


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget

Arier und Ugrofinnen

von

Hermann Jacobsohn



Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1922

Meinem Bruder

Adolf Jacobsohn

gefallen am 17. März 1918,

meinem Freunde

Hermann Schultz

gefallen am 17. Februar 1915.

Vorwort.

Auf die Bedeutung der arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen hat mich E. Kuhn bereits 1904 aufmerksam gemacht. Zu einer ernsthaften Beschäftigung mit den an diese sich anknüpfenden Problemen gaben mir aber erst meine Studien einiger finnisch-ugrischer Sprachen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern Gelegenheit. Ich habe auf den folgenden Seiten wenig neue Gleichungen aufgestellt, vielmehr versucht, die von andern gefundenen für die Sprach- und Volksgeschichte der Arier nutzbar zu machen.

Diese Abhandlung ist in ihren Grundzügen niedergeschrieben um die Wende des Jahres 1918 auf 1919. Ich habe sie in der Folgezeit nur immer stückweise umarbeiten und erweitern können, und dadurch haben sich leider einige Inkonsequenzen in der Wiedergabe fremder Laute eingeschlichen, die in der Korrektur auszugleichen bei den teuren Druckkosten nicht immer möglich war. So habe ich die Schreibweise, die palatalisierten Laute der finnisch-ugrischen Sprachen durch einen Punkt statt eines Strichs über den Buchstaben zu bezeichnen, nicht überall durchführen können. Dagegen bei der Umschreibung des hohen Vokals der mittleren Vokalreihe durch ï oder y habe ich mich meist, soweit es nicht untunlich schien, dem Text angeschlossen, dem ich das Wort entnahm. Im allgemeinen habe ich komplizierte phonetische Unterscheidungen, die für den Gang der Untersuchung nicht wesentlich waren, zu vereinfachen gesucht, nicht immer ganz folgerichtig. Aber auch da konnte ich in der Korrektur nicht viel mehr ändern. Bei der Wiedergabe des Awesta-Alphabets — und auch der altpersischen Keilschrift — habe ich die Transkription von Andreas im ganzen nur soweit befolgt, als sie für den Lautbestand der finnisch-ugrischen Formen Aufschluß gab, sonst aber mit Rücksicht auf die Mehrzahl meiner Leser die Vulgata beibehalten, obwohl ich hoffe, daß auch meine Abhandlung in manchen Punkten der Auffassung von Andreas als Stütze dienen wird. Vor Wiederholungen habe ich mich an einigen Stellen nicht gescheut, um so denen das Verständnis für diese Probleme zu erleichtern, die der Forschung auf dem Gebiet der uralischen Sprachen fernstehen.

Die wichtige Literatur der neuesten Hefte der Mémoires de la société finno-ougrienne und des Journal de la société finno-ougrienne habe ich nur noch stellenweise berücksichtigen können, da sie erst spät in meine Hände kamen. Am meisten bedaure ich, daß ich bei der Ausarbeitung nicht Magyar etymologiai szótár von Gombocz u. Melich, soweit es bereits erschienen,

zur Verfügung hatte. Einen Index habe ich nur für die indogermanischen Sprachen machen können.

Bei meinen Studien über die finnisch-ugrischen Sprachen auf den Gefangenenlagern haben mir W. Schulze und W. Doegen in jeder Weise die Wege geebnet. Ihnen möchte ich an dieser Stelle danken und danken auch der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft in Helsingfors und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest für die Bereitwilligkeit, mit der sie Bücher für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen an der Universität Marburg geschenkt haben. Ich denke auch meiner ostfinnischen und estnischen Freunde unter den russischen Kriegsgefangenen, die unermüdlich darin waren, mir die Kenntnis ihrer Muttersprache und heimischen Bräuche zu vermitteln. Vielleicht erinnert sich von den Tscheremissen, die mir geholfen haben, und deren Heimaterde jetzt am härtesten von der augenblicklich im Osten Rußlands herrschenden Hungersnot betroffen ist, mancher an die schönen Stunden in den viel verschrieenen deutschen Gefangenenlagern, wo wir in wohnlichen Baracken mitten im Kriege gemeinsam an einem Kulturwerk arbeiteten. Welch einen hohen Grad von Intelligenz und Verständnis für meine Absichten ich gerade auch bei den Angehörigen dieses tüchtigen und selbstbewußten Volksstamms gefunden habe, der sehr zu unrecht für den wenigst kultivierten Ost-Rußlands gilt und sich unter tatarischem Einfluß im ganzen erfreulicher entwickelt hat als vielfach die dort sonst ansässige Bevölkerung, dafür will ich doch an dieser Stelle Zeugnis ablegen.

Mein herzlichster Dank gilt auch den Gönnern aus Marburg und Frankfurt, die nicht genannt sein wollen, und die mir durch eine namhafte Unterstützung den Druck des Buches ermöglicht haben, und vor allem J. Wackernagel, der mir ebenfalls zu demselben Zweck eine große Summe zur Verfügung gestellt hat. Ich empfinde es mit Stolz, wie mich auch bei diesem Gange auf ein fremdes Gebiet meine beiden Lehrer, W. Schulze und J. Wackernagel, gefördert haben. Treulich haben E. Lewy und H. Lommel mit mir die Last der Korrektur getragen und an so manches die bessernde Hand gelegt. Ohne E. Lewys stets bereite Hilfe wäre es mir schwerlich gelungen, auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft auch nur im bescheidenen Maße heimisch zu werden. Gewidmet aber habe ich dies Buch den beiden, deren Verlust mir im Kriege am meisten genommen hat.

Marburg, den 22. Dezember 1921.

Hermann Jacobsohn.

Inhaltsverzeichnis S. 262.

Abkürzungen.

ags. = angelsächsisch
ahd. = althochdeutsch
altbulg. = altbulgarisch
altind. = altindisch
altnord. = altnordisch
altpers. = altpersisch
armen. = armenisch
awest. = awestisch
estn. = estnisch
finn. = finnisch
got. = gotisch
griech. = griechisch
ir. = irisch
lapp. = lappisch
lat. = lateinisch
lett. = lettisch
lit. = litauisch
magy. = magyarisch
mord(win). = mordwinisch
mord(win). E = erdzjamordwinisch
mord(win). M = mokšamordwinisch
oss(et). = ossetisch
ostjak. = ostjakisch
pehl. = Pehlevī
russ. = russisch
sak. = sakisch
syrj(änj. = syrjänisch
tatar. = tatarisch
tscherem. = tscheremissisch
(tscherem.) B = bergtscheremissisch
tscherem. O = osttscheremissisch
tscherem. W = wiesentscheremissisch
tschuwasch. = tschuwaschisch
wogul. = wogulisch
wot(jak). = wotjakisch

Budenz, MUSz = Budenz J., Magyar-ugor összehasonlító szótár. Budapest 1873–1881.
F-U = Finnisch-Ugrische Forschungen.
F-U-Anz. = Anzeiger der Finnisch-Ugrischen Forschungen.
GGA = Göttinger gelehrte Anzeigen.
Grundriß = Grundriß der iranischen Philologie.
Idg. Anz. = Indogermanischer Anzeiger.
Idg. Forsch. = Indogermanische Forschungen.
JSF = Journal de la société finno-ougrienne.
Kuhns Zeitschrift = Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.
MSF = Mémoires de la société finno-ougrienne.
MSL = Mémoires de la société de linguistique de Paris.
Munkácsi, AKE = Munkácsi, Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben. I. Magyar szójegyzék. Budapest 1901.
Munkácsi, Votják ... szótára = Munkácsi, A votják nyelv szótára. Budapest 1890 bis 1896.
NGG = Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
NyK = Nyelvtudományi közlemények.
Paasonen, Beitr. = Paasonen, Beiträge zur finnischugrisch-samojedischen Lautgeschichte. Sonderabdruck aus dem XIII.—XVII. Bande der Zeitschrift Keleti szemle.
Paasonen, s-Laute = Paasonen, Die finnisch-ugrischen s-Laute (= Mémoires de la société finno-ougrienne 41). Helsingfors 1918.
Setälä, Yht. (ääneh.) = Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria. Helsingfors 1899.
Thomsen, Beröringer = Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog. Kopenhagen 1890.
Wiklund, UL = Wiklund, Urlappische Lautlehre (= Mémoires de la société finno-ougrienne X 1). Helsingfors 1896.

Zur Transkription.

B, D, G bedeuten stimmlose Mediae.

Ein oder zwei Striche auf den magyarischen Vokalen bedeuten Länge des Vokals, die im Finnischen durch Doppelschreibung des Vokals bezeichnet wird.

Estnisch ō ist ein mittlerer Vokal der mittleren Vokalreihe.

Mordwin. M ə und ə̑ sind reduzierte Vokale, ə̑ ein hinterer Gleitvokal, dessen Klangfarbe nach Paasonen oft der des englischen u in but ähnelt, ə der entsprechende vordere Vokal.

Tscherem. B: ə, i̯, a̤ sind reduzierte vordere Vokale,
ɑ, ə̑ „ „ hintere „ .

Osttscherem. ɵ bezeichnet nach Genetz einen ziemlich offenen gutturalen Vokal zwischen a und estnisch ō,
wogul. ə ein reduziertes e,
„ ə̑ die Reduktion eines weiter hinten artikulierten e-Lauts,
ostjak. ə einen reduzierten vorderen Vokal,
„ ə̑ „ „ hinteren „ .

Einleitung.

Von allen nichtindogermanischen Sprachfamilien der Erde bietet keine dem Indogermanisten so viel Aufschlüsse für die Forschung auf indogermanischem Gebiet wie die finnisch-ugrische. Seit grauester Vorzeit haben Berührungen zwischen den beiden Sprachstämmen stattgefunden, und immer wieder haben die finnisch-ugrischen Völker von indogermanischen Stämmen, die ihnen als die kulturell überlegenen gegenübertraten, starke Beeinflussungen erfahren. Das gilt nicht nur für den Wortschatz. Die am weitesten nach Westen vorgeschobenen Posten des finnisch-ugrischen Stammes, die Finnen und Magyaren, haben auch in der inneren Struktur ihrer Sprachen durch die Einwirkung germanischer und slavischer Sprachen sich teilweise ganz erheblich von der ihnen eingeborenen Grundlage entfernt. Grade jetzt hat der kürzlich verstorbene ungarische Sprachforscher Simonyi in der Festschrift für Heinrich Winkler 4ff. nachgewiesen, daß die dem Magyarischen so geläufige Ausdrucksweise téli este = 'winterlicher Abend' für 'Winterabend', emberi sors 'menschliches Los' für 'Menschenlos' an Stelle des ererbten Typus der Nominalzusammensetzung, wie er in Wendungen wie tél-víz 'Winterwasser', ősz-búza 'Herbstweizen' erhalten ist, erst durch slavischen Einfluß aufkam. Aber am deutlichsten können wir doch die Beziehungen der finnisch-ugrischen Völker zu den Indogermanen am Vokabular verfolgen. Da ist nun für den Indogermanisten das Wichtigste, daß die finnisch-ugrischen Sprachen fast sämtlich grade da konservativ sind, wo die gebenden indogermanischen Sprachen nach der Entlehnung ganz erhebliche Veränderungen erlitten haben. Das gilt besonders für den Konsonantismus, aber auch für andere lautliche Gebiete. Ein weiteres Glück ist aber, daß in vielen Fällen, wo ein indogermanisches Lehnwort sich über mehrere finnisch-ugrische Sprachen ausgebreitet hat, die Vergleichung dieser Sprachen es bequem ermöglicht, das Wort in der ursprünglichen Gestalt, in der es entlehnt wurde, zurückzugewinnen, auch wenn es in der Sprache, die es zuerst aufnahm, einer Reihe von Wandlungen unterzogen wurde.

Man kann eigentlich nicht sagen, daß die finnisch-ugrischen Sprachen etwa so sehr das Altererbte bewahrten, wie unter den indogermanischen Sprachen das Litauische, oder daß sie sich unter einander so wenig differenziert hätten wie etwa im allgemeinen die slavischen Sprachen. Sie haben sich doch alle von der Ursprache, aus der sie hervorgingen, so stark entfernt, daß sie sämtlich ganz selbständige Sprachen darstellen und eine Verständigung zwischen diesen

Sprachen ganz ausgeschlossen ist. Höchstens könnten Syrjänen und Wotjaken eine Ausnahme bilden, denn diese beiden aus dem Urpermischen hervorgegangenen Sprachen sind sich in ihrer Grundlage recht ähnlich geblieben und verschieden vor allem dadurch, daß auf das Wotjakische sehr stark das Tatarische gewirkt hat, während die schon sehr früh zum Christentum bekehrten Syrjänen unter allen ostfinnischen Sprachen den nachhaltigsten Einfluß durch das Russische erfahren haben. Sonst aber haben sich sogar innerhalb der Einzelsprachen Dialekte mit so starken Abweichungen entwickelt, daß beispielsweise ein sprachlicher direkter Verkehr zwischen Süd-Esten und Finnen nicht möglich ist. Indessen hat eben der sprachliche Wandel auf finnisch-ugrischer Seite gerade solche Eigenheiten der indogermanischen Lehnwörter unberührt gelassen, die auf indogermanischer Seite einer Veränderung unterworfen waren.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. Im Germanischen ist die Endung des Nom. Sing. der idg. o-Stämme, idg. -os = urgerm. -as, so nirgends mehr erhalten. Im Gotischen ist -s bewahrt, auf den ältesten nordischen Runeninschriften das a von -as, während -s selbst in ein R übergegangen ist. Vgl. got. haitans = urnord. haitinaR (= altnord. heitenn) 'geheißen', oder got. arms = altnord. armr 'arm, elend'. Geblieben ist aber der urgermanische Ausgang -as in einer großen Zahl von Wörtern, die das Finnische aufgenommen hat, und noch heute klingt ein Vers eines estnischen Vaterlandsliedes in die Worte aus: mu armas isamaa, 'mein liebes Vaterland', wo armas dem got. arms, altnord. armr entspricht. Oder aber: im Litauischen ist der Diphthong ai aus idg. ai und oi teilweise zu ė geworden, vgl. pėmů́ 'Hirtenknabe' zu griech. *ποιμήν*. Das urspr. ai kommt noch zum Vorschein im finn. paimen. So beweist auch finn. laiha 'mager', daß das ė von lit. lė̃sas, lett. lêss auf ai zurückgeht, einerlei ob die baltischen Wörter mit lit. lainas 'schlank', leilas 'dünn, abgenutzt, schlank' verwandt sind oder nicht. Während aber im Finnischen das intervokalische s über z zu h geworden ist, ist im Lappischen, das das Wort dem Finnischen vor diesem Wandel entnommen hatte, s geblieben, freilich mit sekundärem Übergang in š: lapp. = norweg. lašše 'mager'. Diese Fälle ließen sich beliebig vermehren.

Steigen wir von den Entlehnungen jüngerer Zeit zu den älteren auf, so lehren die russischen Lehnwörter in den ostfinnischen Sprachen und auch die altslavischen Lehnwörter im Magyarischen verhältnismäßig wenig für die gebenden Sprachen, da sie in Perioden übernommen sind, in denen wir die letzteren mehr oder weniger gut kennen. Dagegen reicht das Eindringen russischer Lehnwörter ins Finnische schon über die Zeit hinaus, aus der das Russische direkt bezeugt ist, hier treffen wir auf urrussische Lauteigentümlichkeiten, die in den russischen Sprachdenkmälern bereits verschwunden sind. Vgl. dazu vor allem Mikkola, Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen Sprachen, I. Slavische Lehnwörter in den westfinnischen Sprachen, Mém. soc. finn.-ougr. 8. In eine beträchtlich ältere Epoche reichen die germanischen Lehnwörter des Finnischen und Lappischen zurück, deren älteste einen direkt urgermanischen

Lautstand wiederspiegeln. Hier existiert das klassische Buch von V. Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske, Kopenhagen 1869, von keinem Geringeren als Ed. Sievers 1870 ins Deutsche übersetzt unter dem Titel 'Über den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen'. Die Forschungen über Alter und Herkunft der ältesten germanischen Lehnwörter in beiden Sprachen sind in letzter Zeit wieder sehr stark aufgenommen worden, ohne daß man über wesentliche Fragen schon ins Klare gekommen wäre. Vgl. vor allem Karsten, Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen (= Acta societatis scientiarum Fennicae XLV No. 2) und dazu die gehaltreiche Besprechung von Wiklund in den Indogermanischen Forschungen 38, 48ff., sowie dessen Aufsatz Le Monde oriental 5, 217ff. und das von Setälä herausgegebene 'Bibliographische Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen' in den Finnisch-ugrischen Forschungen 13, 345ff. Vor den germanischen Lehnwörtern entlehnt sind die litauischen, über die die abschließende Behandlung von V. Thomsen existiert: Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog, Kopenhagen 1890. Von den Finnen sind diese baltischen Wörter in beträchtlicher Zahl weiter zu den Lappen gedrungen, einige auch zu den Mordwinen und ganz wenige zu den Tscheremissen. Da wir direkte litauische Quellen erst aus dem sechzehnten Jahrhundert n. Chr. besitzen, die Finnen aber wohl in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends mit den Litauern in Berührung gestanden haben, so sind die litauischen Lehnwörter des Finnischen Zeugen für das Litauische aus einer Zeit, die wohl um 2000 Jahre den ersten Texten in litauischer Sprache voraufliegt. Sie bezeugen nur den erstaunlich konservativen Grundzug des Litauischen.

Über alle diese Lehnwörter aber hinaus reichen diejenigen, die in die finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Arischen kamen. Hier fehlt es noch durchaus an einer zusammenfassenden Behandlung des Gegenstandes. Zwar hat Munkácsi in seinem in vieler Hinsicht verdienstvollen Buche 'Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben. I kötet. Magyar szójegyzék s bevezetésül: A kérdés története' (= 'Arische und kaukasische Elemente in den finnisch-ungarischen Sprachen. I. Band. Ungarisches Wörterverzeichnis und als Einleitung die Geschichte der Frage'), Budapest 1901, die ältesten Lehnwörter aus dem Arischen behandelt. Aber einmal stellt er in erster Linie die magyarischen Wörter arischer Herkunft zusammen und bespricht die der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen, soweit sie nicht Verwandte der aufgeführten magyarischen Wörter sind, nur nebenbei. Dann aber vereinigt er mit vielem Guten und Wertvollen auch so zahlreiche gewagte und falsche Etymologieen, daß eine gründliche Sichtung nottut. In letzter Zeit haben finnische Forscher wie Setälä und der kürzlich verstorbene Paasonen Vortreffliches beigesteuert. Aber die Schwierigkeiten, die sich einer Gesamtdarstellung noch in den Weg legen, sind groß. Lassen sich germanische und litauische Lehnwörter schon da-

durch aussondern, daß ihr Verbreitungsbezirk in den finnisch-ugrischen Sprachen nur ein begrenzter ist, so haben Lehnwörter arischer Provenienz teilweise in allen Zweigen des Sprachstamms Eingang gefunden, wenn sie auch vorwiegend in den östlichen Sprachen vorhanden sind. Die Ursache dieser weiteren Verbreitung liegt in dem höheren Alter dieser Wörter, sie setzt noch ein engeres Zusammenleben der Finno-Ugrier voraus, und zum Teil sind sie wohl aufgenommen, als die Finno-Ugrier noch ein im wesentlichen einheitliches Volk bildeten, das irgendwo an arische Völkerschaften angrenzte.

Kann sich nun der Forscher, der sich mit den germanischen und litauischen Lehnwörtern beschäftigt, im wesentlichen auf das Finnische und Lappische beschränken, so muß derjenige, der die arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen untersucht, sein Augenmerk sämtlichen Sprachen zuwenden. Da ist es nun für den jetzigen Stand der Forschung einmal ein Hindernis, daß wir die einzelnen Sprachen noch nicht alle hinreichend kennen. Besonders in den obugrischen Sprachen, dem Wogulischen und Ostjakischen, sind wir noch nicht genügend über viele Dialekte unterrichtet und fehlen uns noch teilweise genaue phonetische Aufzeichnungen. Ferner aber gehört zu einer genauen Bestimmung der Herkunft und des Alters der arischen Lehnwörter vor allem das Eine, daß wir ihre älteste Form auf finnisch-ugrischem Boden rekonstruieren. Ist das bei den Wörtern, die in sämtlichen oder fast sämtlichen Sprachen belegt sind, schon oft für den Konsonantismus nicht leicht, so stecken wir mit unsern Forschungen über den urfinnisch-ugrischen Vokalismus erst in den Anfängen. Das aber bedeutet, daß es oft sehr schwer ist, die älteste Gestalt des Lehnworts auf finnisch-ugrischer Seite genau aus der Vergleichung der Formen, die es in den Einzelsprachen hat, wiederherzustellen, mithin diese mit der Form auf arischer Seite zu konfrontieren.

So ist in vielen Fällen ein mühsamer Weg zurückzulegen, um sich über die Zeit und den Ausgangspunkt der Entlehnung auf arischer Seite klar zu werden, und nicht immer sind wir aus den angegebenen Gründen in der Lage, schon jetzt zu festen Ergebnissen zu gelangen. Über einen sehr langen Zeitraum hin haben arische Stämme auf die finnisch-ugrischen Völker gewirkt, und es ist sicher, daß neben Wörtern, die einen vorhistorischen Lautstand repräsentieren, noch solche mittelpersischen Gepräges aufgenommen sind. In den folgenden Untersuchungen habe ich mich vor allem mit der ältesten Lehnwörterschicht aus dem Arischen beschäftigt und besonders im zweiten und dritten Teil festzulegen gesucht, daß diese im wesentlichen nicht der gemeinsamen indoiranischen Epoche, dem Urarischen, sondern dem Uriranischen entstammt. Im ersten Teil habe ich, von Lehnwörtern aus dem Iranischen ausgehend, einen Vokal der finnisch-ugrischen Ursprache, den man bislang als a ansetzte, als einen offenen o-Laut zu bestimmen gesucht und von da aus auch auf den ältesten Vokalismus des Litauischen und Germanischen geschlossen. Im vierten Teil endlich habe ich einige Probleme berührt, die uns die iranischen Lehn-

wörter in den finnisch-ugrischen Sprachen aufgeben, die in historisch lichten Zeiten herüberwanderten.

Dagegen habe ich es im ganzen vermieden, auf die Frage einzugehen, ob wir über diese uriranischen und vielleicht einige urarische Lehnwörter hinaus noch ältere Entlehnungen aus dem Indogermanischen in den finnisch-ugrischen Sprachen anzusetzen haben. Es gibt einzelne Übereinstimmungen zwischen indogermanischen und finnisch-ugrischen Wörtern, bei denen eine urindogermanische Form vorauszusetzen ist, wenn wirklich Verwandtschaft zwischen den Wörtern besteht. Einige dieser Wörter haben auch Entsprechungen in den samojedischen Sprachen. Die samojedischen Sprachen aber sind mit den finnisch-ugrischen Sprachen verwandt, und zwar in der Weise, daß die finnisch-ugrische und die samojedische Ursprache aus einer Ursprache hervorgegangen sind, die wir die 'uralische' nennen. Das ist durch die Forschungen der letzten Zeit völlig sichergestellt, vgl. zuletzt darüber Paasonen, Beitr. z. finn.-ugr.-samojed. Lautgeschichte, Sonderabdruck aus dem XIII.-XVII. Bande der Zeitschrift Keleti szemle, Budapest 1917; Setälä, zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen, JSF 30, 5; ders., Über Art, Umfang und Alter des Stufenwechsels im Finnisch-Ugrischen und Samojedischen, F-U-Anz. 12, 1–128. Die Berührungen zwischen den finnisch-ugrischen Sprachen und dem Arischen haben erst nach der Trennung vom Samojedischen stattgefunden, ein Wort, das dem Samojedischen mit den finnisch-ugrischen Sprachen gemeinsam ist und nicht etwa erst nachträglich aus den obugrischen oder permischen Sprachen ins Samojedische eingedrungen ist, müßte daher aus einer noch älteren Sprachstufe, d. h. aus der indogermanischen Ursprache stammen. Man sieht, wie wichtig dies Problem für die Indogermanistik ist, denn wir würden unter Umständen in den uralischen Reflexen die Ursprache selber fassen und könnten an den Lehnwörtern aus der indogermanischen Grundsprache geradezu ablesen, ob wir die Grundformen von den einzelnen indogermanischen Sprachen aus richtig rekonstruiert haben. Oder aber es handelt sich bei diesen Wörtern nicht um Entlehnungen, sondern um Verwandtschaft des uralischen und indogermanischen Sprachstamms, wie sie ja oft behauptet ist, und auch das wäre für die Indogermanistik von grundlegender Bedeutung.

Es steht nun aber mit diesen Wörtern so, daß sie doch zu wenig zahlreich sind, als daß wir in irgendeiner Hinsicht auf sie bauen können. Es ist meine feste Überzeugung, daß das für diese Fragen bislang beigebrachte Material absolut nicht zu irgendwelchen Schlußfolgerungen ausreicht. Paasonen hat sie zuletzt F-U 7, 13ff. mit aller Vorsicht behandelt. Im Einzelnen kann man diesen Gleichungen garnicht mißtrauisch genug gegenüberstehn, und das Wort des Epicharm *νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν · ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν* sollte nirgends mehr gelten als bei Fragen, die von so weittragender Bedeutung für die Indogermanistik sind. Da ist denn bei Paasonen a. a. O. 27 die Gleichung mordwin. koz 'husten', koza 'husten', syrjän. kïz 'husten', lapp.-norweg. gossat, ostjak. χut, xūt, juraksamojed. hōdo, hōda 'husten',

jenisseisch kodu, koru usw. = altind. kāsa mask. 'Husten', kāsate 'hustet', lit. kósiu 'huste', altkirchenslav. kašĭlĭ 'Husten', ahd. hwosto, huosto usw. ohne Beweiskraft. Denn vor kurzem hat Oehl, Anthropos 12/13, 600ff., 616ff. gezeigt, daß in unendlich vielen Sprachen der Erde das Wort für 'Husten' gleich lautet oder doch eine sehr weitgehend übereinstimmende Gestalt besitzt. Vollends aber hat Paasonen selbst seinen Bemerkungen über die Verwandtschaft der finnisch-ugrisch-samojedischen und indogermanischen Sprachfamilien sehr lehrreiche Ausführungen darüber vorausgeschickt, wie leicht sich Wortanklänge etwa zwischen dem Jukagirischen, einer Sprache im nordöstlichen Sibirien, und den damit gänzlich unverwandten finnisch-ugrischen Sprachen auffinden lassen. So ist z. B. sehr bestechend die Zusammenstellung von finn. nimi (Stamm nime) 'Name', lapp.-norweg. nāmma, mordwin. lem, läm, tscherem. lüm, lim usw.[1]); wotjak. = syrjän. ńim, wogul. näm, nam, ostjak. nem, magy. név, weiter jurakfamojed. nim, ńim, ńem, ńum 'Name', Tawgy ńim, jenisseisch ńi', ńu', ostjakfamojed. nem, nim, nime, ńem, nep, kamassinisch nim, koibalisch nim, motorisch numme-de mit der idg. Sippe lat. nōmen, griech. *ὄνομα*, altind. nāman, wobei man die Frage offen lassen könnte, ob ein solches als Kulturwort anzusprechendes Wort entlehnt oder urverwandt wäre. Die Annahme eines Zusammenhangs läge noch näher, wenn Smith, Tocharisch 29 im Recht wäre, e von tocharisch B ńem gegen tocharisch A ńom 'Name' als den ursprünglichen Vokal im Tocharischen anzusehen. Daß letzteres falsch ist, ist nun freilich wohl außer Zweifel, vgl. Meillet, MSL 17, 284; Idg. Jahrbuch 1, 14. Aber der Zusammenklang dieser Wortsippen im Uralischen und Indogermanischen wird stark entwertet, solange nicht eine Fülle von Wortgleichungen zwischen beiden Sprachstämmen aufgedeckt sind, durch die Tatsache, daß 'Name' im Jukagirischen nim, niw, neve heißt: Paasonen 20[2]).

Durch den ganzen Aufsatz von Paasonen, einem so vorzüglichen Sachkenner, der auch seinen Blick über das Finnisch-Ugrische hinaus auf andere Sprachstämme gerichtet hatte, geht ein vorsichtig-skeptischer Ton hindurch, ob nun das, was er an Gleichungen vorbringt, auch wirklich als beweiskräftig ge-

[1]) l des Mordwinischen und Tscheremissischen erklärt sich aus einer Dissimilation des anl. n gegen m zu l. Vgl. Wichmann, F-U 12, 133.

[2]) Da haben wir sogar im Jukagirischen denselben Stufenwechsel wie im Finnisch-Ugrischen zwischen finn. nimi usw. und magy. név, und doch liegt wirklich nicht der geringste Zusammenhang vor, ein warnendes Beispiel, wie wenig auf einzelne Übereinstimmungen im Wortschatz zwischen zwei Sprachen zu geben ist. Im Anlaut der finnisch-ugrischen haben von den Sprachen, die den Unterschied zwischen n und ń kennen, bei diesem Worte die permischen Sprachen ń, das Lappische sowie die ugrischen Sprachen n. Karjalainen, JSF 30, 24, 29 möchte als ursprünglichen Anlaut das von ihm für die finnisch-ugrische Ursprache postulierte postalveolare n, das er mit ņ umschreibt — neben n und ń —, ansetzen. Jedenfalls müßte bei etwaiger Verwandtschaft der idg. Wörter das Indogermanische vor der Trennung in die Einzelsprachen dies ņ, bezw. auch ń, eingebüßt haben.

wertet werden kann[1]). Es ist aber das Schicksal solcher Abhandlungen, daß dieser Unterton von denen, die ohne Sachkenntnis an die Dinge herantreten, leicht überhört wird, daß sie unbesehens zur Grundlage weiterer Ausführungen gemacht werden. In dieser Weise hat Güntert in seinem Buche 'Kalypso' 44ff. über diese schwierigen Dinge gesprochen, die zu einem scharfen Protest herausfordert, und die bei denen, die diesen Problemen fernstehn, nur Verwirrung anrichten kann. Er geht aus von der ausgezeichneten Abhandlung Setäläs, F-U 12, 170ff. über koljo, eine finnisch-ugrische unterirdische Gottheit. Setälä erschließt eine solche aus finn. koljo 'Riese, riesenhaftes Geschöpf', estn. koll 'Popanz; (in der Kindersprache) Ungeziefer, Läuse', wotjak. kïl 'schwere Krankheit; ein böser Geist, der schwere Krankheiten verbreitet'; syrjän. kul 'böser Geist, Wassergeist'[2]), wogal. χul-ōter 'Herrscher der Unterwelt, der die Krankheiten losläßt und den Menschen tötet, dem ein Opfertier schwarzer Farbe geopfert wird, wenn eine tötende, ansteckende Krankheit grassiert', kulnājer 'ein unterirdischer Gott, der dort wohnt, wohin die Verstorbenen kommen' usw. usw., ostjak. χeṅ 'böser Geist' usw. usw., magy. hagy-máz 'Typhus, hitziges Fieber'. Dies koljo ist unzweifelhaft, darin wird Setälä gewiß recht haben, der uralte Name einer finnisch-ugrischen Gottheit, die unter der Erde wohnte, Krankheiten brachte, und deren Kultus offenbar mit dem Totenkultus zu tun hat. Er identifiziert urfinnisch-ugrisch *koljo mit got. halja 'Hölle', altisländ. hel 'Göttin der Unterwelt', altir. cuile 'Keller', die auf ein idg. *koljā zurückzuführen sind, weiterhin mit altir. cel 'Tod', aus *kelo, und καλύπτειν, letzteres nach Lidén, Idg. Forsch. 13, 477, und bemerkt, daß dieses *koljo, wenn es sich auch im äußersten Notfall vielleicht lautlich aus dem Urgermanischen ableiten läßt, doch wegen seiner Verbreitung sehr viel früher als in der Periode der finnisch-germanischen Berührungen übernommen sein müßte. Da nun aber in den genannten indogermanischen Wörtern nach Ausweis des altind. śālā 'Hütte, Haus, Gemach, Stall' das anl. k auf idg. Palatal zurückgeht, der in den arischen Sprachen durch Zischlaut vertreten ist, so könnte es sich bei urfinn.-ugrisch *koljo nur um eine Entlehnung aus indogermanischer Zeit handeln.

Ich will dagegen nicht geltend machen, daß wir im Germanisch-Nordischen eine weibliche, im Finnisch-Ugrischen eine männliche Gottheit haben. Stärkere Bedenken erweckt schon die Wortbildung. Idg. *koljos, bez. das Feminin *koljā könnte 'der, die zu Verhüllende' oder 'der, die Verhüllte' bedeuten,

[1]) Z. B. S. 22: 'Für die Lösung der Verwandtschaftsfrage scheint es vor allem nötig, das — a priori nur mutmaßliche (von mir hervorgehoben) — idg. und fiugr. resp. uralische voreinzelsprachliche Gemeingut möglichst vollständig zusammenzustellen' usw. Daraus macht Güntert in dem im Text genannten Buche S. 37, daß Paasonen in dem zitierten Aufsatz eine Verwandtschaft der beiden Sprachstämme befürworte!

[2]) Vgl. auch Holmberg, Die Wassergottheiten der finnisch-ugrischen Völker, MSF 32, 96ff.

das würde eine Bezeichnung des **Toten** selber sein, wozu es stimmt, daß bei den Syrjänen die Vorstellung begegnet, es werde der Ertrunkene selbst zum kul, zum 'Wassergeist'. Vgl. Holmberg aaO. 104 und als Parallele dazu ostjak. tonχ, lonχ usw., das im Nordostjakischen noch 'Toter, Leichnam' heißt, sonst aber allgemein zum Ausdruck für die irdischen Götter, die Schutzgeister des Hauses, des Dorfes usw. bei den Ostjaken geworden ist (Paasonen, JSF 26, 4, 13f.). Im German.-nordischen wäre aus irgend einem Grunde das Feminin als Bezeichnung der Gottheit gebraucht. Auf keinen Fall aber kann german. halja als aus der Ursprache ererbtes Wort 'die Verhehlende, Verhüllende' sein, wie Güntert das Wort fassen will. Ohne Zweifel liegt es aber sehr viel näher, got. halja, altnord. hel als Verbalabstraktum auf -jā wie got. brak-ja 'Kampf', wrak-ja 'Verfolgung' zu fassen mit dem ursprünglichen Sinn 'Verhüllung', der dann in got. halja sich zur Bedeutung 'Hölle' verschoben hat. Die Verwendung des Wortes für die Todesgöttin wäre dann doch erst speziell germanisch, dieser Sinn wäre einem ursprachlichen *koljā noch fern gewesen.

Wie dem aber auch sei, unter allen Umständen kann eine mythologische Gleichung für eine Hypothese, die bislang noch auf so schwacher Grundlage ruht, nicht als zuverlässige Stütze gelten. Es wäre nicht schwer, Parallelen ausfindig zu machen, wo ein gewisser Schein zur Vergleichung einladen könnte. Z. B. hat Suolahti, F-U 6, 117ff. finn. kalma 'putor corporis mortui, mors, funus, corpus hominum mortuorum', estn. kalm 'Grab, Begräbnisplatz', lapp.-norweg. gālbme 'cadaver', mordwin. kalmo 'Grab' mit ahd. scalmo 'Pest', mhd. schelme, schalme 'toter Körper, Aas, Kadaver' usw. verbunden. Das Wort kommt aber auch im Samojedischen vor, vgl. juraksamojed. halmer usw. 'Toter, Leichnam', jenisseisch kamero usw. 'ein Verstorbener, eine Leiche', kamassinisch kolmu 'die Geister der Abgeschiedenen', und das macht es unzweifelhaft, sowohl daß die ursprüngliche Bedeutung 'Leiche, Gestorbener' gewesen ist, wie auch daß es unmöglich aus dem Germanischen stammen kann. Es bliebe nur Entlehnung aus der idg. Ursprache oder Urverwandtschaft, vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 95f. Beiden Annahmen aber wird man mit großem Mißtrauen gegenüberstehen und eher an einen zufälligen Gleichklang denken, solange nicht eine Fülle von wirklich beweisenden Übereinstimmungen vorliegt.

Gewiß existieren einige sehr merkwürdige Fälle dieser Art, vor allem 1. finn. vesi (Stamm vete) 'Wasser', mordwin. ved, tscherem. vüt, syrjän. va, wotjak. vu, wogul. vut, magy. víz, jurak-samojedisch ji, jid, wit usw., jenisseisch bi' usw., ostjak.-samojedisch üt, öt, kamassinisch bü, koibalisch bu usw. usw. zu got. watō, ahd. wazzar, altnord. vatr, lit. vandů, altbulg. voda, griech. ὕδωρ, altind. udán-, udakam 'Wasser' usw. usw. Vgl. etwa J. Schmidt, Pluralbildungen der idg. Neutra 202ff.; Walde, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache[2] unter unda; Meillet-Printz, Einführung in die ver-

gleich. Grammatik der idg. Sprachen 189. Die e-Stufe, die J. Schmidt (und Walde?) zu unrecht in den germanischen und balto-slavischen Vertretern der Sippe annehmen, sucht man im phryg. *βέδυ* 'Wasser', und Güntert hält gegen die Bedenken von de Lagarde, Solmsen und Walde die Form mit ihrem e-Vokalismus durch die finnisch-ugrischen Wörter für glänzend gerechtfertigt. *βέδυ* ist belegt bei Clemens Alexandrinus in den Stromata 5, 8, 46, 4 ff., und zwar bei Gelegenheit, wo er die Worte '*βέδυ ζαψ χθώμ πλῆκτρον σφίγξ, κναξζβίχ θύπτης φλεγμό δρώψ*' bespricht: *βέδυ μὲν γὰρ τοὺς Φρύγας τὸ ὕδωρ φησὶ καλεῖν, καθὰ καὶ Ὀρφεύς· καὶ βέδυ νυμφάων καταλείβεται ἀγλαὸν ὕδωρ· ἀλλὰ καὶ ὁ θύτης Δίων ὁμοίως φαίνεται γράφων· 'καὶ βέδυ λαβὼν κατὰ χειρῶν καταχέου καὶ ἐπὶ τὴν ἱεροσκοπίην τρέπου.* Dann aber wird *βέδυ* als heilbringende Luft erklärt, aus dem Komiker Philyllios, einem jüngeren Zeitgenossen des Aristophanes, belegt und den Makedonen in derselben Bedeutung zugeschrieben. Lagarde in seiner Sammlung phrygischer Glossen in den 'Gesammelten Abhandlungen' 283 ff. hebt 285 f. hervor, daß die gnostischen Systeme von wunderlichen Geheimwörtern wimmeln, 'die zu deuten vorläufig noch keinem Vernünftigen einfallen wird', und verzichtet darauf, Wörter zu verwerten, die aus solcher Quelle stammen. Das Wort ist ein Schulbeispiel dafür, wie oberflächlich solche Überlieferungen über Wörter aus wenig bekannten Sprachen behandelt werden. Nicht nur haben sich außer Solmsen und Walde die Sprachforscher um Lagardes Skepsis nicht gekümmert, sie haben weiterhin auf Grund etymologischer Spekulationen in dem anlautenden b ohne weiteres ein v gesehen. Nun kennen wir freilich griech. *β* zur Umschreibung eines phrygischen *υ* auch sonst aus alter Zeit. Denn während sich *β* als Zeichen für ϝ zum mindesten in den Texten der älteren Dichter und Schriftsteller, die es in ihren Dialekten hatten, nicht findet, mit Ausnahme des bekannten *βρ-* = *ϝρ-* bei den lesbischen Lyrikern in Fällen wie *βρόδινος, βράκεα, βρόδον* usw. und es erst von Grammatikern und Lexikographen zur Wiedergabe des ϝ der von ihnen dargestellten Dialekte gebraucht wird, haben wir *Σαβάζιος* als Namen der phrygischen Gottheit schon von Aristophanes an für *Σαϝάζιος*. Daß hier *β* für ein fremdes *υ* eintritt, lehren Schreibungen der Inschriften wie *Σαουάζιος, Σαοάζιος, Σαυάζιος* usw., die Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 195 verzeichnet, und denen ich noch den Beleg aus Bull. corr. hell. 24, 61 hinzufügen kann. Von hier aus wäre an *βέδυ* mit *β* für ϝ bei Philyllios und dem Orphiker kein Anstoß zu nehmen[1]). Aber worum handelt es sich denn bei Clemens?

[1]) Dies ist um so bemerkenswerter, weil doch Ionier und Attiker, wenn sie in älterer Zeit fremdes F wiedergeben, es durch *υ* und *ο* umschreiben wie in *Ὑάκινθος* = *Ϝάκινθος*, *Ὑελῆ* = latein. Velia, *Ὀιλεύς* = *Ϝιλεύς*, *Οἴτυλος* = *Ϝίτυλος*, die beiden letzteren schon bei Homer. Vgl. zuletzt Kretzschmer, Wiener Eranos 1909, 118 ff. (Brause, Lautlehre der kretischen Dialekte 38 ff.). Wir dürfen wohl schließen, daß bei den Phrygern *υ* eine Spirans, kein Halbvokal gewesen ist und deshalb *β* zu seiner Wieder-

Die genannten Wortreihen, in deren einer *βέδυ* vorkommt, sind einfache Denkverse für Kinder, in denen sämtliche 24 Buchstaben des griechischen Alphabets in Wörter zusammengefaßt waren, vgl. ds. 5, 8, 48, 8. Die teilweise zu diesem Zweck erst gebildeten Wörter deutete man dann und legte ihnen einen mystischen Sinn unter. Man sehe sich nun die Reihe *βέδυ ζάψ χθὼμ πλῆκτρον σφίγξ*[1]) an, und es ergibt sich, daß *β* unter den 24 Buchstaben dieser Reihe schlechterdings nur *β* sein kann. Der Schulmeister oder Grammatiker also, der diese Wörter zusammenstellte, hat sicherlich *β* nur als *β*, nicht als Zeichen für *ϝ* gefaßt und würde nicht grade *ϝέδυ* in der Schreibung *βέδυ* gewählt oder *βέδυ* als *ϝεδυ* gedeutet haben, wenn er auch nur eine Ahnung davon gehabt hätte, daß hier *β* nicht immer b gewesen wäre. Auch der Ausweg ist versperrt, daß Clemens Alexandrinus um 200 n. Chr. *β* bereits als Spirans gesprochen hat. Denn diese Alphabetreihe zitiert er aus einem Apollodor *ὁ Κερκυραῖος*, der sonst unbekannt ist und dessen Ethnikon vielleicht eine falsche Überlieferung darstellt. Aber jedenfalls wird dieser Apollodor älter sein als Clemens, und da der Übergang von *β* in eine Spirans auf griechischem Gebiet erst in nachchristlicher Zeit allgemein wird, ist es gänzlich unwahrscheinlich, daß *β* hier bei der Zusammenstellung der Wörter den Lautwert von *υ* hatte. Nun könnte man freilich noch einwenden, dieser Apollodor habe nicht gewußt, daß *β* hier phrygisches *υ* wiedergeben soll, und daher das Wort ruhig seiner Alphabetreihe eingefügt. Aber ich meine, eine solch zweifelhafte Glosse wird jeder nüchtern Denkende trotz armen. get nicht für idg. Vokalismus und Vergleichung mit uralischen Wörtern benutzen wollen[2]).

Fällt also ein angeblich phrygisches *vedu als Beleg für die e-Stufe bei diesem Worte fort, so bleibt armen. get 'Fluß', das im Armenischen als o-Stamm flektiert, das aber Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'armenien classique 49 § 40 wegen der e-Stufe der Wurzel aus einem Stamme *vedos ableitet. Daneben setzt man eine Stufe mit ē an für altbulg. vêdro 'Eimer', altisl. vātr 'naß' usw. Wir haben auf idg. Seite ein r/n-Paradigma, das Hrozný auch in einem hittitischen Paradigma wâdar, Gen. wedenaš, Lok. wedenaz usw. hat aufzeigen wollen (vgl. Boghazköi-Studien I, Die Sprache der Hethiter, Index S. 244), und dazu wahrscheinlich einen s-Stamm, ein Wechsel, der im Indogermanischen, wo r/n-Stämme, s-Stämme und ā-Stämme von derselben Wurzel oft nebeneinander liegen, nicht selten ist. Aber

gabe der geeignetste Laut zu sein schien. Aber damit läßt sich nicht leicht vereinen, daß nicht nur im Namen des Sabazios, sondern auch sonst auf neuphrygischen Inschriften *υ*, das auf altphrygischen Inschriften durch F wiedergegeben ist, durch *ου* oder *υ* umschrieben zu sein scheint. Vgl. zu neuphryg. *ουα* Calder, Journal of hellenic studies 31, 165; zu *Δεουειας* ds. ebd. 33, 100.

[1]) Zu *χθώμ* dieser Reihe für überliefertes *χθών* vgl. die sehr lehrreiche Bemerkung von Kirchhoff, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 69, 624 Anm., ferner Nauck, Bull. de l'Acad. de St. Pétersb. 17 (1872) 270.

[2]) O. Hoffmann, Makedonen 98f., will *β* von makedon. *βέδυ* lieber als b, denn als *υ* fassen, aber von ganz andern Erwägungen ausgehend.

ein e-Stamm, wie er durchs Finnische deutlich als urfinnisch-ugrisch erwiesen wird — über die samojedischen Formen, die z. B. Paasonen, Beiträge 72, verzeichnet, halte ich das Urteil zurück — ist im Indogermanischen nirgends belegt. Und doch lassen finn. turku 'Markt' aus lit. turgus, hattu 'Hut' zu altnord. höttr, sisar(e) 'Schwester' aus lit. sesů, Gen. seseřs, lammas 'Lamm' zu einem altgerman. s-Stamm — vgl. ahd. lamp, plur. lempir — keinen Zweifel, wie diese verschiedenen Stämme bei einer Entlehnung aus der idg. Ursprache im Finnischen vertreten wären. Der Gleichklang, der an sich besteht, wird dadurch nicht gerade geeignet, den Eckstein für weitreichende Hypothesen abzugeben, zumal wenn das Baumaterial so dürftig ist. Man müßte denn annehmen, daß in dem finnischen e-Stamm vete der Reflex des idg. Wurzelworts vorliegt, das als Grundlage für die verschiedenen Stammgestaltungen des Wortes in den idg. Sprachen anzusehen ist. 2. Finn. mesi (Stamm *mete), mordwin. med, lapp.-norweg. mietta, tscherem. mü, syrjän. ma, wotjak. mu, wogul. maγ- usw., ostjak. mag, mave usw., magy. méz 'Honig'¹) zu altind. mádhu 'Süßigkeit, Honig', awest. madu 'Honig', tochar. B mit 'Honig', griech. μέϑυ 'Wein', ahd. mëto, mitu, lit. midùs 'Met', medus 'Honig', altbulg. medŭ usw. Hier liegt die Annahme eines Zusammenhangs schon dadurch näher, daß daneben unzweifelhafte Verwandtschaft zwischen dem verbreitetsten finnisch-ugrischen Wort für 'Biene', finn. mehiläinen, mordwin. mekš, meš, tscherem. mükš, syrjän. muš, moš, wotjak. muš, müš, magy. méh und altind. makšā, awest. maχši 'Fliege' usw. besteht, vgl. unten. Freilich wird hier mit der Möglichkeit gerechnet, daß umgekehrt die Indogermanen diese Ausdrücke, die auf die Bienenzucht Bezug haben, von dem finnisch-ugrischen Urvolk übernahmen, was ebenfalls auf Beziehungen zwischen den beiden Urvölkern führen würde. Vgl. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde² 139, 314. Und ferner könnte schließlich die finnisch-ugrische Sippe, die im Samojedischen nicht belegt ist, aus dem Arischen entnommen sein in einer Zeit, wo hier noch der idg. e-Vokal bewahrt war. Aber es bleibt auch hier die Abweichung in der Stammgestalt zwischen finn. mete- und idg. medhu-.

Wie solche Gleichklänge, die eben doch bei exakter Konfrontierung nicht als vollständige Gleichungen gelten können, zu werten sind, darüber steht nur dem ein Urteil zu, der, mit der Kenntnis vieler Sprachfamilien ausgerüstet, abzuschätzen vermag, welches Gewicht wenigen solchen Fällen wie den von mir genannten zukommt. Völlig ungerüstet aber tritt Güntert an das ganze Problem heran. Er scheidet nicht zwischen den Wörtern, die aus den angeführten Gründen nicht arischen, also höchstens, wenn sie verwandt sind, vorarischen Ursprungs sind, und denen, bei denen Herkunft aus dem Arischen längst feststeht. Er stellt die keltisch-nordgermanische Sippe altir. aig, Gen. ega, kymrisch ia, altisl. jaki 'Eisscholle' usw. aus *jeg- (Falk-Torp, Wortschatz der german. Spracheinheit 328) zu finn. jää, lapp. jiegŋa, mordwin. E ej, ev, ij, eň,

¹) Vgl. etwa Setälä, NyK 26, 403; Munkácsi, AKE 466 f.

mordwin. M jej, ej, tscherem. ī, ej, ij, syrjän. ji, jy, wotjak. je, jo, dü, ostjak. jeñk, wogul. jāñk, magy. jég ‘Eis’, da auch hier die Grundform jeg sei, obwohl man auf finnisch-ugrischer Seite jeñ zugrunde legen muß. Die einzige eigene Gleichung, abgesehen von solchen Einfällen wie magy. rëzëg ‘zittern, beben’, wogul. räss ‘zittern, beben’, razγ ‘sich schütteln’ usw. (vgl. Munkácsi, AKE 528) zu griech. τρέω, altind. trásati, trasyati ‘erzittert, erbebt’, altpers. tarsatiy (incoh.) ‘fürchtet’, lat. terreo oder von finn. juo- ‘trinken’ usw. zu altind. páyate ‘tränkt’, altbulg. pojǫ ‘tränke’ mit Annahme des Schwundes von anl. p in einer Grundform pj-, ist, wenn ich recht sehe, finn. loukko ‘Öffnung, Bresche’, tscherem. luk ‘Knopfloch’, magy. luk, juk ‘Loch’ nach Szinnyei, Finn.-ugrische Sprachwissenschaft 33 – vgl. Budenz, MUSz 711 f. und dazu noch das wohl aus dem Finnischen entlehnte lapp. loavkko ‘Ecke eines Zimmers’ — zu ags. loc ‘Riegel, Verschluß’, ahd. loh ‘Loch’, got. us-luks ‘Öffnung’, us-lūkan ‘öffnen’ usw. Auch hier würde die Verbreitung des Wortes auf finnisch-ugrischer Seite Entlehnung aus dem Germanischen ausschließen und zwingen, zu urzeitlichen Berührungen auf beiden Seiten zurückzugreifen.

Allein wie wenig entspricht diese Gleichung strengen Anforderungen! 1) ist die Bedeutung ‘schließen, Verschluß, Loch’ in dieser Sippe speziell germanisch, während die Wurzel lug im Indogermanischen ursprünglich die Bedeutung ‘biegen’ gehabt hat. Daher altind. rujáti ‘zerbricht, peinigt’, rugná ‘zerbrochen’, rujá ‘Bruch, Schmerz, Krankheit’, lat. lūgeo ‘trauern’, griech. λυγρός, λευγαλέος ‘traurig, schrecklich’, λυγίζω ‘biegen’, λύγος ‘Zweig’, mit schließendem idg. Palatal lit. lúžti ‘brechen’ (intrans.), láužyti ‘brechen’ (trans.), lūžis, láužis ‘Bruch’ usw. usw. Also werden die germanischen Wörter mit ihrer Bedeutung weit in die Urzeit zurückgeschoben, um den Vergleich mit der finnisch-ugrischen Sippe zu ermöglichen, obwohl ihr besonderer Sinn sich nach der Trennung der Einzelsprachen erst im Germanischen entwickelt hat[1]). 2) hat die idg. Wurzel im Auslaut ein g, sei es nun nach den indischen Belegen ein velares oder nach den baltischen Vertretern ein palatales g. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß einer solchen idg. Media im Finnischen und Lappischen in der starken Stufe ein kk entspricht, das in der schwachen Stufe – finn. Genitiv loukon – mit k wechselt. Vgl. auch tscherem. luk, magy. lyuk usw., die in dieselbe Stufenwechselreihe kk : k gehören (zu magy. lyuk usw. Wichmann, F-U 7, 32 ff.). 3) hätte sich Güntert mit dem Wechsel im Anlaut im Magyarischen, wo lyuk, luk und lik, sowie juk nebeneinanderstehn, auseinandersetzen müssen. Es wäre zu untersuchen, ob nicht im Anlaut ursprünglich ein mouilliertes l gewesen ist, was das Wort auch von der germanischen Sippe entfernt.

Es ist wirklich nicht schwer, solche Gleichungen zu häufen, wo mehr oder minder ähnlicher Lautklang vorliegt. Ich brauche außer denen, die Anderson,

---

[1]) Mit dem Germanischen überein stimmt nur russ. luž ‘offene, freie Stelle anf einem überwachsenen See, gefrorene Lache, Pfütze’, das doch wohl hierhergehört.

Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen und Wiklund, le monde oriental 1, 43ff. aufgeführt haben, nur zu nennen:

1. wotjak. bord 'Wand', bordïn 'neben, bei', bordïš 'von', bordï 'zu, an', syrjän. berd 'Wand', berdïn 'bei, an', berdïš 'von', berdö 'an, zu', tscherem. pürdüž, pürdöž 'Wand'; magy. part 'Ufer, Gestade, Rand, Seite'; in Dialekten auch 'Berg, Hügel': altnord. borđ 'Rand, Schiffsbord', ags. borda 'Borte', mnd. bort 'Schiffsrand', borde 'Saum, Besatz, Borte' usw. oder auch altnord. barđ 'Steven, Rand, Saum', norweg. dial. bard 'Rand, Kante, Ufer, Schiffsrand', ags. breard, breord 'Rand', wenn die beiden Sippen nicht zusammengehören. Vgl. zuletzt Per Persson, Beiträge zur idg. Wortforschung 1, 15f.; Sperber, Wörter und Sachen 6, 44ff.

2. Finn. mennä (Stamm mene-), lapp. mannat 'gehen', mordwin. mèńems 'ausweichen', tscherem. miem 'gehen', syrjän. munnï, wotjak. mïnnï, wogul. mini, ostjak. mənəm, magy. mén-, men- ds.; jurakſamojed. min- in mińe-, min-dān 'du fährst', Tawgy men-dem usw., ostjak.-samoj. men-dań usw. 'vorbeigehn', kamassinisch mińäm 'ich gehe', zu altbulg. minǫ 'vorübergehn, vergehn' (von der Zeit), russ. minovat 'vorübergehn, vergehn, vermeiden' usw., mittelkymrisch mynet 'gehen' von einem Präsens *mi-na-mi (Pedersen, Vergleich. Gramm. der keltischen Sprachen II 454), wie die slavischen Formen von der Wurzel *mei 'gehen', die in lat. meō aus *mejō 'gehen, wandeln' vorliegt, mittels eines Nasalinfixes gebildet. Solche Formen mit und ohne n sind ebenso auf finnisch-ugrischer Seite vorhanden: ingrisch mään 'ich gehe', määt 'du gehst' und das schon genannte tscherem. miem, mijem 'ich gehe', magy. (in Dialekten) mék, mész 'du gehst' usw., ebenso auf samojedischer: Tawgy meajendem 'zu Fuß gehen', meajeseam. Vgl. Setälä, F-U Anz. 12, 4f.; 24[1]), der in diesen n-losen Formen die schwache Stufe der Stufenwechselreihe n : o sieht, während Paasonen, Beitr. 25 Anm. 1 wohl richtiger die ingrischen und magyarischen Formen ohne n aus dem bei häufig gebrauchten Wörtern oder Wortformen nicht selten üblichen schnellen Redetempo herleiten will. Aber wer Lust hat, kann ja die Formen mit und ohne n in den indogermanischen und uralischen Sprachen direkt einander gleichsetzen.

3. Finn. marras, Gen. martaan 'zerbrechlich, spröde, matt, schwach' usw., murtaa 'zerbrechen', muru 'Stück', lapp.-norweg. moarrat 'comminuere', ostjak. mori- 'bersten, zerbrechen' (intrans.) usw., magy. mar 'mordere'; ostjakſamojed. mormam 'zerschlagen, zerbrechen', morru 'Stück, Bissen', jenisseisch morei 'zerbrechen' (intrans.) usw. zu altind. mr̥ṇāti 'zermalmt, zerschlägt', mūrṇá 'zermalmt, zerbrochen', griech. μάρναμαι 'kämpfe', μαραίνω 'aufreiben, verzehren, entkräften' usw.

4. Wer sich über die Stammverschiedenheit von finn. mete- 'Honig': griech. μέθυ usw. hinwegsetzt, könnte auch zusammenstellen: syrjän. pań 'hölzerner Löffel, hölzernes Schäuflein, Schleifholz', wotjak. puńï 'Löffel', tscherem.

[1]) Vgl. Ojansuu, Virittäjä 1910, 36f., was ich freilich nicht einsehen kann.

pańe, pańï 'Löffel', mordwin. E peńš, peńtš 'Löffel' usw. – vgl. Wichmann, FU 12, 133 – und den germanischen u-Stamm, altnord. spónn, spánn 'Holzsplitter, Löffel', angelsächs. spón, engl. spoon 'Löffel', nhd. Span usw. Der Wandel von sp in finn.-ugr. p wäre ganz regelrecht, da das Finnisch-Ugrische im Anlaut keine Doppelkonsonanz duldet.

5. Wotjak. pïd 'Fuß', puden 'zu Fuß', syrjän. pod 'Fuß', poden 'zu Fuß', zu griech. πούς, ποδός, lat. pēs, pedis usw. Übrigens wäre es hier wirklich möglich, an Herkunft der permischen Wörter aus dem Arischen zu denken, vgl. altind. pāt, pādam, Gen. padás, avest. pađ-, Akk. pađəm 'Fuß' usw. Das finn. jalka 'Fuß', das ebenso im Lappischen juölgë usw., im Tscheremissischen jal, jol 'Fuß' und nach Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás 154 in wogul. laγl 'Fuß' (aus *jaγl aus *jalγ) vorliegt, ferner in adverbiellen Ausdrücken in mordwin. M jalga, mordwin. E jalgo 'zu Fuß' und magy. gyalog 'zu Fuß' – vgl. gyalog ember 'Fußgänger', gyalog út 'semita' usw. usw. –, und zu dem ferner ostjak. jil, jit 'das Untere', wogul. jol 'hinab', jål 'Platz, Stelle' gehört, darf in die Ursprache als Wort für 'Fuß' zurückverlegt werden. Im Permischen ist die Sippe restlos verdrängt, während im Mordwinischen das eben zitierte jalga, jalgo in adverbieller Verwendung neben pilge 'Fuß' geblieben ist, ebenso im Magyarischen gyalog neben láb. Es könnte demnach das arische Wort dafür eingetreten sein.

6. Wotjak. vi in kat-vi 'Kraft, Vermögen', joz-vi 'Gliedstück' usw., syrjän. vïj-, vi- in jez-vïj- 'Gliedstück' usw.[1]), tscherem. vi 'Kraft', mordwin. E vïj, mordwin. M vi 'Kraft, Schar', die schwache Stufe zu der starken Stufe in finn. väki 'Kraft, Volk', lapp. vœkka 'vis, grex', ferner ostjak. veχ, vei 'Kraft, Stärke', wogul. vaï, vå usw. ds.: lat. vīs, griech. ἶς, altind. vayaḥ, 'Lebenskraft, Jugendkraft" usw. Da die Ausbildung des Stufenwechsels bereits in die uralische Zeit gehört — vgl. vor allem Setälä, FU-Anz 12, 1 f. 12 ff. –, und Setälä die Sippe auch im Samojedischen sucht[2]) – ds. 48; JSF 30, 5, 64 –, so wäre von hier aus gegen eine Zusammenstellung der uralischen und indogermanischen Wörter wenig zu sagen.

Auch Setälä in der zuletzt erwähnten Abhandlung, Die Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen, JSF 30, 5, nennt einige Fälle, wo er eine 'Urverwandtschaft' mit indogermanischen Wurzeln in Betracht zieht, wie z. B. ds. S. 85 finn. panka 'Handgriff (an einem Eimer)', panki 'Eimer', ostjaksamojed. pańa, pań, pak, jenisseisch poggo, foggo, Tawgy fónka 'Schaft' zu lat. pango, griech. πήγνυμι, germ. *fanhan 'fangen' usw., ferner finn. pura 'Bohrer', ostjak. por ds., wogul. purä 'Pfrieme', magy. fúr 'bohren', jurakſamojed. pare' 'Bohrer' usw. zu ahd. bóra, mnd. bor, ags. bor, altnord. bura usw. 'Bohrer'. Diese Vergleichung findet sich schon mit

[1]) Das Wort ist von den permischen Sprachen auch ins Tschuwaschische gewandert: tschuwasch. vyj usw. 'Kraft'. Vgl. Wichmann, MSF 21, 153.

[2]) Diese samojedischen Wörter nenne ich hier nicht.

vielen andern, die hier aufzuzählen unnötig ist, bei Anderson 321 f.[1]); ebenso bei Wiklund a. a. O. 59 f. Wie schwierig hier die Dinge liegen, können die Ausführungen Wiklunds lehren. Denn es gibt eine türkische Wortsippe, tschuwaschisch pura, kasantatarisch borau 'Bohrer', boraula 'bohren', baschkirisch bor- 'bohren', borau 'Bohrer' usw., die ebenfalls hier hineinspielt, und aus der man tscherem. puro 'Bohrer', sowie wogul. purä abgeleitet hat usw. Und schließlich kann in den ostfinnischen Wörtern auch russ. bur 'Erd-, Berg-Bohrer, Steinbohrer' irgendwie eingewirkt haben.

Ich will nicht bestreiten, daß die Berechtigung besteht, sich in jeder Weise danach umzusehn, ob wir in den Sprachen des uralischen Stammes, den finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen, nicht Lehnwörter aus der indogermanischen Ursprache finden. Aber grade weil diese Frage für die Indogermanistik so überaus wichtig ist, muß jede Gleichung doppelt und dreifach abgewogen werden. Es finden sich gewiß sehr auffallende Übereinstimmungen. Z. B. das deutsche 'Esche', ahd. asc Mask., ags. æsc Mask., altnord. askr, armen. haçi, ferner mit anderer Bedeutung griech. ὀξύη, albanes. ah 'Buche' stimmt so zu tscherem. oško 'Esche', daß man schwer an einen Zufall glauben kann. Denn die germanischen Formen gehen auf ein urgerm. *aska-, *askō-, vorgerman. osko-, oskā- zurück, und im Tscheremissischen ist s ganz allgemein in š übergegangen[2]). Man setzt nun das k als idg. Palatal an und sieht in idg. *osko- usw. eine Erweiterung der Sippe, die in lat. ornus 'Bergesche' aus *ōsi-nu-s, lit. ůsis, altpreuß. voasis usw. vorliegt. Aber weder armen. haçi noch alban. ah können ein idg. k̑ erweisen. Denn im Armenischen wird nicht nur idg. sk̑ zu ç, vgl. harçanem 'ich bitte' zu lat. posco aus *pork-sk̑o, altind. pṛcchati usw., sondern ebenso s plus Velar wie çelum 'ich spalte' = lit. skeliù, altnord. skilja 'ich trenne, scheide' usw., vgl. Meillet, MSL 10, 281; Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique 14; ebenso ergibt im Albanesischen sowohl s plus Palatal wie ṣ plus Velar h, vgl. zu letzterem albanes. halε 'Schuppe, Gräte, Splitter' zu lit. skeliù 'spalten' usw. und dazu Brugmann, Grundriß der vergleich. Grammatik I[2] 566, 582. Wir dürfen also eine idg. Grundform osko- zugrunde

[1]) Wer nach Gleichklängen sucht, dem empfehle ich ferner finn. säle, Gen. säleen 'segmen ligni pinei', lapp. čallet, Präs. čalam 'findere', tscherem. šelam 'secare, findere', wogul. sili 'aufschneiden', silti 'spalten', šilti 'schneiden', magy. szel 'scindere' aus einer urfinnisch-ugrischen Grundform mit ṡ – Setälä, F-U 2, 264; Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás 148; zu tscherem. šelam Wichmann, F-U 6, 21 – zu lit. skeliù 'spalte', skalà 'Holzspan', altnord. skiljan 'scheiden, trennen', griech. σκάλλω 'behacke, grabe', σκαλίς 'Hacke, Schaufel' usw. usw. Freilich liegt hier idg. Velar vor, aber vielleicht wird man nach einem Lautgesetz suchen, nach dem irgendwie unter bestimmten Bedingungen urspr. sk im Urfinnisch-Ugrischen zu ṡ geworden wäre (wie tatsächlich im Iranischen idg. sk̑ über sś sich zu ś, weiter zu s entwickelt hat).

[2]) Die Ausnahmen, die hier nicht in Frage kommen, bespricht Wichmann in einem außerordentlich lehrreichen Aufsatz F-U 6, 17 ff., der noch oft im Laufe der Untersuchung heranzuziehen ist.

legen. Dann bleibt möglich, daß dieser europäische Waldbaum bei irgend welchen **skythischen** Stämmen in Osteuropa seinen alten Namen behalten hatte und er von diesen skythischen Iraniern zu den Tscheremissen kam, genau wie für den permischen Namen des Roggens, syrjän. rudżëg usw., wotjak. dżidżek usw., angenommen werden muß, daß er von **skythischen Iraniern** übernommen wurde. Denn er geht auf die europäisch-indogermanische Sippe lit. rugiaĩ 'Roggen', altnord. rugr, thrak. *βρίζα* usw. zurück, die sonst im Arischen nicht vertreten und auch den klassischen Sprachen fremd ist. Dasselbe gilt für den ostfinnischen Namen des Schweins, wotjak. parś, wogul. pures, ostjak. purys usw., da die Sippe von lat. porcus, die diesen ostfinnischen Wörtern zugrunde liegt, dem Arischen so unbekannt ist wie die ganze Schweinezucht. Vgl. ausführlich darüber unten. Bei diesen skythischen Iraniern wäre zur Zeit der Entlehnung idg. o noch erhalten gewesen, wofür weiterhin genug Parallelen gebracht werden. Daneben gibt es im Tscheremissischen šörvä als Wort für 'Esche' (Ramstedt, MSF 17, 135), das mit finn. saarni, mordwin. M sirik, mordwin. E sirte 'Esche' urverwandt zu sein scheint und wohl in die Ursprache zurückgeht. Doch kann das hier nicht weiter erörtert werden. Eine merkwürdige Parallele zu der Herkunft des tscheremissischen oško 'Esche' aus einer skythisch-iranischen Sprache im Osten Europas würde die Wanderung des nordindogermanischen Namens für die 'Espe' bilden. Ahd. aspa, altnord. ǫsp, lit. apusze, lett. apsa, alt-preuß. abse, altbulg. russ. osina, tschech. osika, serb. jasika aus *apsika klingen so stark an turko-tatarische Namen für die Espe und Pappel, apsak, aspak usw. an, daß Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen 123, Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1, 632, annimmt, das Wort sei diesen turko-tatarischen Sprachen aus einem iranischen Dialekte zugeflossen, der es danach in uralter Zeit auf iranischem Gebiet noch besessen haben müßte. Dagegen glaubte Schrader — zuletzt Reallexikon der idg. Altertumskunde[2] 272 — an Herkunft dieser Wörter aus der urslavischen Periode.

Wäre aber der Guttural von ahd. ask, armen. haçi usw. ein alter idg. Palatallaut, so müßte freilich tscherem. oško, falls es mit den idg. Wörtern für 'Esche' zusammengehört, in vorarischer Zeit, d. h. aus der indogermanischen Ursprache entlehnt und allein unter den finnisch-ugrischen Sprachen im Tscheremissischen geblieben sein.

Merkwürdige Wortanklänge begegnen immer wieder. Im Bergdialekt des Tscheremissischen findet sich das Wort jäñ 'Atem, Seele', das bei den übrigen Tscheremissen in der Form jeñ die Bedeutung 'Mensch' hat. Paasonen, JSF 26, 4, 23 verbindet es mit kolalappisch jīñk usw. 'Seele, Menschengeist', Enarelappisch jiegg, jegg, wozu höchstwahrscheinlich mordwin. E eñge 'Reif, Rauhfrost' gehöre. Davon zu trennen ist das turko-tatarische jañ 'Seele' usw.: vgl. Paasonen, ds. Anm. 3.

Oder aber folgendes: Im Ṛgveda 10, 27, 24, also in einem der jüngsten Teile der Hymnen, existiert ein Wort busám, mit 'Dunst, Nebel' zweifelnd

übersetzt, durch das anl. b wie durch s nach u für zu erwartendes ṣ als Fremdwort im Indischen gekennzeichnet. Vgl. Wackernagel, Altind. Grammatik 1, 184, 233. Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 96 (1889) 754, hat es mit Wörtern der Pamirdialekte, Waχī bis, Sariqolī büs 'Dunst, Nebel' verglichen und sieht in busa eine mittelindische Form, erinnert aber selbst an türkisch bus, büs. Die indoiranischen Wörter stimmen in der Tat so sehr zu turko-tatarischen Wörtern, osmanisch pus 'Nebel, trübes Wetter' dschagataisch bus 'Nebel', altaisch pus 'Dampf', baschkirisch büs 'Dampf, Wasserdampf', tschuwasch. pus ds. aus alttschuwaschisch *bus, das in dieser Form noch ins Magyarische — búsz 'Dampf, Dunst' usw. (Gombocz, MSF 30, 225) — und Wotjakische — bus, bïs 'Nebel, Dampf, Wasserdampf' (Wichmann, ds. 21, 50) — übergegangen ist, und die Sippe ist in den Türksprachen so fest verankert, daß man die Worte in den Pamirdialekten für turko-tatarische Fremdwörter halten darf. Das b ist im Turko-Tatarischen sicher ursprünglich. Ist nun auch vedisch busá von hier aus eingedrungen oder durch die ostiranischen Sprachen den vedischen Indern vermittelt, und zwar bereits als ursprüngliches turko-tatarisches Wort in so früher Zeit[1])?

Wie vorsichtig man aber gegen solche Gleichklänge sein muß, dafür möchte ich noch zum Schluß zwei charakteristische Beispiele geben, die mir gerade über den Weg kommen. Sprachkundige werden sie beliebig vermehren können (vgl. auch Güntert a. a. O. 89 Anm.): 1. Im Juraksamojedischen gibt es ein Wort wind 'Seele, Hauch'. Wer möchte nicht das Wort, wenn es isoliert stände, mit lat. ventus, got. winds, nhd. 'Wind' vergleichen, wenn er an die Parallelen lat. animus = griech. ἄνεμος usw. denkt? Aber nun lassen die samojedischen und finnisch-ugrischen Verwandten des Wortes keinen Zweifel, daß wir von einer Grundform wxi̯n̑ auszugehen haben und t ein erweiterndes Suffix ist, das an die Wurzel im Juraksamojedischen, im Tawgydialekt und im Jenisseischen antrat, während das Ostjaksamojedische und das Kamassinische es wie die finnisch-ugrischen Sprachen nicht haben. Vgl. außer wind einerseits juraksamojed. ji̮nd 'Seele, Luft, Dampf', Tawgy baịtu 'Seele' usw., jenisseisch beddu 'Seele', bedduo 'Dampf', andrerseits ostjaksamojed. kuei, kuai, kuaji 'Seele' usw., kamassinisch mā̆je 'Seele, Dunst, Kind'; lapp.-norweg. vuoign̄a 'spiritus, anima, flamen' usw. (z. B. Paasonen, Beitr. 281). Wäre nur das juraksamojedische wind vorhanden, so würde man gewiß dies Wort für Beziehungen zwischen der uralischen und indogermanischen Ursprache in Anspruch nehmen[2]). 2. In der Ssubijasprache am oberen Sambesi in Südafrika heißt sisu 'Knabe': vgl. altind. śíśu 'Kind, Junges'.

Solche Beispiele sollen nur noch einmal deutlich machen, wie wenig auf lautliche Übereinstimmungen im Einzelfall zu geben ist. Die Liste der Zu-

[1]) Vgl. aber auch Oldenberg, Rigveda II 229 f., der busam als 'Spreu' faßt.

[2]) Dagegen ist das arische Wort für 'Wind', altind. vāta, awest. vātō, osset. vād, das etymologisch mit lat. ventus usw. zusammengehört, in die obugrischen Sprachen gekommen, vgl. wogul. vōt, ostjak. vat, vōt 'Wind'.

sammenstellungen von finnisch-ugrischen und indogermanischen Wörtern, deren ev. Verwandtschaft nur auf ursprachlicher Berührung beruhen könnte, ließe sich gewiß leicht vermehren. Aber für die, die hier nach Gleichungen jagen, gelten die Worte des Kommersliedes: 'Wie leicht wär ihnen nachzustreben, blieb dabei nur die Seele rein.' Wer auf diesem schwierigen Gebiet vorwärts kommen will, muß ganz evidente Gleichungen bringen und soll sich der Verantwortlichkeit seiner Forschungen um so mehr bewußt sein, weil wirklich überzeugende Nachweise zu einem Ergebnis verhelfen würden, das für die Indogermanistik von ungeheurer Wichtigkeit wäre.

Das gilt für das Problem, ob wir annehmen dürfen, daß die uralischen Sprachen Wörter bereits aus der ungetrennten indogermanischen Grundsprache entlehnt haben. Für die Frage nach der Verwandtschaft der beiden Sprachstämme reicht natürlich die Übereinstimmung in einem Dutzend Wortgleichungen nicht aus. Denn die Verwandtschaft von Sprachstämmen erstreckt sich doch wirklich nicht nur auf das Wortmaterial, sondern auf den ganzen Organismus der Sprachen. Was wirkliche Sprachverwandtschaft bedeutet, dafür geben neuerdings wieder ein lehrreiches Beispiel die Aufsätze von H. Winkler, 'Finnisch und Samojedisch', F-U 12, 15ff.; 13, 120ff.; vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 1ff. Es ist mir unverständlich, wie auf diesem Gebiet, wenn der Sprachbau bei zwei Sprachstämmen nicht in allem wesentlichen der gleiche ist, jemand sich ein Urteil zutrauen kann, der nicht eine ausgebreitete Kenntnis vieler Sprachstämme besitzt und sich dadurch einen Einblick in die Möglichkeit ihrer Beziehungen verschafft hat. Wer sich als Indogermanist mit den finnisch-ugrischen Sprachen vertraut gemacht und dazu noch etwas Hebräisch gelernt hat, der hat gerade so viel Übersicht gewonnen, daß er die Frage nach der Verwandtschaft von Sprachstämmen Forschern überlassen wird, die einige Sprachstämme mehr beherrschen. Man erwarte also nicht, daß ich mich im folgenden auf dieses Problem einlassen werde.

Zum Schluß halte ich es zum besseren Verständnis der folgenden Untersuchungen für nützlich, eine kurze Übersicht über die finnisch-ugrischen Sprachen zu geben. Die Literatur zu den einzelnen Sprachen findet man am bequemsten bei Szinnyei, Magyar Nyelvhasonlítás, 5. Auflage 1ff; Budapest 1915. Vgl. auch dessen Bemerkungen in dem Göschenbande 'Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft' 9ff.

1. Die ostseefinnischen Sprachen, die im eigentlichen Sinn finnisch heißen:

a) Das Finnische im Großfürstentum Finnland und dem russischen Gouvernement Petersburg. Die Schriftsprache, die auf der westlichen Mundart beruht, wird auch mit dem Namen Suomi bezeichnet, dem Namen des ganzen Landes, worunter ursprünglich nur die westlichen Finnen zu verstehen waren. Vgl. die Übersicht bei Thomsen, Über den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen 10ff.

b) Das Karelische in den russischen Gouvernements Archangel, Olonetz, Twer und Nowgorod und im östlichen Teil Finnlands.

c) Das Olonetzische oder Aunische (der finnische Name von Olónetz ist Aunus) im Gouvernement Olonetz und in Finnland am Ladoga-See.

d) Das Wepsische im Gouvernement Olonetz am oberen Laufe des Flusses Ojat und am südwestlichen Ufer des Onega-Sees.

e) Das Lüdische nördlich und westlich von Petrosawodsk im Gouvernement Olonetz.

f) Das Livische an der Nordspitze Kurlands, heute nur noch von ganz wenigen Personen gesprochen und mit lettischen Elementen sehr stark durchsetzt. Vgl. auch Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske sprog 22.

g) Das Estnische in Estland und Livland, sowie teilweise in den an diese Gouvernements angrenzenden Gebieten der ehemaligen Gouvernements Pskow, Witebsk und Petersburg. Man unterscheidet zwei Hauptmundarten, die beide in der Literatur vertreten sind: die nördliche oder Revalsche und die südliche oder Dorpatsche. Sehr bemerkenswert sind die südestnischen Mundarten im eigentlichen Sinne, die Dialekte, die um Werro gesprochen werden. Zu diesen gehört auch das Setukesische der Esten von Pskow, der sog. Poluvjertsü, d. i. 'Halbgläubige', wie sie die Russen nennen, weil sie zwar den orthodoxen Glauben haben, aber nicht russisch, sondern estnisch sprechen. Vgl. zuletzt L. Kettunen, Viron kielen äännehistoria, Helsingfors 1917.

h) Das Ingrische in Ingermanland im Gouvernement Petersburg.

i) Das Wotische im nordwestlichen Teil Ingermanlands. Vgl. zuletzt L. Kettunen, Vatjan kielen äännehistoria.

2. Das Lappische.

a) Das Russisch-Lappische auf der Halbinsel Kola. Man unterscheidet vor allem das Ter-Lappische im Osten, den Kildin-Dialekt im Norden, den Notozero-Dialekt im Westen und den Akkala-Dialekt im Süden.

b) Das Enare-Lappische in Enare in Finnland.

c) Das Finnmark-Lappische in Norwegen von Südwaranger bis zum Tysfjord, in Schweden in Torne-Lappmark und dem nördlichsten Teil von Gellivare in Lule-Lappmark. Hierher gehören die lappisch-norwegischen Formen, die im folgenden im Anschluß an Wiklund meist zitiert werden.

d) Das Lule-Lappische hauptsächlich in Lule-Lappmark in Schweden.

e) Das Pite-Lappische hauptsächlich in Arjeplog in Schweden.

f) Das Ume-Lappische hauptsächlich in Malå.

g) Das Südlappische der Dialekte in Hatfjelddal in Norwegen und in Tärna sowie die Dialekte in Jämtland usw.

Vgl. Wiklund, UL 1, 153f. mit Literatur.

3. Das Mordwinische in den Gouvernements Samara, Simbirsk, Pensa, Saratow, Tambow und Nižni-Nowgorod.

a) Das Erzja-Mordwinische.

b) Das Mokša-Mordwinische.

4. Das Tscheremissische in den Gouvernements Kasan, Wjatka, Ufa, sowie teilweise auch in Perm, Kostroma und Nižni-Nowgorod. Man teilte

früher ein in das Berg-Tscheremissische am rechten Wolgaufer und das Wiesen-Tscheremissische am linken Wolgaufer. Der bergtscheremissische Dialekt hat freilich seine Besonderheiten, aber bislang ist es weder gelungen, das Verhältnis der übrigen Dialekte unter sich noch der einzelnen zum Bergtscheremissischen richtig zu bestimmen. Mordwinen und Tscheremissen, die beide am Mittellauf der Wolga wohnen, werden wohl auch gemeinsam Wolgafinnen genannt. Aber es kann nicht die Rede davon sein, daß sie irgendwie auch nur eine Einheit gegenüber den verwandten Völkern bilden wie die nun folgende Gruppe,

die permischen Sprachen:

5. Das Syrjänische in den Gouvernements Wologda, Archangel, Wjatka und Perm an den Flüssen Petschora, Ishma, Mesenj, Waschka, Wytschegda, Sysola, Lusa und Kama. Mehr für sich stehen die Dialekte des Gouvernements Perm, das Ost- und Westpermische, die permischen Dialekte im eigentlichen Sinn. Man darf diesen Begriff nicht verwechseln mit dem umfassenden Namen der permischen Sprachen, von dem eben die Rede war.

6. Das Wotjakische hauptsächlich im Gouvernement Wjatka, teilweise auch in Ufa zwischen der Wjatka und der Kama.

Dann folgen die ugrischen Völker, die eine engere Spracheinheit darstellen, unter denen wieder nahe miteinander verwandt sind die ob-ugrischen Sprachen:

7. Das Wogulische am Uralgebirge in den Gouvernements Perm und Tobolsk. Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás 14 unterscheidet 3 Dialektgruppen: 1. Die nördlichen an der oberen Loswa, an der nördlichen Loswa und ihren Nebenflüssen und am Ob; 2. die mittleren an der mittleren und unteren Loswa, an der Pelymka, in Wagilsk, an der Konda; 3. die südlichen an der Tawda. (Vgl. jetzt Kannisto, MSF 46, 1 ff.)

8. Das Ostjakische östlich vom Wogulischen am Ob und seinen Nebenflüssen, dem Irtysch, der unteren Konda und der Demjanka im Gouvernement Tobolsk. Szinnyei ebd. unterscheidet 7 Mundarten: 1. Die obdorskische, 2. die berjósowische, 3. die kondinskische, 4. die Irtysch- und Kondamundart, 5. die surgutische, 6. die Waxmundart, 7. die Mundart am oberen Ob oder die Wasjugan-Mundart.

Das dritte Glied der ugrischen Sprachfamilie ist

9. das Magyarische in Ungarn. Die magyarischen Dialekte kommen für die folgenden Untersuchungen nicht in Frage, sie weichen nicht sehr erheblich von einander ab.

Auch eine kurze Übersicht über die samojedischen Sprachen, die ich nach Castrén, Ethnologische Vorlesungen über die altaischen Völker 79 ff., gebe — vgl. auch Schiefner im Vorwort zu Castrén, Grammatik der samojedischen Sprachen VI ff. —, dürfte willkommen sein:

1. Das Juraksamojedische vom Weißen Meer im Westen bis zum Jenissei im Osten.

2. Das Tawgy-Samojedische ostwärts von den Juraksamojeden bis an die Chatangabucht.

3. Das Jenissei-Samojedische am untern Lauf des Jenissei.

4. Das Ostjak-Samojedische, hauptsächlich am oberen Ob und dessen zahl-reichen Nebenflüssen.

5. Das Kamassinische im südlichen Sibirien innerhalb der Steppenregion an den zum Flußgebiet des Jenissei gehörigen kleinen Flüssen Kan und Mana. Die Kamassinzen sind ein kleiner Stamm, der immer mehr von den Tataren assimiliert wird.

Diese Sprachen hat Castrén untersucht, während zu seiner Zeit andere südliche Sprachen, das Koibalische, Motorische und das Taigi schon ausgestorben waren, die der berühmte Forscher Pallas auf seiner 'Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs' in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch angetroffen hatte, und von denen noch kleine Wörterverzeichnisse existieren. (Für die samojedischen Dialekte ist jetzt zu vergleichen Donner, MSF 49 X ff.; 1 ff.)

I. Teil.

Zum Vokalismus der ältesten arischen, litauischen und germanischen Lehnwörter.

In den NGG 1918, 300ff. habe ich das syrjänische Wort für 'Nessel', petšër, mit ostossetisch pïsïra, psïra, westossetisch pursa 'Nessel' verbunden. Mir erschien diese Zusammenstellung so unmittelbar einleuchtend, daß ich sie ausgesprochen habe, ohne über das Verhältnis der beiden Wörter zu einander ins Klare gekommen zu sein. Selbstverständlich war aber, daß auf einer von beiden Seiten eine Entlehnung stattgefunden hat. Ich glaube nun in der Lage zu sein, über den Ursprung des Wortes Auskunft geben zu können: es ist aus dem Iranischen, bez. Arischen, ins Syrjänische gedrungen. Ist dies richtig, so tritt es zu den Wörtern, die aus dem Iranischen, bez. Arischen, in die finnisch-ugrischen Sprachen herübergenommen sind, während umgekehrt ein sicheres Beispiel für ein finnisch-ugrisches Lehnwort im Iranischen noch fehlt.

Da sich das syrjänische petšër mit den Formen des Wortes in den ossetischen Dialekten nicht unmittelbar vereinen läßt, so muß es auf eine ältere Stufe des Wortes im Iranischen zurückgehn. Es gilt also, diese zu gewinnen. Schon in dem erwähnten Aufsatz 307 Anm. 2 habe ich gesagt, daß die ostossetischen pïsïra, psïra die ursprüngliche Lautfolge zeigen, im westossetischen pursa eine sekundäre Konsonantenumstellung vorliegt. Ich habe weiter ebd. 308 Anm. 1 die Möglichkeit angedeutet, die ossetischen Formen aus einem altiranischen *posuro- (in der Lautgebung von Andreas) abzuleiten. Ebenso aber könnte als Grundform *posiro- angesetzt werden, da ostossetisch ï auch altiranisch i fortsetzt, allerdings nur, wenn der entsprechende Vokal im Westossetischen i lautet, vgl. etwa westossetisch fidä, ostossetisch fïd 'Vater' = awestisch pita. Weil aber im westossetischen pursa der zweite Vokal ausgefallen ist, läßt sich gegen eine Grundform *posiro nichts einwenden. Nun kann das e in der ersten Silbe von petšër ohne weiteres auf älteres o zurückgeführt werden. In den permischen Sprachen gibt es einen häufigen Wechsel der Vokale o und e in der ersten Silbe, und zwar entspricht nach Y. Wichmann, Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Wotjakischen mit Rücksicht auf das Syrjänische (jetzt = MSF 36) 79f. in vierzig Fällen wotjakisches o syrjänischem e, in zehn Fällen wotjakisches e syrjänischem o. Vgl. zu dem ersten Wandel etwa wotjakisch šotïnï 'geben, gestatten, verheiraten': syrjänisch šetnï, perm-

jakisch śetnï; wotjakisch posnï 'zerdrücken, verknittern', syrjänisch pesnï 'schlagen', peslalnï 'auswringen' ṗeslāwnï, 'Wäsche auswringen', permjakisch ṗéswaṷnï; wotjak. lobànï 'fliegen', syrjänisch lebalnï (lebawnï), permjakisch wébawnï.

In diesen Fällen ist das e nach Ausweis des Permjakischen, also der syrjänischen Dialektgruppe, die sich am selbständigsten unter den syrjänischen Dialekten entwickelt, d. h. sich am frühesten abgezweigt hat, schon ursyrjänisch gewesen, und das müssen wir auch für petšër ansetzen, da in diesem Worte ebenfalls alle Dialekte im e der ersten Silbe übereinstimmen. Vgl. permjakisch petšør. Weiter kommen wir nicht zurück, da das Wotjakische das Wort nicht hat, hier die Nessel vielmehr pušńer heißt. Aber wir sind doch immerhin in der Lage, anzugeben, vor welcher Zeit das Wort vom Syrjänischen aufgenommen sein muß. Denn wir können den Zeitpunkt bestimmen, wo eine ursyrjänische Periode einsetzt, und zwar auf Grund der tschuwaschischen Lehnwörter, die in die permischen Sprachen eingedrungen sind. Daß diese noch in der urpermischen Epoche entlehnt sind, als Wotjaken und Syrjänen mit Einschluß der Permjaken ein im wesentlichen einheitliches Sprachgebiet bildeten, hat Yrjö Wichmann, Die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen (= MSF 21) erwiesen. Die Entlehnung kann aber nicht vor dem 6. nachchristlichen Jahrhundert stattgefunden haben, wahrscheinlich erst im 7. und 8. Jahrhundert, weil erst in dieser Zeit Permier und Tschuwaschen mit einander in Beziehung getreten sind. Erst hinterher haben sich dann die Syrjänen weiter nach Norden ausgebreitet und so zum größten Teil die unmittelbare Berührung mit den stammverwandten Wotjaken verloren. Schon im 11. Jahrhundert aber hatte sich ein Teil der Syrjänen an der Petschora niedergelassen, und durch diese weiten Wanderungen war gewiß der unmittelbare Zusammenhang zwischen den syrjänischen Stämmen zerrissen. Eine eigentlich ursyrjänische Periode wird man also noch für das 8. und 9. Jahrhundert ansetzen. Damals muß demnach das Wort petšër schon vorhanden gewesen sein, was freilich für ein iranisches Lehnwort sowieso selbstverständlich ist.

Der schon erwähnte Vokalwechsel zwischen o und e in den permischen Sprachen gehört in einen größeren Zusammenhang. Im weiten Umfange kennen das Wotjakische und Syrjänische einen Austausch der Vokale in erster Silbe, und zwar so, daß derselbe Wechsel sowohl auf beiden Sprachgebieten wie auch im Verhältnis der syrjänischen und wotjakischen Wörter zu einander angetroffen wird, vgl. das schon genannte Buch von Y. Wichmann, Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Wotjakischen mit Rücksicht auf das Syrjänische. An diesem wechselseitigen Austausch sind fast alle Vokale beteiligt, nur der Wechsel zwischen i als dem höchsten Vokal der vorderen Vokalreihe auf der einen Seite und den hinteren Vokalen a, o, u auf der andern Seite fehlt[1]).

[1]) Wohl zufällig fehlen Beispiele für den Austausch von ë und i. Dagegen ist es beachtenswert, daß unter den finnisch-permischen Gleichungen, die Wichmann im Wörterbuch seiner Chrestomathie gibt, keine einzige ist, in der finn. a permischem i oder finn. i permischem u oder finn. u permischem i entspricht. Dagegen gibt es Bei-

Dieser Vokalwechsel war schon urpermisch, vgl. Wichmann aaO. 87, und dahin gehört nun auch der Austausch zwischen o und e. Bei der Natur dieser ganzen Erscheinung ist von vornherein anzunehmen, daß unter den nicht geringen Beispielen, in denen e und o auftreten, eine Anzahl o, eine andere

---

spiele für finn. i = permischem a : finn. itse 'selbst', estn. ise, norweg.-lapp. ješ, kolalapp. jičč, īč, mordwin. eś, tscherem. š-ke, öš-ke, syrjän. atṡ, aṡ, wotjak. atṡ, aṡ; dazu hat Paasonen, JSF 26, 4, 6 ff. ostjak. ìs, wogul. īs, is 'Seele' usw. gestellt. Vgl. zum ursprünglichen Stammvokal auch Wiklund, UL I 185, der zweifelt, ob finn. i oder lapp. e die ältere Stufe repräsentiere, und zwar deswegen, weil lapp.-norweg. ješ = finn. itse das einzige Beispiel ist, wo lapp.-norweg. e einem finn. i entspricht. Doch wird e von ješ grade deswegen sekundär sein, vielleicht veranlaßt durch die Einsilbigkeit (unbetonte Stellung?) des Wortes. Ein zweites Beispiel ist: finn. ijen, Gen. ikenen 'Zahnfleisch', magy. íny = syrjän. aṅ in piṅ-aṅ (Paasonen ds. Anm. 1), dies also beschränkt aufs Syrjänische und deshalb nicht so beweiskräftig wie das erste. Finn. ī = perm. a wäre vorhanden in der Gleichung finn. kiihko, kiiho 'Eifer, Leidenschaft, Drang, Brunst', kiihkeä 'eifrig', lapp. kiššes, kiššok 'pronus, promptus', wenn diese mit wotjak. gažanï 'lieben', syrjän. gažōnï (vom Dialekt an der Ižma) ds. usw. zu verbinden sind. Vgl. Budenz, MUSz 25; Setälä, Yht. Äännehist. 291, der die finnischen und lappischen Wörter hierherstellt; ds. JSF 14, 3, 45, wo er zweifelnd auch mordwin. k̇ež 'Zorn' vergleicht.

Die Gleichung wotjak. vożïnï, vożnï 'halten, beschützen'; vożmalnï, vożmanï 'hüten, schützen, warten' = syrjän. viḋżnï 'hüten, beobachten, bewahren, fasten'; viḋżmalnï 'beobachten' mit wotjak. o = syrjän. i, die sich bei Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 131 Nr. 1253 und bei Setälä, F-U 2, 228 findet, scheint allgemein aufgegeben zu sein. Setälä, der JSF 30, 5, 65 und F-U Anz. 12, 70 die Gleichung magy. vigyáz 'wachen' = syrjän. viḋżnï 'sehen, behüten' nennt, ebenso Szinnyei, Magyar Nyelvhasonlítás 150, der dazu ferner tscherem. ondžem, andžaš 'betrachten' stellt, erwähnen die wotjakischen Wörter garnicht. Es fällt trotz des Vokalismus schwer, sie zu trennen. Vielleicht hat auf das zu syrjän. viḋżnï, magyar. vigyáz gehörige wotjakische Wort im Vokalismus ein anderes, lautlich sehr ähnliches eingewirkt, das durch finn. odottaa 'warten', lapp. oaccot 'quietum fieri', mordwin. učan 'warten', osttscherem. wučem usw. ds. vertreten ist – es sind die Wörter, die Setälä, F-U 2, 228 mit unserer Sippe verbindet –, und das ich grundsprachlich als *wotš- ansetze. Urwotjakisch *votš- 'warten' und *viḋż- 'hüten, warten' hätten eine kontaminierte Form voḋż- ergeben. Vgl. zu der Sippe auch Paasonen, Beitr. 114 (Setälä, JSF 30, 5, 62; F-U Anz. 12, 65). Doch hat vielleicht Wichmann, MSF 36, 77 das Richtigste gesagt, wenn er i von syrjän. viḋżnï usw. auf ursprüngl. ï zurückführt und wotjak. vożnï usw. = syrjän. *viḋżnï usw. den Fällen zuschreibt, wo wotjak. o und syrjän. ï einander entsprechen. Das umgekehrte ist das häufigere: Wichmann ds. Ich vermute, daß ï ebenso als ursprünglich in der Gleichung syrjän. śojnï 'essen' : wotjak. śinï, śiïnï ds., śion 'Speise' usw. anzusetzen ist, wo ich wotjak. śinï, śion auf *śïnï, *śïon usw. zurückführe. Die Wörter gehören zu magy. enni (Stamm ev-, öv-) 'essen', wogul. taj-, täj-, tij- usw. ds., ostjak. te-, li- usw. ds. (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 167), mordwin. E sävems, sävims, sëvems, mordwin. M śevəms, śivəms 'aufessen, auffressen, verzehren', finn. syödä, estn. sȫma, die deutlich einen palatalen Vokal als ursprünglich erweisen. Nach Ausweis der ostseefinnischen Formen wird ein mittlerer Vokal für die Ursprache anzusetzen sein. Dann dürfen wir ein urpermisches śïj- zugrundelegen und annehmen, ï sei im Syrjänischen in o, im Wotjakischen in i übergegangen. Zum anl. ś der permischen Formen vgl. Paasonen, s-Laute 124, zum Wechsel von ï und i im Wotjakischen siehe unten.

Weiter kenne ich ein Beispiel, in dem finn.-ugrisches o auf dem gesamtpermischen

Zahl e als ursprünglichen Vokal hat, oder besser und vorsichtiger ausgedrückt: in der finnisch-ugrischen Ursprache war der betr. Vokal teils der hinteren, teils der vorderen Vokalreihe angehörig[1]). Für letzteres nenne ich:

Gebiet durch i vertreten ist, das ist finn. povi 'Busen' (estn. pöu 'Busen, Schoß'), lapp.-schwed. puogn 'sinus' usw., mordwin. poñgo, pova ds., tscherem. pomöš, poñgöš usw. ds., wogul. pōt, pūt usw. ds., ostjak. pūγöl usw. (Karjalainen, MSF 23, 102) zu wotjak. pi, pij 'Busen, Schoß', permisch pi usw. ds. Wiedemann verzeichnet auch wotjak. pöi, eine Form, deren Zuverlässigkeit Munkácsi anzweifelt. Wir dürfen aber wohl unter allen Umständen annehmen, daß o im Urpermischen in ï (ë?) übergegangen war und dieser mittlere Vokal weiterhin zu i verschoben ist. Der Vorgang wäre derselbe, wie der, durch den das aus dem Arischen entlehnte urwotjakische śoz- 'ein Gelübde tun' weiterhin zu śïz, śïž und dann zu śiž- (siž-) geworden ist, worüber ich unten handeln werde. Von dem aus ursprünglichem o hervorgegangenen ï ist bei wotjak. śiżïnï usw. noch eine Spur vorhanden in einem Lehrbuch der wotjakischen Sprache von 1847 (vgl. unten) aus dem Dialektgebiet von Sarapul. Das Gleiche könnte für pi vorliegen in dem bei Wiedemann genannten wotjakischen pöi, was allerdings eher auf ë als auf ï geht. Urpermisch wäre anzusetzen: *poj-, *pïj-, mit derselben schwachen Stufe zu urfinn.-ugr. poñ- (mordwin. poñgo, tscherem. poñgöš usw.), wie sie nach hellem Vokal in finn. pii 'Zahn', mordwin. ṗej usw., tscherem. püj usw. = mordwin. E ṗeñ, oder in mordwin. jej, ej usw. 'Eis', tscherem. ī, ej, ij, wotjak. je, jo, jö, dü, syrjän. ji, jy = lapp. jiegña usw. vorliegt. Vgl. Setälä, F-U Anz. 12, 5 ff. Bemerkenswert ist auch finn. vuotaa 'fließen' mit ō zu wotjak. vijanï, syrjän. vijalnï ds. Vgl. finn. suoni 'Sehne' = syrjän.-wotjak. sën, finn. nuoli 'Pfeil' = syrjän.-wotj. ńël. Auch hier dürfen wir wohl von einer Grundform urpermisch vïj- ausgehn. Nicht hierher gehören Fälle, in denen wotjakischem o ein i in den permischen Mundarten des Syrjänischen gegenübersteht wie im wotjak. ožo 'Rasen' = ostpermisch iža ds. Denn hier beruht i auf einer Sonderentwicklung in eben diesen permischen Dialekten (im engeren Sinne), vgl. syrjän. ež, ēž, westpermisch eža (vgl. unten). Zu dem Wechsel von a und i im wotjakischen saj 'Kühle, Frische' usw.: sijal 'kühl werden' usw. vgl. Paasonen, s-Laute 71 ff., der hier für ursprünglich einen Wechsel von a und y hält.

[1]) Diese Ausdrucksweise ist eigentlich unrichtig. Denn unter Vokale der vorderen Reihe habe ich alle die Wörter gestellt, die im Finnischen hellen Vokal haben mit Einschluß von y, yy. Es ist aber kein Zweifel, daß die hellen Vokale des Finnischen z. T. die mittlere Vokalreihe (ë, ï usw.) der finnisch-ugrischen Ursprache fortsetzen. Diese mittleren Vokale der Ursprache nun sind zwar im Finnischen durch helle Vokale vertreten, aber durchaus nicht in allen verwandten Sprachen. So hat das Mordwinische für ursprachl. ï stets o, für ë ferner u oder o, die mittleren Vokale sind demnach hier in der hinteren Vokalreihe aufgegangen. Das ist auch zum Teil in den übrigen Sprachen eingetreten, wie teilweise im Lappischen, Tscheremissischen und den ugrischen Sprachen. Ein solcher Fall liegt z. B. vor beim Personalpronomen 'ich': finn. minä, lapp. mon, mordwin. mon, osttscherem. (Birsk) miṅ, syrjän. (Akk.) menë; wotjak. mon; ostjak. man, mä; magy. én, en aus *e-men; ebenso bei 'du': finn. sinä (aus *tinä), lapp. ton, mordwin. ton, tscherem. tiṅ; syrjän. (Akk.) tenë, wotjak. ton; ostjak. nöñ, wogul. näñ usw.; magy. te, ten gegenüber einem vorderen Vokal z. B. in finn. me 'wir'; lapp. mīj; mordwin. ṁiṅ; tscherem. mä; syrjän.-wotjak. mi; ostjak. möñ, wogul. mäñ, magy. mi, min; ebenso in finn. te; lapp. dij; mordwin. tiṅ, tscherem. tä; syrjän.-wotjak. ti; wogul. nan, nän; magy. ti, tin. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 36 ff.; Paasonen, ebd. 30, 22, 2 f.; Lewy, Keleti szemle 17, 223 f. Aber im Einzelnen sind die Vertretungen dieser Vokale in den Einzelsprachen noch so im Dunkeln, daß ich mich meistens begnügt habe, im Vergleich mit dem Finnischen von dunklen und hellen Vokalen zu sprechen. Für unsere Zwecke ist das ausreichend.

Wotj. džok, džog 'sogleich, geschwind, leicht'; syrj. regït 'sogleich, schnell, eilig' usw. = finn. rikevä 'hastig; eilig, schnell'. Vgl. Budenz, MUSz. 673; Munkácsi, AKE 532. Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 138, versieht die Gleichung mit einem Fragezeichen.

Wotjak. dżos, dżoskït 'eng'; syrj. dżeskïd, dżeskït 'eng' = finn. tyyskä 'genau, sparsam, dicht, stark'. Vgl. Wichmann, FU 11, 267f.

Wotjak. keṅdżali 'Eidechse', syrj. tśodżul, dżodżuv usw. (ostpermisch ćyʒal 'ein kleiner Fisch') = finn. sisälisko, lapp. daetšalges usw., tscher. šəṅkšale, šiṅšali usw., ostjak. sōsə̄l, sās usw. (vgl. die Formen bei Karjalainen, MSF 23, 55), wogul. sossėl 'eine Art Untier'; weiter aus dem Samojedischen ostjaksamojedisch tös usw., kamassinisch thenze, jurakisch tāns usw. usw. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 176f., Setälä, JSF30, 5, 49.

Wotj. kešānï 'reißen, zerreißen, niederreißen': syrj. košalnï 'reißen, zerreißen usw.' = finn. kiskoa 'abreißen', lapp.-Enare kiškođ, russisch-lappisch Ter kiška, lapp.-norweg. gâi'kot usw. (vgl. die Formen bei Wiklund, UL I 253). Die permischen und finnischen Wörter verglichen bei Budenz MUSz. 54f.

Wotj. kožïnï 'vom Wege abweichen, ausbiegen', syrj. kežnï 'sich wenden' = finn. kääntyä 'sich wenden, sich drehen'. Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 73 Nr. 441.

Wotj. lek 'böse, grausam', syrj. lok (westpermisch wök) = finn. liekkiö 'böser Geist, Bösewicht usw.' Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 530.

Wotj. lobanï 'fliegen', syrj. lebalnï ds., lebni 'hinaufgehen, sich erheben, steigen' = magy. lebeg 'schweben, sanft schwingen usw.', Budenz, MUSz. 689, Szinnyei, Magyar Nyelvhasonlítás 147.

Wotj. -meṅ in itši-meṅ 'junge Frau, Braut', ken-meṅ 'Schwiegertochter', syrj. moṅ ds. = finn. miniä, lapp. maṅṅē, wogul. miṅ, ostjak. meṅ, magy. meny, weiter aus dem Samojedischen juraksamojedisch mẹ̄je, mẹ̄jea 'Schwiegertochter', Tawgy meai, jenisseisch mī, kamassinisch mẹ̄ji. Vgl. zuletzt Setälä, JSF 30, 5, 90; Paasonen, Beitr. 23.

Wotj. vormïnï 'imstande sein, vermögen, beherrschen, Oberhand haben, regieren'; syrj. vermïnï 'können, vermögen, Kraft haben, überwinden': wogul. vērm- 'vermögen', verit- 'ertragen, aushalten'; wogul.-Konda perm- 'ertragen, dulden, aushalten': magy. bír 'stark sein oder Kraft haben zu etwas, vermögen, aushalten usw.' Vgl. Budenz, MUSz. 456. Halász, NyK 23, 445 Nr. 133 hat mit diesen finnisch-ugrischen Zeitwörtern weiter verbunden aus dem Samojedischen jurakisch pir'au, pire'au 'einer Sache gewachsen sein, können'; Tawgy firam 'bin gewachsen, kann'. Vgl. aber dazu Paasonen, Beitr. 98f. Andrerseits verbindet Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 1237 die permischen Wörter mit finn. varma 'fest, sicher, zuverlässig', varmistua 'fest, sicher werden, stark werden'.

Wotjak. vož 'Zorn, Neid', vožal- 'neidisch, eifersüchtig sein', vožo 'ein

böser Geist'[1]), vožo-dïr 'die vožo-Zeit, Zeit während der Winter- und Sommersolstitien, wo sich der vožo herumtreibt': syrj. vež 'Neid, Eifersucht, Begierde', vežal- 'neidisch sein', vež petködnï 'Begierde erregen, verführen', veža përa 'Zeit von Weihnachten bis zum heiligen Dreikönigsfest', permisch vežöm 'toll, besessen': finn. viha 'Haß, Gift, Entzündung', vihava 'zornig, bitter', estn. viha 'Zorn, Gift, Adj. scharf'; lappisch vašše 'Haß' (vgl. die Formen der einzelnen Dialekte bei Wiklund a. a. O. 253; Le monde oriental 7, 200 Anm. 1, auch Setälä, F-U-Anz. 12, 11). Vgl. Setälä, Nyt. 274f., mit Literatur. Das Wort stammt aus dem Arischen: altind. viṣá 'Gift', viṣá 'giftig', awest. viš, vīša- 'Gift', die zu lat. vīrus, ἰός usw. usw. gehören. Vgl. Ahlquist, Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen 92; Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen 279; Setälä, F-U 8, 79 Anm. 2. Daß das Wort, sofern man indogermanische Herkunft zuläßt, nur aus dem arischen Sprachkreis entlehnt sein kann, erweist außer dem durchs Finnische und Lappische vorausgesetzten kurzen i — im Lappischen ist der Wandel von ĭ zu ă ganz bekannt — das ž der permischen Sprachen und šš des Lappischen sowie h des Finnischen, das auf š oder ž zurückgeht. Vgl. Setälä a. a. O. Eine gute Bedeutungsparallele gibt magy. méreg 'Gift, Zorn, Ärger', finn. myrkky 'Gift' zu (arisch-)ossetisch marg 'Gift' zu awest. mahrka 'Tod' usw. Vgl. unten. Wir gewinnen also eine urfinnisch-ugrische Grundform viša, deren i im Syrjänischen durch e, im Wotjakischen durch o fortgesetzt wird.

Wotj. vož 'grün, unentwickelt, klein'; syrj. vež 'grün, gelb, Grünes, Wiese', vežöś 'grün, grünend', viž 'gelb, grün, gelbe Anemone' (zum Wechsel von e und i im Syrjänischen vgl. Wichmann, Zur Geschichte des Vokalismus usw. 67): finn. viho 'viror', vihanta 'viridis', vihoittaa 'grünen, üppig wachsen' (auch 'erzürnen' zu viha 'Zorn'), vihreä 'grün' usw. Vgl. Setälä a. a. O. und JSF 14, 3, 37, der nach Vasverö, NyK 21, 52 auch mordwin. E ožo 'Gelbsucht', osttscherem. užarge 'grün'[2]) hierher stellt. Ebenso verbindet Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 103 Nr. 567, mordwin. E ožo 'gelb' mit finn. viho, vihanta. Hier liegt sicher der Stammvokal ï zugrunde, vgl. Setälä ds. und oben Anm. Mordwin. o = ursprachlichem ï ist das Regelmäßige, und für tscherem. u = ï mag es genügen, auf osttscherem. šumem 'schleifen, wetzen, schärfen' = finn. hijoa, hivoa '*cote subigere, acuere, excitare, polire*' usw.; lapp. sagjet, präs. sajam '*acuere*'; mordwin. M šovams, mordwin. E tšovams 'schleifen, wetzen, reiben', ferner auf osttscherem. ludo 'Ente' = finn. lintu 'Vogel', lapp. lodde usw. ds., wogul. lud 'Gans', ostjak. lunt ds., magy. lúd ds. hinzuweisen. Wir dürfen dann annehmen, daß im mordwinischen ožo und ebenso im osttscheremissischen užarge v vor den hinteren

---

[1]) Vgl. Holmberg, Die Wassergottheiten der finn.-ugr. Völker (MSF 32) 80ff., 89ff.

[2]) Zu der Bildung des tscheremissischen Adjektivs vgl. Beke, NyK 40, 118 § 133; Wichmann, JSF 30, 6, 8.

Vokalen des Anlauts geschwunden ist[1]). Einen Zusammenhang dieser Wörter mit der vorhin besprochenen Sippe anzunehmen, liegt außerordentlich nahe, und es haben sich daher sowohl Ahlquist wie Anderson und Setälä dafür ausgesprochen. Dabei wird angenommen, daß sowohl der Begriff 'Gift, Zorn' wie der von 'grün, gelb' aus der ursprünglichen Bedeutung 'Galle' hervorgegangen sind. Verwiesen wird auf die Sippe lat. fel 'Galle', ahd. altſ. galla, aisl. gall, neutr. 'Galle', altbulg. žlŭtĭ, žlŭčĭ, ruſſ. žolč, griech. χόλος 'Galle, Zorn, Haß', χολή 'Galle, Zorn, Haß, Saft des Tintenfiſches, Schierling uſw.' neben altbulg. žlŭtŭ 'gelb', ruſſ. žëltyj, lit. geltas, gelsvas, griech. χλόη 'die junge, grüngelbe Saat', χλόος 'grüngelbe oder blaßgrüne Farbe' uſw. uſw., wobei ebenſo gut die Galle nach der Farbe wie das Farbwort nach der Galle benannt sein kann. Vgl. auch mordwin. piže 'grün, blau', (erdzjamordwin. auch 'Kupfer, Messing') zu samojed. jurakiſch padea, Tawgy fate, jeniſſeiſch fode', fore', oſtjakſamojediſch pad, pate, pače uſw., kamaſſiniſch phada 'Galle'; jurakiſch paderaha 'blau', oſtjak-ſamojediſch padal, patai, patel, pačel 'grün' uſw. bei Setälä, JSF 30, 5, 59; Paaſonen, Beitr. 259; Donner, MSF 49, 140 f.[2]) Deutſche Redensarten wie 'Gift und Galle', 'grün vor Ärger', 'gelb vor Neid', 'ſich grün und gelb ärgern' und andere, in denen 'grün und gelb' die Geſichtsfarbe genannt wird, die infolge von Schreck, Ärger, Neid uſw. entſteht, und bei der die Galle abſondert, können die Beziehungen zwiſchen dieſen verſchiedenen Bedeutungskategorien veranſchaulichen. Von hier aus läßt ſich vermuten, was bereits Anderſon a. a. O. 279 Anm. 1 f. getan, daß lat. vireo 'grün ſein', viridis 'grün' mit lat. vīrus 'Gift', altind. viṣa uſw. zu verbinden ſind. albus : albeo : albidus, flaccus : flacceo : flaccidus, squalus : squaleo : squalidus, auch wohl rūfus : rūbidus[3]) uſw. geben uns das Recht, ein Grundwort *vīrus 'grün' anzuſetzen, von dem vireo und viridis erſt abgeleitet ſind. Dies *virus wäre idg.

---

[1]) Vgl. zum Schwund des v im Mordwiniſchen Wichmann, F-U 12, 138 und unten. Im Bergtſcheremiſſiſchen entſpricht in den beiden oben genannten Wörtern dem u des Oſttſcheremiſſiſchen ein reduzierter hinterer Vokal, der in žargö 'grün', žargaš 'grün werden' uſw. des bergtſcheremiſſiſchen Dialekts bei Ramſtedt im Anlaut noch über den Verluſt des anl. v- hinaus geſchwunden iſt, ein Schwund, der bei einem reduzierten unbetonten Vokal durchaus verſtändlich iſt. Zum Schwund von anl. v vor u im Tſcheremiſſiſchen vgl. den Wechſel von vurγem und urγem 'Tracht, Kleidung' (bei Beke, NyK 39, 120; 40, 95) zu magy. varrni 'nähen', wotjak. vuri̮ni̮, ſyrjän. vurni̮ dſ. uſw. Entſprechend bei Ramſtedt im Bergtſcheremiſſiſchen *βörγem* 'Tracht, Kleidung' gegen örγaš 'nähen'.

[2]) Donner ebd. 199 f. hält es nach dem Vorgang von Budenz, MUSz. 575 für möglich, daß dieſe Sippe und die Sippe von finn. viho '*viror*' urſprünglich zuſammengehören. Sehr wahrſcheinlich iſt das nicht.

[3]) Das lange u wird geſichert durch Plaut. Caſ. 310, Stich 230. Der Zuſammenhang zwiſchen lat. viridis und ai. viṣa macht übrigens die Meinung unhaltbar, daß im Lateiniſchen i in haupttoniger Silbe vor -r- aus -z- zu e geworden ſei. Vgl. auch Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre[2] 63, der zu lat. vireo, viridis nach Oſthoff auch ahd. wisa 'Wieſe' ſtellt.

*visos, arisch viṣa[x]. Da haben wir das Wort, auf das wotj. vož 'grün', syrj. vež usw. zurückgehn werden[1]). An sich wäre ja denkbar, daß die verschiedenen Bedeutungen sich erst innerhalb des Finnisch-Ugrischen entwickelt hätten. Aber da das Indogermanische sie ebenfalls in demselben Umfang besitzt, werden wir die in Rede stehende finn.-ugrische Sippe mit lat. vireo, viridis verbinden dürfen, um ein arisches viṣa 'grün' zu erschließen, das im Arischen früh verloren gegangen sein muß. Das Merkwürdige ist nun aber, daß uns die oben besprochenen Vokalverhältnisse des Wortes zwingen, als Stammsilbenvokal ï in finn.-ugrischer Zeit anzusetzen. Dann aber folgt dasselbe auch für wotjak. vož 'Zorn, Neid', syjän. vež, finn. viha 'Haß, Gift', lapp. vašše 'Haß', während an sich finn. i = lapp. a auch ursprachliches i fortsetzen könnten. Man wird deswegen die finnisch-ugrischen Wörter nicht von den indogermanischen trennen, sondern muß das Resultat hinnehmen, daß in ihnen arisches vi durch finn.-ugrisches vï aufgenommen ist. Vielleicht gehen die Wörter auf einen skythisch-iranischen Dialekt zurück, in dem arisches i wie später im Ostossetischen teilweise zu ï gewandelt war[2]).

---

[1]) Benfey, Griechisches Wurzellexikon I 314, hält es für denkbar, daß griech. ἴον = lat. viola ebenfalls mit ἰός 'Gift', lat. viridis usw. zu verbinden ist. Das ist vielleicht nicht unmöglich, wenn man sich an die bei Paasonen, Beitr. 259 aus Pallas, Linguarum totius orbis vocabularia comparativa II 259 zitierte Bemerkung erinnert: 'Die Samojeden unterscheiden nicht zwischen grün, gelb und blau.'

[2]) Aber man kann doch auch vergleichen, daß einige litauische Lehnwörter zwar entsprechend dem Litauischen im Finnischen e haben, dagegen im Mordwinischen, wohin sie weiter wanderten, mit u erscheinen, d. h. so vertreten sind, als ob sie auf urfinnisch-ugrisch ë zurückgingen. Vgl. finn. kerta, estn. kord, körd, liv. kȫrda, kūrda, vepsisch kerd usw. 'Ordnung, Reihenfolge, Mal' = mordwin. M körda (aus *kurda, mordwin. E kirda mit i aus u, vgl. unten) aus lit. *kerda = preuß. en kêrdan 'zur Zeit' usw. (Thomsen, Beröringer 185 f.); finn. perkele, estn. pörgel, pergel 'Teufel' = mordwin. E purġiňe 'Donner' (neben pirġiňe mit sekundärem i) aus lit. perkúnas 'Donnergott. Donner' (Thomsen ds. 207). Man muß doch wohl annehmen, daß das litauische e im Finnischen einmal als ë aufgenommen wurde, und daß diese litauischen Lehnwörter noch zu einer Zeit mit ë aus dem Finnischen ins Mordwinische wanderten, als dies noch ë besaß und der Vokal nicht schon zu u gewandelt war. Jedenfalls bestätigen estn. kord, kërd, liv. kȫrda, kūrda für finn. kerta, estn. pörgel usw. für beide Worte, daß sie im Urfinnischen ë hatten. Vgl. Kettunen, MSF 34, 12. Insofern kann es also nicht überraschen, wenn arisches viša ins Urfinnisch-Ugrische als vïša aufgenommen ist. Darf man hier auch das schwierige Vokalverhältnis von finn. jyvä 'Getreidekorn', plur. jyvät 'Getreide' nennen? Thomsen, Beröringer 175, leitet es aus lit. jãvas 'Getreidekorn', javaĩ 'Getreide' ab und geht aus von einer älteren litauischen Form *jevas, die über jov- sich lautgesetzlich zu jav- entwickelte: gl. griech. ζε(ϝ)ά. Vgl. zu finn. y = lit. e finn. kypärä 'Helm, Hut' = lit. kepùrė 'Hut', wo auch das litauische e als mittlerer Vokal von den Finnen aufgenommen sein wird. Paasonen hat nun freilich Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistys historiaan 12 f. auf mokšamordwin. juv 'Hacheln, Spreu', wotjak. ju, jü usw. 'Getreide' aufmerksam gemacht, und es liegt nahe, anzunehmen, daß finn. jyvä aus derselben Quelle stammt. Dann kann aber nur das Arische (Iranische) in Frage kommen. Vgl. unten. Schließlich mache ich aber darauf aufmerksam, daß auch sonst arische Vokale offenbar in derselben Weise im Finnischen

Wotj. žob 'schlackerig vom Wetter, grimmig, grausam, garstig, schmutzig usw.', syrj. žeb 'schlecht, altersschwach, arm usw.', žebmïnï 'schlecht, altersschwach, schal werden usw.' : finn. tympeä 'widerlich, ekelhaft usw.', magy. sebës, sebös, seböss 'stinkend, übelriechend, beißend, scharf, bitter usw.' Vgl. Wichmann, F-U 11, 179; 248.

Innerhalb des Syrjänischen selbst ist o für e deutlich unursprünglich in dem Zahlwort für '4', ńoĺ, wotj. ńuĺ, ńïĺ, ńiĺ = finn. neljä, lapp. nèljä usw., mordwin. ńilä, ńile, tscher. nəl, nil, wogul. ńele, ńila, ostjak. ńël, ńëte, magy. négy. Daneben ist e im Syrjänischen selbst bewahrt in ńelāmin '40'.

Ein schönes Beispiel für ein ursprüngliches e, das in einem von beiden Sprachzweigen in o gewandelt ist, gibt wotj. kekon (aus Glasof), kekonturïm (aus Jelabuga) 'Nieswurz', das im Westpermischen kokan, im Ostpermischen kökan lautet. Daß hier der helle Vokal das Primäre ist, scheint tschuwasch. kigeń 'Nieswurz' zu bezeugen, das wahrscheinlich aus den permischen Sprachen entlehnt ist. Vgl. Wichmann, die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen (= MSF 21) 148f.; Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (= MSF 30) 101.

Ebenso zu beurteilen ist wotjak. kem 'Maß, Zeit', ma-keme 'bis zu welchem Maße', d. h. 'wozu, wohin', so-kem 'so viel' = syrjän. kom 'Augenblick, Zeit, Muße', entlehnt aus den turko-tatarischen Sprachen, ebenso wie ostjak. kem, kim usw. 'ein gewisses Maß, so viel wie' (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 165), wogul. kēm 'Art und Weise, Quantität' zu altaisch, kirgisisch, dschagataisch usw. käm 'Maß, Zeit', jakutisch käm ds., osman. kem '*combien, la quantité*', mongol. kem 'Maß, Ziel, Termin', burjät. kem 'Maß, Zeit' usw. Vgl. Paasonen, F-U 2, 123; Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 66. Das Wort kann den Wotjaken und Syrjänen kaum aus dem Tatarischen zugeflossen sein. Denn erstens hat das Syrjänische, abgesehen von seinen südlichsten Dialekten, den permjakischen, tatarische Wörter kaum anders als durch russische Vermittlung aufgenommen (vgl. Wichmann, MSF 21, XXIII mit Anm. 1). Dann aber wäre ein solcher Vokalwechsel wie der zwischen wotjak. e und syrjän. o wie in unserm Fall doch wohl bei einem tatarischen Lehnwort nicht mehr eingetreten, er weist vielmehr auf eine Zeit zurück, in

---

vertreten sind wie die urfinnisch-ugrischen mittleren Vokale. So erscheint altind. śūka- 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts' usw., avest. sūkā 'Nadel' als mordwin. śuva 'Granne', syrjän. śu 'Horn', tscherem. šu 'Kleie' mit u, aber als finnisch siikanen (Dimin.) '*arista hordei, inde palea*'. Abgesehn von der Länge des finn. i ist das also ein Verhältnis wie zwischen finn. sika 'Schwein' und mordwin. E tuvo, mordwin. M tuva, wo Setälä, JSF 14, 3, 37, ursprachliches ï voraussetzt. Ist es richtig, urfinn.-ugr. *śïka = arisch śūka zugrunde zu legen, so würde man annehmen dürfen, daß das palatale ś ū zu ï umgestaltet, hier also die umgekehrte Tendenz gewaltet hätte, die arisch viša zu urfinn.-ugr. vïša umgestaltete. Aber vielleicht tut man besser, vorläufig nur zu konstatieren, daß die Entsprechung der arischen Vokale im Finnisch-Ugrischen nicht immer in das festgestellte Schema hineinpaßt.

der Berührungen zwischen den Tataren und den permischen Völkern noch nicht stattfanden. Vgl. Wichmann a. a. O. 129f., MSF 36, 28ff. Ob man Entlehnung aus dem Tschuwaschischen annehmen darf, das vor dem Tatarischen auf die beiden permischen Sprachen Einfluß ausübte, weiß ich nicht. Daß das Wort im Tschuwaschischen nicht belegt ist, wäre kein Hindernis, vgl. Wichmann, MSF 21, 131 zu permischen Lehnwörtern aus dem Tschuwaschischen, die dort nicht mehr vorhanden sind. Aber dieser Forscher führt unsere Sippe in dieser seiner Monographie über 'die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen' nicht an. Vielleicht muß die Entlehnung dieses Wortes in die permischen Sprachen im Zusammenhang mit der in die obugrischen Sprachen beurteilt werden, und das Wort wäre wegen des höheren Alters der Herübernahme ins Syrjänische nicht unwichtig für das Problem, ob unter den turko-tatarischen Lehnwörtern der obugrischen Sprachen eine ältere Schicht bereits in den früheren südlichen Wohnsitzen der Wogulen und Ostjaken aufgenommen wurde. Doch muß ich die Entscheidung hierüber Berufenen überlassen, glaube aber, daß der im Syrjänischen eingetretene Vokalwechsel von e zu o verbietet, daran zu denken, daß die Syrjänen das Wort durch Vermittlung der obugrischen Sprachen von den Tataren bezogen haben, die seit Ende des 15. Jahrhunderts das Wogulische und Ostjakische beeinflußten.

Umgekehrt gibt es eine Anzahl von Wörtern, die im Syrjänischen und Wotjakischen einen Wechsel von o und e zeigen, in denen o oder doch wenigstens ein der hinteren Vokalreihe angehöriger Vokal als das ursprüngliche durch die verwandten Sprachen erwiesen wird.

Wotj. bord 'Wand', bordї 'zu, an', bordїn 'an, bei', bordїš 'von'; syrj. berd 'Wand', berdö 'an, zu', berdїn 'an, bei', berdїs 'von' : magy. part 'Ufer, Gestade, Rand, Seite'; tscher. pürdüz, pürdož 'Wand', dessen ü freilich hinteren Vokal für die Ursprache nicht erweist. Er widerspricht dem aber auch nicht. Vgl. die Zusammenstellung bei Budenz MUSz. 434; Munkácsi AKE 516. Halász, NyK 23, 446, hat dazu aus dem Samojedischen jurakisch wār, wuara 'Rand', Tawgy bara usw. gestellt, eine Gleichung, die von Paasonen, Beitr. 97, bezweifelt wird. Vgl. auch Einl. S. 13.

Wotj. gorїnї 'aus vollem Halse lachen'; syrj. (permisch) gerjalnї 'schreien, heulen' : finn. karjua 'brüllen'. Vgl. Wichmann, Wotj. Chrestomathie 57.

Wotj. oskїnї 'glauben, vertrauen', oskon 'Glaube, Vertrauen'; syrj. eskyny 'glauben', eskan 'Glaube' = finn. uskoa 'glauben, trauen, vertrauen'; usko 'Glaube, Religion'.

Wotj. ožo 'Rasen', ožmїnї 'grasig werden'; syrj. ež, ē̆ž 'junges Gras, das Grün, Rasen, Rasendecke', ež-va 'Rasenwasser', der syrjänische Name für die Vyčegda = westpermisch eža 'junges Gras, Rasen (?)'; ostpermisch iža 'Rasen'; ostjak. vanʒi 'Gras', südostjak. vanča, vanʒa 'Gras, Rasen'; wogul. N vanži 'Rasen', vānsiñ, vānsēñ 'mit Gras bewachsen', südlappisch vuocce '*ager graminosus*' usw. usw., weiter auch ostjaksamojedisch ṅuʒ, nūʒe, ṅūʒe usw. 'Gras', Tawgy ṅota, ṅot, Genitiv ṅoda 'Gras', kamassinisch no'd,

no'n usw. Vgl. Wichmann, F-U 3, 103; Paasonen, Beitr. 136f.; Setälä, JSF 30, 5, 43; F-U-Anz. 12, 93.

Wotjak. ṡor 'Marder' : syrj. ser ds. (= ṡer?) = tscherem. (Jaransk) šormo 'Luchs', šurmańšo (Tsarevokokšaisk), šurmańšï (Malmïž). Freilich ist es fraglich, ob hier wirklich urspr. hinterer Vokal vorliegt, wenn Paasonen, Beitr. 219f. richtig mit diesen Wörtern norweg.-lapp. čaermak '*vitulus rangiferinus unum annum natus*'; lulelapp. čērmake 'einjähriges Renntier'; russischlapp. čierma '*lupus*' zusammenstellt. Älter ist der Vergleich der permischen Wörter usw. mit norwegisch-lapp. čaevres 'Fischotter' = finn. saarva 'Otter': Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen 133; Wiklund, UL I 193; Setälä, F-U 2, 265, der die von Paasonen herbeigezogenen lappischen Wörter mit juraksamojed. siraej 'jähriges Renntierkalb' verbindet. Vgl. JSF 30, 5, 47; F-U Anz. 12, 114, anders Paasonen ds. 93. Paasonen aaO. bringt mit den permischen, lappischen und tscheremissischen Wörtern zusammen: juraksamoj. sārmik usw. 'wildes Tier, Wolf'; ostjaksamoj. surm, sūrem usw. 'Vogel'. Ist dies richtig, so würden auch die samojedischen Wörter für ursprünglich hinteren Vokal zeugen. Man wird sogar weiter sagen dürfen, daß hier ein Fall vorliegt, in dem norweg.-lapp. ae mit einiger Wahrscheinlichkeit auf dunklen Vokal zurückweist, vgl. Wiklund aaO. Umgekehrt kann aber dieser Vokal noch nicht irgendwie als Beweisstück verwertet werden, da wir über seine Geschichte wenig Bescheid wissen, vgl. Wiklund aaO. 191ff., auch Setälä, JSF 14, 3, 28. Vgl. auch unten.

Wotj. ṡotnï 'geben' : syrj. ṡetnï = ostjak. N soγopt 'bezahlen'. Anderson aaO. 35; Paasonen, s-Laute 16[1]).

Wotj. šobïr 'Decke, Bettdecke'; šobïrtïnï 'bedecken, bekleiden, anziehen'; syrj. šebras 'Decke, Hülle, Bettdecke'; šebïrtnï, šebralny 'bedecken, zudecken, verhüllen' = finn. huppu 'Kopfbedeckung, Kleidungsstück zum Schutz gegen den Regen', huputtaa 'mit Schutz gegen Regen versehn' usw. Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 922.

Wotjak. ṫsorïg 'Fisch'; syrj. ṫseri, ṫserï = ostjak. sarəχ, sarək, soryχ '*Coregonus vimba*'; wogul. sārėχ 'Lachs', sorχänχul 'Forelle' usw. Paasonen, s-Laute 52. Anders bei Munkácsi, AKE 546f.; Wichmann, Wotjak. Chrestomatie Nr. 1079.

Wotj. voštïnï 'tauschen, wechseln, auslösen', voštos 'Tausch'; syrj. vežtïnï 'ersetzen, loskaufen, einlösen, rechtfertigen', vežtas 'Tausch, Eintausch' = finn. vajehtaa, vaihtaa 'tauschen'. Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 1248[2]).

[1]) Zweifelhaft ist, ob wotjak. ńoräd 'Drüse' = syrj. neröd, ńeröd usw. mit lapp.-schwed. njorga '*cartilago*', tscherem. nörγö 'Knorpel', wogul. ńärï, ńäri ds., ostjak. ńor usw. ds., juraksamojed. ńer 'Knorpel' zu verbinden ist. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 57 F-U Anz. 12, 108; Paasonen, Beitr. 66.

[2]) Ein Beispiel, in dem wotj. o allein einem hellen Vokal der andern Sprachen gegenübersteht, während das Syrjänische fehlt, ist joz 'Glied, Gelenk' = finn. jäsene '*membrum corporis, artus, articulus*', tscher. ježeń, mordwin. jäžńä, äžńä, ežńe ds., magy. íz ds. Umgekehrt etwa hat das Syrjänische e in ṫser Art gegenüber o in lapp. čorhko, wogul. ṡoχri (Wiklund, F-U 11, 271), wo das Wotjakische fehlt.

Es liegt mir fern, die Beispiele für diesen Vokalwechsel innerhalb der permischen Sprachen, bei denen die verwandten Sprachen erkennen lassen, ob es sich ursprünglich um einen vorderen oder hinteren Vokal handelt, vollständig zu sammeln. Dann müßten auch die Wörter berücksichtigt werden, die e in der Stammsilbe haben und nur im Syrjänischen oder Wotjakischen belegt sind, wie etwa syrj. etša 'wenig' = lapp. ucce '*parvus, exiguus*' usw. (Paasonen, Beitr. 161) und auch die, in denen dem e der einen Sprache kein o, sondern ein anderer dunkler Vokal entspricht, vgl. etwa syrjän. pež 'junges, ungehörntes Renntier' = wotjak. pužei 'Renntier', tscherem. putšə, pütšö 'Renntier', lapp. boaco usw. (Setälä, JSF 17, 4, 10; 30, 5, 47; F-U 2,223; Paasonen ds. 262f.); schließlich auch die, bei denen einem o des Syrjänischen und u des Wotjakischen in den verwandten Sprachen ein heller Vokal gegenübersteht, wofür Wichmann, F-U 12, 136 einige Beispiele bringt. Vielmehr wende ich mich einem Spezialfall zu. Es gibt einige Beispiele vom Wechsel zwischen o und e in den permischen Sprachen, in denen die verwandten Wörter im Finnischen a, im Lappischen uö und im Mordwinischen a aufweisen:

1. Wotjak. keltïnï neben kïlïnï 'bleiben, übrig bleiben', syrj. kolnï 'übrig bleiben', koltnï 'übrig lassen' = finn. kadota, praes. katoan 'verlorengehn, verschwinden', norweg.-lapp. präs. guödām 'verlasse', mordwin. kadoms 'lassen, zurücklassen', tscherem. koδem 'lasse zurück', koδam 'bleibe', wogul. kūli 'verlassen', ostjak. χai- 'zurücklassen', magy. hagy 'lassen', dazu im Samojedischen jurakisch hāje-u, haije-u 'zurücklassen', Tawgy koae'ma 'zurücklassen', kōu'am 'nachbleiben', jenisseisch kaibo 'zurücklassen', kaijado' 'zurückbleiben', ostjaksamojedisch kueʒap usw. 'verlassen', kamassinisch kojo-lam 'zurückbleiben'.

2. Wotj. pož 'trübe, unrein' (von Flüssigkeiten); syrj. pež 'Schmutz, Unflat, Menstruation', pež 'unflätig, unrein, garstig, häßlich, schlecht usw.' = magy. poshad, possad, posvad, peshed 'verfaulen, vermodern, verwesen, morsch werden', poshadt 'stinkend, faul, morsch'; finn. paha '*malus, malitiosus, pravus, iratus*'; buöšše '*durus acie, amarus, austerus (de mulieribus)*'. Vgl. Setälä, Yht. 291; Wichmann, F-U 11, 222. Nach Munkácsi, AKE 518, 557 wären die permischen Wörter aus dem Iranischen entlehnt und mit neupers. pež, paž '*sordes, pus, lutum vetus et molle*' zu verbinden.

In einem dritten Fall setzen beide permischen Sprachen finnischem a, lappischem uo ein e entgegen: wotj. ležïnï, ležnï 'lassen, entlassen, schicken, gestatten, einschenken, werfen'; syrj. leḋžnï 'fortlassen, entlassen' = finn. laskea 'nachlassen, loslassen usw.', lapp. luoikkat 'leihen', mordwin. M laśkan 'laufen', laśte 'zupferde, reitend', E laśte ds. Ostpermisch heißt das Zeitwort liʒ 'lassen, fortlassen', aber i wird sekundär sein. Denn das Ostpermische hat oft i, wo das Syrjänische Wechsel von e und i zeigt, wie es denn immer bei den Wörtern, die Wichmann, Vokalismus 67, für diesen Wechsel aus dem Syrjänischen anführt, auf seiten der Dialekte steht, die i haben. Vgl. auch oben

S. 25 Anm. Zusammengestellt sind das finnische und syrjänische Wort schon von Castrén, Elementa grammatices syrjaenae 147.

Über diese Vokalreihe finn. a, lapp. uo, uö usw:, mordwin. a haben Wiklund, UL I 128ff. und Setälä, JSF 14, 3, 25 gehandelt. Es gab in der finnisch-ugrischen Grundsprache einen Vokal a, der im Lappischen wie im Finnischen und Mordwinischen durch a vertreten ist[1]). Vgl. etwa finn. anoa 'bitten' = lapp. adnot, mordwin. E anams; finn. talvi 'Winter' = lapp.-norweg. dalvve, mordwin. E tele, M tală (magy. tél, wotj. tol, tscherem. tèlə usw., vgl. Wichmann, F-U 11, 228) und andere bei Setälä aaO. 25, Wiklund 128ff. 137ff. Ein von diesem Vokal verschiedener muß der gewesen sein, der zwar im Finnischen und Mordwinischen auch als a erscheint, im Lappischen aber als uo, uö usw. Sehr lehrreich dafür ist vor allem folgendes Beispiel: das Wort für 'acht' lautet finn. kahdeksan, lapp. gavcë, mordwin. kafksa, kavkso, tscherem. kandakše, kandakš, kändäχše. Es ist kein Zweifel, daß es zusammengesetzt ist und als erstes Glied das Wort für 'zwei' enthält, darüber habe ich im Laufe der Arbeit noch ausführlicher zu reden. Das Zahlwort für 'zwei' aber lautet lapp. guökte, tscherem. kok, finn. kaksi, mordwin. kafta, kavto, hat also im Lappischen und Tscheremissischen einen andern Vokal. Vgl. zum Tscheremissischen unten. Gombocz hat NyK 39, 229ff. über die magyarischen Vokale á ~ a, o gesprochen und dieselben auf eine vierfache grundsprachliche Wurzel zurückgeführt. Die Wörter, die zu unserer Vokalreihe gehören, stellt er S. 242ff. zusammen und weist nach, daß der betr. grundsprachliche Vokal in den permischen Sprachen meist als u erscheint und so auch durchweg in den obugrischen. Vgl. ds. 252ff.[2]). Es ist demnach klar, daß wir für die Ursprache einen hinteren Vokal zu erschließen haben. Über die finnisch-ugrischen Sprachen hinaus wird das für die uralische Ursprache dadurch bestätigt, daß auch die samojedischen Sprachen in den zugehörigen Wörtern fast immer dunklen Vokal zeigen. Vgl. folgende Fälle:

Lapp.-norweg. duogn̄at, praes. duon̄am '*resarcire*, flicken', duon̄as 'Flicken, Fetzen'; mordwin. tava-do- 'bedecken'; tscherem. tumöš 'Flicken'; syrj. döm- 'flicken', dömas 'Lappen, Flicken' = jurakisch tōn-dāu 'bedecken', kamassinisch thüi-dollim ds., ostjaksamoj. tāga-dam 'bedecken (mit einem Tuch)'; vgl. jurakisch to', toi 'Decke'; Tawgy tui ds. Paasonen ds. 91.

Finn. jakā- 'teilen, verteilen'; lapp.-norweg. juökket, präs. juogam 'teilen'; mordwin. javoms 'trennen, scheiden, teilen'; syrjän. juknï 'teilen'; wotj. lukïnï 'teilen, zerstreuen' = Tawgy jagi'ema 'zerschneiden'; jenisseisch johibo, johebo ds.; ostjaksamoj. čakap, takam usw. 'zerstückeln'; kamassinisch tegärlim 'zerbröckeln'. Setälä, JSF 30, 5, 82; Anz. 12, 47. Paasonen ds. 54; 265.

Finn. hapsi 'ein Haar, ein langes Haar'; hahtu 'feines Haar' (das anlautende h ist sekundär nach haven 'Bart' eingetreten), lapp. L vūəpta

---

[1]) Vgl. jetzt Itkonen, Lappalais-suomalaisia sanavertailuja, JSF 32, 3, 85f.

[2]) Itkonen ds. 101f.

'Kopfhaar', lapp.-norweg. vuokta usw.; tscher. üp 'Haar'; wogul. ät, āt usw. 'Haar'; ostjak. ūBə̄t ds. = jurakisch uöbta, ēäbt, ñöbt usw.; Tawgy ñabta, ñābta; jenisseisch ito; ostjaksamojed. opt, optte, upte 'Haar, Pferdehaar'; kamassinisch äbde 'Haar'; koibalisch abde ds.; motorisch ipti; Taigi öbde-tä. Setälä, JSF 30, 5, 57; Anz. 12, 57f. Paasonen, ds. 107. Anders über finn. hapsi Wichmann, Wotjak. Chrestomathie Nr. 908, der das Wort mit wotjak.-syrj. šep 'Ähre' verbindet.

Finn. kala 'Fisch'; lapp. S kuölle; mordwin. kal, tscher. kol; wogul. xūl; ostjak. xul, k'ul usw.; magy. hal = jurakisch hālea, hāle', hāle, Tawgy kole, jenisseisch kade, kare; ostjaksamojed. kuele, kuel; kamassinisch kola; koibalisch kola; motorisch kele; Taigi kallà. Setälä, JSF 49; Anz. 31. Paasonen 38[1][2].

Finn. kantaa- 'tragen, bringen' usw., lapp. guöddet 'tragen', mordwin. E kandoms 'tragen, bringen'; tscher. B kandem 'holen, bringen' : tscher. O kondem ds. = ostjak.-samoj. kuenda-p, kuandan usw. 'tragen, forttragen'; jurakisch hāna-u 'forttragen, rauben'; jenisseisch kaddabo', haddabo 'forttragen, fortführen', kamassinisch kullim 'fortführen': Setälä, JSF 68; Anz. 81; Paasonen 87.

Finn. maksa; lapp. S muökse; mordwin. makso, maksa; tscherem. mokš, moγə̑š usw.; syrj. mus, musk; wotj. mus; wogul. N majt, wogul. K mot; ostjak. mūγə̑t, mūγL usw.; magy. máj 'Leber' = jurakisch mued, muid usw.; Tawgy mīta; jenisseisch mudo, muro; ostjaksamoj. myd, mīde usw.; kamassinisch mit. Setälä, JSF 59; Anz. 64. Paasonen 238.

Finn. sala '*clandestinus*', salata '*occultare, abscondere, celare*'; lapp.-norweg. suoladet '*furari*'; mordwin. salams 'stehlen'; tscherem. šolə̑ 'Dieb'; wogul. tūli 'verbergen'; ostjak. toDə̄m, lāləm, jāləm usw. 'stehlen' = jurakisch tāle-u, tālieu, tale 'stehlen'; Tawgy tolarum; jenisseisch tadibo, tarebo; ostjak.-samoj. tuelap, tuellam; kamassinisch thole-rlim 'stehlen'. Setälä, JSF 91; Anz. 31. Paasonen 40, 205.

Finn. taka '*posticus, quod a tergo est*', takana 'hinten, hinter usw.' =

---

[1]) Gombocz rechnet zu dieser Vokalreihe auch finn. askel '*gradus, passus*', askelta- '*gradior*'; mordwin. M ašk̀əla 'schreiten', ašk̀əlks 'Schritt', E eškilams, iškilams; tscherem. B aškə̑l 'Schritt', aškedäš 'gehen, steigen', osttscherem. oškə̑l 'Schritt', oškəlam 'schreiten'; syrj. voškol 'Schritt', voškolt 'schreiten'; wog. N ūsil 'Schritt', wogul. L uošl ds. = ostjaksamoj. äselnam, äselʒam, äselbam, äseleltam 'überschreiten'. Setälä, JSF 66; Anz. 74. Paasonen 241.

[2]) Hierher würde auch finn. kalma 'Leiche, Leichengeruch, leichenbleich, Tod, Grab'; mordwin. kalmo 'Grab', kalma- 'begraben' gehören, wenn 1) lapp.-norweg. gālbme '*cadaver*', lulelapp. kaleme 'Grab' usw. aus dem Finnischen entlehnt sind und 2) die Wörter mit lapp. guolbmat '*infirmum, pallidum lumen effundere, prae timore aut morbo pallescere*' verbunden werden müssen. Vgl. zuletzt Setälä, JSF 30, 5, 95f.; F.-U. Anz. 12, 112; Paasonen, Beitr. 11f., 17, die mit dieser Sippe vergleichen: jurak-samoj. halmer 'Leiche'; jenisseisch kamero, kamedo, hamedo ds.; kamassisch kolenu 'Geist (der Abgeschiedenen)'. Vgl. S. 8.

lapp.-norweg. duökke, Gen. duöge 'tergum, pass postica', duökken 'hinten hinter' usw. = Tawgy taka 'das hinten Befindliche, Rückseite'; takana 'hinten, hinter'; takada 'von hinten' usw.; jurakisch taha-na 'hinten'; tahad 'von hinten her' usw.; jenisseisch tahane, tehone 'hinten' usw.; ostjaksamoj. takkan, tagan 'hinten, von hinten' usw.; kamassinisch tak-kan 'hinten', tak-ka 'von hinten' usw. Setälä, JSF 30, Anz. 47; Paasonen 56.

Finn. talja 'pellis, pilosa, rauhes Fell'; lapp.-norw. duöllje 'pellis' usw. = jurakisch tāi, tai 'Kopfhaut, Stirnhaut'; Tawgy tuaja 'Stirnhaut unter dem Haar'; jenisseisch tājo, taijo 'Kopfhaut'; ostjak.-samoj. tuja, tuija 'Haar'. Zweifelhaft ist, ob auch wogul. tawel, taul, toul 'Leder, Pelz' hierher zu ziehen ist. Setälä, JSF 56; Anz. 117; Paasonen 48; 286 Anm.

Finn. vaimo 'Eheweib, Weib'; estn. vaim 'Geist, Seele, Person', lapp.-norw. vuoigña 'spiritus, anima, flamen' usw.; mordwin. M vajme, mordwin. E ojme 'Atem, Atemzug, Geist, Seele'; mordwin. M vaimams, mordwin. E oimams 'ruhigwerden, sich beruhigen; nachlassen (vom Winde)' = jurakisch wind 'Seele, Hauch', jīnd 'Seele, Luft, Dampf'; Tawgy baitu' 'Seele', baitu'a 'Dampf, Dunst (von der Kälte)'; jenisseisch beddu 'Seele'; ostjaksamoj. kuei, kuai, kuaji 'Seele' usw.; kamassinisch māje 'Seele, Dunst, Kind'. Setälä, JSF 59, 97; Anz. 22; 84f.; 118. Paasonen 30f.; 281; 291. Auszugehen ist von einer Grundform *vxjñ-, t im Tawgy-Dialekt, sowie im Jurak- und Jenissei-samojedischen ist Derivatum. Vgl. oben. Der Vokal a liegt also im Tawgy und Kamassinischen vor (hier ist v im Anlaut in m gewandelt). Im Ostjaksamojedischen ist v- regelrecht zu k geworden, sofern es nicht vor folgendem ü geschwunden ist: Paasonen 294. Der Vokal ist also durch ua, ue vertreten in kuei, kuai, kuaji wie z. B. in kuenda-p, kuandan 'tragen, forttragen' usw. zu finn. kantaa (vgl. oben). Ob ī von jurakisch jīnd, wind aus (dunklem) Vokal plus j kontrahiert ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Vgl. auch Donner, MSF 49, 57; 135.

Finn. varis, vares (Gen. variksen, vareksen) 'Krähe'; lapp.-norw. vuoraš, vuoračča ds.; mordwin. E varaka, vartšeñ, vartšej usw.; mordwin. M varši vartši; wogul. uri; ostjak. varñai' usw.; magy. varjú = jurak. warña, warñe 'Krähe'; ostjaksamoj. kuere, kuereä, kuerä; kamassinisch bāri; koibalisch bare 'Rabe'. Die Vokalverhältnisse im Ostjaksamojedischen und Kamassinischen sind dieselben wie beim vorhergehenden Worte. Setälä, JSF 47; Anz. 116. Paasonen 52; 283. Donner, MSF 49, 130.

Dahin wird auch das folgende Wort gehören, wo das Lappische fehlt: Finn. lansi (lante-) 'niedrig, niedrig gelegenes Land' usw.; mordwin. landa- 'sich setzen, sich senken, sich ducken, niederhocken'; wotj. lud 'Feld, Opferhain' usw.; syrj. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld' = jurakisch lamdo, lamdu, lamdik 'niedrig, niedrig gelegen'; lomtikie 'Tal, Niederung' usw.; jenisseisch lodda, luddu 'niedrig'; ostjaksamoj. lamdi, lamdek usw. 'niedrig'; motorisch lapta 'niedrig'[1]). Setälä, Anz. 77; Paasonen 85.

---

[1]) Nicht ganz klar sind die Lautverhältnisse in der Gleichung finn. aivo 'Gehirn';

Abweichenden Vokalismus im Samojedischen haben folgende Gleichungen: Finn. alta 'von unten her'; alla 'unter, unterhalb'; lapp. S vuəlle 'unten belegene Stelle, unter'; mordwin. aldo 'von unten her' usw.; tscher. ül-; syrj.-wotj. ul-; wogul. jål-; ostjak. il, iL, ìt usw. 'unterer, niederer'; magy. al 'das Untere; Unterraum; Unter-' = jurakisch ńyl 'Grund, Boden'; Lokativ ńyl-na 'unter'; Tawgy ńilea 'das unten Befindliche'; Lokativ ńileanu 'unter'; jenisseisch iđo, iro 'Boden'; Lokativ iđone 'unter'; ostjaksamoj. yl 'Boden'; kamassinisch il-de 'unten hin' usw. Setälä, JSF 30; Anz. 21; Paasonen 38.

Finn. pala 'Bissen, Stück'; lapp.-norweg. buola '*frustulum*'; mordwin. pal; tscherem. puldə̑š; wotj. paläs 'Stückchen'; syrj. jy-palak 'Eisscholle'; wogul. pūl 'Stück, Bissen'; pūli 'fressen'; ostjak. pùl 'Bissen, Stück'; magy. fal- 'verschlucken, fressen', falat 'Bissen' = Tawgy fili-mi'a 'Stückchen, Bissen'; jenisseisch fi-bi'ī, fibi'e 'Bissen, Brocken'; fibotibo 'zerstückeln, zerteilen'. Setälä JSF 75; Anz. 32; Paasonen 41; Donner MSF 49, 163f.

In letzterem Fall ist das Wort freilich nur für den Tawgy-Dialekt und das Jenisseische belegt, und wenn man bedenkt, daß z. B. in den samojedischen Entsprechungen von finn. hapsi und maksa sich neben vorwiegend dunklen Vokalen auch einige Male in einigen Dialekten i findet, so wiegt dies Beispiel nicht allzu schwer, und es wäre möglich, daß das Wort in andern Dialekten hinteren Vokal gehabt hätte. Dagegen stellt die Sippe von finn. ala eine wirkliche Ausnahme dar, hier haben die samojedischen Sprachen samt und sonders vorderen Vokal. Ob es sich dabei um sekundären Lautwandel auf samojedischem Boden nach anlautendem ń, das in der uralischen Urzeit an der Spitze des Wortes gestanden, handelt, vermag ich nicht zu sagen.

Man darf also wohl die Belege aus den samojedischen Sprachen für den Schluß in Anspruch nehmen, daß der in Rede stehende Vokal bereits in der uralischen Ursprache der hinteren Reihe angehört hat. Beschränken wir uns auf die finnisch-ugrische Ursprache, so hatte Wiklund, UL I 128ff. diesen Vokal als ein ursprüngliches o angesetzt, auf Grund der Vertreter dieses Vokals in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen. Wenn nun Setälä aaO. 26 trotzdem

---

lapp. vuoiñamaš = jurakisch ńaewaei, ṅemaei, ṅiemaei 'Gehirn'; jenisseisch ae, ebē; Tawgy ḋia; ostjaksamoj. kön, kün, küñ usw.; kamassinisch huju. Vgl. Paasonen 58, 282; Setälä 58. Zweifelhaft ist es, ob finn. saada 'kommen, ankommen', mordwin. M sajəms, E sams 'kommen, ankommen', tscherem. B šoaš 'kommen, anlangen, erreichen' mit jurakisch taewāu 'erreichen', Tawgy ṫū'am 'erreichen', kamassinisch thulam 'wohin gelangen' usw. zu verbinden sind, ebenso ob finn. savi 'Lehm', mordwin. M ṡovə̂ṅ 'Lehm, Ton'; E ṡovoṅ ds.; syrj. ṡoi, wotj. ṡuj, ṡüj usw. und jurakisch saed 'Lehm', Tawgy satu, ostjaksamoj. sṻ usw. zusammengehören: Vgl. Setälä 37. Auch ist Paasonens Vergleich von mordwin. śardo 'Elentier'; tscher. šordə̑, šardə, wog. N surti, ostjak. surtì usw, mit jurakisch siraei 'jähriges Renntierkalb', searda '*vitulus*' durchaus nicht sicher. Vgl. Paasonen 93, wo er die Zusammenstellung mit einem Fragezeichen versieht, das aber S. 214 fehlt. Setälä, JSF 47; Anz. 114 vergleicht jurakisch siraej mit lapp. W čaermak, čiermak usw. '*vitulus rangiferinus unum annum natus*'. Vgl. auch Paasonen 219f. und oben S. 32.

o als den Vokal der Grundsprache verwirft und anstelle dessen ein labialisiertes a = å erschließt, wenn die Forscher sich ihm im allgemeinen angeschlossen haben und jetzt auch Wiklund — Idg. Forsch. 38, 83 — ihm zustimmt, so tut er das auf Grund zweier indoiranischer Lehnwörter, die nach ihren Vokalen in den finnisch-ugrischen Sprachen in diese Reihe hineingestellt sind:

1. Finn. sata 'hundert'; lapp. čuötte; mordwin. ṡada, ṡado; tscherem. šüdö, šüde, šüda; syrj. ṡo; wotj. ṡu, ṡü; ostj. sōt, sāt; wogul. sāt, sät; magy. száz = altind. śata- usw.

2. Mordw. E azoro, azor 'Herr', M azə̑r; wotj. uzïr; syrj. ozïr 'reich'; wogul. ōter, ǟter 'Heldenfürst, Gott' = altind. asura, awest. ahura, altpers. aura[1]).

Man folgert: Auf indoiranischer Seite hätten beide Wörter in erster Silbe a gehabt, und mit diesem Vokal müßten sie auch von den Finno-Ugriern aufgenommen sein. Nun wird dies a in den verschiedenen Sprachen genau so wiedergespiegelt wie der Vokal der in Rede stehenden Vokalreihe. Mithin müsse auch dieser in der Ursprache ein a gewesen sein, wenn auch ein hinteres, von dem weiter vorn gesprochenen grundsprachlichen a verschiedenes a. Für einen ursprünglichen a-Vokal spricht nach Gombocz, wenn ich ihn recht verstehe, aaO. 249ff. auch das Tscheremissische. Wie oben bereits angegeben, führt Gombocz in dem erwähnten Aufsatz die magyarischen Vokale á ~ a, o auf vier ursprachliche Vokale zurück, auf ȧ (vorderes a), å, o und u (magy. o kommt nur für ursprachliches o und u vor). Für das grundsprachliche å, das er wie Setälä ansetzt, haben nun die tscheremissischen Dialekte oft eine doppelte Vertretung: im Bergtscheremissischen a, in allen übrigen Dialekten aber o[2]).

Keinesfalls aber kann der Vokal a der zu dieser Reihe gehörigen bergtscheremissischen Wörter, dem ein o der übrigen Dialekte entspricht, etwas dafür beweisen, daß in der Ursprache der Vokal a gelautet hat. Zwar gibt es genug solcher Fälle in dieser Reihe, vgl. etwa:

---

[1]) Paasonen, JSF 26, 4, 22 Anm. trennt die wogulischen Wörter von den mordwinischen und permischen und verbindet sie mit ostjak. urt usw. 'Held, König' usw. (die Formen der Dialekte verzeichnet Karjalainen a.a.O. 144), das von Munkácsi, NyK 25, 178; AKE 615f. und Setälä, JSF 17, 4, 31 ebenfalls hierher gezogen ist und durch Metathesis der inneren Konsonanten aus der ursprünglichen Form erklärt wird. Dagegen macht Paasonen geltend, daß das ostjakische Wort in allen Dialekten t hat, während einem finnisch-ugrischen s (= arischen s) nur in einem Teil der Dialekte t, in den übrigen l entspricht. Er stellt ostjak. urt mit tscherem. ört 'Seele', wotjak. urt 'Seele, Geist, Gespenst, Vision', syrjän. ort zusammen und sieht hierin einen ursprünglichen Ausdruck für die Schattenseele. Wogulisch ōter usw. wären dann aus *urt durch Metathese entstanden. Im Ganzen scheint es mir natürlicher, eine Metathesis vorauszusetzen, durch die r dem t vorgeschlagen wird als umgekehrt. Deshalb ist es wohl geraten, die wogulischen Wörter von ostjak. urt, tscherem. ört usw. ganz zu trennen. Vgl. auch Kannisto, MSF 46, 87.

[2]) Mit dem Bergtscheremissischen hat der Dialekt von Jaransk im Gouvernement Wjatka a gegenüber o der andern Dialekte nach den Belegen, die Wichmann, F-U 6, 17ff. und 9, 114ff. gibt. Es handelt sich um den Westen des tscheremissischen Sprachgebiets. Bei den folgenden Gleichungen habe ich die Wörter aus diesem Dialekt fortgelassen, die Wichmann verzeichnet, da es sich doch nur um herausgegriffenes Material handelt.

Tscherem. jol: B jal = finn. jalka 'Fuß'; lapp. juölgge; mordwin. E jalgo, M jalga 'zu Fuß' usw. Vgl. oben S. 14.

Tscherem. kondaš: B kandaš = finn. kantaa 'bringen'; lapp. guöddet; mordwin. E kandoms, M kandəms.

Tscherem. koče: B ka·tšə 'bitter' = finn. katkera '*acer, amarus*'; lapp. guocca '*putridus*', lapp. Kola gīce 'sauer'.

Tscherem. poremeš (3 Ps. Präs.) 'genesen', pəremd 'heilen': B pare·mäš, paremndäš = finn. paras 'gut'; lapp. buörre; mordwin. E paro, M para.

Tscherem. pormo 'Bremse (pu·rmo bei Budenz, NyK 4, 412b): B pa·rmə = finn. parma, paarma ds.; lapp. boaro, mordwin. E promo, puromo, M pərəm, burəm. Vgl. zum Vokalismus Setälä, JSF 14, 3, 27; Wiklund, UL I 227.

Tscherem. potšam: B patšam 'öffnen' = mordwin. E pandžoms, panžoms, M pandžəms; ostjak. pùntšəm usw.; wogul. pūnsi, pōnsi usw.; lapp. puozotet '*nudare*'. Vgl. Setälä, F-U 2, 225f.; F-U Anz. 12, 94; Paasonen, Beitr. 132.

Tscherem. volem: B valem 'sich herablassen, sich herunterfallen lassen' = finn. valkama 'Hafen, Landungsplatz, Fähre'; lapp. vuölgget 'abreisen'; mordwin. E valgoms, M valgəms 'hinabsteigen, untergehn'.

Tscherem. wost: B wašt 'durch' = finn. vasta 'zukünftig'; lapp. vuostas 'der Erste'.

Ich beschränke mich hier auf die Wörter, deren Zugehörigkeit zu unserer Vokalreihe durch ihr Vorkommen im Lappischen sichergestellt ist, vgl. andere Fälle bei Gombocz a. a. O. 242ff. Die Beispiele für den tscheremissischen Wechsel von o und a verzeichnet Beke, NyK 39, 107ff., ebenso die Vokalverhältnisse bei den folgenden tscheremissischen Wörtern.

Auf der andern Seite aber verzeichnet Gombocz auch 6 Wörter in dieser Reihe, die im Tscheremissischen o in allen Dialekten haben:

Finn. kaksi 'zwei'; lapp. guökte; mordwin. kafta, kavto = tscherem. kok.

Finn. kadota 'verlorengehn, verschwinden'; lapp. guöddet 'lassen, verlassen'; mordwin. E kadoms, M kadəms 'lassen, zurücklassen' = tscherem. koδam 'bleiben'.

Finn. kala 'Fisch'; lapp. guölle; mordwin. kal = tscherem. kol.

Finn. maksa 'Leber'; lapp. muokse, muekse; mordwin. maksa, makso = tscherem. mokš, moχs.

Finn. sala 'das Verborgene'; lapp. suolë adv. 'heimlich'; mordwin. salams 'stehlen' = tscherem. šolštam 'stehlen'[1]).

und 2, wo ü dem finnisch = mordwinischen a und lappischen uö entspricht:

Finn. ala 'unten'; lapp. vuölle 'unten gelegen'; mordwin. ala-, al-, alo- 'unter' = tscherem. ül '*pars inferior*'.

---

[1]) Das sechste Beispiel ist finn. salava 'Palmweide' = tscher. šol 'Ulme'. Dazu auch mordwin. E šeleń, šelej, M šeli 'Ulme'; magy. szil ds. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 216.

Finn. sata 'hundert'; lapp. čuötte; mordwin. śada, śado = tscherem. šüdö. Den Vokal ü haben wir auch in der Gleichung finn. hapsi 'Haar'; lapp. L vūopta, K vuokta = tscherem. üp (vgl. oben).

Bemerkenswert ist ferner, daß wir zwar im Tscheremissischen šoram 'scheißen' und bergtscherem. ša·raš 'Durchfall haben' – mordwin. M śarndə- usw. 'scheißen', magy. szarni '*cacare*' usw. (vgl. Paasonen, s-Laute 65) – nebeneinander haben, daß aber zur selben Wurzel das Wort šor 'Kot, Dreck' gehört, das so, mit o, im Wiesen- und Bergtscheremissischen lautet, während andere Dialekte u aufweisen. Paasonen a. a. O., Beke a. a. O. 111, Anm.

Dann aber gibt es im Tscheremissischen bergtscheremissisch a gegenüber o der andern Mundarten nicht nur in dieser Vokalreihe. Einmal nehmen auch Wörter der a-Reihe, der ersten Reihe von Gombocz, an diesem Wechsel teil:

Tscherem. jomam 'verloren gehn'; B jamam 'verloren gehn, verunglücken' = mordwin. E jomams, M jümams 'umkommen, verloren gehn, verschwinden', lapp. jabmet 'sterben', weiter auch juraksamojedisch jāma-u 'krank sein'. Setälä, JSF 30, 5. 13; Paasonen, Beitr. 62.

Tscherem. O jotša 'hart, zäh', jatša 'zäh, ziehbar'; tscherem. W joča, jača 'grausam, rauh'; tscherem. B. jatša 'grausam, rauh, unfreundlich, schwer': lapp.-norw. jaččos '*rigidus*, steif, steifgefroren', jassa '*nives congestae, quae per totum annum non liquefactae manent*'; lapp. S jassa 'hart, fest'; lapp. L jassa 'fest, hart'. (Paasonen, ds. 262.) Dies Wort steht insofern für sich, als a hier auch außerhalb des Bergtscheremissischen bis in den Osten des Sprachgebiets hinein vorkommt.

Tscherem. lopšaṅge, loβšaṅge 'Käfer, Mistkäfer, Wespe' usw.: B lapφšaṅgo 'Hummel' = lapp.-norweg. lāufča 'Bremse', lapp. L slāuᵃča, lapp. S slačče, klačče 'Bremse': Paasonen, s-Laute 111f., der damit magy. légy 'Fliege', wotj. luʒ, luž 'Bremse', syrj. lödź, lodź ds. usw., mordwin. E lokšeń, lokšej; M lokšti 'Bremse' usw. zusammenstellt. Zu den magyarischen und syrjänisch-wotjakischen Wörtern, die Munkácsi AKE 439 aus den kaukasischen Sprachen herleitet, vgl. auch Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás 44; Setälä, F-U Anz. 12, 100f., der finn. lesiäinen '*cerambyse, lamia aedilis*' damit verbindet.

Tscherem. pot: B pat = finn. pata 'Topf'; lapp.-norw. batte usw., wogul. pūt, ostjak. pùt, magy. fazék würde hierher gehören, wenn nicht mit der Möglichkeit zu rechnen wäre, daß die lappischen Wörter aus dem Finnischen übernommen wären. Dann würden die obugrischen Wörter wohl aber darauf weisen, daß finn. a auf ǫ zurückginge. Freilich könnten für urspr. vorderen Vokal die samojedischen Verwandten genannt werden: ostjaksamoj. peda, pätä, pitte 'irdener Topf', wofern es sich wirklich um Urverwandtschaft handelt, woran Paasonen, Beitr. 71 zweifelt. Vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 75; F-U Anz. 12, 44; Szinnyei a. a. O. 94; Kannisto, MSF 46, 115[1]). Ob das

[1]) Und jetzt Donner MSF 49, 157f.

Wort weiter indogermanische Verwandte hat, ist zu unsicher, als daß man diese Frage für den Vokalismus nutzbar machen dürfte. Vgl. zu letzterem Thomsen, Beröringer 146, Anm. 1; Munkácsi AKE. 259. Vgl. unten.

Tscherem. šopo 'sauer, gesäuert': B šapo usw. (vgl. die Formen der einzelnen Dialekte jetzt bei Paasonen, Beitr. 257, Anm. 1) = finn. happame- 'sauer', mordwin. E tšapamo, M tšapama 'sauer'; syrj. šom, šëm 'sauer', šomës 'Backtrog'; wotj. šumes ds., ostjak. šou 'sauer werden'; wogul. šëβi, sāβi ds.; magy. savanyú. Die Zugehörigkeit der Sippe zur ä-Reihe scheint durch lapp. šiparet 'gerinnen (von der Milch)' gesichert, das Setälä, Yht. 288 hierhergestellt hat, so schwierig auch das Verhältnis von finn. a zu lapp. i in diesen und einigen wenigen andern Fällen zu beurteilen ist. Vgl. zu dieser Entsprechung, Wiklund UL I 250. Allerdings wäre dieser Schluß nicht erlaubt, wenn finn. hamara '*dorsum cultri s. securis*' und lapp. šiṁer, čiṁer (neben šabmar) 'Rücken einer Axt' usw. mit finn. a und lapp. i mit mordwin. M šov, mordwin. E tšov, tšovone 'Rücken (eines Messers)' zu verbinden wären, wie Setälä unter nachdrücklichem Zweifel JSF 14, 3, 27 vermutet. Schwierig ist auch der ostjakische Vokalismus, der eher auf einen hinteren Vokal schließen läßt, und die Schwierigkeit wird dadurch erhöht, daß die ostjakischen Formen zum Teil und ebenso ein Teil der wogulischen Formen möglicherweise aus dem Syrjänischen stammen: vgl. Karjalainen, MSF 23, 130f., ferner auch Munkácsi NyK 25, 271ff.; Gombocz ds. 39, 240 und zum anl. Konsonanten der Gruppe Paasonen, F-U 12, 300ff.

Tscherem. wondžem: B wandžam 'über ein Wasser gehn' = lapp.-norweg. vazzet 'gehn', lapp. K vāince; ostjak. untšem 'übergehen, überfahren'; wogul. ūnsi usw. 'waten, dielen'. Setälä, F-U 2, 226; F-U Anz. 12, 90; Paasonen, Beitr. 132, der hierher auch wotj. vïdž 'übersetzen, überfahren, durchwaten'; syrj. vudžnï ds. stellt; Kannisto, MSF 46, 119. Anders über diese Wörter Wichmann, Wotjak. Chrestomathie No. 1229[1]).

Tscherem. vod, vot 'gespannter Strick', eñeremše-wot 'Garn der Spinne': B vat 'Faden, Seil', äñgïr vat 'Angelleine' = lapp. K vātta, vātt 'Angelleine, Schnur zum Fischfang'. Vgl. Munkácsi, AKE 641, der hierher auch wotj. votäs 'Jägergarn'; syrj. vetos, vetös 'Netz, Schlinge, Dohne' stellt. Das könnte nun freilich auch so gefaßt werden, daß das aus der Ursprache ererbte palatale a mit dem hinteren a frühzeitig im Tscheremissischen zusammenfiel und an dessen Schicksalen teilnahm[2]). Es könnte sogar in dem Sinne ver-

[1]) Donner MSE 49, 183 stellt diese Sippe zusammen mit ostjaksamojed. pendžak 'schwimmen, schiffen', kamassinisch peñilem 'stromabwärts fahren' usw., mit samojedisch p- = finn.-ugrisch β-.

[2]) In den Zeitwörtern mit ursprünglichem ȧ würde auch tscherem. kotškam 'essen': B katškam gehören, wenn Setälä, F-U 2, 227 das Wort mit Recht mit lapp.-norw. gäsket '*mordere, rodere*'; lapp. K(ola) kaicke, koaicke 'beißen, nagen, kauen usw.' verbunden hätte. Aber nach Wichmann, F-U 9, 118, Anm. 2 hat das Wort wahrscheinlich ein r in der Stammsilbe verloren (Grundform *kartšk-). Er verbindet es mit wotj. kurttšïnï, syrj. kurttšïnï 'beißen'.

wandt werden, daß die beiden a-Laute sich schon recht früh sehr nahe gestanden haben, und könnte auf gleiche Verhältnisse in der Ursprache gedeutet werden, wenn nicht derselbe Wechsel sich auch dort fände, wo tscheremissischem a : o finnisch o und u gegenüberstehn, in der 3. und 4. Vokalreihe von Gombocz. Dafür bringe ich folgende Beispiele:

Tscherem. jon̄ež: B jan̄gɛ̀ž = mordwin. jon̄ks, jon̄s 'Bogen, Pfeilbogen'; finn. jousi, joutsi; lapp. S juöksa; ostjak. jōγə̑t usw.; wogul. jɛ̜γt usw.; magy. íj. Vgl. zu den Vokalen im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen Setälä, JSF 14, 3, 30, der als ursprachlich ein geschlossenes o ansetzt. Damit übereinstimmend führt E. Lewy ī von magy. íj Keleti szemle 17, 224 auf langes geschlossenes o zurück. Die samojedischen Verwandten — Tawgy jinta 'Bogen'; jenisseisch iddo ds.; jurakisch n̄en, n̄in usw.; ostjaksamoj. èndde, yndi usw.; kamassinisch īni; koibalisch yne; motorisch myndi; Taigi minde — haben sämtlich hellen Vokal. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 238.

Tscherem. B kaškə 'reißend (von Gewässern)' usw. = finn. koski '*flumen rapidum, cataracta*'; lapp.-norweg. guoikka '*vehemens fluminis fluctus*' usw.; syrj. koŝt, iz-koŝt 'Stromschnelle, Wasserfall'. Paasonen, Beitr. 243. Da das tscheremissische Wort nur im Bergdialekt vorkommt, dürfen wir wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit bei den Vokalverhältnissen in den verwandten Sprachen voraussetzen, daß in den andern Dialekten o zu erwarten wäre[1]).

? Tscherem. B la·ndzora 'morsch, geborsten', lan^{d}zargaš 'morsch werden' usw.: estnisch lońt 'schlaff, hängend'; lapp.-norweg. loaʒʒe 'schlaff, ruhig, still' (vom Winde, Wetter), lapp. K l$^{\circ}$ońč. So Setälä, F-U Anz. 12, 100 f., wonach zu diesem Worte, das nur im Bergtscheremissischen belegt ist, dasselbe zu bemerken wäre wie zu dem Vorhergehenden. Anders Szinnyei, Magy. Nyelvhasonl. 44, der zu dem estnischen und kolalappischen Worte tscherem. B

---

1) Vgl. aber auch 1. tscherem. manam '*dicere, loqui, nominare*' (mit a in allen Dialekten) = finn. manata 'ermahnen, verwünschen, fluchen' usw.; lapp. L muonet '*nominare, divinare, destinare*'; lapp.-norweg. moannat '*conjicere, divinare*'; magy. mond 'sagt': Paasonen, Beitr. 21, etwas anders bei Setälä, JSF 30, 5. 63, der das magyarische Wort fortläßt und aus dem Finnischen ma 'sagte' bei Agricola heranzieht. 2. Tscherem. vaštar 'Ahorn' (ebenfalls mit a in allen Dialekten) = finn. vahtera; mordwin. E ukštura, M uštyr: Setälä, JSF 14, 3, 27; Yht 282; wegen des mordwinischen u wird wohl ursprünglich hinterer Vokal vorliegen. 3. Tscherem. tšak, tš̈ak 'eng, nahe, dicht' (mit a in allen Dialekten) = finn. tukehtua 'erstickt werden' usw.; wotj. džokanï 'ersticken, außer Atem kommen, ertrinken'; džokatïnï 'erwürgen, ertränken' usw.; syrj. džagalnï 'erhängt, erdrosselt werden', džagëdnï 'erdrosseln, erwürgen'; wogul. šēkep, šākəp usw. 'ersticken'; ostjak. čāknem 'ersticken', čāgaptem 'erdrosseln' usw.; magy. sajtol 'pressen, zusammenpressen, keltern' usw.; ostjaksamoj. čakaǯam 'erwürgen'. So Wichmann, F-U 11, 177 f.; 248; 289. Vgl. aber auch Paasonen, Beitr. 111, dem die Verwandtschaft des finnischen, magyarischen und samojedischen Wortes nicht sicher zu sein scheint. Anders Setälä, JSF 30, 5, 70; F-U Anz 12, 52, der nur die permischen und obugrischen Wörter und außerdem finn. tikahtua '*suffocari*' anstelle des synonymen tukehtua aus den finnisch-ugrischen Sprachen nennt, dafür aber eine Reihe von weiteren samojedischen Wörtern zitiert.

landzora 'weich' (osttscherem. puškudə), wogul. lańšəń 'weich', magy. lágy 'weich, gelind, nachsichtig, energielos' usw. stellt.

Tscherm. lončo, lanco, londžə (Birsk): B la·ndza 'Schicht' = finn. lonsa 'Haufen', lapp. lâdnja, Gen. lānja '*tabulatum, strues*'. Setälä F-U Anz. 12, 100f. Zu lapp. â in diesem Falle vgl. Wiklund, UL I 146.

Tscherem. ondžem: B andžaš 'betrachten = finn. osoittaa 'zeigen'; wotj. vožmat, vožmat 'zeigen': Setälä, F-U Anz. 12, 92. Ganz anders Szinnyei, a. a. O. 148, der die tscheremissischen Wörter mit magy. vigyáz- '*vigilare, lucubrare, speculari*'; syrj. vidžnï 'hüten, bewahren, beobachten; fasten' [wotj. vožnï, vožïnï 'halten, beschützen'] verbindet. Vgl. S. 24, Anm.

Tscherem. pošem 'sich vermehren': B pašaš 'wimmelnd werden, stark zunehmen' = finn. puhkea 'bersten, platzen'; wotj. jïlnï-pučnï 'sich vermehren, fruchtbar sein, pušjïnï 'stark und dicht werden, sich stauden'; syrj. poš vidžnï 'dicht und buschig werden, sich ausbreiten'. Vgl. Wichmann, Wotjak. Chrestomathie, No. 782; Paasonen, Beitr. 262.

Tscherem. poč: B pač, padž, patš 'Ende, Schwanz' = finn. ponsi (ponte-) '*capitulum s. globulus in manubrio securis s. flagelli* usw.'; lapp.-norweg. bozza, K ponc 'Feder'; wotj. bïž 'Schweif', syrj. bëž ds.; wogul. ponsyp 'Schwanz (?)', påńs 'Pfeileisen' usw.; ostjak. posi 'Schweif, Schwanz'. Setälä, F-U 2, 225.

Tscherem. potškem 'schütteln': B patškem 'schütteln, rütteln, schwingen': finn. putu 'Abfall, Schutt, Kehricht; pudistaa '*quassare s. agitare tremulum quid* usw.'; mordwin. E potšodo, M potšə-də 'schütten, verschütten, streuen, bestreuen'; E potšt, potš, M potšf 'Mehl, Staub' usw.; syrj. pyšky 'abschütteln'. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 69; F-U Anz. 12, 66; Paasonen, Beitr. 119. Beide Forscher ziehen jurakssamojedisch pudajū 'sich ergießen', pudabtāu, pudatāu, pudobtāu 'ausschütten, ausgießen' heran[1]). Setälä hatte F-U 2, 228f. auch lapp.-norw. băccat '*solvi, rumpi, laxari*' usw. herangezogen, läßt aber die lappischen Wörter an den zitierten Stellen fort (ebenso auch die F-U 2, 229 zitierten syrjänischen und wogulischen Wörter). Zu den tscheremissischen Formen vgl. auch Wichmann, F-U 9, 116.

Tscherem. šojel 'das Hintere' in šojel-jol 'Hinterfuß', šolno 'hinter' usw.: B šajel 'hinter' in šajelno 'jenseits, hinter', šajko 'zurück' usw. = finn. suoja '*umbraculum, tutamen, tutela*' usw.; lapp.-norw. suögje, suöje '*tutela, refugium*' usw.; syrj. saj 'Raum hinter etwas', šondy-saj 'schattiger Ort', töl-saj 'Zufluchtsort vor dem Winde'; sajö, sajyn 'hinten, hinter' usw.; wotj. saj 'Kühle, Frische usw.'; ostjak. saj, säj 'Schutz, Hinterraum, Schirm, Vorhang u. dgl.' (Karjalainen, Zur ostjakischen Lautgeschichte 2); wogul. saj 'abseits gelegener Ort', sajik 'frostig, kühl' usw. (Paasonen, s-Laute 70ff.). Das uo des finnischen suoja deutet jedenfalls auf ursprachlichen o-Vokal, die lappischen Wörter können aus dem Finnischen entlehnt sein (vgl. dazu auch Wiklund, UL I 202).

---

1) Vgl. aber jetzt Donner MSF 49, 169f.

Tscherem. tšokata 'dicht und warm (Zeug), voll, satt', tšoka 'dicht' usw.: B tšakata 'dicht, fest, kompakt' = magy. sok 'viel'; wogul. šoåu, šåβ usw. 'viel'; ostjak. ši̊k, šoχ usw. 'dicht'; syrj. tšėk 'dicht' usw. Vgl. Wichmann, F-U 11, 185.

Besonders lehrreich ist tscherem. vodar : B vadar 'Euter' (Beke, NyK 39, 167) zu finn. utar, mordwin. odar, syrjän. vöra, wotjak. vera, vöra ds. Denn hier läßt sich der ursprüngliche Vokal dadurch fest bestimmen, weil die Sippe zweifellos zu altind. ū́dhar 'Euter', griech. *οὖθαρ* usw. gehört, d. h. aus dem Arischen entlehnt ist, vgl. Setälä, NyK 26, 405 f. und unten. Also hier ist ein aus u hervorgegangenes o im Bergtscheremissischen zu a geworden.

Tscherem. wondo : B pa·ndə̑' 'Stock, Strauch, Stiel, Stengel' = lapp. Kola vi̊øindes, Gen. oantazi̊ usw., Lule ōttēs 'dickste Wurzel eines Baums'; mordwin. E undoks 'Wurzel', M uňks ds., wotj. body 'Stock, Stab, Stengel'. Vgl. Setälä, F-U-Anz. 12, 82; Paasonen, Beitr. 130, wo aber die tscheremissischen Wörter fehlen. Die lappischen Wörter würden einer Form in Norwegisch Finnmarken auf oa entsprechen, und es liegt am nächsten, nach Gleichungen wie lapp. boalddet 'brennen' = mordwin. E pultams als ursprachlichen Vokal ein o anzusetzen (vgl. Setälä, JSF 14, 3, 29). Da aber Verwandte im Finnischen nicht nachgewiesen sind, könnte auch ein Verhältnis wie zwischen lapp. čoarvve 'Horn' und mordwin. śura zu finn. sarvi bestehen, d. h. das Wort könnte als Stammvokal den Vokal gehabt haben, der grundsprachlich als labiales a angesetzt wird (vgl. Setälä ds. 27). Das Beispiel ist also nicht ganz sicher[1])[2]).

Selbst Wörtern mit ursprachlich vordervokalischem Stammvokal ist im Tscheremissischen der Wechsel zwischen a und o nicht fremd. Vgl. tscherem. onʒol, oňʒol 'vorn' usw.; B andzal 'vordere, das vordere' = finn. ensi (ente-) '*primus, prior*'; wotj. aź, adź 'Vorderes, Vordermann usw.'; syrj. vodź ds.

[1]) Fraglich ist auch, in welche Reihe die von Wichmann, F-U 12, 138 aufgestellte Gleichung gehört: tscherem. votško 'Kufe, Zuber' : B vatškö ds. usw. zu mordwin. E otško, mordwin. M otškä usw. 'Trog'; wotjak. vïtškï, vïškï 'Kufe, Zuber'. Das Mordwinische hat offenbar v im Anlaut eingebüßt, vgl. Wichmann ds. Aber o des Wortes ist mehrdeutig. Es ist zwar gewöhnlich = ursprachlichem o oder u, aber in der Nachbarschaft von Labialen ist es des öfteren aus a gewandelt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27 und als Beispiel mordwin. E oiḿe aus *voiḿe 'Atem' = estn. vaim 'Geist, Seele', lapp. vuoigña ds. mit urmordwinischem a, das zu o geworden, in mordwin. M vajmä erst sekundär wieder vor i in a gewandelt ist. Vgl. unten. Ein solches aus urmordwinisch a nach v verschobenes o könnte auch in otško vorliegen, hier müßte o auch im Mokša-Dialekt bleiben. Vgl. jetzt auch Donner, MSF 49, 182 f. zu samojedischen Verwandten, die je nach den Dialekten reines oder labialisiertes a aufweisen.

[2]) In welche Vokalreihe man tscherem. orša : B arža 'Mähne', wenn es aus awest. varəsa- 'Haar der Menschen und Tiere' herübergenommen ist — vgl. etwa aspaēm varəsəm Yašt 14, 31; 16, 10 —, stellen wird, hängt davon ab, wie man die Awestaschrift liest. Sieht man im Sinne von Andreas o als Stammvokal im Awesta an, so kann der Vokal ebensogut in die zweite wie in die dritte Gombocz'sche Reihe gehören. Awest. varəsa = mittelpers. vars zu altbulg. vlasŭ aus *vols-.

Etwas anders liegen die Dinge bei dem tscheremissischen Zeitwort, das 'durchdringend schreien, kreischen' usw. bedeutet. Dieses lautet in Malmïž, Uržum und Tsarewokokšaisk, also lauter Dialekten, die bei den bisher besprochenen Wörtern o hatten, tšargə̑žam, dagegen das Bergtscheremissische hat hier o in der Form tsorgə̑žam; tšorgïzaš 'winseln' habe ich aus Krasnoufimsk, Gouv. Perm, also aus osttscheremissischem Sprachgebiet, aufgeschrieben[1]). Die Wörter gehören zu wotj. tšergda- usw. 'schreien'; syrj. tširišti- usw. 'aufschreien'; wogul. šärri 'kreischen, lärmend schreien' usw.; ostjak. šärsən̄ 'tosend' usw.; lapp. čierrot '*flere, deflere*'. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 144, der freilich lieber lapp.-norw. cærggot '*tonare, strepare*' usw. statt čierrot heranziehen möchte. Auf jeden Fall ist auch hier in der Ursprache ein vorderer Vokal vorhanden gewesen[2]). Und schließlich ein Beispiel für den Wechsel, wo der zugrunde liegende Vokal in der Ursprache der sog. mittleren Reihe angehört hat, ist tscherem. pondaš : B pandaš, pandakš 'Bart' zu mordwin. E pondakš 'zottig', Weiterbildungen zu einem Worte, das in mordwin. M ponda 'Körper, Leib'; finn. pinta 'Oberfläche, äußere Haut' vorliegt. Paasonen, F-U 6, 120. Dazu hat Wichmann ds. 12, 134 noch wotj. pedlo 'hinaus, heraus', pedlon 'außen, draußen', pedpal 'äußere Seite' usw. gestellt. Finnisches i und mordwinisches o gehen auf ursprachliches ï zurück[3]).

Der Wechsel von bergtscheremissischem a und o der übrigen Dialekte ist also keineswegs auf die zweite Vokalreihe von Gombocz beschränkt. Er beweist demnach nichts für die Ursprünglichkeit des a in dieser, da er ja auch da auftritt, wo die Ursprache ein o oder u hatte. Wenn wirklich das Bergtscheremissische das ältere bewahrt hat und o der andern Dialekte sich erst aus a entwickelte, so wäre anzunehmen, daß einmal im weiten Umfange im Urtscheremissischen ein Wandel verschiedener Vokale zu a stattgefunden und dies a dann sekundär auf dem größten Teil des Sprachgebiets einen Wandel zu o erfahren hat. Solange wir aber nicht wissen, unter welchen Bedingungen dieser Wechsel eintrat, ist hier schwer zu urteilen[4]).

---

[1]) Auch in andern Wörtern verteilen sich o und a anders über die Dialekte als in den besprochenen Fällen, die freilich in der übergroßen Mehrzahl sind. So heißt es tšaṅga 'Hügel' in Malmïž und Birsk, tšoṅga in Uržum und Tsarewokokšaisk. Das Bergtscheremissische hat hier nach Ramstedt tsə̑ṅga. Vgl. Wichmann, F-U 11, 262.

[2]) Setälä, F-U 2, 240, hat lapp. čierrot mit dem oben genannten wotjakischen Wort, ferner mit mordwin. M seran 'schreien', E seerems 'brüllen, schreien' und tscherem. šorθktam : B šaraktam 'weinen' verbunden. Das wäre ein weiteres Beispiel für den gewöhnlichen Wechsel von a und o im Tscheremissischen bei ursprünglich vorderem Vokal.

[3]) Hierher gehört wohl auch tscherem. jomaš : B jamaš 'verlorengehen, verunglücken' = lapp. jabmet, jamam 'sterben'; mordwin. E jomams 'umkommen, verlorengehen, verschwinden' (M juma·ms, ima·ms ds.). Vgl. zu lapp. a = mordwin. o Setälä, JSF 14, 3, 36 f. (47).

[4]) J. Szinnyei, NyK 24, 150 f. hat diesen Wechsel von a und o damit auf eine Stufe gestellt, daß das Bergtscheremissische die Vokale e und i oft da zeigt, wo die übrigen Dialekte ü (und ö) haben. Er sieht darin eine in den meisten Dialekten eingetretene Labialisation (Rundung) der Vokale a, e, i, der sich das Bergtscheremissische

Nun macht freilich Gombocz a. a. O. 249 Anm. geltend, daß ein Teil der Lehnwörter aus dem Tschuwaschischen, Tatarischen und Russischen an diesem Wandel von a zu o teilhat. Hier werde also a als ursprünglicher Vokal bezeugt, und wenn auch die tatarischen und russischen Lehnwörter diesen Übergang zeigen, so folge daraus, daß dieser in eine recht junge Periode gehöre. Vgl. bergtscherem. ala = osttscherem. ola aus kasantatarisch ala 'buntfarbig, bunt'; bergtscherem. pasna = osttscherem. pośna 'einzeln, getrennt, besonders usw.' aus tschuwaschisch *paśne, heute puśnɛ (kazantatarisch baška 'ohne'); bergtscherem. šaja = osttscherem. šoja 'Lüge' aus tschuwaschisch *saja, heute suja (tschagataisch sajəγ); bergtscherem. šarə̑k = osttscherem. šorə̑k aus kasantatarisch sarə̑k 'Schaf'. Gombocz vergleicht auch bergtscherem. tajaš = osttscherem. tojem aus russisch tajit 'verbergen, verstecken'. Aus diesen Fällen folgert Gombocz, daß das Bergtscheremissische den ursprünglichen Lautstand bewahrt hat, während o der übrigen Dialekte wie bei diesen Lehnwörtern aus dem Tatarischen, Tschuwaschischen und Russischen, so auch sonst sekundär sein müsse. Wäre dieser Schluß richtig, so könnte er uns zu einer bemerkenswerten Schlußfolgerung für die Chronologie der tschuwaschischen Lehnwörter verhelfen. Im Tschuwaschischen ist urtürkisches a, das sonst alle turkotatarischen Dialekte bewahrt haben, in einen velaren Vokal gewandelt, den wir aus Gründen der Einfachheit mit o oder u umschreiben. Vgl. etwa tschuwaschisch χumuš 'Schilf' = kasantat. kamïš 'Schilf' usw. Von den tschuwaschischen Lehnwörtern, die die permischen Sprachen, das Syrjänische und Wotjakische aufgenommen haben, haben drei im Syrjänischen noch dies a: 1. syrj. kan 'Fürst, König' neben wotjak. kun aus tschuwasch. χun, χon (vgl. tatar. kan, osman. χan, uigurisch kagan); 2. syrj. tśarla 'Sichel' neben wotjak. śurlo aus tschuwasch. śurla, śorla; 3. syrj. adas 'Strich (Landes)' neben wotjak. udïs aus tschuwasch. odïm, udas, odas (tatar. adym). Vgl. Y. Wichmann, Die tschuwaschischen Lehnwörter in den permischen Sprachen

---

entzogen habe. Die Beispiele hat Szinnyei den bergtscheremissischen Wörterverzeichnissen von Budenz in NyK III und IV entnommen. Ramstedt in seinen bergtscheremissischen Sprachstudien hat in den von Szinnyei genannten Wörtern aus dem von ihm untersuchten Dialekt für e und i den reduzierten Vokal der vordervokalischen Reihe, den er mit ə umschreibt, verzeichnet ('er lautet . . . wie eine Art e'), nur bei Labial setzt er dafür den labialisierten Vokal ọ̈ ('wie offenes ü oder geschlossenes ö'), z. B. bergtscherem. vir 'Blut', Ramstedt βọ̈r : sonst vür; bergtscherem. pižaš, pižäš 'Nest', Ramstedt pọ̈žäš : wiesentscherem. püžakš. Vgl. auch Beke, NyK 39, 101 ff. Die verwandten Wörter, die Szinnyei aus dem Finnischen und Mordwinischen heranzieht, beweisen ohne Zweifel, daß meistens der nichtlabiale Vokal ursprünglicher ist. Doch vgl. auch finn. turpa 'Maul, Schnauze' = mordwin. E turva, torva, M tə̑rva 'Lippe', tscherem. türvö = B tirvä, tervä, tərβọ̈ 'Lippen'. Außerdem hat von den tschuwaschischen und tatarischen Lehnwörtern, die Szinnyei nennt, ein Teil i, das im Bergtscheremissischen als e oder i, sonst als ö oder ü erscheint, ein anderer aber ü, das im größten Teil des tscheremissischen Sprachgebiets bewahrt ist, im Bergtscheremissischen in i verwandelt wurde. So muß es auch hier zweifelhaft bleiben, auf welcher Seite das Ältere liegt.

(= MSF 21) 29; 81. Sonst entspricht tschuwasch. u, o im Wotjakischen u, im Syrjänischen o, u, z. B. wotjak. ulmo, syrj. ulmö 'Apfel' aus tschuwasch. ulma, olma (= kasantatarisch usw. alma) usw. usw. Nun hat Wichmann a. a. O. 140 ff. gezeigt, daß die Syrjänen die tschuwaschischen Wörter vom 6.—9. nachchristl. Jahrhundert aufgenommen haben, vgl. Vf. NGG 1918, 305 f. Weist nun ein kleinerer Teil dieser Wörter im Syrjänischen ein a auf, der größere aber o oder u, so folgt, daß gerade in dieser Zeit sich der Wandel von a zu o, u im Tschuwaschischen vollzogen hat, die drei genannten Wörter noch vor diesem Wandel, die übrigen aber später entlehnt wurden.

Wäre nun dort, wo im Tscheremissischen tschuwaschische Lehnwörter im Westen des Sprachgebiets a, sonst o haben, a das Ursprüngliche, so könnten diese tschuwassischen Wörter jedenfalls nicht nach dem 9. nachchristl. Jahrhundert zu den Tscheremissen gekommen sein. Demgegenüber haben eine Anzahl von Lehnwörtern in allen Dialekten o, wo im Tschuwaschischen heute o oder u auftritt. Z. B. okša 'Geld' aus tschuwasch. ukša, okša 'Geld, Kupfermünze' usw.; ebenso aus dem Tschuwaschischen wotjak. ukšo 'Geld'. Vgl. tatarisch akča usw. 'Geld, Kupfermünze' usw.; zuletzt Wichmann, a. a. O. 122. olma 'Apfel' aus tschuwasch. olma, ulma; ebenso daher entlehnt wotjak. ulmo, syrj. ulmö. Vgl. tatarisch alma usw. Wichmann 123. Bergtscherem. tomasa 'Sorge, Kummer', osttscherem. tomaša 'Verwirrung, Sorge, Mühe' und dazu wotjak. tumošo 'Wunder, Spaß; wunderlich, spaßhaft' aus einem im Tschuwaschischen verloren gegangenen *tumaža, tomaža: Wichmann 110; bergtscherem. o·lən, osttscherem. olaṅ 'still, langsam, zögernd' aus tschuwasch. χullen, χollen usw.: Wichmann 67 f. usw. Diese Wörter wären also genau wie die entsprechenden syrjänischen und wotjakischen erst in der Periode übernommen, als im Tschuwaschischen a zu o, u geworden war. In Übereinstimmung mit syrjänischem a tritt im Bergtscheremissischen a, sonst o auf in sarla, sorla 'Sichel'. Vgl. oben und dazu Wichmann 102. Dagegen weichen ab tscherem. parsïn, poršon 'Seide': wotjak. burtšin usw. aus tschuwasch. poršin usw.; tscherem. pasana, pošana 'Schwager': wotjak. bušono aus tschuwasch. pužana, požana; tscherem. arawa, orawa 'Wagen, Rad': wotjak. urowo usw. aus tschuwasch. urawa, orawa; tscherem. sala, sola 'Peitsche': wotjak. šulo aus tschuwasch. šola und andere, bei denen überall die tscheremissischen Formen auf das ältere a, die wotjakischen auf das jüngere o, u des Tschuwaschischen zurückgehn würden. Zu beachten ist, daß auch bei den oben genannten tschuwaschischen Lehnwörtern mit syrjänisch a das Wotjakische das jüngere o aufweist: Wichmann 29 f.

Selbst wenn diese Verhältnisse voll beweiskräftig dafür wären, daß im Tscheremissischen der Vokalwandel in der Richtung von a nach o stattgefunden hat, so würde daraus doch nicht folgen, daß in der zweiten Vokalreihe fürs Urtscheremissische a als der ererbte Vokal anzusetzen wäre. Dagegen sprechen unter allen Umständen die Wörter mit dem Wechsel von a und o aus der

dritten und vierten Reihe. Man müßte dann eben annehmen, daß in einer Reihe von Wörtern aus uns bislang unbekannten Gründen in a älteres a, ǫ, ọ, u zusammengefallen sind, und dies a sich weiter, abgesehen vom Westen des Sprachgebiets, zu o entwickelt habe. Nun aber gibt es einige Lehnwörter im Tscheremissischen mit dem Wechsel a: o, die auch im Tatarischen den Vokal o haben. Mir steht dafür das Verzeichnis von Budenz im NyK 3, 401 ff. zur Verfügung, daraus entnehme ich: 1. tscherem. jamak: jomak 'Märchen, Erzählung' aus tatarisch jomak. Das Wort findet sich zwar auch im Tschuwaschischen: jomaχ 'Fabel, Rätsel'. Aber es kann hier nicht bodenständig sein. Denn es handelt sich um anlautendes urtürkisches j, das im Tschuwaschischen durch ś wie im Jakutischen durch s vertreten ist, vgl. jakutisch sïmïja 'Lüge'. Das Wort ist aus dem Tatarischen entlehnt, als echttschuwaschisch nennt Budenz sumaχlanaš, das ebenfalls ins Tscheremissische übergegangen ist und hier auch an dem Wechsel von a und o teilnimmt: tscherem. šamak : šomak 'Wort, Zauberspruch', šamaklanaš : šomaklanaš 'wortwechseln, zanken'. Aus diesen Lehnwörtern folgt einmal, daß auch tatarisch o wie a im Tscheremissischen in a und o gespalten ist. Dann aber erfordern die verwandten Sprachen auch für tschuwasch. sumaχlanaš einen velaren Vokal in der Stammsilbe als ursprünglich anzusetzen, ein a ist hier ausgeschlossen. 2. palšaš : polšaš 'helfen' aus tschuwasch. poležas, polžas = tatar. bolušmak, koibalisch bölezerben. Hier vertritt tschuwaschisches o ebenfalls kein urtürkisches a und ist doch im Tscheremissischen an dem Wandel a : o beteiligt. 3. jaldaš : joldaš 'Freund, Diener' aus tatar. juldaš.

Liegt aber nur ein Fall vor, daß ein fremdes o im Westen des tscheremissischen Gebiets zu a geworden ist, so schwindet die Möglichkeit, *überall* da, wo tschuwasch. o, u auf älteres a zurückgeht, bei dem tscheremissischen Wechsel von a : o von älterem tschuwaschischen a auszugehn. Vielmehr kann bei einer Reihe von Wörtern jüngeres tschuwaschisches o im Bergtscheremissischen und in Jaransk umgekehrt zu a verschoben sein. Auch von hier aus läßt sich demnach nicht entscheiden, wie dieser Wechsel von a und o zu beurteilen ist[1]).

Zusammenfassend dürfen wir sagen: vom Finnisch-ugrischen aus gibt es keinen Anhaltspunkt, den Vokal dieser Reihe, der im Finnischen und Mordwinischen durch a, im Lappischen durch uo vertreten ist, als ein hinteres a

---

[1]) Während des Druckes erst wird mir die ausgezeichnete Abhandlung von Martti Räsänen, Die tschuwaschischen Lehnwörter im Tscheremissischen (= MSF 48) zugänglich. Ich freue mich, daß dieser Forscher mit einer viel größeren Sachkunde, als sie mir auf dem Gebiet des Tatarischen und Tschuwaschischen zu Gebote steht, für die Ursprünglichkeit des o in den tscheremissischen Lehnwörtern aus dem Tschuwaschischen eintritt, wo das Bergtscheremissische ein a dem o der andern Dialekte gegenüberstellt (S. 77 ff.). Es ist dies eine wesentliche Stütze meiner Ausführungen, und Räsänen selbst möchte im Gegensatz zu Gombocz auch in ererbten Wörtern a des Bergtscheremissischen dort, wo die übrigen Mundarten o haben, als sekundär betrachten, wenn er sich auch über diesen Punkt mit der gebotenen Vorsicht äußert. Vgl. auch Gombocz, Kőrösi-Czoma Archivum I 82 f.

anzusetzen. Lediglich die S. 38 genannten iranischen Wörter haben den Ausschlag dafür gegeben, aber mit Unrecht. Denn ahura und satem liest man zwar so im Awesta nach der herkömmlichen Auffassung der Awestaschrift, an der auch Bartholomae festhält. Hier aber setzt die Arbeit von Andreas ein, der bekanntlich auf Grund der Geschichte der Schrift einen Teil der Buchstaben des Awestaalphabets ganz anders deuten will, als es bisher geschehen. Vgl. den Bericht in den Verhandlungen des Hamburger Orientalistenkongresses von 1902, 99ff., dazu Andreas und Wackernagel, NGG 1911, 1ff. Zu den wichtigsten dieser neugewonnenen Erkenntnisse gehört nun, daß in weitem Umfange ein o zu lesen ist, wo man bisher ein a gelesen hat[1]). Nun wird niemand leugnen, daß die Vokalverhältnisse, die wir im Finnisch-Ugrischen bei der Reihe antreffen, in die die Vokale der ersten Silbe der beiden in Rede stehenden iranischen Wörter aufgenommen sind, viel eher, wie Wiklund es früher wollte, zum Ansatz eines o als eines a führen. Schon vom Standpunkt der finnisch-ugrischen Sprachen ist es das Nächstliegende, anzunehmen, daß die den iranischen satem und ahura — nach der alten Schreibung — entsprechenden Wörter mit o entlehnt wurden. Das aber wird nun aufs Schönste bestätigt durch das Resultat, das Andreas von einer ganz andern Seite her, von der Geschichte der Schrift im Iranischen gewonnen hat. Von beiden Seiten her werden wir für die beiden Wörter auf ein o als den ursprünglichen Vokal geführt. Freilich gilt das nicht in dem Sinne, daß die Formen, die ins Finnisch-Ugrische entlehnt wurden, nun etwa die Formen waren, die zur Zeit des Awesta, d. h. im Altiranischen, im Gebrauch waren. Vielmehr handelt es sich bei beiden um eine viel ältere Zeit. Nicht altiranisch ohuro- (vgl. zu dem o Andreas-Wackernagel, NGG 1911, 3) ist entlehnt worden, sondern offenbar ein uriranisches osuro-. Warum wir in diesem Falle vom Uriranischen auszugehen, nicht etwa das Altindische als Quelle der finnisch-ugrischen Wörter zu betrachten haben, darüber siehe unten. Aber es ergibt sich so, daß schon im Uriranischen der erste Vokal des Wortes

[1]) Gegen Andreas-Wackernagel hat sich auch Reichelt, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 27, 53ff. ausgesprochen. Er hält daran fest, daß im allgemeinen die Vulgata den alten Awestavokalismus infolge einer ununterbrochenen Tradition richtig wiedergibt, und daß im besonderen a der Vulgata berechtigte Lesung sei, auch für ursprachliche Nasalis sonans, für die Andreas u als Lautwert im Awesta ansetzt. Für das beste Beweisstück von Andreas-Wackernagel, das Ordinale puxδa '*quintus*' aus idg. *pn̥kto- nimmt er mit andern analogische Beeinflussung durch ein arisches *turtha '*quartus*' (belegt sind altind. túryaḥ, turíyaḥ, awest. tūirya neben altind. caturthá) und ein altpreußischem uschts '*sextus*' entsprechendes Ordinale an. Auch Meillet, Journal Asiatique 18, 642f. erkennt weder die Beweiskraft von puxδa noch die der armenischen Lehnwörter an, die Andreas-Wackernagel für ihre These anführen, daß im Awesta grundsprachliche Nasalis sonans durch u vertreten sei. Mit dem awest. puxδa stimmt überein sakisch pūha 'fünfter', vgl. E. Leumann, Zur nordarischen Sprache und Literatur 123; Sten Konow, GGA 1912, 556. Hervorzuheben ist freilich, daß u in diesem Worte nach Labial auftritt.

ein o gewesen ist. Leider ist die Etymologie unsicher, sodaß wir nicht sagen können, um welchen indogermanischen Vokal es sich hier handelt.

Darin sind wir günstiger dran bei altindischem śata-, awestischem satəm, wie man es bislang las, denn hier steht es außer allem Zweifel, daß in der Ursprache der Vokal der ersten Silbe ein ursprachliches sonantisches n, oder wie man es nun ansetzen will, war. Die indogermanische Grundform lautete kṃtóm, bez. kemtom. Nach Andreas' Auffassung würde dies im Awesta sutom zu lesen sein, eine Form, die genau slavischem sъto (russisch sto) entspricht. Man hat deshalb slavisches sъto als Lehnwort aus dem Iranischen angesprochen[1], und Bartholomae, der Hauptgegner von Andreas in dessen Umschreibung des überlieferten Awestatextes, hat umgekehrt gemeint, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 24, 175, man wäre wohl dadurch zu der Auffassung von u als dem Vokal gekommen, der im Awesta ursprachliche Nasalis sonans fortsetze, um slavisches sъto aus dem Iranischen ableiten zu können. Aber davon ganz abgesehen ist es deutlich, daß wir awestisches, d. h. altostiranisches sutom nicht ohne weiteres als Grundlage für die finnisch-ugrische Gruppe finnisch sata usw. aus urfinnisch-ugrisch śotx[2] gebrauchen können. Wir werden vielmehr durch dies śotx auf eine noch ältere Form uriranisch śotom geführt, in der demnach die Nasalis sonans durch o vertreten war oder doch durch einen dem finnischen o der in Rede stehenden Gruppe sehr nahestehenden Laut. Dieses o läßt sich durch zwei Tatsachen in seinem Lautwert begrenzen. Erstens wird es im Uriranischen unterschieden gewesen sein von dem o, das wir in uriranisch *osuro- antrafen. Denn während dies im Awesta o geblieben ist, hat sich das aus Nasalis sonans entstandene o weiter zu u entwickelt, falls Andreas mit seinen Anschauungen im Recht ist. Andrerseits wurde es von der entlehnenden finnisch-ugrischen Sprachgemeinschaft als ein Laut aufgefaßt, der dem o von osuro- sehr nahestand. Denn die finnisch-ugrische Sprache hat sicher außer diesem einen o-Laut, der offenbar sehr offen war, noch einen andern, wenn nicht zwei o-Laute gekannt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 29 ff.[3]. Warum diese beiden in ihrer Qualität verschiedenen uriranischen o-Laute von dem finnisch-

[1]) Mikkola, Urslavische Lautlehre I 69 hat das Gegenteil nicht bewiesen.

[2]) Wie der Vokal der zweiten Silbe in der finnisch-ugrischen Ursprache gelautet hat, ist unklar, ich setze ihn daher mit x an.

[3]) Setälä setzt offenes o an, wo finn. o = lapp. oa ist, z. B. finn. oksa 'Ast, Zweig' = lapp. oakse; geschlossenes o, wo finn. o = lapp. uo ist, z. B. finn. polvi 'Knie' = lapp. buolvva. Gombocz in der oben zitierten Abhandlung rechnet dagegen neben a, å und u nur mit einem o-Laut. Übrigens gibt es doch auch Fälle, in denen finn. a lappischem oa entspricht, wie finn. sarvi 'Horn' = lapp. čoarvve, finn. ammoin '*olim, pridem*' = lapp. oabme 'alt'. Vgl. Wiklund a. a. O. 227 f.; Setälä a. a. O. 27. Das Mordwinische hat in den entsprechenden Wörtern ein u, vgl. Setälä ds. Als Beispiel kann dienen finn. sarvi zu mordwin. šura, weiter tscherem. šur, syrj.-wotj. šur, magy. szarv, ein Wort, das aus dem Arischen entlehnt ist, vgl. unten. Auch diese Entsprechung weist eher auf ursprachliches o denn auf ein hinteres a.

ugrischen Urvolk durch das offene o wiedergegeben wurden, ist natürlich schwer zu sagen. Aber die Frage würde dieselbe bleiben, wenn man fürs Uriranische asura mit a ansetzte. Daß sich die beiden in Rede stehenden Vokale sehr ähnlich gewesen sein müssen, geht auch aus Folgendem hervor: wir dürfen in diesem Falle wohl, wenn es sich um idg. a- oder o-Vokal bei asura handelt, den uriranischen Lautbestand ins Urarische, in die gemeinsame Vorstufe des Indischen und Iranischen, zurückprojizieren und können dann feststellen, daß das Indische diese beiden ihrer Herkunft nach verschiedenen o-Laute in einen hat zusammenfallen lassen, in den mit a umschriebenen Vokal, dessen genauer Lautwert für die älteste Zeit nicht feststeht (Wackernagel, Altindische Grammatik I 3).

Wir sind also auf Grund der finnisch-ugrischen Lautverhältnisse in der Lage, für's Uriranische (und Urarische) einen o-Laut zu erschließen, der einerseits indogermanischer Nasalis sonans entspricht, andrerseits einem Vollvokal, über dessen Herkunft wir wegen der etymologischen Unklarheit von altindisch asura, awestisch ohuro nichts anzugeben vermögen. Am wahrscheinlichsten sind die drei indogermanischen Vokale a, e, o in ihn im Uriranischen zusammengeflossen. Dafür läßt sich noch ein anderes arisches Lehnwort im Finnisch-Ugrischen nennen: finn. ora '*terebra minor (clavus ferreus candens, quo terebratur)*', estn. ora, liv. ora, vora 'Brennbohrer, Pfriem, Insektenstachel', erdzjamordwin. uro, mokšamordwin. ura 'großer Pfriem', magy. ár, árr '*subula*, Ahle, Pfriem'. Auf lappischem Boden ist das Wort in den russisch-lappischen Dialekten der Halbinsel Kola erhalten geblieben: in Ter vi̮a̱rre, in Kildin ua̱irr, in Notozero uairr 'Ahle, Pfrieme', wobei zu bemerken ist, daß das a̱ der Formen von Ter und Kildin eine bestimmte Färbung des a-Lautes wiedergibt, die zuletzt Toivo Itkonen, MSF 39, 7 beschreibt, und die ich aus typographischen Gründen mit a̱ bezeichne. Die angeführten Formen gehen auf einen Vokal zurück, der in dem Dialekt von Norwegisch-Finnmarken durch oa vertreten ist. Vgl. zu letzterem Dialekt boares 'alt' = = Ter pi̮a̱ires, Kildin pua̱ires, Notozero puaires usw., zum v-Vorschlag in vi̮a̱rre aus Ter etwa vi̮a̱kse 'Zweig' df. = uoks aus Kildin = oakse (= finnisch oksa) in Norwegisch-Finnmarken. Wir haben demnach hier dieselben lautlichen Verhältnisse wie in lapp. (aus Norweg.-Finnmarken) oarre 'Eichhörnchen' = finn. orava, erdzjamordw. uro und haben als ursprachlichen Vokal der Stammsilbe ein o anzusetzen, das geschlossener gewesen sein muß als das ursprachliche o, das im Finnischen (und Mordwinischen) durch a vertreten ist. Vgl. Setälä a. a. O. 29, Wiklund a. a. O. 206ff., Gombocz a. a. O. 253 speziell zu unserm Worte.

Mit dieser Sippe hat schon Flórián Mátyás 1857 das altindische ārā 'Ahle, Pfrieme, Bohrer' verglichen, vgl. Munkácsi, AKE 137, der weiter tscherem. verež, vürüž 'Ahle, Pfrieme' hinzufügt. Altind. ārā gehört nun weiterhin zu ahd. āla fem. 'Ahle', ags. ǽl masc., altnord. alr masc. 'Ahle, Pfrieme', lit. yla, altpreuß. ylo, lett. ilens. Die Vokalverhältnisse des Wortes

sind nicht ganz einfach, aber als Grundform für das altindische und althochdeutsche Feminin ist jedenfalls idg. *ēlā anzusetzen[1]). Demgegenüber steht urfinnisch-ugrisch ora, wie wir die ursprachliche Form erschließen dürfen. Das r des Wortes, gleich europäischem l, weist deutlich auf Entlehnung aus dem Arischen. Der Vokal o aber scheint irgendwie ein uriranisches ō wiederzuspiegeln, freilich mit abweichender Quantität, die kaum durch einen Hinweis auf altnord. alr, ags. œl, ahd. alansa mit urspr. kurzem a zu rechtfertigen ist. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß langes arisches ō im Finnisch-Ugrischen durch den Vokal aufgenommen wurde, der im Finnischen als o, im Lappischen als oa, im Mordwinischen als u auftritt. Wichtig ist aber, daß die finnisch-ugrische Form des Wortes Zeugnis dafür ablegt, daß der indogermanische helle Vokal durch ein o im Arischen ersetzt war.

Arisches o wird auch durch folgende Gleichung vorausgesetzt: 1. magyar. ostor (ustor) 'Peitsche', nordwogul. ḁ̄šter, Kondawogul. ōšter usw. ds. = altind. aṣṭra 'Treibstachel', awest. aštra 'Peitsche' usw. Munkácsi, AKE 494; Keleti szemle 6, 198; Paasonen, JSF 34, 3, 6f. Die arischen Worte gehören ohne Zweifel zu der Sippe von *ἄκρος* 'spitz', *ἄκρις* 'Spitze, Berggipfel', lat. ācer 'scharf', altind. aśri 'Ecke, Kante, Schneide' usw. usw. Daß das Urbild des (finnisch-) ugrischen Wortes schon der arischen, nicht etwa einer vorarischen Sprachperiode angehörte, daran läßt der Sibilant von magy. ostor und wogul. ōšter keinen Zweifel, da vorarisch hier der Guttural ist, den die centum-Sprachen bewahrt haben. Wie dieser Sibilant zur Zeit der Entlehnung beschaffen gewesen ist, darüber ist im zweiten Kapitel zu reden. Aber das Wort steht insofern anders als die vorher besprochenen, als das o auf (finnisch-) ugrischer Seite auch auf ursprüngliches o zurückgehen kann. Denn in der Sippe von *ἄκρος* haben wir bekanntlich Nebenformen mit o wie altlat. ocris '*mons confragosus*', *ὄκρις* 'Bergspitze usw., mitteliriſch ochar 'Ecke, Rand' usw., und ob nicht a von altind. aṣṭra usw. auf dies o zurückzuführen ist, können wir nicht entscheiden. Durch diese Gleichung wird also nur die Existenz von o auf arischer Seite sichergestellt, nicht aber, daß die indogermanischen Vokale a, e, o in o zusammengefallen waren[2]). Insofern

[1]) Vielleicht noch älter idg. *ēila, wozu das ī der baltischen Formen im Ablaut stünde. Das würde freilich der Theorie widersprechen, daß aus ēi hervorgegangenes ē im Germanischen nicht zu ā gewandelt wird.

[2]) Paasonen a. a. O. 3ff. verbindet mit der indogermanischen Sippe weiter finn. ohra, otra; karel. ozra, olonetzisch ozra, vepsisch ozr, wotisch ëzra, estnisch oDer, ohr, livisch vodrez 'Gerste' und legt auch hier eine arische Form *oštra (= altind. aṣṭra usw.) zugrunde. Semasiologisch läßt sich gewiß nicht viel gegen diese Ableitung einwenden, besonders wenn man mit Paasonen zu dieser Wurzel gehörige Wörter wie lat. acus, aceris 'Granne, Spreu'; ahd. ehir, ahir 'Ähre', ags. egle 'Grannen', lit. akůtas, lett. akůts 'Granne' usw. vergleicht. Paasonen verweist daselbst S. 4f. auch auf finn. jyvä '*granum*', plur. jyvät '*frumentum*', mokšamordwin. juv 'Acheln, Spreu', wotjak. ju, dju 'Getreide' zu altind. yáva 'Getreide, Hirse, Gerste', awest. yavō 'Getreide' usw. das Paasonen und Setälä aus dem Arischen abgeleitet haben. Setälä will für die Grundform, aus der das finnisch-ugrische Wort stammt, noch den e-Vokal ansetzen,

lehrt sie den Indogermanisten nichts Neues. Denn mit einer Periode des Arischen, in der die 3 indogermanischen Vokale noch erhalten waren, müssen wir wegen der Entwicklung der Gutturale im Arischen so wie so rechnen. Vgl. unten Teil II. Ebendasselbe gilt von der folgenden Gleichung:

2. Finn. porsas 'Ferkel', erdzjamordwin. puŕts, pursez, mokšamordwin. puŕhts, pyŕhts, pyŕhtsez, wotjak. paryṡ, parṡ 'Schwein', syrjän. porṡ, poryṡ ds., wogul. pūrys, pōres, pores, ostjak. pōrys, pȳrys, pūraš usw. (vgl. zu den ostjakischen Formen Karjalainen, MSF 23, 51) = lit. paŕszas, lat. porcus. Auch hier handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Arischen, wie der Sibilant anstelle des Verschlußlauts der centum-Sprachen deutlich zeigt, auch hier hatte der arische Prototyp in der Stammsilbe den o-Vokal. Da dieser aber dem Worte von der idg. Ursprache her eignete, so läßt sich nicht bestimmen, wie der Vokalismus zur Zeit der Entlehnung im Arischen beschaffen war. Über die Probleme, die sich sonst an das Wort knüpfen, habe ich im 2. Teil zu handeln.

Dazu kommen die finnisch-ugrischen Lehnwörter, die ebenfalls auf ein urfinnisch-ugrisches o in der Stammsilbe zurückgehen, in Übereinstimmung mit dem Indogermanischen, die aber durch kein besonderes Merkmal arischer Herkunft ausgezeichnet sind.

1. finn. onki 'Angelhaken' usw., lapp. vuoggâ 'Angel' neben oaggot 'angeln'[1]) usw., tscherem. oṅgo 'Bügel am Schneeschuh', syrjän. vug 'Griff', wotjak. vug 'Bogen, Henkel', magy. ág '*ramus*' usw. zu altind. aṅka 'Haken', griech. *ὄγκος*, *ὄγκινος* 'Widerhaken' usw. usw. Vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm.; Munkácsi, AKE 118 f.; zu den finnisch-ugrischen Belegen auch Gombocz a. a. O. 252[2]).

2. Finn. orpo 'Waise, verwaist', ein alter finnischer oi-Stamm, vgl. die Form oruoi (=orvoi) bei Agricola[3]); orpo-lapsi 'Waisenkind', lapp. oarbes 'Waise, verwaist'; mordwin. uros, urus usw. 'Waise', magy. árva 'Waise' zu armenisch orb 'Waise'; griech. *ὀρφανός*, *ὀρφο-* in *ὀρφοβόται* · *ἐπίτροποι ὀρφανῶν*, *ὀρφο-βοτία* · *ἐπιτροπή*, *ὤρφωσεν* · *ὠρφάνισεν*, alles bei Hesych; latein. orbus 'beraubt' usw. usw. Ganz merkwürdig in der Bildung treffen

---

was zu der ursprünglichen Vokalisation des idg. Wortes stimmt: *ζειαί* usw. Aber lassen sich finn. y, mordwin.-wotjak. u nicht eher auf urfinn.-ugr. o zurückführen, entsprechend solchen Gleichungen wie finn. pyrky 'Schneegestöber', mokšamordwin. pork ds., lapp. bor'ga ds., syrj. purga ds. (Wiklund a. a. O. 276; Setälä, F-U Anz. 12, 107), in denen finn. y einem dunklen Vokal der verwandten Sprachen entspricht? (finnisch daneben freilich purku bezeugt). Müßten wir finn. jyvä usw. auf ein arisches jov- zurückführen, so hätten wir hier ein weiteres Beispiel dafür, daß die idg. Vokale a, e, o arisch in das eine o zusammengeflossen sind. Über Jokls Ansatz einer idg. Grundform *okstra als Grundlage von finn. ohra, otra vgl. unten.

1) Vgl. Nielsen, MSF 24, 76.

2) Einige Beispiele von finn. o = arisch a (nach der Vulgatansicht) bei Munkácsi AKE 137; 382; 640; 644.

3) Vgl. Setälä, F-U 12, 188; Wiklund, Le monde oriental 9, 215 f.

zusammen finn. orpana 'Geschwisterkind', lapp. oarbben 'Schwester', (mordwin. uřva 'verheiratete Frau') mit dem griechischen ὀρφανός. Vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm. 2; Munkácsi, AKE 145; Wichmann, MSF 21, 127; Gombocz, NyK 39, 253. Zum palatalen r des mordwinischen uřva vgl. Paasonen, F-U Anz. 13, 23.

Es ist fraglich, ob auf indogermanischer Seite altind. árbha 'klein, schwach, Kind' hierher zu rechnen ist. Wenn nicht, so ist die Sippe in historischer Zeit im Arischen — wie die von porcus — nicht mehr vertreten. Wir müssen aber bei beiden Gleichungen damit rechnen, daß die finnisch-ugrische Ursprache schon zu einer Zeit entlehnt hat, als arische Eigentümlichkeiten noch garnicht ausgebildet waren, mit andern Worten, als Unterschiede gegen die Ursprache sich noch nicht entwickelt hatten. Wir dürfen also das o beider Wörter in der finnisch-ugrischen Ursprache nicht einmal mit Sicherheit der ältesten arischen Epoche zuschreiben.

Hierher würde auch das in der Einleitung behandelte tscherem. oško 'Esche' zu ahd. ask, altnord. askr, armen. haçi 'Esche', griech. ὀξύη, albanes. ah 'Buche' aus einer Grundform *osko- gehören, wenn der k-Laut ein idg. Velar war. Dann ist, wie oben bemerkt, Herkunft aus dem Skythisch-Iranischen das Wahrscheinlichste aus allgemeinen Erwägungen heraus, während aus der Lautgestalt über die Herkunft des Wortes nichts zu entnehmen wäre, da o der Vokal der idg. Ursprache ist. Wenn freilich k von idg. *osko ein Palatal ist, so wäre es ausgeschlossen, daß das tscheremissische oško aus einer arischen Sprache stammte. Will man auch dann den Zusammenhang zwischen beiden Wörtern aufrecht erhalten, so müßte die Entlehnung in vorarischer Zeit, d. h. zur Zeit der idg. Ursprache stattgefunden haben.

Ich werde Gelegenheit haben, im zweiten Kapitel bei den einzelnen Wörtern die Vokalverhältnisse zu erörtern. Eins aber möchte ich feststellen: Unter den von Munkácsi NyK 25, 271 f. genannten ugrischen Wörtern, die gleicherweise in der Stammsilbe im Magyarischen und im Wogulischen und Ostjakischen ein a haben, also wohl mit urugrischem a anzusetzen sind wie etwa magy. anya 'Mutter' = wogul. āňkw, ostjak. aňgi usw., findet sich kein einziges arisches Lehnwort. Von hier aus haben wir kein arisches Wort als Urbild finnisch-ugrischer Wörter mit a in der Stammsilbe anzusetzen. Im Magyarischen sind in den Laut a die übrigen hinteren Vokale der finnisch-ugrischen Ursprache zum Teil, unter noch nicht recht ermittelten Bedingungen, aufgegangen: vgl. Gombocz a. a. O. 230 ff. (Munkácsi a. a. O. 268 ff.), E. Lewy, Keleti szemle 17, 223 f. Dagegen in den obugrischen Sprachen, im Wogulischen und Ostjakischen, die dem vereinfachten magyarischen Vokalismus eine größere Mannigfaltigkeit der Vokale gegenüberstellen, finden wir nicht selten o oder u als Vertreter eines arischen a. Vgl. Munkácsi, AKE 602, Keleti szemle 9, 138, von dessen Beispielen ich nenne: kondawogul. sureň, suriň 'Gold' neben loswawogul. sareň usw. zu awest. zaranya usw. (vgl. Kapitel II) und vor allem die glänzende Entdeckung Munkácsis, südwogul. tutš-jōňkep, tutaš-jamp,

totś-jōn̄kep 'Sommermittemonat' im Monat Juni und Juli = dem altiranischen Monatsnamen Dadušō 'des Schöpfers'[1]) Keleti szemle 9, 137f.

Die Herleitung der Ausdrücke für diesen südwogulischen Monat aus iranischem Daϑušō, bez. Doϑušō, ist von Munkácsi sachlich außer allen Zweifel gestellt. Die übrigen von Munkácsi a. a. O. 137f. genannten südwogulischen Monate sind sämtlich mit bekannten wogulischen Wörtern gebildet. Nur der tutš-Monat macht eine Ausnahme. Er ist nun in der Jahresrechnung der 10. Monat grade wie der Daϑušō, nur mit dem Unterschied, daß der Daϑušō etwa mit unserm Dezember, der wogulische tutš mit unserm Juni identisch ist. Die altiranische Rechnung geht von dem Monat der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche, die wogulische von dem Monat der Herbst-Tag- und Nachtgleiche aus. Von hier aus ist tutš der 10. Monat und ist der Monat des Sommersolstitiums. Nun hat Roth, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 34, 698ff. vermutet, daß der Daϑušō einmal an der Spitze des Jahres gestanden hat. Das läßt sich bestätigen durch den Namen des Festes awestisch maiδyāirya, das in älterer Zeit als Wintersonnwendfest am 22. Dezember gefeiert wurde und 'Mittjahr' bedeutet (aus *madjai-jārja: Bartholomae, Altiran. Wörterbuch 1117). Von da aus hat Roth mit Sicherheit erschlossen, daß das iranische Jahr ursprünglich mit dem Sommersolstitium begann, der Monat Daϑušō also um diese Zeit herum gelegen hat. Das ist aber grade die Zeit des wogulischen tutš, der an der alten Stelle des iranischen Kalenders hier geblieben ist, also einer altertümlichen, im Iranischen sonst nicht mehr belegten Kalenderrechnung entstammt, in der nur der Jahresanfang vom Sommersolstitium auf den Herbstbeginn verschoben war[2]). Die Ableitung Munkácsis bestätigt sich so glänzend auf diese Weise, daß wir allen Grund haben, sie für lautliche Fragen zu Grunde zu legen, d. h. sie zeigt, daß iranisches (arisches) š im Südwogulischen durch š und ś vertreten ist, und zwar intervokalisch. Denn das u der zweiten Silbe von Daϑušō ist, wie Munkácsi ebd. zeigt, erst zu ė geworden und dann geschwunden. Munkácsi nennt als Beispiele für den Übergang von u in zweiter Silbe in ė Fälle wie wogul. suntėχ 'Kiste' aus russ. sunduk, parės 'Segel' aus russ. parus usw., für den Ausfall von ė pars neben parės, kars 'hoch' neben karės, pats 'fiel' neben patės usw. Der Ausfall des ė in tutš, totś usw. mußte dadurch begünstigt werden, daß das Wort nur in Verbindung mit jōn̄kėp usw., d. h. dem Ausdruck für 'Monat', begegnet, in einer Art von Komposition, und die zweite Silbe von *tutėš usw. so zwischen zwei Akzente geriet, wodurch sie einen besonders hohen Grad von Tonlosigkeit erreichte.

Munkácsi hat nur darin geirrt, daß er den Monatsnamen Daϑušō altpersisch genannt hat. Denn er gehört vielmehr zu dem Kalender des Awesta, der in den Monatsnamen von dem altpersischen Kalender völlig unterschieden

---

[1]) Kappadokisch τεϑουσια (δαϑουσα) Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 258ff., 263 mit Anm. 2.

[2]) Vgl. auch Marquart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran (Philologus, Supplement X) 200ff., 212ff.

ist. Vgl. Gray, Grundriß der iranischen Philologie 2, 675 ff. Die Monatsnamen des Awestakalenders tragen sämtlich spezifisch religiösen Charakter, während von den uns bekannten neun altpersischen Monatsnamen nur drei in Beziehung zum Kultus stehen (Gray ds.). Sie sind also Schöpfungen der zoroastrischen Religion. Das ist nun für unsern Zusammenhang ganz besonders wertvoll. Einmal ist es wichtig für die Chronologie der Beziehungen zwischen den obugrischen Stämmen und den Iraniern. Diese müssen jedenfalls noch bestanden haben, als sich die Religion des Zarathustra und mit ihr der Kalender des Awesta bei den iranischen Stämmen, die mit dem finnisch-ugrischen Volke in Fühlung waren, durchgesetzt hatte, was sich übrigens auch aus den vielen jüngeren Lehnwörtern ergibt, auf die ich unten zu sprechen komme. Zweitens scheint es, als ob die südwogulischen Formen tutš, tutaš, totš mit ihrem u und o in erster Silbe für die iranische Grundform ein a an entsprechender Stelle ausschlössen. Denn wogulisch u, o weisen auf einen hinteren urwogulischen Vokal. Zwei Ausnahmen sind mir bekannt, in denen auf lappischer Seite a steht: erstens wogul. sol, šul usw. 'Lehm', ostjak. sava, sāwi 'Lehm' usw., syrj. šoi, wotjak. šuj, šüj, mordwin. šovoń 'Lehm, Ton', finn. savi 'Lehm', tscherem. šon, šun, kolalapp. savo, šåvo usw. Aber hier hat schon Paasonen, s-Laute 41, vermutet, daß es sich bei diesem aufs Kolalappische beschränkten Wort um ein Lehnwort aus dem Finnischen, bez. Karelischen handelt, vgl. denselben, Beitr. 217. Das gilt nun m. E. auch von dem zweiten Wort mit lappisch a: magy. fazék 'Topf'; wogul. pūt, pot; ostjak. put 'Kessel'; tscherem. pot (westtscherem. pat); lapp.-Norwegen batte 'Topf', lapp.-Schweden pate, pāti ds. Auch hier wird das nicht über das ganze lappische Gebiet verbreitete Wort aus dem Finnischen herübergenommen sein, wie die von Wiklund, U-L I 137 ff. besprochenen anger 'eifrig', happanet '*coagulari in coquendo*' usw.; es scheidet also für die Bestimmung des ursprachlichen Vokalismus aus. Vgl. S. 40. Dann aber haben wir als iranischen Prototyp des südwogulischen Monatsnamens Doϑušo anzusetzen, nicht Daϑušō der Awesta-Vulgata, und haben hier den urkundlichen Beweis für die Richtigkeit der Andreasschen Auffassung in einem Worte, das nicht älter als die Awestareligion sein kann. Daß dieses o von *Doϑušō auf idg. e zurückgeht, kommt für uns hier nicht in Frage. Übrigens wird ja Andreas' Ansatz des ostiranischen Vokalismus für historische Zeit auch durch gemein-mordwin. lomań 'Mensch' bestätigt, was ich NGG 1918, 308 Anm. 2 hervorgehoben habe. lomań gehört zu westossetisch limän, ostossetisch lïmän usw. 'Freund', die Andreas auf altiranisches oryomon 'Stammesgenosse' zurückgeführt hat. Mordwin. lomań zeigt bereits den Abfall des anlautenden Vokals und den Wandel von ry in l, den die ossetischen Formen voraussetzen. Dagegen ist das altiranische o noch unversehrt erhalten. Das Wort ist also nach seiner ganzen Lautform und mit seinem o erst in der auf das Altiranische folgenden Periode zu den Mordwinen gewandert. Vgl. auch unten[1]).

[1]) Freilich könnte mordwin. o auch auf älteres ï zurückgehn, entsprechend ostosset.

Dazu noch ein drittes Beispiel, in dem das Wogulische arischem a ein o, u entgegensetzt, und das Munkácsi a. a. O. 139f. ebenfalls gefunden hat: altind. śarabha 'ein Fabeltier mit acht Beinen, das dem Hirschengeschlecht angehörig den Löwen und Elefanten gefährlich wird' = wogul. šuorp, šōrp usw. 'Elentier'. Die Etymologie des indischen Wortes ist unklar. Vielleicht darf man von einer Grundform *śarvabha- ausgehen, das wäre eine Weiterbildung des in lat. cervus, ahd. hiruz, altpreuß. sirwis vorliegenden Namens für 'Hirsch', durch das bekannte idg. Tiernamensuffix -bho. Vgl. ἔλαφος 'Hirsch' zu ἐλλός 'junger Hirsch', altkirchenslav. jelen-; altind. vṛṣabhá 'Stier' zu vṛṣan- 'Mann' usw. Das v von einer Grundform śarvabha wäre dann durch Dissimilation gegen das folgende labiale bh geschwunden. In diesem Falle würde indisch a für idg. e stehn, die vom wogulischen šuorp, šōrp usw. aus wahrscheinlich zu erschließende Grundform śorp-[1]) hätte demnach o aus idg. e gehabt. [Vgl. Kannisto, MSF 46, 88.]

Unter den Wörtern, die magy. á- haben, nennt Munkácsi, NyK 25, 178 keins, das durchgehends in den obugrischen Sprachen a-Vokal oder hellen Vokal hätte. Vielmehr entspricht dem langen a des Magyarischen 1. obugrisch ū, ō; 2. ob-ugrisch ō, å̄; 3. obugrisch ā, ō: Munkácsi ebd. Im letzteren Falle setzt das Nordwogulische magyarischem ā ein ā entgegen, wogegen der Kondadialekt regelmäßig einen dunklen Vokal aufweist, auch das Ostjakische, soweit dort die entsprechenden Wörter vorhanden sind. Unter diesen Wörtern sind z. B. magy. száz 'hundert' = nordwogul. sāt, südwogul. sōt, sāt; ostjak. sōt, sāt zu tscherem. šüdö, šuda; syrj. ṡo, wotj. ṡu, ṡü; lapp. čuötte usw., also die bekannte, oben zitierte Gleichung mit ursprachlichem offenen o; ferner szál 'dünner und langer Körper', haj-szál 'einzelnes Haar' usw. zu nordwogul. soålem in ōt-soålem 'einzelnes Haar' usw., wenn es mit finn. salko '*pertica longior*', lapp. čuölgo 'Stange beim Fischen unter dem Eise' zu verbinden ist. Auch hier führt das Lappische auf ursprachliches offenes o, doch vgl. zu dieser Verbindung Wiklund, UL I 134. Anders steht es nur mit magy. ár, árr '*pretium*', árú 'Preis, Ware' : nordwogul. ārtėl 'überlegen, bedenken, erwägen, klügeln'; ārtiñ 'klug, überlegt'. Diese sind ohne Zweifel verwandt mit finn. arvo '*pretium*', arvaan, arvata 'erraten, mutmaßen, verstehen' usw.; lulelappisch arvu 'Wert', arvātalla 'erraten, erdenken', kolalappisch ārva, ārv, arv 'Wert, Preis', āirvde usw. 'erraten' usw.; dazu das Denominativum wie im Finnischen und Lappischen mit Dentalsuffix gebildet: mordwin. E artsems, aršems, M aršems 'denken, gesinnt sein'; syrj. art 'überschlagen, Überschlag machen'; artal 'denken, überlegen, beobachten' und aus dem Syrjänischen entlehnt ostjak. artat usw. 'untersuchen, prüfen': vgl.

līmän, da urfinn.-ugr. ï im Mordwinischen zu o (u) wird, vgl. S. 29 Anm. 2. Aber es fragt sich sehr, ob dieser Lautwandel nicht bereits abgeschlossen war, als das Mordwinische solche Wörter mitteliranischer Zeit aufnahm.

[1]) Vgl. die Bemerkungen zum Vokalismus des vorigen Worts.

Budenz, MUSz 747 f.; Wiklund a. a. O. 137; Munkácsi, AKE 136[1]); Gombocz a. a. O. 238. Hier ist ursprachliches a anzusetzen, das Lappische läßt daran keinen Zweifel. Munkácsi a. a. O. hat nun die Gruppe aus altind. arghá 'Wert, Geltung, Preis'; arjati, arhati 'verdient'; osset. arγ 'Preis, Wert'; awest. arĕjah- Neutr. 'Wert, Preis'; arĕja 'würdig' usw. abgeleitet. Diese arischen Wörter gehören zusammen mit griech. ἀλφή 'Lohn', ἀλφάνω 'gewinnen', lit. algà 'Lohn'; ist also Munkácsis Etymologie richtig, so führt das r der finnisch-ugrischen Wörter gegenüber l der europäischen Formen mit Bestimmtheit darauf hin, daß die Sippe zu einer Zeit entlehnt wurde, als die arische Sprachgruppe sich bereits abgesondert und selbständig entwickelt hatte. Allerdings ist die Ableitung Munkácsis nicht grade sehr wahrscheinlich, denn ein Wechsel rγ oder auch rk, bez. rg mit rv ist im Finnisch-Ugrischen nicht vorhanden und insofern die Verbindung von finn. arvo usw. mit altind. argha usw. sehr zweifelhaft. Man müßte schon annehmen, daß zu arischem argha, das als *arγa oder *arka oder *arga im Finnisch-Ugrischen aufgenommen wurde, von der Schwundstufe *ara aus eine neue Form arvo durch Übertritt in die Stufenwechselreihe -rv zu -r- neugebildet wäre, eine bei der Seltenheit dieser Reihe kaum denkbare Voraussetzung. Aber selbst wenn Munkácsi recht hätte, so wäre die Gleichung kein Gegenbeispiel gegen die Fälle, in denen finnisch-ugrische Wörter aus dem Arischen mit dem Stammvokal o entlehnt sind. Es könnte nämlich die Entlehnung in der Epoche stattgefunden haben, als das Arische noch die Mannigfaltigkeit des ursprachlichen Vokalismus besaß, und die Sippe von finn. arvo hätte dann das ererbte a in dieser ältesten Periode eines selbständigen arischen Sprachzweiges festgehalten. Oder aber das Wort wäre sehr viel später übernommen aus einer Ecke des iranischen Sprachgebiets, in der dem o des Awesta a gegenüberstand[2]).

Andere Wörter, in denen die arische Überlieferung a hat gegenüber einem

---

[1]) Dieser stellt hierhin ferner aus dem Wogulischen: nordwogul. ārēml, Kondawogul. ōrm, Pelymwogul. ōrēml 'kosten, versuchen, schmecken'; ostjak. armat 'verstehen'.

[2]) Zu den Beispielen, die Munkácsi, Keleti szemle 25, 178 für magy. á = obugrisch ā, ō nennt, befindet sich auch magy. bátya usw. 'älterer Bruder, Onkel, Vetter' = nordwogul. pānt, dimin. pāntukwē 'jüngerer Bruder des Mannes', Kondawogul. pānt, Pelym-wogul. pånt, wogulisch von der unteren Tawda pänte 'der Mann wird so genannt von dem jüngeren Bruder oder der jüngeren Schwester seiner Frau' usw. Er stellt diese Worte zusammen AKE 153 mit altind. bándhu- 'Verwandter, Angehöriger' usw., griech. πενθερός '*socer, uxoris pater*'. Wäre die Gleichung zutreffend, so würde sie für den arischen Vokalismus nicht viel ausgeben, da magy. á = obugrisch ā, ō auch ein urfinnisch-ugrisches u vertreten kann und wir zudem nicht sicher bestimmen können, ob a von altind. bandhu auf idg. e oder o zurückgeht. Aber es ist die Frage, ob magy. bátya nicht besser aus dem Slawischen abgeleitet wird: vgl. serbokroat. bǎca 'Kosewort für den Bruder' usw. und dazu Berneker, Slav. etym. Wtb. 46. Dann wären die wogulischen Wörter vom Magyarischen ganz abzutrennen und ev. mit den idg. Wörtern zu verbinden, wenn Munkácsi mit Recht pānt aus pānt plus deminutivem j ableitet, d. h. das palatale n, das in den meisten Dialekten vorhanden ist, auf diese Weise erklärt.

dunklen Vokal auf finnisch-ugrischer Seite, werden im zweiten Teil besprochen werden. Zum Schluß will ich nur feststellen, daß für keins der Wörter, in denen nach Munkácsis Aufzählung Keleti szemle 4, 381 einem arischen a (ā) ein Hintervokal im Finnisch-Ugrischen entspricht, vom finnisch-ugrischen Standpunkt aus ein a als Stammvokal der finnisch-ugrischen Grundsprache anzusetzen ist. Ausgenommen wäre höchstens finn. sama 'derselbe' = norwegisch-lappisch saemma, saebma usw. (die Formen bei Quigstad, Nordische Lehnwörter im Lappischen 331), wenn das ae dieser lappischen Formen auf ein urfinnisch-ugrisches a zurückwiese. Aber einmal ist die Herkunft des norwegisch-lappischen ae = finn. a noch unklar, wie oben auseinandergesetzt ist (S. 32). Dann aber hat Munkácsi kaum richtig finn. sama und die entsprechenden lappischen Wörter aus altind. sama 'eben, gleich, derselbe' (awest. hama- 'gleich') hergeleitet. Näher liegt es, mit Thomsen, Einfluß der germanischen Sprachen usw. 169 und Quigstad a. a. O. die finnischen und lappischen Wörter mit altnord. samr, sami 'derselbe', got. sama zu verbinden. Freilich für die lappischen Worte ist auch dies nicht ohne Anstoß. Denn einmal ist ae = nordischem (germanischem) a doch singulär und hat nur an lapp. raebba usw. = altnord. krabbi 'Krabbe, Krebs' eine Parallele. Dann aber gehen die Wörter mit inlautendem nordischem m in die Stufenwechselreihe norwegisch-lappisch bm : m = urlappisch mm : m über, während saemma, saebma in die Reihe m̄m (bez. m̀m mit halblangem erstem m) : mm gehört, was weder zu arischem noch zu germanischem einfachen intervokalischen m paßt. Vgl. Wiklund, UL 193. So bleibt das Wort am besten ganz aus dem Spiel. Die Fälle, die Munkácsi dafür anführt (a. a. O. 382ff.), daß einem arischen a (ā) ein Vordervokal (ä, e, i, ö, ü) in den finnisch-ugrischen Sprachen entspricht, sind außerordentlich mannigfaltig nach ihrer Herkunft. Hier muß eine besondere Untersuchung noch geführt werden. Soweit es für meine Zwecke nötig ist, werde ich darüber ebenfalls im 2. Teil handeln.

Das hoffe ich jedenfalls mit Hilfe der finnisch-ugrischen Lehnwörter bewiesen zu haben: Es gab einmal im Arischen den Vokal o, in der allerältesten Zeit, als sich die spezifischen Merkmale des Arischen entwickelt hatten, als Fortsetzung des indogermanischen o, dann in einer etwas jüngeren Epoche, die aber offenbar der ältesten sprachlichen Überlieferung weit vorausliegt, als den Vokal, in den die drei Vokale a, e, o zusammengeflossen waren. Ob dies in urarischer oder uriranischer Zeit geschehen ist, kann erst im 2. Teil beantwortet werden. Aber jedenfalls läßt sich auch vom Finnisch-Ugrischen her wahrscheinlich machen, daß noch zur Zeit des Zarathustra das Ostiranische, die Sprache des Awesta, o besessen hat. In einer dieser Periode vorausgegangenen Sprachschicht muß auch die idg. Nasalis sonans, die nach Andreas im Awesta zu u geworden und nicht wie im Indischen gänzlich mit der idg. Vokaltrias a, e, o zusammengefallen war, durch o vertreten gewesen sein, durch ein o, das von dem o, das alten Vollvokal vertritt, durch eine für uns nicht mehr faßbare Nuance unterschieden war. Von da aus erledigt sich ein Einwand, den

Bartholomae zuletzt in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1916, 9, 23 Anm. 1 gegen die Auffassung von Andreas erhoben hat, daß Nasalis sonans im Awesta als u erscheine. Andreas liest für dəbənaotā der Vulgata 'ihr betrügt' Yasna 32, 5 duβnuta (NGG 1913, 379); für mazdayasnō muzdoyosno. Beide Male geht u auf idg. Nasalis sonans zurück. Bartholomae hält dem entgegen, daß im Altiranischen der Vṛddhivokal zu u āu laute, daß aber zu den beiden genannten Wörtern als Vṛddhibildungen der Awesta dābayeitī 'er betrügt' Yasna 43, 6 und māzdayasniš zeige. Hier wäre demnach ā die regelrechte Dehnung von a. Aber daß u zu āu gesteigert wird, gilt nur für altererbtes u. Das u für Nasalis vor Konsonanten im Awesta geht jedoch, wie das aus dem Finnisch-Ugrischen zu erschließende *šotom beweist, auf ein älteres o zurück. Ward hier gedehnt, so mußte ŏ zu ō werden, und dieses lange ō ist offenbar in dābayeitī und māzdayasniš für ā der Vulgata zu lesen. Daß muzdoyosno erst ein Terminus der zoroastrischen Religion ist und māzdayasniš oder vielmehr mōzdoyosniš als Ableitung dazu erst gebildet wurde, als o für idg. Nasalis sonans längst zu u geworden war, kann keinen Anstoß erregen. Denn das Wort muzdōh- (s-Stamm) hat schon lange in der Sprache bestanden, bevor es als Maskulinum zur Bezeichnung des höchsten Gottes wurde, vgl. das vedische medhás, medhā 'Einsicht' aus urarisch *mazdhás, *mazdhā́ (bez. *mozdhós, *mozdhō). Es muß in älterer Form *mozdōs- (bez. *mozdhōs-) gelautet haben. Wurde dazu eine Ableitung gebildet, so ward das o der Stammsilbe zu ō gedehnt, sodaß zur Zeit des Zarathustra muzdōh- neben mōzd- lag. Daß eine Ableitung von einem erst jetzt geschaffenen Wort sich an dieses Muster anlehnte, ist nur natürlich und insofern ein zoroastrisches mōzdoyosniš neben muzdō vollauf verständlich. Man darf aber feststellen: erst durch den vom Finnisch-Ugrischen her erbrachten Nachweis, daß Nasalis sonans einmal in uralter Zeit zu o geworden war, bevor es in u überging, erledigt sich der Widerspruch im Vokalismus, der bislang scheinbar zwischen Formen wie duβnuta und dōboy- bestand.

Wie hier die auf Grund der Forschungen von Andreas für den ursprachlichen Vokalismus der finnisch-ugrischen Sprachen gewonnenen Ergebnisse sich umgekehrt zur Stütze dieser Andreasschen Auffassung des ostiranischen Vokalismus wieder verwerten lassen, so sind sie auch auf einem andern Gebiet der Lehnwortforschung, für die germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen, von Wichtigkeit. Wiklund hat in seiner außerordentlich wichtigen Besprechung von Karstens Buch 'Germanisch-finnische Lehnwortstudien' in den Idg. Forsch. 38, 48 ff. auch die Frage eingehend behandelt, ob unter den germanischen Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen solche wären, die die Wirkung der germanischen Lautverschiebung noch nicht erfahren hätten, also noch vor dieser entlehnt wären. Unter den Beispielen, die er für unverschobene Tenuis und Media gewinnen will, führt er eins an, das im Germanischen zur Zeit der Entlehnung noch Media aspirata gehabt haben soll, das Wort für Eisen, das

er dann zu weitgehenden Folgerungen für die Chronologie der Lautverschiebung benutzt. Dieses lautet finnisch rauta, lappisch in Enare ruöuddi, in Lule ruöu^etē, in Malå ruöuttē, südlappisch ruöutē, ruöudē und wird zurückgeführt auf den altnordischen maskulinen n-Stamm rauđi '*ferrum ochraceum*, Raseneisenstein', vgl. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 165. Altnord. rauđi gehört zu ἐρυθρός, lat. ruber, rūfus usw., ai. rudhira 'rot' usw., stammt also aus einer Form mit idg. dh. Wiklund behauptet nun, d und t der lappischen Dialekte ließen sich nur aus einem germanischen Verschlußlaut, nicht aus einem spirantischen Dental ableiten, und da es sich sicher um alte germanische Entlehnung handele, so müsse dieser Verschlußlaut noch das idg. dh gewesen sein. Die urnordische bezw. urgermanische Grundform habe raudh-, nicht rauđ- gelautet. Prüfen wir den Beweis! An sich ist es ebensowohl möglich, daß das lappische Wort übers Finnische aufgenommen wie daß es direkt entlehnt ist, was natürlich auch Wiklund zugibt. Lassen sich die Belege aus dem Lappischen aufs Finnische zurückführen, so fragt es sich, wie finnisch rauta zu verstehen ist. Vom finnischen Standpunkt aus kann es ohne weiteres aus altgermanischem bezw. altnordischem rauđa abgeleitet werden. Aber Wiklund bestreitet, daß von dieser Form aus die genannten lappischen Belege zu begreifen wären. Wie finnisches intervokalisches đ bei der Herübernahme ins Lappische behandelt würde, ließe sich ersehen an norwegisch-lappisch baidde, Enare päiđđi, Lule pai^etē 'Hemd' usw. Hier liege wahrscheinlich finn. paita 'Hemd, Rock', zugrunde, aber in seiner ursprünglichen Form mit đ, und dieses urfinnische đ werde durch đđ von päiđđi in Enare fortgesetzt. Wenn also das Wort für 'Eisen' wirklich erst über die Finnen zu den Lappen gekommen sei, so sei durch die lappischen Wörter mit dd usw. ausgeschlossen, rauđa als finn. Grundform anzusetzen, auch von hier aus würde man notwendig auf ein urgermanisches *raudha als die Stammform der lappischen Wörter geführt. Ob man direkte oder indirekte Entlehnung annähme, immer ergäbe sich für das Urgermanische, bezw. Urnordische eine Media aspirata.

Dagegen ist nun erstens zu sagen, daß wir kein Recht haben, das lappische baidde 'Hemd' durch den Umweg übers Finnische aus dem Germanischen abzuleiten. Für die unmittelbar aus dem Germanischen übernommenen lappischen Wörter kommt als Quelle nur das Nordische in Betracht, das vielleicht in der ältesten Zeit der Entlehnung noch fast mit dem Urgermanischen identisch war. Solange man ein dem got. paida 'Hemd' = altsächs. pēda, ags. pād, ahd. pfeit entsprechendes Wort im Nordischen nicht kannte, hatte man einigen Grund zu der Annahme, daß die Finnen das Wort den Lappen weitergegeben hätten. Aber nun nennt Wiklund selbst a. a. O, die schwedischen Dialektformen pade, pate 'Überrock, Pelz', und damit entfällt jede Möglichkeit, zu entscheiden, auf welchem der beiden Wege die Lappen das Wort bekommen haben. Das bedeutet aber, daß lapp. baidde usw. keine Entscheidung bringt, wie ein germanisches d im Finnischen behandelt ist. Ist nun lapp. ruovdde aus dem

Finnischen entlehnt — Wiklund hatte es UL I 38 wegen der übereinstimmenden Bedeutung für wahrscheinlich gehalten —, so wäre es möglich, daß gerade dieses Wort uns belehrte, wie beschaffen bei den ältesten Lehnwörtern der dem Dentallaut in den verschiedenen lappischen Dialekten zugrunde liegende finnische Dental gewesen ist. Wir finden dieselben Lautverhältnisse bei einigen über das Finnische zu den Lappen gedrungenen germanischen Wörtern, die im Germanischen nach der Lautverschiebung t haben: norw.-lapp. navdde 'wildes Tier, bes. Pelztier', wenn es über finn. nauta aus urnord. *nauta = altnord. naut 'Rindvieh' entlehnt ist, lautet in Enare navde, im Südlappischen nav'dē 'wildes Pelztier', navdie 'Tier, das sich gehaart hat' (Quigstad, Nordische Lehnwörter im Lappischen 244); für norw.-lapp. buoidde 'Fett', dem ein zu altnord. feitr Adj. 'fett' gehöriges, finnisch freilich nicht belegtes *paita zugrunde liegt, gibt Halász, Pite lappmarkė szótár 104, poitē, puitē an. Stammen also lapp. ruovdde und navdde aus dem Finnischen, so ist es sehr schwer anzugeben, wie ihr d, das sie in der schwachen Stufe zeigen, gegen den finnischen Wechsel von t und d in denselben Wörtern zu beurteilen ist. Vgl. Wiklund, UL I 35; 111 ff. In dem Aufsatz Idg. Forsch. 38, 50 ff. bildet finn. nauta gleich lapp.-norweg. navdde für ihn eins der der Hauptbeweisstücke, daß die Finnen germanische Wörter noch vor der Lautverschiebung mit indogermanischer Tenuis entlehnt hätten: altnord. naut = lit. naudà 'Nutzen, Habe', lett. nauda 'Geld'. Und zwar handelt es sich dabei um Folgendes: Das Finnische wie auch das Lappische kennen einen Stufenwechsel der inlautenden Konsonanten, bei dem man gewöhnlich eine starke und schwache Stufe unterscheidet. Dieser Stufenwechsel vollzieht sich in mannigfaltigen Reihen, und wir haben nebeneinander in der finnischen Schriftsprache einmal kk, tt, pp in der starken und k, t, p in der schwachen Stufe, dann k, t, p in der starken und Null, d, v in der schwachen Stufe. Die Tenues der alten germanischen Lehnwörter sind nun in die Reihe kk : k, tt : t, pp : p überführt worden, z. B. finn. nuotta, Gen. nuotan 'Netz' = altnord. not, schwed. not; raippa, Gen. raipan 'Seil' = got. raip, altnord. reip. Die Mediae erscheinen in der Reihe k : Null, t : d, p : v, z. B. finn. laki, Gen. lain 'Gesetz', schwed. lag; leipä, Gen. leivän 'Brod' = altnord. hleifr, got. hlaib usw. usw. Dabei gibt es aber einige altgermanische Lehnwörter wie eben finn. nauta, Gen. naudan, deren Tenuis behandelt ist wie für gewöhnlich die germanischen Mediae. Der Schluß liegt nun nahe, daß diese Wörter zu der allerältesten Schicht der germanischen Lehnwörter gehören, daß sie entlehnt sind zur Zeit, als die indogermanischen Mediae noch nicht zu Tenues verschoben waren. Aber die Beweiskraft dieser Wörter für Entlehnungen vor der Zeit der Lautverschiebung ist dadurch erschüttert, daß auch die Tenues der iranischen und des größten Teils der litauischen Lehnwörter in den Stufenwechsel t : d, p : v usw. eingereiht sind. So stehen finn. luuta, Gen. luudan 'Besen' aus lit. szlūta und nauta, Gen. naudan aus urgerm. *nauta einander völlig gleich. Wie man sich auch die Tatsachen

im Einzelnen zurechtlegen wird — ich kann hier nicht näher darauf eingehen —, niemals können sie zu einer so schwerwiegenden Folgerung nötigen, daß die finnischen Lehnwörter in ihrer ältesten Schicht noch in die Epoche vor der Lautverschiebung zurückreichen.

Aber wie man auch über die finnischen Lautverhältnisse bei diesen Wörtern urteilen will, die lappischen Wörter gehen jedenfalls auf die finnische Reihe t : d zurück, immer vorausgesetzt, daß sie zu den Lappen über die Finnen, nicht direkt gewandert sind. Als schwache Stufe dieser Reihe hatte man bislang die stimmhafte Spirans đ angesetzt, die auch durch mannigfache Tatsachen gegenüber der schriftsprachlichen Media als das ältere erwiesen wird. In letzter Zeit hat aber Wiklund in seinen Stufenwechselstudien Monde oriental 7, 225 ff. und 9, 171 ff. zu zeigen versucht, daß ursprünglich die schwache Stufe zu t durch eine Media repräsentiert sei (vgl. ds. Idg. Forsch. 38, 60), und daß aus dieser sich erst die Spirans entwickelt habe. Es ist durchaus möglich, daß zur Zeit, als die Lappen zuerst germanische Wörter aus dem Finnischen herübernahmen, die stimmhafte Media in dieser Reihe noch bestand, daß die besprochenen Wörter geradezu bestätigend für Wiklund ins Gewicht fielen.

Dies alles gilt, wie gesagt, für den Fall, daß die Wörter nicht direkt von den Germanen zu den Lappen kamen. Ist lapp. ruövdde usw. unmittelbar aus dem Nordischen eingedrungen, so wird man gewiß für die urnordische (bezw. urgermanische) Grundform eine Media, keine Spirans voraussetzen. Aber diese braucht nicht dh gewesen zu sein. Denn nichts beweist, daß idg. dh unmittelbar zu der Spirans đ geworden ist, vielmehr können die idg. Mediae aspiratae bh, dh, gh sich über Medien zu Spiranten entwickelt haben, die wir in historischer Zeit im Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und im Mittel- und Niederfränkischen vorfinden. Vgl. neuerdings Franck, Haupts Zeitschrift 54, 1 ff. Es ist jedenfalls vorsichtiger, in lapp. ruövdde usw. den Vertreter dieser — urgermanischen — Stufe zu sehen, als es aus einer Periode vor der Lautverschiebung abzuleiten. Für lapp. navdde usw. spielt dies alles natürlich keine Rolle.

Die Argumente, die Karsten in seinen Germanisch-Finnischen Lehnwortstudien und mit starker und sehr fördernder Kritik Wiklund in dem genannten Aufsatz bringen, um zu erweisen, daß die älteste Schicht der germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen vor der Lautverschiebung eindrang, sind m. E. nicht überzeugend. Den stärksten Eindruck macht zweifellos auf den ersten Blick die von Setälä, JSF 23, 1, 36 gefundene Gleichung, finn. kuokka '*instrumentum manuale uncatum confringendis glaebis et emovendae terrae, ligo, rastrum*', 'Erdhacke', wepsisch kok, Plural kokad ds., wotisch kokka ds. = got. hōha 'Pflug', die auch Wiklund 71 für sicher ansieht. Es ist ohne Frage, daß das gotische Wort weiterhin mit altind. śākhā, lit. szakà 'Ast, Zweig', lett. sakas 'Kummet, Mistgabel' zusammenhängt und auf eine idg. Grundform *k̑ōkhā zurückgeht. Nun ist zwar anlautendes germ. h- im Finnischen bisweilen durch k vertreten, ebenso auch inlautendes —

vgl. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 65f.; Setälä, JSF 23, 1, 35ff.; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 78ff. —, ohne daß wir das Recht hätten, das k von solchen Wörtern wie finn. kallio 'Felsen' = urnord. *halliōn, altnord. hella als unverschobenes k zu betrachten. Darüber ist man sich jetzt wohl so ziemlich einig. Aber wo im Inlaut k germanischem h entspricht, steht es in der Reihe k : Null, nicht in der kk : k wie kuokka. Da nun inlautendes germanisches k in die letztere Reihe eintritt, — vgl. finn. laukka, Genitiv laukan 'Lauch' = altnord. laukr usw. —, so liegt es nahe, inl. kk von finn. kuokka auf das unverschobene *kōkhā zurückzuführen. Allein eine andere Auffassung ist vorzuziehn. Ich habe eine Zeitlang vermutet, ob nicht vorgerm. *kōkhā sich ursprünglich zu urgerm. *χōχχā mit χχ aus idg. Tenuis Aspirata entwickelt habe, idg. kh erst zu χχ und erst dann zu χ, h geworden und dies χχ durch finn. kk aufgenommen sei. Aber es ist mir jetzt viel wahrscheinlicher, daß auf ein aus dem Germanischen stammendes *kuoka = got. hōha ein ererbtes finnisches Wort eingewirkt hat: finn. kokka 'etwas in die Höhe Stehendes, Spitze, Ende, Vordersteven, Fischangel, das männliche Glied'; koukka, Gen. koukan 'Haken, Angel, Heftel, Erdhacke'; koukku, Gen. koukun 'Haken' usw. zu osttscherem. kopka 'Pflug', vgl. Setälä, F-U 6, 67; 71. Setälä selbst ebd. und JSF 23, 1, 36 nimmt an, daß estnisch kook, Gen. koogu 'Haken' usw. eine Mischform aus koukku und kuokka darstelle, um so berechtigter scheint es, auch kk von kuokka in dieser Weise durch Übertragung von koukku usw. zu erklären.

Ich kann hier nicht das Problem, ob unter den germanischen Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen noch solche mit unverschobenen Verschlußlauten sind, in allen Einzelheiten erörtern. Nur ganz allgemein möchte ich bemerken, daß die neuerdings bei einzelnen Forschern wie Wiklund und Karsten vorhandene Neigung, die älteste Schicht der germanischen Wörter im Finnischen und Lappischen in die früheste urgermanische Zeit zurückzuversetzen, mir nicht begründet zu sein scheint[1]). Aber wenn auch Wörter wie finn. rauta, lapp. ruövdde 'Eisen'; finn. nauta, lapp. navdde 'Vieh' nicht aus der Periode vor der Lautverschiebung stammen, so gehören sie doch sicherlich der ältesten Schicht der germanischen Lehnwörter an, eben da in finn. nauta die german. Tenuis wie in der Mehrzahl der litauischen Lehnwörter in die Reihe t : d aufging, und da lapp. ruövdde unter Umständen eine noch nicht zur Spirans entwickelte Media enthält[2]). Darauf weist auch der Vokalismus. Wiklund

[1]) Dahin gehört auch die Annahme, daß unter den entlehnten ō-Feminina eine Anzahl noch den idg. Ausgang -ā im Finnischen und Lappischen wiederspiegele. Schon Sverdrup, Idg. Anz. 34, 14, hat auf eine andere Möglichkeit der Erklärung hingewiesen. Aber ich kann das Problem hier nicht behandeln.

[2]) Ich stimme mit Wiklund darin überein, daß er Idg. Forsch. 38, 83 die Herleitung von finn. rauta, lapp. ruovdde aus litauisch raudà 'rote Farbe' ablehnt. Im Indogermanischen Jahrbuch V 11 setzt Wiklund für ruovdde die Grundform roud- an, 'nicht roud- mit schon verschobenem d. Ist roud- Druckfehler für roudh-? Vgl. auch seine Bemerkung Idg. Forsch. 38,87.

erwägt, ob das uo von lapp. ruovdde auf urgermanisches o zurückgehen kann, lehnt eine solche Annahme aber ab, weil es Fälle gäbe, in denen lappisches uo einem finnischen a entspräche, das ohne allen Zweifel ursprüngliches a gewesen sei und nicht auf altes o zurückgehe. Als beweisend nennt er lapp. čuötte 'hundert' = finn. sata, mordwin. śada, magy. száz usw. aus einer iranischen Form mit a, vgl. altind. śatam. Wir wissen jetzt, daß wir umgekehrt das Recht haben, von diesem Lehnwort auf urfinnisch-ugrisches o zu schließen, und werden deshalb das uo von ruovdde auf urgermanisches o zurückführen. Ist lapp. ruovdde erst über den Umweg des Finnischen zu den Lappen gekommen, so muß finn. rauta auf urgermanisch *rouda (bezw. rouđa) zurückgehen. Mit diesem Worte gleichzustellen wären die übrigen wenigen germanischen Lehnwörter des Lappischen mit uo in der Stammsilbe, über die Wiklund, UL 141ff., gehandelt hat, wie lulelapp. vuölltω 'der stärkste Stier in der Herde', in Folden vuöl'do, vuöl'do-sarwīs ds. aus urnord. *voldō (= altnord. valdi 'wer über etwas rät') neben aidna-val'do, ai'no-val'do ds.; lapp.-norweg. vuorddet 'warten' zu urnord. *vorđ- 'bewachen' (= altnord. varđa), das vielleicht übers Finnische zu den Lappen kam. Ob es sichere Beispiele solcher Lautvertretung sonst gibt, ist nach Wiklunds Darlegungen zweifelhaft[1]). Im allgemeinen entspricht norweg.-lapp.

[1]) Zu den germanischen Lehnwörtern im Lappischen, die uö zeigen, würde auch norweg.-lapp. guörggo 'Sandbank, die vom Flutwasser überdeckt wird', lulelapp. kuör^{e}kō 'Steingrund in Seen, steiniger, seichter Strand', Arjeplog-Semisjaur guörgō ds., Malå kuörkkū 'Steingrund in Seen' gehören neben norweg.-lapp. garggo 'Sandbank, Grund, Riff', lulelapp. kar^{e}kō 'kleine Insel in einem Moore', Malå karkkū 'Land zwischen zwei Mooren', wenn dies mit finn. karkko 'Stoß, Holzstoß, Stapel', karkku 'Stapel' usw. zu verbinden ist: so Wiklund, Idg. Forsch. 38, 75ff., der weiter finn. harkko, harkku 'größerer Klumpen, Haufen oder Masse von etwas; Roheisenluppe; Traube, Gruppe, Schwarm' anschließt und alle diese finnischen und lappischen Wörter mit der Sippe altnord. hǫrgr 'Steinhaufen, Haufen zusammengelegter Steine, heidnisches Heiligtum', ags. hearg 'heidnischer Tempel, Götterbild', ahd. harug usw. '*lucus*, *nemus*, *fanum*' usw. verbindet. Da die germanische Grundform dieser Wörter *haruʒa, *harʒa ist, so hätten wir im Finnischen nebeneinander in harkku, harkko eine Form aus dem Germanischen, die dort im Anlaut Lautverschiebung voraussetzen, im Inlaut aber die unverschobene Tenuis aufweisen würde, in karkku, karkko eine Form, bei der an- und inlautender Konsonant noch nicht von der Lautverschiebung erfaßt wären, während die lappischen Wörter germanisch *karʒ- aus einer Grundform *kark- voraussetzten. Also einmal An- und Inlaut noch nicht verschoben, einmal Anlaut verschoben, Inlaut unverschoben, einmal Anlaut unverschoben, Inlaut verschoben. Bei dieser Sachlage, die Wiklund selbst scharf hervorhebt, kann man wohl daran zweifeln, ob diese Wörter wirklich alle zusammengehören. Das Nebeneinander von uö und a in norweg.-lapp. guörggo und garggo weist freilich wohl auf doppelte Entlehnung hin. Sehr merkwürdig berührt der Konsonantismus in den finnischen kuhjo 'Heuschober', kuhjaan kuhjata 'anhäufen, sammeln', kuhila, kuhilas 'Getreidehocke, *acervus minor segetis messae in agris* (Renvall)', kuhiloitsen 'in Hocken setzen', estn. kuhi 'Haufe, Schober' (Heu, Stroh, Getreide) usw. usw., die sich doch wohl einerseits von schweiz. hock 'Haufe', tirol. hocken 'Haufen Heu' zu lit. kúgis 'großer Heuhaufe', lett. kaudse 'Haufe' usw., andrerseits von russisch kuča 'Haufe, Heuschober', čech. kuče 'Masse' usw. nicht trennen

uo einem urnordischen o wie etwa vuöksa 'Ochse' aus urnord. *oksā (= altnord. oxi), vgl. Wiklund, UL I 209 ff., neben oa = urnord. o wie z. B. in boađđo 'seichte Stelle, Klippe unter dem Wasser' aus urnord. *bođō (= altnord. bodi 'Brandung über einem unterseeischen Grunde'). Wiklund, Idg. Forsch. 38, 91 ff., nennt einen Fall, in dem dies oa auf urgermanisches o zurückgeht, das historisch als a erscheint: norweg.-lapp. roavggo 'aus ungeschorenen Schaffellen verfertigte Bettdecke', Enare roauvu, im Skoltelappischen, Kildin und Ter rouva, das auf urlappisch rouʒo- zurückgeht, und das er aus urgerm. *rouʒwa ableiten möchte. Dieses urlappische rouʒo stände neben Enarelappisch rauke 'Schaffell' aus urlapp. *rauka aus urgerman. *raukwa einerseits, neben norweg.-lapp. raffe 'Schaffell' aus urlapp. rauha aus urgerm. *rauhwa oder *rauhwia andrerseits. Diese ganze Sippe verbindet er mit altnord. rûgi 'rauhes Fell, grobe Decke', mhd. riuhe, rûhe 'Rauchwerk, Pelzwerk' usw. Vgl. zu den lappischen Wörtern Äimä, JSF 23, 25, 8; Wiklund, F-U 6, 15 f.; Kalima ebd. 12, 159 f.; Itkonen, MSF 39, 43; 61. Zu norweg.-lapp. roavggo usw. tritt weiter mit o finn. rouko 'Fell', wahrscheinlich aus dem Lappischen entlehnt, vgl. Äimä ebd. Anm. Aber so willkommen ein weiterer Beleg für urgerm. o wäre, so ist doch die Etymologie ganz problematisch und die lappische Sippe nach mehr als einer Hinsicht unklar[1]).

lassen. Die slavische Sippe gehört zusammen mit got. hiuhma 'Haufen, Menge', hūhjan 'ansammeln' usw. usw. (Solmsen, Untersuchungen zur griech. Wortforschung 88 Anm.). Finnisch kuhjo steht russischem kuča aus *koukjā am nächsten, es kann aber nicht aus dem Russischen stammen. Leitet man es aus dem Urnordischen (Urgermanischen) ab, so ergäbe sich eine Grundform *kuhjo aus idg. *kuk-jā 'Haufen, Getreideschober', und wir hätten wieder wie bei der eben besprochenen Sippe damit zu rechnen, daß hier im Germanischen anlautendes k noch erhalten, inlautendes k schon zu h verschoben wäre, eine selbstverständlich ganz problematische Annahme. Aber ich wollte doch auf dies Beispiel aufmerksam machen. Die slavische Sippe ist aufs West- und Ostslavische beschränkt: russ. kuča usw., kleinruss. kúčka 'kleiner Haufe' usw., čech. kuče 'Masse', poln. kuczki Plur. 'kleine Haufen, etwa von Flachs in ungebundenen Garben'. Sie fehlt dem Südslavischen. Aber irgend welche Folgerungen für nähere Zusammengehörigkeit mit einem etwa aus dem Finnischen zu erschließenden urgermanischen Wort lassen sich darauf kaum gründen.

[1]) Ebenso wenig haben wir das Recht, nach unsrer jetzigen Kenntnis finn. moni 'mancher' = lapp. moadde aus dem Germanischen abzuleiten. Vgl. zuletzt Wiklund, Idg. Forsch. 38, 87 f., der die dreisilbigen finnischen Formen monias, monikas für Kreuzungen aus diesem moni und später entlehnten germanischen Wörtern, die got. manags usw. entsprachen und a in der Wurzelsilbe hatten, ansieht. Soll man dasselbe auch für kolalapp. mŭannaγas 'irgend einer' neben muanas, Gen. mŭannaz (Itkonen, JSF 32, 3, 23; 104) voraussetzen? Es ist jedenfalls merkwürdig, daß Finnisch und Lappisch auch in der dreisilbigen Form übereinstimmen. Oder handelt es sich bei dem kolalappischen mŭannaγas um eine uralte Entlehnung aus dem Finnischen? Hervorheben will ich doch, daß got. manags usw., altbulg. mъnogъ, dessen ъ in erster Silbe für o sich wohl aus dem häufigen Gebrauch des Wortes erklärt (vgl. Meillet, MSL 19, 282 ff. zu Ähnlichem), altir. menicc 'reichlich, oft' usw. irgendwie eine Erweiterung eines idg. Pronominal-Adjektivs um das Suffix -gho darstellen müssen (vgl. auch Karsten a. a. O. 110), entsprechend dem Verhältnis von altbulg. kolikъ '*quantus*', tolikъ '*tantus*' zu koli '*quantum*', toli '*tantum*' usw.; got. ainaha 'einzig', alt-

Ähnlich liegt die Frage bei den litauischen Lehnwörtern des Lappischen, in denen uo litauischem a entspricht. Nur ist es hier zweifellos, daß diese übers Finnische zu den Lappen gekommen sind, weil unmittelbare Berührungen zwischen Litauern und Lappen nicht stattgefunden haben. Ich nenne einige von denen, die Wiklund ds. 139f. aufzählt:

Plur. ruoidak 'der untere Teil des Körpers von den Hüften an' aus finnisch reisi aus litauisch rëtas 'Oberschenkel, Lende des Menschen'.
suoidne 'Heu' aus finnisch heinä aus litauisch szẽnas.
suoldne 'Tau' „ „ halla „ „ szalnà 'Reif, Nachtfrost'.
čuollad 'hellblau' „ „ halea „ „ žãlias 'grün, unreif, roh'.

Schon Wiklund hat ebd. hervorgehoben, man könne in diesen Fällen umso eher annehmen, daß die Wörter zu der Zeit ins Finnische eingedrungen seien, in der das idg. o noch nicht zu a im Litauischen gewandelt war, als einige finnische Lehnwörter aus dem Litauischen noch direkt das idg. o zeigten. Vgl. finn. morsian = lit. marti 'Braut', finn. lohi = lit. lãszis 'Lachs' und andere bei Thomsen, Beröringer 89. Hierhin würde weiterhin finn. kouko, altfinn. coucoi 'Tod, Gespenst', estn. kõu, kõuk 'Donner, Donnergott' gehören, das Setälä, F-U 12, 183ff. in ausgezeichneten Darlegungen mit lit. kaũkas 'unterirdisches Männchen, Alraun', altpreuß. cawx 'Teufel' verbunden hat. Ich komme auf diese Fälle weiterhin zurück. Man hat aber den richtigen Schluß für den Vokalismus des Litauischen nicht allgemein zu ziehen gewagt, weil man die Natur des finnischen a, das lappischem uo entspricht, verkannt hat. Im Folgenden möchte ich dies nachholen.

Der idg. Vokal o ist in den litauischen Lehnwörtern des Finnischen dreifach vertreten, und zwar 1) durch finn. o = lit. o; 2) durch finn. a = lapp. uo, den Vokal, der im Finnischen nach unsrer Meinung in ältester Zeit offenes o war und später in a überging; 3) durch finn. a = lapp. a. Vgl. zu dieser letzteren Vertretung

---

bulg. inokъ '*solus, unus*' zu got. ains usw. Wer nach uralisch-indogermanischen Gleichungen jagt, könnte dies durch die Wortanalyse geforderte idg. Simplex zu got. manags usw. in finn. moni, lapp. moađđe wiedererkennen. Und wenn man sich vor Augen hält, daß awest. ai-va = griech. *οἶ-ϝος* ursprünglich 'allein' bedeutet und dann auch 'einer, irgend einer' heißt, daß dasselbe für lat. ūnus aus *oi-nos und germ. ains gilt, so könnte man auf den Gedanken kommen, finn. moni, Gen. monen, lapp. moađđe irgendwie mit griech. *μόν-ϝος* 'allein' zusammenzubringen und anzunehmen, daß auf finnisch-ugrischer Seite sich die indefinite Bedeutung des Stammes, die aus der ursprünglichen entwickelt wäre, ganz durchgesetzt hätte. Statt solchen Gleichklängen nachzugehen, möchte ich lieber fragen, ob nicht ostjaksamojed. mūndeñ usw. 'alle', kamassinisch mōna 'ein jeder' (Belege bei Castrén, Wörterverzeichnis der samojedischen Sprachen 177, 192) mit finn. moni, lapp. moađđe zu verbinden sind. Eine Parallele zu dem Nebeneinander der Bedeutungen 'irgend einer' uud 'jeder' würden got. sums 'irgend einer' zu altind. sama, awest. hamō 'jeder' usw., das griechische indefinite *τὶς* im Sinne von 'jeder' und anderes geben. Setälä hat mit starkem Vorbehalt JSF 30,5,33 die ostjaksamojedischen Wörter mit magy. mind, mënd '*omnis, totus*'; minden, mënden '*omnis, quisque, totus*' zusammengebracht.

lit. žãlias 'grün, unreif' zu finn. haljakka 'blau' zu lapp. alek,
„ añksztas 'eng' „ „ ahdas „ „ ates.

Daß die Entlehnung der finnischen Wörter aus dem Litauischen sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, daran ist gar kein Zweifel. Wir dürfen also ohne weiteres damit rechnen, daß in dieser Periode das Litauische Lautwandlungen durchgemacht hat, die sich in den Lehnwörtern des Finnischen wiederspiegeln, d. h. in diesem Falle, daß der Übergang von idg. o zu a im Litauischen in diese Zeit fällt. Aber bei 2) und 3), wo das Finnische gleichmäßig a gegenüber lappischem uo und a aufweist, fragt es sich, ob diese Verschiedenheit auf Rechnung des Litauischen kommt. Ebenso möglich ist, daß hier das Lappische zu verschiedenen Zeiten aus dem Finnischen aufgenommen hat, ich glaube sogar, daß diese Annahme vorzuziehen ist. Die ältesten litauischen Lehnworte, die das Lappische aus dem Finnischen aufnahm, gehen auf eine Lautgestalt zurück, die nach der Entlehnung im Laufe der Entwicklung im Finnischen Veränderungen erfuhr. Das Gleiche gilt fürs Lappische, wo wir nun in der glücklichen Lage sind, diese lautlichen Veränderungen feststellen zu können. Die litauischen Lehnwörter setzen also fürs Finnische einen Lautzustand voraus, der über das Historische weit zurückgeht, das Lappische hat ebenso einen Teil von ihnen aus dem Finnischen schon zu einer Zeit bezogen, die vor der Übernahme der ältesten urnordischen (urgermanischen) Lehnwörter liegt. Das Letztere folgt einfach daraus, daß wir an ihnen noch lautliche Entwicklungen feststellen können, an denen die urnordischen Lehnwörter nicht mehr teilgenommen haben. Es handelt sich beispielsweise um Wörter wie lapp. suoidne 'Heu'. Dies geht auf die Grundform des heutigen finn. heinä 'Heu' zurück, und diese Grundform stammt wiederum aus einem altlitauischen, nicht belegten szainas, das mit Wandel von ai zu ė in historischer Zeit szė̃nas lautet. Im Finnischen ist heinä aus lit. *szainas entstanden durch den uralten Wandel von finnischem š zu h und ferner durch den Übergang von ai zu ei, der aber jüngeren Datums ist, da ai noch im Dorpat-estnischen hain und livischen āina erhalten ist (Thomsen, Beröringer 101 f.). Vor diesen Lautübergängen haben die Lappen das Wort entlehnt, im Lappischen hat dann ein uraltes Lautgesetz š zu s verändert. Etwas anders liegen die Dinge bei einem Worte wie lapp. čuollad 'hellblau', das aus der Grundform des heutigen finn. halea entstammt, und dies geht wieder auf lit. žãlias zurück. Hier entspricht einem lappischen č litauisches ž. In der Beurteilung dieses Wandels kann ich mich Wiklund nicht ganz anschließen, der sonst die im Lappischen bei den ältesten finnischen und germanischen Lehnwörtern vollzogenen Lautübergänge in der Einleitung zum 1. Bande seiner urnordischen Lautlehre in mustergiltiger Form klargestellt hat. Ich komme darauf unten zurück.

Nun gehören die litauischen Wörter, die im Lappischen uo gegen finn. a zeigen, sämtlich der ältesten Periode an, in der die Lappen Wörter aus dem Finnischen übernahmen, wie ihre lautliche Gestalt beweist. Anders steht es in dieser Hinsicht mit den Wörtern, die a wie im Finnischen haben. Auch hier

gibt es einige, die der ältesten Schicht von Lehnwörtern angehören; lapp. kauača 'Silberbecher mit zwei Öhren' stammt aus der Grundform von finn. kauha, und dies wiederum aus lit. káuszas 'großer Schöpflöffel', lapp. lašše 'mager' aus der Grundform von finn. laiha, und dies wiederum aus einem litauischen *laisas, das heute lésas lautet. Bei diesem Worte ist im Lappischen s des Litauischen, das bei der Entlehnung im Finnischen noch nicht zu h geworden war, vor palatalem Vokal zu š geworden (vgl. auch Setälä, Yht. äänneh. 251)[1]. Aber daneben weisen die oben genannten alek 'blau', ates 'eng' auf Zeiten der Entlehnung, in denen das Finnische längst die jüngeren Formen durchgeführt hatte. Wie in den finnischen Lehnwörtern des Lappischen sich die verschiedenen Perioden der Aufnahme und des zur Zeit der Aufnahme vorhandenen Lautstandes des Lappischen spiegeln, können gut die lappischen Entsprechungen des finnischen silta 'Brücke' illustrieren, das aus lit. tiltas stammt. Es ist zweimal entlehnt und lautet in der älteren Form heute šaldde. Dies Wort hat noch den urlappischen Wandel von s vor palatalem Vokal zu š und von i zu a mitgemacht. Die jüngere Form ist sildde und steht, wie man sieht, ihrem finnischen Urbilde sehr viel näher[2].

An sich bestehen nun zwei Möglichkeiten, um das noch einmal hervorzuheben: Entweder sind die Lehnwörter, die im Finnischen und Lappischen a haben, schon mit a aus dem Litauischen entlehnt, oder auch sie sind noch mit o-Vokal von den Finnen herübergenommen, und erst im Finnischen ist o zu a gewandelt und das Wort so mit dem Vokalismus einer jüngeren Zeit an die Lappen weitergegeben worden. Wahrscheinlicher scheint mir das Zweite, und wir könnten dann annehmen, daß während der ganzen Periode der finnisch-litauischen Beziehungen im Litauischen noch o bewahrt geblieben wäre. Die

---

[1]) Altes lit. ai ist auch erhalten in lapp. baiman 'Hirt' aus finn. paimen = lit. pëmũ 'Hirtenknabe'.

[2]) Über das Nebeneinander von a und uö im Lappischen hat Wiklund in seiner Lulelappischen Grammatik § 77 gehandelt, die ich leider nicht habe einsehen können. Ich entnehme das Zitat seinem Aufsatz 'Zur Geschichte der lappischen Affrikaten' JSF 23, 16, 5. Hier bringt er einen derartigen Fall bei einem Lehnwort aus dem Finnischen: lapp.-norweg. bälljës, Gen. bälljasa usw. aus finn. paljas 'kahl', das aber in Lule puölljat heißt, im Gellivare puölln̄at usw. Daneben steht lapp.-norweg. spālčas, Gen. spalčasa 'kahl' (z. B. von der Wiese oder dem Kopf) usw. mit Übergang von -lj- in -lč-. Wiklund scheint dies Wort für urverwandt mit finn. paljas zu halten. Aber ich glaube, auch diese Form kann dem Finnischen entstammen. Denn ein Nebeneinander von -lj- und -lč- gibt es einmal in altererbten lappischen Wörtern, dann aber hat sich -lj- in nordischen Lehnwörtern teils gehalten, teils ist es zu -lč- verschoben. Vgl. Wiklund a. a. O. Daher kann auch spālčas mit a usw. erst in jüngerer Zeit entlehnt sein als das lulelappische puölljat mit uö. Dann wäre freilich in spālčas eine Form mit anl. Doppelkonsonanz erst später aus dem Finnischen übernommen als die Form mit vereinfachtem Anlaut in Lule puölljat. An sich müssen aber Wörter mit anlautender Doppelkonsonanz in noch ziemlich später Zeit im Finnischen bestanden haben, nur so ist es zu verstehen, daß russ. kraj übers Finnische, wo die Form heute raja lautet, als kraja zu den schwedischen Lappen gekommen ist. Vgl. Mikkola, MSF 8, 60.

zweite Voraussetzung hat Folgendes für sich: Die litauischen Lehnwörter im Lappischen, die durch lautliche Merkmale bestimmter Art der ältesten Periode der Entlehnung zuzuweisen sind, haben sämtlich, wie oben gesagt, lapp. uo gegenüber finn. a, dagegen befinden sich unter den Lehnwörtern mit jüngerer Lautgestalt auch solche mit lapp. a = finn. a. Hätten diese bereits im Litauischen a gehabt, so würden die Lappen zuerst von den Finnen deren älteste litauische Lehnwörter bezogen haben, hernach die jüngeren, d. h. die chronologische Reihenfolge wäre dieselbe beim Übergang vom Finnischen ins Lappische wie vom Litauischen ins Finnische. Das aber ist kaum zutreffend, das Lappische hat die Wörter sicher ganz unabhängig davon entlehnt, in welcher Abfolge sie ins Finnische gewandert waren. Man braucht sich nur daran zu erinnern, was ich eben erwähnt habe, daß z. B. das aus dem Litauischen stammende finn. silta 'Brücke' in zwei weit von einander abliegenden Perioden zu den Lappen gekommen ist. Solche Doppelformen finnischer Wörter gibt es im Lappischen mehrfach, wie etwa finn. paha 'böse' aus *paša, bez. *poša im Lappischen mit älterem Lautstand als buöšše, mit jüngerem als baha auftritt (Wiklund, UL 25; 125; 129, während Setälä a. a. O. 291 lapp. buöšše und finn. paha für urverwandt hält); ebenso finn. alkaa 'anfangen' als vuölgget 'abreisen' und algget 'anfangen' (Wiklund ds. 25).

Wir hätten also wohl das Recht, alle Lehnwörter aus dem Litauischen mit lit. o anzusetzen, das erst im Finnischen zu a geworden wäre. Sicher aber ist dies dort der Fall, wo im Lappischen uo auftritt. Hier handelt es sich darum, daß lit. o durch den Vokal im Finnischen ersetzt wurde, der auch bei Erbwörtern im Lappischen als uo, im Mordwinischen als a erscheint, und der im Finnischen in a gewandelt ist. Natürlich läßt sich nicht mit Sicherheit ausmachen, ob nicht doch in der jüngsten Periode der finnisch-litauischen Beziehungen schon a in Stammsilben bestanden hat.

Dürfen wir so im allgemeinen sagen, daß das Litauische zur Zeit der Entlehnung ins Finnische noch den Vokal o besessen hat, so nimmt freilich Wunder, daß einige litauische Lehnwörter im Finnischen nicht den Vokal a haben, der aus o entstanden ist, sondern lit. o festhalten. Es handelt sich um:

finn. morsian 'Braut'	=	lit. martì
„ oinas 'Hammel'	=	„ ãvinas
„ lohi 'Lachs'	=	„ lãszis
„ toe 'Damm im Wasser für Fischgeräte'	=	„ tãkiszas
„ kouko 'Tod, Gespenst'	=	„ kaũkas,

um Unsicheres fortzulassen. Vgl. Thomsen, Beröringer 89 und zu kouko oben. M. E. sind hier zwei Auffassungen möglich. Entweder stellen diese Wörter mit o eine ältere Schicht litauischer Lehnwörter dar und stammen aus einer Zeit, in der lit. o dem o im Finnischen nahestand, das immer als o bestehen geblieben ist, und dem im Mordwinischen o oder u entspricht. Dieses finnische o war wohl geschlossener als dasjenige ererbte o, das später zu a ge-

worden ist. Wir hätten dann anzunehmen, daß lit. o ursprünglich ebenfalls mehr geschlossen war und dann allmählich immer offener wurde, bevor es ganz in a überging. Aus der Zeit, wo im Litauischen o sich zu einem offenen Vokal entwickelt hatte, würden die meisten litauischen Wörter im Finnischen stammen. Oder aber das Umgekehrte ist richtig und diese Wörter sind erst dann entlehnt worden, als im Finnischen das o, das mordwinischem a entspricht, bereits zu a gewandelt war. Nun wäre lit. o, das damals noch bestand, auch im Finnischen durch den o-Laut wiedergegeben, der bis auf den heutigen Tag als o festgehalten ist. Die Wörter mit o wären also in jüngerer Zeit entlehnt als zum mindesten ein großer Teil der Lehnwörter, die im Finnischen a haben, unter denen die, die weiter ins Lappische gewandert sind und dort mit uo erscheinen, ja sicher ein litauisches o voraussetzen. Die Form dieser Wörter mit o spricht nicht dagegen, daß sie eine jüngere Schicht darstellen, auch nicht finn. morsian = lit. marti. Hier enthält das finnische Wort zwei Besonderheiten. Einmal setzt es den Ausgang -ia für das Litauische voraus, und man hat daher das Verhältnis von finn. morsian zu lit. marti dem von finn. ankerias 'Aal' zu lit. ungurỹs, preuß. angurgis, von finn. harja 'Bürste' zu lit. szerỹs (lett. sari plur.) usw. gleichgestellt. Aber während zweifellos bei diesen Maskulina, die Thomsen, Beröringer 115f. verzeichnet, das Finnische altertümliche Formen bewahrt, ist umgekehrt die Endung -i von lit. marti ursprünglicher als das -ia von finn. morsian. Denn i von marti geht auf idg. ī zurück, marti entspricht der altindischen Stammklasse dēvī 'Göttin', die in den baltischen Sprachen nur noch in wenigen Resten erhalten ist. Vgl. Lommel, Studien über idg. Femininbildungen 70; Sommer, Abhandlungen der sächs. Ges. der Wissenschaften 30, 4, 221ff. morsian ist daher entweder aufzufassen wie altlitauisch vësz-pacza = altlit. weschpatni 'Hausherrin', lettisch mārša 'Schwägerin', die nach den übrigen Kasus wie Akkus. marczą usw. eine Umbildung des Nominativs erfahren haben, und wäre dann eine alte Nebenform zu marti. Das auslautende -n aber käme auf Rechnung des Finnischen, vgl. Thomsen a. a. O. 108. Oder aber man könnte vermuten, daß in finn. morsian direkt eine alte litauische Akkusativform übernommen wäre, die den altlitauischen Formen wie Akk. algan 'Lohn', schitan szemen 'dieses Land' (Bezzenberger, Beiträge zur Geschichte der lit. Sprache 123) direkt entspräche und im Finnischen sich der Flexion des Typus Nom. sydän, Gen. sydämen angeschlossen hätte. Wofern nicht gar umgekehrt ein noch älterer lit. Akkusativ *mortiām mit der Endung -m, die historisch nirgends mehr erhalten ist, im Finnischen lautgesetzlich zu morsian mit Übergang des auslautenden -m in -n umgewandelt wurde und der ursprüngliche Auslaut -m in den casus obliqui sich gehalten hätte. Vgl. zu diesem Wandel von auslaut. -m in -n im Finnischen Setälä, Yht. Äänneh. 398ff. Wir würden vielleicht im letzteren Falle am leichtesten verstehn, warum morsian dem Typus sydän in der Flexion eingereiht wäre. Man könnte ferner vermuten, daß das Verwandtschaftswort lit. nepotis, nepatis, nepůtis 'Neffe,

Enkel', das im Finnischen unter anderm auch die Form nepain, Gen. nepaimen angenommen hat, sich in dieser Form nach morsian, morsiamen gerichtet hat, während die lit. n-Stämme wie pëmů 'Hirt', Gen. pëmeñs zu den finnischen n-Stämmen übertraten: finn. paimen, Gen. paimenen. Sehr willkommen wäre auch, daß wir damit festlegen könnten, der Übergang von auslautendem -m in -n sei erst nach der Aufnahme litauischer Lehnwörter ins Finnische erfolgt. Aber es bleibt dabei freilich die Schwierigkeit bestehn, die nepain (neben nepaa, nepas, nevas, neppo) mit der Endung -ain gegen morsian mit -an bietet, und da die Erhaltung des alten idg. Akkusativsausgangs bei dem lit. Grundwort von morsian innerhalb der entlehnten Wörter ganz singulär ist, wird man diese Deutung nur mit allem Vorbehalt vortragen können. Selbst wenn sie richtig wäre, so zwänge nichts dazu, darin eine Altertümlichkeit zu suchen, die das Wort notwendig in die Reihe der ältesten lit. Lehnwörter im Finnischen heraufrückte.

Die zweite Eigentümlichkeit, die morsian gegen lit. martì aufweist, ist der Wandel von ti in si im Finnischen, eine Altertümlichkeit, an der aller Wahrscheinlichkeit nach die germanischen Lehnwörter im Finnischen nicht mehr teil hatten. Vgl. die Beispiele für diesen Wandel in litauischen Lehnwörtern bei Thomsen, Beröringer 76. Innerhalb der litauischen Lehnwörter aber braucht dies nicht auf besonders frühe Entlehnung zu deuten. Zwar setzt dieser Wandel von -ti- zu -si- voraus, daß das t von lit. martì in die finnische Stufenwechselreihe t : d eintrat, nicht in die tt : t. Aber auch das beweist noch nicht für hohes Alter der Entlehnung. Die litauischen Tenues werden meist, wie die der noch älteren iranischen Lehnwörter, durch die finnischen Reihen k : Null, t : d, p : v wiedergegeben. Es gibt freilich auch eine Reihe von Ausnahmen wie finn. pirtti 'Rauchstube, Badestube', Gen. pirtin aus lit. pirtìs 'Badstube'. Diese Verschiedenheit in der Aufnahme der litauischen Tenues sucht Wiklund, Idg. Forsch. 38, 60ff. zu erklären, kommt aber auch zu keinem sicheren Ergebnis. Wir sehen noch nicht klar, ob wirklich, was an sich das wahrscheinlichere ist, die Reihe t : d usw. die älteren Lehnwörter aufgenommen hat. Auch in dem Falle aber, daß Wörter wie pirtti, pirtin erst der jüngeren Lehnwörterschicht angehören, könnte der Übergang des dem mordwinischen a und lappischen uo entsprechenden ursprachlichen Vokals in finnisch a älter sein als die Aufnahme der litauischen Tenues in die Reihe kk : k, tt : t, pp : p.

Wir können also nicht entscheiden, ob finn. o = lit. o auf älteren oder jüngeren Ursprung der betr. Entlehnung hinweist. Zwei dieser Wörter sind nun weiter ins Lappische gedrungen: finn. lohi 'Lachs' aus lit. lãszis erscheint hier als luossa, das eben besprochene finn. morsian aus lit. martì als moarsse. Bei lapp. vuola 'Bier' aus finn. olut ist es zweifelhaft, ob das Litauische oder das Germanische die Quelle des finnischen Wortes ist, die Vokalverhältnisse liegen hier insofern aber gleich, als das Finnische wieder o hat. Wie es aber kommt, daß derselbe finnische Vokal im einen Wort lappisch durch

uo, im andern durch oa wiedergegeben wird, ist schwer zu sagen. Ein Schwanken zwischen oa und uo im selben Worte ist in Norwegisch-Finnmarken nach Wiklunds Verzeichnis UL I 206ff. außerordentlich selten (vgl. unten) und bei moarsse und luossa nicht bezeugt. Lapp. moarsse verbürgt jedenfalls unter allen Umständen, daß dem o von finn. morsian ein hohes Alter zukommt, und dasselbe tun auch nach unsern Ausführungen lapp. luossa und vuola, für finn. lohi und olut. Lauri Kettunen, MSF 34, 28 in seiner Darstellung des Vokalismus des (estnisch-)kodaferschen Dialekts, tut gewiß unrecht, o dieser finnischen Wörter aus einer späteren Sonderentwicklung im Finnischen herzuleiten. Selbst wenn man aber o von finn. morsian auf ein älteres a im Finnischen zurückführen wollte, so würde wieder lapp. moarsse bezeugen, daß dies angesetzte a von dem a zu trennen wäre, dem im Lappischen uo, im Mordwinischen a entspricht. Denn finn. a = lapp. oa, eine sehr seltene Vokalentsprechung — vgl. Wiklund, UL I 227f. — erscheint im Mordwinischen als u (bez. o), nicht als a: Setälä, JSF 14, 3, 27. Zu der Auffassung, die ich über das Verhältnis von finn. a zu lapp. uo in den litauischen Lehnwörtern vorgetragen habe, stimmt es, daß zwar unter den doch nicht sehr zahlreichen litauischen Lehnwörtern, die vom Finnischen ans Lappische weitergegeben sind, 8—9 uo (uö) gegen finnisch a, litauisch a zeigen (Wiklund, UL 42f., 143f.), daß aber unter den zahlreichen germanischen Lehnwörtern, die das Lappische erst durchs Finnische empfangen hat, kein einziges sicheres Beispiel uo (uö) = heutigem finnischen a, germanischem a hat. Das ist ganz natürlich, weil wie die germanischen Lehnwörter im Finnischen überhaupt jünger als die litauischen sind, so auch sie von hier aus erst später zu den Lappen teilweise weitergegeben wurden (vgl. auch Wiklund ds. 30). In Frage kommt höchstens ruovdde 'Eisen', wenn dies übers Finnische zu den Lappen gedrungen ist, und es wäre begreiflich, daß dies Wort für sich allein stünde. Denn sicher gehört das Eisen zu den ältesten Kulturgütern, die die Lappen sei es von den Germanen direkt, sei es von den Finnen bezogen haben. Im allgemeinen aber ist anzunehmen, daß zur Zeit der ältesten germanisch-finnischen Berührungen der finnische Vokal, dem lapp. uo, mordwin. a entspricht, schon den Lautwert a erreicht hatte. Ebenso natürlich aber ist es, daß unter der Fülle von direkten Lehnwörtern, die das Lappische aus dem Germanischen aufnahm, nur so außerordentlich wenige uo haben. Darf man überhaupt auf diese etwas geben, so würden sie lediglich beweisen, daß die germanischen Lehnwörter nur ganz vereinzelt in die Zeit zurückreichen, in der o in den Stammsilben des Germanischen noch bestand.

Bemerkenswert aber bleibt noch, daß wir lappisch ruovdde, finnisch rauta aus urgermanisch rouda (rouđa?) aus idg. *roudhēn = altnord. rauđi, aber vuöl'do aus urgerman. *woldō = urnord. valdi haben, bemerkenswert, weil das durch die finnische und lappische Form vorausgesetzte urgermanische rouda, bez. rouđa noch ou hat, aber im Auslaut idg. -ēn bereits zu a verändert ist, während sich -ō in *woldō gehalten hat.

Wir haben festgestellt, daß das Litauische zur Zeit der Berührung mit den Finnen zum wenigsten in den älteren Zeiten noch o gehabt hat. Man hat nun von den litauischen Wörtern aus, die im Finnischen o zeigen wie morsian, lohi usw., geschlossen, im Litauischen habe in der Periode der Entlehnung noch der idg. Vokal o bestanden. Das ist so nicht richtig. Denn in beiden genannten Wörtern, bei denen man mit Recht von finn. o auf lit. o schließt, geht dies o auf idg. a zurück. Lit. martì (= finn. morsian) hat idg. a nach Ausweis von lat. marītus aus *martītus, vgl. Wackernagel, Idg. Forsch. 31, 255f., und für lit. lašzis (= finn. lohi) 'Lachs' wird idg. a nicht durch die zugehörigen germanischen Wörter, wohl aber durch laks 'Fisch' im Koutcha-Dialekt des Tocharischen erwiesen, etwa gegen ein Wort wie lit. ãwinas 'Hammel'. Hier führt finn. oinas ebenfalls auf lit. o, und dies o entspricht ursprachlichem o, vgl. lat. ovis, griech. ὄϝις. Ebenso hat ein Teil der litauischen Lehnwörter mit finn. a, deren a nach dem Diphthong uo in dem entsprechenden lappischen Wort als lit. o anzusetzen ist, von der Ursprache her a gehabt, wie etwa lit. žansìs 'Gans' = finn. hanhi = lapp. čuõñja. Daß hier lit. o auf idg. a zurückweist, zeigen lat. anser, griech.-dor. χάν ganz klar.

Von den außerdem bei Thomsen für finn. o = lit. a genannten Wörtern ist finn. porsas arischen Ursprungs — vgl. oben —, toe, Genitiv tokehen 'Damm, Zaun im Wasser für Fischgeräte' geht auf lit. tãkiszas, takiszà 'Lachswehr in den Flüssen', lettisch tazis, taze 'Fischwehr', preuß. takes 'Wehr an der Mühle' zurück, dessen Etymon unbekannt ist. Bei finnisch olut ist es, wie schon oben bemerkt, zweifelhaft, ob das Wort germanischen oder litauischen Ursprungs ist. Wiklund, Idg. Forsch. 38, 88, meint zwar, die Herkunft aus dem Germanischen sei wahrscheinlicher. Denn nur im Germanischen werde der t-Stamm olut gefunden, der dem finnischen olut zugrunde liege. Vgl. ags. ealu, Gen. Dat. ealod und altnordisch ǫldr 'Gelage', das von diesem t-Stamm abgeleitet ist, dazu altnordisch ǫl (Neutrum): Kluge, Stammbildungslehre § 96; Osthoff, Idg. Forsch. 20, 181ff. Wirklich führen die verwandten Wörter des Baltisch-Slavischen auf einen neutralen u-Stamm: altpreuß. alu Neutrum, lit. alùs, das erst sekundär zum Maskulinum geworden ist wie altbulg. olŭ. Aber da auslautendes -t im Baltisch-Slavischen schwinden mußte, so kann ein lautgesetzlich aus *alut entstandenes alu in die Deklination der u-Stämme übergeführt sein, vgl. J. Schmidt, Pluralbildung der idg. Neutra 180. Zur Zeit der finnisch-litauischen Berührungen kann aber der ursprüngliche Stamm noch bestanden haben. Wie es sich nun damit auch verhalten mag[1]), auch hier geht o auf ursprüngliches a zurück, wie die Ver-

[1]) Nichts entscheidet hierüber das aus dem Finnischen entlehnte lappische vuola, Gen. vuollaga, vgl. Thomsen, Einfluß 102 Anm. 3 und Beröringer 157; Wiklund, UL 44. Denn wenn das Finnische einmal olut aus dem Germanischen aufgenommen hatte, konnte die Form jederzeit ins Lappische entlehnt werden. Ob das oben genannte finn. kouko 'Tod, Gespenst' = lit. kaũkas idg. ou oder au gehabt hat, läßt sich nicht entscheiden, vgl. Setälä, F-U 12, 192; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 38, 71.

wandtschaft des Wortes mit lat. alūmen 'Alaun', alūta 'mit Alaun behandeltes Leder', weiterhin ἀλύδ(ο)ιμον· πικρόν (Hesych) beweist. Vgl. zuletzt zu diesen Worten E. Schröder, Reallexikon der german. Altertumskunde I 279; Schrader, Idg. Realenzyklopädie I² 39. An eine spätere Entstehung des o im Finnischen ist wegen der oben besprochenen lappischen Reflexen der litauisch-finnischen Wörter nicht zu denken. Man kommt nicht um die Annahme herum, daß einmal im Litauischen idg. a und o zum wenigsten in Stammsilben zu o zusammengefallen waren und erst dieses o später zu a geworden ist. Die Reihenfolge ist also: idg. a und o wurden im Baltischen erst zu o und dies o später zu a.

Müssen wir dasselbe fürs Germanische ansetzen? Von den obengenannten Wörtern mit uo = urnordischem a hat lapp. vuorddet = finn. varrota, vartoa aus urnord. varđa 'bewachen' usw. idg. o gehabt, da die germanische Sippe zu griech. ὁράω, lat. vereor usw. gehört. Dagegen das o, das durch lapp. vuöl'do 'stärkster Ochse der Renntierherde' im altnord. valdi 'wer über etwas rät' vorausgesetzt wird, geht auf idg. a zurück, das durch (altirisch flaith 'Herrschaft',) altkymrisch gualart 'Oberherr' usw. und weiterhin durch lat. valeo usw. erwiesen wird. Der idg. Diphthong ou liegt dem durch lapp. ruövdde gesicherten urgermanischen rouda oder rouđa zugrunde, vgl. lat. rōbus 'rot', rōbīgo 'Rost, Mehltau, Getreidebrand' neben rūfus, ruber und weiter griech. ἐρεύθω usw. Da nun die germanische Herkunft des finnischen olut zweifelhaft ist, so ist das Material doch wohl zu dürftig, um zu entscheiden, ob auch im Germanischen die ursprachlichen Vokale o und a erst zu o zusammenflossen und dann weiter zu a umgelautet wurden[1]. Fürs

[1]) Setälä, Zur Herkunft und Chronologie der german. Lehnwörter, JSF 23, 1, 23ff.; Karsten, Germ.-finn. Lehnwortstudien 109ff.; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 87 haben darüber gehandelt, ob idg. o auch sonst in german. Lehnwörtern des Finnischen und Lappischen erhalten ist. Soweit der Ausgang der maskulinen und neutralen o-Stämme sein o festgehalten hat, kommt dies o eigentlich für uns nicht in Frage, da es sich bei unsern Erörterungen um haupttoniges o handelt. Aber zu verstehen ist es hier am leichtesten. Solche Wörter sind finn. jukko, juko, jukka 'Joch; vorderstes Querholz am Schlitten; Zugstrick am Schlitten'; lapp. jukko, Gen. jukko 'an das hintere Ende des Zugriemens befestigter Querpflock, der mittels eines kleinen Riemens mit dem Schlitten verbunden ist' = got. juk, altnord. ok, weiter lat. jugum, griech. ζυγόν; finn. juusto 'Käse' = altnord. ostr Mask., neuschwed. dial. ūst (zu lat. jūs 'Brühe' usw.); finn. pelto 'Acker' = ahd. altsächs. fëld Neutr.; ags. feld, altschwed. fiœlder, ur- fiœlder 'abgesondertes Stück Land' Mask. Hier geht überall -o auf ein nasaliertes o, ursprachliches -om zurück, das bei den Neutra den Nom. Akk., bei den Maskulina den Akk. vertritt. Es ist aber ohne weiteres verständlich, daß ein nasaliertes -o sich länger in seiner Klangfarbe behauptet hat als ein -o, auf das kein Nasal folgte, oder auch daß ein nasaliertes a einen 'dumpferen' Klang für den Fremden hatte als ein unnasaliertes. Ein gutes Beispiel dafür ist das lappische oalle, Gen. oale 'der tiefste Teil des Flußbetts', oales, Gen. oallasa usw. 'die Furche längs der unteren Seite eines Schneeschuhs', aus dem wohl finn. olas, Gen. olkaan entlehnt ist, zu altnord. ól, ál oder ǫl 'tiefe Rinne in einem Fluß; tiefes Tal, Rinne längs dem Rücken eines Tieres, Lederriemen' usw. Vgl. Quigstadt, Nordische Lehnwörter 250; Falk und Torp, Norwegisch-

Arische aber glaube ich können wir behaupten, daß o, nicht a der Vokaltrias a, e, o der indogermanischen Ursprache entsprach. Wenn nun im Slavischen wie bekannt o und a der Grundsprache durch o fortgesetzt werden, so liegt es nahe, zu folgern, daß dieses o im Slavischen erhalten geblieben ist, das auch im Baltischen, bevor es zu a gewandelt wurde, die Vokale a und o in sich vereinigt hatte. Nun hat freilich Kretschmer, Archiv f. slav. Phil. 27, 228 ff. beweisen wollen, daß das urslavische o aus älterem a hervorgegangen sei, und daß dies a sich in griechischen Orts- und Eigennamen slavischer Herkunft aus der ältesten Zeit der Berührungen zwischen Griechen und Slaven noch erhalten habe. Vasmer, Kuhns Zeitschr. 41, 151 ff. hat diesen Beweis angefochten. Und wenn ebenso in den ältesten finnischen Entlehnungen aus dem Russischen a anstelle von russ. o tritt wie in finn.-wotisch akkuna 'Fenster' aus urrussisch *okŭno, finn. papu 'Erbse' aus urrussisch *bobŭ usw. — vgl. Mikkola a. a. O. 36 f. —, so folgt auch hieraus nicht unbedingt, daß der russische Dialekt, der die Quelle dieser Lehnwörter war, zur Zeit der Übernahme dieser Wörter noch urslavisches a bewahrt hätte. Denn zu diesen Wörtern gehört auch finn. pappi 'Priester' aus russ. popŭ, das ebenfalls a einem betonten russischen o entgegensetzt und auch sonst alle Merkmale der älteren russischen Lehnwörterschicht im Finnischen trägt (Mikkola a. a. O. 31; 36; 72; 154). Dieses Wort aber kann nicht vor der Christianisierung der Russen von den Finnen übernommen sein[1]). Aber das ist Kretschmer zuzugeben: Es folgt aus seinen Beispielen eine ältere Aussprache des slavischen o, das stark nach a hinneigte. Vgl. auch Meillet, Les dialectes indoeuropéens 54 f. Mikkola, Urslavische Lautlehre I 48, formuliert daher wohl annähernd richtig, wenn er sagt: 'Im Urslavischen wurden a und o durch einen Laut vertreten und dieser war wohl zunächst ein ziemlich mit zurückgezogenen Lippen und mit zurückgezogener Zunge artikulierter, sehr hinterer Vokal.' Es handelt sich um einen Laut, den man ebensogut als sehr offenes o wie als hinteres a bezeichnen kann. Und so mag der Laut, in dem a und o zusammenfielen, ursprünglich auch im Bal-

---

dänisches etymolog. Wörterbuch I 3 f. Die urgermanische Grundform des Wortes ist *anhula- zu griech. *ἀγκύλος* 'krumm', *ἀγκύλη* 'Riemen, Band', das weiter zu ãhula-, ǭhl, ǭl, ól sich entwickelt hat. Der durch das folgende u bewirkte Umlaut von ã zu ǭ geht aber nicht in die urnordische Zeit zurück, während lappisch oalle und oales sicherlich aus dieser Epoche stammen. Und zwar weisen sie auf urnordische Formen zurück, in denen die Flexionsendungen -a und -as, die urlappisch in -e und -es übergingen, noch erhalten waren. Einerseits führt lappisch oa deutlich auf einen urlappischen o-Vokal, andrerseits war in dem Worte das erst altnordische ǫ in dieser Periode noch nicht vorhanden. Das erklärt sich so, daß das in urnordisch *āla entstandene ā nasaliert war und deshalb mehr nach o hin klang als der gleiche unnasalierte Laut. Vgl. Wiklund, UL 229 f.

[1]) Das gilt, obwohl das Wort selbst sicher zu den ältesten kirchlichen Ausdrücken im Slavischen gehört und von den Südslaven aus dem Germanischen schon vor der Wirksamkeit der Slavenapostel aufgenommen wurde. Dem ebenfalls kirchlichen Ausdruck finnisch pakana '*homo paganus*' = russ. pogánŭj kommt nicht dieselbe Beweiskraft zu, da hier schon im Russischen vortoniges o wie a gesprochen sein kann.

tischen, Arischen und vielleicht auch im Germanischen gelautet haben. Lassen wir das Letztere beiseite, weil hier kein so zwingender Beweis für die Existenz eines aus ursprachlichem a und o entstandenen Vokals, der etwa mit ǫ sich umschreiben ließe, geführt werden kann, so ergibt sich für die beiden andern Sprachgruppen: Im Arischen und Baltisch-Slavischen lautete der Vokal, der ursprachliches a und o fortsetzt, nicht a, wie bisher angenommen, sondern ǫ, d. h. es war ein sehr offenes o. Dies folgt aus den finnischen und lappischen Lehnwörtern baltischer Herkunft fürs Baltische, aus den finno-ugrischen Lehnwörtern arischer Herkunft fürs Arische, für das Ostiranische aus Andreas' Interpretation der Awestaüberlieferung. Das Slavische hat diesen Laut ziemlich festgehalten, vielleicht etwas mehr nach ǫ verschoben, das Baltische ihn zu a gewandelt. Man möchte annehmen, daß auch das dritte Glied der Sprachfamilien, die ursprachliches a und o nicht getrennt hielten, das Germanische, einst denselben Einheitsvokal hatte. Aber wie gesagt, der strenge Beweis kann leider von den finnischen und lappischen Lehnwörtern aus dem Germanischen nicht erbracht werden. In eine Erörterung darüber aber, ob idg. o noch aus andern Quellen für das Altgermanische in Stammsilben bezeugt ist, kann ich hier nicht eintreten, will aber doch bemerken, daß es sich eigentlich überall dort, wo man altgermanisches o ansetzt, um Lautsubstitution handeln kann. Ausgenommen wäre nur die bei Plinius und anderen antiken Geographen überlieferte Bezeichnung des Eismeers als mare Cronium. Dies leitet Much ab von einem keltischen Nomen *cronos 'Walfisch', das aus einem dem ags. hran 'Walfisch' entsprechenden urgermanischen Worte entlehnt wäre (Kluge, Urgermanisch 128 § 132 Anm. 1). Da das Keltische die Vokale a und o gesondert erhalten hat, so müßte von einem keltischen *cronos auf ein urgermanisches o geschlossen werden. Aber da keltisch und germanisch sich nahestehn, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um urverwandte Wörter handelt, vorausgesetzt daß die Etymologie überhaupt richtig ist.

Nicht urteilen kann ich über die Qualität des mit a umschriebenen Vokals im Indischen. Bekanntlich wird der Buchstabe a in der heutigen Aussprache durch einen geschlossenen dumpfen Vokal wiedergegeben, dessen Färbung durch die folgenden Laute bestimmt wird. Bühler in seiner Schrifttafel definiert: a neigt sich meist zu kurz ö, seltener zu kurz e oder o hin. Diesen Lautwert hatte das a schon zur Zeit des Grammatikers Pāṇini, vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 3, der bemerkt, es ließe sich nicht strikt beweisen, daß in noch älterer Zeit je durchweg a gesprochen worden sei. Nun haben die ältesten Zeugen indischer Sprache, die wir bislang kennen, die indischen Wörter aus den hittitischen Keilschrifttexten aus Boghazköi, die dem 15.–13. vorchristl. Jahrhundert angehören, überall a, wo auch das indische a aufweist: in aika-vartanna = altind. ēka-vāra 'einmal' – mit erhaltenem Diphthong ai-, panš(z)a-vartanna = altind. pañca-vāra 'fünfmal', šatta-vartanna = altind. sapta-vāra 'siebenmal', nā(?)-vartanna = altind. nava-vāra 'neunmal', ferner in den Götternamen Na-ša-atti-ia- = altind. Nāsatya

und Aruna = Varuṇa[1]). Ausnahmen sind nur tēru-u̯urtanna = altind. trivāra 'dreimal' und Uru̯(a)na = Varuṇa, vgl. Jensen, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1919, 367 ff., besonders 371, wo er hervorhebt, daß u für a beide Male zwischen u̯, das in Uru̯ana wie in Aruna weggefallen ist, und r angetroffen wird, also wohl auf Rechnung speziell hittitischer Lautentwicklung zu setzen ist. Dazu auch Hrozný, Hethitische Keilschrifttexte aus Boghazköi = Boghazköi-Studien, 3. Heft, 1. Lieferung XII. Aber die Hoffnung, hier einen vollgültigen Beweis dafür zu besitzen, daß bereits in der Mitte des zweiten vorchristl. Jahrtausends im Indischen ein a an Stelle der idg. Vokaltrias a, e, o gesprochen sei, ist trügerisch. Denn die Keilschrift kennt kein Zeichen für o, sie gibt fremdsprachiges o meist durch u, seltener durch a wieder. Vgl. Hrozný, Die Sprache der Hittiter, Boghazköi-Studien I 46. Wenn Hrozný ebd. äußert, im Hittitischen werde umgekehrt idg. o zumeist in der Keilschrift mit a wiedergegeben, und das hittitische o sei deshalb als ein sehr offenes o anzusetzen, das dem a sehr nahestand, so kann darüber nur im Zusammenhang mit der Frage der Verwandtschaft des Hittitischen überhaupt entschieden werden. Aber jedenfalls bleibt es, auch wenn kein Recht bestehen sollte, a in echthittitischen Wörtern auf idg. o zurückzuführen, durchaus möglich, daß ein indisches offenes o im Hittitischen durch a umschrieben wurde, weil kein Zeichen für offenes o existierte, vielleicht auch der Laut im Hittitischen garnicht vorhanden war[2]). Ob es daneben in den keilschriftlichen Texten von Boghazköi ein Zeichen für o gegeben hat, was Weidner, Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft I 2 ff. behauptet, Hrozný aber a. a. O. 195 ff. bestreitet und höchstens in gewissem Umfange zugibt, ist für unsere Frage nicht entscheidend. Denn dies o, wenn es wirklich anzusetzen ist, könnte ein geschlossener Laut gewesen sein. So kann a von aika-var-, panș(z)a-var-, šatta-var- usw. einem indischen offenen ǫ entsprechen, wie lat. o von corbis im Germanischen in der ältesten Periode der römisch-germanischen Berührungen durch a in ahd. karb, karf, altnord. karfa, kǫrf (Schulze, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1905, 732) ersetzt wurde, ebenso lat. pondo im ahd. zu phant, keltisch Mosa zu Masa umgestaltet ist (Schröder, Kuhns Zeitschrift 48, 237 ff.), zu einer Zeit, wo entweder im Germanischen das sekundär aus u hervorgegangene o noch nicht existierte oder latein. o noch offener ausgesprochen wurde als später, wo es in ahd. korb,

---

[1]) Forrer, Berliner Sitzungsberichte 1919, 1035 bezweifelt, daß vartanna als Zusatz zu den Zahlwörtern 'mal' heißen könne, da es luvischem uwahnuwar 'Stunde' oder 'Nachtwache' entspräche. Eine Beziehung der idg. Wurzel vert- (altind. vartate 'dreht sich, verläuft' usw., lat. verto) auf einen Zeitabschnitt ist durchaus möglich, vgl. altbulg. vrěmę, russ. vremja 'Zeit' usw. aus einer Grundform *vert-men zur selben Wurzel. Also läßt sich -vartanna gut deuten. Aber für die oben behandelten Fragen des Vokalismus spielt die Auffassung von vartanna keine Rolle. Vgl. jetzt zu -vartanna ausführlich Sommer, Hethitisches, Boghazköi-Studien, 4. Heft 1 ff.

[2]) Vgl. auch Delitzsch, Sumerisch-akkadisch-hettitische Vokabularfragmente (Abhandlungen der Berliner Akademie 1914, 3) 32.

pfunt und Musila (= Mosella 'die kleine Maas') durch o oder u aufgenommen wurde. Alle diese indischen Wörter mit a auf den hittitischen Keilschrifttexten entscheiden also über die Aussprache des indischen Lautes nicht. Freilich beweisen sie unbedingt, daß zur Zeit der hittitischen Keilschrifttexte, also bereits etwa 1500 v. Chr. das Indische die Buntheit des idg. Vokalismus eingebüßt und e aufgegeben hatte, wie panş(z)a aus idg. *penque = griech. πέντε, lat. quinque usw. zeigt, daß um 1500 v. Chr. bereits vor ursprünglich hellem Vokal Palatale an Stelle der Gutturale getreten waren. Ebenso wäre um diese Zeit der idg. Langdipthong ēu bereits in altind. au übergegangen, wenn Böhl und O. Weber mit Recht keilschrifthittitisch ti-ia-u-wa-áš mit altind. dyauš gleichsetzen. Denn ein solches Wort wäre ebenfalls indisches Lehnwort. Vgl. Hrozný a. a. O. 29, Anm. 4.

Zum Schluß komme ich noch einmal auf die S. 73 angeführte Vermutung von Kettunen zurück, in den finnischen Lehnwörtern aus dem Litauischen mit o in der Stammsilbe wie olut, morsian usw. könne o für lit. a innerhalb der Sonderentwickelung des Finnischen eingetreten sein. Und zwar ist Kettunen durch folgende Erwägung zu dieser Annahme geführt worden: Im Estnischen findet sich nicht selten ein Wechsel zwischen den Vokalen a und õ, wobei õ einen zwischen der e- und o-Reihe liegenden Mittelzungenvokal bezeichnet, der dem Estnischen eigentümlich ist; z. B. pagema : põgema 'fliehen' = finn. pakenen; manama : mõnama 'schwören' = finn. manaan; palav 'schwül, heiß': põlema 'brennen' = finn. palaan usw. usw. Vgl. Kettunen a. a. O. 4 ff., Lautgeschichtliche Untersuchung (= MSF 33) 169 f. Nun vertritt estnisches õ in vielen Fällen ein urfinnisches o, das im eigentlichen Finnischen, in der sog. Suomisprache, erhalten geblieben ist. Das Estnische trifft hier wie überhaupt in der Geschichte des õ zusammen mit seinem östlichen Nachbardialekt, dem Wotischen. Vgl. kõrv 'Ohr', = wotisch kõrva, Suomi korva; põlv 'Knie' = wotisch põlvi, Suomi polvi usw. usw. Vgl. zu den wotischen Beispielen Kettunen, Vatjan kielen äännehistoria 119. Es liegt also nahe, in den Fällen, in denen das Estnische einen Wechsel von a und õ hat, ihn zurückzuführen auf einen älteren urfinnischen Wechsel von a und o. Hier reiht nun Kettunen estnisch lõhi 'Lachs' = Suomi lohi aus lit. lãszis; estnisch tõke, Gen. tõkke 'Stütze, Einbrecher, Fischwehr' = Soumi toe aus lit. tãkiszas usw. usw. ein. Man könnte also damit rechnen, daß diese Wörter im Finnischen einmal als Stammvokal a gehabt hätten, dann in den Wechsel von a und o einbezogen wären und schließlich bei ihnen o das ursprüngliche a verdrängt hätte. Zu bemerken ist, daß die Hauptlinien unsrer Darstellung der Geschichte des idg. o in den Sprachen, die die ursprachlichen Vokale a und o zusammenfallen ließen, auch bei dieser Auffassung des o in den betr. litauischen Lehnwörter bestehen blieben. Denn lapp. uo in litauischen Lehnwörtern weist ja auf ein litauisches o zurück, das also auch dann gesichert wäre. Müßte aber o von lohi, morsian usw. als sekundär gefaßt werden, so brauchten wir uns um die Erklärung des o dieser Wörter und seines Gegen-

satzes zu dem a der übrigen Lehnwörter nicht zu bemühen. Auch würde man so ohne weiteres begreifen, daß zwar in den Stammsilben litauischer Lehnwörter o begegnet, nicht aber in den Endsilben, daß z. B. im Finnischen die Endung der maskulinen litauischen a-Stämme nur a, nicht o hat. Freilich kann man das auch so verstehen. Denn wenn zur Zeit der Entlehnung im Litauischen noch der Ausgang -os bestanden hätte, so gab es doch im Finnischen keine Wörter auf -os (Genitiv -oon) außer in dem arischen Lehnwort uros, Gen. uroon 'erwachsener Mann, tapferer Mann, Held, Recke', während Wörter auf -as, -aan ungemein häufig sind. Vgl. Wiklund, Idg. Forsch. 38, 94.

Tatsächlich finden wir denn auch innerhalb der ostseefinnischen Dialekte ein Nebeneinander von a und o, wie in Suomi nojaan, nojata 'sich an etwas lehnen': estnische Schriftsprache naal, najal 'an etwas gelehnt' neben setukesisch nõal, Kodafer nõjal, Jerwen nojal; Suomi lohon, lohkoa 'abhauen, absondern': estnisch lõhkuma neben lahkma, luhkuma 'spalten, zerspalten, zerhauen', lahkuma 'sich trennen, sich scheiden' usw. usw. Aber die Frage ist: haben wir das Recht, diesen Wechsel ins Urfinnische hinaufzuverlegen? Folgende Punkte sind unter allen Umständen zu beachten: 1. nach Ausweis des oben erwähnten lappischen moarsse aus finnisch morsian = lit. marti 'Braut' ist o hier im Finnischen schon uralt, schon vor der Entlehnung ins Lappische vorhanden gewesen. Daß das Wort noch in der urlappischen Periode aus dem Finnischen herübergenommen wurde, erhellt aus dem Wandel von ausl. a in e (Wiklund UL I, 16, 30, 41). In eine noch ältere Periode des Finnischen geht die Entlehnung des lapp. luossa aus finn. lohi 'Lachs' zurück, da sie voraussetzt, daß im Finnischen š noch nicht zu h geworden war. Aber sowohl dies Beispiel wie lapp. vuola aus finn. olut sind nicht in gleicher Weise beweisend wie moarsse, weil man immerhin einwenden könnte, lapp. uo setze hier ein finn. a voraus, das bereits vor der Dialektspaltung[1]) aus dem offenen ursprachlichen ǫ gewandelt sei, und dies gemeinfinnische a = ursprachlichem ǫ sei später wieder in o übergegangen.

2. Der Wechsel von a und o scheint im Finnischen selbst recht selten vorzukommen. Lassen wir die unter No. 4 zu besprechenden Beispiele beiseite, so scheiden die von Wiklund UL I 139 genannten Fälle fast alle aus, denn bei einem Verhältnis wie etwa dem von lako 'vom Regen niedergeworfene Lage des Getreides' zu luoko 'das in Schwaden liegende Heu, das abgemähte Gras, der Schwaden' handelt es sich ja um den Wechsel von a (bezw. älterem ǫ) und ō, das finnisch zu uo geworden. Es bleiben nur 1. finn. osma 'Vielfraß (gulo borealis); gefräßiger, listiger Mensch', osmo 'Vielfraß' neben ahma, ahmo 'gulo borealis; Fresser, Schwelger, Vielfraß', ahmata 'unmäßig essen' ahmatta 'Vielfresser' usw. = estn. ahm 'Fresser, Schlinger', ahmama 'gierig fressen' usw. Auch hier liegt kein glatter Wechsel von o

[1]) Aber natürlich nach der Entlehnung des Wortes ins Lappische.

und a im selben Worte vor, aber man wird doch nicht umhin können, die gleichbedeutenden osmo (osma) und ahma zusammenzubringen und in sm von osmo den Vertreter der starken Stufe der Stufenwechselreihe sm (: zm zu hm), in hm von ahma den der entsprechenden schwachen zu sehen, wobei zm von *azma lautgesetzlich zu hm werden mußte. Vgl. Setälä, F-U 9, 125. Wiklund vergleicht monde oriental 13, 72 fragend lapp.-norweg. vuosmes, Gen. vuosbmas '*avida huius vel illius cibi (de muliere praegnante)*' usw., das er wiederum mit lapp.-norw. asmas, asvas, asbas 'lecker' usw. verbinden möchte. Aber wenn diese Etymologie richtig ist, könnte immer noch die lappische Sippe in alter Zeit aus dem Finnischen übernommen sein, vielleicht weiterhin asmas usw. eine Entlehnung jüngerer Zeit darstellen. Überhaupt könnten wir durch diese Gleichung nicht lernen, ob o oder a der ursprüngliche Vokal im Finnischen ist. Es ist denkbar, daß bei osmo oder ahma irgend welche volksetymologischen Einflüsse auf den Stammvokal umgestaltend eingewirkt haben. Ich will nur daran erinnern, daß im Estnischen õgima 'gierig fressen', õgijas 'gefräßig, Vielfraß, Fresser' begegnen, dessen õ auf o oder a zurückgeht, und das als gleichbedeutendes Wort irgendwie auf den Vokalismus unserer Sippe Einfluß gewonnen haben kann. 2. finn. lampi 'kleiner Landsee, Teich, Pfütze' gegen lompalo, lompolo '*bredt och strömfritt ställe uti floder, bred insjölik utvidgning af en flod* (lampi joessa); *sund*'. Denn hier wird finnisch o bestätigt durch estnisch lomp, Gen. lombi 'Pfütze, Lache, Niederung im Felde (zu Zeiten mit Wasser)'. Man könnte sogar daran denken, den Wechsel auch außerhalb des Finnischen wiederzufinden und diese Worte unter No. 4 einzureihen, da finnischem lampi das lapp.-norw. labbak, Gen. labbaga '*palus*', kolalapp. lāimpe, lāimp, 'Sumpf' entspricht, finnischem lompalo, lompolo das lapp.-norweg. luobal, Gen. luobbal '*lacus parvulus*', während das ebenfalls etymologisch zugehörige magy. láp '*uligo, locus uliginosus*' usw. mit seinem á sowohl ursprachliches a wie o fortsetzen kann. Aber es ist nicht nur möglich, daß lapp. luobal Lehnwort aus dem Finnischen ist, auch labbak kann schließlich daher stammen. Vgl. zu dieser Sippe Budenz, MUSz 683f.; Wiklund UL I 138; Gombocz, NyK 39, 238ff.[1]). Dazu kenne ich noch kamsu : komsu 'Blutwurst'[2]).

---

[1]) Im Gegensatz zu Wiklund UL 207, der lapp.-norweg. luobal und finn. lompolo einander gleichsetzt, sieht Äimä, JSF 25, 27; 52 finn. lompolo, lompalo, lommol, lumpero als Lehnwörter aus lapp. luobal usw. an und vergleicht das Letztere mit finn. lampelo 'kleiner See'. Auch so wird damit dies Beispiel für den Wechsel von a und o in der Suomisprache beseitigt. Lehnwörter aus dem Lappischen sind auch finn. jolmi (aus lapp. čoalbme) 'Sund' neben echtfinn. salmi 'Sund, Paß' usw.; finn. jorva 'Schenkelstück, Schenkel' (aus lapp. čoarballë 'Schenkelstück') neben echtfinn. sarven usw. 'Hüftbein': Wiklund, JSF 23, 16, 9.

[2]) Schwerlich darf man hier nennen: finn. lakkaan : lakata 'aufhören, ablassen'; lakastua 'welken, welk werden', usw. und lotka 'los, ungespannt, schlaff', lotkata, lotketa 'schlaff werden' usw. Freilich wäre der Stufenwechsel -kk- : -tk- durchaus nicht auffällig, vgl. etwa finn. lakkia neben latkia 'lecken'; mukka, mukan 'Biegung,

Dagegen muß man wieder Bedenken haben, eine Sippe wie finn. sosu '*nix liquescens, tabes nivis*, Schneebrei'; soset, sose; Gen. soseen ds. neben finn. sasu 'Wange, Backe'; (in der Gegend von Uleåborg) '*medulla porosa et fragilis in cornu rangiferi*, sprödes Hornmark, Knochenmark, Knorpel' usw. hierher zu rechnen. Denn daneben gibt es mit ä-Vokal säsy '*medulla ossium, cibus gelatus*', estn. säzi, säzü 'Mark, Hirn'. Hier liegen offenbar verwickelte, noch nicht aufgeklärte Vokalverhältnisse vor. Paasonen, s-Laute 26 f. hat diese finnischen Wörter mit syrj. söz 'Mark, Hirn'; mokšamordwin. suz 'kleiner vertrockneter Riß in der Rinde eines Laubbaumes', suzu 'schroff, rauh, uneben, holperig (z. B. vom Eise, wenn mit Schneebrei gemischtes Wasser auf dem Eise friert)' usw.; osttscherm. šuž 'poröses, knorpelartiges Ende eines Knochens' usw.; lapp.-norweg. suössa '*mollis medulla cornuum*', lulelapp. suəssa- 'sehr lockeres und poröses Eis' usw. verbunden, was auf Priorität des o im Finnischen deuten würde. Eine bunte Mannigfaltigkeit von Vokalen weist auch die Sippe auf, die Wiklund, monde oriental 13, 67 f. zusammengestellt hat: finn. karsta 'Ruß, Schornsteinruß, Schmutz, Schlacke', karstanne 'Schneekruste', karna 'erstarrter Schmutz an etwas' korstanne 'Krustigkeit' neben den vordervokalischen finn. kerste, kersti 'Schnee, Eiskruste', kärnä 'dünne Eiskruste auf dem Boden, die äußere Rinde der Bäume' zu lulelapp. kernē 'grober Schnee, der das Haar an den Füßen der Renntiere wegreibt', enarelapp. kerni 'gefrorener Reif auf dem Schnee' usw. usw. Man möge die ganze Fülle von Wörtern, die Wiklund hierher ziehen möchte, bei ihm selbst nachlesen, aber es ist wiederum schwer, bei einem solchen Vokalreichtum das Ursprüngliche festzustellen, noch dazu wo neben den Formen mit a-Vokal langes ā in finn. kaarna 'Kiefer- oder Fichtenrinde, die äußere, harte Rinde, Baumflechte' erscheint und finn. karna, wie Wiklund hervorhebt, aus urnord. *skarna, altnord. skarn 'Schmutz' stammen kann. Von hier aus

---

Krümmung' neben mutka (Setälä, F-U Anz. 12, 62). Mit lakkaan hat Budenz, MUSz. 678 mordwin. lotkams 'aufhören, stehen bleiben, stocken, nachlassen' verbunden, ebenso Setälä, JSF 14, 3, 27, während Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 91 das mordwinische Wort an finn. lotkata usw. anknüpft. Zweifelhaft ist auch finn. valka, Gen. valan; valkama 'Anfurt, Landungsplatz, Überfahrtsort', estn. valgama ds., valgu- 'herabfließen, strömen, rinnen' usw. zu olkenen, olkean 'zufällig wohin geraten' usw. (Budenz, MUSz. 558; Wiklund, UL I 131). Läßt man die Worte zusammen, so zeigen die verwandten Sprachen, daß finn. a als Vertreter des grundsprachlichen ǫ ursprünglich ist. Beweisend dafür sind die mordwinischen Wörter: mordwin. M valgöms, E valgoms 'herab-, hinabsteigen' usw. neben lapp. vuölgget, vuölgam '*decedere, abire*' usw. Vgl. weiter tscherem. wolem: tscherem. B walaš 'sich herunterfallen lassen'; wotjak. vuïnï 'kommen, reif werden'; syrjän. voni 'gehen, kommen' usw.; ostjak. vogoltalem 'ablassen' usw.; wogul. vojl 'herabsteigen' usw.; magy. válik 'sich von einander trennen, scheiden' usw. (Gombocz, NyK 39, 243 und oben). Dann würde also o von olkenen, olkean sekundär aus a verschoben sein. Aber hier könnte ein Wandel von anl. va- zu o vorliegen. Setälä, JSF 14, 3, 48 bringt Beispiele für den Übergang eines Diphthonges oder von v + Vokal in einen einfachen Konsonanten, die freilich wohl zu einem Beweise für solchen Wandel nicht ausreichen, vgl. unten. Man darf wohl bezweifeln, ob die Wörter wirklich zusammengehören.

könnte a in finn. karstanne neben korstanne übertragen sein. Aber ich habe hier kein Urteil.

3. Kettunen kann wohl Beispiele bringen, in denen ein Wechsel von estnisch a, õ und finnisch o vorliegt, bezw. ein Wechsel von estnisch õ und finnisch a. Aber soviel ich sehe, gibt es keinen Fall, in dem urspr. a auf dem gesamten ostseefinnischen Gebiet zu o geworden ist und nur als o erscheint, wie wir es für lohi, morsian, toe usw. annehmen müßten. Denn die estnischen lõhi, tõke usw. repräsentieren wirklich nur finn. o. Wie wenig wahrscheinlich aber der Ansatz eines Übergangs von ursprachlichem a zu finn. o ist, geht daraus hervor, daß die Beispiele für Gleichungen mit finn. o gleich dem a solcher Sprachen, in denen der o-Vokal nicht zu a wurde, äußerst gering sind. Während umgekehrt finn. a sehr oft lappischem uo und nicht selten mordwinischem u oder auch o und lappischem oa entspricht, gibt es kaum Fälle mit finn. o = lappischem oder mordwinischem a, im Gegensatz dazu daß ursprachliches ǭ, das im Finnischen und Lappischen durch uo vertreten ist, im Mordwinischen vielfach als a erscheint wie z. B. finn. nuoli 'Pfeil' = lapp. njuolla = mordwin. nal; finn. suomu, suomus 'Schuppe, Fischschuppe' = lapp. čuobma, Gen. čuoma '*pellis piscis*' = mordwin. śav 'Bart an der Ähre, Geld'. Wiklund in seiner UL 145f. kennt nur 2 Fälle, in denen finn. o lappischem a gegenübersteht. Davon nennt er selbst den ersten, finn. rona 'Plunder' = lapp.-norweg. radne rodne, roadne '*fragmentum virgeum*' unsicher. Vgl. ebd. 215, 272. Der zweite, finn. sora 'Grieß' = lulelapp. šărra, Gen. šāra, ist es nicht minder. Zwar möchte man meinen, daß dem ā von šărra ein kurzes a zugrunde liegt, das in urlappischer Zeit gedehnt ist. Aber das anl. š = finn. s scheint wieder auf einen ursprünglich palatalen Vokal hinzuweisen, denn nur vor einem solchen ist lapp. s zu š geworden, vgl. lapp. šaddat '*fieri, gigni, crescere*' = finn. syntyä '*nasci, oriri*' (syrj. sodnï 'sich vermehren, zunehmen'), wo ursprachl. y über i sich in a gewandelt hat (Wiklund a. a. O. 244ff.). Die verwandten Sprachen sprechen also unbedingt dagegen, daß im Urostseefinnischen ererbtes a zu o geworden ist, während das Umgekehrte im weiten Umfang eingetreten ist. Das aber macht es unmöglich, anzunehmen, in lohi, morsian usw. sei o aus älterem a verschoben. Hier beweisen das Lappische und Mordwinische. Nur das Mordwinische entscheidet gegen die Vermutung, es könne im Urostseefinnischen das aus ursprachlichem ǫ entwickelte a oder auch dies noch erhaltene ǫ in ọ übergegangen sein. Denn auch dem mordwinischen a, das in diese Vokalreihe gehört, steht im Finnischen kein o gegenüber. Das Lappische kann uns hier nichts lehren, da sowohl ǫ als auch geschlosseneres o durch uo vertreten sind.

4. Setälä hat JSF 14, 3, 49ff. den Versuch gemacht, gewisse Vokalstufen des Finnischen, Lappischen und Mordwinischen als Ablautreihen zueinander in Beziehung zu setzen. Beschränken wir uns auf die o-Laute, so sind die Beispiele, die für einen Ablaut der Vokalstufen beigebracht werden können, äußerst

gering, und zwar aus allen drei Sprachen. Wie selten wechseln im Lappischen uo und oa als Vertreter eines urlappischen geschlossenen und offenen o-Lautes im Sinne Setäläs, — d. h. so, daß beide Male im Finnischen o, nicht etwa a auftritt — wenn man von den Dialekten des Kolalappischen absieht, in denen oa der übrigen Dialekte vor urspr. a als oa auftritt, sonst als ïö, uö usw., während uö nur vor a als Diphthong ïö, uö sich gehalten hat, sonst monophthongisiert ist (Wiklund a. a. O. 222; 232). Vgl. einerseits lapp.-norweg. oakse 'Zweig' = vïökse, uöks, aber diminutiv oaγsaj, andrerseits lapp.-norweg.-lapp. suoladet 'stehlen' = sïölane-, suölne-, aber norweg.-lapp. juöllge 'Fuß' = jïlke usw. Darin mit Setälä a. a. O., Szinnyei, Finn.-ugr. Sprachwissenschaft 54 ererbten Ablaut zu sehen, hält schwer. Im Norweg.-Lappischen aber kenne ich folgende Beispiele[1]): vuoiggad neben oaiggad 'grade, richtig, rechtschaffen' = finn. oikea 'aufrecht'; vuögga 'Angel' = finn. onki neben oaggot 'fischen' = finn. onkiä 'angeln'[2]); suogardet, soagardet, sogardet 'untersuchen, prüfen' = finn. songertaa 'wühlen, graben' usw.[3])[4])[5]). Nicht in Frage kommen natürlich Fälle von Über-

[1]) Zweifelhaft ist lapp.-norweg. suögje, Gen. suöje '*tutela, refugium*' usw. neben soagjos '*frigidiusculus*, kühl', soagjidet '*algere*' usw. zu finn. suoja '*umbraculum; tempestas tepida tempore hiemali*' usw.; syrj. saj 'Raum hinter etwas', šondy-saj 'schattiger Ort' usw. usw. Vgl. Paasonen, s-Laute 70ff. Wie auch Paasonen angibt, ist suögje usw. möglicherweise aus dem Finnischen entlehnt. Schwierig sind die Vokalverhältnisse bei der Sippe: lulelapp. muonet '*nominare, divinare, destinare*'; mōnate 'raten'; lapp.-norweg. moannat '*coniicere, divinare*' zu finn. manama 'ermahnen, verwünschen, fluchen' usw.; estn. manama 'heruntermachen, zu Schanden machen'; ära manama 'verwünschen'; ta manab sind 'er verleumdet dich, redet dir Böses nach'; mōnama ds.; tscherem. manem '*dicere, loqui, nominare*'; magy. mond 'sagt'. Hierher vielleicht auch mord. E muńa-, mord. M məńa- 'behexen, durch Zauberei verderben': Paasonen, Beitr. 21. Man ist versucht, dahin auch südlapp. muönεš, Plur. 'eine Art Geister, die Krankheiten bringen', muönaš Bōεtēh 'die Muönas kommen', wie man sagt, wenn man im Feuer usw. irgend ein Vorzeichen davon sieht, daß Gäste bald kommen werden (Wiklund, UL 130), zu stellen, aber hier melden sich auch die finnischen Wörter der Gruppe Mana. Vgl. Wiklund a. a. O. Für finn.-estn. manama muß man aber noch hinweisen auf die alte Zusammenstellung mit altschwed. mana, ahd. manôn usw. Vgl. dazu F-U Anz. 13, 62.

[2]) Das kolalappische Verbum vuokke, vuagga 'angeln' stimmt zu lapp.-norweg. vuögga im Stammvokal, ebenso lulelappisch vuəggu, während oa, soviel ich sehe, lediglich auf das lapp.-norweg. oaggot beschränkt ist. Mit dem Verhältnis von idg. a zu o, wie es in lat. ancus, griech. *ἄγκος* usw. gegen lat. uncus, griech. *ὄγκος* usw. vorliegt, kann dieser Wechsel nichts zu tun haben.

[3]) Nicht hierher gehören die paar Fälle, wo im Finnischen uo aus urfinn. ō entspricht, und die Wiklund, UL 202f. nennt: ruoppa 'altes, verdorbenes Ding' neben roappe 'alter, verdorbener Kessel, schlechte Viehschelle' aus finn. ruopio 'abgenutztes Ding, untaugliches Werkzeug oder Gerät'; ruöške, ruöska, ruoiske, roaške, roaiske 'Rute' = finn. ruoska 'Rute, Peitsche'; vuollat '*dolare*' neben oallot '*deglubere*' = finn. vuolla 'schnitzeln' (= syrjän. volalnï, wotjak. vëlïnï 'hobeln'; wogul. vollt-, volt- 'hobeln'; von Wiklund nicht genannt). Ferner der Wechsel von uo und oa in nordischen Lehnwörtern = nordischem ō: vgl. Wiklund ds. 204f. Das Verhältnis von finn ruoska zu russ. rozga (altruss. auch razga, doch vgl. Vondrak, Altkirchenslav. Gramm.[2] 113 Anm.) ist nicht klar, trotz Mikkola, MSF 8, 158.

gang des a in o oder umgekehrt in lappischen Dialekten, wie etwa das aus urlappischem i hervorgegangene a teilweise im Enarelappischen zu o geworden ist, oder wie das aus Urlappischem u gewandelte o teilweise als a auftritt. Vgl. etwa finn. muna 'Ei' = lapp.-norweg. monne, mânne, kolalapp. ma$_i$nne usw., enarelapp. mane usw. usw. Denn hier handelt es sich um Einzelheiten aus den Dialekten. Ebendasselbe gilt fürs Mordwinische, die Fälle, die Paasonen, Mordwin. Lautlehre 75 f. für einen Austausch von a und o verzeichnet, betreffen teils Lehnwörter, die diesen Wechsel schon mitgebracht haben, teils handelt es sich um die Entsprechung mord. M va = mord. E o wie in mord. M vajmä 'Atem, Geist, Seele' = mord. E ojm̀e, wo die etymologisch verwandten estn. vaim 'Geist, Seele', lapp.-norweg. vuoigña '*spiritus, anima, flamen*' beweisen, daß das oben besprochene ursprachliche ǫ = mordwin. a vorliegt. Drittens aber ist offenbar in einer Reihe von Fällen auf dem mokšamordwinischen Sprachgebiet o vor j in a übergegangen. Vgl. mordwin. M jalm̀ä 'Faulbeerbaum' = lom in verschiedenen Erdzja-Dialekten zu finn. tuomi, tscherem. lombö; mordwin. M kajm̀ä 'Spaten' = mordwin. E kojm̀e, kojm̀ä zu lapp. goaivvo '*pala*', tscherem. kolmö ds.; mordwin. koj 'Sitte, Gewohnheit (bes. eine schlechte)' = kaj im mokšamordwinischen Dialekt von Selitschtsche zu finn. kuja 'beiderseits bezäunter Weg, Gäßchen'; kuje 'Streich, Schelmenstreich, Spaß' usw. Dahin wird auch mordwin. M vaj 'Fett, Butter' = mordwin. E oj gehören zu finn. voi 'Butter', lapp. vuogja 'Fett, Butter'; tscherem. ü; syrjän. vïj, wotjak. vëj; ostjak. voj, wogul. vōj, vuoj usw.; magy. vaj. Anl. v ist in erdzjamordwin. oj geschwunden wie nicht selten im Mordwinischen[1]). Hierher könnte man auch das eben genannte mordwin. M vajm̀ä gegen mordwin. E ojm̀e rechnen. Hier weisen freilich, wie gesagt, lapp. vuoigña, estn. vaim, finn. vaimo 'Eheweib, Weib' auf ursprachliches ǫ, für das mordwin. a zu erwarten wäre. Aber Setälä bringt JSF 14, 3, 27 einige Beispiele von mordwinischen Wörtern, in denen a in der Nachbarschaft von Labialen zu o geworden ist, und stellt dahin auch mordwin. E ojm̀e. Wäre dies richtig, so wäre auch hier v im Anlaut geschwunden, vorher aber im Mokša-Dialekt oj in aj übergegangen. Die Fälle mit mordwin. M va = mordwin. E o gehörten dann ganz in diese dritte Rubrik, und zwar so, daß im Erdzjadialekt der ursprüngliche Vokal geblieben wäre, im Mokša das anlautende v.

Vollends aber scheint man bislang nur einen Fall ausfindig gemacht zu haben, wo ein solcher Ablaut von a und o über mehrere Sprachen in dem-

---

[4]) Paasonen, JSF 26, 4, 26 Anm. sagt: 'Es scheint ja im Lappischen, obwohl selten (von mir gesperrt), einen Wechsel uo : a in der ersten Silbe zu geben, wie andrerseits bisweilen a mit o (u) in der zweiten wechselt, siehe Wiklund, Laut- und Formenlehre der Lulelappischen Dialekte p. 55 und 71.' Vgl. auch S. 69 Anm. 2.

[5]) Gelegentlicher Wechsel von a und o im Lappischen wie in roamadak neben ramadak 'Sturm' zu finn. romajaa 'lärmen, donnern', in mane in Enare zu monne in Malå 'Ei' = finn. muna (vgl. Wiklund, UL I 146, 287), in varse neben vorse 'Art, Weise' gehört nicht hierher.

[1]) Vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67; Wichmann, F-U 12, 138 und unten.

selben Wort angetroffen wird: finn. palaa 'brennen' (intrans.) = lapp. buöllet, mordwin. M palöms gegen finn. poltan 'in Brand stecken', lapp. boalddet, mordwin. M pölLtams, ein Verhältnis, das Kettunen, MSF 34, 22 in dem Gegensatz des nordestnischen und wotischen Partizips palav 'heiß' und estn. põlema 'brennen' wiederfinden will. Liegt hier ein Ablaut a : o vor, so möchte ich einen solchen von a und ǫ sehen in dem schon oben berührten Nebeneinander von finn. kahdeksan 'acht' = lapp. gawcë; mordwin. kafksa, kavkso; tscherem. kandakše, kandakš, kändäχše und finn. kaksi 'zwei' = lapp. guökte; mordwin. kafta, kavto; tscherem. kok. Denn daß in dem Zahlwort für 'acht' als erstes Glied das Wort für 'zwei' steckt, ist allgemein zugegeben. Vgl. zuletzt Setälä, F-U 12, 164f. Aber wenn solcher Stufenwechsel beim Vokalismus in der Ursprache einmal lebendig gewesen ist, das Sonderleben des Finnischen hat er schwerlich noch erreicht. Im Lappischen gibt es den Wechsel von uo und oa nur dort, wo uo auf ursprachliches o, nicht wo es auf ursprachliches ǫ = finn. a zurückgeht. Denn die Fälle, in denen lapp. oa finnischem a entspricht, sind schon deswegen anders zu beurteilen, weil hier im Mordwinischen ebenfalls (o oder) u vorliegt, das Lappische also zum Mordwinischen stimmt. Vgl. finn. sarvi 'Horn' = lapp. čoarvve, mordwin. śura, syrj.-wotj. śur. Es ist freilich nicht leicht zu sagen, welche ursprachlichen Verhältnisse hier zugrunde liegen, aber jedenfalls darf man nicht von Ablaut reden. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27. Es scheint mir ausgeschlossen, daß dieser Stufenwechsel als in der Sprache lebendiges Prinzip noch bestand, als die litauischen Lehnwörter ins Finnische aufgenommen wurden. Wo diese im Finnischen a haben, zeigen sie im Lappischen uo, uö oder die in den einzelnen Dialekten entsprechenden Vokale oder a. Eindeutig setzt daher lapp. oa ein finnisches o voraus, das nicht aus a verschoben sein kann. Wenn es lappisch moarsse aus finn. morsian = lit. martì heißt, so folgt, daß der ursprachliche Vokalablaut nicht mehr zu der Zeit bestand, als die ältesten finnischen Wörter ins Lappische eindrangen, d. h. zu einer Zeit, in der im Finnischen š noch nicht zu h, ln noch nicht zu ll gewandelt war usw., also vor aller Dialektspaltung im Finnischen.

II. Teil.

Die Gutturale in den uriranischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, so besteht kein Zweifel, daß wir e von syrjänisch petšër auf o zurückführen dürfen. petšër weicht von einem ev. altiranischen *posuro- oder *posiro-, von dem wir es ableiten möchten, weiter dadurch ab, daß hinter dem r ein Vokal verloren gegangen ist. Auch das ist eine der häufigsten Erscheinungen im Syrjänischen, daß auslautender kurzer Vokal abgefallen ist. Vgl. ul 'Unteres, Unterraum' im Syrjänischen und Wotjakischen = finnisch ala; syrjänisch-wotjakisch ul 'Ast' = finnisch ulku; syrjänisch sit, wotjakisch sit 'Dreck, Kot' = finnisch sitta; syrjänisch rok, wotjakisch d̦žuk 'Brei, Grütze' = finnisch rokka 'Erbse, Erbsensuppe'; wotjakisch, syrjänisch jon 'stark' = finnisch julma 'wild, groß, grausam'; syrj.-wotj. yž 'Schaf' = mordwin. uča, finn. uuhi usw. usw., um nur einige Wörter zu nennen, die auslautendes -a in beiden permischen Sprachen eingebüßt haben. Sehr lehrreich ist der Name der Kama, offenbar identisch mit wotjakisch kam 'Fluß, Strom' im malmyž-uržumschen und im jelabugaschen Dialekt, Benennung der Kama in den Dialekten von Malmyž und Sarapul, kam-vu 'großer Fluß im allgemeinen' im Dialekt von Ufa = syrjänisch kom in kommu 'Gegend von Solikamsk und Tscherdyn'[1]) zu finn. kymi 'Fluß, Strom, der Kymi-Fluß'. Vgl. Y. Wichmann, MSF 21, 147 Anm. Denn er muß von den Russen oder dem Volke, von dem die Russen den Namen entlehnten, aufgenommen sein zu einer Zeit, als das auslautende -a in den permischen Sprachen noch erhalten war.

Um die Abkunft des syrjänischen petšër vom altiranischen *posuro-, bez. *posiro weiter zu erhärten, müßte ich nun vor allem rechtfertigen, daß tš von petšër dem s von *posuro-, bez. *posiro- entspricht. Grade an diese Frage aber knüpft sich eine weitläufige Erörterung, und ich möchte daher, bevor ich sie in Angriff nehme, zwei Dinge besprechen, die für die Ableitung von petšër aus dem Iranischen ebenfalls von großer Wichtigkeit sind: 1. die Etymologie des ossetischen pïsïra, altiranisch *posuro- bez. *posiro-, 2. die Frage, ob man es rechtfertigen kann, daß die Syrjänen, bez. finnisch-ugrischen Stämme, ein Wort für Nessel entlehnt haben. Der regelrechte Gang der Untersuchung wird so gewiß durchbrochen. Aber es kam mir darauf an, dem

[1]) Vgl. zu syrjän. kom aber jetzt Munkácsi, Körösi-Czoma Archivum I 63 Anm.

Leser durch die Darlegungen über den Vokalismus die Identität von syrj. petšër und ossetisch pïsïra einigermaßen plausibel zu machen, bevor ich versuche, ihre vollständige Gleichheit zu erweisen. Ich hoffe, die Darstellung wird nur gewinnen, wenn ich das schwierigste, aber auch wichtigste Problem, die Vertretung der indoiranischen Zischlaute, die die indogermanischen Palatale fortsetzen, an den Schluß stelle.

1. Die Etymologie von ossetisch pïsïra, psïra, westossetisch pursa, bez. von deren Grundform altiranisch *posuro-, bez. *posiro-: In den NGG 1918, 309 Anm. 2 habe ich dies Wort verbunden mit altindisch pāśas 'Schlinge, Fessel, Strick', paś 'Strick', pāśáyati 'bindet' usw. usw., aber nur ganz zurückhaltend, da es untunlich war, die Wörter etymologisch erklären zu wollen, solange es noch nicht einmal feststand, ob wirklich das Iranische die gebende Sprache war. Da mir das Letztere nun sicher zu sein scheint, glaube ich, diese Herleitung des iranischen Wortes rechtfertigen zu können. Es handelt sich um die Wurzel idg. pāk̑ / pak̑ — mit palatalem k. In unserm Zusammenhange brauchen wir nicht zu untersuchen, ob bei der in den indogermanischen Sprachen reich verzweigten Sippe, die zu der Wurzel gehört, ursprünglich zwei verschiedene Wurzeln zu scheiden sind: pāk̑ 'flechten und binden' und pāĝ 'ein Flechtwerk machen'. Es genügt, festzustellen, daß auf europäischem Boden die Bedeutung 'flechten, binden' vertreten ist. So im Griechischen *πάγη* 'Schlinge, Falle, Schlagbauer der Vogelsteller', seit Herodot belegt, *παγίς* ds., von Aristophanes an bezeugt (Aves 527 in Anapästen, dazu Fragment bei Phrynichus Bekkeri p. 18, 23 *αἱ τῶν γυναικῶν παγίδες· τοὺς κόσμους καὶ τὰς ἐσθῆτας, αἷς χρῶνται αἱ γυναῖκες καλλωπιζόμεναι, παγίδας εἶπεν Ἀριστοφάνης*). Natürlich handelt es sich dabei um etwas Uraltes, schon deswegen, weil diese Bedeutung von der der zugehörigen Wörter *πήγνυμι* 'festmachen', *πηγός* 'prall, gedrungen, feist' (homerisch), *πάγος* 'Reif, Frost', *πάχνη* 'Reif', *πηγυλίς* 'reifig, eiskalt', *πάσσαλος* 'Nagel' usw., in denen allen der Begriff des Festmachens, Festwerdens allein vorhanden ist, stark abweicht und nicht innerhalb des Griechischen aus dieser letzteren entwickelt sein kann. Auch germanisch *fanhan in gotisch fāhan, ahd. fāhan 'fangen' usw. wird wohl hierher gehören neben altſ. fōgian 'fügen', got. gafahrjan 'zubereiten', fagrs 'passend, gut', altnord. fagr 'schön' usw. usw., ebenso das altirische Glossenwort Dat. Sg. accai 'Fesselung' aus *pag-ni-. Aber die Hauptsache ist, daß auf arischem Gebiet die Wörter dieser Sippe wohl nur im Sinne von 'binden' gebraucht werden: vgl. die vedischen pāśas 'Strick, Fessel, Schlinge', paś 'Strick' im Instrumental paḍbhiḥ, paḍ-bīśa 'Fessel, Schlinge', dazu im Awesta pas- 'binden', fšəbiš 'mit Fesseln', pourupaxšta 'reich gefaltet'. Man kann wohl sagen, daß die Wurzel hier nicht mehr lebenskräftig ist. Es ist deshalb fraglich, ob die vedischen pājas '*ardor*, Feuer, gesteigerte Kraft, Ungestüm' usw. und pajrá- 'stark, stärkend' hier anzuknüpfen sind. Oldenberg, Ztschr. d. deutschen morgenländ. Ges. 63 (1909) 300 ff. hat auch den Zusammenhang des Instrumentals paḍbhiḥ mit paś 'Strick' be-

stritten — vgl. Geldner, Der Rigveda in Auswahl II 232b unter paś — und hält es nach Bloomfields Vorgang für unerwiesen, daß in paḍbīśa das Wort paś 'Strick' stecke. Dann bliebe also nur pā́śas 'Fessel, Schlinge' als Beleg für die Wurzel im Altindischen übrig.

Von dieser Wurzel idg. pāk̑, pak̑ wäre nun ein altiranisches Wort für 'Nessel' abgeleitet, das ich NGG 1918, 309 als *posuro- angesetzt habe. S. 22 habe ich ferner hervorgehoben, daß man auch von *posiro- ausgehen kann. Die ossetischen Formen legen es aber nahe, von einer altiranischen Grundform *pos-ro auszugehen. Das Ostossetische hat nämlich im weiten Umfang ausl. -a verloren, das im Westossetischen als -ä erhalten ist, vgl. ostosset. yäfs, westosset. äfsä 'Stute' = awest. aspā; ostosset. mad, westosset. madä 'Mutter' = awest. māta usw. Iranisches a ist aber in beiden Zweigen des Ossetischen als -ä geblieben, wenn sich durch den Abfall des Vokals eine schwersprechbare Konsonantengruppe ergeben hätte, vgl. in beiden Dialekten Wörter wie därγcä 'Länge', värxcä 'Breite': Miller, Sprache der Osseten 14 ff. So würden wir von iran. *pos-ro aus die Erhaltung des auslautenden ä im westossetischen pursä, des -a im ostossetischen pïsïra, psïra verstehn. Im Ostossetischen hätte sich dann ein anaptyktischer Vokal eingestellt, vgl. zu solchen im Ossetischen Miller ds. 23 § 20. Solcher Vokaleinschub bei einer Konsonantengruppe, deren zweiter Laut r ist, findet sich auch sonst auf arischem Gebiet, vgl. altind. vajra- 'Donnerkeil des Indra' = Pali vajira, sakisch vaśära und anderes bei Leumann, Zur nordarischen Sprache u. Literatur 57; 68; bei einer anderen Konsonantengruppe altind. ratna- 'Juwel' = sakisch ratana usw. Leumann ds. 50 (auch 105); Pelliot, MSL 18, 114. Davon ganz unabhängig könnte aber im Syrjänischen petšër aus *petšëra ë in die altiranische Konsonantengruppe eingeschoben sein, da die finnisch-ugrischen Sprachen sich so überhaupt bei Herübernahme von Fremdwörtern die Aussprache mehrerer auf einander folgender Konsonanten erleichtern. Vgl. (altind. vajra- =) awest. vazra- 'Keule' = finn. vasara 'Hammer', lapp. væčer ds., mordwin. uźër, užëre 'Axt'; wotjakisch in Kasan śurës '1000' neben śurs zu altind. sahasram mit einer ähnlichen Umwandlung der Laute wie in petšër aus altiran. *pos-ro- (vgl. unten). Ein solches *posro- würde wohl am ehesten ursprünglich 'flechtend, bindend' bedeutet haben, also eine primäre Ableitung von der Wurzelalt iranisch pos sein. Ob wir *posro- auf grundsprachliches pak̑-lo oder pak̑-ro zurückzuführen haben, läßt sich natürlich nicht glatt entscheiden. Vgl. aber zu einem etwaigen pak̑-lo Wörter wie altind. tū-lam 'Rispe, Wedel, Schilf, Baumwolle', tū-lā 'Baumwollenstaude', τύλη 'Wulst, Schwiele' usw. zu ai. tavī-ti 'ist stark'; ahd. siula 'Ahle, Pfrieme', lit. siúlas 'Faden zum Nähen' zu sjū 'nähen', auch Wörter wie lateinisch vinc-ulum 'Band', ahd. seil N. 'Seil' usw. usw. *pak̑-lo bez. altiranisch *pos-ro- wäre dann ursprünglich 'Mittel zum Binden, Band, Bandfaser, d. i. Nesselfaser', und diese Bezeichnung wäre übertragen auf die Pflanze selbst, oder aber es wäre direkt die 'Gespinstpflanze'. Ob im Altiranischen die Form *posros, *posrā, bez.

*posrō oder *posrom gelautet hat, ist für das syrjänische petšėr ziemlich gleichgültig. Vgl. für *posrā (posrō?) immerhin altindisch vāgurā 'Fangstrick, Fangnetz' zur Wurzel veg 'weben' in mitteliriscḥ figim 'webe', ags. wōcig 'Schlinge, Fallstrick', lat. vēlum 'Segel, Tuch' aus *vexlom (vgl. vexillum 'Fahne, Fähnchen') usw.

Schon in den NGG 1918, 309 habe ich darauf hingewiesen, daß der germanische Name für die Nessel eine ausgezeichnete Parallele für die Ableitung eines altiranischen *pos-rō (aus älterem *poś-rō, *poś-rā) von der Wurzel idg. pak̑ in der Bedeutung 'flechten, binden' abgibt. Denn auch unsere Nessel scheint ihren Namen davon bekommen zu haben, daß sie in alter Zeit als Gespinstpflanze diente, daß man die Nesselfasern zur Herstellung von Garn, Netzen usw. verwandte. Ich zitiere, was J. Hoops in seinem Reallexikon der germanischen Altertumskunde III 309f. darüber sagt: 'Die Germanen haben einen gemeinsamen Nesselnamen, der in andern idg. Sprachen wiederkehrt: ahd. nezzila swf., mhd. nezzel, nhd. nessel; and. netila swf., mnd. netele, nnd. nettel; mndl. nētel(e), netle, nndl. netel; ags. netele, netle swf., me. netle, ne. nettle; adän. nædle, ndän. nelde, schwed. nässla, dial. nätla, nnorw. netla und nesla; germ(anische) Grundf(orm) *natilōn swf., Deminutiv zu *natōn swf., das in ahd. nazza f., gotl. natä, nnorw. brenne-nata vorliegt[1] ... mit anderem Dental altpreuß. noatis, lit. noterē, lett. nātres 'Nessel'. Dieser Name ist mit der Sippe von nhd. Netz urverwandt: ahd. nezzi n., mhd. netze n., nhd. Netz n.; and. netti n., mnd. mndl. nette, nnd. nndl. net; afries. nette, net; ags. net(t) n., me. ne. net; anord. net n., nnorw. net, nschw. nät, adän. nœd, ndän. (aus dem Nd.) net; got. nati n.; germ(anische) Grundf(orm) *natja n.'. Ob lateinisch nassa aus *nad-tā dahin gehört, ist schon zweifelhaft. Jedenfalls haben wir nebeneinander urgermanisch nat-jam 'Netz', das ebensowohl Kollektiv sein kann und dann 'Nesselfasern' bedeuten würde wie Abstraktum mit dem ursprünglichen Sinn 'Bindung, Flechtung, Geflochtenes', und natōn 'Nessel', das doch wohl am ehesten als sekundäre Bildung zu einem Nomen, das 'Band, Flechtwerk' hieß, zu fassen ist. Dazu stimmen nun Formen mit langem Vokal in der Wurzel: anord. nōt f., norw.-schwed. not 'großes Netz, Fischergarn' aus urgermanisch *nōtō. So kommen wir auf eine Wurzel urgerm. nōt / nat, was ursprachlich nād / nad, aber auch nōd / nod sein kann. Daneben stehen die baltischen Wörter preußisch noat-is 'Nessel', lit. notéres F. Pl. 'kleine Nesseln, Heddernesseln', notrýnė 'taube Nessel', lett. nátre 'Nessel', die von einer Wurzelform nāt- oder nōt- abzuleiten sind. Ob diese Wörter nun

[1]) Hoops nennt weiter griech. ἀδίκη f. 'Nessel' aus einer Form *n̥d-íkā und altirisch nenaid 'Nesseln' aus *ne-nadi (reduplizierte Form). Über das keltische Wort habe ich kein Urteil; Pedersen, Keltische Grammatik I 492 führt es auf *ninati- zurück, vgl. ds. 186. ἀδίκη ist nur bei Dioskorides belegt, die Etymologie ganz unsicher. Wäre sie richtig, so wäre merkwürdig, daß auch hier der Nesselname deminutivisch — mit dem deminutivischen k-Suffix — gebildet wäre.

weiter mit lat. nōdus 'Knoten', plur. nodi 'Fischnetz' bei Manilius 5, 665, altindisch nahuḥ, nahuṣáḥ 'Nachbar', ahd. nestilo, nestila 'Bandschleife, Schnürriemen, Binde' zu verknüpfen sind, und wie das Verhältnis aller dieser Wörter, die sich um Wurzelformen nād-nad, bez. nōd-nod, nāt bez. nōt, nōdh, nedh gruppieren, ist, kann uns hier nicht weiter interessieren. Klar läßt es sich im Einzelnen doch nicht mehr erkennen. Nur das wird man sagen können, daß es sich um eine Gruppe von Wörtern handelt, denen der Verbalbegriff des 'Bindens, Knüpfens' zugrunde liegt, und insofern dürfen wir germ. *natōn, *natilōn, sowie die genannten baltischen Wörter als Parallele zu altiranisch *pos-rō 'Nessel' zu √ pak̂, pāk̂ 'binden, knüpfen' anführen. Auch litauisch néndrė 'Rohr, Schilf', lettisch nëdra, nëdre hat man mit den Wörtern, die man um eine Grundform nedh gruppiert, verbunden und die Bezeichnung davon abgeleitet, daß néndrė eine Pflanze bezeichnet, die wie die Nessel zum Binden, Knüpfen verwandt wird. Man wird übrigens fragen dürfen, ob néndrė nicht sein inneres n dem gleichbedeutenden szveñdrės 'Rohr, Schilf' (neben maskulinem szveñdrai) verdankt, obwohl dies n nach Ausweis der lettischen nëdra, nëdre bereits urbaltisch ist.

Ich hoffe, so ein altiranisches *posro- zur idg. Wurzel pak̂ als Bezeichnung der Nessel als Gespinstpflanze genügend gestützt zu haben; Hoops bemerkt in dem erwähnten Artikel: „Die überall in Europa einheimische große Brennessel ist in früheren Zeiten bei den Germanen zur Herstellung von Garnen, Netzen und Geweben benutzt worden ... Daß die Germanen und schon die Indogermanen in der Urzeit Netze aus Nesselgarn verfertigten, zeigt die Etymologie ... Noch Albertus Magnus (De Vegetabilibus ed. Jessen 6, 462) kennt den Gebrauch der Nessel zu Geweben ... Und daß die Pflanze auch in neuerer Zeit zu diesem Zweck benutzt worden ist, lehrt der Ausdruck nhd. Nesseltuch, nnd. netteldōk, ndl. neteldock, schwed. (aus ndd.) nätteldukk, dän. netteldug, der ursprünglich ein Tuch bezeichnete, das aus den Bastfasern der Brennessel gewebt war, während er jetzt einen glanzlosen, meist groben und lose geschlagenen Baumwollenstoff bedeutet." Beweisen die von Hoops genannten Gleichungen die Verwendung der Nessel zur Herstellung von Netzen und Geweben für Germanen und Balten (Kelten und Lateiner?), so bezeugt nun altiranisch *posrō dasselbe für die altiranische und weiter hinauf, wie ich nachher zu zeigen hoffe, für die uriranische Zeit.

Daß die finnisch-ugrischen Stämme den Hanf frühzeitig für Stricke, Garne und Gewebe gebraucht haben, ist bekannt, ob er von ihnen zu den Griechen, Lateinern, Germanen und Slaven gekommen ist, nicht so sicher, wie ich es nach Schraders Vorgang noch NGG 1918, 303ff. angenommen habe[1]). Ebenso

[1]) Schrader hat in sehr geistvoller Weise griech. κάνναβις, lat. cannabis, ahd. hanaf, altslav. konoplja gedeutet als ein Lehnwort aus dem Finnisch-Ugrischen, das zurückginge auf eine Zusammensetzung zweier Wörter, deren erstes in tscheremissisch keṅe, kiṅe 'Hanf', deren zweites in syrjänisch pïš 'Hanf', wotjakisch pïš, pëš 'Hanf' enthalten sei. Das Ganze würde 'Hanf = Hanf' bedeuten, nicht 'Hanf = Nessel', wie

haben sie aber seit den Urzeiten die Nessel verwandt, wofür wir nun einige sprachliche Beweise haben. Einmal hat Paasonen, JSF 30, 22, 1 ff. nachgewiesen, daß finn. pellava 'Lein', weps. pelvas 'Hanf' usw. mit ostjak. pōlïn 'Brennessel, Hanf' usw.; wogul. ponal, ponla, poanlä 'Hanf', paulponal 'Nessel' zusammengehört. Er hat ferner ostjak.-samoj. sācu, sāču usw. 'Brennessel, Hanf' mit syrjän. södź, sodź 'Faser, Faden, Hede, Werg', magyar. szösz 'Hanf, Werg' zusammengebracht (Paasonen, s-Laute 90 f., 115 f., JSF 30, 22, 6), und da aller Wahrscheinlichkeit nach als ursprüngliche Bedeutung 'Nessel' anzusetzen ist, die Verwendung der Nessel zur Herstellung von Garn usw. schon für die 'uralische' Zeit erwiesen. Vgl. dazu aber auch Setälä, JSF 30, 5, 43. Dasselbe geht aus der Gleichung hervor, die ich NGG 1918, 307 aufgestellt habe: syrjän. jȯn, jön 'Nessel' (auch 'Klette, Distel') = juraksamojed. jien, tawgy.-samojed. jenti, jenissei-samojed. jeddi 'Hanf', die weiterhin identisch sind mit juraksamojed. jien, jen 'Bogensehne', tawgy-samojed. jenti, jenissei-samojed. jeddi, ostjaksamojed. kènd, kèndde, čend usw. Diese samojedischen Wörter aber finden sich wieder in finn. jänne 'Sehne, Bogensehne, Saite'; tscherem. jïdäñ 'Strang, Bogensehne', wogul. jānDeß 'Bogensehne', ostjak. jəndì ds., magy. ideg ds. 'Nerv'. Man wird auf Grund dieser Zusammenhänge annehmen dürfen, daß schon in der uralischen Urzeit die Bogensehne aus Nesselfasern hergestellt wurde. Wenn so durch Etymologieen für die Urzeit der Gebrauch der Nessel erschlossen werden kann,

Schrader meint, vgl. Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (= MSL 30) 92 f. Das magyarische kender 'Hanf' stammt aus dem alttschuwaschischen (wolgabulgarischen) *kändir 'Hanf', dem im Kasantatarischen und Baschkirischen nach Gombocz a. a. O. kinder, im heutigen Tschuwaschischen kanDə̑r entspricht. Gombocz bemerkt zu dieser Sippe: 'Das türkische kändir ist wohl als Ableitung (oder Zusammensetzung) aufzufassen, vgl. ossetisch gän 'Hanf', Miller, Die Sprache der Osseten 104. In irgendwelchem Zusammenhange mit dem türk. kändir werden wohl auch die mordwinischen und tscheremissischen Benennungen für 'Hanf' stehen: ersjamordwinisch kańχ, mokšamordwinisch kańtf, wiesentscheremissisch kińe, bergtscheremissisch keńė'. Daß in den türkischen Wörtern urtürkisch *kän- wirklich als Bezeichnung für 'Hanf' abzutrennen ist, glaube ich NGG. 1918, 304 Anm. gezeigt zu haben. Man könnte hier demnach an uralte Zusammenhänge mit dem Tscheremissischen denken. Aber der Vokalismus der tscheremissischen Wörter weist nicht auf ein so hohes Alter. Ein urtürkisches ä ist im Kirgisischen und den Abakan-Dialekten in Wurzelsilben zu e geworden, in den Wolgadialekten und im Baschkirischen zu i, im Tschuwaschischen zu a, aber erst nach der Zeit der Berührung mit den Magyaren. Vgl. Gombocz a. a. O. 154. Die tscheremissischen Wörter mit a in der Wurzelsilbe, die ich ebd. 305 Anm. genannt habe, sind also tschuwaschischen Ursprungs, wie ich ebendort angedeutet habe, und dahin gehört auch kandirá 'Strick' aus tschuwaschisch kandrá, offenbar von dem Wort für 'Hanf' abgeleitet. Die tscheremissischen keńe, kińe entsprechen in ihren Vokalen dem Kasantatarischen und Kirgisischen, aber nicht dem Urtürkischen. Zu dem urtürkischen känstimmt jedenfalls im Vokalismus ossetisch gänä, gän. Vielleicht haben das Urtürkische und Ossetische aus einer dritten Sprache, die uns verloren gegangen ist, das Wort entlehnt. Jedenfalls ist hier noch vieles dunkel. Vgl. zu den Vokalen jetzt auch Räsänen, MSF 46, 73 ff., zu tscherem. kandirá aus tschuwasch. kandra ds. 141.

so werden noch heute die Fasern der gemeinen wildwachsenden Nessel für Stricke und Gewebe bei den Halbnomaden an der Grenze Asiens und Europas verwandt. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[4] 481f. bemerkt darüber: 'Die Weiber der Baschkiren, der Koibalen, der Sagai-Tataren usw. verarbeiten die urtica dioica nicht bloß zu Netzen und Garnen, sondern auch zu einer Art Leinwand, s. Storch, Tableau historique et statistique de l'empire de Russie 1801 II 249. Von den Baschkiren berichtet Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, St. Petersburg 1801 I 448 (= russische Originalausgabe, Petersburg 1773, 651): „Ihr grobes Leinenzeug zur Kleidung verfertigen sie großenteils selbst, indem sie ... auch von der gemeinen großen Nessel Garn spinnen. Diese Nessel wächst in dem fetten Erdreich bei den Wohnungen häufig und wird wie der Hanf im Herbst ausgerauft, getrocknet, danach etwas eingewässert, der Bast am meisten mit den Händen durch das Brechen der Stengel abgezogen und zuletzt in hölzernen Mörsern gestampft, bis nichts als das Werg übrig bleibt." Ein Handelsbetrug, der in Turkestan oft vorkommt, besteht darin, daß Nesselfäden mit der Seide verwebt werden und das Zeug als reiner Damast verkauft wird.' Schlözer, Nestor III 295, berichtet zu Nestor, Kap. 22 (der Ausgabe von Miklosich), zu einer Stelle, wo er irrtümlich annimmt, daß von Segeln aus Nesseln die Rede sei, aus einem Briefe von Pallas in Beckmanns Beiträgen zur Ökonomie, Technologie usw. (Göttingen 1779) I 148: „Die Nessel ist in Asien ebenso gebräuchlich, als der Hanf; nicht allein die hanfblätterige, sondern auch die gemeine große perennierende. Diese wird auch in der Bucharei statt des Hanfes genommen, den man doch daselbst, sowie auch in Persien, säet, und der auch um das Kaspische Meer häufig wild wächst. Der persische Name des Hanfs ist kurà, der tatarische kinder, und diesen brauchen die sibirischen Tataren ohne Unterschied für die Hanf-Nessel, die sie doch nur zum Zwirn und zu Schnüren zu gebrauchen wissen. Doch ist es nicht diese Nessel, sondern die gemeine urtica dioica, woraus die baschkirischen Weiber Leinewand zu ihrer Kleidung und die Ostjakinnen Netze weben. ... Ryczkov beschreibt die Art, wie die baschkirischen Weiber am Ural aus ihren 3 und mehr Ellen hohen Nesseln Leinwand, Netzgarn, Stricke usw. machen, und schickte an die Petersburger ökonom. Sozietät eine Probe von gehecheltem Nesselbast und daraus gesponnenen Zwirn, den er für stärker als unsern gemeinen Flachs- und Hanfzwirn hält" usw. usw. Georgi, Beschreibung aller Nationen des russischen Reiches, Petersburg 1776, 177, sagt von den Baschkiren: „Ihre Leinwand ist meistens von gemeinen Nesseln (baschkir. kseskan, *urtica dioica*), teils auch von Hanf (baschkir. kinder) ... usw. usw." [1]).

---

[1]) Die Nessel heißt im Finnischen nokkonen (estnisch nôgene, nôges), im Tscheremissischen nuž, im Mordwinischen palaks zu paləms 'brennen', im Wotjakischen pušńer, das merkwürdig an syrjänisch piš 'Hanf', wotjakisch piš, pěš ds. anklingt. Mit letzteren hat Paasonen, Beitr. 262 osttscheremissisch patšaš 'männlicher Hanf' verglichen. Vgl. über das Letztere auch unten. Übrigens muß doch auch das tscheremissische nuž, nūž

Es ist wohl kein Zweifel, daß die Syrjänen, als sie das Wort entlehnten, nicht die Pflanze als solche zuerst kennen lernten, sondern das iranische (arische) Wort aufnahmen, weil es ihnen als 'Kulturwort' entgegentrat, weil die Nessel bei den Iraniern (Ariern) als Gespinstpflanze verwandt wurde. Eine vorzügliche Parallele für solche Entlehnung gibt das magyarische csalán '*urtica*, Brennessel', entlehnt aus dem alttschuwaschischen (altbulgarischen) *čalaγan, vgl. dschagataisch čalagan 'Brennessel', Kondom-Dialekt čalganak ds., usw. usw.: Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache (MSF 30) 57f., in gleicher Weise wie das Magyarische andere Benennungen von Gespinstpflanzen und der Webetechnik aus dem Wolgabulgarischen übernahm: kender 'Hanf', tiló 'Hanfbrecher', csöpü 'Werg', orsó 'Spindel', Gombocz ds. 190. Können wir die Gegenden, in denen Wolgabulgaren und Magyaren sich berührten, im allgemeinen bestimmen und behaupten, daß die Magyaren nördlich des Kaukasus und des Schwarzen Meeres die wolgabulgarischen Wörter aufgenommen haben, so sind wir nicht in der gleichen Lage für die Beziehungen zwischen Iraniern und den finnisch-ugrischen Stämmen. Aber mit einer gewissen Reserve dürfen wir doch aussprechen, daß auch hierfür wohl am ehesten die Grenzgegenden zwischen Asien und dem südöstlichen Europa in Frage kommen, dort wo auch heute noch die Nessel zur Herstellung von Geweben und Stricken im Gebrauch ist.

Wenden wir uns nun der schwierigsten Frage zu, der Vertretung des s von ostossetisch pïsïra, psïra, westossetisch pursa durch tš in petšër, so ist für diese Frage die Herkunft des ossetischen s von ausschlaggebender Wichtigkeit. Nicht nur ist die Gleichung nicht zu rechtfertigen, wenn nicht plausibel gemacht werden kann, wie das Verhältnis von ossetisch s zu syrjänisch tš zu deuten ist, auf der andern Seite kann nur von hier aus entschieden werden, aus welcher Zeit die Entlehnung stammt, ob es sich um etwas Altiranisches oder Uriranisches oder Urarisches, d. h. Urindoiranisches handelt. Mit Rücksicht auf die Etymologie des ossetischen Wortes ist oben das e von petšër auf ein älteres o zurückgeführt. Die Form posro-, bezw. posuro- oder posiro- kann altossetisch sein, sie kann einer noch älteren Periode des Iranischen angehören. Ist aber tš von petšër mit ossetischem oder iranischem s zu vereinen oder muß es auf ein uriranisches, bezw. urarisches ś, den Vertreter des indogermanischen Palatals, zurückgeführt werden? Bevor dies entschieden werden kann, ist es nötig, über die Form zu reden, in der die als Vertreter der indogermanischen Palatale im Indoiranischen fungierenden Zischlaute in den arischen Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen vertreten sind.

Die Entlehnungen, die die finnisch-ugrischen Völker aus dem Wortschatz der indo-iranischen Stämme gemacht haben, erstrecken sich über einen langen

einmal nicht nur die Nessel als Pflanze bezeichnet haben. Denn ich finde bei Ramstedt, Bergtscheremissische Sprachstudien 47 A unter kərəläš verzeichnet: nu·žα̈m kə·rəl nä·läš 'einen Wollenkunkel (von der Spindel) nehmen'. Die anderen größeren tscheremissischen Wörterbücher stehen mir leider nicht zu Gebote.

Zeitraum, und es gibt hier ähnlich wie bei den finnischen und lappischen Entlehnungen aus dem Germanischen Sprachformen, die den verschiedensten Perioden angehören. Wir finden sie über die verschiedenen Völker verschieden zahlreich verteilt, am häufigsten in den östlichen Sprachen mit Einschluß des Magyarischen, seltener im Finnischen und Lappischen. Die ältesten Lehnwörter müssen in grauer Vorzeit aufgenommen sein, als die finnisch-ugrischen Stämme noch eine größere Einheit bildeten. Daher existiert ein Teil von ihnen in allen Sprachen. Eine große Anzahl von ihnen, die dem Finnischen und Lappischen fremd sind, ist aber offenbar erst entlehnt worden, als diese letzteren Stämme sich bereits von den verwandten Völkern getrennt hatten. Sie reichen z. T. in verhältnismäßig späte Perioden herunter, wenn auch in den letzten Jahrhunderten wohl unmittelbare Berührungen zwischen Iraniern und den Ostfinnen nicht mehr stattgefunden haben. Aber es gibt in den ostfinnischen Sprachen, besonders im Magyarischen, Wörter, die das Gepräge mittelpersischer und neupersischer Lautgebung an sich tragen, vgl. magy. húg 'jüngere Schwester' aus Pehlewī χūk, neupersisch χūh, χōh, kurdisch χōh, χūha, χūhek 'Schwester' (= ossetisch χo, waχī xüi; sariqolī xajūn, waχī xüjūn 'Schwester des Mannes' usw.); magy. nemez '*pannus coactilis, lana coacta*, Filz', ostjakisch nāmat, nāmet, nāmel̲ 'Filz', wogulisch nēmènt 'Filz', syrjänisch ńamöd, ńamöd-döra 'Fußlappen, Fußzeug' aus neupersisch namad, nämäd 'grober Teppich, Filz', Phelevī namat 'grober Teppich' (ossetisch nimät, nïmät 'Filzmantel' usw., vgl. Munkácsi, AEK unter den einzelnen magyarischen Wörtern, dazu Keleti szemle 4, 379 f.

Es ist nicht meine Absicht, die ganzen Probleme, die die iranischen, bezw. arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen geben, hier aufzurollen. Es gehört, um sie zu erledigen, jemand dazu, der auf beiden Gebieten besser gerüstet ist als ich. Ich beschränke mich auf die Frage der Vertretung der arischen Zischlaute, die die indogermanischen Palatale fortsetzen, und behandle in diesem Teil anderes nur, soweit es für die Beantwortung dieser Frage wichtig ist.

Die idg. palatale Tenuis -k̂- erscheint im Indischen als ś, im Iranischen als s: altind. daśa '10' = δέκα, lat. decem, ist im Awesta dasa (bezw. doso). Dies iranische s begegnet auch im Finnisch-Ugrischen: syrjänisch-wotjakisch das, magyarisch tíz = altiranisch dasa, ossetisch das, des, däs, neupersisch dah, waχī d̤has, las, afghanisch las, Jaghnobi das usw.; vgl. am ausführlichsten Munkácsi, AKE I 602 ff.

• Magy. zöld 'grün' (in der alten Form zeld), auch in Pflanzennamen wie házi zöld '*barba Jovis*', téli zöld '*erica vulgaris*' aus ossetisch zäldä 'niedrige Pflanze' zu altbulgarisch zelije 'Grünzeug, Kraut, Gemüse', zelenъ 'grün', litauisch želiù 'grüne', žãlias 'grün', griech. χλόη 'Kraut, Gras', χλόος 'grün' usw.: Munkácsi ds. 632, Keleti szemle 6, 231.

Die entsprechende Media -ĝ- ist im Indischen durch j vertreten, im Iranischen durch z: altindisch jána 'Mensch, Mann, Person', ai. jánati 'erzeugt' usw. = awestisch zan- (zon-) 'gebären', zāta (zōto-) 'geboren' = griech.

γίγνομαι, ἐγενόμην, γνητός, lat. gigno usw. Ein solches iranisches z weist das syrjänische zon 'Knabe, Jüngling' auf, falls es dem ossetischen zan-äg, zän-äg 'Knabe' entspricht. Vgl. zur Wortbildung griech. *γόνος* 'Abkömmling', ai jána 'Mensch' usw. Das ossetische Suffix -äg bildet 1. Partizipia oder Nomina agentis aus Präsensstämmen wie bad-äg 'sitzend' usw., was hier natürlich nicht in Frage kommt, 2. tritt es ohne besondere Bedeutung an Wörter wie zïm-äg, zumäg 'Winter' = awest. zimō; näväg, noog 'neu' = awest. nava; zar-äg 'Lied' neben zar 'Lied' usw. usw. Das Suffix -äg entspricht hier uriranischem *-aka, altpersischem -aka, mittelpers. -ak, neupers. -a(h), balutschisch -ag, afghanisch -ai und ist seiner Funktion nach ein sogenanntes totes Suffix, eine Bezeichnung, die Hübschmann, Ztschr. der deutschen morgenl. Ges. 41, 319ff. für solche ossetischen Suffixe anwendet, die im modernen Ossetischen nicht mehr als Suffixe empfunden werden. So werden ebenfalls gebraucht: -ág aus -āka in Fällen wie ossetisch äwzág 'Zunge' zu awest. hizwā, dändág 'Zahn' zu awest. -dantan, fändág 'Weg' zu awest. pantā̊, altind. panthās; ostossetisch -ïg = westossetisch -ug, -ig in urdïg 'aufrecht' = altind. ūrdhvás usw.; -g in ostossetisch qū-g, westossetisch γo-g zu altindisch gō-; ärfig, ärfug 'Augenbraue' zu altind. bhrūš, awest. brvat, neupers. abrū, brū (aus mittelpers. *brūk). Vgl. auch Miller, Sprache der Osseten 88ff. Wenn diese -g-Suffixe im Ossetischen in ausgedehntem Maße so verwandt sind, so hat das seinen Grund schließlich in der Bedeutung, die dem Suffixe -ko als Sekundärsuffix schon in der indogermanischen Ursprache innewohnt. Es bezeichnet ursprünglich etwas nach Art des Grundworts wie etwa unser 'neuartig' zu 'neu'. So dient es vielfach dazu, Adjektive zu substantivieren wie etwa *νέαξ* 'Jüngling' (mit -k, nicht mit -ko), altbulg. novakъ 'Neuling' zu *νέος*, altbulg. novъ 'neu'. Oder aber in Fällen wie lit. labókas 'recht gut' zu lãbas 'gut' nuanciert, steigert es den Adjektivbegriff, es dient in gewissem Umfange zur Vergleichung und übernimmt daher im Lettischen die Funktion des Komparativsuffixes. Von seiner Grundbedeutung aus ist es vielfach zum Deminutivsuffixe entwickelt, vgl. altind. maryakás 'Männchen', *μεῖραξ* 'Mädchen', *παιδίσκη* 'Mädchen', *παιδίσκος* 'Knabe' (vgl. zu diesen Wörtern Fraenkel, Glotta I 286 Anm., Wackernagel, Glotta II 8), altbulg. synъkъ 'Söhnchen' usw. Es liegt auf der Hand, daß in dieser Funktion der Unterschied zwischen dem Simplex und der um -ko erweiterten Form leicht zurücktreten, -ko sich zum 'toten' Suffix entwickeln konnte. Das aber ist in den indogermanischen Sprachen überhaupt häufig geschehen; vgl. lat. senex und altind. sanakás 'alt, bejahrt' zu altind. sana- 'alt', lateinisch Gen. sen-is usw., altbulg. ovïca 'Schaf' zu lat. ovis, tъnъkъ, tьnъkъ 'dünn' zu altind. tanúš, otïcï zu gotisch atta. Auch an das Verhältnis von lat. vac-ca zu altind. vaśā 'Kuh' ist zu erinnern, hier freilich charakterisiert das Suffix -ca das Femininum (W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen 418f.).

Im Arischen gibt es bereits in der ältesten historischen Zeit Belege für

dieses 'Überschießen' des Suffixes. Vgl. vedisch makṣikā 'Fliege, Biene' neben makṣ, makṣā, avikā 'weibliches Schaf' neben aviṣ, im Awesta pasuka- 'Haustier' zu pasu 'Vieh', kainika- 'Mädchen' zu kainyā, kainī usw.; altpersisch bandaka- 'Vasall' zur Wurzel band 'binden' usw. usw. In etwas jüngeren Perioden aber wird im Indischen wie Iranischen dies Suffix ungeheuer häufig, sodaß in der späteren Sanskritsprache von fast jedem vorhandenen Substantiv oder Adjektiv ein gleichbedeutendes gebildet werden kann, das auf -ka oder -kā ausgeht: Whitney, Indische Grammatik 444 § 1222 c 1. Vgl. zum Iranischen die Bemerkung Salemanns im Grundriß 1, 277. Bei Kompositen gilt dasselbe. An Bahuvrihis ist -ko wohl schon in der Grundsprache angetreten, im Altindischen und Iranischen aber nimmt dieser Gebrauch dann ganz außerordentlich stark zu, vgl. zum Altindischen Wackernagel, Altind. Grammatik II 1, 102 ff. § 45. Im Ossetischen finden wir diese Verwendung in Fällen wie yu-zärdïg 'treu (eig. 'einherzig'), dï-zärdïg 'wankelmütig, falsch' (eig. 'zweiherzig') usw. wieder.

Einen Fall wie osset. näväg, noog 'neu' könnten wir unmittelbar anknüpfen an νέαξ, altbulg. novakъ, obwohl dies in älterer arischer Zeit nicht direkt belegt ist. In der älteren Literaturperiode hat man vielleicht vermieden, deminutivische oder erweiternde Suffixe in dem Umfange zu verwenden, wie ihn die gleichzeitige Volkssprache schon kannte. Man darf dafür an das Beispiel Homers erinnern, der, wie Wackernagel festgestellt hat, Deminutiva mied und zwar aus stilistischen Gründen. Eine Bildung wie zanäg, zänäg 'Knabe' braucht also nicht eigentlich jungen, auch nur mittelpersischen Ursprungs zu sein, wenn sie auch erst spät hervortritt[1]). Noch eher aber dürfen wir einem Worte wie zanäg, zänäg unter gleichartigen Bildungen deswegen ein höheres Alter zuschreiben, da gerade bei einem Begriff wie 'Knabe' überall ein Deminutivsuffix besonders leicht antritt. Vgl. die oben erwähnten μεῖραξ,

[1]) Schon die skythischen Eigennamen am Schwarzen Meer auf den von Latyschef herausgegebenen Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Euxini graecae et latinae enthalten zahlreiche solche mit dem Suffix -ka erweiterte Bildungen wie *Σόϱχακος* zu westosset. surx, surxag 'rot' zu altind. śukrá 'hell, licht'; *Σιαύακος* zu osset. sau 'schwarz' zu altind. śyáva-; *Ναύαγος* und *Ναύακος* zu osset. näväg 'neu'; *Σπάδακος* zu osset. äfsad 'Heer' zu awest. spāδa usw. usw. Vgl. Miller, Sprache der Osseten 6. Sehr beliebt ist das Suffix auch in der Sakensprache, von der wir sehen werden, daß sie für die iranischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen von Wichtigkeit ist. Vgl. bei Leumann, Zur nordarischen Sprache 127 basaka 'Kind' = altind. vatsaka 'Kälbchen', ferner ds. S. 44 zu niyanā 'Schatzkammer', S. 63 zu alysāna 'Prinz' aus urarisch *arźhānaka, S. 101 zu dātīnā aus *dātīnaka usw.; Konow, GGA 1912, 556 zu dem sakischen Namen Ysamotika, gebildet aus einem Adjektiv *kṣamavant 'geduldsam' mittels des Suffixes -ka, von dem freilich Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 413 glaubt, daß es eine Indisierung des Namens darstellt. In den der Sakasprache sehr nahe verwandten Pamirdialekten des Waχī und Sariqolī-Schiγnī tritt -ka als bedeutungsloses Suffix erweiternd an das Partizipium Praeteriti auf -ta wie in Waχī mörtk 'gestorben', Sariqolī maugǰ, Schiγnī mūžj aus *mṛta-ka. Vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 310 § 38.

παιδίσκη usw. usw. Man kann hier eine Beobachtung Polzins, Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen 1, anführen, daß das Gotische nur die drei l-Deminutiva barnilo = *τεκνίον* oder *παιδίον*, mawilo = *κοράσιον*, magula = *παιδάριον* kennt, und zwar nur in der Anrede, die gewiß die Hauptquelle deminutivischen Gebrauchs ist, vgl. auch Wrede, Die Diminutiva im Deutschen (Deutsche Dialektgeographie 1) 127ff. Von hier aus würde es keine Schwierigkeiten machen, syrjän. zon auf ein altiranisches *zanag, bezw. sogar *zonog-, *zonoko- zurückzuführen, obwohl syrjän. o nicht unbedingt auf iran. o zu schließen erlaubt, da im Syrjänischen die Vokale a und o wechseln. Die Bedeutung legt es nahe, das syrjänische zon von den ossetischen Wörtern abzuleiten. Aber wenn es auch keine Schwierigkeiten macht, zon lautlich auf ein iranisches *zonog-, *zonoko- zurückzuführen[1]), so hat doch ein andres syrjänisches Wort, das aus dem Iranischen stammt, rudžeg usw. 'Roggen' das iranische Suffix bewahrt. So wird man am richtigsten annehmen, daß in syrjän. zon sich das Grundwort zu dem ossetischen zanäg, zänäg erhalten habe, das griech. *γόνος*, altind. jána- in der Form, dem ossetischen zanäg, zänäg in der Bedeutung entspricht[2]).

3. Die indogermanische palatale Media aspirata ǵh ist im Indischen zu h geworden, im Iranischen mit der Media zusammengefallen, erscheint also hier als z. Auch das iranische z dieser Herkunft ist in den finnisch-ugrischen Sprachen vertreten: magy. arany 'Gold', erdzja-mordwin. śińe 'Gold', mokša-mordwin. śińe ds., wotjak. zarńi ds., syrjän. zarńi ds. = altind. hiraṇyam 'Gold', awest. zaranya- zu altbulgar. zlato, russ. zóloto, got. gulþ usw. Alle diese Wörter weisen darauf hin, daß das Wort im Finnisch-Ugrischen einmal mit unmouillierter Spirans anlautete, entsprechend iranischem z. Es sei zur Erläuterung bemerkt, daß man für die finnisch-ugrische Ursprache zwei s-Laute ganz allgemein ansetzt, einen mouillierten und einen unmouillierten. Die Unterschiede zwischen beiden Lauten sind geblieben im Syrjänisch-Wotjakischen und Mordwinischen, wo mouilliertes s (ś) sich erhalten hat, das im Finnischen in s, auf dem größten Teil des tscheremissischen Sprachgebiets in š gewandelt ist, während es im Lappischen als č erscheint. Eine Ausnahme bildet das Mokšamordwinische, in dem urspr. s vor palatalen Konsonaten in ś gewandelt ist, mit Ausnahme von sïj, sï 'Eiter'. Vgl. Paasonen, s-Laute 3. Also ist:

Finnisch-ugr. ś = finn. s, lapp. č, mordw. ś, permisch ś, tscherem. š. Umstritten ist die Vertretung in den ugrischen Sprachen. Hier stehen sich die Theorieen von Setälä und Paasonen gegenüber. Nach Setälä spielt in diesen Sprachen keine Rolle, ob das s mouilliert oder unmouilliert war, sondern

[1]) Es genügt, auf das eben erwähnte syrj. jon, jön 'Nessel' zu verweisen, das mit finn. jänne, jäntee aus *jäntege 'Bogensehne', magy. ideg 'Bogensehne, Nerv' usw. identisch ist.

[2]) Homer. *γόνος* heißt in konkreter Bedeutung nur 'Abkömmling' und ist stets mit dem abhängigen Nomen dessen verbunden, von dem der Betr. abstammt.

entscheidend sei, ob das s der Ursprache stimmhaft oder stimmlos gewesen sei. Im ersteren Falle, wenn es sich um ursprachliches z oder ź handelt, habe das Wogulische t, das Ostjakische L-, L̬-, l-, t-, j, das Ungarische O, stimmloses s oder ś sei durch wogulisch s oder š-, ostjakisch s-, ungarisch sz- vertreten. Paasonen dagegen, mit dem Szinnyei übereinstimmt, führt die erste Lautreihe auf unmouilliertes, die zweite auf mouilliertes s zurück.

Um auf unser Beispiel zurückzukommen, so erweisen die erdzjamordwinische und wotjakisch-syrjänische Form des Wortes, daß es sich um einen unmouillierten s-Laut handelt. Nach Paasonens Theorie würden dazu wogulisch sårńi, sorni, sorńi (nach Munkácsi), ostjakisch N sarni, sorni, J sorńa, S sarńa usw. nicht stimmen[1]), die auch zu magy. arany im Widerspruch stehn. Denn, wie gesagt, sind nach Paasonens Anschauung wogulisch und ostjakisch s aus ursprachlichem ṡ hervorgegangen. Aber auch die Ansicht von Setälä klärt den Widerspruch nicht auf, der zwischen der Form des Magyarischen und den Formen der nächstverwandten obugrischen Sprachen besteht. Und dieser Widerspruch wird nun verstärkt durch zwei Tatsachen: I. gibt es im Wogulischen auch eine Form mit anlautendem t, die zum magyarischen arany stimmt: tåriń, tarėń, tårėń, tariń, tarńe 'Kupfer': vgl. Munkácsi, AKE 142. Dieser Bedeutungswandel kann nicht überraschen, wenn ich auch eine bestimmte Parallele für einen solchen Übergang gerade nicht zur Hand habe. Gold und Kupfer sind beides Metalle, und es ist bekannt, daß die Metallnamen in ihrer Bedeutung oft wechseln, vgl. finn. vaski 'Kupfer', kolalapp. vieške usw. 'Kupfer', magy. vas 'Eisen', ostjakisch voχ 'Kupfer, Geld', mordwinisch uśkä, uśke, viśkä 'Metalldraht' usw., vgl. Paasonen, Beitr. 244f.; ferner altindisch ayas 'Erz und Eisen' usw. usw. O. Schrader hat in der Realenzyklopädie[1] 540 sehr geistvoll darauf aufmerksam gemacht, daß die indogermanischen Metallnamen gerade in den älteren Perioden der indogermanischen Sprachen das gleiche grammatische Geschlecht haben, und daß dies gerade in den Sprachen neutral ist, die den einzig sicheren ursprachlichen Metallnamen, altind. áyas, awest. ayah-, lat. aes, got. aiz-, bewahrt haben, nämlich im Sanskrit, im Awesta, im Lateinischen und Germanischen. Er folgert daraus, daß Namen für neu bekannt werdende Metalle bei den genannten Völkern sich in ihrem Genus nach dem ererbten Namen für Kupfer richteten oder als adjektivische Bildungen ursprünglich ergänzend zu ihm hinzutraten. So sei altind. hiraṇyam das 'gelbe', altind. rajatám, lat. argentum, das 'weiße' Kupfererz[2]). Voll-

---

[1]) Vgl. zu den ostjakischen Formen Karjalainen, MSF 23, 95; 251 Anm.

[2]) Lat. argentum, altind. rajatám ist sicher eine adjektivische Bildung, vgl. zuletzt W. Schulze, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1910, 802. hiraṇya- = awest. zaranya- ist nicht so klar, es könnte die Substantivierung eines Farbadjektivs *hirana 'gelb' sein, vgl. altind. palityam 'Grausein' zu palitá- 'altersgrau'. Daneben ein mit dem Suffix -to gebildetes Adjektiv in got. gulþ, altbulg. zlato usw. = altind. háritas, awest. zaⁱrita 'gelb'. Zu dem Nebeneinander von -to- und -no-Suffixen bei Farbadjektiven Schulze ds. 800ff.

ständig haben wir einen solchen Ausdruck für Silber, noch ohne Ellipse des Substantivs, in ostjak. šeloχ, wörtlich 'weißes Metall' als Bezeichnung des Silbers aus še 'weiß' und loχ = voχ 'Metall, Eisen, Geld' (Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen 107), sowie in wotjakisch az-veš 'weißes Kupfer' oder 'weißes Metall', ebenfalls Bezeichnung des Silbers = syrjän. oz-yš 'Silber' usw. nach Wichmann, JSF 16, 3, 6 [1]). Wir haben also wohl das Recht, die wogulischen sårni, sorni usw. und tåriṅ, tareṅ trotz der verschiedenen Bedeutung einander gleichzusetzen, abgesehen vom Anlaut, und andrerseits die letzteren Formen mit magy. arany zu identifizieren.

II. In den Dialekten des Tscheremissischen sind im Anlaut im allgemeinen die beiden s-Laute mit ursprünglichem š zusammengefallen. Eine Ausnahme bildet der Dialekt des Kreises Malmyž im Gouvernement Wjatka. In diesem erscheint unmouilliertes s vor vorderen Vokalen als ṡ, nicht als š. Steht demnach š vor vorderen Vokalen, so kommt als seine Vorstufe von den beiden s-Lauten nur der mouillierte in Frage. Vgl. Wichmann, F-U 6, 17 ff. Allerdings gibt es einige wenige Ausnahmen: Wichmann 21. Dahin gehören šiṅdžiš, šindžištar 'blauer Stein', zu mordwin. E seṅ, säṅ usw. 'blau' (finn. sininen usw. 'blau') nach Setälä, F-U 2, 250; šüškam 'hineinstopfen' zu syrjän. satškïnï, satškïnï 'schlagen, hineinstoßen', finn. sysätä 'vorwärts schieben, stoßen' nach Setälä ds. 258; Paasonen, s-Laute 94; šüdüš, šüdükš 'Reif' zu mordwin. E. sodoms 'binden', finn. sitoa 'binden' nach Paasonen ds. 45. Aber in allen drei Fällen kann der anlautende s-Laut an das folgende š angeglichen sein. Solche Assimilation kann bei šörtṅö 'Gold' nicht stattgefunden haben, hier dürfen wir also von einer Form mit urspr. ṡ ausgehen, sofern nicht etwa, was immerhin möglich wäre, das urspr. anlautende s durch den Einfluß des nachfolgenden ṅ mouilliert wäre. Doch wird man solche Assimilation nicht gern zu Hilfe rufen und deshalb eher die Malmyžer Form als Beweis dafür in Anspruch nehmen, daß auch im Tscheremissischen das Wort einmal mit ṡ begonnen hat und ebenso wie wogul. sorni und ostjak. sarni auf eine urfinnisch-ugrische Form mit mouilliertem s zurückzuführen ist [2]). Daneben würden die mordwinischen und permischen Formen eine Nebenform mit urspr. s bezeugen. An einen Wechsel von s und z im Anlaut nach der Theorie Setäläs kann natürlich bei diesem iranischen Lehnwort nicht gedacht werden [3]). Setälä hat denn auch F-U 2, 275, bevor Wichmann auf die betr. Verhältnisse in der Mundart von Malmyž hingewiesen hatte, angenommen, die obugrischen Formen mit s im Anlaut seien erst über das Syrjänische zu den Wogulen und

[1]) Gegen diese Analyse der permischen Wörter hat sich freilich wiederholt Munkácsi ausgesprochen (AKE 201; Keleti szemle 1, 43 Anm.; 5, 316), der nach anderer Vorgang diese sowie magy. ezüst 'Silber' aus dem Ossetischen ableitet.

[2]) Anders Paasonen, Beitr. 206.

[3]) Über die Frage, ob wir berechtigt sind, satzphonetische Doppelformen mit s und z für die finnisch-ugrische Ursprache anzusetzen, vgl. unten.

Ostjaken gedrungen[1]), selbständig entlehnt aus dem Iranischen seien im Ugrischen nur wogul. tareń 'Kupfer' und magy. arany 'Gold'.

Haben wir aber eine Form mit ṡ und eine mit s im Anlaut anzusetzen, so könnte es sich nur um eine doppelte Entlehnung handeln. Magy. arany, mordwin. E siŕńe, M ṡiŕńä, permisch zaŕni sowie wogulisch tareń gehen auf ein iranisches zaranya- zurück, dagegen würden wogul. sorńi, surėń usw., ostjak. sarni, sorni usw. und tscherem. šörtńö usw. eine Form mit anlautendem mouillierten Spiranten voraussetzen. Aus dem Indischen ließe sich dieser nicht ableiten, denn in dieser Sprache ist in historischer Zeit die idg. palatale Media aspirata, mit der in der Ursprache das Wort für 'Gold' anlautete, durch h vertreten. Es kann hier kein Ausweichen geben: ein solcher mouillierter Spirant gegen indisch h, iranisch z müßte voriranisch sein, d. h. urarisch oder uriranisch, was zu untersuchen bleibt. Das Wort müßte also einmal in voriranischer und einmal in iranischer Zeit entlehnt sein. Auch der Vokalismus steht dem Indischen ganz fern. Das i von altind. hiraṇyam gegen a von awest. zaranya- beweist, daß der Vokal der ersten Silbe auf einen idg. r-Vokal zurückgeht, dessen Vertretung durch -ir für das Altindische im Gegensatz zum Iranischen charakteristisch ist; vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 24 § 21c. Es ist ohne weiteres klar, daß der Vokal der Formen der finnisch-ugrischen Sprachen mit unmouilliertem s-, magy. arany, permisch zarńi, wogul. tarėń, tariń usw. zum altindischen i nicht stimmt, und das gilt auch für mordwin. E sïŕńe, mordwin. M ṡiŕńä. Denn in diesem Falle, wie in vielen anderen, in denen ein mokšanisches i einem erdzjanischen ï entspricht[2]), wird letzteres das ursprüngliche sein, und zwar geht es wahrscheinlich auf ein urmordwinisches u zurück: Paasonen, Mordwin. Lautlehre 77ff.; dazu aber auch Vorrede XIII zu S. 79. Freilich ist damit über die ursprachliche Qualität des Vokals noch nichts ausgesagt. Denn wir finden zwar einerseits die Gleichung mordwin. E sïrgan neben sorgan 'sich erheben' usw. zu finn. sorkua 'sich mit Geräusch und Geprassel bewegen' usw., estn. sorgatama 'aufspringen, aufschießen' usw. (Paasonen, s-Laute 51), wo der velare Vokal deutlich aus der Ursprache stammt[3]), aber daneben auch Fälle wie gemeinmordwin. sïj, sï 'Eiter' = kolalapp. sijj 'Eiter' usw.; tscherem. šü, šüi ds.; wogul. sai, säi 'Eiter'; magy. ev ds.; syrjän. si-ṡ, wotjak. ṡi-ṡ 'verfault' usw., weiter zu ostjaksamoj. te 'Fäulnis' usw. (zuletzt Paasonen, Beitr. 201ff.), wo der palatale Vokal offenbar in die uralische Urzeit zurückreicht. Aber jedenfalls ist

---

[1]) Auch Paasonen, s-Laute 26, rechnet mit der Möglichkeit, daß die wogulisch-ostjakischen Formen mit anl. s aus dem Syrjänischen eingedrungen wären. Vgl. auch Karjalainen a. a. O. 95 Anm. 4.

[2]) Auch erdzjanische Mundarten stimmen teilweise zum Mokšanischen, vgl. das Verzeichnis bei Paasonen. Aber für unsern Fall ist das belanglos.

[3]) Budenz, MUSz 340 und Anderson, Wandlungen der anl. dentalen Spirans im Ostjakischen 176f. vergleichen die mordwinischen Wörter mit finn. herään, herätä 'erwachen' usw., was gegen die Lautgesetze verstößt.

es nicht erlaubt, die mordwinischen Vokale mit altind. i in Verbindung zu bringen. Eine andere Frage ist es, ob wir als Vokal der Stammsilbe dieser Wörter in dem iranischen Prototyp etwa a oder o anzusetzen haben. Das läßt sich m. W. nicht entscheiden, und ebensowenig für die Gruppe, die voriranisches ṡ voraussetzt. Das ö des tscherem. šörtńe ist vieldeutig, und ob die wogulischen sårńi, sorńi, sarėń, surėń, suriń usw. auf ein hinteres a oder o schließen lassen, ist nicht ausgemacht. Für ostjak. sarni, sorni usw. setzt Karjalainen offenbar ein urspr. hinteres a an. MSF 23, 95 und vor allem 250ff. S. 251 Anm. nennt er als älteres Zeugnis für den Übergang von a zu o eine Schreibung sorne von 1740. An sich könnte eine idg. Lautverbindung r̥r, die altindischem ir, iranischem ar zu Grunde liegt, anders im Uriranischen vertreten gewesen sein als die idg. Vokale a, e, o plus r. Aber weder läßt sich bei den verschiedenen Möglichkeiten, die es hier für den Stammvokal wie für den anlautenden Sibilanten gibt, etwas Näheres ausmachen, noch ist das Beispiel in jeder Hinsicht sicher genug, um irgendwie als Grundlage für weitergehende Schlüsse zu dienen. Nur das eine ist über jeden Zweifel erhaben, daß die Wörter, soweit sie eine unmouillierte Spirans fortsetzen, auf ein iranisches z und nicht auf einen voriranischen Laut zurückgehen[1]). Aber es gibt genug andere Wörter, aus deren Lautgestalt in den

[1]) Vielleicht haben wir einen ähnlichen Widerspruch noch in einem andern Worte. Ein Wort für 'schwarz' ist im Tscheremissischen šeme, im Bergtscheremissischen šimə̑, in dem Dialekt von Malmyž śi·mə, was auf unmouilliertes s hinweist (Wichmann, F-U 6, 19). Dazu stimmt syrj. sim 'schwarz, Rost', zu dessen anlautendem s Wichmann, F-U 3, 122 zu vergleichen ist. Es gehören weiter dazu wogulisch simel, semel 'Rost', Munk. sēmėl, šemel (mit š aus s) 'schwarz', ostjak. N sami 'Rost', magy. szenny '*macula, sordes*': vgl. Setälä, F-U 2, 251. Nach Paasonen würden diese ugrischen Wörter ś- voraussetzen, für Setäla geht hier alles glatt auf, da ostjak. s, wogul. s, š, magy. sz lediglich auf stimmloses s hinweisen. Munkácsi, AKE 569 hat diese Wörter — dazu auch einige nicht hierhergehörige finnische — mit altind. śyāma- 'schwarz, dunkel' verbunden, wozu awest. sāma 'schwarz', lit. szẽmas gehören. Diese Wörter aber stehen neben altind. śyāvá- 'dunkel, braun', awest. syāvaspōiš Eigenname ('der schwarze Rosse besitzt'), arm. seav 'schwarz', lit. szývas 'weiß, schimmelicht' (von Pferden), preuß. sywan 'grau', altbulg. sivъ 'grau'. Es handelt sich um Farbadjektive, gebildet von der idg. Wurzel k̑jē, k̑ī, teils mit dem Suffix -vo, teils mit -mo, beides Suffixe, die im Indogermanischen häufig zur Bildung von Farbadjektiven dienen. Die beiden Wurzelstufen k̑jē und k̑ī sind im altind. śyāva neben lit. szývas vertreten, aber von der Ableitung mit -mo existiert nur die Hochstufe in altind. śyāma- usw. Die Tiefstufe k̑ī wäre erhalten in syrj. sim, tscher. śi·mə, šimə, die also iranisches *sīma voraussetzen, das nicht belegt, aber wohl ohne Bedenken anzusetzen ist. Über die Vokale der ugrischen Wörter habe ich kein Urteil. Aber wenn Paasonen die Geschichte der finnisch-ugrischen s-Laute richtig beurteilt, so müßten sie auf eine uriranische bezw. urarische Form mit ś- zurückgehen, es hätte also auch hier doppelte Entlehnung stattgefunden, in urarischer, bezw. uriranischer und in iranischer Zeit. Vgl. über die Formen der indogermanischen Sprachen J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 107. Sehr eigentümlich erinnert die Sippe finn. sini, sininen 'blau', mordwin. E sëń, mordwin. M

finnisch-ugrischen Sprachen ebenfalls folgt, daß sie in der Periode entlehnt sind, die vor der Herausbildung der uns bekannten historischen Gestalt der iranischen Sprachen liegt.

Die indogermanischen Palatale k̂, k̂h, ĝ, ĝh sind im Indischen durch ś, ch, j und h vertreten, im Iranischen stehen ihnen die beiden Zischlaute s für die stimmlosen, z für die stimmhaften Laute gegenüber. Sehr wichtig ist nun die Frage: wie haben diese Laute im Urarischen, d. h. vor der Trennung in eine indische und iranische Gruppe, wie im Uriranischen ausgesehen? Es wird sich zeigen, daß die Beantwortung dieser Frage für das Problem, aus welcher Zeit der größte Teil der ältesten arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen stammt, von grundlegender Bedeutung sein wird. Ausführlich kann ich sie erst weiter unten erörtern.

Nehmen wir aber vorläufig bloß einmal an, in uriranischer Zeit seien die Palatale schon als Zischlaute vorhanden gewesen, so ergäbe sich die Reihe ś, śh, ź, źh, vorausgesetzt daß in dieser Epoche aspirierte und unaspirierte Laute noch nicht zusammengefallen waren. Also uriranisch, um bei dieser Annahme zu bleiben: ś, śh, ź, źh, indisch ś, ch, j, h, iranisch s, z. Die finnisch-ugrische Grundsprache hatte dem gegenüber, wie bereits bemerkt, ṡ und s. Ob sie Mediae von Tenues im Anlaut und sonst schied, darüber besteht bei den Finnologen noch keine einheitliche Anschauung, auch nicht darüber, ob es Tenues aspiratae und Mediae aspiratae gab. Vielleicht konnte die finnisch-ugrische Grundsprache der uriranischen Reihe die gleichen Laute entgegensetzen. Doch fällt das wenig ins Gewicht, denn in dem uns bekannten Sprachmaterial gibt es nur die tonlosen unaspirierten Spiranten außer im Syrjänisch-Wotjakischen, das außer s und ṡ auch z und ż besitzt. Aber ein Zusammenhang zwischen diesen stimmhaften z und ż und den stimmhaften Lauten auf arischer Seite ist bislang noch nicht nachgewiesen worden. Außerdem gab es die Affrikatae tš und mouilliertes t'ś, bez. t'ṡ, bez., wenn Mediae existierten, auch dž und d'ź, bez. d'ż, Laute, die an sich fähig waren, indisches j und ch aufzunehmen. Ein h hatte die finnisch-ugrische Grundsprache noch nicht, wir dürfen nach späteren Analogieen, danach, wie iranisches h wiedergegeben wird, wohl annehmen, daß auch in ältester Zeit h bei der Übernahme nicht berücksichtigt wäre.

Treffen wir nun in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Indoiranischen ein ṡ an, das altindischem ś entspricht, so kann das Wort, sofern

ṡeṅ 'blau', tscherem. šindžiš ds. (vgl. oben) an russ. sinij, kann aber nicht aus dem Russischen entlehnt sein wie vielleicht wogul. siniñ 'blau' (Setälä, F-U 2, 250). Vgl. Mikkola, MSF 8, 162, der an alte Entlehnung aus dem Iranischen denkt. In der Tat könnte es sich nur, da auch das Tscheremissische nicht gegen urspr. s im Anlaut spricht, um ein Wort mit iranischem s, nicht mit voriranischem ś handeln. Es ist zwar, soviel ich weiß, im Iranischen nirgends bezeugt, läßt sich aber wohl vom Finnisch-Ugrischen aus als altiranisch erschließen. Wie aber verhält sich zu dieser Sippe mokša-mordwin. sijaf, ṡijaf 'dunkelblau'?

nicht andere Anhaltspunkte eine andere Entscheidung nahelegen, sowohl indischen wie vorindischen oder voriranischen, d. h. uriranischen oder urarischen, Ursprungs sein, nicht aber aus dem Iranischen stammen. In der Tat hat denn auch Munkácsi in diesen Fällen Entlehnung aus dem Indischen angenommen, vor allem in seinem kurzen Aufsatz 'Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-magyarischen Sprachen' Keleti szemle 4, 374ff. Aber man darf natürlich die Wörter mit ś nicht isolieren, sondern muß die Vertretung der ganzen Palatalreihe in den Lehnwörtern ins Auge fassen. Ein ṡ auf finnisch-ugrischer Seite kann nicht nur arischem ś entsprechen, es findet sich auch für die arische Tenuis aspirata und ebenso für die Media und Media aspirata. Nun aber ist die andere Schwierigkeit, daß diese mouillierten Spiranten in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen verändert sind. Darüber ist oben gesprochen worden. Im Ganzen besteht darin Einigkeit, daß wir finn.-ugrisches ṡ ansetzen dürfen, wenn in den permischen Sprachen und im Mordwinischen mouilliertes s, bez. z vorliegt. Vgl. darüber vor allem Setälä, F-U 2, 248ff. 'Über die finnisch-ugrischen s-Laute', und Paasonen, s-Laute, die beide leider nur den Anlaut behandeln. Die s-Laute im Anlaut und Inlaut hat Paasonen besprochen in seinen Beiträgen zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgeschichte 199ff., jedoch hauptsächlich nur solche Gleichungen, die auch in den samojedischen Sprachen vertreten sind. Vgl. auch Setälä, F-U Anz. 12, 53ff. Nicht so klar liegen die Dinge im Lappischen: hier ist ṡ zu č (= tš) geworden, aber auch finn.-ugr. č (= tṡ) hat sich zu derselben Affrikata entwickelt. Auch das Mordwinische allein gibt keinen sicheren Anhalt zur Bestimmung von ursprachlichem ṡ, denn in dieser Sprache ist einerseits die mouillierte Affrikata durch ċ (= tṡ) und ṡ vertreten, andrerseits ist auch ṡ teilweise zu ċ gewandelt, und zwar unter gewissen satzphonetischen Bedingungen, über die Paasonen, Mordwin. Lautlehre S. 27ff. spricht. Wir haben daher einerseits mordwin. ṡe 'der, jener' neben der reduplizierten Form mordwin. M ṡi-tṡe usw. = nachdrücklichem ṡe (vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 142) mit ursprünglichem ċ, ebenso ṡeŕġede usw. 'aufschreien' zu wotjak. tṡeregda usw. 'schreien', syrjän. tṡiriśtï 'aufschreien, aufkreischen', tscherem. Malmïž tṡargöžam 'durchdringend schreien, kreischen' usw. (Wichmann, F-U 11, 196; Paasonen, Beitr. 144); andrerseits doch auch mordwin. ċulga mundartlich neben ṡulga 'Taucher' mit ursprüngl. ṡ zu syrjän. ṡul-tṡöž 'Schellente': Paasonen, s-Laute 31, 122. Ein solcher Wechsel begegnet außer im Anlaut auch im Inlaut nach gewissen Konsonanten, und zwar mundartlich verschieden, aber nicht nach Vokalen. Hier gibt es einen Fall, mordwin. M kutṡan neben mordwin. E kużan 'ich klettere', aber der Wechsel von tṡ und ṡ wiederholt sich bei diesem Wort auch im Tscheremissischen: W kutšem zu O küzem, küżem, und es handelt sich dabei um Stufenwechsel zwischen Affrikata und Sibilant, wie er auch zutage tritt in Gleichungen wie wotjak. kudžün 'Geschenk' zu kužëm ds., syrjän. kożin, mordwin. E kaźńe, M kaźńä usw. Vgl. Setälä, F-U 2, 247 und Anm. 3;

ds. Anz. 12, 68ff.; Paasonen, JSF 23, 24, 5; 26, 4, 10; Beitr. 167f. Selbst in den permischen Sprachen kommt im Wortanlaut ein Wechsel von ṡ und ċ in den Dialekten zuweilen vor[1]). Doch darf man sagen: Wo dergleichen fehlt, ist von syrjän.-wotjak. ṡ auf grundsprachliches ṡ zu schließen. Im Mordwinischen führt zwar allein belegtes ċ darauf, diesen Laut der Ursprache zuzuschreiben. Stimmen aber umgekehrt die permischen Sprachen und das Mordwinische in ṡ zusammen, so kann man ohne Bedenken das ṡ für ursprünglich halten. Vgl.auch Paasonen, s-Laute 122f.[2]).

Von hier aus gibt uns ein Wort das Recht, auf die Natur des arischen Lautes zu schließen, der in die finn.-ugrischen Sprachen überging, das ist das Wort für '1000', das die permischen und ugrischen Sprachen aus dem Arischen entnahmen, während das Finnische, Mordwinische und Tscheremissische es aus dem Baltischen entlehnten: syrjän. śurs, wotj. śurs, śurïs, śurës, wogulisch sa̭tėr, šoatėr, šōtėr usw., ostjakisch ṫorəs, ṡorës usw. zu altind. sa-hasram, awest. ha-zaɵram, weiter zu griech. *χίλιοι*, *χείλιοι*, dor. *χήλιοι*, lesbisch *χέλλιοι* aus urgriechisch **χέσλιοι* und ev. auch zu lat. mīlle, wenn Sommers

---

1) Paasonen, s-Laute, führt an: S. 45 wotjak. ṡoltï, ṡolït 'Fessel, Spansel (für Pferde)', ṡoltal- 'Fesseln anlegen (dem Pferde)' neben čült 'Fußfesseln (von Stricken)', čültal- 'Fußfesseln anlegen' zu westpermisch ṡölt, ṡövt 'Fußfessel der Pferde an drei Füßen' usw., ostpermisch sält 'vorspannen'; S. 103 wotjak. ṡin- 'abnehmen, fallen, sich vermindern (vom Wasser)', syrjän. sin- 'abnehmen, sich vermindern', gewöhnlich čin- 'klein werden, abnehmen, sich vermindern, sich verlieren' usw. usw., magy. csünik 'erschlaffen'; ostjak. ṫən, ṡən 'einschrumpfen, eintrocknen' (vgl. ds. Beitr. 142; Wichmann, F-U 11, 200); wotjak. ṡig 'Dachboden, Zimmer im Oberteil des Hauses', korka-ṡig ds. usw. neben korka-čig im Dialekt von Kasan zu syrjän. ṡiger 'Gewölbe', ostjak. siñ, siñi 'Biegung der Schlittenkufe, der vordere Teil eines Schlittens' usw., lapp.-norweg. čibma '*curvatura ascendens schidiarum*' usw., lapp.-schwed. čima '*curvamen. flexura*' usw. (vgl. ds. Beitr. 216). Vgl. ferner syrjän. ṡëp und tṡëp 'Witwe' = wotjak. ṡëp 'verwitwet, Witwer, Witwe': Wichmann, MSF 36, 61; syrjän. ṡaljalnï, ṡalkjalnï 'glänzen, schimmern' = wotjak. ṫṡiȧlanï 'glänzen': Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 118. Daneben verzeichnet Munkácsi, A Votják nyelv szótára 322 aus Sarapul ṡiȧlalnï, ṡijalnï; ferner čiläkjal 'einmal blitzen': in Kasan čiläktal, Glasow čiȧlikjal = in Kazan ṡeläktan (Ev. Matth. 28, 3) usw. Er nennt neben ṫṡumȯlo 'Haufen, Schober' = syrjän. tṡumali, die nach Wichmann, Chrestomathie 118 Nr. 1088 vielleicht tschuwaschischen Ursprungs sind, ṡemolo und aus Kasan ṡorëg 'Fisch' neben ṫṡorïg = syrjän. tṡeri, tṡerï (wozu Wichmann ebd. 118 Nr. 1079 weiter finn. särki 'Rotauge' vergleicht; vgl. S. 32). Dazu kommen weiter onomatopoetische Bildungen, zu denen vielleicht auch čup 'küssen' neben ṡup bei Munkácsi ebd. 328 gehört. Aber im Ganzen handelt es sich nur um wenige Ausnahmen, wie auch Wichmann, MSF 21, 102 unter wotjak. ṡurlo = syrjän. ṫṡarla bemerkt, und keinesfalls ist es zulässig, hierher die zu besprechenden arischen Lehnwörter zu zählen. Denn bei diesen gibt es keine Nebenform mit tṡ neben ṡ, beide Sprachen weisen nur ṡ auf. Das zeugt unbedingt für altes, ursprüngliches ṡ. Über den In- und Auslaut, wo ebenfalls im Syrjänischen und Wotjakischen ursprachliches tṡ teilweise durch einen Wechsel von ḋž und ż, tṡ und ṡ aufgenommen wird, vgl. unten.

geistreiche Ableitung aus *smī*ĝhsl-ī zu Recht besteht. Das führt auf idg. *ĝheslo-, bez. *ĝheslio- usw. mit fakultativem Vortritt des Zahlworts für 'eins', und zwar des Stammes für 'eins', der ursprünglich die Zusammenfassung bedeutet und im griechischen εἷς aus *sems steckt. Die voriranische Grundform war dann *so-źhosrom, und daneben lernen wir nun aus den ostfinnischen Sprachen eine Form *źhosrom ohne so- kennen, die zum griechischen *χέσλιοι usw. stimmt. Auf seiten des Finnisch-Ugrischen wird die als voriranisch vorläufig angesetzte Grundform *źhosrom vollauf bestätigt durch das wogulische s̰ātêr usw. nach der Auffassung von Paasonen: Hier ist urarisch źh durch s vertreten, das finn.-ugrisches ś wiedergibt, s am Schluß der ersten Silbe ist zu t geworden. Über jeden Streit der Meinungen hinaus aber führt das anlautende ś der permischen Sprachen auf urfinnisch-ugrisches ś als Vertreter eines voriranischen źh. Dabei mag man zweifeln, ob voriranisch źh direkt in der finnisch-ugrischen Grundsprache in ś umgesetzt oder als ż oder vielleicht auch als żh aufgenommen wurde. Das sind Fragen, die den Lautbestand der Ursprache betreffen, in diesem Zusammenhang aber nicht von Wichtigkeit sind.

Übrigens ist diese aus den finnisch-ugrischen Sprachen erschlossene arische Form, die zum griech. χείλιοι, χίλιοι und nicht zum altind. sa-hasram, awest. hazaᵽrəm stimmt, nun auch auf iranischem Gebiet zutage gekommen, und zwar in der iranischen Sprache, die uns durch Funde aus dem südlichen Ostturkestan bekannt geworden ist, und die man neuerdings teils sakisch, teils altkhotanisch (nach dem Fundort Khotan) nennt: Leumann, Zur nordarischen Sprache und Literatur 133, zitiert ysāra-vālsū Nom. 'tausendspeichig', dazu den Instr. Plur. ysāra-vāsvyau cakrryau 'mit tausendspeichigen Rädern'; in dem Fragment des Suvarṇaprabhāsūtra, das Pelliot, MSL 18, 89ff. veröffentlicht hat, heißt es S. 96 anaṁkhiṣṭye yseryein uysnauryau haṁtsa 'zusammen mit tausenden unzähligen Geschöpfen'; v. Stäel-Holstein, Bulletin de l'Académie de St. Petersbourg 1909, 484ff. nennt die Zahlwörter nauvarenautä-ysāre = 99000 und satä-ysāre = 100000. Weitere Beispiele, paṁ-hsāro 'ein halbes Tausend = 500', ysāru, ysāri, ysiryim usw. führt Pelliot ds. 115 an, vgl. auch Konow bei Hoernle, Manuscr. Remains of buddh. literature found in E. Turkestan 356 (Glossar). Es handelt sich augenscheinlich um die Fortsetzung eines uriranischen żhosro-. Denn die Annahme, daß iranisch ha- von awest. ha-zaᵽra im Khotanischen abgefallen sei, ist nicht zulässig, da wir ein ähnliches Beispiel solchen Abfalls in dieser Sprache nicht kennen[1]).

---

[1]) Sylvain Lévi hat das aus indischen Inschriften bekannte sakische Wort muruṇḍa 'Herr' identifiziert mit dem Worte für 'König', das in den Khotan-Manuskripten gefunden ist, die man ebenfalls den Saken oder einem nahe verwandten Stamme zuschreibt: rre, Genitiv rrundä. Vgl. zu diesem Worte Leumann a. a. O. 144, Sten Konow, Journ. Roy. As. Soc. 1914, 341. Aber einen Beweis für diese Zusammenstellung hat er nicht gegeben, und Sten Konow, der diese Annahme Lévis in den

Danach ist es völlig unmöglich, die arischen Formen für '1000' an die Sippe von altind. sáhas 'Gewalt' usw., got. sigis 'Sieg' usw., griech. ἔχω zur Wurzel *seg̑h anzuschließen und altind. sahásram usw. als Krafthundert

Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1916, 792 mitteilt, erhebt von seiten der Form und der Bedeutung Bedenken. In der Tat stünde eine solche Verstümmelung des Anlauts ganz isoliert, und nun ist muruṇḍa, muruṇḍa, murta usw., alles Formen, die für das Wort auf den verschiedenen indischen Inschriften belegt sind, nicht eigentlich 'König', sondern nach Ausweis des von Lüders, Berliner Sitzungsberichte 1913, 420ff. besprochenen horamurta = altindisch dānapati, das ebenfalls auf einer indischen Inschrift bezeugt ist, vielmehr etwa = griech. ἐπίτροπος, lat. procurator. Es erinnert merkwürdig an das ionische μελεδωνός, das Herodot grade auch von persischen hohen Beamten gebraucht. Mir erscheint die Zusammengehörigkeit des sakischen Wortes mit dem griechischen μελεδωνός, bez. (ἐπι-)μελητής, μελέτωρ so naheliegend, daß ich sie vertreten möchte, obwohl wir aus den vielen Varianten, in denen das sakische Wort auf indischen Denkmälern zutage tritt, dessen ursprüngliche Form bislang noch nicht haben feststellen können. Am ehesten ist wohl *murḍa anzusetzen, das etwa griechischem *μλη-τός entspräche (μελέ-της usw.: *μλη-τός = ἑκατη-βελέ-της: βλη-τός usw.). Bedenken könnte erregen, daß dem Tiefstufenvokal der zweisilbigen Wurzel μελε-, der idg. l̥̄ wäre und in diesem Falle im Altindischen als -ūr erscheinen müßte, im Iranischen nicht nach der gewöhnlichen Auffassung ar entspricht wie etwa in awest. asarəta- 'unverletzt' = altind. śūrtá 'zerschmettert'. Aber Andreas-Wackernagel setzen für r̥̄ im Awesta ūr, für r̥r, das heißt den langen r̥̄-Vokal vor Konsonanten, ur ein. In murḍa wäre dann Kürzung des ū eingetreten, vgl. aber unten. ur- in murḍa, wenn davon und nicht etwa von dreisilbigem muruṇḍa auszugehen ist (zu ṇḍ für ḍ in muruṇḍa vgl. Hoernle, Journ. Roy. As. Soc. 1911, 460), könnte aber auch aus Komposita wie hora-murta stammen, in denen die Stammsilbe unseres Wortes zwischen zwei Akzente geriet und daher die lange Liquida sonans (urarisch r̥̄ = idg. l̥̄) weiter zur kurzen werden konnte. Vgl. altind. da-dh-maḥ 'wir machen' zur Wurzel dhā 'machen', Tiefstufe dhi, wo dh- die zweite, durch zwei Akzente hervorgerufene Reduktion darstellt, ebenso pi-pr̥-máḥ = πίμπλαμεν zur Wurzel pari-, prā-, Tiefstufe pūr. Daß idg. r̥ = urarisch r̥ dann durch ur vertreten ist, wäre ganz regelmäßig: vgl. etwa aus der Khotansprache muḍa 'tot' = aind. mr̥tá = awest. murta usw. Siehe das Genauere unten. Mit dem Worte muruṇḍa wird nun in indischen Quellen eine indo-skythische Dynastie bezeichnet, über die zuletzt Sten Konow, Berliner Sitzungsberichte 1916, 790ff. gehandelt hat, und die er als zugehörig zu der Dynastie der Kuṣanas erweist. Diese Kuṣanas aber folgten auf die ebenfalls indoskythische Dynastie der Ksatrapas, und von diesen hat Lüders in seinem bekannten Aufsatz Berliner Sitzungsberichte 1913, 406ff. gezeigt, daß sie aus dem Volke der Śakas hervorgegangen sind. Ferner hat Sten Konow in dem genannten Aufsatz den Beweis erbracht, daß das Wort muruṇḍa, das ursprünglich kein Eigenname, sondern nur ein Titel gewesen ist, aus der Sprache der sakischen Kṣatrapas zu den Kuṣanas gekommen ist. Er nimmt an, daß der Titel svāmin 'Herr, Gebieter', der bei den westlichen Kṣatrapas angewandt wird, nur eine Übersetzung des sakischen muruṇḍa ist (ds. 813f.). muruṇḍa, oder wie die Form ursprünglich lautete, ist demnach ein der Śakasprache ursprünglich eigenes Wort. Es ist also muruṇḍa = kṣatrapa, dem im westlichen Indien gebräuchlichen Fürstentitel, der aus persischem χšaϑrapāvan- 'Landvogt' stammt, das die Griechen bis zum vierten vorchristl. Jahrhundert mit ἐπίτροπος, ἐπιμελητής wiedergeben. Da die Inder iranisches χš durch kṣ umschreiben, vgl. zuletzt Konow, Journ. Roy. As. Soc. 1914, 352, so ist die Form kṣatrapa auf indischem Boden ganz in Ordnung. Vgl. auch Wackernagel, Altind. Gramm. I, LVI. muruṇḍa ist demnach das einheimische sakische Wort, das ursprünglich 'Pfleger, Reichsverweser' bedeutet hat, kṣatrapa sein persisches, bez. in damaliger Zeit sein allgemein-

zu deuten, wie das Brugmann, Idg. Forsch. 21, 10ff. nach dem Vorgang J. Grimms getan hat. Diese Erklärung war von keinen Geringeren als Meillet und Wackernagel angenommen. Meillet, Journal Asiatique 1911, 631; MSL 17, 292, verweist nicht nur auf die bekannte Parallele got. þusundi mit altind. tavás 'stark' usw., sondern fügt die unmittelbar einleuchtende Gleichung hinzu, die auf E. Smith, Tocharisch 19 zurückgeht: tocharisch A wälts '1000' = B yaltse, yältse, yiltse zu der Wurzel, die 'groß' bedeutet in tocharisch wäl 'Fürst', walke 'von langer Dauer' zu altslav. velĭjĭ, velikŭ 'groß'. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer 8 Anm. 4 stimmt zwar Brugmanns Ableitung zu und hält es für unmöglich, indoiran. saxháxsraxm auf idg. sm̥ ĝhéslom zurückzuführen, da tiefstufiges sm̥ für den Nom. Akk. des Zahlworts für 'eins', sem, der in griech. ἕν belegt ist, ausgeschlossen sei. Aber es sei doch wenig wahrscheinlich, wie Brugmann es will, griech. *χεzλο- auf eine Grundform idg. *sĝheslo- aus noch älterem *seĝheslo- mit Schwund des e in der ersten Silbe zurückzuführen, wobei dann später anlautendes s durch Dissimilation gefallen sei. Vielmehr sei *χεzλο- neben ererbtes urgriech. *hεχ-εz-λο zur idg. Wurzel seĝh nach dem Vorbild des Zahlworts für '100' getreten, wo neben ererbtem *κατόν (= lat. centum usw.) ein aus *sém k̑m̥tóm durch Dissimilation hervorgegangenes hε-κατόν aufgekommen sei. Das läßt sich so jetzt nicht mehr halten. Und mir scheint gegen die Brugmannsche Etymologie doch auch der Akzent zu sprechen, denn wie soll man die Paroxytonese von altind. sahásram er-

iranisches Äquivalent, svämin die indische Wiedergabe. Man sieht, mit khotanisch rre, Gen. rrundä 'König', rrvīya 'königlich', rris-purä 'Königssohn' hängt das Wort nicht zusammen. (Meillet, Bull. soc. ling. 20, 49 vergleicht ai. rāj-, lat. rēx 'König', bezeichnet aber den Plural rrunda usw. selbst als schwierig.) Das zweite Beispiel im Khotanischen vom Wegfall einer anlautenden Silbe ist die Postposition -jsa, die hinter dem Instrumental-Ablativ im Wechsel mit -na gesetzt wird. Sten Konow hat sie GGA 1912, 561 dem awestischen hača gleichgesetzt, der Postposition, die, gleich altind. sačā 'bei, zusammen, mit', bereits in gemeiniranischer Zeit zum Ablativ getreten ist. Vgl. auch Reichelt, Idg. Jahrbuch I 29, der anl. js für die Tenuis aus der Sandhistellung hinter ausl. Vokal ableitet wie in bodhisatvyau-jsa 'mit den Boddhisatvas' neben ṣāvyau (haṃ)tsa 'mit den Jüngern'. Es steht also -jsa neben dem unverkürzten haṁtsa, hatsa (die Belege für diese Form bei Pelliot, MSL 18, 122), und in einem Falle wie ñavuysyaujsa hatsa bei Hoernle, Journ. Roy. As. Soc. 1911, 1293 findet sich bei dem Instrum. Plur. ñavuysyau sogar beides vereint. Wie es zu erklären ist, daß bald die volle Form erhalten blieb, bald Verkürzung eintrat, ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall handelt es sich aber um ein ständig enklitisches Wort, das eine Ausnahmestellung einnimmt, und dessen Verstümmelung keinen Maßstab abgibt für die Behandlung autonomer Worte. Ebenso lautet awest. hača im Wachī, einem der Pamirdialekte, -ca, -sa, wo es zur Bildung des Ablativs dient (vgl. khotanisch kaṁthijsa '*de la ville*' a. a. O. 121) mit ungewöhnlicher Verkürzuug: Geiger, Grundriß 1, 2, 300; 315; 330. Ähnlich ist im Afghanischen j-, c-, s- für hača nach Geiger, Etymol. u. Lautlehre des Afghan. 52; Grundriß 217; 223 eingetreten, und im Neupersischen finden wir die Präposition in der Form az, mit Verlust des anl. h-, der ebenfalls auf unbetonte Wörter beschränkt ist: Gauthiot, MSL 17, 155.

klären, wenn es von sáhas abgeleitet ist? Vielleicht darf man Folgendes vermuten: In der idg. Grundsprache oder besser, in dem indogermanischen Dialektgebiet, aus dem sich die arischen Sprachen und das Griechische entwickelten, lagen neben einander sém k̑m̥tóm und k̑m̥tóm wie sém ĝheslom und ĝheslóm. Schon in der Ursprache ist dann sé k̑m̥tóm durch Dissimilation entstanden, was auch Wackernagel anzunehmen scheint, wenn er die Grundform sém k̑m̥tóm ansetzt, während Schwyzer, Glotta 5, 196, der das richtige Erklärungsprinzip für ἑκατόν gefunden hat, von griech. ἓν κατόν ausgeht. Nach dem Nebeneinander von sek̑m̥tóm und k̑m̥tóm ist dann neben ĝheslóm für sém ĝhéslom auch seĝhéslom eingetreten, was ja bei der engen Zusammengehörigkeit der Ausdrücke für '100' und '1000' nicht Wunder nehmen kann. Dabei konnte unterstützend mitwirken, daß in einem einheitlich gewordenen sem ĝhéslom die Endung -om ebenfalls dissimilierend auf die erste Silbe einwirkte. Aber ist es wirklich ausgeschlossen, ein ursprachliches Kompositum sm̥-ĝhéslom = urarisch so-ĝhósrom anzusetzen? Darf man nicht vermuten, daß sa- von altind. sahásram usw. dem sa- von altind. sa-kŕ̥t 'einmal', sa-divás, sa-dyás 'desselben Tages', dem ἁ- von griech. ἅ-παξ 'einmal', ἁ-πλόος 'einfach', in denen die Bedeutung von sa-, ἁ- im Sinne der Einzahl offenbar altererbt ist (vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. II 1, 77 § 30d γ), gleichsteht? Der nächstliegenden Annahme, sa-hásram wie ved. tri-yugám 'Zeit von drei Lebensaltern', griech. δί-δραχμον, lat. biduum als numerales Kollektivkompositum im Sinne des indischen Dvigu zu fassen, sodaß es die Bedeutung hätte 'eine Zahl von einer Tausendschaft', steht der Akzent entgegen. Denn die Dvigus auf -á sind im Veda stets oxytoniert: Wackernagel ds. 306 § 117c α. Doch ist zu beachten, daß sonst solche Komposita erst von dvi an aufwärts angetroffen werden, sa-hásram also in seinem Akzent nicht ohne weiteres nach diesem beurteilt werden darf[1]).

In den permischen Sprachen, in syrjän. ṡurs, wotjak. ṡurs usw., ist gegen die ursprüngliche Form eine Umstellung von sr zu rs vorgenommen, während in den ugrischen Wörtern zwischen s und r ein Vokal eingeschoben ist wie in petšër aus *pośro-. Vgl. dieselbe Umstellung in wotjak. surži̇̈ 'meine Schwester', surži̇̈d 'deine Schwester', surži̇̈z 'seine Schwester' gegen suzerä ds., suzer 'Schwester' aus arisch svasr- (loc. svasr-ē usw.), bez. *svosr- zum Nom. altind. svasā, lat. soror usw., sobrīnus aus *svesrīnos usw.; im ostpermischen sërsa, westpermischen syrsa 'Stange mit kurz behauenen Ästen, Art Leiter', tscher. šopšar 'ein Baum mit kurz behauenen Ästen, der als Leiter gebraucht wird', bergtscher. šapφšar 'ein ästiges langes Holz an

[1]) Daß die dem griech. χείλιοι entsprechende kürzere Form für 1000 sich übereinstimmend in der Sakensprache und als Lehnwort in den finnisch-ugrischen Sprachen findet, wird kein Zufall sein. Wir werden unten sehen, daß grade zwischen diesen 'östlichsten' Iraniern und den finnisch-ugrischen Stämmen Beziehungen bestanden haben müssen. In diesem Falle würden sie allerdings in eine Zeit zurückgehn, in der auf iranischem Gebiet noch der voriranische Lautstand herrschte.

der Riege'. Vgl. Munkácsi, AKE I 244; Keleti szemle 1, 244; Paasonen, F-U 8, 69. Abweichende Gestalt zeigen die Formen des Ostjakischen, vgl. das Verzeichnis bei Karjalainen, Zur ostjak. Lautgeschichte (MSF 23) 58. Zu erwarten wäre wie im Wogulischen ein s entsprechend dem permischen ś. Da hier dieselbe Metathesis vorliegt wie im Syrjänischen, so liegt es nahe, die ostjakischen torəs, śorës usw. als Entlehnungen aus dem Syrjänischen anzusehn, wie Setälä, F-U 2, 265 (anders ds. 2, 275) und Paasonen a. a. O. es tun. Nach diesem ist dann ostjakisches ś, t' durch volksetymologische Anlehnung an das ähnlich klingende Wort für Kaufmann taras, torasko usw. (die Formen bei Karjalainen ds.) eingetreten. Lautgesetzlich würde ostjakisch t', ś auf grundsprachliches t'ś, t'ś führen, was weder mit dem Wogulischen noch mit dem Permischen in Einklang zu bringen ist. Für sich steht magy. ezer, das kaum aus einem späteren rein iranischen *zasram stammen kann. Man hat es teilweise direkt mit pehlevi hazār, neupersisch häzār '1000', teilweise mit Formen der kaukasischen Sprachen wie tschetzenzisch ezer zusammengebracht, vgl. Munkácsi und Paasonen a. a. O.

Selbst in dem ungünstigsten Falle, daß man auch die ostjakischen Formen direkt aus dem Arischen herleitet, also dann eine Doppelform ansetzt, eine mit urspr. t'ś, eine mit ś, besteht keine Möglichkeit, dies ś, bez. auch t'ś aus indischem h oder iranischem z abzuleiten. Wie ein h in finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen behandelt wird, zeigt magy. úr 'Herr' aus altpers. aura-, awest. ahura- 'Herr': in der finn.-ugrischen Ursprache gab es kein h[1]). Ohne allen Zweifel stoßen wir hier auf einen Lautstand, der über das Historische hinausreicht. Ob man ihn der unmittelbaren Vorstufe des Iranischen, dem Uriranischen, oder der gemeinsamen Ursprache des Indischen und Iranischen, dem Urarischen, zuschreibt, bedarf wie gesagt noch der Untersuchung. Aber die weitere Frage ist nun, nachdem bei diesem Worte eine vorhistorische Lautstufe zweifelsfrei nachgewiesen ist: Sind die finnisch-ugrischen mouillierten Spiranten, die die sog. ältere Palatalreihe des Arischen, d. i. idg. Palatale, aufnehmen, und die nicht iranischen Ursprungs sein können, alle Fortsetzer von urarischen, bez. uriranischen Lauten? Wir werden diese Frage bejahen dürfen, sofern nicht bei irgend einem Worte der mouillierte Sibilant seine Erklärung nur aus dem Indischen empfangen kann.

Als zweites Beispiel einer idg. palatalen Media aspirata bringt Paasonen in dem genannten Aufsatz F-U 8, 67 mokšamordwin. urëś 'verschnittener Eber'[2]), finn. oras 'Eber, verschnittener Eber' aus altind. varāhas 'Eber',

[1]) Freilich kann magy. úr auch aus einem iranischen Dialekt stammen, in dem intervokalisches h verstummt war.

[2]) Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 117, 1, 13 hat, soviel ich weiß, zuerst mordwin. urys aus iran. varāza abgeleitet. Vgl. dazu Paasonen, Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan 21; Munkácsi, Keleti szemle 4, 379. Setälä, JSF 14, 3, 48; 17, 4, 30 hat finn. oras, mordwin. urëś mit syrjän. verös 'Mann', lapp. vares, Gen. varras 'mas' verbunden und diese ganze Sippe aus altind. vṛṣa- '*taurus, mas in*

awest. varāzō ds. Die finnisch-ugrische Grundform dürfen wir als *(v)ora^{x}ś, bezw. *(v)oražh oder *(v)oraž ansetzen. Da für die arischen Wörter eine Etymologie fehlt, so sind wir über den grundsprachlichen idg. Vokal der ersten Silbe nicht unterrichtet. Die urarische Form wird etwa *vorā^{x}žha^{x}s gewesen sein, wobei unter a^{x} ein in seiner Qualität unbestimmter Vokal zu verstehen ist, den ich in den nicht ersten Silben der arischen Wörter ansetze. Das finnische s kann sowohl für grundsprachliches ś wie für t'ś stehen, ebenso das mordwinische ś. Wieder ist festzustellen: selbst wenn wir von t'ś, nicht von ś auszugehen hätten, stände dies t'ś dem indischen h gleich fern wie dem iranischen z, müßte also vorhistorischen Lautstand wiederspiegeln. Die Meinung von Setälä und Wichmann ist freilich die, daß stimmlose und stimmhafte mouillierte Affrikata der finn.-ugrischen Grundsprache im Finnischen verschieden

universum' abgeleitet. Daß sich mit dieser Erklärung das mouillierte s des mordwinischen urėś nicht vereinen läßt, hat Paasonen a. a. O. hervorgehoben, es spricht aber auch s von syrjän. verös dagegen, da -š hier erhalten bleiben mußte. Wenn Vasmer, JSF 30, 15, 2, fragt, wie syrjän. verös und lapp. vares zu erklären wären, für den Fall, daß Setäläs Deutung nicht annehmbar sei, so sind wir nicht verpflichtet, gleich eine andere Etymologie darzubieten, wo die Lautgesetze eine Vereinigung nicht zulassen. Es wäre an sich verlockend, lapp. vares aus einem urnordischen *viras = altnord. verr, got. waír usw. aus idg. *viros (= lat. vir) abzuleiten. Der Übergang von i zu lapp. a und -as zu lapp. -es wären ganz lautgesetzlich, vgl. etwa finn. hirvas 'Elentier' (aus dem Litauischen, vgl. Thomsen, Beröringer 224f.) = lapp. sarves. Aber da man das lappische Wort von syrjän. verös nicht losreißen kann, so ist diese Deutung nicht haltbar. Mir scheint daher Munkácsi, AKE 498f. das Richtige getroffen zu haben, wenn er syrjän. verös aus dem arischen vīra 'Mann' usw. ableitet, so verfehlt auch die Heranziehung der übrigen finnisch-ugrischen Wörter, die er ebd. beibringt, zu diesen Worten ist. Man darf aber fragen, ob nicht lappisches vares, syrjän. verös, die sicher aus einem urfinnisch-ugrischen *vira^{x}s mit kurzem i stammen, nicht eine arische Nebenform vĭras neben dem belegten vīrá- entsprechend lat. vir, got. waír usw. voraussetzen. Daß die finnisch-ugrischen Sprachen die Ausdrücke für 'Mann, Mensch' aus dem Arischen entlehnten, ist etwas sehr häufiges: vgl. wotjak. murt' Mann, Mensch' = iranisch murta-, mordwin. lomań 'Mensch, Fremder' = osset. līmän usw. usw. Von daher kann also auch die Herleitung von lapp. vares, syrjän. verös aus dem Arischen keinen Anstoß erregen. Vielleicht ist das Wort vĭro- direkt fürs Skythische bezeugt, durch Herodot 4, 110, wo er sagt, die Skythen *οἰὸρ ... καλέουσι ἄνδρα*, wenn Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3, 106 dafür mit Recht *οἰρο-* hergestellt hat. Die Ablautsform vĭro, die auf europäischem Boden erscheint, ist übrigens fürs Arische durch vedisch virāṣāṭ 'heldenbezwingend' — Ṛgveda 1, 35, 6 — nicht sicher bezeugt. Vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 47 § 43b. Vasmer hat a. a. O. auch finn. varsa 'Füllen' (karel. varža, olon. varžaine, estn. vars, Gen. varsa) mit altind. vr̥ṣan- 'Hengst, Männchen', vr̥ṣa 'Stier, Mann', awest. varšni- 'Widder' verbunden, eine Gleichung, die ebenfalls verfehlt ist, da arisches š im Finnischen zu h werden mußte. Will man die Zusammenstellung aufrecht erhalten, so muß man schon in vorarische Zeiten zurückgehen, wo die idg. Lautverbindung rs noch nicht zu rṣ geworden war. Ich will mit meiner Überzeugung nicht zurückhalten, daß wir zu einer solchen Annahme nur in dem Falle greifen dürfen, daß Etymologieen vorliegen, die evidenter sind als die von Vasmer vorgeschlagene. Umgekehrt aber kann man rs von finn. varsa schwerlich mit dem rs von osset. urs, wurs 'Hengst' zusammenbringen, das aus rṣ von altind. vr̥ṣa- usw. hervorgegangen ist. Vgl. unten.

wiedergegeben werden, finn.-ugr. t's finnisch zu s, d'ẑ aber zu t geworden ist. Besteht diese Ansicht zu recht, hat demnach die finn.-ugrische Grundsprache stimmhafte und stimmlose Spiranten und Affrikaten besessen, so wäre eine urarische Media aspirata im Finn.-Ugrischen unter die stimmhaften Laute eingereiht worden und müßte, wenn sie als Affrikata aufgenommen wäre, nach der Theorie von Setälä und Wichmann als t erscheinen. Finn. s = mordwin. ś würde dann unbedingt auf eine einfache mouillierte Spirans führen. Ich bin nicht befugt, in diesem Streit über das Schicksal der Affrikaten im Finn.-Ugrischen eine Entscheidung zu suchen[1]), unter allen Umständen aber ist bei mordwinischem ś die Wahrscheinlichkeit sehr viel größer, daß es aus grundsprachlichem ś, als daß es aus tś entstanden ist.

Wenn ich den Stammsilbenvokal des arischen Prototyps mit o angesetzt habe, so scheinen finn. oras und mordwinisch urëś dazu ein Recht zu geben, da finn. o und mordwin. u auf hinteren labialen Vokal führen. Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht, da ja auf finnisch-ugrischer Seite im Anlaut das arische v verloren gegangen ist. Setälä bringt JSF 14, 3, 48 einige Fälle, in denen im Finnischen ein einfacher Vokal aus v + Vokal entwickelt zu sein scheint. Ziehen wir die Zusammenstellung unsrer Wörter mit lapp. väres, syrjän. verös ab, über die die vorige Anmerkung zu vergleichen ist, so bleiben: 1. finn. olen, olla 'sein' = mordwin. ulan, daneben in einigen Erdzjadialekten vilan. Hier stehen Formen mit oder ohne anl. v auch in den übrigen finn.-ugrischen Sprachen nebeneinander: syrjän. vëlnï 'sein', wotjak. vïlïnï ds.; magy. vagyon 'ich bin', van 'er ist' usw. neben volt 'er war', volna; ostjak. vol-, ol 'leben, sein' usw.; wogul. ol 'sein' usw.; tscherem. ulam 'ich bin' usw. Daß hier die ursprüngliche Lautverbindung v + hinterem Vokal vorliegt, daran ist wohl kein Zweifel, und so möchte ich annehmen, daß i von erdzjamordwin. vilan aus u hervorgegangen ist, vielleicht durch eine Art von Dissimilation. Vgl. erdzjanisch aus Kažlytka, wo auch vilan belegt ist, miškums 'waschen' neben sonstigem muškems zu estn. mõskma, magy. mosni usw. Man darf daher wohl als Grundform finn. vol-, mordwin. vul- ansetzen und folgern, daß überall, wo bei dieser Wurzel v- im Anlaut fehlt, es vor hinterem Vokal in den Einzelsprachen geschwunden ist. 2. Finn. ottaa 'nehmen', otto 'Griff, Empfang' usw. = wotisch vëttā, estn. võtma, liv. vïtab zu syrjän. vot, wotjak. vït 'Steuer'. Hier sind wir über die ursprüngliche Natur des Vokals nicht unterrichtet, aber daß er irgendwie gerundet war, leidet ja wohl keinen Zweifel. Also dürfen wir auch fürs Finnische eine urspr. Form *vottaa voraussetzen, in der dann v durch das folgende o aufgesogen ist[2]). Ein Beweis für den von Setälä postulierten Übergang ist

[1]) Vgl. zur Vertretung der Affrikaten im Finnischen jetzt auch Äimä, MSL 45 passim und Wiklund, Monde oriental 13, 56.

[2]) Vgl. finn. onka-lo 'Höhle, Höhlung, Schlucht' zu lapp.-norweg. vuoggo 'Höhle eines Waldmanns, schlechte Hütte', kolalapp. vïõňka 'Höhle (des Fuchses)', wogul.

also nicht erbracht und kann auch nicht etwa durch finn. valkama 'Hafen, Landungsplatz' mit ursprachlichem vǫ- gegen olkenen 'zufällig kommen, eintreffen' geliefert werden, da diese Wörter doch wohl zu trennen sind. Vgl. oben S. 82 Anm. Vom Finnischen aus scheint es mir also unstatthaft, von einer Grundform urostseefinnisch *varas auszugehen, aus der oras entstanden wäre. Auch fürs Mordwinische läßt sich das Gleiche zeigen. Es gibt hier einen Schwund von anl. v unter verschiedenen Bedingungen: I. vor labialem Vokal, und zwar a) so, daß v schon im Urmordwinischen geschwunden ist oder wie in dem oben besprochenen erdzjanischen ojṁe 'Atem, lebendes Wesen' wenigstens in einem der beiden Dialekte gänzlich. Beispiele hierfür verzeichnet Wichmann, F-U 12, 138; dazu noch mordwin. E orštams 'sich bekleiden', mordwin. M urštams 'ein Kleid anlegen, anziehen, bekleiden' zu finn. verho 'Decke, Hülle, Kleidungsstück', verhoa oder verhota 'verhüllen, bekleiden' mit ursprachlichem ë-Vokal wie in dem oben besprochenen mordwin. ožo 'gelb' zu finn. viho, vihanta aus urmordwin. *vožo. Vgl. Paasonen, Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan 42, JFU 30, 22, 3. Daß hierhin auch die Fälle eines scheinbaren Wechsels von mokšamordwin. va mit erdzjanisch o wie mordwinisch M vaj 'Fett, Butter' zu mordwin. E oj zu rechnen sind, habe ich oben gezeigt. b) v ist nur in einem Teil des Dialektgebiets aufgegeben. So existiert im Erdzjanischen noch voš neben oš, in beiden Dialekten teils vorgodan 'entfliehen', teils orgodan, im Erdzjadialekt des Dorfes Maresevo heißt uzavtoms 'hetzen' neben mokšamordwinisch vözaftöms (ö ist Wiedergabe des hinteren reduzierten Vokals). Das letztere Beispiel erklärt sich so, daß vor diesem hinteren reduzierten Vokal v geblieben, vor u geschwunden ist. Schwieriger sind die beiden anderen Fälle zu beurteilen. Von vorgodan = orgodan ist die Etymologie unsicher, aber die von vož = ož ist bekannt. Wir haben ostjak. voš, voč usw. 'Stadt, Burg'; wogul. vōš, ōš, vūs, ūs 'Stadt' usw.; ferner syrjän. vodž 'eine Reihe Pfosten quer durch den Fluß', wogul. ūsem usw. 'Reuse'; lapp. oacce '*saepes invalida*', finn. otava '*rete salmonibus capiendis*' und dazu ostjaksamojed. kuatce, koatce usw. 'Stadt, Burg'; juraksamojed. wā', wa' 'Zaun' usw.[1]). Hier ist also deutlich eine ursprachliche Form mit anl. v vorhanden gewesen, und dies v ist im Finnischen

---

vānχä 'Grube', ostjak. voñχ, uñχ, oñk 'Höhle, Grube eines Tiers'. Hier wird v im Anlaut als ursprünglich erwiesen durch die samojedischen Verwandten, jurakisch wāñ 'Grube, Grab', Tawgy banka 'Grube, Nest', jenisseisch baggo 'Grube' usw., vgl. Paasonen, Beitr. 35 f., 289; Setälä, JSF 30, 5, 37 f.; F-U Anz. 12, 86. Setälä verbindet an diesen Stellen damit weiter finn. vinka-lo 'Spalte', vuoren vinkalo 'Bergschlucht'. Dürfen wir annehmen, daß ein urfinnisches *vonkalo einerseits mit Schwund des v zu onkalo, andrerseits mit Dissimilation zu *vïnkalo wurde und dies weiter vinkalo ergab, daß hier also eine Parallelle zu dem Verhältnis von mordwin. użeř und vižiř, von użke uud viškä vorliegt? Vgl. jetzt auch zu der Sippe Donner, MSF 49, 129.

[1]) Vgl. zuletzt über diese Gleichung Setälä, JSF 30, 5, 80; F-U Anz. 12, 66; Paasonen, Beitr 124, 264. Unmöglich ist die Herleitung der finnisch-ugrischen Sippe aus dem Iranischen, wie sie Munkácsi, Keleti szemle 11, 169 ff. vertritt.

wie im Lappischen und sonst vor o geschwunden. Aber hat sich im erdzjanischen voš das alte gehalten oder ist v sekundär wieder vorgeschlagen und so auch in vorgodan auf einem Teil des Gebiets? Jedenfalls gibt es im allgemeinen im Anlaut mordwinischer Wörter weder vo- noch vu-. Vielmehr ist russ. voróta 'Tor, Pforte' zu orta, demin. ortańe geworden. Diese Auffaugung von anl. v durch folgendes o und u muß erfolgt sein 1. nach dem Übergang von mokšamordwinisch oi in ai, 2. nach dem Wandel von u der ersten Silbe in einer Reihe von Wörtern in den hinteren reduzierten Vokal. Vgl. unten. Parallel mit diesem Wandel von anl. vu-, vo- zu u-, o- und dem Nebeneinander von vi- und u- in Fällen wie viśke neben uśkä steht der Abfall von anl. j vor i und e in allen mordwinischen Mundarten und damit verbunden, da die hinteren Vokale o, u vielfach im Mordwinischen zu den vorderen e, i geworden sind — vgl. unten —, der Wechsel von ju und i, von jo und e im Anlaut. Vgl. Paasonen, Mordwinische Lautlehre 66 § 57, 2; 81 § 70, 2. Als Beispiel mag genügen: mordwin. M imams neben jumams 'verloren gehn' = mordwin. E jomams, tscherem. jomam 'verschwinden'; lapp. jabmet 'sterben', jurakſamojed. jāman 'unpaß, krank sein'.

II. schwindet nun freilich im Mordwinischen v auch vor hellen Vokalen. Die Fälle verzeichnet Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67 § 58, 1. Bei den meisten Wörtern könnte es sich um eine Dissimilation gegen ein folgendes v oder u handeln: bei indrau 'Fledermaus' neben vindŕav, bei iŕvidims 'dreschen' neben viŕvidums[1]), bei eŕva 'jeder' neben veŕva[2]), bei äldarav 'Haarraupe' neben veldarav. Aber für indeŕ 'Geißblatt' neben vindeŕ und ičkěžä 'fern' neben vičkěžä reicht das nicht aus. Da mir die Etymologie dieser Worte unbekannt ist, kann ich auch nicht angeben, welche Form die primäre ist[3]). Jedenfalls fehlt ein Fall von Schwund von anl. v vor a, und da die arische Grundform ein v im Anlaut besitzt, so muß urös aus urmordwinisch *vurös hervorgegangen sein. Um so sicherer dürfen wir auch von einem urfinnischen *voras ausgehen. Es liegt hier demnach dasselbe Vokalverhältnis vor wie im finn. orava 'Eichhorn' = lapp. oarre = mordwinisch. uro oder wie im finn. orpo 'Waise' = lapp. oarbes = mordwin. uros, urus = magy. árva aus einem urarischen (uriranischen?) órbho- (= ai. árbha 'klein') zu lat. orbus, ὀρφανός usw. Wir gewinnen hier also ein weiteres sicheres Beispiel für ein arisches o in der Grundform *voraˣźh-, die in den finnisch-ugrischen Wörtern übernommen wurde[4]).

---

[1]) Vgl. zu den Formen dieses Wortes weiter Paasonen, JSF 34, 3, 8.

[2]) Anders über mordwin. eŕva Ernst Lewy, Keleti szemle 17, 233.

[3]) im Westossetischen ist ebenfalls v vor i geschwunden (im Ostossetischen weiter auch das i): westosset. insäi 'zwanzig' (ostossetisch ssäj) = awest. vīsaiti usw.: Miller, Sprache der Osseten 17.

[4]) Sehr verlockend wäre es, wotjak. mužjem 'Erde, Boden' in mu-žem zu zerlegen, wie Munkácsi, AKE 469ff. das tut, und das zweite Glied mit awest. zam- (Nom. Sg. zå, Nom. Plur. zəmō usw.), afghan. zmaka, osset. zänχä, zäχ usw. (Horn, Neupers. Etymologie No. 667), vedisch jmā 'Erde', griech. χαμαί 'auf der Erde',

Indogermanische Tenuis aspirata wird fortgesetzt in mokša-mordwin. ṡava, erdzjamordwin. ṡeja 'Ziege' = altind. chā́gā 'Ziege', mask. chā́ga- 'Bock'. Im Mordwinischen ist g zwischen nichtpalatalen Vokalen zu v, zwischen palatalen Vokalen zu j geworden, das erdzjanische e ist über ä aus a entstanden (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 16, 80), wir haben also als urmordwinische Grundform ṡaga anzusetzen. Da Verwandte in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen fehlen, kann a der ersten Silbe so gut auf ursprachliches a wie auf ǫ zurückgehen, wir dürfen demnach als älteste Form ṡaga^x oder ṡǫga^x ansetzen. Da wir außerhalb des Arischen das Wort im Indogermanischen nicht kennen (vgl. Solmsen, Kuhns Zeitschrift 34, 63f.), so können wir nicht bestimmen, wie der Vokal der Stammsilbe ursprünglich gelautet hat. Ausgeschlossen ist es, die mordwinischen Wörter an die ossetischen säγä, säγ, sāγe, saγ anzuknüpfen, wie Munkácsi, Keleti szemle 5, 327 will: das mouillierte s im Mordwinischen spricht dagegen. Aber nicht unmöglich ist es, mordwin. ṡ auf urfinnisch-ugrisches ṫṡ zurückzuführen. Ein urfinnisch-ugrisches ṫṡaga, bezw. ṫṡoga ließe sich nun freilich direkt mit altind. chāga- verbinden, da die indischen Palatale c, ch, j wahrscheinlich mouillierte Affrikaten waren (vgl. Ed. Hermann, Kuhns Zeitschrift 41, 35ff. und unten).

Für indogermanische palatale Media finden sich folgende Beispiele: 1. mokšamordwin. użėr, erdzjamordwin. użer, vižir 'Axt', lapp. væčer ds., finn. vasara 'Hammer' zu awest. vazra- 'Keule', altind. vajra- 'Donnerkeil'. Für die Spirans besteht wieder die Möglichkeit doppelter Herleitung wie bei den vorher besprochenen Wörtern, mordwin. ż und lapp. č können auf finn.-ugrisch ṫṡ und ṡ zurückgehen, ebenso finn. s. Vertritt dieses finn.-ugr. ṫṡ ein arisches ḋż, so könnte hier altind. j, sofern es mouillierter Laut war — vgl. oben —, also = ḋż, bezw. ḋž war, direkt wiedergegeben sein. Anders würde es sich freilich verhalten, wenn die Meinung Setäläs und Wichmanns zutrifft, daß

lat. humus, tochar. kem usw. zu verbinden. Das erste Glied wäre dann wotjak.-syrjän. mu 'Erde' (= finn. maa, wogul. mā ds.) und das Ganze ein Kompositum 'Erde-Erde, Erde-Land' wie magy. rab-szolga 'Leibeigener, Sklave', wörtlich 'Sklave-Diener' (rab ist natürlich slavischen Ursprungs), κάννα-βις (wenn finnisch-ugrischen Ursprungs) 'Hanf-Hanf' (Gombocz, MSF 30, 92f.), tscherem. mü-lande, mü-ländä usw. 'Erde' aus mü zu finn. maa usw. und lande, ländä usw. zu wotjak. lud 'Feld, Opferhain' usw., syrjän. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld', finn. lansi (Stamm lante-) 'niedrig, niedrig gelegenes Land' usw. (Munkácsi, Keleti szemle 7, 369, der mit Unrecht urgerm. *landa mit dem zweiten Glied vergleicht, da nach Ausweis der samojedischen Verwandten jurakSamojed. lamdo, lamdu usw. 'niedrig' finn. lante- usw. auf *lamte zurückgeht: Paasonen, Beitr. 85. Anders zu der tscheremissischen Sippe, Setälä, NyK 26, 381.) Wir gewönnen so ein neues Beispiel für wotjak. (= urfinnisch-ugrisch) ż = uriranischem Vertreter des idg. Palatals, wobei zweifelhaft bleiben müßte, ob uriranisch ż nach vedisch jmā eine idg. Media oder nach griech. χαμαί, lat. humus eine Media aspirata fortsetzte. Wotjak. e könnte für uriranisch o stehen. Aber zur Vorsicht mahnt wotjak. muz 'Boden, Erde', und Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 85 hat mużjem, muzjem, muzżem an dieses angeschlossen. Danach ist muz-jem zu zerlegen.

finn. s nur für die stimmlose mouillierte Affrikata erscheint. Dann würde finn. s beweisen, daß nur finn.-ugr. ṡ = arisch ż zugrunde gelegt werden kann und keine Affrikata. Der Vokalismus der ersten Silbe ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Wir haben dasselbe Vokalverhältnis in dem schon S. 99 genannten finn. vaski 'Kupfer' = lapp. væikke = mokšamordwin. uṡkä, erdzjamordwin. uṡke, viṡkä. Setälä, JSF 14, 3, 28 schwankt, ob man in diesen Fällen auf einen Vokal der vorderen oder hinteren Reihe zurückgehen muß, er rechnet mit der Möglichkeit, daß im Lappischen und in mordwin. viżir, viṡkä der Stammsilbenvokal durch den nachfolgenden mouillierten Konsonanten palatalisiert ist. Wiklund, UL I 193 will auf Grund der verwandten Sprachen einen hinteren Vokal für die Ursprache überall da erschließen, wo lapp. æ finnischem a entspricht. Für lapp. caevres 'Fischotter' = finn. saarva usw. ist oben S. 32 ausgeführt worden, daß der Stammvokal wahrscheinlich als dunkel anzusetzen ist. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei dem zweiten Wort, auf das sich Wiklund für seine Anschauung beruft, eben bei finn. vaski usw. = ostjak. vaχ, voχ usw. 'Eisen', wogul. våχ 'Kupfer', magy. vas ds., tscherem. važ 'Erz' usw. Geben diese ugrischen Formen über die Qualität des Stammvokals in der Urzeit keine Entscheidung, so scheinen die samojedischen Verwandten eher gegen als für einen ursprünglichen hinteren Vokal zu sprechen: vgl. juraksamod. jēsi, jezä, wese 'Eisen', Tawgy basa 'Eisen, Metall', jenisseisamojed. bese 'Eisen', ostjaksamojed. kues 'Eisen, Metall', kamassisch baza 'Eisen', Taigi beiše 'Eisen'[1]). Nun ist es natürlich wichtig, zu wissen, ob im Mordwinischen viżiŕ und viṡkä oder użeŕ und uṡke die ursprünglichen Formen sind. Setälä, F-U 8, 79f.; 12, 268 Anm. nennt neben lapp. vaečer, finn. vasara überhaupt nur mordwin. E viżiŕ und will vom Lappischen und Mordwinischen aus e als Stammvokal der finn.-ugrischen Ursprache zuschreiben, ebenso an der letzten Stelle für finn. vaski, mordwin. E viṡke usw. Umgekehrt lehrt Paasonen, Mordwin. Lautlehre 82 § 70, 3, daß wortanlautendes u bisweilen zu vi geworden sei. Man könnte anführen, daß für einen solchen Wandel eine gewisse Parallelle vorhanden sei in dem Gegenüber von finn. y- und mordwin. ve-, das wir in einzelnen Fällen beobachten. Setälä nennt JSF 14, 3, 46 1. finn. yli usw. 'oben', lapp. alle- 'westlich' usw. zu mordwin. veḷks 'das oben Gelegene' veḷtams 'decken, überdecken', tscherem. val, vül '*pars summa, superficies*', syrjän. vel-dor 'Oberfläche, Oberteil, Oberes' usw. (Budenz, MUSz 848). Hier wird man ohne weiteres zugeben, daß eine Grundform vyl- wahrscheinlich ist, woraus sich mordwin. vel- entwickelte mit Übergang von y in e (mordwin. e = finn. y wie in ṡelǵe 'Speichel' = finn. sylki usw. usw., Setälä ebd.), während im Finnischen und Urlappischen v im Anlaut von y aufgesogen wurde. 2. yksi 'eins' = lapp. ŏkta, ăkta zu mordwin. E vejke, ve 'eins' gegen mordwin. M fke, ifke. Vgl. tscherem.

[1]) Vgl. jetzt Donner, MSF 49, 132f.

ik, iktë, syrjän. öt, ötïk; wotjak. odik usw.; ostjak. it usw. (Szinnyei, Finn.-Ugr. Sprachwissenschaft 107 f.). Also nur das erdzjamordwin. hat v. Aber daß dies einmal gemeinmordwinisch im Anlaut vorhanden war, lehren mokšamordwin. v̇iscök, v̇iχcök 'zusammen' (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 35), gemeinmordwin. v̇eśt 'einmal', mordwin. M vehksa 'neun' = mordwin. E veikse [1]), sodaß man annehmen möchte, mordwin. M ifke (weiter mit Schwund

[1]) Die Neunzahl wird im Finnischen, Lappischen, Mordwinischen und Tscheremissischen bezeichnet durch eine Zusammenrückung des Zahlworts für 'eins' und einer Form für '10', die in keiner finnisch-ugrischen Sprache als selbständiges Wort für '10' vorkommt, und die Setälä, F-U 12, 162 ff. auf ein urindogermanisches *deksam zurückgeführt hat (ähnlich die Achtzahl durch eine solche von 'zwei' und dem gleichen Worte für 'zehn'; daneben syrjän.-wotjak. das 'zehn' = awest. dasa-, ebenso ist magy. tíz, tizet wahrscheinlich aus dem Iranischen entlehnt, etwa = iran. dos-?) Doch sind dabei die lautlichen Verhältnisse nicht restlos aufgeklärt. Vgl. finn. yhdeksän, lapp. ovce, okse, mordwin. veikse, vehksa, tscherem. indeš usw. usw. Ein Verzeichnis der Formen gibt zuletzt Setälä a. a. O. Vgl. unten. In den südlappischen Dialekten tritt bei der Neunzahl ein u-Vokal auf, der bei dem Worte für 'eins' nirgends begegnet, wie z. B. in Stensele ukcie '9' gegen akta, akte '1' usw.: Wiklund, UL I 277. Ob dies u mit dem urspr. anlautenden ve- zusammenhängt, weiß ich nicht. Die Frage läßt sich auch nicht trennen von der Frage nach der Herkunft des finn. y, in dem offenbar verschiedene ursprachliche Vokale zusammengeflossen sind. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 46; Wiklund a. a. O. 276. Das zeigen auch die litauischen Lehnwörter: sowohl finn. kypärä 'Helm' = lit. kepùrė 'Hut' (vor p!) wie finn. tytär 'Tochter' = lit. duktė̃, und es ist ganz deutlich, daß zur Zeit der Aufnahme der lit. Lehnwörter noch nicht die jetzigen Vokalverhältnisse bestanden. So ging lit. tùszczas 'leer, ledig, arm' (Stamm tusztia-) vom Finnischen aus, wo es heute tyhjä lautet, mit u-Vokal (und š) ins Lappische über: lapp.-norweg. dušše 'nichts' usw.; finn. pyrky 'Schneegestöber' ist ins Lappische entlehnt als bŏrga mit o für älteres u, d. h. es ist hier der Vokal bewahrt, den wir nach den verwandten mordwin. pork, syrjän. purga erwarten sollten. Aber auch im Mordwinischen muß zu der Zeit, als die litauischen Lehnwörter vom Finnischen aus weiter ins Mordwinische drangen, noch der ursprachliche Vokal bestanden haben, aus dem einerseits mordwin. e, andrerseits finn. y wie in mordwin. ṡedi, ṡedej 'Herz' = finn. sydän (= syrjän. śëlëm, wotjak. śulem, wogul. sim, šim, ostjak. səm, magy. szív, lapp. čađa; juraksamojed. seai, siei usw., ostjaksamojed. syd, sidže, sudž usw. usw.; vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 76; 212) erst hervorgegangen sind. Nur so ist es zu begreifen, daß finnischem tytär aus lit. duktė̃ im Erdzjamordwinischen tejteŕ, täχtiŕ entspricht, also auch bei diesem Lehnwort mordwin. e = finn. y ist. Vgl. weiter tscherem. udur, üdür usw. 'Tochter, Mädchen', wenn das nicht etwa aus dem Iranischen stammt. Es bestätigt sich auch hier wieder, was oben S. 29 Anm. 2 über die Vokale von erdzjamordwin. purgińe 'Donner' aus finn. perkele aus lit. perkūnas und mokšamordwin. kərda 'Mal' aus finn. kerta aus lit. *kerda, für die noch die Existenz von urfinn.-ugrischem ë im Finnischen und Litauischen vorauszusetzen ist, bemerkt wurde: in der Periode der Aufnahme litauischer Lehnwörter und des Austauschs zwischen Mordwinen und Finnen müssen beide Völker den ererbten Vokalismus (wie auch den Konsonantismus) noch in weitem Umfang unverändert besessen haben. So erklärt sich auch die auffällige Tatsache, daß wir zwar im Mordwinischen eine Reihe von litauischen Lehnwörtern finden, die übers Finnische eingedrungen sind, daß daneben aber, was doch zu erwarten wäre, echtfinnische Wörter im Mordwinischen noch nicht nachgewiesen sind. Es wäre doch merkwürdig, wenn die Mordwinen aus dem Finnischen gerade nur Lehnwörter aufgenommen hätten, zumal es sich dabei keines-

von i fke) sei durch Dissimilation des anl. v gegen f aus vifke hervorgegangen. Auch hier besteht die Möglichkeit, von einer urfinnisch-ugrischen Form *vyχ-t auszugehen, deren v in den meisten Sprachen geschwunden und und nur im Mordwinischen geblieben wäre. Denn es ist kein Grund vorhanden, deswegen anzunehmen, v- sei im Mordwinischen sekundär, weil es nur hier allein begegnet und in den übrigen Sprachen fehlt. Andere Beispiele bringt Wiklund a. a. O. 245 Anm., die ich hier nicht weiter bespreche. Überall ist das Nächstliegende, der Grundsprache die Form mit vy- zuzuschreiben, die im Mordwinischen lautgesetzlich ve- ergab, während im Fin-

wegs um ganz neue Kulturbegriffe handelt. Vielmehr standen in der Periode, als die Beziehungen zwischen Finnen und Mordwinen noch nicht abgerissen waren, d. h. vor dem Eindringen germanischer Lehnwörter ins Finnische, das Mordwinische und Finnische offenbar der Grundsprache noch so nahe, daß finnische Lehnwörter im Mordwinischen an fast allen eigentlichen mordwinischen Lautveränderungen, die erst in der Folgezeit einsetzten, beteiligt wurden und daher von ererbten Wörtern nicht zu unterscheiden sind. In diesem Zusammenhang sei es mir gestattet, noch einmal auf das oben S. 29 Anm. 2 besprochene finn. jyvä 'Getreidekorn', plur. jyvät 'Getreide' einzugehen. Thomsens Herleitung von einem urlitauischen *jeva- (= lit. jãvas 'Getreidekorn', Plur. javaĩ 'Getreide') — vgl. Beröringer 92; 175 — läßt sich nur halten, wenn man das finnische Wort von mokšamordwin. juv 'Acheln, Spreu', wotjak. ju, jü usw. 'Getreide' trennt und annimmt, daß diese Gruppe auf das arische yavas 'Getreide, Hirse, Gerste' zurückgeht, das etymologisch mit dem litauischen jãvas völlig identisch ist. Es hätte also eine Entlehnung dieses Kulturworts an zwei verschiedenen Stellen stattgefunden, was durchaus möglich ist. Setälä, JSF 17, 4, 32; F-U Anz. 12, 7 und Paasonen, JSF 34, 3, 5, die die Worte bei einander lassen, setzen als Grundform eine urarische, bezw. vorarische Form jev- (vgl. griech. ζεαί, ζεέ-δωρος usw.) mit idg. e-Vokal an, um das y von finn. jyvä zu erklären. Setälä, F-U Anz. 12, 7 nennt ferner ostjak. jem 'Same' als zugehörig, was aber nach Paasonen a. a. O. 5 Anm. fernbleiben muß. Ich mache nun darauf aufmerksam, daß das Finnische keine Wörter mit anl. jav-, jov-, juv- kennt mit Ausnahme von onomatopoetischen Wörtern wie jowajaa 'sausen', ganz jungen Fremdwörtern wie juweli 'Juwel', wenigen Dialektformen wie jowuttaa = joudattaa 'beschleunigen', juwaa 'er trinkt' = juo zu juoda und Formen wie juwan, Genitiv zu juka 'Wasserfall' für juan aus älterem juγan, d. h. es handelt sich ausschließlich um Formen, die kein altes Daseinsrecht in der Sprache besitzen. Vgl. dagegen, wo nicht j anlautet, etwa kave 'Geschöpf', kova 'hart', kuva 'Bild' neben kyven 'Funke' usw. usw. Von da aus glaube ich darf man jyv- auf älteres jov- bezw. jav- zurückführen und annehmen, daß y zwischen j und v aus o bezw. a geworden sei. Dann aber kann man eine arische Grundform *jov- ansetzen, die im Urfinnisch-Ugrischen als *jọv- oder *jǫv aufgenommen wurde. Die genaue Qualität dieses o läßt sich nicht ermitteln, da mordwin. u sowohl finnischem o wie dem finn. a entspricht, das auf ursprachl. ǫ zurückgeht, und da das wotjak. u ebenfalls mehrdeutig ist. Aber wir gewinnen so ein neues Beispiel für arisches o, das anstelle des bisher üblicherweise angenommenen a zu setzen ist, und das in diesem Falle idg. e fortsetzt. Hinzufügen möchte ich, daß man versucht wäre, finn kymmenän, kymmenen = mordwin. kemeṅ 'zehn' auf ein litauisches Wort zurückzuführen, das weißrussischem žména 'Faust' entspricht und im Litauischen *gumena gelautet hätte, zu γέντο 'ergriff', kyprisch ἀπόγεμε · ἄφελκε usw. aus *gm̥énā. Für den Bedeutungsübergang Parallelen zu bringen, wäre nicht schwer. Aber da das Wort im Litauischen nicht belegt ist, schwebt eine solche Herleitung in der Luft.

nischen vy- zu y- wurde[1]). Eine Grundform mit v- für viškä = uške wird im Mordwinischen anzusetzen sein wie überhaupt für alle Fälle, die Paasonen a. a. O. 82 § 70, 3 für den Wandel von anl. u zu vi bringt, und die sämtlich auf den erdzjanischen Dialekt des Dorfes Každytka im Kreise Spassk, Gouv. Tambof, entfallen, während daneben in mokšamordwinischen Mundarten bisweilen vë für u vorkommt[2]). Nun ist bereits oben hervorgehoben, daß

---

[1]) Ob auch in einer Gleichung wie mordwin. udime 'Mark' = finn. ydin, lapp. ađā usw., tscherem. vim, wotjak. vijym, vim, syrjän. vėm, wogul. valem, ostjak. velïm, magy. velő gerade von vyđ-, vyl- auszugehen oder etwa der Vokal anders anzusetzen ist, weiß ich nicht.

[2]) Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß es in den finnisch-ugrischen Sprachen einen v-Vorschlag vor anlautendem labialem Vokal gibt, ganz abgesehen davon, daß im Norwegisch-Lappischen uo, uö im Anlaut stets ein v aus sich entwickelt wie in finn. appi = lapp. vuöppa 'Schwiegermutter', finn. onki = lapp. vuögga 'Angel' (während umgekehrt oa im Norwegisch-Lappischen kein v im Anlaut vor sich duldet: lapp.-norweg. oakse 'Zweig' = finn. oksa, aber in Ter, einem Dialekt des Kolalappischen, viökse usw.). Wir haben einige Beispiele eines solchen sekundär entstandenen anl. v in Lehnwörtern aus dem Arischen wie syrjän. vurd 'Fischotter' = skythisch-ossetisch urd, urdä ds. zu awest. udra-, altind. udra- usw. (vgl. Munkácsi, AKE 463; Keleti szemle 5, 326; zu den ossetischen Formen im Verhältnis zu den Awestaformen usw. Miller, Sprache der Osseten 19; zu der Gleichung aber auch die Bemerkung unten); ferner in syrjän. vug 'Stiel, Griff, Henkel', wotjak. vug ds. = finn. onki '*hamus piscatorius*', lapp.-norweg. vuoggå 'Angel', oaggot 'angeln' (vgl. oben), tscherem. oñgo 'Bügel (am Schneeschuh)' usw., magy. ág 'Zweig, Ast' aus einem arischen (oder vorarischen?) *oñko- 'Haken' usw. in griech. ὄγκος, altind. añká- 'Haken, Biegung zwischen Brust und Hüfte' usw. In späterer Zeit aus einer zu derselben Wurzel gehörigen skythisch-iranischen Sprache entlehnt ist tscherem. eñger, äñgïr 'Angel' zu osset. ängur 'Haken, Angel', daneben Formen mit v-Vorschlag in syrjän. vugïr 'Angel', wogul. vāñkėr 'Haken, Griff, Krümmung' usw. (Munkácsi, AKE 119; Keleti szemle 5, 327; Gombocz, NyK 39, 254). Oder das Samojedische erweist eine uralische Form mit vokalischem Anlaut, wie in finn. askel '*gradus, passus*' usw., mordwin. M. aškėla- 'schreiten' usw., tscherem. aškeđäš 'treten, steigen' usw., wogul. üsil 'Schritt' usw., ostperm. üšköl 'Schritt' usw., aber syrjän. voškol 'Schritt', voškolt- 'schreiten', wo die ostjak.-samojedischen Formen äsel-nam, äsel-bam usw. 'überschreiten' bezeugen, daß die Form mit v- sekundär ist. Es müßte einmal zusammenhängend untersucht werden, wann und wo v in den finnisch-ugrischen Sprachen vorgeschlagen, wann es abgefallen ist. Ein sehr merkwürdiger Fall ist lapp.-norweg. alddo 'Rennkuh', mordwin. M elde, mundartl. jelde 'Stute' zu tscherem. vülö 'Stute', syrjän. völ, wotjak. val 'Pferd', ostjak. vate, vyli, vyła, vyła 'Renntier' (vgl. Setälä, JSF 17, 4, 13; Paasonen, s-Laute 135; Beitr. 137; zu den ostjakischen Formen genauer Karjalainen, MSF 23, 192). Im übrigen will ich daran erinnern, daß ein Übergang von anl. ü- zu ve-, von ö- zu vi- im Tschuwaschischen vorkommt, vgl. Gombocz, MSF 30, 157 § 29. (Das älteste Beispiel wohl in der altbulgarischen Fürstenliste vecem 'der dritte' zu alttürk. üč 'drei': Mikkola, JSF 30, 33, 15. Ein noch älteres Zeugnis wäre freilich Var, wie nach Jordanes Getica 269 die Hunnen den Dnjepr nennen, wenn dieses Var nach Munkácsi mit Özü, Üzü identisch ist, dem Namen des Dnjepr bei andern türkischen Stämmen. Es würde dann dem tschuwaschischen var 'Tal, Inneres, Bauch' genau entsprechen, vgl. kasan-tatarisch üzän 'niedrig, Tal', kirgisisch özäk 'Herz eines Baumes, schmaler Fluß' usw., özän 'Fluß, Bach' usw. usw. und dazu zuletzt Ašmarin, Bolgarü i Tschuwaschi, Izvjestia obschtschestwa archeologii, istorii i ethnografii pri imperatorskom Kazanskom

das Mordwinische die Lautverbindung vu- im Anlaut nicht kennt, und so werden wir, wie bei uřëš von *vuřëš, bei užëř von einer urmordwinischen Form *vužëř ausgehen dürfen, bei uśke von *vuśke. Für užëř ist ja eigentlich der Ansatz einer Grundform mit anl. v selbstverständlich, da die arischen Worte altind. vajra-, awest. vazra- mit v anlauten. Aber auch für das erdzjanische uřeš, uřaš 'Schwägerin' zu viřeš in Kažlytka (neben uřa), das mit uře 'Lohndiener' usw. zusammengehört und mit finn. orja 'Sklave, Sklavin, Dienstbote' verwandt ist, gilt, daß wir finn. *vorja, mordwin. *vuře, vuřeš zugrunde legen dürfen, und so können wir wohl auch überall eine Urform mit vu- ansetzen, wo u- und vi- nebeneinander liegt. Vgl. oben zu ulan 'ich bin' und vilan, das als einzige Nebenform mit vi- von Paasonen auch außerhalb von Kažlytka, nämlich in dem Dorfe Kaljajevo des Kreises Temnikoff, Gouv. Tambof, genannt wird. Dann ist im Dialekt von Kažlytka vu- zu vi- geworden, und zwar waren dabei zwei Faktoren bestimmend: einmal wirkte v auf u dissimilierend, und dann der folgende palatale Konsonant, der in allen Fällen vorhanden ist, wo gemeinmordwinischem u in Kažlytka vi entspricht, assimilierend. Daß das letztere Moment bedeutungsvoll ist, ergibt der Gegensatz zu urëš 'verschnittener Eber' aus urmordwin. *vurëš: hier ist eine Form *virëš nicht entstanden, weil das auf u folgende r nicht palatal ist. In den Formen vëřgätëms 'loslassen' neben urgatims, urgatums, vëškëřej 'Bachstelze' neben uśkeřej, die Paasonen a. a. O. aus Mokša-Dialekten belegt[1]), ist im Mokšanischen das i weiter zu dem reduzierten vorderen Vokal verschoben. während im Kažlytka keine weitere Reduzierung eintrat: vgl. Paasonen a. a. O. 95.

---

universitetje 18, 51 f.). Vgl. neben vielen andern Beispielen als lehrreich noch tschuwasch. virës zu tatar. urus, mongol. oros, magy. orosz 'Russe', wo schon o und u deutlich Vorschlagsvokale sind, erst recht dann v sich sekundär im Tschuwaschischen entwickelt hat. Prothetisches v kennen gelegentlich auch die Pamirdialekte wie in Sariqolī vaz 'ich', Schiγnī, Waχī vuz ds. = awest. azəm 'ich' usw. Hinweisen möchte ich noch darauf, daß die syrjänischen Wörter, die Wichmann, Kurzer Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen (= JSF 21, 3) 22 nennt, und die im Anlaut v haben gegenüber vokalischem Anlaut im Wotjakischen und Permischen, sämtlich mit vo- beginnen wie vom 'Mund' gegen permisch ëm, wotjak. im, nur im Udoradialekt ist vo- zu vë- verschoben. Ob freilich hier v- vor o- vorgeschlagen ist oder ein urpermisches vo- später im Permischen und Wotjakischen sein anl. v- verloren hat, bedürfte einer gründlichen Untersuchung. (Vgl. zum tschuwaschischen Wandel von ä zu ve, von ö zu vi im Anlaut jetzt Räsänen. MSF 48, 54 ff., 75.)

[1]) Nicht beurteilen kann ich das Verhältnis von erdzjamordwin. otras 'Art Kuchen' zu mokšamordwin. vetras ds., das Paasonen, Mordwin. Lautlehre 67; 82 erwähnt. Vgl. im übrigen eine andere, kaum richtige Beurteilung dieser Vokalverhältnisse bei Munkácsi, Keleti szemle 11, 170 f., der hier auch über das Nebeneinander von Formen im Wogulischen mit v- im Anlaut und folgendem dunklen Vokal und ohne v und ein solches Nebeneinander von Formen mit v und palatalem Vokal und ohne v mit dunklem Vokal spricht. Vgl. zum ersten ūnl 'sitzen' neben vunl- zu magy. ül, íl ds. und zum zweiten uṫ 'Wasser' neben wüṫ, üṫ, vit zu magy. víz usw.

Ist so eine urmordwinische Grundform *vužër sichergestellt, so wird man das Verhältnis zu a des finn. vasara, ebenso das von urmordwin. *vuśke zu finn. vaski gleich dem von finn. sarvi zu mordwin. śura 'Horn', dem von finn. vahtera 'Ahorn' zu mordwin. E ukštura, mordwin. M uštör beurteilen[1])[2]). Ich glaube oben den Nachweis erbracht zu haben, daß ein ursprachliches ǫ zugrunde liegt. Vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27, der hier hinteres a ansetzt. Von hier aus würde man als arische Grundform *vośra^x, bezw. *vožra^x (oder auch votśra^x) konstruieren. Aber leider ist das lappische ae in vaečer und vaeikke wie überhaupt in den wenigen Fällen, wo es nicht einem finnischen ae entspricht, seiner Herkunft nach nicht klar (Wiklund, UL 192ff.). Setälä und Wiklund rechnen beide mit der Möglichkeit, daß in beiden Wörtern wie auch sonst die benachbarten palatalen Sibilanten — vaeikke heißt im Kolalappischen vieške, dem šk liegt urfinnisch-ugrisch -śk- zugrunde — einen Einfluß auf die Qualität des lappischen Vokals ausgeübt haben. Dann würde æ dem Ansatz eines ursprünglich dunklen Vokals nicht im Wege stehen. Aber als sicheres Beispiel für ein arisches o in der Stammsilbe kann das Wort nicht gelten. Wäre o vom Finnisch-Ugrischen her wirklich dem arischen Prototyp zuzuschreiben, so wüßten wir weiter nicht, welchen idg. Vokal dies o fortsetzen würde. Denn die Etymologie von altind. vajra, awest. vazra ist unbekannt, die Verknüpfung des Wortes mit altind. vāja- 'Kraft, Schnelligkeit, Wettkampf, Kampfpreis', lat. vegeo 'munter sein', vegetus 'rührig, lebhaft, munter', vigil 'wachsam', vigeo 'lebenskräftig sein', aisl. vakr 'rege, munter, wach', got. wakan, ahd. wahhōn, wahhēn 'wachen' usw. wenig befriedigend.

2. Mit allem Vorbehalt ist zu nennen syrjän. sar 'Meer', sariḋž 'warme Gegend, wohin die Zugvögel ziehen', sariḋžis 'am Meere, südlich'; wotjak. zareż, zarïʒ, zariʒ 'Meer'; wogul. sāryš, śaris (so bei Setääl, FU 2, 269;

---

[1]) Vgl. ferner tscherem. vaštar 'Ahorn' und dazu Munkácsi, AKE 495. Übrigens gehört auch mordwin. E ukštura aus *vukštura zu den Fällen, in denen keine Nebenform mit vi- entstand, da auf anl. vu- kein Palatal folgte. Dasselbe ist der Fall bei mordwin. E uda-lo 'hinter' (mordwin. M ftala) usw. zu finn. vihdoin (von *vihta) 'zuletzt, endlich', magy. utó 'der letzte', után 'nach', utolsó 'der letzte, äußerste' (vgl. Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 146 Nr. 1171; JSF 34, 3, 1 f.; anders Budenz MUSz 870 f.; Munkácsi, NyK 25, 281). Hier muß man von einer Grundform *vïht- ausgehen, aus der urmordwinisch vud- und weiterhin ud- wurde. Dies vud- aber entwickelte sich nicht weiter auf einem Teil des Dialektgebiets zu *vid-, weil auf vu- kein Palatal folgte. Im Magyarischen wird ursprünglich wohl auch vï(h)t- zu vut- geworden und dann anl. v vor u geschwunden sein. Denn auch hier gibt es vu- im Anlaut nicht.

[2]) Zu der Sippe von finn. vaski, mordwin. uśke usw. ist bekanntlich auch wotjak. az-veś 'Silber', uz-veś 'Zinn, Blei'; syrjän. ez-ïś, ez-iś 'Silber', oz-ïś 'Zinn, Blei'; magy. ez-üst 'Silber' gestellt worden (vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 244). Ist die Gleichung richtig, so hätten auch das Wotjakische und Magyarische Formen ohne v-, aber doch nur im 2. Gliede der Komposition, und im Mordwinischen allein wäre v beim freistehenden Worte geschwunden. Jedoch ist die Zusammenstellung von Munkácsi lebhaft bestritten: Keleti Szemle 1, 43 Anm.; 5, 317. Vgl. oben S. 100 Anm. 1.

bei Karjalainen, MSF 23, 30 werden aus dem Wogulischen genannt šāriš, soåreš), ostjak. šāres, šạras, ṫāras usw. (genaues Verzeichnis der ostjakischen Formen bei Karjalainen ds.). Setälä hat in der Thomsenfestschrift 1912, 188f. damit das von ihm aus der finnischen Volkspoesie herausgeholte sarajas 'Meer' verbunden. Der indogermanische Ursprung der Wörter ist sicher, sie stammen aus einem arischen s-Stamm, der als indisch jrayas 'Lauf, Anlauf, Ansturm', awest. zrayō 'Meer, See', altpers. drayahyā 'im Meere' belegt ist. Diese Wörter werden mit lat. glīsco 'schwellen, zunehmen' verbunden und gehen, wenn diese Etymologie richtig ist, auf eine idg. Grundform ĝlejos zurück. Im Finnisch-Ugrischen ist gegen das Arische der Vokal der ersten Silbe zwischen s und r eingeschoben, weil es anlautende Doppelkonsonanz nicht kennt. Die anlautenden Spiranten in den verschiedenen Sprachen widersprechen sich vielfach. Die permischen Wörter scheinen auf unmouilliertes s zu deuten, und daher rechnet Setälä, FU 2, 270 und in der Thomsenfestschrift a. a. O. damit, da er die ostjakischen Formen auf mouilliertes ž zurückführt, daß das permische Wort in jüngerer Zeit entlehnt sei als das ostjakische. D. h. es stamme aus dem Iranischen, während das ostjakische eine arische, d. h. voriranische Form vertrete. Paasonen, Beitr. 174, hat ś in wogul. śāriš durch Assimilation des anl. s an das schließende š erklärt, und in der Tat wird so das Schwanken zwischen s und ś im Anlaut des wogulischen Wortes hinreichend gedeutet. Nach seiner Theorie aber vertritt, wie bemerkt, wogul. s grundsprachliches ś, und so würde auch hier wie bei den Wörtern für '1000' das Wogulische den voriranischen Lautstand am treuesten wiederspiegeln. Solche Assimilationen und ebenso Dissimilationen zwischen mouillierten und unmouillierten Spiranten und Affrikaten sind in den finnisch-ugrischen Sprachen häufig. Vgl. z. B. in mokša-mordwinischen Dialekten šušek 'Mehlkasten', gegen erdzjanisch sušik aus russ. susjek (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 50f., § 46,6), genau so wotjak. šušäg 'Getreidekasten' neben syrjän. sušeg (Paasonen, s-Laute 10); ferner erdzjanisch sokš 'Herbst' und šokš und daneben mit progressiv wirkender Dissimilation šoks (Paasonen ds. 6f.); wotjak. šižėl 'Herbst' neben sižïl, vgl. zuletzt Wichmann, Finn.-ugr. Forsch. 3, 118; 120; ebenso šužïnï 'aufreihen' neben sužïnï usw., Wichmann ds.; syrjän. södź, sodź usw. 'rein, klar, ungemischt' neben wogul. šēš in šēš oåj 'Jungfer' (= reines Mädchen) aus *sēš. Vgl. zuletzt zu dieser Sippe Paasonen, Beitr. 173f., wichtig auch Wichmann a. a. O. 120 mit Anm. Ferner mordwin. sïj, sï 'Eiter', syrjän. siš 'verfault', sišmïnï 'verfaulen' (im Dialekt an der Ižma); lapp. sijj 'Eiter'; tscherem. (im Dialekt von Malmyž) šüi (mit Übergang von s vor palatalem Vokal zu š, sodaß Herkunft des š der übrigen Dialekte aus s sichergestellt ist: Wichmann, F-U 6, 19); ostjak. Lüi usw.; magy. ev gegen wotjak. ši-š 'verfault', šišmïnï 'verfaulen', syrjän. (im Dialekt an der Petschora) šišmïni ds.; wogul. sai, säi 'Eiter'; säi 'verfaulen'. Hier ist deutlich unmouilliertes s im Anlaut ursprünglich und š im Wotjakischen und Wogulischen durch Assimilation an den auslautenden Palatal zustande gekommen. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 201ff.,

209 Anm. 2. Wotjak. ʒuc, ʒuč 'Russe' aus ʒuc, ʒyci, ʒičy 'Fuchs' aus ʒyci: Lewy, Keleti szemle 12, 333. Eine große Anzahl solcher Assimilationen und Dissimilationen aus den permischen Sprachen und dem Mordwinischen nennt Paasonen, s-Laute 4ff., und zwar für den Anlaut wie für den In- und Auslaut. Aus dem Wotjakischen lassen sich die Beispiele aus Munkácsis Wörterbuch noch vermehren wie śeż neben seż ‚heiter, klar, schön'; śüżät neben sużät 'Flechte, Zopf'; śüriś neben soriś 'von hinten'; auch śartči neben čarče 'Rübe'. Diese Assimilationen und Dissimilationen der Spiranten und Affrikaten werden auch durch beliebige andere palatale Laute hervorgerufen, was wir hier nicht zu verfolgen brauchen. Vgl. weiter zu diesen Assimilationen und Dissimilationen Setälä, F-U 2, 248 über solche Erscheinungen bei Affrikaten und dazu Paasonen, Beitr. 218; ferner Wichmann, F-U 3, 117ff. (über die Fälle im Wotjakischen und Syrjänischen), 6, 33; Paasonen ds. 8, 71 und vor allem in seinem Buche über die finnisch-ugrischen s-Laute passim.

Es ist nun durchaus möglich, daß durch solche Dissimilation das anl. s, z von syrjän. saridż, wotjak. zareż, zarïʒ aus ś, ż hervorgegangen ist. Von saridż, saridżis aus wäre dann im Syrjänischen s auch in das mir freilich hinsichtlich seiner Bildung nicht ganz verständliche sar 'Meer' eingedrungen[1]). Im Sinne von Paasonens Lehre wäre so der Einklang zwischen den wogulischen und permischen Formen hergestellt, und wir dürften von einem arischen *żroyos, bezw. *żroyaˣs ausgehn. Die ostjakischen Wörter zeigen wieder dieselben Anlautsverhältnisse wie bei den Formen für '1000': in den Dialekten erscheint bald ś, bald t́. Ein solcher Wechsel würde nach Paasonen auf grundsprachliches t́ś schließen lassen, und da auch nordwogul. ś von śäriś grundsprachliches t́ś vertritt, so könnte man nun umgekehrt, wie vorher angenommen, die obugrischen Formen mit ś bezw. t́ als die ältesten ansehen. Dann wäre freilich der Zusammenhang mit den permischen Wörtern wieder zerrissen, und

[1]) Wie wäre sar aus einer Urform *żrojos gekürzt? Aber auch in den volleren Formen ist mir der Auslaut nicht klar; soviel ich sehe, hat sich nur Munkácsi, AKE 364, darüber ausgesprochen (vgl. die Literatur bei Paasonen, s-Laute 88; Setälä, Thomsenfestschrift 190 Anm. 1, dazu Munkácsi, Keleti szemle 11, 152). Die permischen Wörter führen doch wohl auf ursprachlich auslautendes t́ś, bezw. d́ż, und dazu würden die ob-ugrischen Formen stimmen, ob sie nun aus dem Syrjänischen entlehnt sind oder nicht, und ebenso kann -s im Finnischen auf -t́ś zurückgehn. Wie aber soll man sich das Verhältnis eines urpermischen *śaridż zu arisch *żroyos denken? Oder muß man etwa von arischem *jroyos ausgehen = urfinnisch-ugrisch *dżrojos und annehmen, hier sei eine Metathese zu srojodż erfolgt wie in umgekehrter Folge später in den ostjakischen Formen käräs und čaras zu sarǝk, söret, sörot nach Paasonen, s-Laute 89? So ließen sich die permischen Wörter und wogulisch soåreś erklären, während ostjakisch śäras, śöres noch die ursprüngliche Form darstellen könnten. Das finn. sarajas entscheidet hier garnicht. Aber man sieht, daß hier vieles unsicher ist. Da der Vokal der ersten Silbe erst im Finnisch-Ugrischen eingeschoben ist, kann seine ursprüngliche Qualität fürs Arische nichts ausgeben. Das i der zweiten Silbe im Permischen und Wogulischen setzt doch wohl arisches y (= idg. j) fort.

kondawogul. soåreš wäre durch Dissimilation zu seinem unmouillierten s im Anlaut gekommen. Aber diese Annahme ist unnötig, wir könnten bei der umgekehrten Ansicht über das Verhältnis von nordwogul. šāriš zu kondawogul. soåreš bleiben und den Zusammenhang aller dieser ostfinnischen Formen aufrecht erhalten, wenn wir mit Karjalainen a. a. O. 30 die ostjakischen Wörter als Entlehnungen aus dem Permischen betrachten, genau wie bei dem Worte für '1000'. Wir dürfen wohl sagen, daß hier eins dem andern als Stütze dient. Liegt im Ostjakischen Entlehnung vor, so ist der Anlaut der ostjakischen Wörter ein Beweis dafür, daß auch im Permischen ś im Anlaut der ursprüngliche Konsonant gewesen ist, der erst später in s überging. Wie weit im Ostjakischen die sehr ähnlichen Wörter für '1000' und 'Kaufmann', die auch unserm Worte sehr ähnlich sind, auch auf dieses eingewirkt haben, weiß ich nicht.

Fassen wir das Ergebnis zusammen: ganz sicher ist die idg. palatale Media aspirata in Lehnwörtern (oder zum mindesten in einem Lehnwort) aus dem Arischen in der finnisch-ugrischen Ursprache durch einen Laut vertreten gewesen, der dem Indischen wie Iranischen gleich fernsteht. Für die Media und Tenuis aspirata läßt sich die Entscheidung mit derselben Sicherheit nicht fällen. Sie wird erschwert, weil über das Schicksal des mouillierten s im Wogulischen und Ostjakischen, bezw. in allen 3 ugrischen Sprachen, noch keine einheitliche Meinung herrscht. Wohl aber steht es so: in den besprochenen Wörtern ist der Spirant zwar nicht eindeutig, aber überall **kann** er auf einen mouillierten Spiranten ś, ź, źh in der finn.-ugrischen Grundsprache zurückgeführt werden, ja die größere Wahrscheinlichkeit spricht durchaus mehr für diesen als für das ev. auch mögliche t's, das aus indischem ch, jh und j stammen könnte. Also in **einem** Falle ist die Abweichung vom Indischen sicher, in den andern möglich. Dann haben wir danach auch die Fälle zu beurteilen, wo finn.-ugrisches ś indischem ś, iranischem s entspricht. Es handelt sich um folgende Wörter:

1. Mordw. śada, śado, syrj. śo, wotjak. śu, śü, lapp. čuotie, čuötte, tscherem. šüde, šüdö, finn. sata, wogul. sāt, šot, šāt, šāt, ostjak. sāt, sōt, magy. száz = altind. śata, awest. sutom. Daß der anlautende Sibilant auf ś zurückgeht, ist durch die permischen Formen ganz sichergestellt. Über den Vokalismus vgl. oben. Arische Grundform wohl *śotom. Vgl. im übrigen Munkácsi, AKE 559ff.; Paasonen, s-Laute 30.

2. Wotj. syrj. śur, mordw. śura, śuro, tscherem. šur, lapp. čoarvve, finn. sarvi, magy. szarv zu der idg. Sippe, die durch altind. śr̥ngam 'Horn', altpreuß. sirwis 'Reh'. altbulg. srъna 'Reh', awest. srū-, srvā (= sruvā)[1] 'Nagel, Horn', srvara- 'gehörnt' (= srū-bara- 'Hörner tragend'), altirisch crū 'Huf' vertreten ist. Dazu lat. cornu, got. haúrn, *κέρας* 'Horn', *κερα-(ϝ)ός* 'gehörnt' und mit anderm Guttural lit. kárvė 'Kuh', preuß. kurwis

[1]) Vgl. mittelpers. srūb, d. i. sruv. neupers. serū, surū, serūn, westosset. sivä, ostosset. sïk'a, sk'a 'Horn': Miller, Sprache der Osseten 31; ferner awest. brvat 'Braue' = neupers. äbrū, barū; šiγni wrū; sariqoli wrugh (Geiger, Kuhns Zeitschr. 28, 209).

'Ochse', abulg. krava, serb. kràva, russ. koróva aus idg. *kōrw- oder *korəw- (vgl. griech. κεραϝ-ος) usw. Auch lat. cervus 'Hirsch', kymr. carw ds. usw. aus idg. *kr̥w- gehört hierher, aber aus dem Lateinischen und Keltischen ist bekanntlich über die Natur des idg. Gutturals nichts zu entnehmen. Über den Schwund von v in der Lautverbindung -rv- in permisch śur, mordwin. śura, śuro vgl. Paasonen, Beitr. 209; JSF 34, 3, 9. Der Vokal war nach dem Zeugnis des Lappischen, Finnischen und Mordwinischen im Urfinnisch-Ugrischen ein offenes o, vgl. Setälä, JSF 14, 3, 27, so daß wir wohl als Form der finnisch-ugrischen Grundsprache ein śorv- ansetzen dürfen. Freilich ist eine solche in den arischen Sprachen, soviel ich weiß, nicht belegt, die awestischen Formen scheinen auf einen idg. ū-Stamm krū- zurückzugehen wie auch altir. crū, und dieser kann neben der Wurzelform kr̥w in kymr. carw usw. gestanden haben wie altind. rudh 'wachsen' neben vr̥dh; griech. λύκος, lat. lupus aus lukw- neben altind. vr̥k-as usw. Eine Wurzelform *śǫrw- (aus *śōrw- oder *śǫrəw-?) würde der baltisch-slavischen Sippe lit. kárvė usw. am nächsten stehen, aber der Guttural, der nicht auf idg. Palatal zurückgeführt werden kann, wenn es sich um altererbte Wörter im Baltisch-Slavischen handelt, weicht ab. Man wird sagen dürfen, daß in der finnisch-ugrischen Sippe sich eine arische Form erhalten hat, in der der idg. Palatal regelrecht vertreten ist, während die baltisch-slavischen lit. kárvė usw. entweder aus einer centum-Sprache entlehnt sind oder hier in dieser Gruppe k aus irgend einem uns unbekannten Grunde eingetreten ist. An sich kann es nicht Wunder nehmen, daß in diesen uralten Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen manches verlorene Sprachgut steckt. Vgl. auch Wiklund, JSF 23, 16, 10; Munkácsi, Keleti szemle 9, 140.

3. Syrjän. śor, śoröm 'Stange an der Decke zum Aufhängen nasser Kleider', wotjak. śurï, śüri 'Stange', wogul. sir, śir 'Stange, Türpfosten', ostjak. śur usw. aus altind. śūla- Masc., Neutr.; śūlā Fem. 'Spieß, Wurfspieß, Bratspieß' usw. womit Lidén armen. Studien 78ff. weiter armen. slakh 'Spieß, Lanze, Dolch, Pfeil', slakh-eal 'Spitze', lat. culex usw. verbunden hat. Hierher vielleicht auch altpers. σύρας · μαχαίρας. Vgl. Setälä, F-U 2, 260f.; Paasonen, s-Laute, 108; Wiklund, JSF 23, 16, 7ff., der damit weiter verbindet finn. saara 'Eishaue', sarpa 'Binse', lulelapp. tsarᵉfω̄, lapp.-Arjeplog. čarfo usw. 'Eishaue', was mir nicht gerade sehr wahrscheinlich ist. Jedenfalls müßte dann, wenn man die Herleitung aus dem Arischen aufrecht erhalten will, der a-Vokal des Finnischen und Lappischen erklärt werden. Die ostjakischen Wörter werden allgemein als Lehnwörter aus dem Syrjänischen aufgefaßt, vgl. Setälä ds., Karjalainen a. a. O. 126. Paasonen hat a. a. O. die ostfinnischen Wörter mit ostjaksamojedischem cūr, čür, tūr 'Stab' usw. verbunden. Das würde nach unserm jetzigen Wissensstande Ableitung aus dem Arischen unmöglich machen, denn die finnisch-ugrischen Sprachen und das Samojedische sind zwar aus einer Wurzel hervorgegangen, aber das Samojedische hat sich offenbar abgetrennt, bevor das Arische auf den finnisch-ugrischen Zweig dieser

uralischen Sprachgemeinschaft einzuwirken begann. Aber Paasonen hat diese Gleichung in seinen 'Beitr.' nicht wiederholt. Vgl. ds. S. 113 zu den samojedischen Wörtern.

4. Mordwin. E śuva 'Bart an der Ähre, Hachel'; syrjän. śu 'Getreide, Roggen', tscherem. šu 'Spreu'; sisna šu '*seta*'; finn. siika-nen 'Ährenspitze, Bart an der Ähre, Hachel' zu altind. śūka- Masc. Neutr. 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts' usw., awest. sūkā 'Nadel' usw. Vgl. Paasonen, Kiellelisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan 30; JSF 34, 3, 1ff.

5. Vielleicht darf man auch nennen: wotjak. śiźini, śïźïnï 'ein Gelübde tun, geloben (bes. ein Opfer), etwas der Gottheit darbieten, widmen' zu altind. śaṁs 'feierlich aufsagen, preisen', śaṁsa- 'gewählte, feierliche, wirkungsvolle Rede der Priester und Dichter, feierlicher Anruf' usw., śasti- 'Lob', awest. sąhaiti 'tut kund', sastiš 'Wort, Vorschrift', altpers. ϑātiy 'spricht, verkündet' zu lat. censeo usw. Die wotjakischen und arischen Wörter hat Munkácsi, Keleti szemle 4, 376, verbunden. Was diese Verbindung empfiehlt, ist m. E. die Tatsache, daß es sich im Altindischen um Wörter handelt, die in der religiösen Sphäre eine Rolle spielen. Nun hat schon Setälä, JSF 17, 4, 48 hervorgehoben, daß die Arier auf die religiöse Welt der finnisch-ugrischen Stämme Einfluß ausgeübt haben, vgl. mordwin. pavas, paz 'Gott, Glück' zu altind. bhaga- 'Reichtum, Glück, Name eines Gottes', awest. baγa- 'Glück, Gott' und anderes. Hier reiht sich vielleicht wotjak. śïźïnï, śiźinï an, die Grundform wäre wohl arisch śos-, o wäre im Wotjakischen zu ï und dies weiter in den Dialekten zu i geworden. Ein ï für das Wort ist zwar nur in einem russischen Lehrbuch des Wotjakischen von 1847 aus dem Dialekt von Sarapul bezeugt — Munkácsi, Votják szótára 456, vgl. oben S. 26 Anm. —, während heute in den Dialekten nur i belegt ist, auch in Sarapul. Vgl. das Verzeichnis der Formen außer bei Munkácsi bei Wichmann, MSF 36, 20; F-U 3, 117; 120. Aber einmal ist gerade der Dialekt von Sarapul auch heute noch dadurch ausgezeichnet, daß er in stärkerem Grade als die übrigen wotjakischen Dialekte ï, wo es ursprünglich ist, festhält und nicht zu i wandelt. In dem Verzeichnis der Dialektformen bei Wichmann, MSF 36, 19ff., die den Übergang von ï zu i zeigen, sind 25 Wörter, in denen der Dialekt von Sarapul ï hat, 10 Wörter, die von Wichmann aus Sarapul nicht belegt sind, und nur 9, in denen i in Sarapul einem ï der andern Dialekte gegenübersteht, während dasselbe Verhältnis in den von Wichmann aus Uržum aufgezeichneten Formen beispielsweise 12 : 4 : 28 beträgt. Also in Sarapul sind es fast dreimal so viel Wörter, die ï für i haben, in Uržum umgekehrt fast doppelt so viel Wörter, in denen i für ï erscheint. Unter diesen sind auch außer śïźïnï einige andere, in denen ï allein auf Sarapul beschränkt ist wie ïžkem 'Werst' neben ižkäm, das ebenfalls von Wichmann aus Sarapul zitiert wird, und iškem der übrigen Dialekte, und sïl 'Fleisch' gegen sil der übrigen Dialekte = mordwin. E sïvel, sivel 'Fleisch' usw. (Belege bei Paasonen, Mordwin. Lautlehre 79; Mordwin. Chrestomathie 126 Nr. 896), tscherem. šël, šöl,

šel (Belege bei Wichmann, F-U 6, 18 f., der auch über diese Etymologie zu vergleichen ist), die die Priorität des ï gegen i, was hier nicht näher ausgeführt werden kann, zu erweisen scheinen. Das alles gibt uns das Recht, den einen alten Beleg aus Sarapul für ï als vollgiltiges Zeugnis für urspr. ï zu werten. Dann aber ist bei einem Wechsel von ï und i im Wotjakischen ï stets als der frühere Vokal anzusehen, da ein ererbtes i überhaupt nicht verändert wird. Vgl. S. 23 und Wichmann, MSF 36, 25 und als Musterbeispiel wotjak. tïš, tiš 'Samen, Saatkorn' usw. zu syrjän. tuš 'Korn, Samen' aus tschuwaschisch tüš 'Kern (in Früchten), Herz, Mark': Wichmann ds. 21, 108. Was aber die Zurückführung von wotjak. ï auf ein grundsprachliches o anlangt, so gibt es so viele Gleichungen, in denen wotjak. ï finnischem o oder dem finnischen a gegenübersteht, das aus ǫ stammt, daß ich mich begnüge, für jeden Fall ein Beispiel zu nennen: 1. wotjak. ïm 'Mund, Mündung, Öffnung' = syrjän. om, vom, finn. ovi 'Tür', mordwin. ovks, ojkst, oňkšt 'Gebiß am Zaum' usw. (Paasonen, Beitr. 27); 2. wotjak.-syrjän. kïk 'zwei' = finn. kaksi, lapp. guökte usw. Ist demnach von einer Grundform *šïzïnï fürs Wotjakische auszugehen, so ist weiter durch progressive Assimilation daraus šïžïnï, šižïnï geworden und hieraus durch rückwirkende Dissimilation auf einem Teil des Gebiets sižïnï, sižnï. Vgl. die Formen bei Wichmann, F-U 3, 107; 120. Es liegt ein ähnlicher Vorgang vor wie der, durch den im Mordwinischen sokš 'Herbst' teilweise weiter zu šokš und dies weiter zu šoks geworden ist (Paasonen, s-Laute 6 f.). Für sižïnï usw. ist dabei noch zu beachten, daß solche Assimilationen und Dissimilationen besonders leicht bei Fremdwörtern auftreten, die in der Sprache isoliert sind und keinen Halt an weiterem einheimischem Sprachmaterial haben[1]).

Noch unsicherer sind folgende Gleichungen: 1. finn. suoja '*umbraculum, tutamen, tutela, domus, tempestas tepida tempore hiemali*', suojota 'schützen, schirmen, tauen' usw.; lapp.-norweg. suögje '*tutela, refugium*', soagjos '*frigidiusculus*, kühl', sogjidet '*algere*' usw. (vgl. auch oben S. 43); syrjän. saj 'Raum hinter etwas', šondy-saj 'schattiger Ort', sajöd 'Schirm, Decke' usw. usw.; wotjak. saj 'Kühle, Frische' usw.; sajkït 'kühl, frisch' usw. (sijal- 'kühl werden', sijat- 'abkühlen'); ostjak. sai, säi 'Schutz, Hinterraum, Schirm, Vorhang' usw. (Karjalainen, MSF 23, 2); wogul. saj 'abseits gelegener Ort', sajit 'hinter', sajin, sajnė 'hinter' usw.; tscherem. O šojël-jol 'Hinterfuß', šolmo 'hinter' usw., tscherem. B šajël- 'hinter', šajkï 'zurück, hinten'; tscherem. O šojëštem 'beschatten, das Licht benehmen' = tscherem. B šaištem ds. Vgl. Paasonen, s-Laute 70 ff. Munkácsi, AKE 226 f., hat die Wörter der permischen und obugrischen Sprachen zusammengestellt und aus einem iranischen Worte abgeleitet, das durch awest. a-saya 'schattenlos', phl. sājak, npš. sājä 'Schatten,

---

[1]) Nicht hierher zu ziehen ist syrjän. šumïs, šumas, šumös 'Riemen' = wotjak. šumïs ds., das Setälä, JSF 16, 2, 2, mit altind. syū́man 'Band, Riemen, Zügel, Naht' verbinden möchte. Denn hier liegt ein sy- (= idg. sj-), aber kein aus idg. k̑ hervorgegangenes altind. ś zugrunde.

Schutz', balutschisch sāi, sāig 'Schatten', sakisch syandā 'schattenseitig' = 'nördlich' und 'links' aus sśi'-antaka (Leumann, Zur nordarischen Sprache 139; 29f.) vertreten ist. Vgl. altind. chāyā́ 'Glanz, Schatten', griech. σκιά usw. usw. So gut das zu dem s der syrjänisch-wotjakischen Formen stimmen würde, so wäre dies Wort doch einmal das einzige mit iranischem s statt älterem ś, das bis zu den Finnen und Lappen gedrungen wäre. Darüber ist unten ausführlicher zu sprechen. Dann aber kann das s der wogulischen und ostjakischen Wörter mit dem iranischen s nicht vereint werden, wenigstens nach der Meinung Paasonens, nach der obugrisches s auf mouilliertes s zurückgeht. Beide Bedenken wären behoben, wenn man von einer voriranischen Form *śāyā, bezw. *śōy- ausginge. Die finnischen und lappischen Vertreter der Sippe rechtfertigen den Ansatz einer urfinnisch-ugrischen Form mit ō, und es wäre in dem Falle zu beachten, daß auch bei diesem Worte wie bei finn. siikanen '*arista hordei*' usw. aus altind. śūka usw. — vgl. oben — die finnisch-ugrische Ursprache den langen Vokal des Arischen bewahrt hätte. Aber einem mouillierten s widersprechen die permischen und lappischen Formen. Paasonen, s- Laute 116, meint, in den ugrischen Sprachen sei das urspr. unmouillierte s durch Assimilation an das folgende j palatalisiert worden. Es wäre auch umgekehrt möglich, daß s durch Dissimilation gegen das folgende j in den permischen Sprachen aus ś entstanden wäre. Dann müßte dieselbe Dissimilation auch im Urlappischen aus dem ererbten ś ein s gemacht haben, und zwar vor der Zeit, in der lapp. ś zu č geworden ist.

2. Wogul. sōl̇, šal, sål̇ 'zugespitzter Stock, Spieß'; šål̇it 'aufspießen' usw., syrjän. šol̇ 'Spieß, Speer, Lanze, Pflock', wotjak. (Jelabuga) šal̇ï 'Stab, Stock', nach Munkácsi, AKE 555 zu altind. śalyá- 'Spitze des Pfeils und Speers; Dorn, Stachel'. Vgl. auch Paasonen, s-Laute 57. So bestechend dieser Vergleich auf den ersten Blick scheint, so läßt sich doch š der permischen Sprachen mit arischem ś nicht vereinigen. Die Etymologie wäre nur zu halten, wenn man annähme, daß das syrjänische und wotjakische Wort aus einer wogulischen Form stammte, in der š für ś eingetreten wäre, was in einem Teil der wogulischen Dialekte der Fall ist. Ob diese Annahme in unserm Falle zulässig ist, entzieht sich meinem Urteil, es gehörte dazu, daß die Verbreitung des Wortes im Syrjänischen bekannt wäre. Es ist aber dafür auch zu beachten, daß die Zahl der obugrischen Lehnwörter in den permischen Sprachen nicht sehr groß ist. Ferner aber gibt es unter der älteren Schicht der arischen Lehnwörter im Finnisch-Ugrischen keins, das ein l enthielte. Vielmehr treffen wir überall, entsprechend dem altiranischen Lautstand, r. Es kann sich also auf keinen Fall um eine alte Entlehnung handeln.

3. Sehr ungern verzichtet man auf folgende Zusammenstellung bei Munkácsi, AKE 571: Magy. szër 'Ordnung, Reihe, Falte, Schicht, Körperschaft, Klasse, Teil; Abschnitt, Art, Weise', ferner in den Multiplikativa wie egyszer 'einmal', kétszer 'zweimal' usw.; ostjak. sir usw. 'Sitte, Gebrauch, Ordnung, Gesetz'; sir usw. 'beschaffen' usw.; wogul. sir 'Art, Weise, Beschaffenheit, Sitte,

Gewohnheit' usw.; syrjän. ṡer 'Gewohnheit, Sitte, Weise'; dazu lapp. čaerdda *species, genus, mos, modus*' usw. (Paasonen, s-Laute 107f.); tscherem. šör 'Charakter, Art, Gewohnheit, Weise' usw. (in Kozmodemjansk [Kasan] sër: Wichmann, F-U 6, 23f.) zu altind. śardha-, śardhas 'Herde, Schar', awest. sarəδəm 'Art, Gattung', altpers. ϑard- ds. usw. Dazu würde eine merkwürdige Parallele abgeben finn. kerta usw. 'Ordnung, Reihenfolge, Schicht, Stockwerk, Mal'; yhden-kertainen 'einmal', kahden-kertainen 'zweimal', bez. yksin-kertainen, kaksin-kertainen; estn. kord, körd ds.; üks kord 'einmal', kaks kord usw. 'zweimal' usw.; mordwin. M kïrda 'Mal', kolmïn-kïrda 'dreifach' usw., mordwin. E kirda ds., nileṅ kirda 'das Vierfache' usw. Daß diese Gruppe aus dem Litauischen stammt, daran ist kein Zweifel, aber nicht klar ist ihr Verhältnis zu lit. kàrtas 'Mal', vėną-kar̃ta 'einmal', dù kartù 'zweimal' usw. usw., die verwandt sind mit altind. sakṛt 'einmal', awest. ha-kurt ds., páñca kṛ́tvaḥ 'fünfmal' usw. usw. Denn in ihrem Vokalismus stimmen die finnischen Wörter zweifellos eher zu altpreuß. kerdan 'Zeit'; altbulg. črêda 'Reihe, Herde'; russ. čeredá 'Reihe, Reihenfolge, Herde' usw., deren Verhältnis zu der oben genannten arischen Sippe altind. śardha- usw., der mutmaßlichen Quelle der genannten finn.-ugrischen Wörter, wiederum wegen der Verschiedenheit im anlautenden Guttural nicht deutlich ist. Vgl. Thomsen, Beröringer 185f.; Berneker, Slavisches etymol. Wörterbuch I 144, 576. Wenn nun magy. szer, syrjän. ṡer usw. aus einem arischen Worte abzuleiten sind, das mit altind. śardha- usw. identisch ist, so wäre für das arische Grundwort als Stammvokal e anzusetzen, wobei freilich unbekannt ist, auf welchen Vokal æ von lapp. čaerdda usw. zurückzuführen ist. Vgl. oben über æ von lapp. væčer 'Hammer', væikke 'Kupfer', wo beidemal freilich im Finnischen a entspricht. Ein arisches ṡerdh- würde im Vokal gotischem hairda, ahd. herta gleichzusetzen sein, gegen ein idg. *kordho- in irisch crod 'Vieh, Reichtum', kymr. cordd 'Gruppe, Schar'. Über den Vokalismus habe ich nachher noch zu sprechen. Aber was der Gleichung entgegensteht, ist, daß im Samojedischen ein Wort vorhanden ist, das zu der finnisch-ugrischen Gruppe gehört: juraksamojedisch sier, ṡer 'Sache'; hunsier, husier usw. 'wie', Tawgy sier 'Sache'; jenisseisch sie' usw. ds. Denn die Lehnwörter aus dem Arischen haben, wie schon bemerkt, die finnisch-ugrischen Sprachen erst nach der Trennung vom Samojedischen aufgenommen, d. h. erst nach der gemein-uralischen Periode. Es gäbe ja nun zwar die Ausflucht, die samojedischen Wörter als Entlehnungen aus dem Ostjakischen zu betrachten. Aber auf alle Fälle können wir hier nicht mit einem sicheren Lehnwort rechnen. Vgl. Paasonen, Beitr. 214ff.; Setälä, JSF 30, 5, 31; F-U Anz. 12, 35[1]).

In allen diesen Fällen beweisen die permischen Sprachen, daß ein anlautendes ṡ, keine mouillierte Affrikata, der Grundsprache zuzuschreiben ist. Denn bei allen diesen Wörtern existiert keine Nebenform mit tṡ. Dazu tritt

[1]) An beiden Stellen versieht Setälä übrigens die Heranziehung von lapp. čaerdda mit einem Fragezeichen.

bei Nr. 1, 2 und 4 das Mordwinische, ebenfalls so, daß allein ś belegt ist, während über die Vertretung von ursprachlichem t̂ś in den drei ugrischen Sprachen noch keine einheitliche Meinung hergestellt ist, sodaß es geraten erscheint, die Formen aus dem Wogulischen, Ostjakischen und Ungarischen aus dem Spiel zu lassen. Aber auch für die arische Media und Media aspirata haben die permischen Sprachen und das Mordwinische nie die Affrikata, sondern stets nur einfache mouillierte Spirans, höchstens mit Ausnahme von syrjän. sarid́ź, wotjak. zareź, zarïd́ź usw., wenn mein Versuch einer Erklärung der auslautenden ź, d́ź wirklich zutreffen sollte. Da aber die Tenuis der arischen Grundformen als ś anzusetzen ist, so kann auch die Media und Media aspirata nur eine Spirans, keine Affrikata gewesen sein. Andrerseits geht aus der Vertretung der Media aspirata unzweideutig hervor, daß die Spirans in allen diesen Wörtern nicht aus dem Indischen stammen kann. ś, ź, źh, die von den finnisch-ugrischen Völkern in diesen Wörtern aufgenommen wurden, müssen einen älteren Lautstand, als ihn das Indische und Iranische zeigen, repräsentieren. Wie alt dieser ist, ob er dem historischen Lautstand des Iranischen vorausliegt, ob die indischen und iranischen Lautverhältnisse von ihm abzuleiten sind, er also urarischer Zeit angehörte, das bleibt zu untersuchen.

Nun nennt Munkácsi freilich Keleti szemle 4, 376 zwei Wörter aus den obugrischen Sprachen, dem Wogulischen und Ostjakischen, die, wenn sie richtig mit indischen (arischen) Wörtern verknüpft wären, dafür angeführt werden könnten, daß nicht nur ś als Vertreter der idg. palatalen Tenuis in arischen Lehnwörtern des Finnisch-Ugrischen in Frage käme. Es handelt sich um wogul. śuń, ostjak. śuń, t'uń (Verzeichnis der ostjakischen Formen bei Karjalainen 125) 'Wohlstand, Reichtum, Glück', das Munkácsi von altind. śunam 'Glück, Heil', und im wogul. śiś 'Kind', das er von altind. śíśu 'Kind, Junges' ableitet. Bei dem ersten Worte führen wogulisch ś und ostjakisch t', ś auf finnisch-ugrisches t's. Aber der Verbindung mit dem indischen Worte steht das mouillierte n entgegen, das ostjak. śuń, t'uń in allen Formen hat, die Karjalainen a. a. O. beibringt, und ebenso wogulisch śuń, šuń. Daher hat Y. Wichmann, F-U 11, 272 die Wörter mit syrjän. d'źoń 'ganz, heil, unversehrt, gesund, unverletzt', L(uza) 'schön, gut (bes. von der Weibertracht)' zusammengebracht[1]. Wogulisch śiś, ev. aus finn.-ugr. t'śit'ś, wird man als eine Form der Kindersprache betrachten können.

In einigen Fällen tritt in den permischen Sprachen ein d'ź auf, das einem altindischen j entspricht. Aber es handelt sich dann nicht um das j der sog. älteren Palatalreihe, sondern um das erst auf arischem Boden aus idg. Guttural vor hellen Vokalen entstandene j, das dem Iranischen und Indischen gemeinsam ist[2]. Denn für idg. Palatale hat auch das Iranische j, und dies j wird in den finnisch-ugrischen Sprachen fortgesetzt:

[1]) ń im Inlaut, in diesen drei Sprachen übereinstimmend vertreten, läßt jedenfalls auf urspr. -ń- schließen.

[2]) Andreas umschreibt dies j mit ž.

1. syrj. amöś, ameś, amödz, amötś, amyś, amydź 'Pflugschar'; wotj. amed'ź, ameź ds. hat Wichmann, MSF 21, 15 (vgl. JSF 17, 4, 32 Anm.) aus neupersisch āmāj' Pflugsterz' hergegleitet. Das j von āmāj scheint nach Ausweis des gleichbedeutenden armenischen mač aus älterem č hervorgegangen zu sein, Horn, Grundriß I 2, 73 § 32, 2, 2. Neupersisch ist regelrecht freilich der Übergang von č nach Vokalen in ž, man betrachtet daher Formen, die j für ž enthalten, als Dialektformen: Horn ds. Denn ein großer Teil der iranischen Dialekte hat postvokalisches č in j gewandelt, darunter gerade die, die, wie unten gezeigt wird, für die finnisch-ugrischen Sprachen von Wichtigkeit sind. So das Afghanische, das Sariqoli, vgl. sq. tej-ānam 'lasse weggehn' zu awest. tačaiti 'läuft, eilt, fließt', abulg. tekǫ, lit. tekù 'laufe' usw., und auch das jüngst wieder entdeckte Sakische, vgl. sakisch sājīmä 'ich lerne' zu awest. sak- 'sich verstehen auf' (Reichelt, Idg. Jahrbuch 1, 23). Ob das neupersische āmāj aus einer dieser Sprachen herübergeholt ist, weiß ich nicht anzugeben. Auch die Etymologie scheint unbekannt zu sein. Aber wir dürfen wohl annehmen, daß die permischen Wörter aus einer Form mit auslautender Media stammen.

2. Das idg. Wort für 'Birke', ahd. pirihha, lit. béržas, russ. berëza, altind. bhūrjas, ossetisch bärz ist ins Wotjakische übergegangen und hat hier die Bedeutung 'Linde': berïʒ́ in Sarapul, berïʒ́ im Malmyž, beriź in Jelabuga und Kasan nach Munkácsi, dazu berïź in Glasow nach Wichmanns Chrestomathie. Paasonen, JSF 23, 24, 3f. sieht in dem auslautenden Spiranten der wotjakischen Wörter, der wohl als d'ź, ź angesetzt werden darf, den Vertreter der idg. palatalen Media, die zweifellos in dem Worte für 'Birke' vorhanden ist. Er meint ferner, daß bei den indoiranischen 'Skythen' im heutigen Süd-Rußland, 'die, wie jetzt allgemein anerkannt ist, einen bedeutenden sprachlichen und kulturellen Einfluß auf ihre nördlichen Nachbarn finnisch-ugrischer Herkunft ausgeübt haben', die idg. palatale Media als d'ź fortgelebt habe, etwa wie im Thrakischen, und wie wir hinzufügen, im Indischen. Ohne weiter auf die sprachlichen Folgerungen einzugehn, die sich aus solcher Übereinstimmung in dem Lautbestande des Indischen und Skythischen ergeben würden, ist gegen diese Argumentation zu sagen, daß das wotjakische d'ź in berïʒ́ usw. nicht auf einen Laut zurückgeführt werden kann, der der idg. palatalen Media entspricht, so selbstverständlich das zu sein scheint. Denn ǰ tritt in diesem Worte auch auf iranischem Sprachgebiet auf, vgl. aus der Šighni-Sprache, einem Dialekt der Pamir-Gruppe, brudž (Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 96, 792). Es ist aber ausgeschlossen, daß in diesen Dialekten j unmittelbar für idg. palatale Media stehen kann. Ich habe Andreas um eine Äußerung über diese iranischen Formen gebeten; er teilt mir mit, daß das anlautende b für zu erwartendes w in der Šighni-Form sehr auffällig sei, weniger bedenklich ru für ur. Das auslautende dʒ könne Suffix sein, vor dem z geschwunden wäre, d. h. z als Vertreter der palatalen

Media, das das Ossetische in bärz bewahrt hat. -zdž- sei zu -dž- geworden. Das seien aber alles nur Vermutungen, da das Material über die Pamir-Dialekte nicht zuverlässig genug sei. Entlehnung der Wörter aus dem Sanskrit aber erscheine undenkbar, vielmehr könne das indische Wort aus dem Iranischen entlehnt sein. Wie weit in diesen Dialekten ur, ūr als Fortsetzung von idg. r̥, das im Indischen zu īr, ūr geworden ist, auftritt, kann ich nicht beurteilen[1]). Es mag aber j dieser Form eines ostiranischen Dialekts eine wie geartete Erklärung auch immer fordern, bei dem Einfluß, den zweifellos den Pamir-Dialekten ganz eng verwandte iranische Sprachen auf die finnisch-ugrischen Sprachen ausgeübt haben, werden wir die wotjakischen Formen von diesem im Šiγni belegten brudž nicht trennen können. Das e der ersten Silbe von wotj. berïʒ usw. kann ein eingeschobener Vokal sein, da das Finnisch-Ugrische zwei Konsonanten am Anfang des Wortes nicht duldete. ï der zweiten Silbe kann altes u fortsetzen und weiter ï in Dialekten in i übergegangen sein wie in ṡïżïnï, ṡiżïnï 'ein Gelübde tun' (vgl. oben). Möglich ist es freilich auch, daß e von berïd'ź usw. mit ä von osset. bärz zusammengehört und ï, i der zweiten Silbe zwischen r und d'ź eingeschoben sind. Wir müßten dann wohl eine ostiranische Form mit ä-(e-) Vokal und j als Grundlage der wotjakischen Formen betrachten. Paasonen ebd. hat auch mokšamordw. maraś, Gen. maraźəń 'Ulme', auch 'Esche' hierherzogen und es auf eine ossetischem bärz nahestehende Form zurückgeführt, was doch wohl nicht frei von Bedenken ist. Hier könnte ś dann der voriranischen Sibilans entsprechen, die die idg. palatale Media im Voriranischen, d. h. in der Periode, die wir im Folgenden zu bestimmen haben, fortsetzt[2]).

3. Paasonen hat in dem genannten Aufsatz JSF 23, 24 noch ein anderes Wort besprochen, bei dem er annimmt, daß idg. palatale Media im 'Skythischen' durch einen ähnlichen Laut wie das altindische j vertreten gewesen sei, und daß dieser Laut sich noch in den finnisch-ugrischen Reflexen des 'skythischen' Wortes wiederspiegele. Das ist das Wort für 'Roggen'. Die finnisch-ugrischen Sprachen gehen in seiner Bezeichnung auseinander. Die finnisch-lappischen Formen entstammen dem nordgermanischen *ruʒ-iz oder dem baltischen lit. rugỹs, dem Slavischen magy. rozs, tscherem. urža, ruža. Über die Sippe tatar. areš, oroš, tschuw. iraš, ostjak. arïš, wogul. oroš, tscher. arša, samojed. ariš, die Hoops in seinem ausgezeichneten Artikel über 'Roggen' Reallexikon der germ. Altertumsk. III 508 ff. nennt, enthalte ich mich des Urteils. Aber daß der anlautende Vokal sich aus einem vokalisch gewordenen w entwickelt habe und hier ein altes skythisches oder sonstiges iranisches Lehnwort zutage komme, glaube ich

[1]) Zum Vokalismus von ai. bhūrjaḥ vgl. jetzt Meillet, MSL 21, 48.

[2]) Aimä, MSF 45, 61 und Wiklund, Monde oriental 13, 69, halten wotjak. beriż 'Linde' für einheimisch und für urverwandt mit mordwin. E pekše, tscherem. piste, 'Linde', estn. pärn, Gen. pärnä 'alte Linde, Rüster', südestn. pähn, Gen. pähnä ds. Wenn sich dies bewähren sollte – es hängt mit ihren Anschauungen vom Stufenwechsel zusammen –, so fällt dies Wort als uriranisches Lehnwort überhaupt fort.

nicht. Nach meiner ganz unzureichenden Kenntnis würde ich annehmen, daß das tatarische areš, oroš die Wurzel aller übrigen Wörter sei, und daß dies auf russ. rož zurückgeht[1]). Zum Vorschlagsvokal vor russ. r im Tatarischen vgl. tat. orüs 'Russe' = russ. rusь. Ein drittes Wort für 'Roggen' ist nun das permische syrjän. rud'źeg, westpermisch ruʒeg (Rogov), ostpermisch ruʒög (Genetz), wotj. (nach Munkácsi) ǯiǯek, ʒiǯek (Jelabuga), ǯeg (Sarapul), d'źeg, ǯeg, ǯek, d'źiǯeg (Kasan). Paasonen bringt diese mit dem bei Galen bezeugten thrakischen βρίζα zusammen, für das man eine Grundform idg. *vrugjā ansetzt. Dasselbe Wort werde bei den Skythen, den nordöstlichen oder östlichen Nachbarn der Thraker, vorhanden gewesen sein, da ja Herodot ausdrücklich Σκύθαι γεωργοί und Σκύθαι ἀροτῆρες erwähne, und von diesen hätten es die permischen Stämme empfangen. Dies thrakische *vrugja aber habe palatale Media, mithin sei diese auch für das skythische Original der permischen Wörter anzusetzen, und diese selbst gäben danach in ihrem dż usw. ein skythisches j wieder, das wie im Altindischen die idg. palatale Media fortsetze, d. h. wir träfen hier auf einen 'skythischen' Stamm, der in dieser Lautentwicklung zum Indischen, nicht zum Iranischen stimme, wie das ja auch für das Wort für 'Birke' gelte. So wenig a priori gegen eine solche Annahme eingewandt werden könnte, daß ganz im Westen des arischen Sprachgebiets einmal ein arischer Stamm gesessen haben könne, der in manchem mehr zum Indischen als zum Iranischen stimmte, so trifft in Paasonens Ausführung leider die Hauptsache nicht zu. Wir haben gar keinen Anhalt, in dem thrakischen Wort ζ auf palatale Media zurückzuführen, da im Thrakischen nicht nur die vorderen Gutturale der idg. Ursprache zu Spiranten geworden sind, sondern vor hellen Vokalen auch aus labiovelarer Media entstandenes g sich zum Zischlaut entwickelt hat. Vgl. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 231, der ferner als Beispiel für die gleiche Entwicklung vor j grade auf thrak. βρίζα hinweist, das G. Meyer, Bezz. Beiträge 20, 121 aus einer Grundform *vrugjā erklärt hat. Für diesen Lautübergang kann man noch auf Lenz, Kuhns Zeitschrift 29, 44 verweisen, der hervorhebt, daß in kj + Vokal sich k eher zur Spirans entwickelt als in ki. Auf einen Guttural, der nicht der idg. Palatalreihe angehört, führen nun auch die baltisch-slavischen Ausdrücke für 'Roggen': lit. rugỹs 'Roggenkorn', Plur. rugiaĩ 'Roggen', lett. rudzi Plur. 'Roggen', altbulg. rъžь, russ. rož usw. Man hat diese als Lehnwörter aus dem Thrakischen angesehn, was ich an sich nicht bestreiten will. Aber dann setzen auch die baltisch-slavischen Formen ein thrakisches *vrugjos voraus, erweisen also erst recht alten Velar fürs Thrakische. Das gilt ebenso, wenn thrakisch βρίζα und urbaltisch-slavisches *rugjas aus *vrugjas urverwandt sind. Die Formen gehen möglicherweise auf noch älteres *wrughjo- zurück. Denn wenn wir auch im Thrakischen Mediae für die idg. Mediae

[1]) So schon, wie ich nachträglich zu meiner Freude sehe, Paasonen, F-U 2, 112. Vgl. auch Ahlquist, JSF 8, 1, 10; Kannisto, MSF 46, 93 zu den wogulischen, Paasonen ds. 87 Karjalainen, MSF 23, 31 zu den ostjakischen Wörtern.

aspiratae antreffen, so zeigt doch allein der Name Φρύγες, daß im Thrakischen Mediae aspiratae noch bestanden, als sich die Phryger von ihnen trennten (vgl. Kretschmer a. a. O. 229). Es ist also denkbar, daß ein thrakisches *vrughjos zu den baltisch-slavischen Stämmen und von diesen zu den Germanen kam und erst hier der Verlust der Aspiration eintrat, daß also die Germanen das thrakische Wort noch vor der Lautverschiebung aus dem Baltisch-Slavischen entlehnt hätten. Denn daß die germanische Sippe wegen des Verlustes des anl. w nicht direkt aus dem Thrakischen übernommen sein kann, hat Hoops a. a. O. III 510 mit Recht bemerkt[1]). Doch läßt sich zwischen den verschiedenen Vermutungen über das Alter der Entlehnung und über die Frage, ob überhaupt entlehnt ist oder nicht, keine Entscheidung treffen. Von dem aber, was Paasonen sagt, wird richtig sein, daß die permischen Wörter auf ein dem Thrakischen nahestehendes 'skythisches' Wort zurückgehn, und daß in der betr. skythischen Sprache das ererbte Wort um das Suffix -ag = altind. -aka erweitert war. Nun braucht die Endung -eg, -ek der permischen Wörter nicht grade aus ossetischem -äg zu stammen, sie kann auch aus einer Form -ag abgeleitet sein[2]). Und da das Suffix -aka (= iran. -ag) im Indoiranischen eine große Verbreitung gefunden hat (vgl. oben), und nicht nur im Ossetischen, so dürfen wir syrjän. rudżeg, wotjak. dżiżeg aus einem skythisch-iranischen *wrujaka ableiten[1]). Das j dieser Form vertritt idg. velare

[1]) Als ein thrakisches Lehnwort im Germanischen, das aber direkt übernommen sein müßte, wird vielfach angesehen das oben behandelte got. paida usw. = βαίτη bei Herodot 4, 64 usw. Anders Thumb, Zeitschr. f. deutsche Wortforsch. 9, 261 ff., der feststellt, daß das Wort vor allem bei den kleinasiatischen Griechen gebräuchlich war. Sein Versuch, das Wort als gemeingriechisch zu erweisen, ist allerdings nicht gelungen.

[2]) Hoops spricht a. a. O. von Entlehnung dieser permischen Wörter aus einer skythischen oder andern iranischen Sprache, in der anl. vr- erhalten geblieben wäre. Das bezieht sich darauf, daß bislang angenommen wurde, anl. vr- sei im Awesta zu urv- geworden wie in gathaawest. urvāta- 'Bestimmung' = altind. vratá-. Da nach Andreas hier nur falsche Interpretation der aramäischen Schriftzeichen, mit denen der Awestatext geschrieben war, vorliegt und in dem Awesta vr- für urv- wieder einzusetzen ist, so erledigt sich die Beschränkung, von der Hoops spricht, und wir haben anzusetzen, daß die ältere iranische Sprache überall anl. vr- festgehalten hat. Vgl. auch afghanisch vrižē Plur. Fem. 'Reis', neupers. birinj, gurinj ds. aus altpers. *vrinji usw. (Geiger, Lautlehre des Balūčī 446 Nr. 35; Etymologie des Afghanischen 192 Nr. 278; Hübschmann, Pers. Studien 27; Armen. Gramm. I 124; anders Miller, Sprache der Osseten 10, der osset. brinǯ, neupers. birinǯ usw. für Entlehnungen aus grusinisch brinji usw. ansieht, während das Umgekehrte richtig sein wird). Auf einen iranischen Dialekt mit anl. vr- gehen auch griech. ὄρυζα, ὄρυζον 'Reis', ebenso ὀρίνδα usw. zurück. Iranisches v ist hier durch griech. ο aufgenommen wie kretisch-dorisches F von Fάξος im Hellenistischen durch Ὄαξος, noch weit älter Fιλεύς durch Ὀιλεύς usw. usw. Vgl. zuletzt über diese Art von Lautsubstitution im Griechischen Kretschmer, Wiener Eranos 1909, 118 ff. (Glotta 3, 156 f.), der ds. 120 Anm. 4 im Anschluß an Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3, 106 zweifelhafte Fälle von gleicher Art der griechischen Umschreibung aus dem Iranischen bringt. In ὄρυζα und ὀρίνδα setzen sich je die nasallose und nasalierte Form des Wortes im Iranischen fort.

Media und muß nach dem Zeugnis der permischen Sprachen eine mouillierte Affrikata gewesen sein.

Aus einer ähnlichen Grundform, die nicht um das Suffix -ag, -ak erweitert sei, will Paasonen nun auch mordwin. rož ableiten, dessen ž ebenso aus einer 'skythischen' Sprachform mit dž (dž) mit idg. palatalem g hervorgegangen sei. Daß einem ʒ̇, ǯ der permischen Sprachen öfter im Mordwinischen ein ż entspricht, ist oben hervorgehoben worden, und insofern würde es keine Schwierigkeiten machen, in diesem Falle mordwin. ż auf ein arisches j = dż zurückzuführen, zumal hier anders als bei den oben behandelten Worten mit idg. palataler Media oder Media aspirata in den permischen Sprachen eine Affrikata vorliegt. Vgl. zu roż auch Paasonen, F-U 13, 21f. Natürlich entspräche dann auch mordwin. ż in roż aus älterem dż einem arischen j, das eine idg. velare Media fortsetzen würde. Aber ich zweifle doch, ob wir wirklich mordwin. roż vom russischen rož trennen dürfen. Zwar bemerkt Paasonen, im Mordwinischen werde russ. ž niemals durch mouilliertes s, bez. z wiedergegeben außer in köröś 'Geschwulst' neben griža aus russ. grüža, wo aber im Russischen selbst die Nebenformen grüza, grüz, grüž existierten, sodaß köröś der Form grüż entspräche. Das Wort roż kann aber in einer älteren Zeit aus dem Russischen entlehnt worden sein als die übrigen russischen Lehnwörter[2]), zur Zeit, als in dem großrussischen Dialekt, dem die Mordwinen ihr Wort für 'Roggen' entnahmen, ž noch palatal war und nicht verhärtet, wie ž jetzt gesprochen wird (vgl. Sobolevskij, Lekcii po istorii russkago jazüka² 118f.). Nun ist mordwinisch ž in älterer Zeit wohl wie noch heute im Erdzjanischen kein mouillierter Laut gewesen, hatte den Lautwert noch bewahrt, der ihm in der finnisch-ugrischen Ursprache eigen war. Vgl. Paasonen, Mordwinische Lautlehre 2. Dann war es nicht geeignet, älteres russisches ž wiederzugeben, und so trat dafür der nächstliegende mouillierte Laut, nämlich ż, ein. Die Voraussetzung, von der ich dabei ausgehe, daß die Mordwinen das Wort für 'Roggen' früher entlehnten als die übrigen russischen Lehnwörter, die bereits verhärtetes ž haben, kann bei einem solchen Kulturbegriff keine Schwierigkeiten machen. Wenn wirklich die baltisch-slavischen und auch die germanischen Ausdrücke für 'Roggen' aus dem Thrakischen kamen, so wäre hier eine ausgezeichnete Parallele. Denn von Entlehnungen dieser beiden Sprachstämme aus dem Thrakischen ist sonst sehr wenig bekannt (vgl. S. 134 Anm. 1).

Ein Wort gibt es freilich, das man als arisches Lehnwort angesprochen hat, und in dem auf einem Teil des finnisch-ugrischen Sprachgebiets als Vertreter eines idg. Palatals teilweise eine Affrikata begegnet, das ist finn.

[1]) Vgl. oben die Einleitung zu tscherem. ośko 'Esche' = altnord. askr, ahd. ask, armen. haçi 'Esche', griech. ὀξύη, albanes. ah 'Buche' aus einem skythisch-iranischen Dialekt, ebenso über wotjak. parś 'Schwein' usw. zu der Sippe lat. porcus unten.

[2]) Ich stimme in der Beurteilung von mordwin. roż mit Schachmatoff, Mordovjski etnografičeskij sbornik 739, überein.

porsas 'Ferkel'; mordwin. M puřhts, pyřhts, pyřtsez, mordwin. E puřts, puřsez 'Ferkel' bei Thomsen, Beröringer 206; purtsos bei Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm. 2; Paasonen, F-U 8, 76 Anm. 1; pūrtsḱe, pr̥tsḱe, die ich von Mokšamordwinen aus dem Gouv. Pensa im Gefangenenlager Gießen aufgeschrieben habe, und bei denen der deminutivische Sinn durch die Endung -ke noch besonders zum Ausdruck gebracht ist; ferner syrjän.porš, poryš; wotjak. parš, pariš 'Schwein'[1]); wogul. pūrys, pōres, poreš; ostjak. pōrös, pōröš, pūröš 'Schwein', aus dem Syrjänischen entlehnt, vgl. Karjalainen, MSF 23, 151. Hier ist also die Affrikata beschränkt aufs Mordwinische. Zu der Herkunft der ganzen Sippe aus dem Arischen vgl. Setälä, JSF 17, 4, 31 Anm.; F-U 8, 79; Paasonen ds. 8, 76. Thomsen, Beröringer 206 hatte die finnischen und mordwinischen Formen nach andern mit lit. paršzas 'Ferkel' zusammengebracht, was die Bedeutung nahelegt, macht aber selbst auf die Bedenken aufmerksam, daß hier lit. sz nicht wie sonst durch finn. h, sondern durch s vertreten sei. Vgl. ds. 80 § 13. Die ostfinnischen Formen wurden vordem meist russischem porosjá aus idg. *porkent- neben porosjónok 'Ferkel' gleichgesetzt. Dazu stimmen aber einmal Form und Bedeutung der ostfinnischen Wörter nicht völlig, und dann kann vor allem finn. porsas damit nicht vereint werden. Die Herleitung aus dem Arischen hat gewiß sehr viel für sich, sie ermöglicht es, die finnischen, permischen und ugrischen Formen auf eine Wurzel zurückzuführen, über die mordwinischen wird noch zu sprechen sein. Wir haben dann ein arisches poršaˣ- anzusetzen, und es unterliegt in dem Falle keinem Zweifel, daß die finnisch-ugrischen Sprachen auf o als Stammvokal des arischen Wortes führen. Da dieses o zu dem Vokal stimmt, den das Wort in der Ursprache hatte, so ist nicht zu entscheiden, ob es in der urfinnisch-ugrischen Form poršaˣ- auf eine arische Periode zurückführt, in der die idg. Vokale in ihrer Qualität noch erhalten waren, oder ob es aus der Zeit stammt, die für idg. a, e, o nur den Vokal o im Arischen kannte. Stammen aber die finnisch-ugrischen Wörter aus dem Arischen, so ist das Interessante, daß weder die Inder noch die Iranier dies Wort haben. Die Schweinezucht ist ihnen unbekannt, ebenso den Turkotataren und überhaupt dem vorder- und mittelasiatischen Kulturkreise, das europäisch-indogermanische porḱos = lat. porcus, umbr. porca, purca, mittelirisch orc, ahd. far(a)h, ags. fearh scheint aber grade das Hausschwein bezeichnet zu haben, während in lit. paršzas, altpreuß. parstian, altbulg. prasę, russ. porosja die Bedeutung 'Ferkel' vorliegt, daneben aber auch lit. paršzas das erwachsene Schwein usw. bezeichnet. Wenn also bei den asiatischen Indogermanen der Stamm su- = griech. ὗς, lat. sūs usw. belegt ist — in altind. sū-kará 'wilder Eber' (= lat. sucula, vgl. Wackernagel, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1918, 394 Anm.; anders W. Schulze, Jagič-Festschrift 344,

[1]) Wichmann, Wotjak. Chrestomathie 91 Nr. 663 verzeichnet für den Dialekt von Glasov auch pars mit unmouilliertem s neben pariš. Vgl. dazu Paasonen, F-U 8, 76 Anm.

der in sūkará ein Suffix -ara abtrennt und sūk- mit agſ. sugu, mnd. soge 'Sau' aus einem idg. Feminin su-kā́ ableitet; die Wurzel iſt natürlich dieſelbe), aweſt. hū- 'Eber' (auch tochariſch B suwo bei Feiſt, Indogermanen 152) — ſo iſt damit das wilde Schwein gemeint. Und ſo ſagt denn auch Herodot 4, 63 von den Skythen: ὑσὶν δὲ οὗτοι οὐδὲν νομίζουσιν οὐδὲ τρέφειν ἐν τῇ χώρῃ τὸ παράπαν ἐθέλουσιν. Trotzdem bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, daß die finniſch-ugriſchen Stämme die Sippe von iraniſchen Skythen übernommen haben¹), und zwar eben von ſolchen, die im ſüdöſtlichen Europa trotz Herodot die Schweinezucht kannten, ſei es, daß Herodots Nachrichten über die Skythen unvollſtändig ſind und er die betreffenden Stämme nicht kannte, ſei es, daß die Verhältniſſe in einer dem Herodot weit vorausliegenden Zeit, in der die Finno-Ugrier das Wort entlehnten, bei den Skythen noch andere waren. Ob Letzteres in dem Sinne zu verwerten wäre, daß die ariſchen Stämme überhaupt die Schweinezucht einmal gekannt und ſpäter aufgegeben hätten, iſt doch zweifelhaft. Es können ſkythiſche Scharen ſie auch von benachbarten europäiſchen Indogermanen übernommen haben. Jedenfalls aber wird man behaupten dürfen, daß die Sippe in Verbindung mit der Schweinezucht eindrang. Denn wenigſtens in finn. sika = mordwin. tuvo (Setälä, JSF 17, 4, 13) liegt ein einheimiſches Wort für 'Schwein' vor, das dann auch in beiden Sprachen auf das Hausſchwein übertragen wurde, während das entlehnte Wort in beiden Sprachen für das 'Ferkel' in Aufnahme kam, vorausgeſetzt natürlich, daß es auch hier aus dem Ariſchen und nicht vielmehr aus dem in der Bedeutung übereinſtimmenden Litauiſchen übernommen iſt. Über das häufige Vorkommen der Schweine in den großen Wäldern, in denen die Mordwinen hauſten, haben wir den Bericht des Wilhelm von Rubruk von 1253, den Tomaſchek, Sitzungsber. der Wiener Akad. 117 (1888), 1, 15 abdruckt.

Sicher handelt es ſich bei dieſer Sippe um eine Entlehnung, und ſo ſind in den finniſch-ugriſchen Sprachen die Ausdrücke für 'Schwein' ſamt und ſonders fremden Sprachen entnommen — vgl. Ahlquiſt, Die Kulturwörter der weſtfinniſchen Sprachen 17ff. —, eben bis auf finn. sika = mordwin. tuvo. Daß eine Reihe von Haustiernamen im Finniſch-Ugriſchen ariſchen Urſprungs iſt, ſteht feſt, vgl. zuletzt Vasmer, JSF 30, 15, 1. Vasmer hat ebd. 1f. auch darauf hingewieſen, daß lit. veȓszis 'Kalb'²) neben lett. veȓsis 'Rind, Ochs' ſteht, d. h. dasſelbe Wort das Tierjunge wie das ausgewachſene Tier bezeichnet, und wir haben ja denſelben Wechſel der Bedeutung beim lit. paȓszas ſelbſt. Wenn alſo die beiden Sprachen, die das ererbte Wort für 'Schwein' feſthielten, das entlehnte Wort auf das 'Ferkel' übertrugen, ſo kann das nicht Wunder nehmen. Finn. s und ś der permiſchen Sprachen, aus denen das

¹) Vgl. oben zu den Worten für 'Roggen' in den permiſchen Sprachen und zu tſcherem. oško 'Eſche'.

²) Endzelin, Slavjano-Baltijskije etjudü 29, nennt nach Buga, Aiſt. Stud. I 147, auch fürs Litauiſche die Bedeutung 'Ochſe'.

Wort dann zu Wogulen und Ostjaken weiterwanderte, vereinigen sich mit arischem ś. Aber ts der mordwinischen Formen fügt sich hier nicht ein. Nun ist ts im Mordwinischen keine altererbte Lautverbindung, vielmehr ist einem s besonders nach n, aber auch nach l und r des öfteren ein sekundäres t vorgeschlagen (Paasonen, Mordwin. Lautlehre 28), und das ist in allen mir bekannten Belegen des Wortes geschehen bis auf erdzjamordwin. puřsez, von dem ich leider nicht weiß, ob es aus dem erdzjanischen Dialekt des Dorfes Jegorosska in Samara stammt, dem nach Paasonen a. a. O. allein der Übergang von der einfachen zur zusammengesetzten Spirans vollkommen fremd ist. Gewinnen wir so eine ältere Form *pursos, *pūrske, so sind wir auch in diesem Falle die Affrikata los, es kann also auch hier keine Rede davon sein, daß etwa die mordwinischen Formen dazu zwängen, auf ein älteres arisches portšas mit tš als Vertreter eines idg. Palatals zurückzugehn. Aber was ist das unmouillierte s des Mordwinischen, das so sich als älterer Laut herausstellt? Es könnte scheinen, als ob man es ganz einfach erklären könnte, wenn man es aus finn. porsas ableitete. Würde man dann doch auf litauischen Ursprung des finnischen Wortes zurückgreifen, so müßte man nicht nur annehmen, daß hier lit. sz durch finn. s aufgenommen sei. Darüber habe ich weiter unten noch zu reden. Es wäre auch das einzige litauische Lehnwort aus dem Mordwinischen, in dem lit. sz nicht durch mordwin. š aufgenommen wäre. Vgl. dagegen die beiden mordwin. E kšna, šna 'Riemen', mordwin. M šna ds. zu finn. hihna aus lit. szikszna, sikszna 'Leder, Riemen'; mordwin. M tožeń '1000' zu finn. tuhat zu lit. tuksztantis, tukstantis (vgl. Gauthiot, JSF 23, 14, 1ff.). Zweifelhaft ist, ob tscherem. šäškë usw. 'Otter' aus der Vorstufe des wepsischen hähk '*mustela, lutreola*' abzuleiten ist, das Thomsen, Beröringer 223 aus lit. szẽszkas 'Iltis' entlehnt sein läßt. An sich gibt es Parallelen dafür, daß litauische Lehnwörter bis zu den Tscheremissen gedrungen sind, vgl. šište, šišta, šüštö 'Riemen', zu lit. szikszna; tüžem, tižem '1000' zu lit. túksztantis (Thomsen a. a. O. 153). Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, sich den doch wohl kaum zu bestreitenden Zusammenhang von tscherem. šäške usw., wepsisch hähk und lit. szẽszkas, lett. sesks zurechtzulegen[1]). Wie es sich damit aber auch verhalten möge,

[1]) Tscherem. šäškë, šaškï usw. hat Verwandte in den Turksprachen: tschuwasch. šaškö '*mustela nutreola*', tatar. čäške, čäškä 'ein Wassertierchen', kirgis. šeške ds. usw. Wichmann, der F-U 11, 253 alle diese Wörter zusammenstellt, rechnet mit der Möglichkeit, daß die türkischen Wörter aus dem Tscheremissischen, die baltischen aus der Vorstufe des wepsischen hähk abzuleiten sind. Aber den Zusammenhang von lit. szeszkas mit vedisch kaśīká, nachvedisch káśa- gibt man ungern auf. Man möchte meinen, daß eine idg. Grundform mit doppeltem Palatal, k̑ek̑- (bez. k̑ek̑-īqā́) anzusetzen wäre und im Indischen durch Dissimilationstrieb der erste Palatal bei dem Wandel der Palatale in Zischlaute geblieben sei, im Litauischen sich dagegen szesz- regelrecht entwickelt habe. Vgl. Ähnliches bei Schulze, Kuhns Zeitschrift 40, 400 Anm. 5. Dann wäre das litauische Wort weiter von den Finnen entlehnt und schließlich zu den Tscheremissen gekommen. Andrerseits möchte man weiter auch lapp. časke '*mustela*',

man wird ungern annehmen, daß lit. sz außer durch š, auch durch s im Mordwinischen vertreten gewesen ist, noch dazu, wo vielleicht das Mordwinische eine noch ältere Stufe des Litauischen über das Finnische bezogen und bewahrt hat, worüber unten zu handeln ist. Dabei wird dann auch klar werden, warum nicht etwa die Hypothese zulässig ist, mordwin. *pursos, purtsos sei aus finn. porsas entlehnt worden zu einer Zeit, als bereits das aus dem Arischen stammende Wort poršas zu porsas geworden war. Ob man damit rechnen darf, daß mordwin. s zu den unerklärten Fällen eines Wechsels von ś und s im Mordwinischen gehört, von denen Paasonen in seinem Buche über die s-Laute des öfteren spricht — vgl. ds. F-U 3, 112; zu einem solchen Wechsel in den permischen Sprachen aber auch Wichmann ds. 117ff. —, mögen Berufenere entscheiden. In unserm Zusammenhang ist wichtig, daß unter all den genannten arischen Wörtern kein einziges angetroffen wird, bei dem man der Grundform im Arischen eine mouillierte Affrikata zuschreiben müßte.

Ich wiederhole noch einmal: Wo es sich bei den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen um die Vertreter indogermanischer Palatale handelt, werden wir stets auf arische mouillierte s-Laute geführt. Arische Affrikaten anzusetzen ist nirgends nötig, nirgends wahrscheinlich, in einigen Fällen, die hier entscheiden, sogar unmöglich [1]). Wo solche in den finnisch-ugrischen Sprachen vorliegen, entsprechen sie indogermanischen Velaren. Dies Ergebnis ist ganz unabhängig gewonnen von dem oben erwähnten Streit hauptsächlich zwischen Setälä und Paasonen über die Vertretung der mouillierten und unmouillierten s-Laute in den ugrischen Sprachen, da ich mich bei allen sicheren Fällen auf die permischen Sprachen in erster Linie, dann auch auf das Mordwinische gestützt habe, wo das Schicksal der ursprachlichen Spiranten ganz eindeutig und unbestritten ist. Die arischen Laute nun, die in den genannten Wörtern übernommen wurden, sind demnach ś, śh, ź, źh gewesen, und es ist nur fraglich, ob die finnisch-ugrischen Sprachen zu dem Schluß berechtigen, daß die arische

ostjak. sos aus *śaske, *śoske nicht abtrennen und könnte diese aus einer Grundform *śaś- ableiten, woraus durch Dissimilation śas- entstanden wäre (der Vokal ist dabei gleichgültig). Ein *śaś- aber könnte irgendwie auf eine arische Grundform führen, in der beide Palatale in Zischlaute übergegangen wären. Die wepsische Form ließe sich freilich daraus nicht ableiten. Es ist dies ein Musterbeispiel dafür, wie stark oft die Anklänge von Wörtern in den verschiedensten östlichen Sprachen locken, und wie doch der Versuch, solche Gleichklänge nun auch wissenschaftlich zu erfassen, immer wieder scheitert. (Wie Wichmann jetzt auch Räsänen, MSF 48, 264.)

[1]) Munkácsi, AKE 454; Keleti szemle 6, 221 leitet magy. magy-ar 'Ungar', wogul. mańśi, mańś usw., die auf ein urfinnisch-ugrisches t̍ś hinweisen, aus altind. manu-ja- 'Mensch' ab. Dessen zweites Glied gehört zu altind. jan-, awest. zan-, griech. *γόνος*, lat. gigno usw., ist also mit idg. palataler Media anzusetzen, und wir hätten demnach hier einen Fall von finn.-ugr. t̍ś = urarisch d́, bez. dž = ind. j, uriran. ź. Ich habe unten gezeigt, warum die Ableitung nicht haltbar ist. Die übrigen Gleichungen Munkácsis, in denen er magy. gy einem altind. j gleichsetzt, das im Iranischen als z wiederkehrt, sind in keiner Weise einleuchtend.

Sprache, aus der entlehnt wurde, noch zwischen aspirierten und nichtaspirierten Sibilanten schied, ebenso wie es fraglich ist, ob die finnisch-ugrische Ursprache neben den stimmlosen auch stimmhafte Sibilanten und Verschlußlaute besessen hat. Aus welcher Sprachschicht aber stammen diese mouillierten s-Laute? Aus dem Indischen nicht, wie ich oben gezeigt habe. Das Iranische setzt an ihre Stelle die unmouillierten s und z, die, wie oben bemerkt, in jüngeren Lehnwörtern ebenfalls auf finnisch-ugrischer Seite begegnen, freilich nicht im Finnischen und Lappischen. Die mouillierten s-Laute sind gewiß älteren Ursprungs als diese s und z. Aber sind sie uriranisch, d. h. entstammen sie einer Periode, in der die indische und iranische Sprache sich schon getrennt hatten, oder gehören sie der urarischen Zeit an, wo beide Sprachen noch eine Einheit bildeten?

Wir haben zuerst zu untersuchen, welcher Stufe der Entwicklung auf arischer Seite die Laute ś, śh, ź, źh angehört haben. Man hat bislang meistens angenommen, daß die idg. Palatale k̂, k̂h, ĝ, ĝh schon im Urarischen zu ś, śh, ź, źh geworden seien, und daß die letzteren ebenso den indischen ś, ch, j, h vorausgelegen hätten wie den iranischen s, z. Es sei also igd. ĝ urarisch in ź übergegangen, ź aber im Indischen zu j geworden, danach also der idg. Verschlußlaut in eine Spirans und diese nachträglich wieder in eine Affrikata gewandelt worden. Dagegen habe ś im Indischen seine urarische Gestalt bewahrt. Diese Anschauung hat Ed. Hermann in neuerer Zeit bekämpft[1]). In Kuhns Zeitschrift 41, 32ff. vertritt er die Meinung, daß die idg. Palatale noch im Urarischen Verschlußlaute waren, daß k̂ zu jener Zeit als ḱ, ĝ als g′ vorhanden war, d. h. beide als mouillierte vordere k-Laute gesprochen wurden. Weiterhin aber seien diese ḱ und g′ noch in das Einzelleben des Indischen und Iranischen übergegangen, und erst hier habe sich auf indischem Boden ḱ und g′ zu ś und j, auf iranischem zu s und z gewandelt. Also die idg. Palatale seien viel länger als man meistens angenommen auf indo-iranischem Gebiete Verschlußlaute geblieben, ja im indischen j habe die idg. palatale Media ihren Charakter als Verschlußlaut bis auf den heutigen Tag bewahrt. In dieser Fassung kann ich Hermanns Ausführungen nicht beipflichten, und zwar aus folgendem Grunde: Die idg. Velare sind bekanntlich im Indischen und Iranischen fast ganz gleichmäßig zu Palatalen geworden, wo ihnen ī̆, y oder ein solches a, bezw. o nachfolgte, das aus idg. e hervorgegangen ist. Dasselbe gilt für die Stellung vor Diphthongen, deren erster Komponent im Indogermanischen e war. So sind im Indischen in diesen Stellungen aus k, g, gh die Laute c, j, h, im Iranischen aus k, kh, g, gh die Laute c, j geworden. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen in beiden

[1]) Vgl. auch Meillet, Journ. Asiatique 1911, 453; Idg. Jahrbuch 1, 16, der annehmen möchte, daß die Satem-Sprachen in ihrem ältesten Stadium ein wenig mouillierte Palatale hatten, noch keineswegs Zischlaute. Das Tocharische muß man aber hierbei aus dem Spiel lassen, was ich gegen Pokorny, Stellung des Tocharischen (S.-A. aus dem Wiener Forschungsinstitut für Osten und Orient III) 16f., bemerke.

Zweigen des Arischen so übereinstimmend vollzogen, daß man sie ohne Zweifel der urarischen Periode wird zuschreiben dürfen. Sie setzt voraus, daß damals idg. e noch bewahrt war. Kann man sich aber den Übergang von ke in ce, von ki in ci anders denken als über ḱ? Hermann selbst rechnet ja mit der Möglichkeit, daß altindisches c direkt = ḱ sei, wenn es nicht etwas weiter nach vorn gesprochen würde, etwa t' sei im Sinne von Lenz, Kuhns Zeitschrift 29, 22ff. Man müßte also annehmen, in urarischer Zeit habe es zwei ḱ-Laute verschiedener Herkunft, aber ziemlich gleicher Artikulation gegeben, der eine erst im Urarischen vor den genannten Vokalen entwickelt und der sog. jüngeren Palatalreihe angehörig, der andere Fortsetzer des idg. Palatals. Während das erstere ḱ sich aber in den älteren Stadien der beiden Sprachen vielleicht garnicht veränderte, vielleicht auch nur wenig in seiner Aussprache nach vorn verschob, wäre das ältere ḱ, das mit jenem im Urarischen gleichzeitig existierte, nach der Dialekttrennung weiter zum Spiranten geworden. Ich meine doch, diese Konsequenz legt es nahe, anzunehmen, daß hier ein Fehler steckt. Setzen wir aber voraus, daß idg. palatales k sich bereits in seiner Artikulation weiter über ḱ nach vorn entwickelt hatte, als ḱ (c) der jüngeren Palatalreihe entstand, so fallen diese Schwierigkeiten fort.

Eine direkte Entscheidung in dieser Frage scheint auf den ersten Blick ein arisches Lehnwort in den ostseefinnischen Mundarten zu geben, über das zuletzt Paasonen, JSF 34, 3, 3ff. gehandelt hat und über dessen Vokal ich schon oben gesprochen habe. Finn. ohra, otra, karelisch ozra, olonetzisch ozra, wepsisch ozr, votisch ëzra, estnisch oDer, ohr usw. 'Gerste'. Paasonen führt dies auf ein arisches Wort zurück, das in vedisch aṣṭrā 'Stachelstock zum Viehantreiben', avest. aštrā 'Geißel, Peitsche, Knute' usw. vertreten ist und zu der idg. weitverbreiteten Wurzel ak̂ / ok̂ 'spitz' gehört, und erinnert für die Bedeutung an lat. acus 'Granne', [agna 'Ähre' Paul. Festus 211 unter penates], got. ahs 'Ähre' usw. und vor allem an kyprisch ἀκοστή 'Gerste'. Damit hängt nun weiter zusammen magy. ostor 'Peitsche, Geißel', nordwogul. åštər, Kondawogulisch ōštər ds., die Munkácsi nach dem Vorgang anderer AKE 494f. mit den erwähnten arischen Worten zusammengebracht hat. Vgl. ds. Keleti szemle 6, 198. Diese ugrischen Wörter passen in der Bedeutung ganz vorzüglich zum Arischen, sodaß diese Etymologie für völlig sicher gelten kann, zumal es sich um ein Kulturwort handelt. Ich erinnere noch einmal an das, was bereits oben über den Stammvokal gesagt ist: Der o-Vokal könnte ebenso gut indogermanischem o in griech. ὄκρις 'Bergspitze', lat. ocris '*mons confragosus*' usw. entsprechen wie auf ein erst im Arischen aus idg. a entstandenes o zurückgehn, was um deswillen vielleicht, aber auch nur vielleicht, wahrscheinlicher ist, weil der Sinn von 'Stachel, Ähre' in den idg. Sprachen sich in den Formen mit a-Vokal in der Wurzel findet. Selbst der lange Vokal der wogulischen Formen könnte direkt mit dem ā von lat. ācer 'scharf', griech. ἤκές· ὀξύ, neupers. ās 'Mühlstein', tocharisch B āke (vgl. Meillet, Journal asiatique 1911, 462) zusammenhängen, woraus dann allerdings zu folgern

wäre, daß das o der magyarischen, wogulischen und finnischen Wörter ein speziell arisches ō wiedergäbe, da die Sippe in der Ursprache keine Form mit langem ō gekannt hat[1]). Jedenfalls geben die Wörter ein vorzügliches Beispiel für ein arisches oder auch vorarisches Lehnwort mit o-Vokal, was auch Paasonen a. a. O. hervorhebt.

Hätte nun Paasonen mit seiner Ansicht über die Schicksale der drei s-Laute, ś, s und š, im Magyarischen recht — über š hat er sich besonders F-U 12, 300 ff. ausgesprochen —, so müßte magy. ostor auf eine Grundform *ośtor zurückgeführt werden. Denn nach ihm kann s in der Lautverbindung magy. st (gesprochen št) nur aus ś entstanden sein, nicht aus s oder š. Freilich gibt er zu, daß letzteres nicht sicher steht. Setälä hatte JSF 16, 2, 7 aus der Gleichung magyar. ester 'gelt' = mordwin. M ješteŕ, ešteŕ, finn. ahtera gefolgert, inl. š sei im Magyarischen erhalten geblieben. Dagegen wendet nun Paasonen ein, im Erdzjamordwinischen laute die Form ekšteŕ, jakšteŕ, deren k ursprünglich sei, er meint also, aus dem Schicksal der Lautverbindung kšt könnten wir für die Behandlung von št im Magyarischen nichts entnehmen. Der Wechsel von ś und š in den wogulischen Dialekten ließe sich am ersten von einer Affrikata tś (hier tśt) aus verstehen, vielleicht auch von śt aus, und dies eher als von št. Im Finnischen wären lautgesetzlich von einer Grundform ośtra aus zu begreifen die Formen mit z in karelisch ozra usw., die aus *ostra durch Stufenwechsel hervorgingen, und von einer in noch älterer Zeit zu ośtra durch Stufenwechsel hinzugebildeten Form ożdra aus ohra. Analogisch nach dem Verhältnis von kehrä zu keträ 'Spindelrolle' und ähnlichen, die aus Grundformen *kešträ und *keždrä entstanden sind — vgl. mordwin. M kištir, kštiŕ 'Spindel' usw. —, habe sich dann zu ohra auch otra eingestellt.

Gewönnen wir so eine arische Grundform *ośtra-, so müßte diese die Vorstufe zu indoiranischem oštra- sein. Nun ist kein Zweifel, daß idg. k̑t sich schon in gemein-indo-iranischer Zeit, vor der Spaltung, zu št entwickelt hat. (Wackernagel, Altind. Gramm. I 229 § 202). Mithin würde diesem die Lautverbindung śt voraus liegen als Zwischenstufe zwischen idg. k̑t und urarisch št, und damit wäre sichergestellt, daß idg. k̑ schon in urarischer Zeit zum mouillierten Sibilanten geworden wäre. Aber leider ist die Auffassung der verschiedenen Formen des Wortes nicht eindeutig. Setzt man von den wogulischen Formen aus *otśtra- als das ursprüngliche an, so wären finn. otra, karelisch ozra usw. als Vertreter von dż und tś, die im Stufenwechsel zu einander stehen, nach Setäläs Auffassung der Entwicklung dieser Laute im Finnischen verständlich, ohra wäre analogisch hinzugekommen. Auch magy. ostor ließe sich wohl so begreifen, daß tśt zu št geworden ist, wenn

[1]) Es bleibt freilich zu untersuchen, wie weit im Wogulischen etwa sekundäre Dehnung ursprünglich kurzer Vokale vorliegt. (Kannisto, MSF 46, 77; 89, nennt überhaupt keinen Beleg mit langem Vokal.)

man etwa mordwin. M otśe 'Vaterbruder', finn. isä 'Vater', magy. ös, älter esei usw. mit s aus tś (Paasonen, Beitr. 161; Karjalainen, F-U 13, 213f.) vergleicht. Aber schließlich kommt man möglicherweise auch mit dem Ansatz von urspr. št durch. Im Finnischen wäre *oštra zu *ohtra zu otra geworden, die schwache Stufe *ož(d)ra zu ohra, und von ohra aus wäre durch Übertritt in die s : h-Reihe ozra neugebildet. Im Magyarischen kann man ester aus *ekšter nicht als Gegeninstanz dagegen gelten lassen, daß ostor nicht auf *oštor zurückginge, mit anderen Worten, wir wissen nicht, ob nicht št hier so behandelt wurde wie kšt. Und die Lautgeschichte des Wogulischen ist, wie Paasonen hervorhebt, noch zu wenig aufgeklärt, als daß wir hier mit sicheren Tatsachen rechnen dürfen[1]). Wir müssen also leider darauf verzichten, dieses Wort als Beweisstück in der Frage nach dem Lautwert der indogermanischen Palatale im Urarischen zu verwenden[2]).

Es kann uns also nur eine Untersuchung des indischen und iranischen Lautbestandes weiterhelfen. Daß die Laute, zu denen die idg. Palatale im Urarischen sich entwickelt hatten, von der jüngeren Palatalreihe unterschieden waren, steht fest. Damit ist aber noch nichts darüber gesagt, ob sie Verschlußlaute oder Spiranten waren. Für Hermann ist das Hauptargument dafür, daß die ältere Palatalreihe im Urarischen durch Verschlußlaute fortgesetzt wurde, die Entstehung des altindischen kṣ. Diese Lautverbindung geht im Indischen sowohl auf idg. Velar plus s wie auf idg. Palatal plus s zurück, und zwar ebenso auf idg. k̑ plus s wie auf ĝ, ĝh plus s (zu ĝh plus s vgl. besonders Wackernagel, Altind. Gramm. I 239 § 209a). Im Iranischen sind Velar plus s und Palatal plus s getrennt geblieben, ersteres

1) Vgl. zum Schicksal des intervokalischen š im Südwogulischen oben S. 55.

2) Jokl, Prace Lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay 105f., will die dem finn. ohra, otra usw. zugrunde liegende arische Form aus idg. *okstrā = vorurarisch bez. urarisch *okštrā ableiten und sieht in idg. *okstrā eine Ableitung von dem in lat. acus, aceris, griech. ἀκοσ-τή vorliegenden s-Stamm. Das ist ganz unmöglich. Die Suffixe -tro. trā sind primärer Natur und können im Arischen gewiß nicht an Substantivstämme zur Ableitung treten. Daß die lateinischen Bildungen auf -strum wie monstrum, lustrum und die germanischen auf -stra- wie ahd. bolstar 'Polster', galstar 'Lied' nicht von s-Stämmen abgeleitet sind, hat schon Osthoff, Kuhns Zeitschrift 23, 313ff., mit Recht bemerkt. Sie haben übrigens niemals feminines Geschlecht. Im Arischen gehört höchstens hierher awest. kąstra- Neutr. im Vend. 14, 11, wenn es wirklich 'Spaten' bedeutet, aber eine Sekundärbildung mit diesen Suffixen gibt es im Arischen überhaupt nicht, so wenig wie in den übrigen idg. Sprachen. Denn griech. θύρετρα (Nom. plur.) ist unklar. Eine Bildung, wie sie das gleich im Text zu nennende lit. äkstinas = slav. ostnьnъ zur Wurzel ak̑ darstellt, darf man natürlich nicht vergleichen. Denn hier ist zwar wohl aks-tinas zu trennen, aber k ist sekundär im Litauischen eingeschoben wie mehrfach vor s und sz, und da für das Wort sz durch finn. ahingas als ursprünglich erwiesen wird — vgl. oben —, so ist in älterem *asztinas asz gleich der Wurzel. Das Wort gehört irgendwie zu lit. akstìs 'ein Stöckchen zum Aufspießen geräucherter Fische', und es ist auch für dieses überflüssig, mit Leskien, Bildung der Nomina im Litauischen 552, in ak-stis zu trennen, vielmehr wird auch hier *a(k)sz-tis die älteste Form sein. Natürlich bleibt es möglich, als ursprünglich auch *a(k)sz-stis, *a(k)sz-stinas anzusetzen.

ergab xš, vgl. vedisch kṣatra- 'Herrschaft = awest. xšaþra-, letzteres š, wo k̑, g̑ plus s zugrunde liegen, vgl. vedisch ṛkṣa- 'Bär' = awest. urša-. Es ist hier s sowohl hinter velarem wie hinter palatalem Guttural in einen zerebralen s-Laut, = š, verwandelt worden. Das ist nun auch im Armenischen und Slavischen geschehen, vgl. z. B. im Altbulgarischen den s-Aorist von rekǫ 'sage': rěchъ aus *rěk-chъ aus *rek-šom = idg. rēk-som; armenisch arj 'Bär' = ἄρκτος, altind. ṛkša- usw.; veš-tasan '16' zu vec 'sechs' (Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique 19). Ob auch das Litauische die Verwandlung des s hinter k in š (= lit. sz) gekannt hat, ist umstritten. Daß sz dort, wo es hinter k steht, uralt ist, beweisen aber die litauischen Lehnwörter im Finnischen lit. añksztas 'eng' = finn. ahdas; lit. lùksztas 'Rohrgras, Kuhblume' = finn. luhta und vor allem lit. szikszną̀ 'Leder, Riemen' = finn. hihna, das weiter vom Finnischen aus in urfinnischer Gestalt ins Lappische, Mordwinische und Tscheremissische übergegangen ist: kolalappisch šišne, šišn 'Leder aus Renntierhaut', lapp.-norweg. siste, šiste, saste '*pellis rangiferina subacta*' (mit s aus š); mordwin. E kšna, mordwin. M šna 'Riemen', tscherem. šište usw. 'Riemen' (Thomsen, Beröringer 223; Paasonen, F-U 2, 187 ff.). Auch finn. ahingas '*fuscina*, Stecheisen, Fischergabel' wird man auf eine lit. Form *äksztinas für heutiges ãkstinas 'Stachel, bes. die scharfe eiserne Spitze am Ochsenstecken' zurückführen dürfen und darf sagen, daß jedenfalls die finnischen Lehnwörter aus dem Litauischen sämtlich auf ksz weisen[1]). Aber für unsere Untersuchung ist das so wenig ausschlaggebend wie die Frage, in welchem Umfang š für s hinter i, u, r eingetreten ist. Allein darüber kann m. E. kein Streit bestehn, daß eine über ein so zusammenhängendes Sprachgebiet verbreitete Erscheinung in recht alte Zeit zurückdatiert werden muß. Im Gegensatz zu Hermann glaube ich also, daß š für s hinter beiden Arten der ererbten k-Laute bereits im Urarischen bestanden hat. Daß im Urarischen die k-Laute vor š noch nicht zusammengefallen waren, lehrt, wie oben hervorgehoben, deutlich das Iranische, das sie verschieden behandelt hat. An sich bestände nun die Möglichkeit, daß sich im Urarischen idg. k̑ vor š (das ist altind. ṣ) zu ś entwickelt hätte und dieses śš im Indischen zu kš geworden wäre. Aber Hermann wird darin recht haben, wenn er bestreitet, daß ś + s im Indischen zu kṣ hätte führen können, und das gilt geradeso für ś + ṣ, das wohl ṣṣ und weiterhin — entsprechend dem Übergang von altind. ss in ts (Wackernagel, Altind. Gramm. I 178 f.) — tṣ ergeben hätte. Setzen wir aber als urarisch ein t′ = idg. k̑ an, das aus noch älterem k′ hervorgegangen ist, so wird alles verständlich. Wir begreifen nun, daß die jünger entwickelten Palatale nicht mit den älteren, ererbten Palatalen gänzlich zusammenfielen, da sie in der Palatalisation sozusagen schon um eine Stufe vorgerückt waren. Ein t′, das ja durchaus nicht

---

[1]) Über finn. tuhat usw. 'tausend', mordwin. M tožän, mordwin. E toža, tscherem. tüžem, tižem zu lit. túkstantis, túksztantis, vgl. Gauthiot, JSF 23, 14, 1 ff.

mit zerebralem ṭ identisch ist, wurde in der Lautverbindung t's in k zurückverwandelt. Im Iranischen wurde t'ṣ zu śṣ zu sṣ zu š (= ṣ).

Eine verschiedene Beurteilung läßt m. E. die Lautgruppe idg. k̂st zu. Das Indische hat den Unterschied zwischen idg. kst mit urspr. velarem k und k̂st mit urspr. palatalem k bewahrt, die erstere Lautgruppe ist zu kt, die letzte zu ṣṭ geworden, vgl. vedisch ábhakta 'wurde teilhaft' für *ábhakṣta zu bhaj-, bhaga- gegen vedisch ataṣṭa für *ataks-ta zu takṣ, awest. taš- 'behauen'. Wackernagel, Altind. Gramm. I 135 § 116d; 269 § 233c. Hermann meint nun, eine Form wie caṣṭe, 3. Sing. Med. zu cakṣ- 'schauen', deren ṣṭ aus k̂st stammt, müsse ihr s verloren haben, als ks noch nicht zu kṣ geworden wäre. Sonst würde man cakte zu erwarten haben. Nach dem oben Gesagten wird hier für einen speziell indischen Lautvorgang, den Ausfall eines Sibilanten zwischen Verschlußlauten, eine Lautstufe vorausgesetzt, die bereits im Urarischen verlassen war, da idg. *k̂s schon urarisch in k̂ṣ verwandelt ist. M. E. ist idg. k̂st über kṣt im Urarischen in t'ṣt übergegangen. Ich halte es nun für möglich, daß in dieser Lautfolge t' bereits im Urarischen fortgefallen ist, da der erste und letzte Konsonant in t'ṣt sich in der Artikulation sehr nahe standen. Weiter hätte dann urarisch ṣt im Indischen ṣṭ, im Iranischen št ergeben. Wir könnten so fürs Indische und Iranische, wo die Entwicklung von idg. kst zu demselben Endergebnis geführt hat, denselben Lautprozeß ansetzen[1]). Aber iranisch št aus idg. k̂st läßt sich auch gut, wie Hermann a. a. O. 43f. dargetan, so verstehn, daß k̂s hier wie sonst zu š geworden (vgl. oben) und mit t št ergab. Dann wäre t' der Lautfolge t'ṣt im **Urindischen** geschwunden, und ṣt hätte sich regelrecht in ṣṭ gewandelt. Oder aber es wurde in t'ṣt ṣ ausgedrängt, einerlei ob es schon zu t'ṣṭ gewandelt war oder der Dental sich noch erhalten hatte, t't aber ward weiter zu ṣṭ verändert wie urspr. Palatallaut + t immer, vgl. vedisch naṣṭá- zu naś 'verloren gehen' und anderes (Wackernagel ds. 230 § 202; II 242 § 97aβ Anm.).

Von hier aus glaube ich auch den Wechsel zwischen ṭ und ḳ deuten zu können, der in 2. u. 3. Sing. Aor. von sṛj 'loslassen' und ähnlichen Verben, im Nom. Sg. Mask. der Stämme auf ś, j (= awest. z) und sonst beobachtet wird: Wackernagel ds. I 173 § 149aα, ε. Der ursprüngliche, idg. Auslaut im Nom. Sg. und in der 2. Sg. war k̂s. Hermann will nun die verschiedene Entwicklung von ks, teils zu -k, teils zu -ṭ aus der verschiedenen Stellung der Wörter im Satze ableiten, vor Vokal im Anlaut des folgenden Wortes sei -k

[1]) Dafür ist es gleichgültig, daß indisches zerebrales ṣ mit anderer Aussprache gesprochen sein kann als das entsprechende indoiranische š: Wackernagel ds. 229 § 202. Vgl. zu dem ev. Schwund von t' in der Lautgruppe t'ṣt den Ausfall von b vor dbh in vedisch nádbhyas aus *nabdbhyas zu napāt-, napt- 'Enkel', den Ausfall von r vor einem Konsonanten, dem ein r folgt, in altind. vadhra- neben vardhra- 'Riemen'; vedisch tváṣṭṛ-, Bezeichnung des Künstlers unter den Göttern, neben awest. þwaršta- 'geschaffen' usw. Vgl. Wackernagel ds. 270 § 234a und b.

lautgesetzlich, vor Konsonanten ṭ. Ich trage Bedenken, einen solch durchgeführten Satzsandhi der ungebundenen Rede in so alte Zeiten zurückzuverlegen und halte es für besser, mit einer andren Deutung auszukommen. M. E. hat man davon auszugehen, daß idg. -k̑s im Auslaut nach Wackernagel zu -k geworden ist, während sonst der idg. Palatal, wenn er schon ursprünglich im Auslaut stand, als -ṭ erscheint, das aus indoiran. š entstanden ist: Wackernagel ds. 175 § 149c. Also lautgesetzlich sind Nom. -dr̥̊k 'sehend', -spr̥̊k 'berührend', spr̥̊k 'begehrend' sowie r̥̊tv-ík 'Opferer' aus *-dr̥k + s usw., es waren es aber auch *rāk 'Gebieter', *bhrāk 'Glanz, glänzend', -*sāk 'überwältigend' aus *rāk + s usw. Das Paradigma lautete nun in urindischer Zeit, als t' und d' noch als Vertreter von idg. k̑ und ĝ existierten, *bhrāk, Gen. *bhrād'as oder *spak, Gen. *spat'as, *sāk, Gen. *sād'has, d. h. in allen Kasus außerdem Nominativ waren t', d', d'h vorhanden und wurden nun wieder in den Nominativ eingeführt, sodaß nun die Flexion lautete: *spat', *spat'as, *bhrāt', *bhrād'as, *sāt', *sād'has; d. h. infolge des Drucks aller außernominativischen Formen wurde der Nominativ so behandelt, als ob ursprünglich nur der Palatal, nicht Palatal + s den Auslaut gebildet hätte. Es ist nun gleichgültig, ob dieses t' auch in diesem Falle erst zu š wurde, da der urarische Vertreter von ausl. Palatal š gewesen zu sein scheint. J. Schmidt, Kuhns Zeitschr. 25, 118f.; Wackernagel a. a. O. 175. Das wesentliche war, der ausl. Konsonant des Nominativs gehörte nun derselben Artikulationsstelle an wie der Konsonant, der in sämtlichen zugehörigen Formen erschien. Weiter wurde dann -t', bez. -š zu cerebralem ṭ, und die inlautenden t', d', d'h entwickelten sich zu ś, j, h. Daß das Sprachgefühl später an dem Unterschied der Laute in rāṭ, rājas; sāṭ, sāhas keinen Anstoß nahm, ist eine Sache für sich. Dagegen hielt sich k im Auslaut hinter r̥̊, weil die Nachbarschaft von r-Laut und Zerebral vermieden wurde — Wackernagel ds. — hier siegte also dies phonetische Prinzip über die von den außernominativischen Formen ausgehende Ausgleichstendenz. Lehrreich ist vor allem an-ákṣ- 'blind' mit kṣ aus palataler Tenuis + s, vgl. vedisch akṣi 'Auge' = awestisch aši. Hier ist der Nominativ an-ák geblieben, weil der Guttural in dem Stamme an-ákṣ fast im ganzen Paradigma durchgeführt war: Akk. anákṣam usw., vgl. Wackernagel ds. Genau ebenso ist ámyak, 3. Sg. des Aorists zu der Wurzel myakṣ 'sich anschließen an, passen zu', aufzufassen. Auch hier blieb -k im Auslaut, weil -kṣ- sonst im ganzen Paradigma herrschte. Vgl. Whitney, Indische Grammatik 52 § 146, Wackernagel a. a. O. I 305 § 261b Anm.

Mehrdeutig sind die vorklassischen Formen der 2. und 3. Sg. Aor. wie ávāṭ 'du führtest' zu vah, naṭ, ānaṭ 2. 3. Sg. von naś, aś, 'erreichen' usw. Man faßt sie allgemein als Formen des s-Aorists. Wir hätten demnach eine ursprüngliche Flexion ávākṣam, ávākṣ + s, āvākṣ + t. Daraus wurde avākṣam, avāk, *avāṣṭ und dies weiter zu ávāṭ. Nun aber wurde die 2. Ps. Sg. so gut als dritte gebraucht wie die dritte als zweite. Auch hier glaube ich einer Erklärung, die den durchgeführten, nicht auf enge Wortver-

bindungen beschränkten Satzsandhi zu Hilfe nimmt, entraten zu können. Denkbar wäre, daß die Lautverbindung t'ṣṭ der 3. Sg. sich zu ṣṭ (vgl. oben) entwickelt hätte, als in der 1. und 2. Sg. -kṣam und -kṣ bestand, und es könnte sich zu ávākṣam, ávākṣ, avāṣṭ die Nebenform avākṭ eingestellt haben, indem das sonst im ganzen Paradigma herrschende k auch in die 3. Sg. eindrang; ávāṣṭ wäre daneben geblieben und hätte zu ávāṭ, das analogisch geschaffene ávākṣ zu avāk geführt. Aber sehr viel näher liegt, anzunehmen, daß auf die Paradigmata wie avākṣam, āvāk, avāṭ, deren Guttural auf urspr. Palatal zurückgeht, solche Paradigmata wirkten, deren k einen idg. Velar fortsetzt wie etwa áraikṣam, araik, araik, s-Aorist zu ric- 'loslassen' usw. Da hier die 2. und 3. Sg. gleichmäßig auf -k endeten, stellte sich auch bei Aoristen wie ávākṣam, deren Paradigma bis auf die 3. Sg. ganz auf araikṣam usw. reimte, eben in dieser neben ávāṭ zu áraik die Form ávāk ein. Das wirkte dann auf die 2. Sg. zurück, in der umgekehrt nun zu avāk ein avāṭ hinzutrat.

Eine analogische Deutung ist nun freilich bei ṣaṭ '6' aus idg. s(v)eks nicht möglich, wie Meillet, Idg. Forsch. 18, 418, gezeigt hat. Hier wird allerdings der Sandhi gewirkt haben und zwar ein 'vorhistorischer' Sandhi. Wackernagel definiert, daß der Zerebral gesetzmäßiger Vertreter der Palatale sei, außer wo Sibilant folgt oder ursprünglich folgte. Aus idg. *sveḱs ist ist demnach altind. ṣaṭ nicht zu erklären, vielmehr müßte das auslautende ṭ dort entstanden sein, wo s im Auslaut ausgedrängt war. Nun treten die Zahlwörter mit den folgenden Wörtern, von denen sie eine bestimmte Zahl angeben, recht eng zusammen, Zahlwort und Nomen werden oft als ein Begriff gefaßt und bilden dann in der Sprache einen einheitlichen Wortverband, in dem die Veränderungen Platz greifen, die der Auslaut im Sandhi solchen einheitlichen Wortverbandes erleidet. Ich brauche hier nicht erst Beispiele zu nennen, in denen innerhalb der idg. Sprachen die lautliche Form der Zahlwörter durch den 'Satzsandhi' ihre Erklärung findet. Ich will nur die eine Tatsache hier erwähnen, daß das Tscheremissische für die Zahlen von 1—9 eine doppelte Form hat, eine kürzere für den adjektivischen, eine längere für den substantivischen Gebrauch, vgl. im Bergtscheremissischen die substantivischen iktët, koktët, kumët usw. neben den kürzeren adjektivischen ik, kok, kum usw. (zur Erklärung der längeren Formen vgl. Szinnyei, F-U 12, 26 f.). Im Indischen wirkten nun offenbar im einheitlichen Wortverband von Zahlwort und Nomen in vorhistorischer Zeit bei Konsonantengruppen die Regeln, die im Inlaut oder besser in diesem Falle für die Stellung vor Suffixen galten — vgl. Wackernagel a. a. O. I 343 § 288b; II 242 § 97aβ Anm. —, d. h. in der Lautfolge ṣat'ṣ plus Konsonant im Anlaut des folgenden Wortes fiel ṣ gemäß der Regel, daß ṣ zwischen Konsonanten ausgedrängt wird (vgl. oben), vor Gutturalen und Labialen[1]) aus, und für t' (bez. ś?) stellte sich der Zere-

[1]) Vgl. zum Schwund des s vor Labial Wackernagel a. a. O. II 55 zu vedisch sát-pati aus *sats-pati, dessen erstes Glied zu vedisch sádas 'Wohnsitz' gehöre. Vgl. ds zu vedisch ap-túr 'die Wasser überwältigend'.

bral ein. Vor Worten aber, die mit Dental begannen, vermutlich auch mit den Palatalen c, j, ist wahrscheinlich t′ geschwunden (vgl. oben) und dann *ṣaṣ regelrecht zu ṣaṭ geworden (Wackernagel a. a. O.).

Im Gegensatz zu Hermann a. a. O. 42 sehe ich also die Reihenfolge der Lautübergänge so an:

k̑s zu k̑ṣ
k̑ zu k′ zu t′; k̑ṣ zu k′ṣ zu t′ṣ
t′ṣ zu kṣ
t′ zu ś; d′ zu j usw.

Die Frage, wann k̑′st zu ṣṭ geworden, lasse ich offen. Auch weiß ich nicht anzugeben, ob d′ schon der Laut ist, der in historischer Zeit durch j wiedergegeben wird. Das würde der Fall sein, wenn j in allen Perioden der indischen Überlieferung der mouillierte Dental mit nachfolgendem Zischlaut gewesen ist, der er nach Bühler, Leitfaden für den Elementarkursus des Sanskrit, heute ist. Bühler, Ind. Studies III 66, lehrt dasselbe vom heutigen c, das tśa, fast tya, sei, und Hermann hat daraus den Schluß gezogen, daß die modernen indischen c und j keine zusammengesetzten Laute, keine Affrikaten, sondern mouillierte Laute sind, wie sie Lenz, Kuhns Zeitschr. 29, 1 ff., beschrieben hat. Hermann glaubt, daß die griechischen Umschreibungen des altindischen c mit σ, σσ, ζ, τζ, τι, des j mit ζ, δι für eine weit ältere Epoche die mouillierte Aussprache dieser Laute erwiesen. Ich halte dies Argument nicht für zwingend. Denn da den Griechen die indischen c und j fremd waren — wenn nicht in der ältesten Zeit der Berührungen ζ etwa dem indischen j nahestand —, ob diese Laute nun mouilliert oder unmouilliert gesprochen wurden, so haben sie vielleicht die ihnen ungewohnten Laute š und ž, die in c und j enthalten waren, durch i wiedergegeben. Aber wie dem auch sei, dieses moderne c wird etwa dem t′ entsprechen, das ich als urarischen und urindischen Fortsetzer von k̑, k′ ansehen möchte. Für die Zeit des Aśoka dürfen wir aber die Aussprache von t′ für c und d′ für j bez. tj und dj deswegen ansetzen, weil in dieser Epoche die ersten Belege für den mittelindischen Wandel der palatalen c und j in die dentalen t und d angetroffen werden, den Kuhn, Beiträge zur Paligrammatik 35 f., nach Ascolis Vorgang schon ganz richtig aus dem Lautwert ty und dy für c und j herleiten wollte, der zwischen altem ky und gy und späterem tš und dž stehe. Vgl. digucchati neben jigucchati 'empfindet Ekel' = jugupsate, digacchā neben jighacchā 'Hunger' = jighatsā, tikicchati neben cikicchati 'kuriert' = cikitsati usw. Das trifft erst recht zu für die Beschränkung, die Wackernagel, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1918, 401 Anm., der Regel gegeben hat, wonach hauptsächlich ci zu ti und ji zu di geworden sind, seltener ja, ju, ca zu da, du, ta. Denn von einer Aussprache tji und dji aus begreift sich der Übergang in ti und di ausgezeichnet[1]).

[1]) Geiger, Indoar. Grundriß I 7, 58 nimmt teilweise Dissimilation an, und in der Tat

Vielleicht ist aber auch t' als Vertreter des alten idg. Palatals noch in der Lautverbindung cch, wo sie idg. sk̂ entspricht, also bei den Inchoativverben wie gacchati 'geht' zu dem Typus griech. βάσκω usw. vorhanden[1]). In gacchati wäre dann st' durch Assimilation zu t't' geworden, was genau dasselbe wäre wie altindisches cc, und dies t't' = cc wäre aspiriert, da im Innern des Wortes die Lautverbindung cc nicht vorhanden ist. Vgl. ähnlich Havet, MSL 2, 355f., anders urteilt Hermann 41f., der cch aus s plus ś entstanden sein läßt. Dafür könnte man vedisch ducchúnā 'Unheil' aus dus + śuna- nennen, da dieses Kompositum jung sein müßte und nicht in alte, urindische Zeit, in eine Zeit, in der t' noch für den idg. Palatal bestand, hinaufreichen könnte, wenn es der allgemeinen Auffassung entsprechend ein Tatpurusha wäre. Denn diese Art von Zusammensetzungen kann überhaupt nur in seltenen Fällen als alt angesprochen werden, ist aber auch besonders dann jüngeren Ursprungs, wenn ein anderes Indeklinabile als ein Präverb das Vorderglied bildet. Im Ṛgveda, in dem Tatpurushas überhaupt noch nicht häufig auftreten, wäre ducchúnā das einzige mit duṣ oder su als erstem Gliede: Wackernagel a. a. O. 261f. § 102fα. Nun wäre freilich möglich, daß ducchúnā nach alten Mustern von Bahuvrihikomposita gebildet wäre, deren erstes Glied duṣ war, und deren Hinterglied mit ś anlautete, und die aus einer Zeit stammten, in der t' als Vorstufe von ś noch existierte. Aber dieser Umweg ist unnötig, ducchúnā kann direkt als Bahuvrihi gefaßt werden, das aus duṣ und dem Neutrum śunám 'Glück, Heil' — vgl. vor allem das Adverb śunám 'mit Erfolg, zum Heil' — zusammengesetzt wäre. Es wäre dann das substantivierte Femininum (Abstraktum) eines Adjektivs *ducchúnas 'bei

---

könnte sie in den drei oben genannten Beispielen vorliegen, aber natürlich nicht in Fällen wie dinvati 'erfreut' = jinvati, adivika = ājīvika- 'Bettler' (beide bei Wackernagel). Ich verweise für die mouillierte Aussprache des indischen j noch darauf, daß es in der Khotansprache durch ś, d. h. einen mouillierten s-Laut in den Lehnwörtern pūśa 'Ehrung' aus indisch pūjā und rāśa 'König' aus indisch rāja wiedergegeben wird. Ähnlich steht in der Kuṣana-Inschrift von Takht-i-Bahi wie auch sonst auf Karoṣṭhī-Inschriften tś für ch, vgl. Sten Konow, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1916, 800; denselben a.a.O. 823 zu kojalya = sanskr. kauśalya; kujala = sanskr. kuśala-, maharaya = sanskr. mahārājā.

[1]) Wenn sich in den finnisch-ugrischen Sprachen eine mouillierte Affrikata anstelle der arischen Vertreter der idg. Palatalreihe wirklich nachweisen ließe, so könnte man annehmen, daß diese für uriranisches ṫ eingetreten wäre. Denn da die finnisch-ugrische Ursprache kein mouilliertes t besaß, hätte sie ein fremdes ṫ wohl nur durch ihr tṡ (= č) wiedergeben können. Aber natürlich wäre es auch denkbar, daß sich urar. ṫ (irgendwo) im Uriranischen über tṡ zu ṡ entwickelt hätte und dann ein solches finn.-ugr. tṡ dieses dem uriran. ṡ vorausliegende tṡ wiederspiegelte. Daß ein Anhaltspunkt für urfinn.-ugr. tṡ in diesen Lehnwörtern nirgends gegeben ist, habe ich gezeigt. Aus den Lehnwörtern im Finnisch-Ugrischen, die im Iranischen ein j haben, ist für die mouillierte Aussprache des j im Uriranischen oder Altiranischen, wie oben angeführt, nichts zu entnehmen.

dem der Erfolg unglücklich ist' und würde eine Lautstufe duṣ + *t'unas voraussetzen. Zum Akzent vgl. Wackernagel a. a. O. II 295 § 114bγ.

Im Gegensatz zum Indischen gibt das Iranische keinen Anhalt, die idg. Palatale für ältere Zeit noch als Verschlußlaute anzusetzen. Hermann a. a. O. 43 leitet freilich altpers. d = ostiran. z, altind. j in Fällen wie altpers. adam 'ich' = awest. azəm, altind. aham direkt aus urarischem g' ab. Junker, Idg. Forsch. 35, 283, setzt fürs Altpersische ad'am, d'asta ('Hand' = awest. zastō, altind. hastaḥ) an, d. h. wenn ich ihn recht verstehe, eine mouillierte dentale Spirans, die direkt aus urarischem (= idg.) g' (g'h) verschoben sei. Ob er in den Fällen, in denen altpers. ϑ einem altind. ś entspricht, wie z. B. in maϑišta 'der größte' = awest. masištō, ebenfalls direkten Übergang der palatalen Tenuis in die dentale tonlose Spirans annimmt, ist mir aus seinen Ausführungen a. a. O. 279f. nicht recht klar geworden[1]). Die Konsequenz wäre, dieselbe Lautänderung auch da vorauszusetzen, wo im Jungawestischen ϑ für sonstiges s = idg. k' erscheint. Wäre das richtig, so hätten wir die durch die finnisch-ugrischen Lehnwörter verbürgten ṣ und ż als Vorstufen nur für das Urostiranische anzunehmen. Aber es ist nicht die Rede davon, daß diese Konstruktionen irgendwie bewiesen wären. Ich brauche hier in keine Erörterung darüber einzutreten, auf wie schwachen Füßen sie stehen, darf aber doch, das Ergebnis des dritten Teils vorausnehmend, bemerken: Die finnisch-ugrischen Lehnwörter, die wir behandeln, repräsentieren einen Lautstand, der sicher in die uriranische Zeit zurückreicht. Habe ich im Vorhergehenden bewiesen, daß die Vertretung der idg. Palatale in diesen Wörtern nicht urarisch sein kann, so werden die folgenden Erörterungen zeigen, daß die Grenze nach unten nicht in die einzeldialektische Zeit des Iranischen hineinfallen kann, es sei denn, daß vielleicht im Uriranischen das Westiranische

[1]) Er spricht nur davon, daß im Altpersischen die Fortsetzung von idg. k'r mit der von tr zusammenfiel, d. h. ebenfalls zu dem einheitlichen Laut geworden sei, der durch ϑr umschrieben wird. An sich würde daraus für die Entwicklung von idg. k' im Urwestiranischen noch nichts folgern, denn idg. k'r könnte hier ein anderes Schicksal gehabt haben als idg. k' in andern Stellungen, so gut wie im Sakischen, wo es im Anlaut zu ṣṣ, im Inlaut vor Konsonanten zu ṣ geworden ist. Vgl. sakisch ṣṣuva 'Kunde' 'zu altind. śṛṇomi 'ich höre', äṣki 'Träne' zu altind. aśru usw. Vgl. unten. Es könnte in der Lautverbindung uriran. śr das r zur Spirans gewandelt und dadurch die Entwicklung der ganzen Lautgruppe eine andere geworden sein. Daraus folgt aber nicht, daß die Vorstufe dieses altpersischen 'ϑr', d. h. des einheitlichen Lauts, der im Griechischen in Namen wie Τισσαφέρνης durch σσ, im Elamischen durch šš wiedergegeben wird, wo es idg. k'r fortsetzt, ein Dental, bez. mouillierter Dental, gewesen sein muß, wie es Junker ansetzt. Es könnten ja idg. tr (thr) und k'r im Altpersischen nur im Endergebnis zusammengefallen sein. Aber es kommt nun weiter hinzu, daß die Tatsache des Wandels von idg. k'r zu altpers. 'ϑr' nicht über allem Zweifel erhaben ist. Das einzige Beispiel bildet niya'ϑr'ārayam 'ich setzte wieder in Stand' Behistun 1, 14, das man mit jawest. nisrārayå 'du sollst zurückgeben' gleichsetzt (Bartholomae, Grundriß I 1, 71 § 128, 7) und weiterhin mit altind. śráyati 'lehnt', awest. sray-, griech. κλίνω usw. verbindet. Dagegen hält Meillet, Grammaire du vieux perse 104, die Verknüpfung mit altind. trāti 'schützt' usw. für mindestens gleich gut.

die idg. Palatale teilweise anders als das Ostiranische entwickelt hat. Solchen Feinheiten können wir nicht nachkommen, und daher halte ich es für berechtigt, zu sagen: Die mouillierten Spiranten der finnisch-ugrischen Lehnwörter sind aus dem Uriranischen, nicht aus dem Urarischen, abzuleiten[1]).

Freilich könnte man einwenden: Die durch die finnisch-ugrischen Reflexe der arischen Lehnwörter vorausgesetzte Spirantenreihe kann gewiß nicht indischen Ursprungs sein. Aber innerhalb des Iranischen brauchen die mouillierten Spiranten nicht aufs Uriranische zurückgeführt zu werden, da hier Sprachen vorhanden sind, die die mouillierten Spiranten, die Vorläufer der iranischen s

[1]) Im Sakischen sind die uriranischen Zischlaute durch s und z vertreten wie im Ostiranischen. Vgl. etwa ysānua (zu sprechen zānua) 'Knie' = altind. jānu; ysāta 'geboren' (zu sprechen zāta) = awest. zāta-, altind. jāta- usw. Zum persischen d für uriran. ź aber stimmen folgende Wörter: I. dastä, dīśtä 'Hand' = altpers. dasta, neupers. dast gegen awest. zust-, Šiγnī zus (neben δust, vgl. Geiger, Grundriß II 305 § 29, 2), altind. hasta-. Vgl. die Belege bei Leumann, Zur nordarischen Sprache 119; Pelliot, Mém. soc. ling. 18, 125; dazu Sten Konow bei Hoernle, Manuscript Remains of Buddhist Litterature found in E. Turkestan 1, 230. II. dauśti 'Freund' zu neupers. dōst, altpers. dauštar, altind. jostár 'liebend', weiter awest. zaošō 'Gefallen', altind. joṣa-, vgl. die Belege bei Pelliot ds. Das Wort für 'Hand' stimmt in vielen neueren iranischen Sprachen zum Neupersischen, wie z. B. im Afghanischen die Form lās aus älterem *dās, bez. δās, lautet. Vgl. Horn, Neupersische Etymologie 126 Nr. 567. Daher vertritt Konow, NGG 1912, 558, ebenso Manuscript Remains 1, 230, die Anschauung, es bestände kein Grund, bei sakisch dastä an Entlehnung zu denken. In der Tat könnte man das d nicht nur in sakisch dastä, sondern auch in dauśti damit zusammenbringen, daß beide Male s (st) folgt, und annehmen, es sei d für z im Anlaut durch eine Art von Dissimilation hier auf ostiranischem Gebiet eingetreten. Aber schon afghan. dōst = neupers. dōst 'Freund' widerspricht, da ō bei diesem Worte erweist, daß es nicht ererbt, sondern entlehnt ist. Denn uriranisch au wird im Afghanischen nur vor m zu ō. Also geht auch d für z auf fremden Ursprung zurück, wie auch Andreas, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1910, 308 Anm. 1, urteilt, der bemerkt, daß in sehr früher Zeit die ursprüngliche ostiranische Form zasta in allen uns bekannten ostiranischen Dialekten durch die südwestiranische δasta verdrängt worden sei. Vgl. auch Junker a. a. O. 283 und Meillet, MSL 17, 244; 19, 349. Dasselbe gilt auch für sakisch dauśti, da hier au zu ū geworden ist, vgl. gūnā 'Farbe' = awest. gaona-, ggūṇa 'Ohr' aus *gaužna, *gaužana, *gaušana (Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26, 31). Wir können daher aus der Lautgestalt des Wortes nur entnehmen, daß es aus einer Stufe des Persischen stammt, auf der der mittelpersische Übergang von au zu ō noch nicht erfolgt war, wie andrerseits der Wandel von sakisch au zu ū schon abgeschlossen gewesen sein muß, als im Persischen noch au bestand. Und auch der Vokal von dastä, dīśta wird nicht ererbt sein, wenn Andreas-Wackernagel mit Recht dem altind. hasta, awest. zust- urspr. Nasalis sonans zuschreiben. Denn diese scheint ebenso wie im Awesta auch im Sakischen u ergeben zu haben, vorausgesetzt, daß wir uns dafür auf die Zahlwörter pūha = awest. puxδa (vgl. oben) 'der fünfte' und pus-pare-därsä 'fünf über dreißig' neben paṁjsa 'fünf', paṁjsūsu 'fünfzehn' usw. stützen dürfen. Vgl. Leumann a. a. O. 123, Zeitschr. Deutsch. Morg. Ges. 62, 95 Anm., ferner zur Vertretung der Nasalis Sonans im Sakischen ds., zur nordarischen Sprache 120 unter dvāsu. Zum Afghanischen vgl. noch dil 'Herz' aus dem Neupersischen neben echtafghan. zṛă zu awest. zurd-, balutschisch zirdē, Sariqoli zard usw. (Geiger, Grundriß I 2, 305 § 29, 2b).

und z, noch zeigen. Sicherlich gibt es dergleichen auf ostiranischem Sprachgebiet. So vor allem im **Afghanischen**, wo š für iranisch s, altindisch ś gefunden wird in Fällen wie šāk, šōē 'Mist' = altind. śakṛt, šil 'zwanzig' = awest. vīsaiti, altind. viṃśati usw., vgl. Geiger, Etymologie des Afghanischen 217 § 18, 4; ferner ž für iranisch z, altindisch j, h in žimai 'Winter' (Geiger ds. 194 Nr. 304), mēžī 'Harnt' = awest. maēzaiti, altind. méhati; pežandal 'erkennen, unterscheiden, wissen' = Sariqoli pad-zānam 'ich erkenne', awest. patizōnta* (Yosno 29, 11) usw. zu altind. jānāti usw. (Geiger ds. 194 Nr. 312). Man kann fragen, ob hier š direkt uriranisches ś fortsetzt, das dann im Afghanischen niemals ganz aufgegeben wäre. Allein einmal ist doch im Afghanischen iranisches s, z die Regel, vgl. z. B. sōe 'Hase' = altind. śaśa, zar '1000' = awest. hazaṇra-, altind. sahasra- usw. usw. (Geiger ds. 216 § 17). Dann aber tritt š auch für altes s auf wie in vlēšt 'Spanne' = awest. vītasti-, altind. vítasti- usw. Wenn das seltner vorkommt als š = uriranischem ś, so kann das lediglich darauf beruhen, daß urarisches (= idg.) s im Iranischen nur in wenigen Stellungen geblieben ist. Vgl. auch Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 312f.[1]) und unten zu afghan. špēšta 'Luzerne' aus *aspa-asti 'Pferdefutter'. Nach unsern jetzigen Kenntnissen des Afghanischen wie der Pamirdialekte sind wir also nicht berechtigt, anzunehmen, daß uriranisches ś hier nicht wie sonst im Iranischen zu s geworden wäre. Wo š auftritt, ist es erst sekundär aus s hervorgegangen.

Dasselbe gilt nun auch von der erst kürzlich wieder entdeckten ostiranischen Sprache, die uns durch Funde in Ostturkestan bekannt geworden ist, und von der schon mehrfach im Laufe der Untersuchung die Rede war. Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 406ff. hat sie mit der Sprache der **Saken** identifiziert, des bekannten ostiranisch-skythischen Stammes, nach dem die Perser die Skythen überhaupt bezeichneten, und der unter der Dynastie der **Kṣatrapas** sich das nordwestliche Indien unterworfen hat. Es herrscht jetzt wohl Übereinstimmung darüber, daß die Kṣatrapas und ihre Sprache sakisch waren. Dagegen gehen die Meinungen darüber auseinander, ob die Sprache der in **Khotan** in Ostturkestan entdeckten Handschriften, die Leumann als 'nordarisch' bezeichnete, mit der der Kṣatrapas identisch ist oder einen dieser nächstverwandten Dialekt darstellt. Vgl. zuletzt Sten Konow, Indoskythische Beiträge, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 787ff.; Lüders ds. 1919, 762ff. Aber wie es sich damit auch verhalten mag, so handelt es sich auch in den Manuskripten aus Khotan um einen **sakischen** Dialekt, der eben höchstens nicht derjenige ist, den die sakischen Stämme, die in Indien unter der Führung der Kṣatrapas einbrachen, sprachen. Nun hat Reichelt, Indogerm. Jahrbuch I 21ff.,

[1]) Vgl. jetzt über den Wechsel von št und st im Persischen seit altpersischer Zeit = gemeiniran. št und einige Fälle von s für š = awest. š, altind. kṣ im Mittel- und Neupersischen, ferner über den Wechsel von sr und š im Persischen Meillet, MSL 20, 112ff., über pers. ašk 'Träne' (neben ars = altind. aśru), mindj. yāšk, Waχī yāsk, Šignī yūxk, sar. yuxk gegen ostiran. āski aus uriran. *ašuka aus *aśru-ka Gauthiot ds. 5.

nachdem schon Andere dies vermutet hatten, nachgewiesen, wie nahe diese Sakasprache dem Afghanischen, sowie den heutigen ostiranischen Dialekten der Panjtal-Landschaften, dem Šiγnī, Sariqolī und Wachī steht, d. h. den Dialekten der Gegenden, in denen die Sakas in uralter Zeit ihre Stammsitze hatten. Der ostiranische Charakter der Sakasprache ist also gesichert. Es stimmt nun zu dem, was über das Afghanische bemerkt ist, und was sich auch im Šiγnī und Wachī findet, daß die Śakadialekte in gewissen Fällen den palatalen s-Laut aufweisen. Da ist vor allem der Name selbst zu nennen, der auf indischem Boden śaka- lautet. Es fragt sich allerdings, ob hier uriranisches ś = idg. k̂ vorliegt. Es ist natürlich leicht, den Volksnamen an altind. śaknomi 'kann, vermag', śaktás 'vermögend', awest. saχtō dſ.; sakisch sājīmä 'lerne' anzuknüpfen. Aber bei einem Völkernamen haben dergleichen Etymologien wenig Wert. Wichtiger ist, daß der Name mit s, nicht ś, geschrieben wird in der Kharoṣṭhī-Inschrift auf dem Löwenkapitäl von Mathurā, die im allgemeinen in einem Prakrit-Dialekt verfaßt ist, aber auch sakische Eigentümlichkeiten, besonders in den Namen, hat. Hier heißt es zum Schluß: sarvasa Saχastanasa puγae 'zu Ehren des ganzen Sakastana'. Lüders hat ebd. 416 festgestellt, daß Saχastana die iranische Form des Namens des Landes ist, das von den Saken den Namen trägt und bei Isidor von Charax Σακαστανή genannt wird[1]). Das Wort ist als nichtindisch durch s und χ für k gekennzeichnet. Dies χ für k, wobei der intervokalische Explosivlaut spirantische Aussprache angenommen hat, darf direkt als etwas dem Sakischen eigentümliches angesehen werden, vgl. auf derselben Inschrift bhaχavato = bhagavatas A 12, naχaraasa 'des Nagaramönches' N 1 (Sten Konow dſ. 793ff.). Ist also die Form den sakischen Bestandteilen der Inschrift zuzurechnen, so steht mit s von Saχastanasa im Widerspruch, daß ein aller Wahrscheinlichkeit nach in seiner Lautgebung sakischer Name umgekehrt ś aufweist: Śuḍasa B 3 oder Śudisa M 1, kṣatrapa und Sohn des mahākṣatrapa Rajula, der in andern Inschriften und auf Münzen Śoḍāsa heißt (Lüders 415). Der sakische Charakter des Namens wird durch die ständige Schreibung des Namens mit zerebralem ḍ nahegelegt (Lüders 420; Sten Konow 793). Zu erwarten ist es von vornherein bei einem Angehörigen der Kṣatrapa-Dynastie, daß er einen sakischen Namen hat, und dabei ist nicht einzusehen, wie ein solcher etwa bei einer Umsetzung der Lautform in die des Prakrit zu seinem ś kommen

---

[1]) In der im Jaina-Prakrit abgefaßten Legende vom heiligen Kālaka, dem Kālakācāryakathānakam, die Jacobi, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 34, 247ff. herausgegeben hat, werden S. 262 die Bewohner eines Landes erwähnt, das Sagakūla heißt. Sie wohnten im Westen jenseits des Indus und hatten von ihrem Lande den Namen Saga (= Śaka). Da haben wir in Sagakūla die Prakritform des Namens, die demnach in Sakastana nicht vorliegen kann. Vgl. zuletzt zu dieser Stelle Charpentier, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 71, 368ff. (mit Literatur). Jacobi hat Sagakūla (= ind. Śakakūla) mit den Σακάραυκοι, Σακαραῦκαι, wie nach den Griechen ein skythisches Volk hieß, identifiziert.

sollte, wenn er in der Heimatsprache mit s anlautete. Daß die sakische Sprache der Kṣatrapas in gewissem Umfange ś kannte, wird wohl nicht bestritten werden. Ist aber altes, uriranisches ś in Sakastana zu s geworden, so hat das ebenfalls nichts Merkwürdiges. Das Auffällige ist allein das ś im Namen der Sakas auf indischem Boden. Ich sehe zweierlei Wege, es zu erklären. Entweder vertritt ś eine Lautgruppe, die regelrecht im Sakischen, wie wir noch sehen werden, zu ś, bez. śś geworden ist, und das Indische hat dies ś bewahrt. Dagegen würde dann s von Sakastana nicht aus dem Sakischen stammen, sondern es wäre die Aussprache der unterworfenen iranischen Bewohner des Landes, das von den Saken seinen Namen trägt. Die Saken hätten dann die Aussprache für ihren Volksnamen von diesen übernommen [1]). Oder — und ich glaube, diese Erklärung ist vorzuziehen — die Saken waren den Indern seit uralter Zeit bekannt, aus einer Periode, wo noch im Uriranischen anlautendes ś festgehalten wurde, sie haben den Namen in seiner ältesten Form bewahrt [2]). Dafür gibt es eine ausgezeichnete Parallele. Nach dem Vorgang Hillebrandts, Vedische Mythologie III 275f., identifiziert man vedisch dásyu-, awestisch daᵰhu-, die Bezeichnung für die den Ariern des Veda und Awesta feindlichen Stämme, mit dem Volksnamen *Δάοι*, *Δάαι*, lat. Dahae, der bei den antiken Schriftstellern überliefert ist. Nun hat Sten Konow in der Festschrift für Thomsen 1912, 97 das fehlende Mittelglied für diese Gleichsetzung aufgedeckt. In der Sprache der Khotanhandschriften heißt 'der Mann' dahä, vgl. dahä āvā striyā 'ein Mann oder ein Weib'. Das Wort begegnet auch im Gen. Plur. hu-dihūna = altind. mahāpuruṣāṇām und erweist sich dadurch als alter u-Stamm = uriranisch dasu- oder dasyu-. Mit andern Worten: das Wort für 'Mann' in der Sprache der Saken ist mit dem Stammnamen der *Δάαι* (Dasyus) identisch wie ossetisch lïmän 'Mensch' mit altiranisch oryomon. Die vedischen Inder aber müssen einstmals mit diesem Stamm in feindlicher Beziehung gestanden haben, und zwar zu einer Zeit, als in der Sprache der *Δάαι* s zwischen Vokalen noch nicht zu h geworden war, d. h. in uriranischer Zeit. In diese Zeit muß man schon deswegen zurückgehen, weil die Inder kaum anderwärts als auf iranischem Boden mit den Dasyus (Dahae) in Fehde lebten, also noch nicht in ihre (vedischen) indischen Wohnsitze abgewandert waren. Ein s in dem Namen überliefert übrigens auch Stephanus von Byzanz: *Δάαι, Σκυθικὸν ἔθνος . εἰσὶ δὲ νομάδες . λέγονται καὶ Δάσαι, μετὰ τοῦ σ* (vgl. unten), und s hat sich erhalten in dem wogulischen tas 'fremd', das Munkácsi, Keleti szemle 4, 376 mit altind. dāsá- 'Nichtarier, Unedler, Räuber usw.',

[1]) Auch die altpersischen Keilinschriften haben saka und sakā, und zwar für das Land wie das Volk, vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 138.

[2]) Sten Konow äußerte mündlich mir gegenüber die Meinung, ś im indischen Śaka beruhe auf Volksetymologie. Die Śakas werden zwar, soviel ich weiß, in der indischen Litteratur zuerst im Mahābhārata genannt und treten in der vedischen Epoche noch nicht auf, aber das ist wohl kein Argument gegen meine Auffassung.

awest. Dāha- (ein skythischer Stamm) zusammenbringt, und das sich in der Bedeutung wohl zu altsakisch dasu, dasyu 'Mann' stellt wie mordwinisch lomaṅ 'Mensch, Fremder' zu altiranisch oryomon 'Stammesangehöriger', ossetisch lïmän, limän 'Mensch'[1]). Sten Konow erwähnt, daß die klassischen Schriftsteller *Δάαι*, Dahae und *Σάκαι* als Synonyme gebrauchen, und wir dürfen gewiß auf Grund des eben erwähnten dahä 'Mann' aus *dasu oder *dasyu in der Sakensprache annehmen, daß die Dahae ein Stamm der Saken waren, wenn nicht die beiden Namen teilweise sogar auch bei diesem skythischen Volke selbst identisch gebraucht wurden. Wenn nun die Inder den Namen dasyu- (und dāsa-?) seit uralter Zeit wenn auch in verschobener Bedeutung festhielten, können sie auf iranischem Boden auch bereits den Namen der Śaken aufgenommen haben. Da dies Volk wohl zu allen Zeiten in Zentralasien eine große Rolle spielte, blieb sein Name bei den Indern lebendig, und zwar in der Form, wie sie ihn zuerst kennen gelernt hatten.

Für die Beibehaltung der uriranischen Form in dem Namen eines iranischen Volkes, mit dem die Inder zu kämpfen hatten, bevor sie in Indien einrückten, haben wir ferner eine ausgezeichnete Parallele in Śūdrá-, der Bezeichnung des Angehörigen der vierten Kaste, die zuerst Rigveda 10, 90, 12 belegt ist, also an einer der jüngsten Stellen des Rigveda. Zimmer, Altindisches Leben 435 (vgl. 117), hat Śūdrá- mit den *Σύδροι*, einem nach Ptolemäus 6, 20, 3 in Arachosien ansässigen Volke, identifiziert. Auch hier haben die Inder das uriranische ś, das zur Zeit ihrer Berührung mit diesem Volke im Uriranischen noch gesprochen wurde, zu allen Zeiten beibehalten, auch nachdem auf iranischem Boden längst s dafür eingetreten war. Auch altind. paṇi-, im Rigveda 'der Geizige, der seinen Reichtum verschließt und keinem andern davon mitteilt, der Ungläubige, der den Göttern kein Opfer bringt' oder 'der Schätze hütende, den Göttern feindliche Dämon', ist, wie Hillebrandt, Vedische Mythologie 1, 94ff. (vgl. 2, 169; 3, 275), gezeigt hat, gleich einem solchen iranischen Volke, den *Πάρνοι* (*Ἄπαρνοι*) der antiken Geographen, die Strabo zu den Dahern rechnet, die also direkt in diesen Zusammenhang gehören, und die nach Ptolemäus als Nachbarn der Daher in der Landschaft Margiane wohnen. Altind. paṇi- ist die mittelindische Form für *pṛṇi-, vgl. parṇaka- als Name eines räuberischen Gebirgsvolkes im Vājasaneyisaṁhitā und dazu zuletzt Wackernagel, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1918, 411. Wichtig ist, daß es sich hier um Saken, Daher, Parner handelt, die zum mindesten zu derselben Gruppe skythischer Stämme gehören, wenn sie nicht in der Weise identisch sind, daß Saken die Bezeichnung für eine ganze Gruppe, Daher für einen Teil dieser Gruppe und Parner für einen Stamm der Daher

---

[1]) Dies wogulische tas 'fremd' = altind. dāsá- ist m. E. zugleich eine Bestätigung von Hillebrandts Hypothese. Vgl. übrigens auch wotjak. murt 'Mensch' zu awest. murta, alt.ind. mṛtá-, griech. *βροτός* — siehe unten —, das in der Bedeutung 'Fremder' bei Munkácsi, a Votják szótára 732, belegt ist, und unten zu osttscherem. jeñ 'Mensch' jeñan 'fremd'.

ist. Aber die Inder müssen in ihren vorindischen westlichen Wohnsitzen gerade mit diesem Teil der ostiranischen Stämme in einem nachbarlich-feindlichen Verhältnis gestanden haben.

Auf keinen Fall also darf aus ś der indischen Form śaka- geschlossen werden, daß die Śakasprache nach der uriranischen Epoche noch ś bewahrt hatte. Das gilt nun auch für den Zweig der Sakasprache, der uns aus den Manuskripten von Khotan bekannt geworden ist. Im allgemeinen sind die Laute des Indischen, die die ältere Palatalreihe fortsetzen, ś, ch, j und h, durch iranisch s und z vertreten. So bei den Zahlwörtern dasau ‘zehn’ aus dasakam, dasamye ‘der zehnte’; dvāsu, duvāsu ‘zwölf’ zu altind. daśa-; bistä ‘zwanzig’ aus uriranisch *viśatiḥ oder *viśatī bei Leumann, Zur nordarischen Sprache und Literatur 129; 136, dasselbe in altsakisch śūvarebästä (Leumann, Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 62, 95) = jüngerem sparibasti (MSL 18, 124) ‘einundzwanzig’; bistimye ‘der zwanzigste’ bei Hoernle, Journ. As. Soc. 1911, 470; därsä ‘dreißig’ zu altind. triṁśat-; ‘hundert’ = altind. śata- in trai-se paṁ-saya ‘dreihundert (und) halb-hundert’ bei Hoernle ds. 1910, 1297 Anm.; ysāre ‘tausend’ usw. (vgl. die Belege oben S. 106) = altind. sa-hásram. Ferner in aysu ‘ich’ = awest. azəm usw.; suta ‘Schulter’ = altind. śupti-; saṁkhiltte usw. ’er beschmutzt sich’, dessen erstes Glied Leumann, Zur nordarischen Sprache 138, wohl richtig mit altind. śakṛt ‘Mist’ zusammenbringt[1]); balysä, baysä ‘Buddha’ zu awest. barez- ‘Höhe’, burzant- ‘hoch’, altind. bṛhánt-; vgl. Leumann ds. 62f.; Sten Konow, GGA 1912, 557f.; Pelliot, MSL 18, 109ff.; pālsua aus uriran. *parśukā ‘Rippe’ zu altind. parśu, awest. parsu; pulsīmä ‘ich frage’ zu altind. pṛcchāmi (= lat. porsco aus *pokskō) aus uriranisch pr̥ś-sś-; ysānua ‘Knie’ = altind. jānu; syandā ‘schattenseitig’ = ‘nördlich’ oder ‘links’ aus *sśi-antaka; das erste Glied = griech. σκιά, vgl. Leumann a. a. O. 139; dazu vielleicht saittä ‘scheint’ = altind. chadáyati, awest. sadayeiti ‘erscheint’, altpers. þadaya ‘du denkst’, das sicher mit got. skeinan ‘scheinen’, skeirs

[1]) Dagegen vergleicht Konow, GGA 1912, 555, saṁkhilsta ‘beschmutzt’ mit altind. saṁkliṣṭa-. Dann könnte es sich wegen des anlautenden s = iran. h nur um ein Lehnwort aus dem Indischen handeln.

[2]) Die Beispiele ließen sich stark vermehren. Erinnern will ich nur an das Zahlwort śśau, śśi ‘eins’, śu-vare-bästä ‘einundzwanzig’ (wörtlich ‘eins über zwanzig’), das Sten Konow, GGA 1912, 558 mit dem sonst im Arischen nicht belegten Pronominalstamm k̑i, k̑jo zusammenbringen möchte; vgl. zu śi ‘eins’ auch Pelliot a. a. O. 124. Interessant ist auch śśandā, śaṁdā ‘Boden’ aus *śyantakā ‘die Liegende’ zu awest. saetē, altind. śete, und zwar deswegen, weil nicht selten die Verbindung ysama-śśandā ‘Erd-Boden’ begegnet (Belege bei Leumann a. a. O. 133; 136f.; Pelliot a. a. O. 123). Da hat ysama (= zama) ganz regelrecht den unmouillierten Spiranten bewahrt, in śśandā aber ist iran. sy in śś gewandelt. Übrigens ist in der Lautverbindung sy- aus uriranisch śy auch in den Pamirdialekten das s dem nachfolgenden Palatal y in der Zungenstellung angeglichen und mehr nach hinten zu artikuliert worden. Daher heißt es im Waχī šū ‘schwarz’, im Sanglitschī šōi ds. = awest. syāva-, altind. śyāvá- (Geiger, Grundriß I 2 306), d. h. s und y sind zu š verschmolzen.

'klar, hell' usw. zu verbinden ist, mit sakisch = iranisch s aus idg. sk̑. Daneben wird nun freilich auch ś = uriran. ś im Sakischen angetroffen. So vor allem vor y, das dann meistens geschwunden ist wie in bāśa, Lokativ zu bāysa 'Mönchen als Aufenthaltsort dienender Park oder Wald, *āśrama, vana*', vgl. Leumann ds. 72; ebenso mäśte mulśde jsa 'aus großem Mitleid', Instrum.-Abl. zum Nominativ mästä mulyzdä, wovon mästä zu awest. masita- usw. 'groß' = griech. *μακρός*, lat. macer, mulyzdä zu awest. murždika- = altind. mṛḍīka- 'Verzeihung', awest. murzaiti 'streift' = altind. mṛjáti gehört. tuśśa 'leer' = vedisch tucchya- (klassisch tucchá-) zu awest. tusən 'sie werden leer' aus uriran. *tus-śya neben postkonsonantischem s für ss = altind. cch in dem genannten pulsīmä; neben paṁjsāsä 'fünfzig' = altind. pañjāsat steht der Instrumental paṁjsāśau aus paṁjsāsyau, Leumann ds. 73. Die Endung -yau des Instrumentals Pluralis ist, wie Leumann ds. 49f. nachgewiesen hat, als -äu zu lesen, y bezeichnet lediglich die Palatalisation des Vokals, Leumann ds. 73. Es handelt sich also in Wahrheit um Palatalisierung des s vor palatalem Vokal, wie sie ferner in folgenden Beispielen noch begegnet: hūśtä 'schläft' zu dem inchoativem Verbum uriranisch *sup-sś neben awestisch χ^vafsa- aus uriranisch *svap-sś (zu altind. svápati 'schläft' mittels des Inchoativsuffixes idg. -sk̑- gebildet) aus *hūs(a)ti (Leumann a. a. O. 9; 72); zu dem oben genannten pulsīmä 'ich frage' gehört 2. Sg. pulśä aus *puls(a)si, 3. Sg. pulśtä aus puls(a)ti usw. usw. Ferner ist śv zu ś oder śś geworden in aśśa 'Pferd' = altind. aśva-, awest. aspa-, altpers. asa- (vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 5; 58); biśśa 'ganz' = altind. viśva-, awest. vīspō; śśītä 'weiß' zu altind. śveta-, awest. spaētō (zum Vokalismus vgl. hīna 'Heer' = altpers. hainā, altind. senā). śv ist dagegen geblieben in śvānä, śśuvānä Nom. Plur. 'Hunde', Gen. Plur. śvānānu. Für uriranisch śv- finden wir nun auch in einem dem Sakischen nächstverwandten Pamirdialekte, im Waχī, š: waχ. šač 'Hund' = sakisch śśuvānä usw., y-aš 'Pferd' = sakisch aśśa, vgl. Reichelt a. a. O. 25. Die übrigen Pamirdialekte scheinen sp zu haben: a. a. O. 366. In der Sprache des Awesta hat sich śv bekanntlich zu sp entwickelt, und Sten Konow, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1916, 799, rechnet mit der Möglichkeit, daß nach Ausweis einiger Personennamen sp auch im Dialekt der sakischen Kṣatrapas für śv eingetreten sei, während nach ihm in den Khotanurkunden arisches ś vor v wie vor palatalen Vokalen sich gehalten habe (GGA 1912, 558). Im Persischen hat śv lautgesetzlich s ergeben, vgl. Meillet a. a. O. Jedenfalls ist die Lautgruppe auf dem iranischen Gebiet nicht einheitlich behandelt, und zwar wohl so, daß der äußerste Osten wie der Westen abweicht[1]). Konow ist aber im

[1]) Hierher gehört nicht afghan. špešta 'Luzerne' aus uriranisch *aśva-asti 'Pferdefutter' (zweites Glied zu ad 'essen' = mittelpers. aspast, neupers. aspist, balutschisch aspust 'Luzerne', vgl. Geiger, Etymologie des Afghanischen 188 Nr. 222; 217). Denn die lautgesetzliche Entwicklung von uriran. śv zeigt afghan. ās, plur. āsūna 'Pferd', Fem. āspa 'Stute' (vgl. auch balutschisch aps usw. bei Geiger, Etymologie des Balūčī

Unrecht, wenn er meint (GGA a. a. O.), daß sakisches ś oder śś in allen diesen Fällen altes uriranisches ś direkt fortsetzt. Denn erstens tritt zwar ein weiter hinten gesprochener Sibilant für dentales s mehrfach in den ostiranischen Dialekten auf, aber durchaus nicht so, daß er in all den in Frage kommenden Dialekten bei denselben Wörtern erscheint. Vgl. etwa afghanisch šil und vīšt 'zwanzig' gegen sakisch bistä usw. Zweitens aber, und das spricht vor allem gegen die Anschauung, daß sakisch ś irgendwie direkt aus dem Uriranischen stamme, tritt ś für iranisch s auch dort auf, wo s auch indisch, d. h. indogermanisch ist, und zwar unter denselben Bedingungen, unter denen sich ś für speziell iranisches s eingestellt hat. Vgl. ba'ysūstä, älter balysūstu, Akkus., aus *balysūstyu mit urarischem s, abgeleitet von balysa 'Priester', eine Bildung, die Leumann a. a. O. 72 mit den litauischen Abstrakta auf -ystē wie apasztalÿstė 'Apostelschaft' vergleicht; buśte 'zu erwachen' aus *bustye neben dem Partizip busta = altind. buddha-: Leumann a. a. O. 102; baśdā 'Schuld' aus uriran. bazdhyakā 'Gebundenheit' zu awest. bandaiti 'bindet'; aśtä 'ist' aus asti; niśtä 'ist nicht' aus na-sti (auch durch dazwischentretende Wörter getrennt ni-śtä, ni-śti); dīśta aus *dastya, Lokativ zu dasta 'Hand' (vgl. oben). Wir kommen also für das sakische ś zum selben Ergebnis wie für das afghanische š, das ebensowohl für uriran. s wie ś auftritt. Diese Palatalisierung ergreift zuweilen auch indisches s in Lehnwörtern, die in den Khotan-Manuskripten aus dem Indischen begegnen, nicht nur in einem Falle wie śśāśana '(Buddhas) Lehre oder Lehrbereich' aus indisch śāsana-. Hier leitet Konow in der Festschrift für Windisch 94 das an das anl. ś assimilierte ś der zweiten Silbe aus den Prakritdialekten des nordwestlichen Indien ab. Dasselbe ist der Fall auch in Wörtern wie upavaśa 'Fasten' aus ind. upavāsa, wo keine Assimilation im Spiel ist. Anders stehen die schon oben genannten pūśa- 'Ehrung' aus ind. pūja-, rraśa 'König' aus ind. rājan- und dazu vaśära 'Donnerkeil', vaśärāmā 'Diamanten' usw., in denen sakisch ś ein ind. j vertritt (Leumann a. a. O. 67 f.)[1]. Und schließlich ist oft genug ind. ś in den Lehnwörtern direkt erhalten wie in Śśakrä aus ind. Śakra, Bezeichnung von Indra, deśanijsa 'avec deśanā' (Pelliot a. a. O. 118), avaśśärṣtā 'übrig'

112 Nr. 7), und špēšta setzt natürlich sp für śv voraus. Das Wort ist ein treffliches Beispiel für die sekundäre Entstehung des afghan. š aus iranisch s, denn nicht nur das anl. š der Lautgruppe šp aus sp aus uriran. śv zeigt verschobenes š, sondern auch das inl. š der Lautgruppe št aus uriran. st. Infolgedessen wird es auch lediglich Zufall sein, daß mit dem śś von khotanisch tuśśa aus uriran. *tus-śya- zu vedisch tucchyá- (vgl. oben) das š von afghan. taš 'leer, eitel, nichtig' usw. (Geiger, Etymologie des Afghanischen 189 Nr. 230) zusammentrifft. Letzteres geht gewiß auf älteres s zurück.

[1]) Daß in indischen Lehnwörtern ind. ry gelegentlich durch sakisch rś vertreten ist wie in värśa = 'ind. vīrya- Ausdauer' (Leumann a. a. O. 6 f.), beruht nach Konow a. a. O. 95 nur auf Verlesung alter Karoṣṭhīvorlagen und hätte demnach keinen sprachlichen Wert. Interessant ist, daß Viśa Vuhaṁ, ein König in Khotan, im Tibetischen Bidzaya Bohan, im Chinesischen Wei-chih umschrieben wird: Hoernle, Manuscript Remains I, XII.

aus ind. avaśiṣṭaka usw. usw. Der Laut ṣ spielt also im Sakischen eine größere Rolle, teilweise in Anlehnung an das Indische, das sicher stark auf das Sakische der Khotanmanuskripte eingewirkt hat. Vgl. z. B. Śṣāya = altind. Śakya,- dem Stammnamen des Buddha, und das davon abgeleitete Adjektiv śśātīnā, über die Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 762, gehandelt hat. Aber es wird doch so sein, daß ś vor Palatalen aus iranischem s, das sowohl auf uriranisches ś wie s zurückging, sich im Sakischen selbständig herausgebildet hatte und so das Sakische fähig war, ind. ś aufzunehmen. Reichelt a. a. O. 25 ist der Ansicht, śś als Vertreter von uriran. (= altind.) śv sei eine durchs Indische beeinflußte Schreibung.

Das muß nun freilich hervorgehoben werden, daß in einigen Lautverbindungen die Behandlung des uriran. ś eine besondere ist und von der sonst im Iranischen üblichen abweicht. Und zwar handelt es sich um die schon besprochenen uriran. śv und śr. Letzteres ist im Anlaut zu ṣṣ, im Inlaut (vor Konsonanz) zu ṣ entwickelt, wofür Reichelt a. a. O. 26 folgende Beispiele nennt: ṣṣuva 'Kunde' zu Šiγnī šinam 'höre', Sariqoli χanam 'höre'; āṣki 'Träne' = Waχī y-ašk, Šiγnī y-ūšk, Sariqoli yuxk, afghanisch ōṣa, awest. asru = altind. aśru¹). Wir haben also in den nächstverwandten ostiranischen Dialekten eine ähnliche Entwicklung²), vgl. Geiger a. a. O. 306, der noch Waχī šunj 'Hüfte', Sariqoli xaun = awest. sraoni-, altind. śroni- nennt. Das Sakische der Khotanmanuskripte hat ebenso śr der altindischen Lehnwörter durch ṣṣ ersetzt, wie in ṣṣadda 'Glaube' = altind. śraddhā, ṣṣāvā 'Jünger' = śrāvaka usw., vgl. Leumann a. a. O. 137. Aber weder für ṣṣ = śr noch für śś = śv, wenn dies nicht nach indischem Muster, wie Reichelt will, für ṣṣ eingetreten ist, haben wir das Recht, an eine Bewahrung des uriranischen ś zu denken, das dann weiter zu ṣ verschoben wäre. Vielmehr wird

¹) Vgl. auch neupers. ašk 'Träne' aus *uriran. *aśraka- neben ars (aus *asr-) und xᵛašū, xᵛaš 'Schwiegermutter' neben xusū, xasū, xasrū aus uriran. *xᵛaśrū-. Horn, Grundriß 1, 2, 88 sieht in diesen Formen mit š Entlehnungen aus andern Dialekten. Anders Meillet in dem oben genannten Aufsatz MSL 20, 112 ff.

²) Vgl. zu ṣ, ṣṣ = altind. śr noch Konow in der Festschrift für Windisch 94 über ś und ṣ in der Kharoṣṭhīhandschrift des Dhammapada, die einen Dialekt des nordwestlichen Indiens wiedergibt, aber mit 'sakischen' Lauteigentümlichkeiten, aus denen Konow den Nachweis erbringt, daß die betr. Handschrift in Khotan geschrieben ist. Vgl. zu der Schreibung ṣavaehi, Instrum. Plur. von ṣāvaa = altind. śrāvaka- 'Jünger' auf der ebenfalls im Kharoṣṭhīalphabet geschriebenen Mānikiāla-Inschrift Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 421 Anm. 1. Zweifellos ist also auch in indischen Dialekten śr direkt in ṣ übergegangen, und wenn ich Lüders recht verstehe, so will er die indischen Lehnwörter des Sakischen der Khotanmanuskripte wie ṣṣamaṇa = śramana- '(buddhistischer) Mönch' usw. direkt aus diesem nordwestindischen Dialekt herleiten. Aber daneben wird die Lautentwicklung, die ein Wort wie āṣki zeigt, sich im Sakischen selbständig vollzogen haben. Vgl. noch Konow, Journ. Asiat. Society 1914, 353. Erinnern will ich noch daran, daß Konow, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 801 mit dem Namen Kaphsa, wie sich der Kuṣana-Fürst Kujula Kadphises auf seinen Münzen nennt, den Genitiv Kapśasa der Takht-i-Bahi-Inschrift identifiziert.

die Zerebralisierung des iranischen, aus ś entstandenen s eine Eigentümlichkeit der östlichsten Gruppe der Mundarten Irans bilden. Dafür ist lehrreich, daß in einem Falle uriranisches ss aus urarisch ts, also mit urspr. dentalem s, im Waχi und Sariqoli als š auftritt, nämlich in Waχi vušk, Sariqoli višk 'Kalb' = altind. vatsa-, mittelpers. vačak, balutschisch gvask, ossetisch väss. Da s im uriranischen anl. sr- und sv lautgesetzlich zu h werden mußte, während es vor t blieb, können wir hier für das Schicksal von uriran. śr- und śv keine Vergleichspunkte finden. Auch hier kommen wir also zu dem Schluß, daß im Sakischen nicht altes uriranisches ś geblieben ist, sondern wie sonst im Iranischen zu s gewandelt, später aber in der Lautverbindung uriranisch śv zu ś wieder verschoben wurde, vielleicht freilich nicht ohne indischen Einfluß. Wir werden unten sehen, wie wichtig die Mundarten des östlichsten Irans für die finnisch-ugrischen Lehnwörter aus dem Arischen sind. Aber die mouillierten s-Laute, die sie zeigen, können aus dieser Dialektgruppe nicht erklärt werden.

So ergibt sich denn: die Laute ś (śh), ź (źh), die wir für die finnisch-ugrischen Lehnwörter als Vertreter der idg. Palatale voraussetzten, müssen uriranischen Ursprungs sein. Die Entwicklung der Palatale ging dann in folgender Weise vor sich: idg. k̂, k̂h, ĝ, ĝh,
urarisch k', k'h, g', g'h,
dann t', t'h, d', d'h
urindisch t' (bez. t'ś), t'h (bez. t'śh), d', d'h; uriranisch t'', t'śh, d'ź, d'źh (?)
altindisch ś, ch, j, h — ś, śh, ź, źh
altiranisch s, z (đ).

Im Altiranischen oder besser irgendwo vor der Trennung der iranischen Dialekte sind die Spiranten, die sich als Vertreter der idg. Palatale im Uriranischen herausgebildet hatten, entpalatalisiert, zu reinen Dentallauten geworden. Die Stufe aber, die diesem Zustand vorausliegt, haben wir in den ältesten arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen vor uns, die demnach aus dem Uriranischen stammen.

Dieses Ergebnis bleibt freilich noch zu prüfen an dem Vokalismus dieser ältesten Lehnwörterschicht. Im allgemeinen führen die Vokalverhältnisse der finnisch-ugrischen Sprachen darauf, wie wir gesehen haben, als Stammvokal in den meisten dieser Wörter einen Laut dunkler Färbung, wahrscheinlich ein o, anzusetzen. Aber daneben haben doch vor allem Setälä und Paasonen für einige eine arische Grundform mit e statuiert. Soweit ich das nicht billigen kann wie bei finn. jyvä, mordwin. M juv usw. und bei finn. vasara, lapp. væčer, mordwin. E viźir, habe ich oben über den Vokalismus dieser Wörter ausführlich gehandelt. Aber es bleiben nun einige andere:

1. Syrjän. śer 'Gewohnheit, Sitte' usw.; ostjak. sir 'Gebrauch, Sitte, Gewohnheit', magy. szër 'Ordnung, Reihe' usw. usw. = altind. śardha- 'Schar', awest. sarəda- 'Art, Gattung' usw. Auch über diese Gleichung habe ich oben bereits gesprochen und hervorgehoben, daß sie sich nur dann halten ließe,

wenn man die zugehörigen juraksamoj. sier, śer 'Sache' usw. als Entlehnungen aus ostfinnischen Sprachen betrachtete.

2. Mordwin. M riz 'Glück' zu altind. rāy- 'Gut, Schatz, Reichtum', awest. rāy- 'Reichtum', lat. rēs 'Sache' usw. aus idg. *rēi-. Paasonen, F-U 8, 76 f., führt mordwin. i auf ein ē zurück (vgl. mordwin. E ńilems 'verschlucken' = finn. niele mit ie aus ē usw.), sodaß wir zu einer Grundform rēs kämen. Das ausl. -z des mordwin. riz erklärt sich daraus, daß einsilbige Wörter im Auslaut urspr. stimmloses s in stimmhaftes verwandeln. Aber Paasonen gibt selbst zu, i von mordwin. riz ließe sich auch begreifen, wenn man von einer arischen Grundform ausginge, in der der Diphtong noch im Nominativ gewahrt geblieben wäre. Dann hätte ein urspr. gutturaler Vokal im Mordwinischen durch den urspr. nachfolgenden j-Laut palatalisiert werden können. In der Tat wissen wir über die lautgesetzliche Behandlung des Langdiphthonges idg. ēi im Auslaut vor s im Arischen nicht recht Bescheid. Wir können nicht sagen, ob im Urarischen in einer idg. Form *rēis der Langdiphthong geblieben, was wohl das Wahrscheinlichste ist, und dann das ind. rās nach dem Akkusativ rām umgestaltet ist, der schon in der Ursprache aus *rēim zu *rēm geworden war, oder ob *rēis zu *rĕis gekürzt wurde oder ob sich idg. *rēis schon ganz früh lautgesetzlich zu *rēs = späterem rās entwickelt hatte. Die Übereinstimmung von altind. rās und lat. rēs läßt nicht etwa den Schluß zu, daß schon in der Grundsprache Nom. rēs aus noch älterem *rēis hervorgegangen sei. Denn wir haben auch lat. diēs, das nach Ausweis von griech. *Ζηύς*, *Ζεύς* aller Wahrscheinlichkeit nach für *diēus durch Einwirkung des schon grundsprachlichen diēm = älterem *diēum = griech. *Ζῆν* mit grundsprachlichem Übergang von ēu zu ē vor ausl. -m eingetreten ist. Das entwertet auch die Beweiskraft von lat. rēs für altind. rās. Es bleibt also möglich, mordwin. riz aus uriranisch *rois oder *rōis abzuleiten, für arisches e ist das Wort nicht entscheidend.

3. Dagegen besteht nun kein Zweifel darüber, daß e als Stammvokal anzusetzen ist, bei folgendem Worte: finn. mehi-läinen 'Biene' = mordwin. E ḿekš, mordwin. M ḿeš, magy. méh ds., dazu weiter wotjak. muš, müš, syrjän. muš, permisch moš, tscherem. mükš zu altind. makṣ, makṣā makṣikā 'Fliege, Biene', awest. maxšī 'Fliege, Mücke'; weiter neupers. māgās 'Fliege', balutschisch makask, magisk, mahisk 'Fliege, Mücke', afghanisch mač 'Fliege', kurdisch miš, Waχī maks usw. Wir sind nicht imstande, die arische Sippe weiter an Wörter anderer idg. Sprachen anzuknüpfen. Es bestünde also hier die Möglichkeit, daß die arische Sippe umgekehrt aus dem Finnisch-Ugrischen entlehnt wäre oder beide Sprachstämme das Wort aus einer dritten unbekannten Sprache übernommen hätten[1]). Man kann das nicht ganz aus-

[1]) Vgl. finn. mesi, Gen. meden, lapp.-norweg. mietta, mordwin. med, tscherem. mü, syrjän. ma, wotjak. mu, magy. méz usw. 'Honig', das man mit altind. mádhu 'Süßigkeit, Honig', awest. maδu 'Honig', griech. *μέθυ* 'Wein', ahd. mëto, mitu, lit. midùs 'Met', medus 'Honig', altbulg. medŭ zusammenbringt, gewöhnlich so, daß man

schließen, wird aber immer Herkunft aus dem Arischen für wahrscheinlich halten, zumal da die Sippe im Iranischen so reich vertreten ist. Dann aber erweist das Iranische, daß der Guttural von kṣ einen idg. Velar fortsetzt. Und nun ist bemerkenswert, daß uns die finnisch-ugrischen Sprachen eine Form des Wortes im Arischen bezeugen, die neben kṣ aus ks noch erhaltenes e aufweist. In welche Zeit kommen wir damit zurück? Müssen wir annehmen, daß die idg. Vokaltrias a, e, o bereits im Urarischen in o zusammengefallen war? Aus den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen folgt das nicht, denn bislang fanden wir kein einziges Beispiel mit o als Stammvokal aus idg. a oder e, das wegen seines Gutturals über die uriranische Zeit hinaufzugehen zwänge. Auf der andern Seite muß man bedenken, daß idg. e im Urarischen sicher noch in der Periode vorhanden war, als sich die idg. Velare vor idg. palatalem Vokale in die Laute der sog. jüngeren Gutturalreihe, in č, ǰ und h, wandelten, ein Wandel, der sicher der Trennung des Arischen in den indischen und iranischen Zweig vorausliegt, da er durchweg in allen Einzelheiten gleichmäßig vollzogen ist. Dagegen braucht der Wandel von e in o nicht urarisch zu sein, er könnte sich auch erst nach der Spaltung gemeinarisch vollzogen haben. Ich erinnere nur an die Parallele des Germanischen: Wir wissen jetzt, daß eine Anzahl lautlicher Veränderungen, die über das gesamtgermanische Gebiet verbreitet sind, trotzdem nicht ins Urgermanische zurückgeführt werden dürfen, sondern nur gemeingermanisch genannt werden können. D. h. ein solcher Wandel hat sich nach der deutlichen Scheidung der Dialekte entweder noch über den ganzen germanischen Sprachbereich von einem Ausgangspunkt aus verbreitet oder eine bestimmte Tendenz der sprachlichen Entwicklung ist überall in den Dialekten zum Durchbruch gekommen. Vgl. z. B. den Wandel von idg. = urgermanisch ei zu ī: W. Schulze hat Haupts Zeitschr. 54, 173 aus dem Namen der germanischen Göttin Alateivia auf einer römischen Inschrift aus der Zeit um Christi Geburt, Corp. XIII 8606, nachgewiesen, daß sich ei zu ī erst in den Einzeldialekten entwickelt haben kann[1]). Demnach kann e von finn. mehi-läinen an sich noch aus dem Uriranischen abgeleitet werden, aus dem e-Vokal allein brauchen wir auf urarische Herkunft eines Lehnworts in den finnisch-ugrischen Sprachen noch nicht zu

---

an Entlehnung der finnisch-ugrischen Sippe aus dem Vorarischen denkt oder die Sippen auf beiden Seiten als Zeugen der Urverwandtschaft zwischen den finnisch-ugrischen Sprachen und dem Indogermanischen verwendet. Da die Samojeden das Wort nicht kennen, ließe sich gegen Wiklund, Le monde oriental 1, 63, daran denken, daß es aus dem Arischen oder Uriranischen herübergenommen sei, als e hier noch nicht zu o geworden war. Doch ist der Zusammenhang der Wortsippen trotz des auffälligen Gleichklangs nicht über jeden Zweifel erhaben, vgl. die Einleitung.

[1]) Ich will doch darauf hinweisen, daß wir ein Beispiel von erhaltenem urgermanischen ei in den finnischen Lehnwörtern des Germanischen nicht kennen, was für die Frage wichtig ist, ob man wirklich diese Lehnwörter soweit zurückdatieren kann, wie neuerdings verschiedene Forscher wollen. Vgl. zu der Annahme von urgerman. ei in den finnischen Lehnwörtern Wiklund, Idg. Forsch. 38, 95 ff.

schließen. Beachtenswert ist übrigens, daß der i-Stamm, der durch finn. mehi-läinen als arische Grundform vorausgesetzt wird, sich nur im awest. maxšī- findet[1]).

4. Ein urspr. e setzt Setälä auch an für das Zahlwort 'sieben' in den ugrischen Sprachen: magy. hēt aus hät, wogul. sāt, sāt, ostjak. tāBëth, ΛāBëth usw. = altind. sapta, awest. hapta, griech. ἑπτά; F-U 12, 166 ff. Das Wort muß hinterher noch besprochen werden, die Vertretung des s in den finnisch-ugrischen Sprachen macht Schwierigkeiten. Auch kann erst dann erörtert werden, ob die Vokalverhältnisse der ugrischen Wörter für 'sieben' uns wirklich zum Ansatz einer urfinnisch-ugrischen Form sept- zwingen. Aber auch wenn Setälä recht hat, so gilt auch hier das über das e von finn. mehi-läinen usw. Bemerkte: aus dem Vokal e der arischen Grundform wäre noch kein Argument gegen die uriranische Herkunft des Wortes zu entnehmen. Wenn in der übergroßen Anzahl der Wörter aus der ältesten Schicht der arischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen o als Stammvokal nachgewiesen werden konnte, so würde es erlaubt sein, die Wörter mit e einer älteren Periode innerhalb des Uriranischen zuzurechnen. Finden sich demnach in einem solchen Lehnwort ś als Vertreter des idg. Palatals und e als Stammvokal vereint, so wäre es durchaus möglich, an unserer Ansicht über die uriranische Herkunft der mouillierten Zischlaute in den betr. Wörtern festzuhalten. Es würde aus dem Vokal e nicht folgen, daß nun auch ś aus dem Urarischen abzuleiten sei und damit unsere Anschauung über das Schicksal der idg. Palatale in den arischen Sprachen über den Haufen geworfen würde, daß also schon für das Urarische die Entwicklung der idg. Palatale zu mouillierten Zischlauten anzusetzen wäre, eine Anschauung, die naturgemäß für die historischen Schlüsse aus unsern Erörterungen von der größten Tragweite wäre. Zu syrjän. śer 'Sitte, Gewohnheit' usw., wo der etwaigen arischen Grundform ś und e zuzuschreiben wären, ist schon bemerkt worden, daß die Ableitung aus dem Arischen nicht sicher steht. So bleibt ein Beispiel, das vor allem für dies Problem in Frage kommt:

5. Finn. rihma 'Band, leinenes Garn' usw. usw., lapp.-norw. raešme 'Leine oben und unten am Garn oder Netz, Seil' usw., die Setälä, F-U 8, 77 ff.

[1]) Altind. makṣikā ist natürlich von makṣ oder makṣā abgeleitet, vgl. S. 97, ferner auch mākṣika 'Honig' (auch ins Sakische entlehnt: mākṣia bei Leumann, Zur nordarischen Sprache 130). Übrigens sind die Lautverhältnisse der iranischen Sippe nicht völlig klar. Neben altind. makṣ, awest. maχšī- usw. mit arisch kṣ steht eine Form mit einem Vokal zwischen k und s in neupers. mägäs, balutschisch makask, magisk, mahisk 'Fliege, Mücke' (Waχī maks). Beachtenswert ist balutschisch bēnaγ-mahisk 'Biene', eig. 'Honigfliege', vgl. Geiger, Etymologie des Balūčī 134 Nr. 222. Die vorderen Vokale in kurdisch mēš, miš sind durch Sonderentwicklung im Kurdischen entstanden. Im übrigen läßt sich aus dem kṣ der urfinnisch-ugrischen Form über das Alter der Entlehnung nichts entnehmen. Denn auch ein altiranisches xš, das aus kṣ hervorging — vgl. awest. xšaϑrəm, altpers. xšaçam = altind. kṣatram usw. —, hätte in der finnisch-ugrischen Ursprache, die keine stimmlose gutturale Spirans kannte, durch kṣ wiedergegeben werden müssen.

mit altind. raśmī 'Strang, Riemen, Leitseil, Zügel, Peitsche, Meßschnur, Strahl', raśman- 'Zügel' zusammengebracht hat, ohne zu wissen, daß bereits Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 117 (1888), 1, 13 lapp. raešme 'Schnur, Strick' vom altind. raśman- ableiten wollte. Da wir die Etymologie des indischen Wortes nicht kennen, so wäre gut möglich, daß altind. a auf idg. e zurückgeht. Setälä setzt als Grundform der finnisch-lappischen Sippe *reśma an, zu dem sich durch Stufenwechsel die schwache Stufe *reżma eingestellt hätte. Dies *reżma läge dem finn. rihma, mit Übergang von -ż- in -h-, zugrunde, während die starke Stufe reśma im Lappischen fortgesetzt würde. Das urspr. e aber sei nicht nur in lapp.-norweg. raešme, lulelapp. rešme 'von Fibern gemachtes Seil an Netzen' usw. erhalten; auch im Ostseefinnischen bewahre es das estnische rehm 'Riemen', das i der estnischen Nebenform rihm, des finn. rihma und der übrigen Dialekte gehe auf die palatisierende Wirkung des urspr. folgenden ż zurück. Dann wären hier also in der arischen Grundform e und ś zusammen, das Wort müßte nach dem eben Bemerkten in der früh-uriranischen Epoche, noch vor der Entlehnung des größten Teils der ältesten Lehnwörterschicht mit o als uriranischem Einheitsvokal, herübergenommen sein. Über dies Wort hat sich nun eine interessante Kontroverse zwischen Paasonen (F-U 9, 120ff.) und Setälä (ds. 123ff.) entsponnen. Thomsen, Beröringer 212 hatte für finn. rihma usw. Entlehnung aus lit. riszìmas 'das Binden' zu lit. rìsz-ti 'binden' usw. angenommen und lapp. raešme weiter als Lehnwort aus dem Finnischen angesehen. Das möchte Paasonen aufrecht erhalten, weil er bestreitet, daß man š von lapp. raešme auf ś zurückführen könne. Im Lappischen ist urfinn.-ugrisches ś gewöhnlich durch č vertreten, daneben aber findet sich für ś in der Stellung vor Konsonanten im Kola- und Enare-lappischen š, dagegen in den entsprechenden Formen des Norwegisch- und Schwedisch-Lappischen i, das nach Setälä aus ż vor Konsonanten, der schwachen Stufe zu ś, hervorgegangen ist. Vgl. lapp.-norweg. guoikka 'Stromschnelle' = kolalapp. kïšk usw. zu finn. koski, syrjän. košt ds. mit grundsprachlichem śk; ebenso lapp.-norweg. čuoikka 'Mücke' = kolalapp. čūšk zu finn. sääski, mordwin. E śeśke, mordwin. M śäśkä; norweg.-lapp. vaeikke 'Kupfer' = kolalapp. vieške zu finn. vaski, mordwin. uśkä, vïśkä 'Draht' usw. (Setälä, JSF 17, 3, 16). Im Norwegisch-Lappischen gäbe es š vor Konsonanten für urfinn.-ugr. ś sonst nicht, mithin könne auch lapp.-norweg. raešme nicht aus einer Form mit ursprachlichem ś, wie sie die Ableitung aus dem Arischen voraussetze, stammen. Dagegen stamme das mordwinische erdzjanisch ŕiśme 'Kette', mokšanisch rïśmε 'Strick, Seil' direkt aus dem Arischen, i könne gut als Vertreter eines, wie Paasonen sich ausdrückt, 'vorarischen' e gelten. Hier würden sich also arisch ś und e zusammenfinden, wobei freilich zu bemerken ist, daß ja mordwinisch ś auch für grundsprachlich ṫś steht, wie S. 104 hervorgehoben. Scheiden also die ostseefinnischen und lappischen Wörter als Entlehnungen aus dem Litauischen aus, so könnte mordwin. ŕiśme ebenso gut

aus einer früh-uriranischen Form reśm- wie aus einer urarischen Form *retśm- stammen, einer Form, die tś für idg. Palatal genau so hätte, wie wir es fürs Urarische konstruiert haben. Würden wir uns bei dieser Lösung, bei der Annahme selbständiger Entlehnung des Wortes aus dem Arischen ins Mordwinische und des dem Arischen nahverwandten litauischen Wortes ins Finnische, beruhigen, so wäre vielleicht urarisch *retśme als Prototyp des mordwin. ŕiśḿe vorzuziehn. Man könnte dann feststellen: Die paar Lehnwörter aus dem Arischen, die zu den ältesten Entlehnungen gehören und gegenüber der großen Masse mit o als Stammvokal e aufweisen, finn. mehiläinen usw., wahrscheinlich die ugrischen Wörter für 'sieben' und mordwin. ŕiśḿe, sind noch in der urarischen Zeit entnommen. Aber, wie gesagt, ein Entscheid wäre hier nicht zu treffen.

Nun kann ich aber Setälä a. a. O. nicht unrecht geben, wenn er gegen Paasonen bemerkt, sein Argument gegen die Herleitung von lapp.-norweg. raešme aus einer Grundform reśme sei nicht entscheidend. Denn wenn sich in den andern uns bislang bekannten Fällen im Norwegisch- und Schwedisch-Lappischen für urfinnisch-ugrisch ś vor Konsonanten i als Vertreter der schwachen Stufe durchgesetzt habe, so könnte eben in einem Fall auch einmal die starke Stufe š gesiegt haben, die im Kola- und Enarelappischen verallgemeinert sei. Danach könnten dann wieder finn. rihma, lapp. raešme und mordwin. ŕiśḿe ans Arische angeknüpft werden[1]). Ich will nicht davon reden, daß man schließlich auch in Anlehnung an die Bemerkungen von Paasonen, Beitr. 167f. und andern finn. rihma durch die Annahme des Übertritts in eine andere Stufenwechselreihe aus urarisch retśm- ableiten könne, sondern meinerseits eine ganz andere Lösung versuchen[2]).

Setälä a. a. O. 125 führt finn. räismä '*funis ex radicibus pini*' an und bemerkt, lapp. raešme usw. könne diesem Worte vollkommen entsprechen. Die Möglichkeit, die Wörter ans Litauische anzuschließen, schiede dann ganz aus: Der Diphthong äi kommt in litauischen Lehnwörtern des Finnischen nicht vor,

---

[1]) Wiklund hat mir freundlicherweise seinen Aufsatz 'Stufenwechselstudien' VIII und IX in Monde oriental 13, 55ff. zugeschickt, in dem er S. 59 aus den südlappischen Dialekten von Frostviken und Offerdal in Jämtland rettśmē 'aus Fasern gemachtes Seil' als Beweis dafür nennt, daß das Wort ein tśm-Wort sei. Damit bestätigt sich also, daß der Sibilant des lappischen Worts ursprünglich mouilliert war, d. h. daß die lappischen und mordwinischen Formen identisch sind.

[2]) Paasonen a. a. O. 9, 122 nennt ferner wogul. räsen, räsne 'Strick' usw., das er mit altind. raśanā́ 'Strick, Riemen, Zügel, Gurt', neupers. räsän 'Strick' verbindet. Er meint, daß die verschiedenen wogulischen Formen des Wortes auf einen urwogulischen offenen Stammvokal schließen lassen, läßt aber Alter und Quelle der Entlehnung unbestimmt. Es könnte nach den früheren Ausführungen scheinen, als ob wogul. s auch in diesem Fall auf ein ś (tś?) zurückzuführen sei, wir es also mit einem Wort der ältesten Lehnwörterschicht zu tun hätten. Aber an sich kann natürlich das Wort auch viel später entlehnt sein und historisch-iranisches s aufweisen.

auch nicht für lit. ë, ai[1]). Wie aber, wenn nicht nur finn. rihma aus dem Litauischen stammte, sondern mordwin. ŕišḿe aus dem Finnischen übernommen wäre? Dann könnten wir das i der beiden Wörter direkt mit lit. i verbinden, was doch bei der Übereinstimmung der beiden Sprachen im Stammvokal willkommen sein muß. Das e von estn. rehm (reim) neben rihm und dem i sämtlicher übrigen ostseefinnischen Dialekte — vgl. das Verzeichnis bei Thomsen, Beröringer 212; Setälä, F-U 8, 78 — wäre dann sekundär wie etwa in mes 'was' neben mis, finn. mi-tä und andern Formen der Dialekte mit e für urostseefinnisch i. Hinzukommt, daß wir nun durch Schachmatov, JSF 30, 10, 3 aus dem Erzamordwinischen für ŕišḿe die Bedeutung 'Bast' kennen gelernt haben, die entschieden dem lit. riszù 'binden', ryszỹs 'Band' usw. nähersteht als den altindischen raśanā́, raśmí. Auffallend aber wäre mordwin. ś = lit. sz. Zwar gibt es unter den litauischen Lehnwörtern im Mordwinischen, die über das Finnische eindrangen, kein zweites vergleichbares. Denn die Sippe puŕts, puŕsez 'Ferkel' = finn. porsas scheidet aus, vgl. oben, und in kšna 'Riemen' = finn. hihna aus lit. sikszna, szikszná und tože usw. 'tausend' = finn. tuhat aus lit. *tuksztantis steht š beide Male hinter k, kann also im Litauischen uralt sein, der balto-slavischen Periode angehören und vielleicht sogar in noch älterer Zeit eine gemeinsame Neuerung der Satem-Sprachen darstellen. Dem mordwin. kšna, šna kann man es zudem nicht ansehn, ob es aus älterem sikszna oder szikszna, bez. śikszna hervorgegangen, und weder das aus dem Finnischen weiter entlehnte lapp.-norweg. siste, šiste, saste '*pellis rangifera subacta*', lulelapp. sasne, kolalapp. šišne, šišn 'Leder aus Renntierhaut', noch tscherem. šište 'Riemen' (vgl. Paasonen, F-U 2, 189), das aus dem Mordwinischen übernommen ist, können hier irgend etwas lehren, da im Lappischen š und s zusammengefallen sind und ebenso im Tscheremissischen[2]). Aber wie sollte nun mordwin. ś einem litauischen sz entsprechen? Das wäre nur dann möglich, wenn lit. sz selbst auf älteres š zurückginge und diese Vorstufe in einem Teil der finnischen Wörter aus dem Litauischen zutage träte. Und das glaube ich nun wahrscheinlich machen zu können.

---

[1]) Wiklund, UL I 194, rechnet mit der Möglichkeit, daß finn. räismä aus lapp. raešme entlehnt sei. Über räismä und rihma zuletzt Äimä MSK 45, 99f.

[2]) Vgl. das sehr ähnliche mordwin. E kšta, šta, mordwin. M šta 'Wachs' = tscherem. šište usw., wotjak. ṡuṡ dſ., syrjän. ṡyṡ, ṡiṡ 'Licht, Kerze' usw. usw. Auch hier schwankt Paasonen, s-Laute 112, ob die mordwinischen Wörter auf *šikšta oder ṡikšta zurückgehen. Was das š im Anlaut des tscheremissischen Wortes angeht, so verzeichnet leider Wichmann, F-U 6, 17ff. das Wort nicht aus dem Dialekt von Malmyž, der uns über die ursprüngliche Beschaffenheit des s-Lautes belehren könnte. Ein Tscheremisse aus Malmyž versicherte mir, daß das Wort in seinem Dialekt nicht vorhanden sei, daß in seiner Sprache 'Riemen' vielmehr küžan-üštö bedeute (vgl. bergtscheremissisch ïštï 'Gürtel' bei Ramstedt, MSF 17, 22), aber der Betreffende war kein ganz zuverlässiger Gewährsmann in sprachlichen Dingen. Vgl. jetzt zu der Sippe Wiklund, Monde oriental 13, 60.

Setälä, F-U 9, 124f., verzeichnet das lapp.-norweg. Wort Časkå 'eine abgehauene Birke, die auf einem Balkenfloß zum Aneinanderbinden der Balken angebracht worden ist' und verbindet es mit finn. kaski 'abgehauene Birke' usw., wotisch kahtši, estnisch kaśk. Das lappische Wort sei wahrscheinlich aus dem Finnischen zu einer Zeit entlehnt, als im Finnischen noch inl. ś bestand[1]). Läßt man lapp. raeśme bei finn. rihma, wie Paasonen es will (vgl. S. 166 Anm. 1; zu lapp. æ = finn. i auch Wiklund, UL I 194), so würde auch hier eine finnische Grundform *riśma möglich sein — bez. reśme, zum lapp. e vgl. Paasonen a. a. O. 121 —, deren śm im Sinne Setäläs zu lapp. śm geworden wäre. Im Finnischen wäre die schwache Form riżma durchgedrungen und später zu rihma gewandelt. So würde eine vollkommene Übereinstimmung mit mordwin. ŕiśḿe erzielt werden, die Existenz eines ś wäre auch hier wie bei kaski zur Zeit der Weitergabe ans Lappische vorausgesetzt. Und weiter würde daraus ein lit. riśma- (bez. riśima-) folgern, das als Vorstufe zu riszimas zu gelten hätte: Die Existenz eines urlitauischen ś und urfinnischen ś wird aber m. E. bewiesen durch einige lappische Wörter, die aus dem Litauischen übers Finnische eingedrungen sind.

Es herscht Übereinstimmung darüber, daß lapp. č sowohl ein ursprachliches ć (mouilliertes č) wie ś vertritt, nicht aber ein š oder s, die vielmehr auf urfinn.-ugrisch ś oder s zurückgehn. Zwar wechseln nicht selten im Lappischen č und š, vgl. das Verzeichnis bei Wiklund, F-U 11, 275f., dazu ein Fall wie šimer neben šabmar, čimer 'Rücken einer Axt, eines Messers' = finn. hamara, vgl. oben. Aber dann bestehen beide Formen nebeneinder. Einige Ausnahmen aber bleiben nach den bisherigen Anschauungen bei den litauischen Lehnwörtern. Denn hier gibt es neben luossa 'Lachs' = finn. lohi aus lit. lăszis; suoidne 'Heu' = finn. heinä aus lit. szēnas; suoldne 'Tau' = finn. halla aus lit. szalnà 'Reif, Nachtfrost'; duššе 'nichts', bez. 'nur' = finn. tyhjä zu lit. tùszczas aus tuszja > *tusztja — vgl. altind. tucchyá — 'leer, ledig, arm'[2]) folgende Wörter mit č: kauᵃča 'Silberbecher mit zwei Öhren' über finn. kauha aus lit. káuszas 'großer Schöpflöffel'; čuońja 'Gans' über finn. hanhi aus lit. žansìs; čuollad 'hellblau' über finn. halea aus lit. žãlias 'grün, unreif, roh'. Dahin möchte ich auch mit Thomsen, Beröringer 226, lapp.-norweg. čokkot 'kämmen', čokkom 'feiner Kamm' usw. rechnen, das über finn. suka 'Borste, Bürste' usw. aus lit. szùkos (plur.) 'Kamm, Flachshechel, Wollkämmel' entlehnt ist. Die Gleichung wird von Paasonen, s-Laute 73f. verworfen, der die finnischen und lappischen Wörter mit syrjän. zu 'Bürste, Flachsbürste', wotjak. zu 'Borste', tscherem. šu in sösna śu usw. 'Schweinsborste' zusammenbringt, aber selbst S. 116 feststellt, daß dies die einzige Gleichung mit einer unregelmäßigen Vertretung des un-

---

[1]) Vgl. zu dem Worte jetzt Aimä MSK 45, 156 Anm.

[2]) Oder kann lapp.-norweg. duššе auf eine Grundform urlappisch *tuśja aus lit. *tuśja zurückgeführt werden?

mouillierten s-Lauts in den permischen Sprachen sei. Da ist es doch das Gegebene, die lappischen Wörter abzutrennen. Dagegen ist es zweifelhaft, ob lapp. čuolgo 'Stange, womit man Netze unter dem Eise hinschiebt' usw. und finn. salko '*pertica longior*' aus lit. žalgà 'Stange' abgeleitet werden dürfen, wie Thomsen, Beröringer 246 in Erwägung zieht. Paasonen a. a. O. 58 und Setälä, F-U 2, 260, haben für diese Worte Etymologieen aus dem Finnisch-Ugrischen aufgestellt, die die Annahme einer Entlehnung entbehrlich machen. Setzt man aber für diese Worte mit lapp. č im Litauischen ein ś voraus, das ins Finnische überging und dort zur Zeit der Entlehnung noch bestand, so ist alles in Ordnung. Während der Epoche der Berührungen zwischen Litauern und Finnen ist dann im Baltischen ś zu sz geworden, und so kommt es, daß die übrigen eben genannten lappischen Lehnwörter wie suoidne 'Heu', luossa 'Lachs' im Finnischen ein sz voraussetzen, daß so aus dem Litauischen übernommen wurde und dann später lautgesetzlich in h überging. Das s der lappischen Formen für lit.-finn. š beruht auf einem speziell lappischen Lautgesetz eines Wandels von š zu s.

Aus ursprachlichem ś ist im Finnischen s geworden, aus ź dagegen h. Dieses ź als schwache Stufe zwischen Vokalen im Innern des Wortes zu ś wird dem finn. kauha = lapp. kauača zugrunde liegen. Dagegen kommt finn. h im Anlaut = lapp. č auf Rechnung des lit. ž, das damals noch ź gesprochen wurde, in finn. hanhi = lapp. čuōňje und finn. halea = lapp. čuollad. Das macht die Annahme notwendig, daß damals noch im Finnischen zwischen stimmloser und stimmhafter Spirans geschieden werden konnte, und daß ferner diese stimmhaften litauischen Spiranten im Finnischen als solche blieben, bis sie in h übergingen. Das bereitet keine Schwierigkeit, auch wenn aus der Ursprache nur ś ererbt war, wenn nur das Finnische damals noch die Fähigkeit zu stimmhaftem Anlaut besaß, wogegen es keine Instanz gibt. Anl. lit. ś aber, das durch lapp. čokkot vorausgesetzt wird, mußte im Finnischen später zu s führen: daher finn. suka. Wenn dies wirklich das einzige Beispiel für finn. s = lit. ś (im Anlaut) ist, während sonst regelrecht litauischem sz finn. h entspricht (Thomsen a. a. O. 79 ff.), so beweist das nur, daß nur die älteste Lehnwörterschicht aus dem Litauischen noch ś und ź für späteres sz und ž gehabt hat. Sollte finn. porsas 'Ferkel' aus lit. parszas hierher gehören und auf urlitauisches *porśas zurückgehen, so könnten die mordwin. puŕts usw. schon deswegen nicht hierher gehören, weil offenbar im Finnischen in der Periode des Zusammenhangs mit den Mordwinen ś noch bewahrt war. Das geht eben auch aus ŕiśḿe = finn. rihma hervor, und wenn hihna scheinbar lit. sziksznà fortsetzt mit anl. h aus sz, trotzdem daß dies Wort auch ins Mordwinische überging, so wird vielmehr finn. *sikszna durch Assimilation zu szikszna umgestaltet worden sein. Und zwar kann diese Assimilation schon in recht alte Zeit zurückgehen, da das zweite sz von szikszna ja schon bestand, als sonst ś im Litauischen noch nicht durch sz ersetzt war. Vgl. zu den mordwinischen Formen auch oben.

Es könnte auffallen, daß die von mir genannten Wörter mit lapp. s, ss = finn. h, lit. sz sämtlich uo = finn. a bez. o haben, dagegen unter den Wörtern mit lapp. č, die finn.-lit. ṡ und ż voraussetzen, kauačа dem finn. a von kauha ebenfalls ein a entgegenstellt. Aber der Übergang vom altertümlichen ṡ, ż zu sz, ž im Litauischen gilt nur für das Verhältnis zwischen Litauern und Finnen. Im Finnischen gab es ṡ und sz, ż und ž in den litauischen Lehnwörtern nebeneinander, als diese Wörter weiter zu den Lappen wanderten, nur war daraus zur Zeit der ältesten Entlehnungen der Lappen noch kein s oder h geworden, gleich wie in der Epoche der Weitergabe einiger dieser Lehnwörter an die Mordwinen. Aber finn. o ist in der Periode, wo diese Sibilanten nebeneinander standen, in a übergegangen, und daher konnte älteres finn. *kouṡas, *koużas sich zu *kaużas wandeln, bevor es zu den Lappen kam[1]). Das macht keine Schwierigkeiten. Nur in lapp. luosse 'Lachs' = finn. lohi könnte man eher ein č = lit. sz (ṡ) erwarten, da hier das Finnische das altlitauische o festgehalten hat. Aber es ist oben bemerkt worden, daß vielleicht die Wörter mit finn. o wie lohi garnicht früher entlehnt sind als die mit finn. a, das durch den Reflex durch uo im Lappischen als o zur Zeit der Entlehnung ins Lappische erwiesen wird.

Was m. E. den Schluß vom lapp. č auf lit. ṡ empfiehlt, ist die Tatsache, daß lapp. č entweder einem inl. lit. sz oder einem anl. ž entspricht, da in beiden Fällen ein vorauszusetzendes lit. ṡ oder ż im Finnischen h ergeben konnte. Wo dagegen anl. sz des Litauischen durch finn. h aufgenommen wird wie in lit. szẽnas = finn. heinä, kann ein ṡ im Litauischen nicht vorausgesetzt werden, und infolgedessen steht im Lappischen s wie in suoidne. Anl. ṡ im Finnischen ergibt nur s, ein sz in gleicher Stellung h, infolgedessen auch, wie hervorgehoben, lapp. čokkot aus lit. szùkos heute im Finnischen suka heißt.

Sind fürs Baltische so ṡ, ż als Vorstufen für sz, ž als Vertreter der idg. Palatale aus lapp. č = lit. sz und mordwin. ŕiśme = lit. risz(i)mas erschlossen, so darf man dasselbe auch für die slavischen s und z voraussetzen. Man bedenke, daß wir durch die litauischen Lehnwörter des Finnischen das Litauische aus der Zeit vor Christi Geburt kennen lernen, während die ältesten indirekten Zeugnisse fürs Slavische erst um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends beginnen. Wenn nun nach der bis vor kurzem geltenden Anschauung auch bereits im Urarischen ś, śh, ź, źh für die idg. Palatale eingetreten waren, so liegt es nahe, damit urbaltisch-slavisch ṡ, ż zu verknüpfen und anzunehmen, daß die satem-Sprachen den Wandel der Palatale zu ein-

---

[1]) Setälä, F-U-Anz. 12, 11 (vgl. Wiklund, Monde oriental 7, 200 Anm. 2; 201 f.) setzt einen Übergang der schwachen Stufe = ursprachlichem ż (wie von ž) fürs Lappische zu j an. Das würde dem Obigen nicht widersprechen. Denn einmal kann im finn. kauha das schwachstufige ż für lit. ṡ erst nach der Weitergabe des Wortes an die Lappen durchgedrungen sein. Andrerseits wurde finn. anl. ż als ṡ ins Lappische übernommen: im Anlaut kannte dies eine solche schwache Stufe nicht.

fachen mouillierten Sibilanten genau so gemeinsam vollzogen hätten wie den Wandel von s in š nach i, u, r und k. Was einer solchen Annahme entgegensteht, ist oben gesagt worden[1]). Man könnte nun etwa meinen, finn. rihma, lapp.-norweg. ræšme, südlapp. rettšmē (vgl. S. 165 Anm. 1), mordwin. E rišme seien auf eine Grundform *retšm- mit urarischem tš, der Vorstufe des uriranischen š, zurückzuführen. Dann müßte freilich h von finn. rihma so zu erklären sein, daß im Finnischen das Wort aus der Reihe mit tš in die mit tš übergetreten wäre. Denn darin herrscht Übereinstimmung, daß finn. h nur als Vertreter des kakuminalen tš, nicht als solcher des mouillierten tš gelten kann. Nun aber kann h in rihma nicht anders gedeutet werden als in den übrigen finnischen Lehnwörtern aus dem Litauischen, und für alle diese ist es natürlich ausgeschlossen, Übertritt in eine andere Stufenwechselreihe anzusetzen. So verlockend es daher wäre, für die Zeit der Berührungen zwischen Litauern und Finnen noch mit einem lit. tš = späterem sz aus idg. k̑ zu rechnen, so lassen die sprachlichen Tatsachen solche Annahme nicht zu[2]).

Es mag erlaubt sein, das Ergebnis noch einmal zusammenzufassen. Wäh-

[1]) Die Ausführungen von Tunkelo, F-U 13, 117ff., lasse ich unberücksichtigt.

[2]) Zu einer Grundform *retšm- würde lapp.-norweg. raešme usw. gewiß gut stimmen. An sich ist das südlappische rettšmē dafür freilich noch kein Beweis, denn im allgemeinen sind ursprachliches s und č (= tš) im Lappischen in č (= tš) zusammengefallen. Aber es wird zum Teil angenommen, daß die beiden Laute vor Konsonanten nicht dieselbe Behandluug erfahren hätten. Wiklund, Monde oriental 13, 56f. lehrt jetzt im Einklang mit Paasonen, daß die Entwicklung von ursprachl. s zu š in Kola, Sompio und Enare, zu i̯ auf dem übrigen lappischen Sprachgebiet sich am besten begreife, wenn man annähme, daß auf den geographisch genau abgegrenzten Gebieten derselbe Laut verschieden behandelt sei. Diese Verteilung verböte, š als Vertreter der starken, i̯ als den der schwachen Stufe von s anzusehn, wie Setälä und Äimä wollen. Da nun im Gegensatz dazu š für ursprachl. tš allen lappischen Dialekten gemeinsam ist, so wären außerhalb des Nordostlappischen, wo š für s und tš eintritt, die beiden Laute getrennt geblieben. š von lapp.-norweg. raešme ist außer in Enare eben auch in Dialekten belegt, die sonst i̯ haben, vgl. jetzt die Belege bei Äimä MSL 45, 99f., dazu das genannte südlapp. rettšmē und so käme man zu einer Grundform retšm-. Aber diese Konsequenz aus der geographischen Verteilung von š und i̯ für ursprachl. s zu ziehen, wäre nur zulässig, wenn auch bei š, bez. tš für ursprachl. tš dieselbe Gesetzmäßigkeit herrschte. Nun finden wir aber i̯ auch für ursprachl. tš in Fällen wie kolalapp. lūište-, luøšte- 'lassen, lösen' usw. = lapp.-norweg. luoittet 'loslassen' usw., luoikkat 'leihen' usw. zu finn. laskea 'loslassen', syrjän. ledžni 'loslassen' usw. wotjak. ležini 'lassen' usw., vgl. Äimä MSL 45, 115f. Danach haben wir kein Recht, eine verschiedene Behandlung von tš und s vor Konsonanten im Lappischen anzusetzen, und müssen a priori auch mit š als Vertreter von ursprachl. s in den Dialekten rechnen, die für gewöhnlich i̯ aus s zeigen. Vor allem aber wären wir durch den Ansatz einer Grundform retšm- gezwungen, finn. rihma von den lappischen und mordwinischen Wörtern abzutrennen, bez. nur von den mordwinischen Formen, wenn die lappischen Belege auf das finn. räismä zurückgehn sollten. Wir müßten dann mit zweimaliger Entlehnung rechnen, was mir trotz Paasonen bei dieser Sippe ganz unglaublich erscheint.

rend wir der großen Masse der der ältesten Lehnwörterschicht angehörigen Wörter o als Stammvokal zuschreiben konnten, bleiben einige wenige, die im Arischen noch ein e gehabt haben müssen. Ein sicherer Fall ist eigentlich nur finn. mehi-läinen usw., zweifelhaft das ugrische Wort für 'sieben', magyar. hét usw. Unsere Untersuchung hat ergeben, daß kein einziges Beispiel vorhanden ist, in dem sich e mit der von uns als uriranisch gekennzeichneten Lautstufe ṡ, ṡh, ż, żh zusammenfindet. Das kṣ der für finn. mehi-läinen, mordwin. ṁekš 'Biene' usw. vorauszusetzenden arischen Grundform *mekṣi- reicht gewiß in die urarische Periode zurück. So haben wir auch die Möglichkeit, die Wörter mit e, wo es sonst auftritt, als urarisch in Anspruch zu nehmen. Die Beziehungen zwischen Ariern und den finnisch-ugrischen Stämmen erstrecken sich über einen unendlich langen Zeitraum, vom Urarischen bis tief in die historischen Perioden hinein. Aber während in der uriranischen ṡ-Epoche, um sie so zu nennen, eine ganze Reihe von Lehnwörtern übernommen ist, finden wir solche nach unserer jetzigen Kenntnis um so seltener, je weiter wir über diese Zeit hinaus in die Nebel der Urzeit zurückgehen.

Ein einziges Lehnwort ist bislang in den finnisch-ugrischen Sprachen aufgedeckt worden, in dem eine weit ältere Vertretung der idg. Palatale angetroffen wird, als sie uns die bisher besprochenen Wörter bieten. Es handelt sich um eine Form des Zahlworts für 'zehn', das in den finnischen, lappischen, mordwinischen und tscheremissischen Wörtern für 'acht' und 'neun' vorliegt. Die finnisch-ugrischen Stämme haben wie die europäischen Zigeuner nur für die Zahlen von 1—6 gemeinsame einheimische Wörter. Von dem Zahlwort 'sieben' an gehen die Bezeichnungen auseinander. In den oben genannten Sprachen lauten nun die Formen für 'acht' und 'neun' folgendermaßen: 'acht' = finn. kahdeksan, lapp.-norweg. gavce, lulelapp. kakci, kāuwce; mordwin. E kavksa, mordwin. M kafksa; tscherem. KB kändäk^{x}š, kändäkšë; Ufa kandaš, kandašö: Jaransk kändäňš; 'neun' = finn. yhdeksän, lapp.-norweg. ovce, lulelapp. akci; mordwin. E veikse, mordwin. M vehksa; tscherem. KB ëndek^{x}š; Ufa indeš, Jaransk ïndiňš usw. usw. Es sind zusammengesetzte Wörter, in der Weise der finnisch-ugrischen Sprachen, die Begriffe 'acht' und 'neun' durch 'zwei-zehn' und 'eins-zehn' auszudrücken, wie etwa syrjän. kykja-mys = wotjak. ta-mys 'acht'; syrjän. ok-mys, wotjak. ak-mys 'neun' als erstes Glied 'zwei', als zweites einen in den finnisch-ugrischen Sprachen nicht seltenen Ausdruck für 'zehn' enthalten. Daß die ersten Glieder der beiden Wörter finn. kaksi (Stamm *kakti-) usw. 'zwei' und yksi (Stamm *ykti) usw. 'eins' sind, ist augenscheinlich. Wenn der Stammvokal von finn.-ugr. 'zwei' nach Ausweis des lappischen guökte ein offenes ǫ war — vgl. ferner mordwin. kafta, kavto; tscherem. kok —, der von 'acht' aber, wie die lappischen und tscheremissischen zeigen, ein a, so darf man hier mit uraltem grundsprachlichen Stufenwechsel im Vokalismus rechnen, vgl. S. 86. Das zweite Glied von kahdeksan und yhdeksan aber hat bereits Europäus mit altind. daśa, griech. δέκα zusammengebracht, und neuerdings hat Setälä,

F-U 12, 162ff., diese Ableitung sprachlich begründet. Er geht von den finnischen und tscheremissischen Formen aus und setzt als Grundformen *kaγδen-deksam, *yγδen-deksam an, aus denen kahdeksan und yhdeksän durch Haplologie hervorgegangen seien. Im Finnischen sei aber ferner lautgesetzlich ausl. -m zu n geworden. Dies so gewonnene *deksam aber sei nichts anderes als das idg. *dekm̥ 'zehn', in einer Form, die der Grundsprache unmittelbar nahestehe. Es handele sich offenbar um eine von der Ursprache sehr wenig entfernte Sprachschicht, in der das idg. k̑ als starke Affrikata gesprochen, und diese Affrikata sei finnisch-ugrisch durch ks wiedergegeben.

Ist dies richtig, so ist es gewiß für die idg. Sprachgeschichte wichtig genug. Aber wenn es sich wirklich um eine Entlehnung aus einem, wie Setälä sagt, im wesentlichen indoeuropäischen Dialekt handelt, so muß das Wort, sein ks wie sein e-Vokal, für unsere Untersuchung aus dem Spiel bleiben. Außerdem kommt für unsere Zwecke nur das Typische, das, was sich durch mindestens eine Anzahl von Beispielen belegen läßt, in Frage. Ein so isolierter Fall aber wie *deksam = idg. *dekm̥ kann vorläufig nicht zu weiteren Schlüssen verwandt werden, so dankenswert sein Nachweis auch ist, und so gewiß die Forschung auf diesem Gebiet nur durch Aufdeckung von einzelnen Fällen vorwärts gebracht wird. Insofern weiß ich nicht, ob es überhaupt erforderlich ist, dies ks von *deksam irgendwie in die Entwicklung der idg. Palatale im Arischen einzustellen, obwohl es natürlich nicht unmöglich ist, daß ks irgendwie ein frühurarisches k̇ wiedergäbe. Denn die finnisch-ugrische Ursprache, die eine dentale stark mouillierte Tenuis stets durch ihre Affrikata tṡ aufnehmen konnte, hatte bei fremdem k̇ nichts Entsprechendes. Wer will, kann also in *deksam eine Vorstufe für urarisches ṫ erblicken, das übrigens doch eben bislang in unsern Lehnwörtern nicht sicher nachgewiesen ist[1]). Daß grade Zahlwörter besonders gern und früh entlehnt werden, wissen wir, vgl. die Nachweise bei Wackernagel, NGG 1904, 101ff. Oder stammt dies *deksam aus einem andern idg. Sprachkreis? Ist die Beschränkung auf die Sprachen des Finnisch-Ugrischen, in die litauische Wörter eingedrungen sind, zufällig? Wenn man in dieser Richtung sucht, müßte freilich *deksam schon sehr viel früher als die übrigen litauischen Wörter

---

[1]) Im Urarischen ist auslautende Nasalis sonans zu -a, bez. nach meiner Meinung zu -o geworden. Das bezeugen nicht nur die Zahlwörter altind. saptá = awest. hapta aus idg. *septm̥, altind. náva = awest. nava aus idg. *nevn̥, altind. dáśa = awest. dasa aus idg. dékm̥ (Wackernagel, Altind. Gramm. I 12), sondern für eine weit ältere Zeit, nämlich die Periode vom 15.—13. vorchristl. Jahrhundert die Formen šatta 'sieben' und na- oder nā-, bez. na-a 'neun', die diese indischen Zahlwörter auf den Keilschrifttexten von Boghazköi haben. Vgl. Jensen, Sitzungsb. der Berl. Akademie 1919, 368f. Da die Sonanten m̥ und n̥ sich im Indischen und Iranischen gleichmäßig entwickelt haben, dürfen wir den einfachen Vokal für Nasalis sonans im Auslaut als urarisch betrachten. Das auslautende -am von *deksam müßte also einer früheren Periode angehören. Zum historischen Lautstand des Litauischen paßt dieses -am natürlich auch nicht.

aufgenommen sein. Immerhin ist 'tausend' fast das einzige der litauischen Lehnwörter, die vom Finnischen über das Mordwinische zu den Tscheremissen gedrungen sind: tscherem. tüžem, tižem; mordwin. M tožän usw.; finn. tuhat = lit. túkstantis (vgl. oben). Und schließlich ist doch auch noch gegen Setäläs Auffassung Vorsicht geboten, denn die mordwinischen und lappischen Formen sind so durchaus noch nicht befriedigend gedeutet.

Noch weniger spruchreif sind die Fälle, in denen man die idg. Palatale als Verschlußlaute in den finn.-ugr. Sprachen hat wiederfinden wollen. Setälä a. a. O. 166 nennt finn. ajaa, Praes. ajan = lapp. vuögjet, Praes. vuojam 'treiben, fahren' zu griech. ἄγω, altind. ajati, awest. azaiti, ferner nach Paasonens Vorgang, F-U 7, 24 finn. viedä 'führen, bringen, fahren'; mordwin. vije- 'wohin bringen, führen, fahren'; magg. viv- ds. usw. zu lat. veho, altind. vahati, awest. vazaiti usw. (vgl. indeß zu dieser letzteren Gleichung Wiklund, Monde oriental 7, 202), und JSF 30, 5, 88 (vgl. ds. 104 und Paasonen Beitr. 14) erinnert er für wogul. χum 'Mensch, Mann', syrjän. komi Syrjäne; wotjak. sara-kum 'Syrjäne'; ostjaksamojedisch kum, kume, kup, kop 'Mensch' an lat. homo, lit. žmů, got. guma, wofür man anführen kann, daß grade Ausdrücke für 'Mensch' in den finnisch-ugrischen Sprachen so oft Lehnwörter sind, wie denn wotjak. murt = syrjän. mort; mordwin. lomań und wohl auch tscherem. mari aus dem Iranischen stammen. Vgl. S. 111 Anm. Freilich ist bei dieser Zusammenstellung der Vokalismus der uralischen Sippe nicht ohne weiteres mit dem idg. zu vereinen. Aber unsicher sind alle diese Gleichungen bei dem heutigen Stande unseres Wissens noch zu nennen, höchst unsicher sogar[1])[2]). Denn hier handelt es sich um die Frage: Gab es in der

[1]) j von finn. ajan und lapp. vuojam müßte etwa ein g' fortsetzen. Da lapp. (v)uo auf ein ǫ als urspr. Vokal gegen idg. a führt und das Litauische als Quelle nicht in Frage kommt, müßte die Sippe aus dem Arischen zu einer Zeit übernommen sein, in der die ursprachliche Vokaldreiheit a, e, o schon in o zusammengefallen war. Unter den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen mit dem arischen Einheitsvokal ǫ hat das jedenfalls keine Parallele.

[2]) Jokl a. a. O. 106f. will magy. hágni 'steigen, aufsteigen, bespringen, belegen' (so die älteste Bedeutung bei Szarvas és Simonyi, Lexicon linguae Hungaricae aevi antiquioris I 1233), hágczó 'Stiege, Treppe', hágó 'aufsteigend, Anhöhe, Hengst' usw.; ostjak. χõńχ-, χuń- 'klettern, heraufgehn, stromaufwärts fahren'; wogul. keńk-, kańk- usw. 'klettern, aufklettern' (Belege bei Kannisto MSF 46, 100) mit got. gaggan, ahd. gangan 'gehn', lit. žengiù 'schreiten', žankstaũ, žankstýti Iter, ai. jaṅghā 'Bein', awest. zanga- 'Knöchel' (von ahurischen Wesen) zusammenbringen und aus einem zu dieser Sippe gehörigen späturarischen Zeitwort ableiten. Die idg. Belege zeigen, daß der anl. Konsonant eine palatale Media aspirata (= ĝh) war, die Wurzel lautete ĝhengh-, ĝhongh-. Auf ugrischer Seite ist als Grundform kang-, bez. khang- oder ghang- anzusetzen, auf jeden Fall ein Verschlußlaut, der dann dem idg. Palatal entsprechen würde. Man könnte es noch hinnehmen, daß von dieser Wurzel, zu der das zugehörige Verbum im Indogermanischen außerhalb des Germanischen und Baltischen früh ausgestorben ist, im Arischen, wo sie außer diesen beiden Sprachen noch vertreten ist, nur Nomialbildungen existieren — zu den genannten hinzu awest. zangra- 'Knöchel' (von daēwischen Wesen), pehlevī zang, osset. zängä 'Unterschenkel'. Wir haben freilich

finnisch-ugrischen Ursprache und darüber hinaus in der gemeinsamen Mutter der finnisch-ugrischen Ursprache und der samojedischen Sprachen, der uralischen Ursprache, Entlehnungen aus der indogermanischen Ursprache oder handelt es sich bei Übereinstimmungen im Wortschatz zwischen dem Indogermanischen und Uralischen um Urverwandtschaft? Vgl. die Einleitung [1]).

Isoliert ist auch tš von syrjän petšër im Verhältnis zu uriran. *pošur-, und ich muß gestehn, daß ich es nicht restlos als Entsprechung von uriranischem ṡ = ossetisch (= iranischem) s aufzuklären vermag. Trotzdem scheint mir die Gleichung so einleuchtend zu sein, daß man sie getrost zu denen rechnen darf, aus denen wir einmal über die Vertretung der uriranischen, bez. urarischen Laute im Finnisch-Ugrischen Weiteres lernen werden. Drei Wege der Erklärung sind, soviel ich sehe, möglich. Erstens: tš von syrjän. petšër, perm. pečër gibt irgendwie einen urarischen Laut wieder, vielleicht ṫ, vielleicht tṡ. Die Mouillierung wäre in dem Dialektgebiet des Urarischen, aus dem das Wort stammt, so schwach gewesen, daß im Finnisch-Ugrischen unmouilliertes tš eher zu einer Wiedergabe geeignet erschien als mouilliertes tṡ. Zweitens könnte tš für ts stehn, ein Laut, der dem Syrjänischen fremd ist. Daher wird russ. ts im Syrjänischen durch tṡ ersetzt, vgl. russ. tsjep 'Kette' = syrjän. tṡep usw., Kalima, die russischen Lehnwörter im Syrjänischen 19, Fuchs, Keleti szemle 13, 177, der einige Ausnahmen mit ts = russ. ts konstatiert, offenbar bei Wörtern, die stark als russisch empfunden werden. In einer weit älteren Zeit kann nun fremdes ts durch tš im Syrjänischen ersetzt sein. Ein solches uriranisches ts aus urarisch ṫ, tṡ wäre dann in irgend einem Dialekt entstanden. Freilich könnte das nicht die Vorstufe des Alanisch-Ossetischen sein, aber es macht ja keine Schwierigkeit, anzunehmen, daß das Wort für 'Nessel' auch außerhalb des Alanisch-Ossetischen in den 'skythischen' Dialekten, die mit dem Finnisch-Ugrischen sich berührten, vorhanden gewesen ist. Man könnte natürlich auch an direkte Entwicklung vom Palatal zum tš in irgend einem Winkel des Arischen denken: Drittens aber kann sich tš für tṡ (oder auch für ṡ?) auf syrjänischem Boden eingestellt haben. Nach Paasonen, Beiträge 168 Anm. kommt ein Schwanken zwischen tš und tṡ (= č und č́) auf finnisch-ugrischem Gebiet ziemlich häufig vor,

---

allen Grund, anzunehmen, daß das von dieser wenig zeugungskräftigen Wurzel in der Ursprache an Verbalbildungen allein vorhandene athematische Präsens (vgl. Meillet BSL 20, 27) bereits im Urarischen ausgestorben war. Aber entscheidend spricht gegen diesen Vergleich die Bedeutung: Der urspr. Sinn der ugrischen Wörter ist sicher 'klettern', was zur Bedeutung der idg. Sippe nicht paßt.

[1]) Aus diesem Grunde lasse ich hier auch die Zusammenstellung der von Setälä, F-U 12, 170ff. erschlossenen urfinnisch-ugrischen chthonischen Gottheit *koljo mit got. halja 'Hölle', altisl. hel 'Göttin der Unterwelt', zu lat. cēlo 'verhehle, verberge', griech. καλύπτω, καλία 'Hütte', lat. cella, altind. śālā 'Hütte, Haus, Gemach' usw., die nach Ausweis des altindischen Wortes mit idg. palatalem k anlauteten, beiseite. Vgl. die Einleitung.

er setzt es beispielsweise da an, wo im Finnischen inl. t einem ċ anderer Sprachen gegenübersteht. Daß solche Schwankungen stattfinden, nehmen auch Setälä, F-U 2, 248 Anm., Wichmann ds. 11, 273 an, obwohl sie im übrigen möglichst viel Fälle ohne einen solchen Wechsel zwischen mouillierten und unmouillierten Affrikaten rechtfertigen möchten. Ich will die von ihnen gebrachten Fälle hier nicht wiederholen, sondern nur etwa an mordwin. E tšopaṫša, tšopatša, šopatša 'menschliche Seele' bei Paasonen, JSF 26, 4, 11 erinnern. Grade aber in den permischen Sprachen sind Schwankungen zwischen den beiden č-Lauten 'keineswegs selten' (Paasonen, s-Laute 48). In seinem Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen, JSF 21, 3, 23 hat Wichmann gelehrt, daß die südlichen syrjänischen Dialekte einem anlautenden tš der nördlichen in gewissen Wörtern ein ṫš entgegenstellen. Ähnliches begegnet auch im Wotjakischen[1]). Vgl. dazu Wichmann, F-U 11, 273. Für den Inlaut ist dergleichen, soviel ich weiß, nicht zusammengestellt. Einiges will ich beibringen[2]). Aus dem Syrjänischen: im Ižmadialekt kotškïnï 'schlagen' = permisch kuṫškïnï usw.; im Ižmadialekt kutšem 'was für ein' = permisch kïṫṫšem, im udorischen Dialekt nach Savvaitov kïtšöm, also tš wie im Anlaut in den nördlichen Dialekten, ṫš in den südlichen. Aus dem Wotjakischen: iṫškïnï 'abreißen' in Glasof, ïtškïnï in Sarapul, Malmïž und Jelabuga, ïškïnï in Uržum; ṫšušjal 'Blutegel' in Glasof, tšušjal in Malmïž und Sarapul, tšïšjal in Uržum; böṫšï 'Käfer' in Jelabuga, bëtšï in Uržum (aus Glasof fehlt ein Beleg); soṫše 'solch' in Glasof, sïtše in Jelabuga und Malmïž, also die mouillierte Affrikata stets in Glasof. Für petšër müßten wir einen Übergang aus *peṫšër schon in die ursyrjänische Zeit hinaufdatieren, da tš auch fürs Ostpermische durch Genetz bezeugt ist. Schließlich könnte man vermuten, daß

---

[1]) In wotjak. tšëž, tšöž 'Wildente' gegen syrjän. ṫšöž, finn. sorsa, skoltelappisch tšuaršša 'große Ente' handelt es sich dagegen um die Assimilation des mouillierten Anlauts an das ausl. unmouillierte ž, ebenso in wotjak. tšëžmer 'Hermelin' gegen syrjän. ṫšužmör. Umgekehrt hat ein dissimilatorischer Schwund des ersten ž gegen das folgende š stattgefunden in lapp.-norweg. duorše, enarelapp. tuarššu, vgl. Paasonen, Beitr. 218.

[2]) Aus diesem Nebeneinander von tš in den nordsyrjänischen, ṫš in den südsyrjänischen Dialekten wird es sich auch erklären, daß der von petšër, wie ich NGG 1918, 300ff. glaube gezeigt zu haben, abgeleitete Flußname, nach Wichmann, JSF 21, 3, 15, ebenso MSF 38, 327 Zeile 29, peṫšera lautet. Der Petšora-Dialekt gehört zu den südlichen syrjänischen Mundarten. Zu glauben, daß ṫš von peṫšera etwas Uraltes sei, wäre m. E. ganz verfehlt. Eher könnte noch in Betracht gezogen werden, daß auf die syrjänische Aussprache des Flusses das russische Petšora eingewirkt hat. Dieser russische Name, der mit ṫš gesprochen wird, da russ. tš überhaupt ein mouillierter Laut ist, wird vielfach an Stelle der heimischen Form gebraucht und kann die heimische Form beeinflußt haben. Wird russ. tš ins Syrjänische herübergenommen, so ist es durch syrjän. ṫš vertreten: Kalima a. a. O. und Fuchs a. a. O.

ein solches ursyrjän. *petšër für ursprünglicher *pešër sich eingestellt hat, weil letzteres in eine Stufenwechselreihe hineingeriet, in der š und tš oder besser vielleicht ž und tš nebeneinander lagen. Da ž ebenso die schwache Stufe zu š wie zu tš bildete, so waren Übertritte aus der Reihe š : ž in die Reihe tš : ž nicht ausgeschlossen. Vgl. zu dem Stufenwechsel tš : ž Paasonen JSF 26, 4, 10; Beiträge 167f. (vgl. oben); ferner ds. F-U 2, 187 (s-Laute 94 Anm.) zu dem Wechsel von tš und š, dž und ž im In- und Auslaut von Wörtern der permischen Sprachen[1]). Aber alles dieses sind doch nur bloße Möglichkeiten, und es bleibt dabei, daß die m. E. einleuchtende Gleichung lautlich noch nicht ganz durchsichtig ist.

---

[1]) Über sein Hauptbeispiel, syrjän. pelyš (-pu) 'Vogelbeerbaum', westperm. pelydž = wotjak. paledž, paledž vgl. aber auch Wichmann, MSF 21, 15 § 14.

III. Teil.
Die übrigen uriranischen Charakteristika in den Lehnwörtern.

Die vorstehende Untersuchung über die Vertretung der idg. Palatale in den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen hat ergeben, daß die Laute, die in diesen für die idg. Palatale erscheinen, an die historischen Verhältnisse des Indischen nicht angeknüpft werden können, wahrscheinlich aber in ihrer Mehrzahl auch zu dem vorhistorischen Aussehn dieser Laute im Indischen nicht stimmen. Eine für die Geschichte der Laute wie der früheren Wohnsitze der finnisch-ugrischen Völker sehr bedeutsame Frage ist aber die, ob nun überhaupt die arischen Lehnwörter der finnisch-ugrischen Sprachen keine Eigentümlichkeiten zeigen, die sie speziell nach Indien weisen. Munkácsi hat in der mehrfach erwähnten kurzen Übersicht über die Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen Keleti szemle 4, 374 ff.[1]) als solche außer ṡ = iranischem s, z folgende aufgezählt:

I. In den Lehnwörtern erscheint s in einer Stellung, in der es im Iranischen zu h geworden ist:

1. magy. hét 'sieben' (alt hêt, mit ursprünglich offenem e; Akkus. hetet) = wogul. sāt, sāt, soat usw., ostjak. tābet, Λābet usw. Vgl. die obugrischen Formen bei Munkácsi AKE 339; Setälä F-U 12, 6 f. Daß diese ugrischen Formen für das Zahlwort 'sieben' entlehnt sind, ist sicher, und ebenso ist es unzweifelhaft, daß sie mit altind. saptá, awest. hapta usw. zusammengehören. Es fragt sich nur, aus welcher Schicht der arischen Sprachen sie herübergenommen wurden. Zuletzt hat Setälä a. a. O. 166 ff. ausführlich über diese Gruppe gehandelt, die von dem Zahlwort für 'sieben' der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen jedenfalls abzutrennen ist. Der Anlaut macht Schwierigkeiten, denn er geht in allen drei ugrischen Sprachen auseinder. Vom t, Λ, j der ostjakischen Formen aus hätten wir im Wogulischen t, im Magyarischen o zu erwarten, dem wogulischen s müßte auch im Ostjakischen und Magyarischen ein s (magyarisch geschrieben sz) entsprechen, magy. h aber weist auf einen urspr. Verschlußlaut. Mit dem letzteren ist übrigens am leichtesten fertig zu werden, denn Szinnyei NyK 33, 478 und Setälä a. a. O. haben h von hét unzweifelhaft richtig auf die Einwirkung von hat, dem Zahlwort für 'sechs' zurückgeführt. Ein magy. *ēt aber stimmt zum Anlaut der Wörter in den ostjakischen Dialekten, die Diskrepanz bleibt gegen das wogulische s.

[1]) Vgl. ds. Keleti szemle 11, 155.

Wie ich schon S. 99 erwähnt habe, führt Paasonen gemeinugrisches s auf finnisch-ugrisches ś zurück und sieht in wogul. t, ostjakisch t, ʌ, ḭ, magy. o die Forsetzung von grundsprachlichem unmouilliertem s. Setälä (ebenso Wichmann) läßt gemeinugrisches s aus dem stimmlosen s oder ś hervorgehen, die andere Reihe aber aus stimmhaftem z oder ź. Wenn die ugrischen Sprachen Differenzen zeigen, so seien diese aus satzphonetischen Umgestaltungen des Anlauts hervorgegangen. Das sei auch bei der Siebenzahl der Fall: das wogulische anlautende s bewahre das Ursprüngliche, z aber, das vom Ostjakischen und Magyarischen vorausgesetzt würde, sei im Satzzusammenhang aus s- entstanden. Ich kann ihm für diesen Fall nicht folgen, ohne damit ein abschließendes Urteil über die ganze Hypothese abgeben zu wollen. Innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachen gibt es einen Wechsel stimmhafter und stimmloser Konsonanten im Anlaut, der durch den Auslaut des vorhergehenden Wortes bedingt ist, im Tscheremissischen und Mordwinischen. Daß er einst weiter verbreitet war, scheint mir nahegelegt durch Fälle wie z. B. finnisch üksidoista, kaksidoista für üksitoista, kaksitoista '11, 12', wo toista Partitiv des Ordinale toinen 'der zweite' ist: ich habe diese Formen mit d aufgezeichnet z. B. von einem kriegsgefangenen Finnen aus dem Dorf Purnowo, Kreis Schlüsselburg, Gouv. Petersburg[1]). Nicht zulässig aber ist es anzunehmen, daß ein solcher Anlautsandhi einst für den ganzen Satz gegolten hat. Im Tscheremissischen ist sein Vorkommen durchaus beschränkt auf eng zusammengehörige Wörter, die innerhalb des Satzes für sich eine Einheit bilden. Diese Einheiten sind entsprechend dem Charakter der finnisch-ugrischen Sprachen z. T. anderer Art als diejenigen, die sich im indogermanischen Satz zusammenschließen. Aber für den sog. Satzsandhi gilt hier wie dort dasselbe[2]). Auch im Mordwinischen ist er in der Sprache der Dialekte, die ich beobachten konnte, auf solche engeren syntaktischen Einheiten beschränkt. So formuliert auch Paasonen, mordwinische Lautlehre 10, die Beobachtungen über die Sandhierscheinungen in allen mordwinischen Dialekten; vgl. ds. in den Berichtigungen S. X. Der Geltungsbereich dieser Verwandlung anlautender stimmloser Konsonanten in stimmhafte nach stimmhaftem Auslaut des vorhergehenden Wortes in den finnisch-ugrischen Sprachen, bez. in der finnisch-ugrischen Ursprache, ist ganz unabhängig davon, daß der finnisch-ugrische Satz

[1]) Im Kasan-Wotjakischen hat Aminoff, JSF 14, 2, 19 Sandhi besonders zwischen einsilbigen Wörtern, die zu einem Begriff zusammentreten, festgestellt wie in mus-tor 'Brust' aus *mus-dor, lut-čöž 'wilde Ente' = lud-čöž usw. Von einem Westpermier aus dem Kreise Solikamsk habe ich aufgezeichnet: kïg-das = kïk plus das '12', vïd-das = vït plus das '15', qụad-das = qụat plus das '16', këkjamïz-das = këkjamïs plus das '18', ëtmïz- das = ëtmïs plus das '19'; ferner von demselben pondiz bajitnï 'stal govorit' aus pondis bajitnï; pob dïnë 'k popu' aus pop dïnë, usw.

[2]) Daß auch im Indogermanischen der sog. Satzsandhi ursprünglich nur für eng im Satze zusammen gehörige Wörter galt und der Sandhi im Sanskrit erst sekundär durch den ganzen Satz durchgeführt ist, glaube ich Kuhns Zeitschrift 49, 129 ff. gezeigt zu haben.

wohl eine engere Einheit darstellt als der indogermanische. Denn selbst dort, wo der Satz fast als Satzwort nach H. Winklers Ausdruck aufzufassen ist, kommt doch dem Wort noch eine gewisse Selbständigkeit zu. Nur wo mehrere Worte im Satze sich enger zusammenschließen, hat auf finnisch-ugrischem Gebiet der Sandhi seine Stätte. Nun ist es durchaus möglich, daß aus einem solchen engeren Wortverbande heraus, in dem die anlautende stimmlose Konsonanz in die stimmhafte gewandelt war, der stimmhafte Anlaut verallgemeinert wurde, und in mordwinischen Mundarten ist das in erheblichem Umfange geschehen (vgl. Paasonen ds. 10f.) ob auch in älterer Zeit, wäre noch zu erweisen. Paasonen bezweifelt es für das Gemeinmordwinische, erst recht ist Vorsicht geboten für noch ältere Epochen. Aber zugegeben, daß sich Nominal- oder Verbalformen bereits in der Ursprache mit stimmhaftem Anlaut aus solch enger Wortverbindung losgelöst hatten, bei einem Zahlwort konnte das im Finnisch-Ugrischen kaum eintreten. Es gibt gewiß einzelne Verbindungen, in denen das Zahlwort innerhalb des einheitlichen Wortverbandes sich an ein Wort mit stimmhaftem Anlaut anschließen konnte. Vgl. etwa bergtscheremissisch Ramstedt MSF 17, 194 təštäken šin^dzät kər^tńisepəštə kuγižän luat kok əδər 'dort sitzen in eisernen Ketten zwölf Königstöchter'; wörtlich 'eines Königs 12 Töchter', und daß in einer solchen Verbindung Satzsandhi eintreten konnte, scheint ein Satz wie Ramstedt ebd. 195 oχotńək ... užeš ... piš koγo δura γaremᵰm 'der Jäger erblickt ein sehr großes und steiles Tal' nahezulegen. δura entspricht dem Adjektiv tura 'steil'. Vgl. auch die von Kertész Keleti szemle 14, 306ff. nachgewiesene Wortfolge im Ugrischen: treten zu einem Nomen ein mehrgliedriges und ein eingliedriges Attribut, so steht das erstere voran wie in wogulisch sorni χūrėp sāt vārtäk 'goldgeränderte 7 Teppiche', ostjakisch sårni χōnpi lābətχåt '7 Häuser mit goldenen Dachöffnungen', usw. usw. Ferner im Mordwinischen das Zahlwort für 'siebzehn': Ich habe von einem kriegsgefangenen Mokšamann aus dem Dorfe Podgornoje Kanakowo, Gouv. Tambow, aufgezeichnet: ķimzíśemġe aus ķim und siśemġe. Aber in solchen Verwendungen kam doch das Zahlwort nur selten vor, zudem im Ostjakischen und Wogulischen die Reihenfolge '7 und 10' für 17 ist (im Ungarischen tizënhét = '10 und 7' wie im Mordwinischen und Tscheremissischen). In der Hauptsache werden überall die Zahlwörter gebraucht, um anzugeben, in welcher Anzahl ein Gegenstand vorhanden ist. Dann stehen sie im Finnisch-Ugrischen an erster Stelle, im Anfang der einheitlichen Verbindung Zahlwort plus Nomen. Der anlautende stimmlose Konsonant eines Zahlworts war also sehr selten nur in der Lage, stimmhaft zu werden, und es ist unglaubhaft, daß von solch wenigen Gebrauchsweisen aus stimmhaftes z das so unendlich viel häufigere stimmlose s verdrängt haben könnte[1]).

---

[1]) Wie eng in den finnisch-ugrischen Sprachen die Zahlwörter mit dem folgenden Nomen verbunden sind, geht aus dem Worte für 'sieben' im Tscheremissischen hervor, das in Malmyž regelrecht šišim (= mordwin. śiśem, wotjak.-syrjän. śiżün) heißt, in

Wir haben hier m. E. einen Fall, der nicht zu Setäläs Theorie über die verschiedene Behandlung der stimmlosen und stimmhaften Spiranten in den ugrischen Sprachen stimmt, weil der 'Satzsandhi' zu solchem Wechsel keine Gelegenheit gab. Freilich erklärt er sich ebensowenig durch Paasonens Anschauung, von der aus die Diskrepanz zwischen dem ostjakischen Anlaut auf der einen, dem magyarischen und wogulischen Anlaut auf der andern Seite nicht zu verstehen ist. Für unsere Frage ist es aber schließlich nicht so wichtig, wie der s-Laut, der von den ugrischen Sprachen vorausgesetzt wird, genau ausgesehen hat; das Entscheidende ist, daß die Wörter der ugrischen Sprachen nur von einer Form mit s ausgegangen sein können. Kaum darf man damit rechnen, daß das Schwanken zwischen mouilliertem und unmouilliertem s, das bei ererbten Wörtern zuweilen angommen wird — vgl. aber S. 167f. — zu dem entlehnten *sept-, oder wie die Form lautete, eine Nebenform śept- geschaffen habe. Eher schon ist das Wort zu den Magyaren und Ostjaken gekommen, bevor ursprachliches s bei ihnen umgestaltet wurde, zu den Wogulen nach Abschluß dieses Wandels, und deshalb würde hier s in sāt usw. angetroffen. Möglich ist schließlich, daß auch die Syrjänen das Wort einmal besessen haben, und daß es später bei ihnen wieder durch das einheimische śiżim verdrängt wurde. Man beachte, daß die Syrjänen wie die Wotjaken als selbständiges Wort für 'zehn' das haben, das einer iranischen Form aus historischer Zeit entspricht, vgl. dasa im Awesta, das im Yaghnobi, Sangliči usw., las im Afghanischen (Munkácsi AKE 602), daß aber daneben ein anderes Wort für 'zehn', -mys, in syrjän. kykja-mys, ok-mys = 'acht' und 'neun', ebenso in wotjak. ṫa-mys, uk-mys vorliegt, das auch in dem -c von magy. nyolc 'acht' und dem -nc von kilenc 'neun', harminc 'dreißig' (-nc aus -ns aus -ms) steckt, ebenso in dem -mś von mordwin. komś 'zwanzig', in magy. húsz ds. usw. Das Magyarische hat das ebenfalls aus dem Iranischen entlehnte tíz 'zehn' und daneben nicht nur -mys in den genannten Zahlen, auch -ven in negyven 'vierzig' usw., das Lappische lulelappisch låkĕu 'zehn' usw. = tscherem. lu usw. neben *deksam in kaktse 'acht', aktse 'neun' usw. usw. So könnte auch in den permischen Sprachen einmal neben śiżim 'sieben' ein Lehnwort aus dem Arischen gestanden haben, und dies Wort für 'sieben' wäre dann zu den Wogulen gewandert und dort als sāt usw. geblieben, sodaß das anl. s nicht als genuin wogulisch, sondern als syrjänisch anzusehen wäre. Der Übergang von -pt- in -t- könnte bereits im Syrjänischen eingetreten sein, vgl. tscherem. optem 'bellen' = syrjän.-wotjak. ut-, wogul. ūti ds. (Setälä a. a. O. 169).

Setälä setzt als Grundform für die ugrischen Wörter auf Grund der vorhandenen Belege in den drei Sprachen sept- an, mit dem e-Vokal aus einer früharischen oder noch älteren Periode. Ich habe oben bemerkt, daß wir

den meisten Dialekten aber zu šĕm verkürzt ist (Belege bei Beke, Cseremisz nyelvtan § 114), offenbar im engen Anschluß an die folgenden Nomina, wahrscheinlich in dieser Stellung durch Haplologie. Vgl. E. Lewy, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 458.

nicht entscheiden können, ob e noch in frühuriranischer Zeit bestanden hat oder ein Zeichen für Entlehnung aus dem Urarischen ist. Jedenfalls läge die Entlehnung der Hauptmasse der besprochenen Lehnwörter vorauf, was vielleicht nicht auffällig ist, da auch *deksam als zweites Zahlwort offenbar in einer uralten Periode übernommen wurde. Aber es fällt dann natürlich schwer, zu glauben, daß wogul s- von sāt usw. ein Zeichen der Herübernahme des Wortes in einer Zeit sei, wo im Wogulischen anl. s schon zu t geworden war. Allein es fragt sich, ob die ugrischen Formen wirklich zum Ansatz einer Grundform sept- zwingen. Gewiß handelt es sich bei den meisten Wörtern, die in den drei ugrischen Sprachen mit magy. hét usw. gleichartige Vokalverhältnisse haben, um urspr. helle Vokale, vgl. das Verzeichnis bei Munkácsi, NyK 25, 172; AKE 342. Vgl. z. B. magy. kéz 'Hand', wogul. kāt, kāt usw., ostjak. kēt, kōt usw. = wotjak.-syrjän. ki, tscherem. kit, mordwin. keḋ, kolalappisch kit, kītt, finn. käsi; magy. nyél 'Stiel, Griff', wogul. ṅālej, ṅelej usw., ostjak. ṅel, ṅet = syrjän. nud, mordwin. ṅeḋ, kolalapp. navt, finn. nysi (nyte-), tawgysamojed. ṅir 'Messerschaft', jenisseisch ṅī, ostjak-samojed. ner, nir usw. Aber es befinden sich einige anders geartete Fälle darunter. Ich verweise auf magy. tél 'Winter', wogul. tāl, tēl usw.; ostjak. tal, tede, tēl usw. = syrjän. tël, wotjak. tol, tscherem. tel, finn. talvi, lapp. dalvve, mordwin. M tală, mordwin. E tele, wo nach Paasonen, Mordwin. Lautlehre 80 § 69, 1, a des Mokšanischen der ursprüngliche Vokal ist, also mit a im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen — vgl. Wichmann, UL I 137, auch Setälä, JSF 14, 3, 39 —, vor allem aber auf magy. két (kettő) 'zwei', wogul. kit, ostjak. kat, kāt = wotjak.-syrjän. kïk, tscherem. kok (koktöt), mordwin. kafta, lapp. kuökte, finn. kaksi, wo urfinn.-ugr. ǫ zugrunde liegt. Insofern besteht demnach keine Sicherheit, von den ugrischen Vokalen in den Wörtern für 'sieben' auf ursprachliches e und von da aus auf arisches e zu schließen.

Ob man für die gemeinsame Vorstufe der drei ugrischen Sprachen in all den Fällen, wo dem magy. hét usw. gleichartige Vokalverhältnisse herrschen, ein — man könnte sagen — urugrisches e anzusetzen hat, kann ich nicht beurteilen. Man könnte ja dann mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um die Entlehnung eines frühuriranischen, bez. urarischen Wortes handelt, die aufs Urugrische beschränkt war. Wie wenig eine solche Annahme sicher ist, da eben der helle Vokal der ugrischen Formen für 'sieben' aus einem dunklen entstanden sein kann, braucht nicht gesagt zu werden. Dagegen liegt ja ohne Zweifel eine Form mit anl. s-, nicht h vor.

2. Wotjak. suzer 'jüngere Schwester' zu altind. svásar-, awest. hvaṅhar- 'Schwester' aus uriranisch *svosaˣr-. Vgl. auch Paasonen, F-U 8, 69. Dazu gehören weiter tscherem. šužar, šožar, šyžar 'jüngere Schwester', mordw. E sazor, M sazə̑r 'jüngere Schwester', finn. sisar 'Schwester'. Das Letztere stammt unzweifelhaft von lit. sesů̃ 'Schwester', und Thomsen, Beröringer 217, möchte auch die ostfinnischen Wörter mit dem finnischen sisar in Zusammen-

hang bringen. Da sonst litauische Lehnwörter aus dem Finnischen ins Mordwinische und allenfalls noch ins Tscheremissische gedrungen sind, so macht wotjakisch suzer bei dieser Annahme Schwierigkeiten. Außerdem stimmen der i-Vokal im Finnischen und das a im Mordwinischen nicht recht zusammen. Vgl. aber finn. hinta 'Preis, Wert' = mordwin. E tšando bei Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan 11 und dazu Setälä, JSF 14, 3, 37[1]). Da nun das mordwinische, tscheremissische und wotjakische Wort dieselbe Bedeutung 'jüngere Schwester' haben, entstammen sie wohl einer gemeinsamen Wurzel, d. h. dem Arischen, und sind von finn. sisar, das man vom lit. sesů nicht loslösen kann, ganz zu trennen. Als Stammvokal dürfen wir vom Mordwinischen aus ǫ ansetzen, das einem arischen o entsprechen würde. Setälä, F-U 2, 256f., möchte die ganze Sippe aus dem Arischen herleiten. Jedenfalls ist s an beiden Stellen erhalten.

3. Magy. sör, ser 'Bier', syrj., wotj. sur 'Bier', wogul. sor 'Bier', ostjak. sar 'Bier' aus altind. súrā 'ein bierartiges Gebräu' nach E. Kuhn, Kuhns Zeitschr. 35, 313, awest. hurā 'Kumyß' nach Bartholomae, Altiran. Wtb. 533. Vgl. zur Bedeutung der arischen Wörter jetzt Schrader, Reallexikon[2] 146, zu den finnisch-ugrischen Wörtern und ihrer Herleitung aus dem Arischen Munkácsi, AKE 545f., auch Wichmann, MSF 21, XXIII der Einleitung.

4. Vielleicht wotj. tšotš 'zusammen, gemeinschaftlich', syrj. tšötš aus altind. sáci 'zugleich', sácā 'zusammen, zugleich', awest. haca 'sofort'; vgl. Munkácsi, Keleti szemle 4, 375, nach dem anl. tš der permischen Wörter durch Assimilation an das auslautende tš entstanden ist, ein an sich im Finnisch-Ugrischen häufiger Vorgang. Diese Assimilation würde aber im Anlaut s, nicht iranisch h voraussetzen.

5. Mordw. E sed', säd'; mordw. M šed' 'Brücke, Fußboden, Bodenbrett', syrj. sod, soid 'Treppe, Leiter, Brücke, Grad, Stufe' aus altind. sētu- 'Brücke', awest. haetu-. Vgl. Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan 31f.; Munkácsi, AKE 346ff.; Setälä, F-U 2, 257, der aber die Zugehörigkeit des syrjänischen Wortes zweifelhaft läßt[2]).

6. Mokšamordwinisch šemε, šeń b'ε 'all' zu altind. sama 'jeder, jeglich, ganz', awest. hama 'jeder, *omnis*, ganz' (got. sums 'irgend ein' usw.). Die Zusammenstellung, die Munkácsi, Keleti szemle 4, 375, gibt, hat zur Voraussetzung, daß b in šeń b'e sekundär ist. Paasonen, Mordwin. Lautl. 42, bringt eine Anzahl von Wörteru, in denen mb und m wechseln, er neigt zu der Ansicht, daß b überall eingeschoben ist. Aber bewiesen ist das für unser Wort nicht. Das mouillierte s ist ohne Anstoß, da im Mokšamord-

---

[1]) Zum Vokal von estn. sõzar, wotisch sëzar vgl. Kettunen, MSF 34, 10; 16.

[2]) Eine spätere Entlehnung wohl magy. hid 'Brücke', das wegen seines anl. h auf eine historisch-iranische Grundform zurückzuführen ist. Vgl. awest. haētu- 'Damm', westossetisch χed, ostossetisch χīd, Sariqolī yeid, Šiγnī ēd, Yidghah yēyoh, Yaghnobi ītk. Es ist beachtenswert, daß das Wort nur im Ostiranischen belegt ist. Magy. hid steht den ossetischen Wörtern am nächsten.

winischen urspr. s vor vorderen Vokalen mouilliert wird. Auch der Wandel von a zu e, der im Erdzjamordwinischen nicht selten ist, wird im Mokša angetroffen, vgl. śeńd'i 'Binse' zu erdzjamordw. sańd'ej usw. bei Paasonen ebd. 81 § 69, 2.

7. Magy. vászon (Stamm vászna-) 'Leinwand' zu altind. vásana- 'Gewand, Tuch, Zeug': Munkácsi, AKE 628. Zu inlautend sz aus urspr. -s- vgl. z. B. magy. fészek 'Nest' = wogul. pit'i, pit'; ostjak. pit, pəl; wotj. puz 'Hode, Ei'; syrj. pōz 'Nest'; tscher. pĕžäš; mordw. E pize, mordw. M piza; finn. pesä (Paasonen, Beitr. 229).

8. Mordw. E azoro, azor; mordw. M azör 'Herr', ot'š-ažör 'Fürst, Kaiser' = wogul. ātėr, ɔtėr 'Herr, Fürst, Gott', syrj. ozïr, wotj. uzïr 'reich' zu altind. asura- 1. 'Gebieter, Herrscher', 2. 'die Gottheit von ihrer furchtbaren und geheimnisvollen Seite, sofern sie durch überlegene List und Macht Gutes und Böses tun kann (gern, doch nicht ausschließlich von den alten und höchsten Göttern gebraucht, auch von dem namenlosen höchsten Himmelsgott), 3. böser, räuberischer Herr, Dämon' (Geldner, Rigveda-Glossar 20); awest. ahura- 'Gott,' altpers. aura 'Gott'. Die Gleichung haben Paasonen, Izvjestija obštš. Arch. Istor. i Ethnogr. XI 199, und Munkácsi, NyK 25, 178, gleichzeitig gefunden, vgl. auch Setälä, JSF 17, 4, 31; 48; Munkácsi, Keleti szemle 1, 244 Anm.; 4, 375 f.; AKE 244. Zu ostjak. urt, ort 'Fürst, Held', das man ebenfalls hierhergestellt hat, vgl. S. 38 Anm. 1 nach Paasonen, JSF 26, 4, 22 Anm. 3.

8. Wogul. tas 'fremd' zu altind. dāsá- Subst. 'Nichtarier, Unedler, Śūdrá; Wilder, Räuber, Dämon, Sklave, Knecht; Adj. 'barbarisch, räuberisch, dämonisch' usw. (Geldner, Glossar 82), sakisch dahä 'Mann' (vgl. S. 154). Über die Bedeutung 'fremd' ist oben gehandelt, es ist nicht etwa gestattet, sie an den Sinn des Wortes im Indischen anzuknüpfen, wo der Name des den Indern in der Urzeit feindlichen Volkes der Daher *in deteriorem partem* gewandt ist. Vielmehr ist von der ursprünglicheren, im Sakischen erhaltenen Bedeutung 'Mensch, Mann' auszugehen, die des öfteren in 'fremd' übergegangen ist. Vgl. noch osttscherem. jeń 'Mensch' (über die Etymologie Paasonen, JSF 26, 4, 23) und dazu das davon abgeleitete Adjektiv jeńan, im Sinne von 'fremd' z. B. in dem Gebet, das Paasonen, Keleti szemle 2, 131, veröffentlicht.

Dazu bringe ich mit allem Vorbehalt folgende Zusammenstellung:

9. Mordwsn. sod 'Ruß'; mordwin. E sodov, mordwin. M sodu 'russig'; wotjak. su, syrjän. sa ds. zu der Sippe, die in den germanischen Wörtern altnord. sot Neutr. 'Ruß', ags. sōt ds., mnd. sōt vertreten ist. Germanische Grundform ist *sōta- aus idg. *sōto-. Daneben liegt ein jo-Stamm vor in lit. sódis, meist Plural sódžiai oder sūdžiai 'Rost', irisch suide, altbulgar. sažda, russ. saža usw. aus *sōdjā, ferner mit Ablaut griech. ἄζα aus *sadja. (Vgl. Lagerkrantz, Zur griech. Lautgeschichte 138 f.; W. Schulze, Zur Geschichte latein. Eigennamen 229 Anm.) Die mordwinischen und permischen Wörter lassen sich so gut von einem o-Stamm wie i-Stamm aus verstehen. Vgl. zum

Schwund von ausl. -i im Mordwinischen mordwin. E ṁekš, mordwin. M ṁeš zu finn. mehi-läinen, aus awest. maχši usw., mordwin. nal = finn. nuoli 'Pfeil'; mordwin. san = finn. suoni 'Sehne'; mordwin. soks 'Schneeschlittschuh' = finn. suksi usw. Das Wort idg. *sod- ist auf arischem Boden bislang nicht zutage getreten. Aber daß es dort vorhanden gewesen sein kann und nun nur noch in den ostfinnischen Reflexen ein Dasein führt, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Vgl. das oben über die Sippe von idg. porkos Bemerkte. Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 127, hat fragend das estnische sodi 'Kot' mit mordwin. sod verbunden und an lit. sódis 'Ruß' erinnert, möchte also das mordwinische Wort übers Ostseefinnische aus dem Litauischen herleiten. Es ist möglich, daß beide Wörter trotz ihrer abweichenden Bedeutung zusammengehören, unter allen Umständen können die permischen Wörter nicht von hier aus verstanden werden, und man tut vielleicht am besten, auch das estnische sodi mit den ostfinnischen Wörtern zusammen aus einem arischen *sōdi- 'Ruß' abzuleiten, sofern eben nicht das Estnische wegen seiner Bedeutung fernzuhalten ist. Sonst würde das estnische sodi für einen arischen i-Stamm als Prototyp entscheiden. Ist die Gleichung richtig, so gewinnen wir ferner ein weiteres Beispiel für arisches (uriranisches) ō = idg. ō (oder ar. ŏ = idg. ă?). Setälä, F-U 2, 257, verbindet mit mordwin. sod, wotj. su, syrj. sa auch tscher. šüč 'Ruß'. Aber Wichmann, F-U VI 21; 24, hat unterdessen nachgewiesen, daß das tscheremissische Wort mit ś angelautet hat: šüt́ś im Malmyžer Dialekt und söts neben šöts im Bergtscheremissischen von Kozmodemjansk weisen auf ein mouilliertes s hin. Die sämtlichen bei Wichmann verzeichneten Formen aus den tscheremissischen Dialekten setzen eine Grundform śüt́ś voraus, mit der die besprochenen mordwinischen und permischen Wörter natürlich nicht vereinbar sind. Vgl. zu den tscheremissischen Formen Paasonen, Beitr. 77f., der mit diesen unter anderm zusammenstellt lapp. suöcce '*fuligo*', und weiter zweifelnd juraksamojed. (Kondinsche Mundart) šat 'Kohle', ostjaksamojed. (Narymsche Mundart) šiʒ 'Kohle', die er auf ursamojed. ćxḉx zurückführt. Das nähere Verhältnis dieser Wörter zueinander aufzuhellen, ist hier nicht unsere Aufgabe.

II. In den Lehnwörtern findet sich ein arischer Nominativausgang auf Vokal plus s. Das paßt besser zum Indischen als zum Iranischen. Denn im Indischen blieb z. B. die Nominativendung -as in manchen Sandhistellungen erhalten, im Iranischen hielt sie sich nur vor dem enklitischen -ča, während sie sonst in -ō gewandelt wurde.

1. Lapp. oarbes, orhpēs usw. 'Waise, verwaist', mordw. E urus, uros, mordw. M urəs 'Waise', magy. árva ds. (vgl. árvah-od-ik 'Waise werden') aus altind. árbhas 'klein, schwach, jung, im Kindesalter befindlich'; vgl. Munkácsi, AKE 145; Keleti szemle 4, 377. Zu dem zugehörigen finn. orpana 'Geschwisterkind' usw. und zu den Vokalverhältnissen vgl. S. 53f.

2. Mordwin. E ver̀ges, ver̀gis, mordwin. M vərgas, vərgas 'Wolf', syrjän. vörkaś 'Vielfraß' zu altind. vr̥kas 'Wolf', awest. vəhrkō nach der

Vulgata, vurko nach der Auffassung von Andreas. Ein Verzeichnis der im Mordwinischen vorkommenden Formen gibt Paasonen, Lautlehre des Mordwinischen 75, die Erdzjamundarten haben e, z. T. auch daraus hervorgegangenes ä, von den Mokšamundarten hat der Dialekt von Pschenewo (Gouv. Pensa) den aus i entstandenen Murmelvokal ə, der von Selischtsche (Gouv. Tambof) den Murmelvokal ə̑ aus u, der von Ahlquist beschriebene Dialekt i. Nun gibt es im Mordwinischen in erster Silbe wohl den Übergang von hinteren Vokalen in vordere, von u zu i oder e, von o zu e oder i, aber nicht das Umgekehrte, d. h. es wird nie e oder i zu o oder u: Paasonen ds. 80ff.[1]). Vgl. noch folgende Beispiele: mordwin. E ki̇rtams, kurˊtams, mordwin. M kə̑rˊtams ‛sengen, versengen’ zu finn. koru ‛Brandgeruch’, koruttaa ‛brennen’; mordwin. M kə̑rga, mordwin. E ki̇rga, korga ‛Hals’ zu finn. kurkku ‛Kehle’; mordwin. E kuŕtša, mordwin. M kərˊtše ‛Schulterjoch (zum Wassertragen)’ zu finn. korento ‛Tragestange, Wassertrage’, magy. hordani ‛tragen’, alle drei Gleichungen nach Paasonen, Mordwin. Chrestomathie[2]); ferner mit urspr. ë, das im Mordwinischen zum hinteren Vokal geworden, mordwin. E nuŕkine, ńirˊka ‛kurz’ zu finn. nerkko ‛schmächtig’, vgl. zuletzt Paasonen, JSF 30, 22, 3; weiter mordwin. E uŕva, bei Wiedemann auch eŕva, mordwin. M ə̑ŕvä, əŕvä ‛Schwiegertochter, Weib, Gattin’ zu finn. orpana

---

[1]) Eine Verschiebung der Vokale nach hinten wird von Paasonen nur in Fällen wie mordwin. E ked ‛Hand’ (= finn. käsi usw.): Inessiv ki̇ęca im Dialekt von Kažlytka konstatiert, wo vor einem unmouillierten Konsonanten e und ä sich der Artikulationsstelle der entsprechenden mittleren Vokale im Mokšamordwinischen und dem Erdzjadialekt von Kažlytka (Gouv. Tambof) annähern. Paasonen ds. 83 § 71. Mit unserm Fall hat das nichts zu schaffen. Auch die Bemerkung Paasonens, Vorrede XIII zu S. 79 (77ff.), er könne die Vermutung nicht aufrecht erhalten, daß sich überall die mittleren Vokale, wo sie mit vorderen oder hinteren wechseln, aus den hinteren entwickelt hätten, wie z. B. bei mordwin. E siv̇el ‛Fleisch’ = mordwin. M śivël, mordwin. E si̇rgan neben sorgan ‛sich erheben’ usw., trifft unsern Fall nicht. Denn bei diesem handelt es sich um den Übergang von u, o in i, e in erster Silbe nach jedem Konsonanten, während der von Paasonen S. 77ff. besprochene Wandel fast nur nach s stattfindet.

[2]) Die beiden ersten Beispiele fallen unter die Regel bei Paasonen a. a. O. 82 § 70, 4, daß in den Erdzjadialekten von Maresewo (Gouv. Simbirsk) und Jegoroffka (Gouv. Samara) ein hinterer Vokal vor a der folgenden Silbe zwischen k und unmouilliertem r oft in i übergegangen ist. Aber schon das dritte Beispiel steht anders, ebenso die beiden folgenden. Zu finn. e = urmordwinisch u vgl. noch die oben besprochenen mordwin. M kə̑rda = erdzjanisch ki̇rda (Paasonen a. a. O.) ‛Mal’ zu finn. kerta aus lit. *kerda ‛Zeit’; mordwin. E purǵiǹe, pirgene ‛Donner, Gewitter’ zu finn. perkele ‛Teufel’ aus lit. perkúnas ‛Donnergott, Donner’. Ein Beispiel mit unursprünglichem palatalem Vokal ist ferner mordwin. E śeleň, śelej, śelij, mordwin. M śäli ‛Ulme’ = finn. salava ‛Palmweide’, tscherem. šolo, šol ‛Ulme’, magy. szil ‛Ulme’. Vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 216, wo zweifelnd samojedische Wörter herangezogen werden, speziell zu den Vokalverhältnissen ds., s-Laute 55f. (Die Literatur zu finn. salava usw. ist F-U 13, 448 angegeben, vgl. noch Munkácsi, Keleti szemle 5, 320 Anm., der ossetische Formen vergleicht.)

'Geschwisterkind' usw. vgl. oben S. 53f. Wir müssen daher von der Form viə̂rkas aus Selischtsche ausgehen, und diese ist auf *vurkas zurückzuführen. vurkas ist dann auf einem großen Teil des mordwinischen Sprachgebiets zu *virkas geworden infolge der Mouillierung, der das folgende r anheimfiel, ohne daß wir imstande sind, die Ursachen dieser Mouillierung anzugeben, vgl. Paasonen ebd. 49 § 46, 4; 51 § 46, 6. Es ist aber auch möglich, daß bei dem Übergang von vu- in vi- eine Art von Dissimilation mit im Spiel war, so wie ich das S. 120 für die erzdjamordwinischen Formen viškä und vižir gegen uške und užər aufgezeigt habe, wo Dissimilation und Assimilation gleichzeitig den Übergang von u in i bewirkten. Im Mokšamordwinischen muß u aus folgendem Grunde alt sein: der Akzent ist nach dem von Paasonen ds. 114ff. dargelegten Akzentgesetz, wonach er von einem u, ə̂, i, ə der ersten Silbe auf ein folgendes a oder ä tritt, vom u der ersten auf das a der zweiten Silbe verschoben. Da dadurch die erste Silbe tonlos wurde, so war die weitere Folge die Verwandlung des u in den hinteren reduzierten Vokal ə̂. Wenn dies restlos durchgeführt wurde, so konnte das geschehen, weil daneben keine Form mit o vorhanden war, die den Akzent behielt. Eine Grundform *vurkas für das Urmordwinische steht nun nicht etwa im Widerspruch zu dem, was ich oben S. 113f. über den Schwund von v in der anlautenden Verbindung vu- gesagt habe, und wie er in den eben genannten uškä 'Draht', užər 'Axt' offenbar eingetreten ist, Vielmehr hat sich der Wandel des u in den reduzierten hinteren Vokal auf einem Teil des Mokšagebiets vollzogen, bevor anl. v vor u beseitigt wurde, sonst aber erfolgte die eben erwähnte Dissimilation vor dem Übergang von vu- in u-. Vgl. S. 120. Hier handelt es sich um Vorgänge, die für die relative Datierung des Schwundes des v in anl. vu-, der Akzentverschiebung im Mokšanischen, der damit verbundenen Reduktion der Vokale der ersten Silbe, bez. der Dissimilation von vu- im Anlaut zu vi- usw., von Bedeutung sind. Aber diese Fragen erfordern eine gesonderte Behandlung.

Im Erdzjamordwinischen ist i weiter zu e verschoben, vgl. Paasonen ds. 74 § 64, 1, der eine Reihe von Fällen für den Wechsel zwischen e und i anführt. Daß darunter auch solche sind, in denen i der ältere Vokal ist, lehren Fälle wie erdzjanisch śejede, śä'jidä 'dicht, häufig' = mokšanisch śide zu finn. sikeä, erdzjanisch emeš, mokšanisch iməš 'Frucht, Obst' aus kasantatarisch jimeš. Dies i liegt auch der Form vərgas ans Pschenewo zugrunde. Das Mordwinische hat demnach die Form *vurkas entlehnt, die jedenfalls durch den Awesta als altiranisch bezeugt ist. Falsch wäre es, anzunehmen, daß die Buntheit des Vokalismus, den die Formen des Wortes im Mordwinischen aufweisen, einen Versuch wiederspiegelt, den urarischen bez. uriranischen r̥-Vokal wiederzugeben. Für syrjän. vörkaś (= vërkaś) 'Vielfraß' liegt leider nur, soviel ich sehe, das Zeugnis Wiedemanns vor. Wir werden von einer syrjänischen Grundform *vorkaś = urpermisch *vurkas auszugehen haben, wobei ursprüngliches u, wie so oft im Syrjänischen, durch o und dann

weiter durch ë ersetzt ist, wenn nicht überhaupt ë im Syrjänischen direkt für u eintrat. Wir können darüber um so weniger urteilen, als wir nicht wissen, wie weit vörkaś im Syrjänischen verbreitet ist. Vgl. Wichmann, MSF 36, 67f., 77ff. zu diesen genannten Arten des Vokalaustausches. Das auslautende ś des Syrjänischen macht freilich Schwierigkeiten. Paasonen, F-U 8, 73 Anm., rechnet mit der Möglichkeit, daß es durch volksetymologische Anlehnung an syrjän. kaś 'Katze' für -s eingetreten sei, hält es aber auch für denkbar, daß das Wort eine echtsyrjänische Zusammensetzung aus vër 'Wald' und kaś = urspr. 'Wildkatze' sei. Jedenfalls ist -rg- der urmordwinischen Form *vurgas gegenüber arischem -rk- ganz regelrecht, da -rk, -lk im Mordwinischen zu -rg-, lg geworden ist, vgl. finn. kurki 'Kranich' = mordwin. kargo, karga; finn. jalka 'Fuß' = mordwin.jalgo, jalga 'zu Fuß'; finn. sulka 'Feder' = mordwin. tolga usw. Gewinnen wir aber so eine Grundform *vurkas, die aus dem Arischen stammt, so dürfen wir, in diesem Falle dem Gesamtergebnis vorausgreifend, sagen: Die Endung -as führt die Entlehnung über das Historisch-Iranische heraus, während -ur- = altind. r̥ verbietet, an Herkunft aus dem Indischen zu denken. Dann bleibt nur das Uriranische als Quelle der finnisch-ugrischen Wörter, und zugleich haben wir hier einen Beleg dafür, daß urarisch = idg. r̥ wenigstens in einem Teil der iranischen Dialekte, in dem Teil, aus dem die urfinnisch-ugrische Völkerfamilie ihre uriranischen Wörter entnahm, sich bereits in uriranischer Zeit zu ur entwickelt hatte. Dann läge ein Unterschied vor gegen die Lautstufe, die idg. n̥ in dieser Epoche einnahm, insofern es nach den obigen Darlegungen noch o und noch nicht u wie später im Ostiranischen geworden war, ein Unterschied, der nicht auffallen könnte, da die Entwicklung von idg. n̥ und r̥ im Arischen durchaus nicht parallel geht. Vgl. zu dem ur von uriranisch *vurkas neupers. gurg (balutschisch gvark) und aus den Pamirsprachen Šiγnī vūrj, Yidghah vūrγ 'Wolf'[1]). Über den Wechsel von mokšanisch a, erdzjanisch e, i, ï in der zweiten Silbe des Wortes vgl. Paasonen a. a. O. 102 § 87.

Noch in einem zweiten Fall führen mordwinische und permische Formen eines arischen Lehnworts mit hoher Wahrscheinlichkeit auf arisches ur, freilich so, daß man wohl nicht an uriranische Herkunft des Wortes denken darf. Vielmehr kann das Wort recht viel später herübergenommen sein. Es handelt sich um mordwin. E ḿirde, mordwin. M ḿirdä im Dialekt von Pschenewo, mərdä im Dialekt von Selischtsche 'Mann, Gatte'. Auch hier ist die Form von Selischtsche die älteste, sie führt unmittelbar auf urmordwinisch *murd- wie vərgas desselben Dialekts auf *vurg-. Auch hier ist infolge der Mouillierung der folgenden Konsonanten in den übrigen Mundarten dann u in i gewandelt, und gleichartig ist auch der Übergang von u zu ə̂ in Selischtsche,

[1]) Zu sogdisch wyrky, Yaghnobi ūrk, osset. beräγ, bīräγ vgl. Gauthiot, Essai sur le Vocalisme du sogdien 93. Ob es freilich nötig ist, mit Gauthiot ūrk im Yaghnobi über *wurk auf ein urspr. *wirk zurückzuführen, bezweifle ich. Vgl. Yaghnobi murta 'tot', wurta 'gebracht' = altind. bhr̥ta-.

während i nirgends reduziert ist. Dies i der übrigen Dialekte bestätigt das, was ich über das e von erdzjamordwin. vėrġes und das ə von vərgas aus Pschenewo zum vorigen Worte gesagt habe. Die mordwinischen Formen gehören zusammen mit syrjän. mort, wotjak. murt und gehen aller Wahrscheinlichkeit nach mit diesen auf eine iranische Grundform murt- zurück. Was das Verhältnis von wotjak. u zu syrjän. o anlangt, so habe ich NGG 1918 312 Beispiele dafür gegeben, in denen andere Sprachen zeigen, daß wotjak. u den ursprünglichen Vokal darstellt. Nun dürfen wir weiter behaupten, daß u im Wotjakischen in murt alt ist. Wichmann a. a. O. 74 kennt etwa 130 Fälle, wo wotjak. u syrjänischem o gegenübersteht — kein Fall der Vokalentsprechung in den permischen Sprachen ist so häufig wie dieser —, aber nur einen einzigen recht zweifelhaften, wo das umgekehrte Verhältnis statthat. Man kann also u von murt als urpermisch ansehen. Allerdings gibt es nun auch mort im Wotjakischen, aber niemals im Simplex, sondern lediglich in einigen Komposita wie ud-mort usw. 'Wotjake', deren erstes Glied den u-Vokal hat. Hier liegt zweifellos eine Vokaldissimilation von u : u zu u : o vor, was ich gleich auszuführen habe, und murt bleibt allein die ursprüngliche Form des Wotjakischen. Hinzu kommt nun noch u in der urmordwinischen Form. Das d der mordwinischen Wörter dürfen wir als einen Beleg für die Vertretung von -rt-, für die es nicht so sehr viele Beispiele gibt, im Mordwinischen buchen. Jedenfalls kann ich die Meinung Setäläs, JSF 14, 3, 42 und 17, 4, 32, daß wir für die mordwinischen Formen ein urspr. e anzusetzen hätten, das mit neupers. märd, awest. marᵊtan- zu vergleichen sei, nicht für richtig halten. Denn er bringt nur Formen mit i und hat mə̂rdä aus Pschenewo noch nicht mit berücksichtigt. Vielmehr werden wir wohl die Grundform murt- der mordwinischen und permischen Wörter zusammenzustellen haben mit awest. murtaˣ- = homer.-aeol. *βροτός*, aeol. *μορτός* 'Mensch' (Ahrens, Dial. Graec. II, 498) aus idg. mr̥tó-, das Andreas in den Text des Awesta für maša 'Sterblicher, Mensch' der Vulgata einsetzt, wie ebenso murton- für marətan-, murtiyōhō für mašyå̄n̊hō, Akkus. murtiyom für mašīm zu *murtiya für *mašya. Vgl. besonders Andreas-Wackernagel NGG 1911, 3 Anm.[1]). Vgl. aus den Pamirdialekten Šiγnī mūd-am 'ich starb', Waχi mört 'gestorben', Yaghnobi morti 'Mensch' und das noch ausführlich zu besprechende muḍa 'tot' des Sakischen. Für wie alt man die Entlehnung ansieht, wird davon abhängen, was man von den mordwinischen Formen aus als Endung des arischen Prototyps bestimmt. Denn die permischen Wörter geben hier nichts aus, da der Endvokal abgefallen ist. Während bei *vurkas das erhaltene -s ganz eindeutig uriranische Herkunft sicherstellt, lassen -e und -ä von mir̊de, mə̂r̊dä usw eine doppelte Erklärung zu. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 102

[1]) Die dort erwähnte und auch oben genannte gāthā = awestische Form mašā Yasna 29, 11, die von ihnen murtāˣ umschrieben wird, wird jetzt von ihnen anders gelesen: ds. 1913, 377.

§ 87 lehrt, daß außerhalb der ersten Silbe im Mordwinischen nicht selten ein Wechsel zwischen engen und weiten Vokalen begegnet. Ein Beispiel ist das Wort für 'Mann' in seinen verschiedenen Formen. Dürfen wir annehmen, daß so der weite Vokal -a in allen Dialekten durch -ä oder -e ersetzt werden konnte, so würde ein urmordwinisches *murda (aus urfinn.-ugrischem murdo? das neben *murto bestanden hätte, dessen t die permischen Wörter voraussetzen) wohl die uriranische Stammform fortsetzen. Allerdings kommt dieser Annahme nicht sehr hohe Wahrscheinlichkeit zu. Denn das Regelmäßige ist, daß auslautendem mordwin. e, ä in den verwandten Sprachen, die den Endvokal bewahren, ein palataler Vokal entspricht, z. B. in finn. tähti 'Stern' = mordwin. täštä, täštše; finn. kerä 'Knäuel' = mordwin. kire, kirnä usw. usw. So haben wir wohl von einer Grundform murdä auszugehen, und die erinnert merkwürdig an die sakischen Nominative von a-Stämmen wie gyastä 'Gott', balysä 'Priester'.

Das was ich über den Vokalismus der Stammsilbe dieser Wortgruppe bemerkt habe, ließe sich freilich so nicht halten, wenn wir auch finn. marras, Gen. martaan, aus älterem *marðas, *martazan, hier anschließen müßten. Die Bedeutung ist 1. 'Männchen', 2. 'dem Tode nahe' wie marras mies '*vir viribus et amino deficiens*,' jo olen marras, '*jam sum morti proximus*'. Kalima bei Vasmer, JSF 30, 15, 2 Anm., bringt noch die Bedeutung 'gestorben', die in den mir zugänglichen Hilfsmitteln, auch in Lönnrots großem finnisch-schwedischen Wörterbuch, nicht erwähnt wird. Es ist nun aber deutlich, daß die 2. Bedeutung ausgegangen ist von der Bedeutung 'zerbrechlich, spröde, matt, verschmachtend usw. usw.' In diesem Sinne aber ist das Wort gewiß zu trennen von marras 'Männchen' und gehört zu marto, Gen. marron 'gebrechlich, unfruchtbar' usw., das doch wohl weiterhin zu verbinden ist mit finn. muru 'Bissen, Brocken', murtaa 'bricht, zerbricht' usw. usw. Dieses aber stellt sich zu lapp.-norweg. moarrat '*comminuere*', kolalapp. mïörrï- 'brechen', ostjak. morij-, mŭrt- usw. 'brechen', vgl. Budenz MUSz 601, Wörter, die weiter mit ostjaksamoj. morram 'zerschlagen, zerbrechen', morru 'Stück, Bissen', jenisseisch morei 'zerbrechen' usw. zusammengestellt werden, vgl. Szinnyei, Magyar Nyelvhasonlítás 147; Setälä, JSF 30, 5, 69; F-U 12, 34. Es bleibt marras 'Männchen', dessen a auf älteres a wie auf ǫ zurückgehen kann. Da aber wird Kalima recht haben, wenn er a. a. O. dies Wort von syrjän. mort usw. trennt und direkt mit altind. mártas 'Mensch' verbindet. Wir werden finn. martas auf ein urarisches *mortos zurückzuführen haben = altind. mártas, das im Gegensatz zu altind. mr̥tá-, griech.-aeolisch βροτός, awest. murta- die Hochstufe der Wurzel enthält[1]). In der Bedeutung 'mas' für marras gegenüber altind. márta- 'Mensch' vgl. lapp. vares 'mas' zu syrjän. verös 'Mann'. Wenn ich die permischen und

[1]) Vgl. zu dem Gegensatz der Vokalstufe von vedisch mártya- 'Mensch' und awest. murtiyaˣ-, Andreas-Wackernagel ds., ferner altpers. *μαρτιχώρας* · *ἀνδροφάγος* bei Hesych, dazu Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 223, 33.

mordwinischen Wörter mit der Tiefstufe der Sippe verbinde, wie sie auch in altind. mṛtá- vorliegt, so ist es natürlich gleichgültig, daß dies altindische Wort im Sinne von 'tot' gebraucht wird, und es ist falsch von Kalima a. a. O., eben wegen dieser Bedeutungsdifferenz die finnisch-ugrischen Wörter von altind. mṛtá- zu trennen und mit altind. mártas zu verbinden. Vielmehr wird durch syrjän. mort, wotjak. murt, urmordwin. *murda ein iranisches murtaˣ in dem Sinne von 'Mensch' erwiesen, das genau zum griech.-aeol. βροτός stimmt, auch wenn der awestische Beleg von murta- wegfällt. Vgl. die Anmerkung S. 188[1]). Auf jeden Fall gewinnen wir so in marras ein neues Beispiel für Erhaltung des ausl. s bei einem arischen Lehnwort.

Gegen den Ansatz von urmordwinisch *vurkas, *murdä könnte nun der Einwand erhoben werden, daß bei dem häufigen Wechsel von e und i sowie von o und u im Mordwinischen, der eben berührt ist, auch hier urspr. o angesetzt werden dürfe. Aber wir dürfen sagen, daß die Formen mit den verschiedenen Vokalen der vorderen oder der hinteren Vokalreihe sonst doch noch nebeneinander vorhanden sind, während weder bei *vurkas noch bei *murdä eine Nebenform mit o existiert. Das e von mordwin. E verǵes steht ja, wie ich auseinandergesetzt habe, anders. Andererseits setzt der reduzierte Vokal von mordwin. mərd́ä geradeso wie der von M vərkas, vərkas für die erste Silbe ein urmordwinisches u voraus, da nur vor einem u, nicht vor einem o der ersten Silbe der Akzent unter den angegebenen Bedingungen auf ein a oder ä der Folgesilbe vorrückt, wodurch weiter aus dem Vollvokal u das reduzierte ə̑ entsteht. Der Einwand, daß doch auch Fälle wie mordwin. M tona 'jener', tov, to 'dorthin' neben tə̑vańä (tuvańä) vorkommen, d. h. auch neben o das reduzierte ə̑ belegt ist, trifft nicht zu. Denn solcher Übergang ist auf ganz bestimmte Wörter beschränkt, in denen die erste Silbe unter ganz bestimmten Bedingungen tonlos wurde, was dann den Wandel von o in ə̑ hervorrief. Das gleiche gilt auch von dem Nebeneinander von e und ə in Fällen wie keməń 'zehn' zu kəm-gaftə̑va 'zwölf'. Das erste Glied des Kompositums ist hier akzentlos wie in mərt́i-əŕvat 'Ehepaar', eig. 'Männer = Weiber' zu mírd́ä 'Mann' im Mokšadialekt von Pschenewo, wo ə aus i in unbetonter Stellung hervorgegangen ist. Bei Wörtern, die stets ihren Eigenton bewahren, ist aber solcher Vokalwandel ausgeschlossen. Vgl. Paasonen a. a. O. 97f.; Vf., Kuhns Zeitschrift 48, 137f.

Eins ist freilich zuzugeben: So sehr es wahrscheinlich ist, daß wir auf ein uriranisches *vurkas, iranisches murd- durch die mordwinischen und permischen Belege geführt werden, so muß doch einschränkend hervorgehoben werden, daß permisches und urmordwinisches u der beiden Wörter nicht unbedingt auf ein urfinnisch-ugrisches u schließen lassen. Ich brauche nur an mordwin. E uros,

[1]) Auch Gauthiot a. a. O. 93f. ist im Unrecht, wenn er es für merkwürdig erklärt, wenn im Indoiranischen irgendwo das urarische *mṛta- in der Bedeutung 'Mensch' aufträte.

urus; mordwin. M urəs 'Waise' zu finn. orpo, lapp. oarbes, magy. árva zu lat. orbus, altind. árbhas usw. zu erinnern, wo sicher von idg. Seite her o zugrunde liegt, oder an mordwin. M śura, mordwin. E śuro 'Horn'; syrjän.wotjak. śur, tscherem. šur, finn. sarvi, lapp. čoarvve, magy. szarv, wo ebenfalls von arischem o auszugehn ist. So müssen wir an sich doch auch mit iranischen Grundformen *vorkas und *mord- rechnen. Auch dieses *vorkas könnte nicht aus dem Altindischen abgeleitet werden. Der naheliegende Versuch, finn. marras und urmordwinisch *murdä zu vereinen nach dem Muster von finn. sarvi zu mordwin. M śura usw. und aus einer gemeinsamen arischen Wurzel abzuleiten, scheitert an der Verschiedenheit der Endungen. Es handelt sich hier um Entlehnungen aus weit auseinander liegenden Zeiten.

Noch ein drittes Beispiel für ein im Finnisch-Ugrischen erhaltenes iranisches ur glaube ich aufzeigen zu können. Es handelt sich um den Namen, mit dem die Wotjaken sich selbst bezeichnen: ud-murt, ud-mort, der im Dialekt von Malmyž-Uržum auch uk-mort, mit Dissimilation des Dentals gegen den folgenden Dental zu k, lautet. Das zweite Glied ist selbstverständlich murt 'Mann, Mensch' usw.[1]). Von hier aus ist der zweite Teil der Bezeichnung

[1]) Der Syrjäne nennt sich, wie erwähnt, komi, das nach Setälä ebenfalls 'Mensch' bedeutet (vgl. oben), oder auch komi-mort, dazu der Plural komi-voityr 'Komi-Volk'. Munkácsi, Keleti szemle 11, 157 übersetzt komi-mort mit 'Kama-Mann, Mann vom Flusse Kama', wotjak. ud-murt mit 'Wjatka-Mann', wie das auch früher geschehn, vgl. z. B. Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 1888, 1,21. Daß wotjak. ud-murt so nicht aufgefaßt werden kann, ist oben bewiesen worden [vgl. jetzt auch Munkácsi, Körösi-Czoma-Archivum 1, 63 Anm.], die Form urt-mort schließt es aus. Es ist nur verständlich, daß die Syrjänen, wenn sie die Wotjaken vot-ud nennen, in ud die Form aus dem Kompositum, mit dem die Wotjaken sich selbst bezeichnen, abstrahiert haben, die bei den ihnen benachbarten nördlichen Wotjaken durchgedrungen war. In syrjän. vot-ud aber wird das erste Glied mit dem uns geläufigen russischen Wotjaki zusammenhängen. Gegen die Identifizierung von syrjän. komi mit dem Namen des Kama-Flusses hat nun schon Setälä JSF 30, 5, 104 eingewandt, daß im Wotjakischen der Syrjäne sara-kum heißt — vgl. saran-qum 'Syrjäne' bei den Wogulen (vgl. as-maqum = 'Ob-Land-Mensch = Ostjake' bei den Wogulen), saran 'syrjänisch' bei den Wogulen und Ostjaken bei Ahlquist, JSF 8, 1, 14 —, die Kama aber kam, was auch ganz allgemein 'Strom' bedeutet. Nach den schon zitierten Bemerkungen Munkácsis im Körösi-Czoma-Archivum 1, 63 Anm. kann sie als erledigt gelten. Im übrigen läßt sich direkt die Gleichung aufstellen: syrjän. komi-mort: wotjak. sara-kum 'Syrjäne' = wotjak. ud-murt: syrjän. vot-ud 'Wotjake', d. h. beide Male ist der einheimische Name mit murt, mort 'Mensch' verbunden, das jeweils bei dem stammverwandten Volke, das den Namen übernimmt, fortfällt. Dafür tritt dann dem eigentlich charakteristischen Teil des Namens beide Male eine weitere Bezeichnung vor. Auch dies erweist, daß wotjak. ud mit vot nichts zu tun hat.

Es ist geradezu erstaunlich, wie viele Ausdrücke für 'Mann, Mensch' in den finnisch-ugrischen Sprachen dem Iranischen entnommen sind. Ich brauche sie hier nicht im Einzelnen zu wiederholen, da sie bereits fast sämtlich im Laufe der Untersuchung berührt wurden. Da Wörter mit der Bedeutung 'Mann, Mensch' dann auch wiederholt als Volksnamen gebraucht wurden, so liegt die Vermutung nahe, es seien auch unter den Volksnamen der finnisch-ugrischen Stämme einige iranischer Herkunft. Sehr

ausgegangen, die die Syrjänen für die Wotjaken gebrauchen, nämlich ud von vot-ud, ein Wort, das beweist, daß nicht etwa, wie vielfach angenommen, ud von wotjak. ud-murt mit syrjän. vot (in vot-ud) identisch ist. Dagegen

---

viel ist der Name der Mordva, der Mordens des Jordanes mit altind. márta- usw. verknüpft worden. Besser stellt man ihn zu einem arischen Wort, das lat. mortuus, altbulg. mrъtvъ entsprach, und das in der Sprache, aus der Mordva stammt, die Bedeutung 'Sterblicher' gehabt haben muß. Einmal ist es von Interesse, daß wir so durch Mordva auch einen arischen Beleg für idg. mr̥tvo- erhalten, vgl. dazu Brugmann, Grundriß der vergleich. Gramm. II², 1, 448 § 338 b. Sodann aber bezeugt or von Mordva, daß das Wort aus iranischem Sprachgebiet stammt und zwar aus einer Sprachschicht, in der der idg. r-Vokal durch or oder ur vertreten war. Wenn sich ferner die Tscheremissen mari nennen, was gleichzeitig den Sinn von 'Mann, Ehemann, Mensch' hat, so hat man dies von altind. márya 'Jüngling, junger Mann, Liebhaber' (auch 'Hengst') abgeleitet. Vgl. Setälä, JSF 30, 5, 103, der freilich ebd. S. 51 an einheimischen Ursprung denkt, ferner Munkácsi AKE 456, Keleti szemle 11, 157. Vgl. den Exkurs. Munkácsi hat nun AKE 454, Keleti szemle 6, 221 den Namen der Magyaren, magyar, dessen erstes Glied magy zum wogulischen mańśi, mańś usw. 'Wogule' stimmt, sodaß wir mit Munkácsi darin den alten Stammnamen der vereinten Ugrier sehen dürfen, auf altind. mánuja- zurückgeführt. Vom finnisch-ugrischen Standpunkt aus läßt sich gegen diese Gleichung wohl kaum etwas einwenden. Zur ev. Elision des u der zweiten Silbe vgl. Munkácsi, Keleti szemle 9, 138 f. Altind. j wäre im Finnisch-Ugrischen durch č (= tš) aufgenommen, und ntš ganz regelrecht in wogul. mańśi, mańś usw. zu ńś, in magy. magy(-ar) zu gy geworden. Vgl. kolalapp. końč 'Urin', syrjän. kadž, wotjak. kïdž = wogul. χuńś usw., magy. húgy; wotjak. vadžer, syrjän. vodžir 'Hauer, Hauzahn', wogul. ańśer ds., magy. agyar ds. (Munkácsi AKE 632 f.), Gombocz NyK 39, 227) und andere Beispiele mehr. Aber einmal wäre innerhalb der älteren arischen Lehnwörter dies der einzige Fall mit urfinnisch-ugrisch tš = idg. palataler Media, die im Altindischen durch j, im Iranischen durch z vertreten ist. Denn die anderen Wörter, in denen Munkácsi AKE 309 ff. dieselbe Vertretung von altind. j = iran. z im Magyarischen annehmen möchte, geben allesamt keine Grundlage für eine solche Annahme. Dann aber ist ein Völkername, dessen ursprünglicher Sinn bloß durch diese Etymologie bestimmt wäre, nicht geeignet, solch singulärer Lautentsprechung als verläßliche Stütze zu dienen. Zum zweiten aber ist altind. manuja-, wörtlich 'der vom Menschen geborene, Menschensohn', erst im indischen Epos im Sinne von 'Mensch' wie unser vulgäres 'Menschenskind' gebraucht worden, aus der älteren Zeit ist das Wort überhaupt nicht belegt. Das mit manu-ja- synonyme manu-jāta- heißt in der älteren Periode 'von Manu stammend' und ebenfalls erst vom Epos an 'Mensch'. Daher dürfen wir behaupten, daß die Bedeutung 'Mensch' im Sinne von manuṣ, manuṣa-, manuṣya- sich bei manu-ja-, manu-jāta- erst in der Epoche des Epos aus der älteren 'Menschensohn' entwickelt hat. Dann aber ist eine Verknüpfung mit magy. magyar, wogul. mańśi, mańś usw. ausgeschlossen. Denn für ev. indische und finnisch-ugrische Berührungen käme nur eine urindische Periode in Frage. Dagegen ist vielleicht noch ein anderer Volksname aufs Arische zurückzuführen. Es wäre denkbar, daß das oben erwähnte wogul. tas 'fremd' aus uriran. dāsá- nicht an die im Sakischen belegte Bedeutung 'Mann, Mensch' anzuknüpfen ist, sondern direkt vom Volksnamen Dāsa- = iran. Daha- ausging, wie wir ja nicht wissen, ob nicht die appellativische Funktion des Wortes auch im Sakischen erst aus dem nomen proprium herausgewachsen ist. So ist unser 'welsch', das von dem Namen der keltischen Volcae ausgegangen ist, beinahe synonym mit 'ausländisch' geworden. Nun nennen die Wotjaken den Tscheremissen por. Ist es gestattet, darin den Namen der skythischen Πάρνοι zu suchen?

muß es zweifelhaft bleiben, ob odo, der tscheremissische Name für die Wotjaken, zu ud oder vot gehört. Zu ud-murt belegt aber nun Munkácsi im Votják... szótára S. 90 aus dem wotjakischen Dialekt von Kasan mehrfach die Form urt-mort, und Wiedemann, MSF 36, 52 belegt sie auch für das an Kasan angrenzende wotjakische Sprachgebiet von Malmyž-Uržum[1]). Es ist

---

Die Wotjaken hätten den Volksnamen ebenso aufgenommen, wie die Wogulen den der Däsas, im Sinne von 'fremd' verwandten, der vielleicht der Bedeutung 'Mann, Mensch' koordiniert war — vgl. sakisch dahä 'Mann, Mensch' —, und dann auf die Tscheremissen übertragen. Zu dem Übergang von -rn- im Wotjakischen in -r- darf man wohl den Wandel von -rm- in -r- in wotjak. ar 'Jahr' aus arm- — vgl. Inessiv armïn, wogul. ärem, årm 'Zeit' — vergleichen. Ich will doch noch hervorheben, daß der Name der Πάρνοι für den indoiranischen r̥-Vokal — altind. paṇí- aus pr̥ni — ar zeigt. Das ist, wie bekannt, innerhalb der iranischen Dialekte nicht auffallend, wie denn r̥ im Ossetischen und teilweise im Afghanischen durch ar vertreten ist, z. B. afghan. mar 'tot' = *mr̥tá-. Aber für die Sprache der Parner hat es doch Interesse.

1) Ich habe hier die Begründung für meine obige Behauptung nachzuholen, daß wotjak. mort in ud-mort usw. zu murt einer Dissimilation verdankt wird. Die Belege für ud-mort, ud-murt usw. sind Folgende: Munkácsi a. a. O. nennt ud-murt für die Dialekte von Sarapul und Jelabuga, ud-mort für Malmyž, urt-mort für Kasan, daneben ut-murt (!) nach Wiedemanns Wotjakischem Wörterbuch; Wichmann in der Wotjakischen Chrestomathie 119 ud-murt für Jelabuga, ud-mort für Glasof, uk-mort für Malmyž-Uržum; derselbe MSF 36, 52 ud-mort aus Malmyž, urt-mort für Kasan und Malmyž-Uržum, im letzteren Dialekt auch neben uk-murt, während er grade hier als Simplex für alle Dialekte murt bezeugt. Außerdem gibt es mort für murt nur noch in dem Kompositum čuž-mort 'Oheim, Vetter von mütterlicher Seite' in Kasan neben čuž-murt in Sarapul, während sonst all die vielen Zusammensetzungen mit murt in der Bedeutung 'Mensch' als zweitem Gliede ein o nicht kennen. Vgl. etwa dünne-murt 'fröhlich lebender Mensch', šuräs-murt 'Wanderer' und andere. In keiner von diesen geht dem murt eine Silbe mit u unmittelbar vorher. Vgl. die Formen bei Munkácsi ds. 731. Daraus folgt aber, daß in urt-mort usw. und čuž-mort nicht der im Wotjakischen sonst bezeugte Austausch der Vokale o und u vorliegt — vgl. Wichmann, MSF 36, 51 f. —, sondern eine Dissimilation der Vokale u-u zu u-o. Daß urt-mort und čuž-mort beide in Kasan belegt sind, bezeugt eine Neigung dieses Dialekts für diese Dissimilation. Bei urt-mort in Kasan ist das um so begreiflicher, weil hier die Dissimilation der Konsonanten nicht eintrat. Im übrigen ist es bei einem Worte wie urt-murt, dessen erstes Glied ein in der Sprache isoliertes, nur auf wenige Komposita beschränktes Fremdwort bildet — vgl. unten — verständlich, daß hier eine Reihe von Dissimilationen wirken. Ja wenn es nur urt-mort, nicht urt-murt gibt, so kann man sagen: diese Form des Kompositums, das aus zwei Fremdwörtern bestand, drängte geradezu zur Dissimilation, die bald bei den Vokalen, bald bei den Konsonanten in Erscheinung trat. In urt-mort erfolgte eine Erleichterung der Aussprache durch Verunähnlichung der Vokale, in ud-murt eine solche durch Dissimilation der Liquiden. Daneben könnten ud-mort und uk-mort Kompromißformen sein, wenn nicht etwa in ihnen beide Dissimilationen vorliegen, was natürlich durchaus möglich ist. Keinen Gegengrund gegen meine Erklärung von -mort bilden die Wörter vu-murt 'Wassergeist', lud-murt 'Geist des Feldes' neben kuž-pin-murt 'langzähniger Waldgeist', gurež-murt 'Waldgeist' usw. Denn in ihnen ist das Gefühl für die Zusammensetzung mit murt im Sinne von 'Geist' immer lebendig — murt in dieser Bedeutung hat keine Nebenform mort —, während čuž-murt und urt-murt früh zu einheitlicher Bedeutung kamen. Infolgedessen war den Sprechenden die Identität des zweiten Kompositionsgliedes mit murt 'Mensch' nicht so stark gegenwärtig.

wohl zweifellos, daß hier die ursprünglichste Form vorliegt, aus der ud-murt durch dissimilatorischen Schwund des ersten r hervorgegangen ist. Nun wird auch der tonlose Verschlußlaut in uk-mort verständlich, denn aus ud-murt hätte bei solcher dissimilatorischen Veränderung der Artikulationsstelle ug-murt werden sollen. uk-mort geht auf ein *ut-mort zurück, das direkt aus urt-mort entstand, während in ud-murt weiter t im Sandhi vor stimmhaftem Anlaut des eng angeschlossenen Wortes zu d wurde. Der Sandhi konnte um so leichter eintreten, als das erste Glied im Wotjakischen nur noch in dem unten genannten ud-ṅaṅ usw. vorkam, was auch das Durchdringen der Dissimilation erleichtern mußte. Was aber ist dieses urt? Ich identifiziere es mit altind. r̥tá- 'recht, wahrhaft, echt, fromm', das im Ostiranischen als Adjektiv nicht belegt zu sein scheint, während das Nomen urtom und das davon abgeleitete urtāˣvon im Awesta häufig sind. Vgl. Andreas-Wackernagel a. a. O. 28, 34. Ein ostiranisches urtaˣ mußte im Wotjakischen mit Abfall des Endvokals lautgesetzlich zu urt werden, das nur in der Komposition erhalten blieb. Danach ist urt-murt, urt-mort entweder der 'rechtschaffene, fromme, gute Mensch' im Gegensatz zu dem Ausländer, dem Nicht-Wotjaken, der nach weit verbreiteter Anschauung als Feind und daher als schlechter Mensch gilt, oder es ist der 'wahre Mensch', wie im Rigveda manu- als wahrer Mensch, d. h. als Arier gilt, im Gegensatz zum Dāsa, ähnlich wie altiranisch oryomon- 'Stammesgenosse' im Ossetischen limän, limän zur Bezeichnung für 'Mensch' geworden ist usw. usw. So nennt sich der Tscheremisse mari, das eigentlich Bezeichnung für 'Mann, Mensch, Ehemann' ist, der Syrjäne komi, das ebenfalls eigentlich 'Mensch' heißt. Vgl. S. 191 Anm. Die schlagendste Parallele aber gibt das tscheremissische ṫši-mari in den Dialekten von Malmyž und Tsarewokokšaisk, also in Gegenden, die den wotjakischen Dialekten mit urt-murt benachbart sind, ein Name für den 'ungetauften Tscheremissen', dessen erstes Glied 'rein, voll, echt' bedeutet. Es hat sich nur in ṫši-mari und dazu im Dialekt von Uržum in dem Kompositum ṫši-katšö erhalten. Das ist 'ein Bräutigam, der nicht Witwer, sondern ein Jüngling ist', 'ein reiner, echter Bräutigam' (katšö = 'junger Mann, Bräutigam'). Tscherem. ṫši gehört zu syrjän. ṫšiṅ, ṫšim, ḋžim, das im Sinne von 'ganz, echt, voll' zur näheren Charakterisierung von Farben dient, vgl. ṫšim šëd 'kohlschwarz', ṫšiṅ gërd 'hellrot' (Wichmann, F-U 6, 36 f.). Möglich ist, daß urt-murt geschaffen wurde im Gegensatz zu murt im Sinne von 'fremd'. Dagegen ist es weniger wahrscheinlich, daß in urt-mort ein Gegensatz zu den Namen von Geistern wie vu-murt 'Wassergeist', gid-murt 'Hausgeist', ṅules-murt 'Waldgeist' usw. vorliegt.

Derselbe Wechsel zwischen allgemeinwotjakisch ud und urt in Kasan begegnet nun noch in einer anderen Wortzusammensetzung: ud-ṅaṅ, der allgemeine Name für 'Wintersaat, Winterkorn', heißt in Kasan nach Munkácsis Zeugnis a. a. O. urt-ṅaṅ[1]). In Sarapul existiert ferner ud-ṅaṅ 'Pfannen-

[1]) Da nur das Zeugnis Munkácsis über die Verbreitung der Formen des Wortes vorliegt, ist es nicht ausgeschlossen, daß urt-ṅaṅ auch in Malmyž-Uržum vorkommt, wie urt-mort, das allein Wichmann von dort verzeichnet.

kuchen, Fladen' als Synonym zu sonstigem taba-ṅaṅ, dessen erstes Glied das tatarische taba ist, während ṅaṅ 'Brod, Getreide' sicher iranischen Ursprungs ist: vgl. pehlevī, neupersisch, kurdisch nān, balutschisch nayan, mindschānisch (ein Pamirdialekt) nayan[1]). Auch dies urt, ud entspricht einem ostiranischen (oder uriranischen?) Adjektiv urtaˣ-: ud-ṅaṅ, urt-ṅaṅ ist das 'richtige, echte Korn, Getreide'. Man muß bedenken, daß bei den Wotjaken hauptsächlich Roggen gesät wird, vgl. Buch, die Wotjaken 37. Erst in zweiter Linie kommt Hafer, Gerste und wenig Weizen in Betracht. Also ist Roggen, die Wintersaat, die eigentliche Feldfrucht, das richtige, echte Getreide, im Gegensatz zu valäs-ṅaṅ 'Sommerkorn, Sommersaat', dessen erstes Glied valäs nach Wiedemann 'Kleie' heißt[2]). In dem Sinne von 'Fladen' aber ist ud-ṅaṅ 'das zugerichtete oder gute Brod'. Lautlich läßt sich natürlich ud für urt nicht aus dem Kompositum urt-ṅaṅ erklären. Vielmehr ist die in ud-murt durch Dissimilation aus urt-murt hervorgegangene Form ud außerhalb Kasans auf urt-ṅaṅ übertragen, weil man in beiden Komposita dasselbe, sonst offenbar verschollene Wort fühlte. Grade weil es nur noch in diesen beiden Zusammensetzungen existierte, war deren sprachlicher Zusammenhang um so stärker, und um so leichter konnte eine Veränderung der einen Form auch auf die andere übergehn. In solch isolierten Fremdwörtern einer Sprache wirken Lautvorgänge wie Dissimilation, Assimilation usw. weit mehr als in einheimischem Sprachgut, wo die Wörter fast alle einer größeren Wortsippe angehören und durch ihre etymologischen Verwandten in ihrer Lautgestalt vor dem Durchdringen solcher Lautveränderungen in einzelnen ihrer Formen geschützt sind. Bei urt-murt und urt- ṅaṅ sind aber sogar jeweils beide Glieder fremden, iranischen Ursprungs, allerdings so, daß murt und ṅaṅ zu den gebräuchlichsten Wörtern im Wotjakischen gerechnet werden müssen, während urt in dieser Bedeutung auf zwei Zusammensetzungen beschränkt wurde. Daß in Kasan urt in beiden Wörtern blieb, ist ein schlagender Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung: da hier urt in urt-mort keine Umgestaltung durch Dissimilation erfuhr, mußte es sich auch in urt-ṅaṅ unverändert halten. Ein iranisches Adjektiv,

[1]) ṅaṅ ist auch im Ostjakischen und Wogulischen vorhanden und vermutlich von den Syrjänen und den ob-ugrischen Stämmen weiter zu den Juraksamojeden und Ostjaksamojeden gedrungen. Vgl. die Formen bei Munkácsi AKE 417; Wichmann, F-U 2, 6; die ostjakischen bei Karjalainen, MSF 23, 6, der das ostjakische ṅaṅ, ṅäṅ usw. für eine Entlehnung aus dem Syrjänischen hält. Vgl. auch Setälä, JSF 30, 5, 76. Nach Munkácsi Keleti szemle 11, 154 ist die Kontraktion von syrjän. ṅaṅ aus ṅayaṅ im Einzelleben des Syrjänischen vollzogen. Aber die Beispiele, die er für den Ausfall eines intervokalischen γ und eine damit verbundene Vokalkontraktion bringt, sind sämtlich nicht beweiskräftig. Tscherem. ṅäṅä 'Brot', das Ramstedt, MSF 17, 88 aus der Kindersprache anführt, ist wohl sicher fernzuhalten. Vgl. zu den in den iranischen Sprachen für das Wort verbreiteten Formen Gauthiot, MSL 19, 129.

[2]) ṅaṅ im Sinn von 'Getreide' begegnet außerdem in der Zusammensetzung mit dem einheimischen ju, ḍu 'Getreide, Saat' (= finn. jyvä); ju-ṅaṅ, ḍu-ṅaṅ ist nach Munkácsi, Votják ... szótára 523 'Getreide' im allgemeinen gegen ud-ṅaṅ 'Winterkorn', valäs-ṅaṅ 'Sommerkorn'.

das altindischem ṛtá- entspricht, ist damit als Prototyp des wotjakischen urt, uk, ud sichergestellt. Aber freilich könnte doch auch bei der Vieldeutigkeit des wotjakischen u das anlautende u des Wortes auf einen andern Vokal als grade iranisches u zurückgeführt werden. Ich erinnere nur an wotjak. durï 'Schöpflöffel' = syrjän. dar, das wohl aus einem dem altindischen dárvi- entsprechenden iranischen Worte abzuleiten ist (Tomaschek, Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. 117, 1,23; Munkácsi AKE 389 usw.), das wir als *dorvi- ansetzen dürfen. Insofern haben wir auch hier vom Wotjakischen aus keine unbedingte Sicherheit für den Ansatz eines iranischen *urtaˣ. Aber freilich altind. ṛtá- als Grundform darf ausgeschlossen werden.

Unmöglich ist, daß urt in urt-ṅaṅ, urt-mort mit dem Worte urt etwas zu tun hat, das bei Smirnov, Wotjaki 176f. erwähnt wird, und das Paasonen, JSF 26, 4, 17ff. einer sehr interessanten Besprechung unterzogen hat. Wotjak. urt bedeutet nach Wiedemann 'Seele, Geist von Verstorbenen, Gespenst, Vision' und ist identisch mit syrjän. ort, nach Wiedemann 'Schatten von Verstorbenen, Schutzgeist, Erscheinung, Vision, Trugbild, Gespenst'. Dieser ort kündigt als Doppelgänger des Menschen dem, dem er zugehört, durch sein Erscheinen den Tod an usw. Damit sind verwandt tscherem. ört 'Seele' bei den Osttscheremissen von Birsk und ostjak. urt, vort (!) ursprünglich 'Seele von Verstorbenen', dann 'Held, Fürst, Herr' usw., während nach Paasonen a. a. O. ostjak. urt in der Bedeutung 'Schatten eines Verstorbenen, der sich auf seinem Grabe zeigt', und wogul. urt 'Ebenbild der Seele eines lebendigen Menschen' aus den permischen Sprachen entlehnt sind. Die Einzelheiten möge man bei Paasonen nachlesen. Dazu kommt noch ju-urt, dü-urt als Name eines alten wotjakischen Getreidegeistes, der auch busï-urt 'Ackerseele' genannt wird: Holmberg, F-U 13, 37. Wer nun Freude an mythologisch-etymologischen Spielereien hat, könnte auch dieses urt aus dem Arischen ableiten. Und zwar könnte es im Sinne der Ausführungen Günterts in seinem Buche 'Kalypso' auf ein iranisches *vurtá- = altind. vṛtá- 'verhüllt, bedeckt' — zu altind. vṛṇṓmi usw. — zurückgehn, was zu der Bedeutung 'Seele des Abgeschiedenen, Toter' gut stimmen würde, oder auch einem iranischen *Vurta- aus *Vurtra- entstammen, der als iranischer Todesdämon mit dem vedischen Vṛtra-, dem Hauptfeinde Indras, identisch wäre (Güntert ds. 144f.). Da aber hierbei auf arischer Seite Bedeutungen und Begriffe vorausgesetzt werden, die dort zum Teil nicht belegt sind, zum Teil alles andere als sicher stehen, so haben solche Ableitungen wenig Wert. Ebensowenig kann ud-ṅaṅ mit wotjak. užëm, udžëm 'Wintersaat, Winterkorn', Wörtern tatarischen Ursprungs, zusammenhängen, auch nicht mit der Verbalwurzel ud- (udalt-, udaltit- usw.) 'aufgehn, hervorwachsen' usw. (vgl. Munkácsi, Votják szótára 91), das verbietet die ursprüngliche, in Kasan bewährte Form urt-ṅaṅ.

Viertens wird idg. = altind. ṛ durch ur vertreten in der Gleichung wotjak. turïn, turün; syrjän. turïn 'Gras, Kraut, Heu' = altind. tṛ́nam 'Gras, Grashalm, Kraut' zu got. þaurnus, aksl. trъnъ 'Dorn' usw. Vgl. Tomaschek

a. a. O. 23, der auf iranischer Seite neupers. tarr zitiert. Auch hier besteht trotz der Übereinstimmung des Syrjänischen und Wotjakischen im u-Vokal eine Sicherheit, urfinn.-ugrisches ur anzusetzen, nicht. Ich verweise wieder auf syrjän.-wotjak. ṡur 'Horn' = mordwin. ṡura usw., tscherem. šur, finn. sarvi, lapp. coarvve, magy. szarv, wo wohl sicher kein idg. r̥ zugrunde liegt.

Auf der andern Seite gibt es aber auch, soviel ich sehe, unter den älteren arischen Lehnwörtern kein einziges mit dem idg. r̥ als Stammvokal, in dem die Vokalverhältnisse den Ansatz eines andern Vokals als u vor r von finnisch-ugrischer Seite auch nur wahrscheinlich machten. Wir haben bei beiden Wörtern, die im Mordwinischen belegt sind, ur als urmordwinisch festgestellt, die drei Wörter, die das Wotjakische besitzt, zeigen ur, und es entspricht nur dem, was wir zu erwarten haben, daß einem wotjak. murt im Syrjänischen mort mit o gegenübersteht. Es liegt teilweise an dem starken Vokalwechsel, der so charakteristisch für die finnisch-ugrischen Sprachen ist, teilweise daran, daß die Forschung über den Vokalismus der finnisch-ugrischen Sprachen noch in den Anfängen steckt, daß wir hier zu keiner unbedingten Sicherheit gelangen. Aber da die mordwinischen und permischen Sprachen in allen vier Fällen auf ur führen, so wird man, denke ich, es für das Gegebene halten, ur auch den iranischen Prototypen der Wörter zuzuschreiben. Daß dies ur = idg. r̥ mit dem Awesta nach der Auffassung von Andreas zusammen stimmt, habe ich schon bemerkt. Die Vertretung des idg.-urarischen r̥ in den übrigen ostiranischen Sprachen zu untersuchen, bin ich nicht gerüstet. Aber in der Sprache der Saken, die als Sprache eines der wichtigsten Skythenstämme jedenfalls für die Schicht der jüngeren finnisch-ugrischen Lehnwörter im Iranischen von Bedeutung ist, hat sich jedenfalls urarisches r̥ nach Labialen zu ur entwickelt. Vgl. pulsīmä 'ich frage', pulsāmä 'wir fragen' zu altind. pr̥cchati 'er frägt' aus uriranisch pr̥s'-ss'-; mulśdi 'Mitleid' aus uriranisch mr̥źdi-, vgl. awest. murždā, murždika-, altind. mr̥ḍīkám 'Gnade, Erbarmen (zum Vokalismus im Awesta Andreas-Wackernagel NGG 1911, 6), vgl. Pelliot, MSL 18, 112; muḍa = altind. mr̥ta- 'gestorben, tot'[1]), buljsā 'Vorzug', buljīmä 'ich will als vorzüglich hinstellen' zu awest. burjayaiti 'willkommen heißen, huldigen'[2]). l für r in puls-, mulśdi-, bulj- ist ein speziell sakischer Lautwandel, nach dem r vor uriranischen palatalen Spiranten zu l geworden ist. Vgl. Leumann, Zur nordarischen Sprache 69. Das Sakische trifft hierin also mit dem Mittel- und Neupersischen zusammen, vgl. Horn, Grundriß der iranischen Philologie 1, 2, 30 f., und ur von mordwin.-permisch *murtä, das

---

[1]) Daneben steht muḍā 'Toter, Leichnam' aus *mr̥taka-, ferner 3. Sg. mīḍe 'er stirbt' aus *maryatai; 3 Plur. märäre aus *maryāre Leumann a. a. O. 131; mīḍa 'Tod': Konow, Sitzungsber. der Berliner Akademie 1912, 1136.

[2]) Zweifelhaft purra 'Mond', das Leumann a. a. O. 123 auf *purṣā aus *pr̥ṣā zurückführt und mit vedisch pr̥ṣat- 'getüpfelt, gefleckt, buntfarbig', pr̥ṣatī 'die weißgetüpfelte Antilopenkuh' usw. verbindet. Die ursprüngliche Bedeutung sei 'weißer Tupfen (des Nachthimmels)' gewesen.

seiner Endung wegen sakischen Ursprungs sein kann, entspricht auch den Lautverhältnissen des Sakischen, wo es in muḍā 'tot' aus urarisch mṛtaka-, wenn auch in anderer Bedeutung, direkt erhalten ist, und zwar erweitert um das Suffix ka. Die vorauszusetzende sakische Form murtä zeigte noch erhaltenes rt, das später in muḍa regelrecht zu ḍ geworden wäre. Oder aber es wiese auf einen andern Dialekt, als der ist, der in den Manuskripten aus Khotan zutage tritt. Aber natürlich kann dies mordwin.-permische *murtä auch aus einer andern iranischen Sprache stammen.

Aber freilich ist urar. ṛ nun im Sakischen auch noch anders vertreten, und zwar I. in Formen, die zu der dem altind. kṛ 'machen' entsprechenden Wurzel gehören wie 3 Ps. Sg. tīndä, yīndä = urarisch *kṛṇati für *kṛṇōti usw., 3 Sg. Med. yande aus *kṛṇatai usw., Ptzp. Perf. Pass. yäḍa, aber auch yuḍa = altind. kṛta-, awest. kurta-, und davon nach iranischer Weise abgeleitet das Präteritum yäḍe 'er hat gemacht' neben yuḍe, yiḍātā 'sie hat gemacht' usw. Vgl. über die Formen Leumann a. a. O. 132f., Konow, NGG 1912, 563f., Pelliot a. a. O. 119f. Aber wir haben kein Recht, für den Vokalismus dieses Wortes die normale Entwicklung anzunehmen. Vielmehr erweist das Schicksal des anl. k deutlich, daß es sich um ein Hilfsverb handelt, das offenbar oft enklitisch gebraucht wurde. Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 29 lehrt, daß anl. t in Formen dieses Zeitworts wie in khāysatīra = bhakta-kṛtya 'Eßgeschäft' (Leumann 113) neben kīra aus *karya 'Werk' ein Sandhiprodukt sei, hervorgegangen aus k im Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes, und zwar stehe t irgendwie hier für einen stimmhaften Spiranten[1]). Ganz allgemein nämlich geht eine anlautende Tenuis im Sakischen in einen stimmhaften Spiranten über, wenn sie sich eng an den auslautenden Vokal eines vorhergehenden Wortes anschließt wie etwa in ysāravalsua 'tausendspeichig' neben palsua 'Rippe, Speiche' usw., wie im Šiynī in stimmhafte Spiranten oder Mediae. Außerhalb eines engen Wortverbandes aber tritt derselbe Übergang auf bei zwei Verben: bei vä 'sein, werden' = Šiynī wiy = awest. bu-, bī-, und bei tīndä 'er macht', tanīndä 'sie machen' und weiter yīndä, yanīndä. Reichelt bemerkt evident richtig, daß hier Sandhiformen verallgemeinert sind. Dann aber war das nur so möglich, daß diese Verben die Funktion von Hilfszeitwörtern hatten und in dieser Funktion mit dem vorhergehenden Worte einen einheitlichen Wortverband bildeten, d. h. sich im Ton an das vorhergehende Wort anlehnten. Das wird gut beleuchtet durch Wendungen wie śärētu byanä yanīndä 'sie machen ein Hindernis des guten Fortgangs' = 'sie verhindern den guten Fortgang', bei Leumann a. a. O. 129, wo byanä yanīndä nur eine Umschreibung eines einfachen Verbs 'verhindern' darstellt, ebenso ku haṁkhäṣṭu yanīndä 'wenn sie zusammengezählt machen' = 'wenn sie zusammenzählen' bei Leumann 139. Diese Funktion hat dieses Zeitwort nun schon im Altpersischen, und wenn

[1]) Anders über dies t Leumann, zuletzt Maitreya-samiti 34f.

Meillet, Grammaire du vieux perse 49f. das u von kunantiy 'er macht', akumā 'wir haben gemacht' usw. gegen krta 'gemacht' auf den Gebrauch von kr̥ als Hilfsverb zurückführt, so dürfen wir dieselbe Erklärung auf den schwankenden Vokalismus von sakisch yäḍe, yuḍe, yidātā usw. anwenden[1]). Welcher Vokal der ursprüngliche war, ob ä, i oder u läßt sich leider nach unsrer Kenntnis des Sakischen nicht feststellen.

II. haṁbaḍa 'voll' aus urarisch *sambhr̥ta-, was im Altindischen sich unverändert hielt. Vgl. Leumann a. a. O. 48. ḍ steht für -rt- wie in yuḍa, yäḍa 'gemacht', muḍa 'gestorben', 3 Sg. Med. mīḍe 'er stirbt' für *mary(a)tai usw.: Reichelt a. a. O. 27. In der älteren Form *haṁbarta aber ist ar anstatt ur nach einem Labial eingetreten. Ob hier die im Kompositum unbetonte zweite Silbe gewirkt hat, weiß ich nicht.

III. 3 Sg. patälttä 'schneidet ab' aus *apa-kr̥tati, pa-tälsta 'abgeschnitten aus *apa-kr̥t-ta: Leumann a. a. O. 3, 121. Hier ist t wieder aufzufassen wie in khāysa-tīra = '*bhakta-kr̥tya*', d. h. im Kompositum ist anl. k nach Vokal in eine Spirans übergegangen, die durch t umschrieben wird: Reichelt a. a. O. 29. äl in patälttä entspricht älterem ar, ä für a ist durch Umlaut eingetreten, den das urspr. auslautende i bewirkte. Wieder findet sich ar für ur in unbetonter Silbe.

IV. kamala 'Kopf' = awest. kamurda, vgl. Leumann a. a. O. 3, 110. rd ist regelrecht zu l geworden, vgl. Reichelt a. a. O. 26. Auch hier tritt ar für ur nach Labial auf und wieder in unbetonter Silbe. Allerdings liegt es sehr nahe, das sakische kamala unmittelbar pehl. kamāl aus älterem kamard- gleichzusetzen, wie es Konow GGA 1912, 559 tut. Denn Awesta und Pehlevi bezeugen, daß es im Iranischen kamurda und kamarda nebeneinander gegeben hat. Diese Wörter sind von Bartholomae als eine Zusammensetzung von pejorativem ka und einem Worte für 'Kopf' erklärt worden, das zu ai. mūrdhán- 'Kopf' gehört. Idg. mr̥̄dha- mußte als zweites Glied eines Kompositums zu mr̥dha- verkürzt worden, und so ist awest. kamurda ganz regelrecht. Dagegen ist in pehl. kamāl aus *kamard- die Vokalstufe des bislang im Iranischen noch nicht belegten Simplex, das keine Schwächung der Vokalstufe erfahren hatte, wieder eingeführt worden. Vgl. zuletzt Meillet, MSL 19, 348f; 20, 289. Ebenso wäre natürlich sakisch kamala zu beurteilen, wenn es pehl. kamāl gleichsteht. Es wäre hier also das Umgekehrte eingetreten wie in dem oben von mir behandelten sakischen Titel murṇḍa, -murta = griech. *μελέτης*, wo für das im Simplex zu erwartende mūrta = idg. mr̥̄ta aus den Komposita wie hora-murta usw. das hier

---

[1]) Vgl. zu dem u der altpersischen Formen Gauthiot, Essai sur le vocalisme du sogdien 94f., der auch über die Funktion des Verbs als Hilfszeitwort im Balūčī, im Ossetischen und Sogdischen spricht. Im Sogdischen besteht derselbe Gegensatz zwischen Präsens und Partizip Pass. wie im Altpersischen, wie denn auch das r in diesem Verbum einer Anzahl iranischer Sprachen fehlt. Gauthiot ds. Vgl. ferner Bartholomae, Kuhns Zeitschrift 47, 293.

regelrecht durch Verkürzung entstandene murṇḍa, -murta = idg. mr̥ta- eingedrungen ist.

Ist aber bei diesem letzteren Worte die Form des Simplex bewahrt geblieben, so wissen wir nicht, ob wir im Sakischen *marḍa oder *mūrḍa für idg. *mr̥̄ta- zu erwarten hätten, d. h. ob (in diesem Falle oder überhaupt) idg. r̥̄ nach Labialen im Sakischen durch ar oder ūr vertreten war. Denn auch letzteres scheint möglich. Ich habe S. 107 Anm. schon hervorgehoben, daß Andreas-Wackernagel annehmen, im Awesta sei idg. r̥̄ durch ur vor Vokalen, durch ūr vor Konsonanten vertreten. Das geht daraus hervor, daß sie purā für parā und dūrγom für darəgəm der Vulgata — letzteres freilich mit Fragezeichen — setzen. Es handelt sich aber bei -murta, -murṇḍa, muruṇḍa um Belege des Wortes, von denen wir jedenfalls behaupten können, daß sie nirgends in Texten mit reiner sakischer Sprache auftreten, muruṇḍa ist sowieso nur aus indischer literarischer Überlieferung bekannt. Dann aber können wir damit rechnen, daß wir Umschreibungen eines fremdsprachlichen Wortes vor uns haben, und es wäre denkbar, daß murḍa die ungenaue Wiedergabe eines sakischen *mūrḍa darstellte, wenn nicht überhaupt in diesem Zweige des Sakischen ein *mūrḍa lautgesetzlich zu murḍa gekürzt wäre. Es könnte also murḍa auch die ursprüngliche Gestalt des Simplex bewahren. Wir müssen immer im Auge behalten, daß wir die die Sprache der sakischen Inschriften nicht mit der der Khotandokumente gleichsetzen dürfen — vgl. vor allem Konow, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1916, 816; 824ff. —, daß die aus den Dokumenten gewonnenen Regeln nicht auf die Inschriften ohne weiteres zu übertragen sind. Das gilt auch für den Konsonantismus. In der Khotansprache wäre *mūḍa zu erwarten mit dem hier üblichen Wandel von rt zu ḍ. *murḍa wäre die Form der Inschriftensprache mit erhaltenem rḍ — vgl. Konow a. a. O. 816 —, und dies *murḍa ist belegt in der Schreibung hora-murṇḍa-ga einiger Mathurā-Inschriften, wo ṇḍ für ḍ eingetreten ist wie in den von Hoernle, Journ. As. Soc. 1911, 448ff.. publizierten Manuskripten (vgl. besonders 460; 464). murta in hora-murta mit t für ḍ wird Wiedergabe von murḍa in fremder Sprache sein, vgl. Lüders 422, Konow 791, während muruṇḍa offenbar eine Umgestaltung des schwer sprechbaren murṇḍa in fremdem Munde darstellt, sei es daß die Inder sich die Aussprache des Wortes so erleichterten, sei es irgendwelche andere nichtsakische Bevölkerung, wie die Kuṣanas, die Nachfolger der Sakas, wenn sie nicht mit diesen verwandt waren. So faßt Lüders a. a. O. 423 die Schreibung horamurṇadvagena auf einer der Mathurā-Inschriften auch als einen Versuch, die dem Sanskrit unbekannte Verbindung rṇḍva wiederzugeben. Auf jeden Fall aber darf -murta, murṇḍa nicht für die Lautentwicklung der Khotansprache als vollgiltiges Zeugnis betrachtet werden.

Daß im Sakischen r̥ nach Labialen durch ur vertreten ist, steht fest. Andrerseits kann ar in kamala aus *kamarda ein idg. r̥ fortsetzen, das aus r̥̄ im zweiten Kompositionsgliede gekürzt wäre. Aber bei der Dürftigkeit unsrer

Kenntnis des Sakischen wissen wir nicht, ob sich wirklich r̥ zu ur nur in der ersten Silbe eines vollbetonten Wortes entwickelt hat, in nachtoniger und unbetonter Silbe aber daraus ar geworden ist, und ob in erster Silbe r̥ auch nach andern Lauten als Labialen ein ur ergeben hat. Die Mehrdeutigkeit von kamala 'Kopf' erlaubt eben nicht, von da aus eine Regel über die Behandlung von idg. r̥̄ in unbetonter Silbe nach Labial im Sakischen der Khotantexte abzuleiten. Auch gari 'Berg' in den Khotanmanuskripten — Belege bei Pelliot a. a. O. 122 — = awest. gairi-, altind. giri- gibt keine Entscheidung für das Schicksal von idg. r̥̄. Zwar liegt in altind. giri- 'Berg' = lit. girė̃, giria 'Wald', lett. dſire dſ. dem ir ein grundsprachlicher langer r-Vokal zugrunde, wie man sich auch die Entstehung dieser antevokalischen Form zurechtlegen mag [1]). Aber zweifellos besteht daneben eine Stufe mit Vollvokal in altbulg. gora, russ. gorá, altpreuß. garian, garrin 'Baum', lit. nu-garà 'Rücken', vgl. Güntert, Idg. Ablautprobleme 99, und diese Stufe können auch awest. gairi-, sakisch gari vertreten. Die Belege reichen auch hier nicht aus, uns gesicherte Kenntnisse zu verschaffen.

Entlehnt aus dem Indischen sind kädäna 'wegen' = altind. kr̥teṇa aus vorauszusetzenden Prakritformen *kiṭena, *kiḍena, vgl. Leumann a. a. O. 111 [2]);

---

[1]) In andrer Weise faßt Güntert, Indogermanische Ablautprobleme 99 ir von altind. girí-, lit. girė̃ 'Wald' usw. auf, entsprechend seiner Ablauttheorie, die ich nicht billige.

[2]) Ds. nennt auch die jüngeren Formen käḍna, kiḍna, kiṇa. Vgl. jetzt ferner Konow, Manuscript Remains of Buddhist litterature found in E. Turkestan I 224. Er nennt dort auch balysä, jünger baysä 'Buddha' zu awest. burzont- (Vulgata bərəzant-) 'hoch'. Wir hätten hier ein weiteres Beispiel für Vertretung des indoiran. r̥-Vokals durch ar im Sakischen nach Labial, und zwar in erster Silbe. Der Übergang von r in l vor dem Spiranten ys (= z) ist ganz regelrecht, vgl. oben. Aber ob wir als Vokal der indoiranischen Grundform des Wortes ein r̥ erschließen dürfen, ist doch zweifelhaft. Die Verknüpfung mit der Sippe von altind. br̥hánt- 'hoch' scheint auch mir richtig, vgl. zur Herkunft und Bedeutung des Wortes auch Pelliot, MSL 18, 109 ff. Aber für sakisch balysä sind wir nicht gezwungen, dieselbe Wurzelstufe anzusetzen. Wir haben in der Sippe einerseits das Wurzelnomen idg. bherĝ-, bhr̥ĝ- mit regelrechtem Ablaut in awest. barəz-, burz- (Vulgata bərəz) 'Höhe, Berg', altir. bri usw. (die Zugehörigkeit von got. baúrgs usw. ist nicht sicher), andrerseits das Adjektiv *bhr̥ĝhónt- 'hoch' in altind. br̥hánt-, awest. burzont-, keltisch Brigantes, Brigit (= altind. br̥hatí), germ. Burgundiones usw., daneben aber auch andere Formen wie den s-Stamm awest. barəzah- 'Höhe, Berg', den o-Stamm im Germanischen in altnord. bjarg Neutr. 'Fels, Berg', ahd., altsächs. berg Maskul., dessen Geschlecht auch durch altbulg. brěgъ 'Ufer' usw. als alt erwiesen wird. Vgl. ferner armen. barjr 'hoch' aus idg. bhr̥ĝhú- zu berj als zweitem Glied von Komposita in erkna-berj 'so hoch wie der Himmel' und dazu das Verhältnis von altind. br̥hánt-: dvi-bárhāḥ 'von doppelter Größe': Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique 38. Nun ist, wie Konow a. a. O. Anm. 3 bemerkt, balysä ein alter o-Stamm. Wir stehen also nicht unter dem Zwang, seinen Stammvokal der Tiefstufe von altind. br̥hánt- usw. gleichsetzen zu müssen, und können ihn mit der Hochstufe des germanischen o-Stammes identifizieren, d. h. von einer uriranischen Grundform *barža- (bez. *boržo-) ausgehn, sowie Konow selbst NGG 1912, 557 f. an awest. barəz- erinnert, ohne sich freilich über den Vokal zu äußern. Auch das von Konow genannte Waχī worz 'lang' entscheidet nicht für den Vokal des sakischen balysä.

Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 413, ebenso ätäraña 'undankbar' aus altind. a-kr̥tajña, ätärañīn 'Undankbarkeit' neben kr̥taña 'dankbar' = altind. kr̥tajña, kr̥tañīn 'Dankbarkeit'. Man sieht, die negativen Wörter sind in der Sakensprache stark umgestaltet. Einmal ist k wie in den echtsakischen Formen tīndä 'er macht', khāysa-tīra 'Eßgeschäft', pa-tälsta 'abgeschnitten' durch t ersetzt, und dann ferner r̥ wohl durch är wiedergegeben und *ätärtaña vielleicht durch Dissimilation zu ätäraña geworden. Oder aber -ära- für altind. -r̥ta- stammt, wie Leumann will, der prakrit. siraï aus skt. sr̥jati vergleicht, aus dem Prakrit. Allerdings scheint mir dadurch der Gegensatz gegen das unkomponierte kr̥taña nicht recht erklärt. Denn da kr̥taña und ätärana in demselben Text begegen, ist Leumanns Auffassung, kr̥taña gehöre der literarischen, ätäraña der volkstümlichen Sprache an — a. a. O. 112 — etwas gezwungen. Am besten sieht man auch hier ein Beispiel dafür, daß r̥ in unbetonten Silben eine andere Behandlung erfahren hat als in betonten.

Wenn nun ein urmordwin. murdä = urpermisch murt direkt an ein sakisches *murtä 'Mann' angeschlossen werden darf, so haben wir keine Sicherheit, ur von wotjak. urt 'wahr' usw. und turïn 'Gras' als sakische Lautform anzusehn. Aber dazu ist auch keine Nötigung vorhanden.

3. Mordwin. E paz, pas, mordwin. M pavas 'Gott'; mordwin. E ški-pas, mordwin. M ška-bavas, ška-bas 'Himmelsgott' usw.; mordwin. M pavas auch 'Glück' zu altind. bhágas 1. 'Teil, Anteil, Gewinn, Glück, Reichtum usw.; 2. ein reicher, vom Glück begünstigter Herr; 3. Name eines Āditya, Personifikation von 1), oft mit durchscheinendem Abstraktbegriff' (so gekürzt nach Geldner, R̥gveda, Glossar 124), altpersisch baga- 'Gott', das im Awesta in den Gāþās nicht vorkommt und im jüngeren Awesta selten ist — Meillet, grammaire du vieux perse 8[1]) —, aber hier schon in den Gāþās als Neutrum im Sinne von 'Anteil, Los; günstiges Los, Glück' belegt ist. Auch diese schöne Etymologie geht nach Setälä, JSF 17, 4, 31 auf Paasonen zurück, der darüber zuletzt F-U 8, 73 ff. gehandelt hat. Setälä, F-U 12 197 ff. fragt, ob Pavannainen, eine mythologische Figur im Kalevala, damit zusammenhängt. Vom Mordwinischen und vielleicht auch vom Finnischen her ein uriranisches *bogos (bez. *boγos oder *boghos) anzusetzen, steht uns frei. An die mordwinischen Wörter sind zwei Bemerkungen anzuknüpfen. Einmal weist die Bedeutung 'Gott' speziell nach Iran hin. Denn als allgemeines Appellativ für 'Gott' kennt der Veda diesen Begriff nicht, und schwerlich hat der Āditya mit dem Namen Bhaga- eine so hervorragende Rolle in der ältesten indischen Mythologie gespielt, daß finnisch-ugrische Stämme von ihm ihr Wort für 'Gott' abgeleitet

[1]) Die ältesten Belege für westiranisch baga 'Gott' finden sich in den Namen Bag-dati = iran. baga-dāta und Baag-bartum oder Baag-maštum auf der Liste medischer Häuptlinge in einer Inschrift des Assyrerkönigs Sargon: Ed. Meyer, Kuhns Zeitschrift 42, 14 f. Darüber hinaus in weit ältere Zeit aber weist, wie oben bemerkt, das mordwinische pavas 'Gott'.

hätten. Dagegen erweisen nun die mordwinischen Wörter, daß baga- bereits im Uriranischen den Sinn 'Gott' hatte, das bedeutet in sehr alter Zeit, vor dem Aufkommen der Zarapuštra-Religion bei den Ostiraniern. Wenn also Ed. Meyer Kuhns Zeitschrift 42, 15 Anm. meint, es sei recht wahrscheinlich, daß das Wort baga- für Gott speziell zoroastrisch sei, so ist genau das Gegenteil richtig, was übrigens auch schon daraus folgt, daß wohl die altpersischen Keilinschriften, nicht aber der ältere Awesta baga- für 'Gott' gebraucht. Zweitens aber ist es wohl nicht zulässig, wie Schulze, Kuhns Zeitschrift 45, 190 will, altbulgar. bogatъ 'reich', ne-bogъ, u-bogъ 'arm' von bogъ 'Gott' abzuleiten und bogatъ semasiologisch mit lat. dives gleichzustellen als dem, der dem Schutze der Götter untersteht. Vielmehr wird es schon 'der mit Glück begabte' sein wie ne-bogъ, u-bogъ derjenige, dem das Glück fremd ist. Zwar gibt es im Slavischen das Wort mit der Bedeutung 'Glück' eigentlich nur in diesen Komposita — Berneker, slavisches etymologisches Wörterbuch 67 —, aber so gut wie die beiden Bedeutungen, die persönliche und die sächliche, ins Mordwinische übergingen, konnte sie auch das Slavische übernehmen[2]).

---

[1]) Setälä, JSF 17, 4, 47f. will finn. jumala 'Gott', tscherem. juma 'Gott', mordwin. jon in jon-dol (aus *jon-tol) 'Blitz', eig. 'Gottesfeuer' = finn. jumalan-tuli, mit magy. jó, java 'gut', wogul. jomas '*bonus dexter*', ostjak. jem zusammenbringen. Finn. jumala 'Gott' usw. habe ursprünglich 'Gut, Glück' bedeutet, die Verwendung mit dem Sinn 'Gott' habe sich eingestellt als Lehnübersetzung von dem aus dem Iranischen entlehnten urfinn.-ugrischen *pagas, das beide Bedeutungen in sich vereinigte. Ist das richtig, so zeigt das, daß das in uralter Zeit entlehnte mordwinische pavas einst auch in andern finnisch-ugrischen Sprachen vorhanden war.

[2]) Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die wenigen Lehnwörter aus dem Iranischen, die gemeinslavisch sind, sämtlich auch in den finnisch-ugrischen Sprachen wiederkehren: 1. Altbulg. bogъ usw. 'Gott', mordwin. pavas, pas usw., 2. altbulg. sъto usw. = finn. sata, lapp. čuötte, mordwin. śado, śadă, magy. száz usw. 3. cháta 'Hütte, Wohnung' im Klein- und Weißrussischen, chat, chatrč 'Hütte' in čech. Dialekten = ostjak. kät, χät, χöt usw., tscherem. kuda, kudo, mordwin. kudo, kud, finn. kota, koda, lapp.-norweg. goatte (die Formen der einzelnen lappischen Dialekte bei Wiklund, UL I 82), magyar. ház, ferner wotjak. kụa, 'Sommerhütte', Illativ kụala usw., -ka in korka 'Haus, Stube', syrjän. -ka, -ku in ker-ka, ker-ku 'Haus, Stube' usw., kola Hütte, Zelt' zu awest. kata- 'Kammer, Vorratskammer, Keller', mittelpers. katak, neupers. kad 'Haus'. Vgl. Munkácsi AKE 332ff., Keleti szemle 1, 218, Berneker, slavisches etymolog. Wörterbuch 385f. und 589 unter *kotъ, kotьcь, ferner Korsch, Bulletin de l'Ac. Imp. d. sc. de St. Pétersbourg 1907, 762f. Gombocz, NyK 39, 260, der mit Recht als urspr. Stammvokal der finnisch-ugrischen Wörter ein o ansetzt, betont, daß sie im Vokalismus den germanischen ags. cot neutr., cote fem Hütte', altisl. kot 'Hütte', ndd. kote usw. näherstünden als dem iranischen kata-. Aber wenn wirklich die finnisch-ugrischen Wörter aus dem Iranischen stammen und der Gleichklang nicht bloß zufällig ist, so erweisen sie eben eine uriranische Grundform kot-. 4. kirchenslav. korъda 'Schwert', altruss. kordъ ds., serbokroat. kȍrda 'Säbel, Schwert' kordac 'Schwert', slov. kordəc 'kleines Schwert', tschech. poln. kord, sorb. korda 'Degen' = magy. kard 'Schwert', tscherem. kerdo 'Säbel, Schwert, Dolch' usw. zu awest. karəta-, osset. k'ard 'Messer', neupers. kārd ds. usw.: Munkácsi AKE 390f. Simonyi, die ungarische Sprache 62, denkt für das magyarische Wort an Entlehnung aus dem Alanischen, das noch heute im Ossetischen fortgesetzt wird. Aber tscherem. kerdo usw.

4. Syrjän. verös 'Mann, Gatte, Mannsperson' = lapp. vares, Gen. varras '*mas*' zu altind. vīras 'Mann, Held', iranisch vīrō 'Mann, Mensch, Kriegsmann', bez. aus uriranischem *vīras. Vgl. oben S. 110 Anm. 2f.

---

wird so kaum erklärt. Dazu kommen dann wotjak. kort 'Eisen', syrjän. kört ds., tscherem. kürtñö, kirtñe ds., ostjak. karta, karti 'Eisen', die ebenfalls hierher gehören werden: Munkácsi a. a. O. 5. Zweifelhafter ist die Sippe altbulg. toporъ 'Beil', sloven. topor, bulg. topor, russ. topor usw. = finn. tappara, tscherem. tavar 'Axt' usw. zu neupers. tabar, tabr, tawar, kurdisch tefer, tewir, Waχī tipár, balutschisch tapar, towar, auch türkisch teber, armenisch tapar, altnord. taparr 'Streitaxt', ags. tapor. Hier kann die slavische Sippe aus dem Iranischen stammen, woher auch armen. topar entlehnt wurde, und die finnischen Sprachen werden weiterhin das Wort einzeln aus den slavischen Sprachen übernommen haben. Vgl. zu finn. tappara Mikkola, MSF 8, 170. 6. Aus dem Iranischen leitet man auch ab altbulg. pъsatь 'schreiben', russ. pisat usw. lit. pēsziù, pēszti, altpreuß. peisāt ds. zu altpers. niy-apišam oder -apaišam (vgl. zuletzt Bartholomae, Kuhns Zeitschrift 47, 292) 'ich schrieb auf', Ptzp. Perf. Pass. nipištam 'niedergeschrieben', neupers. niwišten 'schreiben' usw. Vgl. Horn, neupersische Etymologie 235. Das Wort ist überall im Iranischen als Kompositum mit ni belegt, bis auf westossetisch finsun 'schreiben' = ostosset. fissin und sakisch pīde 'er hat geschrieben', pīdaka 'Urkunde' usw. vgl. zuletzt Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 737ff. Anm. 3. Ist diese Anschauung richtig, so muß diese Entlehnung uralt sein. Denn einmal ist sie von den Slaven zu den baltischen Stämmen gedrungen, steht also schon dadurch anders als die bislang genannten. Dann aber erscheint im Litauischen sz = iran.-slav. s, was darauf deuten würde, daß das Wort zu den Balten gekommen wäre, als im Iranischen noch ś = idg. k̑ bestand, das im Litauischen später zu sz wurde. Vgl. oben. Denn das Litauische kennt wenigstens in slavischen Fremdwörtern den Wandel von s in sz wohl vor Konsonanten im An- und Inlant, aber nicht zwischen Vokalen. Vgl. das Verzeichnis bei Brückner, Lituslav. Studien 1, 53. Nun aber ist uns dieselbe Wurzel zur Bezeichnung des Schreibens auch aus dem Tocharischen bekannt geworden: tochar. A piktsi 'schreiben' (zuletzt W. Schulze, Sitzungsbericht der Berl. Akademie 1921, 295), tochar. B piñkaṃ 'er schreibt', (Meillet, Idg. Jahrbuch 1, 18) und zwar in einer Form, die Herkunft aus dem Iranischen direkt ausschließt. Es ist gewiß sehr merkwürdig, daß dieselbe Vorstellung für das Schreiben im Iranischen, Tocharischen und Lituslavischen zur Geltung kam. Denn die Wörter gehören zusammen mit altind. piṁśáti 'schmückt, ziert, gestaltet, bildet' peśaḥ 'Gestalt, Form, Farbe' griech. ποικίλος 'bunt', ahd. fēh, altbulg. pъstrъ ds., lat. fingo usw., 'Schreiben' bedeutet also 'buntmachen, schmücken'. Es könnte also höchstens eine Bedeutungsübertragung im Baltisch-Slavischen und Tocharischen nach dem Vorbild des Iranischen stattgefunden haben. Demgegenüber wird man lieber an selbständige Entwicklung in allen 3 Sprachen denken. Auch hierzu geben die finnisch-ugrischen Sprachen Parallelen. Im Mordwinischen heißt śormadoms 'sticken, schreiben', śorma 'Buntwerk, Stickerei, Schrift, Brief' zu śormav 'bunt'. Vgl. ähnlich finn. kirja 'Vielfarbigkeit, Zierrat, Buch, Brief, Schrift', kirjava 'bunt'. Finn. kirja heißt auch einfach 'Strich'. Ferner kirjata 'Furchen, Striche ziehn, einschnitzen, schmücken, buntmachen, malen, sticken' (reiche Belege bei Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen 1, 163f., der aber falsch idg. Wörter mit der Sippe vergleicht), sowie auch lat. pingo 'mit der Nadel sticken' bedeutet. D. h. die Grundbedeutung ist wohl überall 'Striche ziehen' wie auch bei lat. scribo und bei wogul. qanšam 'bunt machen, schreiben' zu qanša, qanšä, qanši Stickerei, eingekerbte oder buntgemalte Zierate, Schrift', qanšyñ 'bunt', ostjak. χanžlem, χašlem 'buntmachen, schreiben' zu χanšañ 'bunt', wozu auch syrjän. gižnï, gežnï 'schreiben', wotjak. gožjanï usw. 'schreiben', ursprünglich ebenfalls 'Striche oder Streifen ziehn', gehört. Vgl. gož 'Strich, Linie, Figur' usw.

5. mordwin. M riz 'Glück' zu altind. rās, Stamm rāy- 'Gut, Schatz, Reichtum'. Über den Vokalismus und das Alter der entlehnten Form ist S. 161 ausführlich gesprochen worden. Für uns ist hier das Wesentliche, daß der s-Laut sich am Schlusse des Wortes gehalten hat. Auslautendes z ist im Mordwinischen bei einsilbigen Wörtern regelrecht, vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 12 § 14, 1 [1]).

(Wichmann F-U 1, 109). Insofern ist die Übereinstimmung aller dieser Sprachen in der Bezeichnung des Schreibens für historische Zusammenhänge vielleicht ganz ohne Bedeutung. Vgl. auch Ahlquist, die Kulturwörter der westfinn. Sprachen 159, zu den Ausdrücken für Schreiben im Tscheremissischen und Wogulischen.

Sehr merkwürdig wäre auch altbulg. čaša 'Kelch, Becher', russ. čaša ds. usw., wenn es aus dem Iranischen stammte, woher ai. caṣakaḥ und armen. čašak 'Trinkgeschirr' entnommen sind. Vgl. Berneker, slav. et. Wtb. 137, aber gegen die Annahme einer Entlehnung Meillet, rev. slav. II 66 f. Merkwürdig deswegen, weil sich im Semitischen anklingende Wörter finden, vgl. Ásbóth, Keleti szemle 2, 289 ff., der nachweist, daß magy. csésze 'Schale zum Trinken' slavisches Lehnwort ist.

Meillet hat noch zuletzt Bull. soc. ling. 20, 46 bestritten, daß es abgesehn von toporъ 'Beil' eine urslavische Entlehnung aus dem Iranischen gebe. sъto '100' ist ihm ein echtslavisches Wort, in dem ъ aus ursprachlichem m̥ entwickelt sei. Vgl. zuletzt Bull. soc. ling. 20, 186, wo er als zweites Beispiel für slavisch ъ aus Nasalis sonans im Innern des Wortes altbulg. vъtorъ, russ. vtoroĭ 'der zweite' zu lit. añtras, got. anþar [altind. ántara-] nennt, was einen bei einem Wort solcher Bildung recht auffälligen Ablaut voraussetzen würde. So bleibe ich dabei, daß sъto ein Lehnwort ist. Freilich muß es in einer späteren Periode aufgenommen sein als das finn.-ugrische Wort für '100', das uriran. *śotaˣ voraussetzt. Denn das offene o dieser Form wäre im Urslavischen kaum durch u, das weiter zu ъ wurde, wiedergegeben. Urslav. suto muß aus ostiranischem suto- stammen. So wird die Tatsache selbst, daß alle diese iranischen Lehnwörter des Slavischen auch im Finnisch-Ugrischen vorhanden sind, nur um so rätselhafter. Welche historischen Verhältnisse liegen hier zugrunde? Von älteren Beziehungen der Slaven zu den finnisch-ugrischen Stämmen wissen wir garnichts. Aber erinnern will ich doch an einen andern merkwürdigen Fall: altbulg. kъniga 'Buchstabe, Schrift, Buch', russ. kniga 'Buch usw.' hängt irgendwie mit armen. knikʻ 'Siegel' zusammen, und weiter werden hierher gehören magy. könyv 'Buch', mord. konov 'Papier'. Als gemeinsame Quelle für alle diese Wörter hat G. Schmidt bei Mikkola F-U. II 77 assyr. kunukku 'Siegel' erschließen wollen, und man meint, daß von hier aus durch türkische Vermittlung das Wort zu den Slaven einerseits und zu den Magyaren und Mordwinen andrerseits gedrungen sei. Vgl. zuletzt Berneker, slav. etym. Wtb. 664 mit Literaturnachweisen. Bei der Verbreitung all der genannten Wörter wird es sich um weitverzweigte Kulturzusammenhänge handeln. Vgl. auch Vasner, Revue slavistique 4, 160 ff.

[1]) Munkácsi verbindet syrjän. vurdïś 'Ratte, Wasserratte, Maulwurf', wogul. vånter̊t, vånder̊t, vånderat 'Flußotter' mit altind. unduruṣ, unduras 'Maus' oder 'Ratte', das erst aus späterer Literatur bekannt ist. Das syrjänische Wort ist schwer damit zu vereinen, schon wegen des auslautenden ś. Aber auch das wogulische Wort kann nicht einfach als Reflex des indischen gelten. Munkácsi stellt weiter dazu ostjakisch vonter, vandör usw. 'Otter' und führt diese ostjakischen Formen auf eine s-lose Form der altindischen Wörter zurück. Aber Karjalainen a. a. O. 55 Anm. 2 gibt an, daß Genetz das ostjakische Wort mit tscherem. umdör 'Biber' identifiziert habe. Diese einleuchtende Gleichung zwingt dazu, inlautendes md für diese Sippe als ursprünglich anzusetzen, denn das Tscheremissische und einige lappische Mundarten haben allein grundsprachliches md bewahrt, vgl. zuletzt Paasonen, Beitr. 84 f., Setälä, F-U 12, 77 ff. (Das

6. Schließlich ist noch finn. porsas zu nennen, das oben besprochen ist. Syrjän. porś, poryś, wotjak. parś, pariś könnten daneben eine Stammform ohne die Nominativendung s fortsetzen.

Es ist klar, daß weder s = iranisch h noch die Bewahrung des auslautenden s im Nominativ geeignet sind, indischen Ursprung der betr. Wörter zu erweisen. Denn in beiden Fällen stellt das Indische eine ältere Stufe dar, die im Iranischen verändert ist, aber in einer früheren Epoche im Iranischen ebenfalls bestanden haben muß. Wir haben daher das Recht, die Aufnahme der Wörter vonseiten der finnisch-ugrischen Sprachen in eine uralte Periode zurückzuverlegen. Sie können im einzelnen Falle aus der urarischen Periode stammen. Da aber die mouillierten Zischlaute in den Lehnwörtern, die die idg. Palatalreihe fortsetzen, dem Uriranischen angehören, so muß auch der größte Teil der Wörter, bei denen s im Anlaut, Inlaut und Auslaut im Gegensatz zum Indischen erhalten ist, aufs Uriranische zurückgeführt werden. Bei mordwin. pavas, paz beweist Herkunft aus dem Uriranischen ferner die Bedeutung im Verein mit der erhaltenen Endung -as, bei urfinnisch-ugrisch *vurkas die Vertretung des urarischen r̥-Vokals im Verein mit der Endung -as, und dies gilt, selbst wenn als ursprüngliche Form *vorkas anzusetzen ist.

Andrerseits darf ich noch kurz wiederholen, was bereits oben bemerkt ist: die besprochenen Erscheinungen weisen sicher auf die uriranische Zeit, nicht auf spätere Perioden des Iranischen hin. Daher müssen auch die mouillierten

tscheremissische freilich nicht durchweg, vgl. bergtscherem. müländë 'Erde, offenbar zusammengesetzt aus mü zu syrj. mu, wotj. mu, finn. maa 'Erde' und ländë zu finn. lansi 'niedrig, niedrig gelegenes Land', wotj. lud 'Feld, Opferhain' usw.; syrj. lud 'Wiese, Aue, kleines Feld', die nach dem Zeugnis der verwandten samojedischen Wörter urspr. -mt- haben: Paasonen ds. 85; 301. Ist -mt- im Tscheremissischen nur in erster Silbe erhalten? Oder ist in müländë das n etwa durch Dissimilation gegen das anlautende m entstanden?) Also lassen sich die obugrischen und altindischen Wörter nicht ohne weiteres vereinen. Eher ist die Frage erlaubt, ob sie nicht beide aus derselben Quelle, aus irgend einer zentralasiatischen Sprache, stammen. Dann wird es aber auch zweifelhaft, ob Munkácsi mit Recht wotj. vudor 'Flußotter' = syrj. vurd ds., mit ossetisch udr, urdä = awest. udra 'Otter', altind. udra- 'Krabbe, Fischotter 'verbindet AKE 245; Keleti szemle 4, 380; 5, 326. (Vgl. auch S. 119 Anm. 2.) Da m und n vor Dentalen in den permischen Sprachen schwinden, kann wotjak. vudor mit ostjak. vonter und tscherem. umdör 'Biber' verbunden werden, d. h. es könnte auf *(v) umdor zurückgehn. Syrjän. vurd könnte durch Metathese auf *vudor aus *vumdor zurückgeführt werden.

Ein weiteres Beispiel ist vielleicht wotjak. urdes, syrjän. ordes 'Seite' = tscherem. ördöž, örtöž 'Seite', mordwin. E iŕdes, iŕdis, mordwin. M iŕdəs 'Rippe' neben wotjak. urd 'Rippe', syrjän. ord 'Seite, Umgebung', tscherem. ördö, lapp. iert, iart, jierhte 'Seite' zu altind. árdhas 'Teil, Seite, Hälfte' = awest. arəδa-, osset. ärdäg. Man müßte dann annehmen, daß in den ersteren Formen der uriranische Nominativ auf -s geblieben wäre, in den kürzeren die Stammform erschiene. Anders Munkácsi, Keleti szemle 4, 378. Der Vokalismus wäre freilich sehr abweichend von dem der sonst besprochenen Wörter, da die mordwinischen und lappischen Wörter doch wohl auf einen vorderen Vokal hinführen. Hier etwa ein weiteres Beispiel mit uriranisch e anzusetzen, ist doch mißlich, zumal da wir die Etymologie der indoiranischen Sippe nicht kennen.

Spiranten als Vertreter der idg. Palatale dieser Epoche angehören, selbst wenn sich im Westiranischen diese teilweise anders entwickelt, d. h. Dialektunterschiede im Uriranischen bestanden hätten.

Munkácsi, Keleti szemle 4, 378, bringt nun weiter mit der großen Gelehrsamkeit, die ihn auszeichnet, eine Reihe von Lehnwörtern aus den finnisch-ugrischen Sprachen, die nur im Indischen, nicht im Iranischen zu belegen sind, als Beweis für deren Herkunft aus dem Indischen. Von vornherein ist zu bemerken, daß der Wortschatz in diesen Fragen nicht beweist. Einmal kann und wird auf iranischer Seite vieles verloren gegangen sein, was das Uriranische noch aus dem Urarischen bewahrt hatte, und was das Altindische länger festhielt. Dann aber sind uns die ostiranischen Dialekte noch ziemlich mangelhaft bekannt, sodaß jeder Schluß ex silentio hier verfehlt ist.

Man erinnere sich nur, wie viele Wörter aus dem erst seit Ende des 18. Jahrhunderts erforschten Ossetischen bekannt geworden sind, die nicht in dem uns bislang zugänglich gewordenen iranischen Wortschatz, sondern nur im Sanskrit Entsprechungen haben[1]), oder denke an afghanische Wörter wie maχ 'Angesicht, Vorderseite' zu altind. múkha- 'Mund, Maul, Rachen, Schnauze'; rayal 'schreien' (vom Esel), das wir bislang außerdem nur in dem ossetischen räin 'bellen', das ebenfalls ostiranisch ist, und altind. rấyati ds. (zu aksl. lają usw.) kennen oder an sogdhische wie die von Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 310 aufgeklärten paχar 'Planet' und anχar 'Fixstern', eig. 'der sich bewegende' und 'der sich nicht bewegende', in denen χar zu altind. sṛ, sarati 'laufen, eilen, fließen' gehört. Oder aber altindisch -kanthā, -kantham bei Pāṇini 'Stadt', bei den Lexikographen 'Lehmmauer', noch heute erhalten in den zahlreichen zentralasiatischen Stadtnamen auf kand, kend[2]) und nun in der Form kantha, kīntha, kaṁthi, kītha in der Sakensprache, als kand in der Sprache der buddhistischen Soghen bekannt geworden (Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 418 Anm., Pelliot, MSL 18, 121), vielleicht zu russ. kutat' 'verhüllen, einhüllen', za-kutat' 'einhüllen, verhüllen, verstopfen, dial. verstecken, aufbewahren', za-kúta, zakút 'Strohhütte, Stall', za-kútok 'warmer Viehstall', dial. po-kút 'Zufluchtsort, Asyl'; kleinruss. kútaty 'verhüllen, vermummen'; weißruss. kútać 'verbergen'; bulg. kъtam 'berge' usw. usw. Dieses Material ließe sich beliebig vermehren[3]).

---

[1]) Ein Beispiel mag genügen: altind. vakṣa- 'Brust, oberer Teil des Leibes' = ostosset. växsk', oxsk' westosset. usqa 'Schulter'.

[2]) Vgl. Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie 117, 1, 50 zu diesen Städtenamen, ferner Munkácsi, Keleti szemle 11, 154 zu känt, känd 'Stadt' im Osttürkischen und Uigurischen.

[3]) Lehrreich dafür, daß sich auf ostiranischem (= skythischem) Sprachgebiet allein altidg. Sprachgut innerhalb des Arischen gehalten hat, ist sakisch hal-ci (mit sekundärem h) in Wendungen wie ci-jä hal-ci ṣä aī ci 'wer immer irgend der sein mag, welcher' bei Leumann, Zur nordar. Sprache 114 (ci = 'welcher': Leumann ds.) = ostosset. alči (ostosset. čī 'wer'), westosset. alke (westosset. ka 'wer') 'jeder' neben attributivem ostosset. alï, westosset. ali, alli 'jeder' zu lat. ali-quis, ali-quī. Vgl. Leumann ds., Rei-

Daß Paasonen Herkunft der finnisch-ugrischen Lehnwörter aus dem Indischen JSF 34, 3, 2 Anm. 1 ausdrücklich abgelehnt hat, will ich doch erwähnen.

Bekanntlich stimmen die ältesten indischen Denkmäler, besonders gerade das älteste, der Ṛgveda, im Ausdruck außerordentlich weitgehend mit der Sprache der ältesten iranischen Denkmäler, dem Awesta und den altpersischen Keilinschriften überein. Es ist daher sehr beachtenswert, daß die finnisch-ugrischen Wörter, die nur im Indischen, nicht im Iranischen ihr Äquivalent finden, eigentlich alle schon im Ṛgveda belegt sind, daß sie aber ferner fast alle Verwandte in den übrigen indogermanischen Sprachen haben, demnach also einmal in der indoiranischen Ursprache vorhanden gewesen sein müssen. Vgl. 1. finn. onki 'Angelhaken', lapp. vuňk, vïňk, vuogga ds., tscherem. ongo 'Schlinge, Türangel, Henkel eines Gefäßes', syrjän.-wotjak. vug 'Stiel, Griff, Henkel', magy. ág 'Zacken einer Gabel, Ast, Zweig' zu altind. aňká- 'Haken, Klammer'[1]), im Ṛgveda und Atharvaveda belegt, später in andern Bedeutungen; dazu ferner griech. ὄγκος, ὄγκινος 'Widerhaken', lat. uncus 'Haken', got. halsagga 'Nacken' usw. Vgl. oben S. 53. Der o-Stamm ist so m. W. auf iranischem Gebiet noch nicht zutage getreten. Auch ist der u-Stamm aňku- im Awesta Yasht 17, 10 aňku-pəsəmna 'mit Haken, Spangen sich schmückend' ganz unsicher. Aber von den Erweiterungen des u-Stammes, die in den indogermanischen Sprachen weit verbreitet sind — vgl. vedisch aňkuśá- 'Haken', griech. ἀγκύλος 'gekrümmt', ἀγκύλη 'Schlinge', ahd. angul Mask. 'Stachel, Spitze, Fischangel' — findet sich auch im Iranischen ein Beleg: ossetisch ängur 'Haken, Angel'. Dieses Wort ist ebenfalls in die finnisch-ugrischen Sprachen übergegangen: tscherem. äňger, aňgïr 'Angel', wogul. vaňkėr 'Haken, Angel', syrjän. vugïr 'Angel' usw. usw. (Munkácsi, AKE 119, Keleti szemle 5, 327.)

2. altind. ūdhar 'Euter' = finn. utar, mordwin. odar, tscher. vodar, vadar usw. Das Wort ist fast in allen indogermanischen Sprachen bezeugt, vgl. griech. οὖθαρ, lat. über usw. Thomsen, Einfluß der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen 179, hat daran gedacht, finnisch utar mit angelsächs. ûder, ahd. ūtar zusammenzubringen, und erinnert Beröringer 153, 233 an lit. ūdrūti 'eutern, trächtig sein', macht aber an beiden Stellen selbst darauf aufmerksam, daß die mordwinischen und tscheremissischen Belege sich mit germanischer Herkunft nicht vereinen ließen und versieht die Herleitung aus dem Baltischen mit einem Fragezeichen. Setälä und Munkácsi haben es aus dem Arischen abgeleitet, vgl. die Literatur bei Setälä F-U 13, 465.

3. Wogul. ānteř, oanteř wanteř 'das Innere des Menschen, Mutterleib,

chelt a. a. O. 27. Die Bedeutungen 'jeder' und 'irgend einer' lassen sich gut miteinander vereinen, vgl. lat. quis-que = 'irgendwer irgendwie' und quis-quam 'irgendwer, irgendwie'. Aber auch die Verknüpfung von ali mit lat. alius (= altir. aile, got. aljis, griech. ἄλλος, armen. ail, tochar. B alyek) wäre an sich nicht unmöglich, wenn man etwa umbr. etro- 'anderer', lat. cēteri, alban. játere 'anderer mit altbulg. jeterъ '*quidam*' vergleicht. Vgl. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 101 f. zu Ähnlichem, was sich leicht vermehren ließe.

[1]) Vgl. Munkácsi AKF 119, 640.

Magen', ostjakisch onder, under 'Leib, Magen' (vgl. Karjalainen a. a. O. 144), magy. odor 'Höhle, tiefes Loch' = altind. (vedisch) antram 'Eingeweide', griech. ἔντερα 'Eingeweide', altbulg. ję̨tro 'Leber', Munkácsi, AKE 493; Keleti szemle a. a. O. Das idg. Wort ist im Grunde identisch mit altind. antaras, awest. antara-, lat. interior 'innerlich, inwendig' usw.

4. wotjak. turïń (Glasow), turïn (Malmyž-Uržum) 'Gras, Kraut, Heu', syrjän. turïn = altind. (vedisch) tṛ̥na- 'Gras, Kraut' zu altbulg. trъnъ, got. þaúrnus, ahd. dorn usw. Vgl. oben.

? 5. syrjän. dar, wotjak. durï 'Kochlöffel' zu altind. darvi- 'Löffel'. Das Wort ist ebenfalls im Ṛgveda belegt. Man verbindet es mit altind. dāru 'Holzstück', awest. dāuru- 'Baumstamm, Holzstück', griech. δόρυ usw. usw. Die Bildung selbst mit ihrer spezifischen Bedeutung ist freilich bislang außerhalb des Indischen nicht bekannt, aber lat. trua 'Schöpfkelle, auch zum Umrühren beim Kochen', trulla, truella 'Schöpfkelle, auch als Trinkgefäß, Rührkelle, Maurerkelle', trulleum 'Becken, Waschbecken', wenn sie hierher gehören, stehen ihr doch sehr nahe. Diese Wörter hat Osthoff, Etymologische Parerga 165f., mit der Wurzelform drū- zusammengestellt, die durch neupers. durust 'gesund, ganz, richtig' aus *dru-stas = idg. *dru-st(h)-ός '*in robore stans*', altind. su-drú- 'aus gutem Holz bestehend', druṇī 'Wassereimer', griech. δρῦς, lit. drútas 'stark' usw. vertreten ist. Freilich hat Osthoff wenig Anklang gefunden, und man hält die alte Gleichung trua usw. zu griech. τορύνη 'Rührkelle', altisl. þvara 'Quirl', ahd. dwiril 'Rührstab', nhd. Quirl ahd. dwëran 'drehen, rühren' aufrecht. Lat. trua müßte dann aus *twrū-a oder *twrŭ-a abgeleitet werden, eine Grundform, die so wohl niemals bei einer so variablen Wurzelform ins Leben getreten wäre. Denn griech. τορύνη läßt sich nicht unmittelbar mit lat. trua verbinden, sondern gehört zu den germanischen Wörtern, die idg. tv als Anlaut voraussetzen. Es ist aus τϝορύνη entstanden, ϝ schwand durch Dissimilation gegen ύ der 2. Silbe, die durch das τϝ folgende ο unterstützt sein wird. Ich glaube also, daß man Osthoffs Etymologie ernstlich in Erwägung ziehen muß. Weiter gehört wahrscheinlich zur selben Wurzel armenisch targal 'Löffel', das E. Lidén, Armenische Studien 66, Nr. 42 von einer Grundform *dr̥u̯ (oder *deru̯) ableitet. Die Annahme, daß das altindische darvi- einmal auch uriranisch gewesen sein kann, liegt also nicht fern.

6. Wogul. pētėr 'Eimer' zu altind. pā́tra- 'Behälter Gefäß', eigentlich 'Trinkgefäß' = lat. pōculum aus *pō-tlom. Die Bedeutung 'Gefäß' hat schon der Ṛgveda, sie kann bereits urarisch sein.

7. Syrjän. ögïr, wotjak. ägïr 'glühende Kohle' zu altind. áṅgāra- 'Kohle'; vgl. aber auch neupers. angišt. Dazu gehören altbulg. ǫgli-, lit. anglìs.

8. mordwin. E umrav, umbrav, umbara, mordwin. M umbrav 'Ampfer' (vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 59) soll zu altind. amlá-, amblá- 'sauer, Säure', āmrá- 'Mangobaum' gehören. Im Erdzjamordwinischen bildet -v Adjektive, die ein Versehensein mit etwas bezeichnen, häufig so, daß der betr.

Nominalbegriff in reichem Maße vorhanden ist. Vgl. pona 'Haar, Wolle', ponav 'haarig, wollig, zottig'; koňa 'Stirn', koňav 'hochstirnig' usw. usw. umrav zu einem uriranischen *omra^x 'Säure' (= altind. amlá-) würde also 'mit Säure besonders stark versehen' bedeuten und wäre dann substantiviert zur Bezeichnung der Sauerampfer geworden[1]). So ist auch amlá- im Altindischen für 'Sauerklee' verwandt und der Mangobaum heißt āmrá- nach seinem bitter schmeckenden Samen. Merkwürdig erinnert das mordwinische Wort an die germanischen ahd. ampfaro, ags. ompre 'Ampfer', die in derselben Weise zu der durch altind. amlá- usw. vertretenen idg. Sippe gehören. Vgl. niederl. amper 'scharf, bitter, unreif', altisl. apr 'scharf', altschwed. amper 'sauer, scharf, bitter'.

9. Ein Wort, das Munkácsi nicht nennt, ist das schon angeführte syrjän. šumïs, šumas, šumös 'Riemen', wotjak. šumïs ds., das Setälä, JSF 16, 2, 2 zum altind. syū́man- 'Band, Riemen, Zügel, Naht' stellen möchte. Das Wort ist ebenfalls bereits im Rigveda belegt und gehört zu der idg. Sippe altind. sívyati 'näht', ossetisch xuïn, xuyun ds., lit. siúti, lat. suo usw., kann also fürs Uriranische gut vorausgesetzt werden.

Unter den Wörtern, die Munkácsi außerdem beibringt, sind erwähnenswert: 1) finn. onte- (Nom. onsi) 'hohl, Höhle, Loch', mordwin. unda 'Höhlung' im Baum, lapp. vōwta, vuōvdda, vuovd 'hohle Stelle, Loch', magy. odú 'Höhle, Loch' von altind. ánta- 'Inneres'. Dies ánta- heißt in der ältesten indischen Literatur 'Ende' und gehört zusammen mit got. andeis, unserm 'Ende'. Erst in den Upanishads tritt die Bedeutung 'Inneres, innen drin' auf, wahrscheinlich in den Wendungen wie svapnāntam ca buddhāntam 'Zustand des Schlafens und Wachens'. Aber vielleicht ist dies ánta- aus antár 'innen, Inneres' abstrahiert, oder es liegt eine dem griech. ἐντός, lat. intus entsprechende Bildung vor, die in altind. ánta- 'Inneres' substantiviert wäre. Aber wie es sich damit auch verhalten mag, die finnisch-ugrische Sippe ist fernzuhalten. Denn die lappischen Formen zeigen, daß von einer Grundform omt- auszugehen ist. Vgl. Szinnyei, Magyar Nyelvhasonlítás 41, ds. finnisch-ugrische Sprachwissenschaft 39. 2) Syrjän. vurïn 'Wolle', das Munkácsi mit altind. urạna- 'Widder, Lamm' verbinden will, vgl. ds. auch a. a. O. 6, 209. Vgl. altind. ū́rā 'Schaf' usw., die weiterhin zu armen. garn 'Lamm'; homerisch εἶρος aus *ϝέρϝος 'Wolle', πολύ-ρρην 'reich an Schafen', ἔπ-ερος 'Widder' (wörtlich 'an dem Wolle ist'), εὔ-ερος 'schönwollig', ἀρήν, ϝαρήν 'Schaf', lat. vervex usw. gehören. Ich ziehe es vor, syrj. vurïn zu vedisch ū́rṇā (später auch zuweilen neutrales ū́rṇam) 'Wolle' zu stellen, wie

[1]) Das Mokšamordwinische hat allerdings bei solchen Adjektivierungen die Vokale u und i anstelle der Erdzjaendung v, vgl. ponau 'behaart', pitni 'teuer' zu pitnä 'Preis' usw. Eine Grundform *umbra-ñ mit dem finn.-ugr. Adjektivsuffix -ñ wäre möglich, obwohl dies sonst im Mordwinischen zu ń eniwickelt ist, vgl. kev-eń 'steinern' zu kev 'Stein', kšniń 'eisern' zu kšni 'Eisen' usw. In dem substantivierten Worte könnte ñ wie auch sonst im Mordwinischen in beiden Dialekten zu v geworden sein. Vgl. auch Szinnyei, Finn-ugr. Sprachw. 96, 104.

schon Tomaschek, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 117, 1, 23 wollte, das zu lit. vilna 'Wollfaser', plur. 'Wolle', altbulg. vlъna, got. wulla, lat. lāna gehört und auch im Awesta belegt ist: vūrnā 'Wolle der Tiere' usw. Die idg. Grundform ist *vr̥̄nā, im Indischen ist v hier wie überhaupt vor solchen ur, ūr, die auf idg. r̥̄-Vokal zurückgehn, im Anlaut geschwunden, während das Iranische v festhält. Vgl. außer dem genannten awest. vūrnā, mit dem Geiger, Etymologie und Lautlehre des Afghanischen 191 auch afghanisch vaṛaī fem. 'Wolle', vaṛīna 'wollen', vaṛan 'langhaarig' verbindet, ferner vedisch ū́rj- 'Kraftfülle' = awest. vurzvant- 'tätig', energisch, regsam' und andere. Vgl. Wackernagel altind. Gramm. I 261. Syrj. vuřïn stimmt also durch sein anlautendes v besser zum Iranischen als zum Indischen. ï in vuřïn ist jedenfalls Einschubsvokal, womit sich die Syrjänen die Aussprache zweier aufeinander folgender Konsonanten erleichterten. Wenn mordwinisch v̇eřėś, v̇iřeś 'Lamm' hier irgendwie anzuknüpfen sind — Munkácsi AKE 645, Keleti szemle 4, 376 verbindet sie mit altind. úrā 'Schaf' —, so würde hier das anlautende v gegen direkten indischen Ursprung zeugen[1]). Denn im Indischen hat die Sippe von úrā nirgends ein v im Anlaut, wogegen das Iranische aufzuweisen hat: pehlevī varak, neupersisch barra, kurdisch vark, garik, westossetisch värig, ostossetisch värïg, värigk, waχisch vurk, Šiγnī varg, Sariqolī barqå, afghanisch wrai usw. usw. Vgl. Geiger, Etymologie des Bålūčī 126.

Diese ganzen Wörter, die Munkácsi anführt, geben uns also kein Recht, von irgend welchen Beziehungen der finnisch-ugrischen Stämme zu den bereits von ihren arischen Stammesgenossen losgelösten Indern zu reden. Viel bedeutsamer ist es, wie schon hervorgehoben, daß ein Wort wie urarisch *bhogos von den finnisch-ugrischen Stämmen in einer Bedeutung aufgenommen ist, die sich offenbar speziell erst auf iranischem Boden herausgebildet hatte, und daß dieses Wort in einer Gestalt aufgenommen wurde, die ein uriranisches Gewand trägt. Überhaupt aber können für die Frage, ob etwas in den Lehnwörtern uriranisch oder indisch ist, nicht die Dinge entscheiden, die beiden gemeinsam sind, sondern nur solche sprachlichen Tatsachen, die auf einer von beiden Seiten eine Neuerung darstellen, in denen also Uriranisch und Indisch

[1]) Awest. vūrnā ist nach der Vokalisation von Andreas-Wackernagel für varənā der Vulgata eingesetzt, was bedeutet, daß auch hier idg. r̥̄ durch ūr vertreten wäre. Vgl. oben zu awest. dūrγom. Ich möchte aber doch einschränkend bemerken, daß einmal auch hier wieder syrjän. ur nicht unbedingt für einen ursprünglichen u-Vokal Zeugnis ablegt, obwohl wir, wie oben ausgeführt, syrjän. u aus einem urpermischen u ableiten dürfen. Und dann könnte v im Syrjänischen sekundär vorgeschlagen sein, vgl. S. 119 Anm. 2. Aber die Bedeutung scheint mir mehr für die oben vertretene Etymologie zu sprechen. Das mir fürs Mordwinische zur Verfügung stehende Material reicht leider nicht aus, um zu entscheiden, wie sich die bei Munkácsi a. a. O. angegebenen mordwinischen v̇eřėś, v̇iřeś zu den erdzjamordwinischen řeve, demin. řeviňe 'Schaf' bei Paasonen, Chrestomathie 118 und zu mokšamordwinisch veřsan 'lammen' verskä 'Lamm' bei Ahlquist, erdzjamordwinisch veriske 'Lamm', veriśijȧms 'lammen', verisev 'trächtig' (von Schafen und Ziegen) verhalten.

auseinandergehn. Daher bezeugen die in den Lehnwörtern auftretenden Spiranten ṡ und ż, als Fortsetzer der idg. Palatale, daß die altertümlichen Erscheinungen aus altiranischem Boden stammen. Dagegen fehlen die sprachlichen Neuerungen, die das Indische vollzogen hat, wie h = idg. ĝh, j = idg. ĝ. Die iranischen Spezifika aber wie h für idg. s, s = idg. k̂ kommen, wie S. 95 f. gezeigt ist, in einer jüngeren Lehnwörterschicht vor und zwar in Wörtern, die nicht etwa ossetisch-alanischen Ursprungs zu sein brauchen, d. h. nicht grade aus der iranischen Sprache stammen, die offenbar vor allem auf die ostfinnische Gruppe einen starken Einfluß ausgeübt hat (vgl. Munkácsi Keleti szemle 5, 304 ff.). Zweifelhaft ist, ob man auch r für l anführen darf in dem Worte für Fuchs: magy. ravasz 'listig, arglistig, verschlagen', in alter Zeit auch 'Fuchs', mordwin. E ṙiveś, ŕiviš, iŕviš 'Fuchs', tscherem. rėvėž, rövöž, ribiž usw. 'Fuchs', syrjän. ruč, ruć, ruš 'Fuchs, falscher, heuchlerischer Mensch', ostpermisch ṙïć 'Fuchs', wotjak. d'żit'śi, d'żit'śï in Glasof, d'żit'śï 'Fuchs' in Malmyž nach Wichmann Chrestomathie 54 ďučë, żüčë, żüči in Kasan nach Munkácsi AKE 520. Munkácsi ebd. leitet diese Wörter ab aus westossetisch robas, ostossetisch rūbas 'Fuchs', die weiterhin gehören zu pehlevī rōpas, neupersisch rōbāh, balutschisch rop'ask, Sariqoli rapc, ferner awest. raopiš, 'eine Art Hund', kurdisch rūwi 'Fuchs', altind. lopāśá-, lōpāká- 'Schakal, Fuchs'. Vgl. ds. Keleti szemle 4, 379. Das Wort ist in jeder Hinsicht schwierig, auf finnisch-ugrischem wie auf indogermanischem Gebiet. Nehmen wir aber Herkunft der finnisch-ugrischen Sippe aus dem Arischen an, so hat das Wort, das im Indogermanischen mit l anlautet, auf indischem Gebiet ständig l, auf iranischem ebenso ständig r, und zwar in allen Dialekten, aus denen wir das Wort kennen, auch in denen, die wie das neupersische l in ziemlich weitem Umfange zeigen. Wahrscheinlich ist es also, daß r in den finnisch-ugrischen Reflexen, wenn das Wort wirklich arischen Ursprungs ist, auf iranisches r zurückgeht und ferner, daß dies r im Anlaut bereits in dem Gesamtgebiet der uriranischen Sprachgemeinschaft herrschte[1]). Unrichtig scheint es aber, wie es Munkácsi a. a. O. und auch Setälä 17, 4, 30 tun, die finnisch-ugrische Sippe an die ossetischen oder, wohl besser gesagt, an die aus historischer Zeit bezeugten iranischen Wörter anzuknüpfen. Mordwin. ŕiveš, ŕiviš, iŕviš zusammen mit den permischen Wörtern weist entschieden auf einen mouillierten Zischlaut im Auslaut hin, der nach den mordwinischen Formen und magy. ravasz — das magyarische sz (gesprochen s) entscheidet an sich nicht, wohl aber neben den mordwinischen Wörtern — ṡ gewesen sein muß. Dies ṡ aber stimmt zu altind. lopāśá-, lettisch lapsa, lapse 'Fuchs'. Die permischen Formen haben die mouillierte Affrikata tṡ für ṡ im Auslaut in der oben angege-

[1]) Munkácsi nennt aus dem Tscheremissischen auch die Form lebež aus Castrén. Es ist wohl klar, daß sie zu den Wechselfällen von l und r gehört, die Beke NyK 40, 92 § 110 aus dem Tscheremissischen beibringt. Munkácsi verbindet sie a. a. O. mit wogul. lēpek, lēbek '*canis lagopus*', lēpek, lipi 'kleiner, zottiger Hund' und sieht in ihrem l den ursprünglichen Anlautkonsonanten.

benen Weise (S. 176). Schwierig sind bei dieser Wortsippe auch die Vokalverhältnisse. Man sollte einen hinteren Vokal erwarten, der in magy. ravasz vorliegt. Das Mordwinische widerspricht an sich nicht. Die betr. Formen sind nur aus dem Erdzja-Dialekt bekannt, der Mokšadialekt hat nach Ahlquist kelas für 'Fuchs'. In den besprochenen Fällen mordw. viŕǵes, ḿiŕd'e hatte der Erdzjadialekt helle Vokale, e und i, nur die Mokšasprache bewahrte mit vəŕgas, məŕd'e den alten iranischen u-Vokal. So könnte im Mordwinischen ein o oder u der ursprüngliche Vokal sein. Im Permischen liegt ein Wechsel von u und ï vor, der sich ebenfalls mit einem ursprünglich hinteren Vokal gut vereinen läßt, i in den oben genannten wotjakischen Formen ist durchaus sekundär, vgl. Wichmann, MSF 36 44 § 84; 57 § 104. Aber garnicht passen die tscheremissischen Formen, bei denen ein ursprünglich vorderer Vokal vorauszusetzen ist.

Es ist möglich, daß hier eine andere Reihe hineinspielt, die Munkácsi a. a. O. von den eben besprochenen Wörtern abtrennt: finnisch repo, esthnisch rebane, livisch rebbi, lappisch riehpie, rēpē, riewan, rieban 'Fuchs'. Er zieht weiter hierher ostjakisch rāpa, rāba 'zottiger Hund' und das in der Anmerkung S. 212 bereits erwähnte wogulische lēpek sowie magy. róka aus *rov-ka oder *rav-ka. Sie stehen als Formen ohne -ś neben den erwähnten Wörtern, vgl. lit. lãpė, lat. volpē-s, armen. ałuēs, awestisch raopiš, kurdisch rūwi (vgl. oben) neben griech. ἀλώπηξ, lett. lapsa, lapse. Ob magy. róka mit dem Suffix -ka übernommen ist und zu altind. lōpāká- gestellt werden muß oder -ka ev. erst im Magyrischen antrat, ist nicht zu entscheiden. Auch im ersteren Falle würde das Wort wegen des r wohl aus dem Iranischen stammen. Aber der finnisch-lappische Vokalismus ist mir auch so unverständlich, ob das wogulische Wort überhaupt hierher gehört, ist fraglich. Neben finn. repo, lapp. riehpie, rēpē aber steht altnord. refr, schwed. räf, dän. ræv, ohne daß es gelungen ist, ihr gegenseitiges Verhältnis zu klären. Dazu ist auch der Vokalismus des arischen Wortes unregelmäßig. Hübschmann, Armen. Gramm. 418, setzt eine Wurzelform raup- an, die nach W. Schulze, Kuhns Zeitschr. 45, 288 im Anschluß an altind. lópaḥ 'Raub', lóptram 'Beute' umgestaltet wäre. Solche volksetymologischen Veränderungen aber kann das Wort vielfach erfahren haben. Das Wort ist so schwierig, daß man wohl am besten mit ihm nicht operiert. Vgl. noch Wichmann, F-U 7, 50; Ramstedt ebd. 12, 156; Paasonen, Beiträge 280.

Von allen sprachlichen Eigentümlichkeiten, die Munkácsi für indischen Ursprung finnisch-ugrischer Lehnwörter anführt, bleiben nur zwei übrig, bei denen wirklich auf Seiten des Indischen eine sprachliche Neuerung vorliegt.

1. finden sich in den Lehnwörtern Vertreter der indischen Zerebrale, die dem Altiranischen völlig fehlen. Dahin gehört die wunderschöne Etymologie magy. szekér, szeker 'Karren, Wagen', surgut-ostjakisch l̲iker 'Schlitten' aus altindisch śakaṭī (im 10. Buche des Ṛgveda), śákaṭas, śákaṭam 'Karren,

Wagen'. Vgl. Munkácsi, AEK 566, Keleti szemle 4, 376; 6, 198[1]). Zu dem magyarisch-ostjakischen r = altindisch ṭ weist Munkácsi auf Whitney, Indische Grammatik 16 § 45 hin, wonach die lingualen Mutae ṭ, ṭh im Sanskrit „durch die aufwärts gebogene und an das Gaumendach zurückgezogene Zungenspitze hervorgebracht werden (etwa wie das gewöhnliche sanfte englische r ausgesprochen wird)". Allerdings ist der Anlaut nicht völlig klar, nach Paasonen würde magy. sz (gesprochen s) auf ṡ zurückgehn, ostjakisch l̲ aber auf s, Setälä sieht magy. sz als Vertreter eines stimmlosen, mouillierten oder unmouillierten s-Lautes an, ostjakisch l̲ als den Vertreter des entsprechenden stimmhaften Lauts, wie das oben genug erörtert ist. Setälä würde ursprachliches z bezw. ż, das im ostjakischen l̲iker erscheint, als satzphonetische Entwicklung aus s bezw. ṡ fassen, was bei einem Substantiv ja an sich durchaus möglich ist. Man könnte auch an Entlehnung zu verschiedenen Zeiten denken: entweder ist magy. szeker früher entlehnt, in uriranischer Periode, die ṡ noch nicht zu s gewandelt hatte, und ostjakisch l̲iker entstammt einer iranischen Form mit anl. s. Oder aber die Ungarn nahmen ein iranisches Urwort mit anl. s erst auf, als der Wandel von ursprachlichem ṡ zu s (geschrieben sz) bereits abgeschlossen war, während zu gleicher Zeit ein fremdes s im ostjakischen noch zu l̲ wurde. Dies Letztere ist wohl das Wahrscheinlichste bei einem Lehnwort wie magy. szeker, das nicht zu der ältesten Schicht der iranischen Lehnwörter zu gehören braucht. Wir könnten dann direkt lernen, daß im Ostjakischen der Übergang von s in t und l noch fortdauerte, als im Magyarischen der Wandel von s in o bereits abgeschlossen war. Jedenfalls wird man das magyarische und ostjakische Wort nicht trennen wollen, wenn auch das letztere 'Schlitten' bedeutet. Munkácsi, Keleti szemle 6, 198 bemerkt dazu, daß die Bewohner des nördlichen Urals auch im Sommer den Schlitten benützen, daß also dieses Fahrzeug bei ihnen den Wagen vollständig ersetzt. Jedenfalls ist es für uns wichtig, daß r in beiden Sprachen anstelle des indischen Zerebrals erscheint.

Ein zweites Beispiel eines zerebralen Lauts im Finnisch-ugrischen ist syrjän. mid, med, wotjak. med, wogul. mẹt, ostjak. mit 'Preis, Lohn, Miete, Bezahlung' zu altind. (vedisch) mīḍhá- 'Gewinn, Kampf', das weiterhin mit awestisch mīždom 'Lohn', neupersisch. muzd, mužd 'Lohn, Preis', ossetisch ṁizd 'Lohn', griech. μισθός, got. mizdō, altbulg. mьzda 'Lohn' zusammengehört. Mir erscheint diese Herleitung Munkácsis, Keleti szemle 4, 376 durchaus sicher. Abgelehnt wird sie von Paasonen, Beiträge 79, der die permischen

[1]) Munkácsi AKE 538, Keleti szemle 4, 376 hat weiterhin magy. serte, sörte, sörtély 'Borste' mit altind. saṭa-, saṭā- 'Mähne, die Borsten eines Ebers' verbunden, das Uhlenbeck auf eine Grundform *sṛta- zurückführt und zu lat. sero 'fügen, reihen' stellt. Allein magy. s- (gesprochen š) stimmt zum altindischen s nicht, wohl aber zu tschuwaschisch šərt 'Schweinsborste', tatarisch širt 'die Borsten', und Gombocz, MSF 30, 117 hat denn auch die magyarischen Wörter aus dem Alttschuwaschischen hergeleitet. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, diese Ableitung auf Grund einer ganz unsicheren etymologischen Deutung des altindischen Wortes aufzugeben.

und obugrischen Wörter mit juraksamojedisch mir 'Preis', ostjaksamojedisch mer, mirè, mir, mär zusammenbringt, die Ähnlichkeit der permischen und obugrischen Wörter aber mit der idg. Sippe für zufällig hält. Vgl. ebenso Setälä, JSF 30, 5, 93, F-U Anz. 12, 40[1]). Ich meine, schon die Verteilung der Wörter legt es sehr nahe, anzunehmen, daß die samojedischen Wörter entlehnt sind, und zwar das juraksamojedische mir aus dem Syrjänischen, das ostjaksamojedische mer, mirè, mir, mär aus den obugrischen Sprachen. Ob samojedisch r noch eine besondere Aussprache der finnisch-ugrischen Wörter, eine besondere Wiedergabe des entsprechenden Lautes in der gebenden Sprache wiederspiegelt, ob es aus einem älteren *δ* der finnisch-ugrischen Worte hervorgegangen ist, wie auch ursamojedisch *δ* zu r wurde, weiß ich nicht.

Das Altiranische, der Awesta wie das Altpersische, kennt keine zerebralen Laute. Sind wir also gezwungen, hier indischen Einfluß anzunehmen? Da ist nun zu sagen, daß wir Zerebrale jetzt auch aus der Sprache der Saken, also eines ostiranischen Stammes, kennen, und zwar sowohl aus der Sprache der indoskythischen Dynastie der Kṣatrapas, von der wir einiges auf den von diesen gesetzten Inschriften finden, wie aus der durch Texte uns bekannt gewordenen alten Khotansprache. Vgl. aus ersterer Namen wie Āḍuthuma, Arṭa, Śuḍisa und dazu Lüders, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1913, 414; 1919, 764f.; Sten Konow ds. 1916, 793; 799; Lüders ds. 423 zu -murta, -murṇḍvaga, Sten Konow ds. 790 zu demselben Titel (vgl. oben). In der alten Khotansprache ist rd zu l, rt zu ḍ geworden, und zwar über rd, žd, wie das Šiγnī zu erweisen scheint, wo -rtj- über -ždj- zu -žj geworden ist: mužj 'gestorben' = awest. murta- Geiger, Grundriß 1, 2, 304; Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 27. In der Khotansprache: muḍa 'gestorben' aus *mṛta-, muḍā aus muḍaa 'Toter, Leichnam' (altind. mṛtaka-), mīḍe 'stirbt' aus *maryatai zu *mīrate zu *mīradē zu *mīrde (Leumann, Zur nordarischen Sprache 131); das Perfekt-Partizip yäḍa oder yuḍa 'gemacht' aus kṛtá- (Leumann ds. 132); hvīḍä 3 Sg. Akt. 'er ißt' aus *hvarati, *hvarti, *hvīrdä; bīḍä 'er trägt' in gleicher Weise aus *bharati, baḍe 'er reitet' aus *bharatai, haṃbaḍa 'voll' = altind. sambhṛta- (vgl. oben); rd zu l in kamala 'Kopf' = awest. kamurda- und in tcahaulasama aus *tcahaurdasama 'der vierzehnte': Leumann a. a. O. 3; 116; vgl. auch Reichelt, Idg. Jahrbuch I. 27. Auf rt wird auch der Zerebral in altind. śákaṭa-, śakaṭī zurückgehn[2]).

---

[1]) Paasonen a. a. O. meint, das ostjakische Wort stamme aus dem Syrjänischen und verweist auf Karjalainen MSF 23, 208, der dort die Formen der ostjakischen Dialekte bringt, das Wort aber für echtostjakisch hält. Natürlich könnte es auch als Lehnwort weiter ins Ostjaksamojedische gewandert sein.

[2]) Es würde nahe liegen, paḍā 'früher, voran', paḍāmjsya 'vormalig', paḍauysa 'der erste' — vgl. jetzt auch Leumann, Maitreya-samiti 59 — mit griech. *πρῶτος* aus **προ-ατος* irgendwie zu verbinden und auf uriranisch *part- (?) zurückzuführen. Doch sind die Schwierigkeiten dieser Deutung so groß, daß es keinen Sinn hat, darauf weiter einzugehn. Ebenso ist die Verbindung von bāḍa 'Zeit' mit awest. varəta- 'Aufenthaltsort', und zwar so, daß eine Grundform iranisch *varta- angesetzt würde, nicht

Für syrj. mid, wotj. med zu altind. mīḍha- kommt die Regel in betracht, daß im Indischen die Lautfolge Vokal (außer ă) plus ṣ plus dentaler Media oder Media aspirata zu langem Vokal plus zerebraler Media oder Media aspirata umgestaltet wird; vgl. nīḍá- 'Nest' aus idg. nizdó-; pīḍ- 'pressen' zu griech. πι-έζω aus in idg. *pi-s(e)d (Wackernagel, Altind. Gramm. I 44; 275; II 71 f.). Auch hierfür gibt die Sakasprache Parallelen: pīḍa 'geschrieben' neben altpersisch ni-pišta zu altind. piṃśáti 'schmückt' usw. (vgl. S. 204 Anm.) aus pižḍa mit Erweichung des št; tvaḍa 'bedrängt, umdrängt' aus *tvaž-ḍha (aus *tvažh-ṭa) zu awest. ϑwąz- 'in Bedrängnis geraten' (nach Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch 798); vgl. Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26. Dem zu altindisch mīḍha- gehörigen Adjektiv mīḍhvān aus *miẓḍhvān 'belohnend, freigebig, huldvoll, nobel, reich' entspricht mäṣḍāna und mäḍāna 'gütig', Leumann a. a. O. 72; 131. mäẓḍāna steht für miẓḍāna, da i durch i und ä in der Sakasprache vertreten ist, vgl. die Verbalpartikel awestisch niš, niž, die als niṣ und näṣ (auch als naṣ) erscheint. Die Zerebralisierung des ḍ nach ẓ war im Gegensatz zum awestischen mīždom durchgeführt, nebeneinander aber stehen noch die Formen mit bewahrtem und geschwundenem ṣ (ẓ). Daß bei dieser Zerebralisierung keine Einwirkung des Indischen vorliegt, wie es Reichelt, Idg. Jahrbuch I 26 annimmt, der meint ḍ für iranisch žd sei nach dem Muster indischer Formen wie īḍate 'verehrt' eingetreten, zeigt vor allem āṇa 'sitzend' aus āsna über *āzna zu altind.-awest. āste 'er sitzt'. Vgl. hierzu auch prahōṇa, prahauṇa 'Kleid' neben prahoṣṭe usw. 'kleidet sich an', Leumann a. a. O. 32; 125. Die Etymologie ist freilich unbekannt, aber ṇ wird auch hier aus ṣṇ, ẓṇ hervorgegangen sein[1]). Diese Wörter entscheiden dafür, daß

ohne Bedenken. Ganz anders zu dem Worte Leumann a. a. O. 127. buḍarä, Komparativ zu bura 'groß' (Sitzungsber. der Berl. Akademie 1912, 1134; Manuscript remains I 335) möchte man auf bur-tarä zurückführen, vgl. aber auch buḍa '*much, many*'

[1]) Freilich könnte man auch an Einfluß der Prakritdialekte denken, die fast alle na im Anlaut und Inlaut in ṇa gewandelt haben: Pischel, Prakritgrammatik 161 § 224. Aber die Beschränkung von zerebralem ṇ in den älteren Denkmälern auf die Fälle, wo es aus Sibilant plus n hervorgegangen, lehrt, daß es hier im Sakischen selbständig entstanden ist. In den Khotanmanuskripten, die einer jüngeren Zeit angehören, hat sich freilich ṇ ausgebreitet. So bemerkt Konow bei Hoernle, Manuscript remains I 220, daß in dem älteren Saṁghātasūtra ysānu 'Knie' und hälsto 'dorthin' geschrieben sind, während die jüngere Vajracchedikā ysaṁṇu und häṣṭä mit Zerebrallauten aufweist. Da hat sich also zweifellos der Zerebral in jüngerer Zeit ausgebreitet, wie auch Schreibungen wie hvaṃḍä 'Männer' mit sekundärem ḍ erst in jüngeren Texten vorkommen. Vgl. Konow, GGA 1912, 559. Aber umgekehrt tritt in jüngeren Texten erst āna für āṇa ein, ein Beweis, daß āṇa im Sakischen der Khotanmanuskripte ursprünglich ist und hier der Zerebral nicht durch fremden, jüngeren Einfluß hervorgerufen wurde. Insofern kann ich Konow nicht zustimmen, wenn er Sitzungsber. der Berl. Aademie 1916, 794 behauptet, es gäbe ṇ in der alten Khotansprache bloß als sekundäres Produkt. Mir scheint die Parallelität in der Entwicklung von -zd- zu -ḍ- und von -zn- (aus -sn-) zu -ṇ- im Sakischen so schlagend, daß damit der Zerebral in āṇa und andern Wörtern mit gleicher Lautentwicklung als ursprünglich sakisch erwiesen

der Vorgang der Zerebralisierung in der Sakasprache selbständig vollzogen ist. Dagegen hat sich nach ursprünglichem r̥-Vokal, der zu ul wurde, der Spirant gehalten: mulyzdi, mulyzdä 'Mitleid, Nachsicht, Milde', Akk. mulśdu aus *mulysdyu (ys umschreibt z usw.[1]) zu awestisch murždā 'verzeihen', murždikā- 'sich erbarmend' (vgl. zu ur Andreas-Wackernagel NGG 1911, 6) usw.

Hier steht die Sakensprache für sich allein unter den uns bekannten Sprachen Ostirans[2]). Dagegen vergleicht sich mit dem Übergang von rt in ḍ der gleichartige von rt in d im Šiγnī: mūdam 'er starb' zu awest. murta-, neupers. murda, vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 291[3]). Zerebrale aber kennt auch das Afghanische. Einmal wird r + Dental zu zerebralem ṛ wie in čāṛa 'Messer' = awest. karəta-, neupers. kārd; maṛ 'tot', fem. mṛa = awest. murta-, nvaṛaz 'Wachtel' = altind. vartikā; zṛḁ 'Herz' = awest. zurd,

wird. Zudem ist garnicht einzusehn, warum ṇ in āṇa sekundär sein soll, wenn ḍ ein echtsakischer Laut ist. Und daß das Letztere der Fall ist, ergibt sich einmal daraus, daß in der urarischen Lautverbindung ẓḍh (= uriranisch ẓḍ) das Sakische in den älteren Khotanmanuskripten ẓḍ teilweise noch bewahrt, wenigstens in der sakralen Formel mäṣḍāna gyasta balysa 'O gütiger Gott-Priester', während der Standpunkt des altindischen mīḍhvān erst in dem jüngeren miḍāna gyasta ba'ysa erreicht ist. Zum andern wäre der Beweis, das ḍ für rt im Sakischen auf selbständiger ostiranischer Entwicklung beruht, dann gegeben, wenn die Šiγnī-Formen Part. Perf. mūž-j = sakisch muḍa 'gestorben', awest. murta-, čūž-j = sakisch yäḍa, yuḍa 'gemacht', awest. kurta- usw., wie oben angegeben, mit ihrem ž aus žd eine Zwischenstufe zwischen rt, rd und sakischem ḍ darstellen. Denn dann würden wir den Übergang von rt zu ḍ in ostiranischen Dialekten in seinen verschiedenen Etappen noch mit Händen greifen können. Daneben gibt es aber auch Zerebrale im Sakischen in Lehnwörtern aus dem Sanskrit, wie in gyaḍa, jaḍa 'töricht' = altind. jaḍa- usw. nach Leumann, Zur nordarischen Sprache 53.

[1]) Leumann a. a. O. 72, 131 (zum l für r vor ehemals palatalem Zischlaut ds. 63); Sten Konow, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1912, 1136; Pelliot, MSL 18, 112. Da der Wechsel von ẓḍ und ḍ in mäṣḍāna, mäḍāna aus einer iranischen Sprache bezeugt ist, liegt die Frage nahe, ob nicht im Ṛgveda, wo das r̥ aller aus der sogenannten Wurzel mṛl̠ (mṛḍ) gebildeten Wörter wie z. B. das von mṛḷīkam 'Erbarmen' lang gemessen wird, tatsächlich noch mṛẓḍ-, mṛẓḍīkam zu lesen ist und auch hier ẓ erst später schwand. Vgl. J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 18, dagegen zuletzt Oldenberg, Ṛgveda, Textkritische und exegetische Noten I, VII.

[2]) Munkácsi AKE 641 f. (zu 127 f.) leitet tscherem. vot, vod 'gespannter Strick', eñeremše-wot 'Garn der Spinne' [dazu tscherem. B βat 'Faden, Seil', äñgër-βat 'Angelleine' bei Ramstedt, MSF 17, 11], kolalapp. vätta, vätt 'Angelleine, Schnur (zum Fischfang, auch um Boote, Schlitten u. a. zusammenzunähen)' von altind. vaṭas 'Strick' ab, das etymologisch zu lit. wáltis 'Garn' gehört (Bechtel, Hauptprobleme der idg. Lautlehre 384), und stellt zweifelnd ferner syrjän. vetos, vetös 'Netz, Schlinge, Dohne', wotjak. votäs 'Jägergarn' hierher. Vgl. oben. In dem Falle wäre das zerebrale ṭ durch einen Dental aufgenommen, und das Wort müßte mit Zerebral im Sakischen oder einer dem Sakischen eng verwandten ostiranischen Sprache vorhanden gewesen sein. Im Altindischen ist das Wort nur aus den Lexica bekannt, und die Zusammenstellung mit den finnisch-ugrischen Wörtern ist nicht so einleuchtend, daß es nötig wäre, weitere Erörterungen daran zu knüpfen.

[3]) Vgl. zur Sonderbehandlung von iran. rt vor j im Šignī S. 215.

neupers. dil, altind. hṛd- usw., vgl. Geiger, Etymologie des Afghanischen 211 § 12, 4. Dann ergibt auch r + n zerebrales n (ṇ) wie in pāṇa 'Blatt' = awest. parəna-, altind. parṇa-, balutschisch pan, Waχī palč usw., vgl. Geiger ds. 184. Vielleicht ist das im manichäischen Mittelsogdisch aus rt entstandene rl (Andreas, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1910, 311) irgendwie mit diesem afghanischem r in Beziehung zu bringen. Daß aber die östlichsten Zweige des Iranischen solche Lautübergänge haben, die sich auch in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen, bezw. Iranischen finden, kann kein Zufall sein. Denn es gibt in der Tat innerhalb der Lehnwörter eine ganze Reihe auffallender Übereinstimmungen mit Wörtern aus der Pamirsprache, die Munkácsi, Keleti szemle 4, 380 zum Teil nach Tomaschеks Vorgang zusammengestellt hat: finn. petkel Stampfeisen, Stampfer, Stößel', mordwin. petkel 'Mörserkeule, Achse': Sariqolī petgal 'Hammer, Holzschlegel': Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie phil.-hist. Klasse 1880, 96, 799; mordwin. čuž, šuž 'Gerste' = Sariqolī čüšʒ, Šiγnī čušaʒ 'Gerste, Korn', Tomaschek ds. 1888, 117, 13, syrjän. rïs 'Käsemilch' = Sariqolī raϑč 'Bestmilch'; wogul. ūlėś 'Kinnlade': Sanglitschī alaṣa, Minǯānī alaχšá, Zaza ālušk 'Wange, Kinn'; wogul. muträ 'Zauberkraft': Waχī mutr 'Zauberformel' (zu awest. mąϑra- 'Wort, Ausspruch, Spruch', altind. mantra- 'Zauberspruch, Lied') usw. usw. Es steht also fest, daß gerade diese Gruppe der ostiranischen Dialekte irgendwie auf die finnisch-ugrischen Sprachen eingewirkt hat. Daß die sakischen Dialekte mit den Pamirdialekten und dem Afghanischen aufs engste verwandt sind, kann keinem Zweifel unterliegen, vgl. Reichelt, Idg. Jahrbuch I, 20ff. Demnach steht uns ohne weiteres das Recht zu, lautliche Erscheinungen, die wir erst durch das Sakische kennen gelernt haben, auch in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen zu suchen. Wie das historisch auszubeuten ist, werde ich nachher erörtern. Aber das möchte ich noch bemerken: selbst wenn zerebrales ḍ aus uriranisch žd im Sakischen sich erst durch Einwirkung des Indischen entwickelt hätte, was nach dem Umfang der Zerebralisierung in der Khotansprache unglaubhaft erscheint, so würde nichts im Wege stehn anzunehmen, daß die auf diese Weise im Sakischen eingebürgerten Zerebrale mit den Wörtern weiter zu den finnisch-ugrischen Stämmen gewandert wären.

Danach dürfen wir auch magy. szekér, ostjak. liker mit r für ursprüngliches rt aus einem ostiranischen Dialekt ableiten, der rt in ähnlicher Weise wie das Afghanische oder Sakische gewandelt hat[1]). Nötig ist nur die Annahme, daß ein dem altindischen śákaṭa-, śakatī entsprechendes Wort im Uriranischen oder auch in den an Indien angrenzenden ostiranischen Landesteilen vorhanden gewesen ist.

Wenn gerade einige der östlichsten iranischen Sprachen, vor allem das Sakische, in Übereinstimmung mit dem Indischen Zerebrale aufweisen, so kann das natürlich kein Zufall sein. Die Sprachwelle, die auf indischem Boden die

---

[1]) Die Pamirdialekte stehen hier anders; vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 304 § 28, 2.

Zerebrale geschaffen hat, kann von dem nordwestlichen Indien hinüber sich zu den östlichsten Iraniern fortgepflanzt haben. Die Herkunft der Zerebrale im Sakischen ist im wesentlichen dieselbe wie im Indischen, nur āṇa aus *āzna weicht ab und in mäṣḍāna 'gütig' neben mäḍāna, miḍāna zu altind. mīḍhvan ist im Altkhotanischen noch die Lautverbindung ẑd geblieben im Gegensatz zum Indischen. Nimmt man außerdem noch hinzu, daß im Sakischen einerseits wie im Indischen aus idg. Palatal + t ṣṭ geworden ist — vgl. h-aṣṭa 'acht', im Šiynī v-ašt und andere Beispiele bei Reichelt a. a. O. 26 — und daß andrerseits abweichend vom Indischen sich idg. Palatal + r im Anlaut zu ṣṣ, im Inlaut zu ṣ entwickelt hat — ṣṣuva 'Kunde' zu altind. śru- usw. bei Reichelt a. a. O. —, so darf man annehmen, daß die gemeinsamen Wurzeln der Erscheinung im Indischen und Ostiranischen ziemlich weit reichten, daß aber dann doch auch noch auf beiden Seiten die Entwicklung in einzelnen Punkten verschieden vor sich ging.

Es liegt natürlich am nächsten, anzunehmen, daß die Zerebralisierung ein sprachlicher Vorgang ist, der sich zu beiden Seiten des Hindukusch verbreitete, d. h. der in den historischen Wohnsitzen der Inder und Ostiranier sich durchgesetzt hat. Aber zu überlegen bleibt doch, ob diese Gemeinsamkeit nicht aus einer älteren Periode stammt, aus einer Zeit, wo die Inder noch feindnachbarliche Grenzbewohner der ostiranischen Dāsas, bez. Dasyus, Śakas und Parner waren. Es ist möglich, daß schon damals, als die Inder noch nicht in Indien eingewandert waren, die Zerebralisierung im Indischen und einem Teil des skythischen Gebiets vollzogen wurde, daß schon damals ein Teil der indischen Stämme, nämlich die, die später in Indien die mittelindischen Mundarten sprachen, die Zerebralisierung gemeinsam mit skythischen Stämmen in dem Wandel von rt zu ṭ weiter ausdehnten als andere indische Stämme. In der Sakasprache wären wir mit einem solchen ostiranischen Dialekt bekannt geworden, der eine dem Indischen schon auf iranischem Boden benachbarte Mundart fortsetzte. Und schließlich könnte man annehmen, daß dieser ganze Komplex von ostiranischen und indischen Völkern sich trotz der Feindschaft oder vielleicht besser gesagt in ständiger Feindschaft gemeinsam fortgeschoben hat bis in die historischen Wohnsitze. Denn daß die Sakas bereits in uralter Zeit östlich saßen, geht daraus hervor, daß schon zum 23. Jahrhundert v. Chr. in dem heiligen Buche Jü-kung der Chinesen, dem sechsten Buche des Shu-king, das die Zeit von 2357 – 720 v. Chr. umfaßt, das Volk der Sak-ke (= Saken), ebenso das der Sik-ki (= Skythen) erwähnt wird. Vgl. eine Mitteilung de Groots in den Sitzungsber. der Berl. Akademie 1920, 575. Jedenfalls wird man damit rechnen dürfen, daß in ostiranischen, skythischen Dialekten bereits im Uriranischen Zerebrale neben ś = historisch-iranischem s bestanden haben. Daß magyar. szekér, aber nicht ostjak. liker, auf eine solche Form zurückgehen kann, ist oben bemerkt worden.

Es bleibt nun aber auch die Möglichkeit, r in magy. szekér, ostjak.

liker auf ganz andere Weise zu deuten. Es kann nämlich r im Sonderleben des Finnisch-Ugrischen aus -rt- hervorgegangen sein, sodaß eine uriranische Form *šokaˣrtaˣ-, bez. iranische Form *sokaˣrtaˣ- vorauszusetzen wäre. Vgl. dieselbe Vertretung von -rt- in dem oben besprochenen magy. szër 'Ordnung, Reihe' usw., ostjak. sir usw., lapp.-norweg. čaerdda, Genitiv čaerda '*species, genus, mos, modus*', wo das Lappische die starke Stufe, die übrigen finnisch-ugrischen Sprachen die schwache Stufe repräsentieren. Vgl. Paasonen, Beitr. 215f., ferner Fälle wie magy. mer-ni 'schöpfen' zu wogul. āmərti, āmardi 'begießen', ostjak. ēmər, ēmərt; magy. facsarni 'drehen, winden' = finn. pusertaa 'drücken, pressen', syrjän. pïdžïrtnï 'ausdrücken, auspressen', wotjak. pïdžïrtïnï ds. usw. So könnte auch r von szekér, ostjak. liker als schwache Stufe zu rt im Sonderleben des Finnisch-Ugrischen entstanden sein, und irgend einen Grund, indischen Ursprung bei diesem bislang nur auf indischem Boden belegten Worte anzunehmen, gibt es nicht.

Schwierig ist der vordere Vokal der beiden ugrischen Wörter. Würde es sich um eine uralte Entlehnung handeln, aus der uriranischen Periode, so hätten wir ein weiteres Beispiel mit vorderem Vokal und erhaltenem uriranischen palatalen Sibilanten. Man dürfte wohl sagen, daß auch die Etymologie des Wortes, die uns unbekannt ist, von einer idg. Grundform mit vorderem Vokal ausgehen müßte. Aber da es wahrscheinlicher ist, daß das Wort nicht zu der uriranischen Lehnwörterschicht zu rechnen ist, so kommt der Vokal für unsere Probleme nicht infrage. Ich bin nicht imstande, über ihn zu urteilen. Zu magy. é der zweiten Silbe vgl. Munkácsi, Keleti szemle 5, 315 Nr. 5; 320 Nr. 21.

2. Syrjän. vörk 'Niere' stammt nach Munkácsi, Keleti szemle 4, 376[1]), direkt aus altind. vṛkká- (seit dem Atharvaveda belegt) neben awest. vurəka-, vurtka- Dual 'Nieren', pehl. gurtak 'Niere'. In altind. vṛkka- aus urarisch vṛtka- ist tk zu kk assimiliert, eine Assimilation, die dem Mittelindischen angehört so gut wie der eben besprochene Übergang von rt in ṭ. Vgl. Wackernagel, Altind. Gramm. I 135 § 117a mit Anm.; Pischel, Grammatik der Prakritsprachen 187 § 270, 16. Im Awesta und Persischen ist dagegen die Form mit ursprünglichem tk erhalten, und auf Grund dieses Tatbestandes leitet Munkácsi das syrjänische vörk aus dem Indischen ab. Aber Formen mit k für tk sind von diesem Worte auch auf iranischer Seite belegt. Im Kurdischen haben wir bulk, mit Übergang von r vor k in l wie in belg, balk 'Blatt' = awest. varəka-, pehl. varg, vgl. Geiger, Grundriß 1, 2, 257. Aber auch im Waχī, einem der Pamir-Dialekte, lautet die Form velk mit demselben Übergang von r in l vor k; vgl. Geiger ds. 297, 304; auch hier ist also tk hinter Liquida zu k geworden. Dazu steht nicht im Gegensatz, daß tk im Waχī in mörtk 'gestorben' und xötk 'gemacht' aus *xörtk er-

[1]) Vgl. Tomaschek, Sitzungsber. der Wien. Akademie phil.-hist. Kl. 117, 1, 23.

halten ist. Denn in diesen Wörtern sind t und k erst sekundär nach Schwund eines Vokals zusammengetreten, da mörtk auf *mr̥taka-, xötk, xörtk auf *kr̥taka- zurückgeht. Urarisches *vr̥tka- wird zu *verkka, dann zu *verka geworden und schließlich r vor k in l übergegangen sein, oder man hat eine Reihenfolge anzunehmen: *vr̥tka : *verkka : *velkk : velk, sodaß r vor kk zu l geworden ist, ähnlich wie vor einer Affrikata in volč 'Wachtel' = altind. vartikā, neupers. vardīj: Geiger ds. 304. Aus einem solchen ostiranischen Dialekt aber, in dem das Wort verkk(a) oder verk(a) lautete — auf den Vokal kommt es in diesem Zusammenhang nicht an —, wird das syrjänische vörk stammen.

IV. Teil.
Über jüngere Lehnwörter.

Keins unter den Lehnwörtern, die die finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Arischen aufgenommen haben, muß aufs Indische zurückgeführt werden. Ob wir es vereinzelt auch mit Lehnwörtern aus der indogermanischen Ursprache, ob mit Lehnwörtern aus der urarischen Periode zu tun haben, ist eine nicht spruchreife Frage. Reichlich fließen die Lehnwörter in uriranischer Zeit, und hier schließt sich die Frage an, wie dies Faktum historisch zu werten ist. Jeder Versuch, sie entscheidend beantworten zu wollen, liegt mir fern, in der Sache selbst ist begründet, daß wir dazu wenigstens bis jetzt noch nicht imstande sind. Dann aber fühle ich mich nicht hinlänglich auf historischem Gebiet gerüstet, um die Dinge umfassend, mit Benutzung und Wertung aller historischen Zeugnisse, zu behandeln. Nur einiges, was sich an die sprachlichen Ergebnisse unmittelbar anschließt, möchte ich zur Sprache bringen und so mit dazu verhelfen, unser historisches Wissen im Anschluß an die Lehnwörterfrage zu erweitern. Denn die schönste Frucht dieser ganzen sprachlichen Forschungen wäre die, daß es gelänge, in die älteste Geschichte der arischen und finnisch-ugrischen Stämme mehr Licht zu bringen.

Bei den sprachlichen Erscheinungen, die den uriranischen Ursprung der betreffenden Lehnwörter erweisen, war oftmals damit zu operieren, daß wir über die finnisch-ugrische Einzelsprache hinaus das Wort auf seine urfinnisch-ugrische Gestalt zurückführen mußten, um den Zusammenhang mit dem arischen Worte herzustellen. Es war stillschweigend also vorausgesetzt, daß die uriranischen Wörter eindrangen, als die finnisch-ugrischen Sprachen noch eine Einheit bildeten, eine Einheit in dem Sinne, daß die sprachlichen Differenzen noch nicht stark ausgebildet waren. Die Verbreitung einer Reihe von Lehnwörtern gibt dazu das Recht. Das uriranische śotaˣ haben sämtliche finnisch-ugrische Stämme aufgenommen und bis auf den heutigen Tag bewahrt, das uriranische Wort für 'Horn' die permischen Sprachen, die Wolgasprachen (mordwinisch und tscheremissisch), das Finnische, das Lappische und das Magyarische; das Wort für 'Meer' das Syrjänische, die obugrischen Sprachen und nach Setäläs Nachweis auch das Finnische. Das dem altind. aṅka- 'Haken, Klammer' usw. entsprechende Wort hat neben dem Tscheremissischen, dem Permischen und Magyarischen das Ostseefinnische und Lappische, das Wort für Euter, finn. udar, mordwin. odar, tscherem. vodar, vadar zu altind.

ūdhar — vgl. oben — ist den Wolgafinnen und dem Finnischen gemeinsam, vielleicht auch in syrjän. vöra, wotjak. vöra, vera vorhanden usw. usw. Mit altind. árbha- 'klein, schwach, Kind', lat. orbus 'beraubt, verwaist', griech. ὀρφανός 'Waise', armen. orb 'Waise' usw. werden zusammengebracht finn. orpo, lapp. oarbes, magy. árva, mordwin. uros, urys 'Waise', uřva 'verheiratete Frau' usw.[1]), deren Verbreitung auch auf urfinnisch-ugrischen Ursprung weist. Dasselbe gilt für finn. porsas, mordwin. purtses usw. 'Ferkel', wotjak. paryś, parś 'Schwein', syrjän. poryś, porś ds., wogul. pūrys, pōres, poreś ds., ostjak. pōrys, pūrys usw. ds., wenn diese aus einem uriranischen *porśos abzuleiten sind und für magy. méh, wotjak. muš, müš 'Biene', syrjän. mała-muš usw. 'Biene', tscherem. mükš, mordwin. E ṁekš, mordwin. M ṁeš 'Biene', finn. mehi-läinen zu altind. makṣa-, makṣā 'Fliege, Biene' usw. Es würde noch in höherem Maße gelten, wenn der Vokalismus dieser und der andern oben S. 161 f. besprochenen Wörter auf finnisch-ugrischer Seite die Entlehnung in eine noch ältere Zeit als die uriranische Periode hinaufzurücken zwänge.

Aber daneben ist doch ein großer Teil dieser Lehnwörter, die nach ihrer Lautgestalt aus uriranischer Zeit stammen müssen, nur in den östlichen Sprachen vorhanden, im Mordwinischen, Tscheremissischen, den permischen Sprachen und in der ugrischen Gruppe. Ich erinnere an die Wörter für 'sieben' in den letzteren Sprachen, wogul. sāt, ostjak. tābet, magy. hét aus uriranisch (urarisch?) soptaˣ, bez. *septem, oben S. 163, an die Wörter für 'tausend', wogul. sạtėr usw., wotjak. śurs usw., syrjän. śurs usw. aus uriranisch *źhosrom, vgl. oben S. 105; an mordwin. azër, azoro, wogul. ạtėr, otėr 'Herr, Fürst', syrjän. ozïr, wotjak. uzïr 'reich' aus uriranisch *osuraˣ-, oben S. 38, an mordwin. verǵes, vərǵes usw. 'Wolf', syrjän. vörkaś 'Vielfraß' zu uriranisch vurkas oben S. 186, mordwin. pavaz, paz 'Gott, Glück' = uriranisch *bhogaˣs usw. usw.[2]). Es ist charakteristisch, daß von den Lehnwörtern ältesten Gepräges, die nur eine der finnisch-ugrischen Sprachen aufzuweisen hat, keins im Lappischen oder Ostseefinnischen belegt ist. Denn der Gleichung vedisch ámbara- 'Umkreis', später 'Gewand, Luftkreis' = finn. ympyrä 'Kreis, Umkreis' (ympäri 'um') ist in jeder Hinsicht zu mißtrauen, auch finnisch paras 'der Beste' = altind. páras '*eximius, praecipuus*', was Setälä zweifelnd JSF 17, 4, 31 vorschlägt, ist höchst bedenklich, weil diese Bedeutung des vedischen Wortes sicher sekundär ist und nicht in urindische Zeit zurückreicht, vgl. Oldenberg Ṛgveda II 304 f.

Diese Tatsache kann man nun so erklären, daß die Schichtung der finnisch-ugrischen Stämme bereits in der altersgrauen Zeit, als die uriranischen

---

[1]) Zwischen den Wörtern, die zu der idg. -no-Erweiterung wie in griech. ὀρφανός gehören, und denen, die von dem unerweiterten Stamm in altind. árbha- usw. abgeleitet sind, ist hier nicht geschieden. Vgl. Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan 22.

[2]) Vgl. S. 202 zu finn. Pavannainen nach Setälä, F-U 12, 197 ff.

Lehnwörter aufgenommen werden, insofern dieselbe war wie heute, daß die Ostseefinnen und Lappen am weitesten westlich saßen. Die übrigen Stämme, deren Wohnsitze sich östlich von diesen Völkern befanden, hätten als östliche Nachbarn uriranische Stämme gehabt, und trotz der damaligen noch geringen sprachlichen Differenzierung innerhalb des finnisch-ugrischen Gebiets hätte sich nur ein Teil über das ganze Sprachgebiet ausgebreitet, ein anderer hätte vor noch gering ausgeprägten Dialektgrenzen zwischen den einzelnen Stämmen haltgemacht, vor allem den Westen des Gebiets, die Vorfahren der Finnen und Lappen, nicht mehr erreicht. Aber dieser Gesichtspunkt reicht nicht aus, um verständlich zu machen, daß die Ostvölker so viel mehr auch vom ältesten arischen Sprachgut bewahrt haben als die des Westens. Vielmehr ist festzustellen, daß in sehr vielen Fällen den arischen Lehnwörtern der östlichen Sprachen im Westfinnischen Lehnwörter aus dem Litauischen oder Germanischen oder Altrussischen gegenüberstehn. So stammt das Wort für 'tausend', finn. tuhat, mordwin. E tožov, toža, mordwin. M tožän, tscherem. tüžem, tižem, aus dem litauischen, und zwar aus einer Form *tūšamt- (Gauthiot, JSF 23, 14, 1 ff.). Das Wort für 'Schwester', im wotjak. suzer, das aus dem Arischen kommt, woraus wohl auch tscherem. šužar, šošar, mordwin. sazər abzuleiten sind (vgl. S. 181 f.), lautet im Ostseefinnischen sisar aus lit. sesú. Gehört magy. vászon 'Leinwand' wohl irgendwie zu altind. vásana- 'Gewand, Tuch, Zeug' (oben S. 183), so hat finn. palttina 'Leinwand' seinen Ursprung in russisch polotnó (andere z. T. entlehnte Ausdrücke bei Ahlquist, Kulturw. der westfinn. Sprachen 90). Die Ausdrücke für König und reich hat das Finnische aus dem Germanischen, finn. kuningas (lapp. gonagas, konagas usw.) = altnord. konungr, finn. rikas (lapp. rigges, riko) = got. reiks usw., als Gegenstücke zu mordwin. azër, azoro 'Herr, Fürst', syrjän. ozir, wotjak. uzïr 'reich' usw. zu altind. ásura- usw., dem Lehnwort magy. szekér 'Wagen', ostjak. liker 'Schlitten' entspricht das finnische rattahat 'Wagen, Karren' Plural zu ratas 'Rad' aus litauisch rātas 'Rad', syrjänischem dar 'Kochlöffel', wotjakischem durï df. zu altind. dárvi- 'Löffel' das finnische lusikka aus altruss. lъžьka, neuruss. ložka. Das Wort für Gold, finn.-wotjak. kulta usw., lapp. golle usw. ist deutlich germanischer Herkunft, während alle übrigen finnisch-ugrischen Sprachen, wie oben gezeigt ist, ihre Benennung für 'Gold' aus dem Arischen entlehnt haben. Dann aber dürfen wir annehmen, daß in vielen Fällen das germanische, slavische oder litauische Lehnwort im Ostseefinnischen nicht ein einheimisches Wort verdrängt hat, sondern sich an die Stelle eines arischen Lehnwortes setzte, weil andere Kultureinflüsse die arischen nach der Abwanderung der Ostseefinnen aus ihren östlichen Wohnsitzen ablösten. Mithin werden diese arischen Lehnwörter teilweise weiter verbreitet gewesen sein, als die finnisch-ugrischen Stämme sich noch nicht getrennt hatten. Daß sie später in neuen Wohnsitzen durch andere Fremdwörter anderer Herkunft ersetzt wurden, ist deshalb begreiflich, weil Fremdwörter in den Sprachen im allgemeinen über-

haupt nicht so festwurzeln wie einheimische, die meist das Glied einer reichverzweigten Wortsippe sind, die sie stützt.

Auf der andern Seite ist doch der Gegensatz in der Verbreitung dieser ältesten, aus dem Uriranischen stammenden Lehnwörterschicht und derjenigen Lehnwörter, die unverkennbares iranisches Gepräge tragen, sehr lehrreich. Von den ersten gibt es doch eine ganze Reihe, die über die ganzen finnisch-ugrischen Sprachen verbreitet sind oder sich auch in den westlichen Sprachen finden. Dagegen sind die Lehnwörter aus jüngeren iranischen Sprachstufen eigentlich nur in den ugrischen und permischen Sprachen anzutreffen, höchst selten im Tscheremissischen und im Mordwinischen, fast garnicht im Finnischen und Lappischen, eine sehr erwünschte indirekte Bestätigung unserer Ansicht, daß sie in einer jüngeren Zeit entlehnt sind als die, die wir aus verschiedenen Gründen als uriranisch ansprachen. Allerdings darf zu der jüngeren Gruppe nicht gerechnet werden die Sippe, die auf awest. kata- 'Haus', neupers. kada, kad ds. zurückgeführt wird: magy. ház 'Haus, Zimmer', ostjak. kāt, khåt, χāt, χōt 'Haus ,Zelt', tscherem. kuda, kudo 'Haus, Hütte', kud 'Haus, Wohnung', mordwin. E kudo 'Haus', finn. kota, koda 'Haus usw.', lapp. koatie usw. 'Zelt, Hütte, Haus'. In der Form selbst liegt auch nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür vor, mit einer jüngeren Entlehnung zu rechnen. Wir haben im Gegenteil wohl das Recht, nach den Reflexen in den finnisch-ugrischen Sprachen auf ein uriranisches *kotaˣ- zurückzuschließen[1]). Ebensowenig braucht das Wort für 'Kalb', magy. üszö (in der alten Form ize, ysew), wogul. väsï, vösi 'Renntierkalb, Elentierkalb', mordwin. vaz[2]), finn. vasa 'einjähriges Renntierkalb', vaska, vasikka 'Kalb, Kuhkalb' usw., enarelapp. vuöse 'Kalb', kolalapp. vūiss, vuaiss usw. 'kleines Renntierkalb, bis es um den Peterstag neues Haar bekommt' aus dem Altossetischen, dem Alanischen, wie Munkácsi Keleti szemle 5, 321 es will, übernommen zu sein. Vgl. zu den finnisch-ugrischen Wörtern Wiklund, UL 135; Munkácsi AKE 618 f.; Szinnyei, Magy. Nyelvhas. 139. Im Westossetischen heißt es: väss 'Kalb', gleich altindisch vatsa-, balūtschisch gvask, in den Pamirdialekten Waχī vušk, Sariqolī višk. Diese 3 letzteren Formen sind um das Deminutivsuffix -ka erweitert, über das oben S. 96 f. gesprochen ist. Vgl. Geiger, Etymologie des Balūčī 126 Nr. 142; Grundriß 1, 2, 236; 293; 306; zu neupersisch bača, bačča, balūtschisch gvask 'Büffelkalb': Horn, Grundriß 1, 2, 177 (und 70 f.). Insofern hat Munkácsi recht, daß bislang eine dem altindischen vatsa- entsprechende, um das Deminutivsuffix nicht erweiterte Form auf iranischem Boden nur in westossetisch väss zutage getreten ist. Aber daß man eine solche allgemein fürs Altiranische und Uriranische ansetzt, macht gar keine Schwierigkeiten. Finn. vasa scheint

[1]) Vgl. oben S. 203 Anm. 2.

[2]) Dazu das Deminutivum vazńe, vaznë 'Kalb'. Bei Paasonen, Mordwin. Chrestomathie 53 VIII 1 Zeile 4 steht važ ramaš 'er kaufte ein Kalb', wo važ für vaz doch wohl Druckfehler ist.

denn auch ein uriranisches oder altiranisches *voso-, bez. *vosso- mit dem uriranischen Übergang von ts zu ss, weiter zu s — vgl. Grundriß der iranischen Philologie I, 1, 7 § 5 — direkt fortzusetzen. Auch der Vokal stimmt dazu, denn mordwinisch a und finnisch a führen mit lappischem uö, wie im ersten Teil gezeigt ist, auf ein ursprachliches offenes o. Bei ossetisch väss handelt es sich also um einen der vielen Fälle, in denen die uriranische Form, deren Äquivalent im Indischen vorliegt, bislang nur im Ossetischen belegt ist. Aber wenn die übrigen iranischen Sprachen, die das Wort besitzen, es um ein Deminutivsuffix erweitert haben, was noch dazu bei einem Worte für 'Kalb' außerordentlich nahe liegt, so ist das kein Grund, zu glauben, daß zu allen Zeiten im Iranischen die unerweiterte Form nur im Ossetischen existiert hat. Unerklärt ist freilich, daß dem hinteren Vokal im Finnischen, Lappischen und Mordwinischen ein vorderer Vokal in magy. üsző, wogul. vōsi[1]) gegenübersteht. Munkácsi, Keleti szemle 5, 321, meint, es handele sich um zwei verschiedene Entlehnungen aus verschiedenen iranischen Sprachen. Wie es damit auch sei — die Geschichte des ugrischen Vokalismus ist noch wenig geklärt —, so werden jedenfalls die ugrischen Wörter nicht zu den uriranischen Entlehnungen gerechnet werden dürfen, da dann uriranisch s im Wogulischen nicht durch s, sondern durch t vertreten wäre. Vgl. etwa finn. pesä 'Nest' = mordwin. E pïzë, mordwin. M piža ds., lapp.-norweg. be'ssi ds., syrjän. pōz ds., wotjak. puz 'Hode, Ei', wogul. piti, pit 'Nest', süd-ostjak. pit, ost-ostjak. pël, magy. fészek ds. mit gleichen Lautverhältnissen (Paasonen, Beitr. 229). Ob die finnischen, lappischen und mordwinischen Wörter aus dem Uriranischen stammen, also einer älteren Lehnwörterschicht angehören, läßt sich nicht ausmachen. Für uns ist hier nur wichtig, daß zu Herleitung der ganzen Sippe aus dem Alanisch-Ossetischen kein Zwang besteht[2]).

Ein weiteres Wort, das Munkácsi zu Unrecht unter die alanisch-ossetischen Entlehnungen eingereiht hat, ist finnisch oriħ, orhi 'Hengst', lappisch orries ds., syrjän.-wotjak. už ds., tscherem. ožo, oža ds. Munkácsi leitet diese von ossetisch urs, vurs 'Hengst' ab, die mit awest. varšniš 'Widder', neupers. gušn 'männlich, Männchen', altind. vr̥ṣṇiṣ 'männlich; Maskul. Widder' zusammengehören. Dafür scheint sowohl die Bedeutung wie die Lautgestalt zu sprechen. Denn ein auslautendes n ist nach s, z, r im Ossetischen geschwunden: roxs, rūxs 'Licht' = awest. raōxšnō; layz 'glatt' = altind. ślakṣṇas; ostossetisch būz 'Dank' neben būzn-ïg 'dankbar' usw. Das aus der Bedeutung geschöpfte Argument wiegt leicht. Denn der in altind. vr̥ṣni- usw. ver-

---

[1]) Szinnyei a. a. O. 139 hat wogul. βēsïγ.

[2]) Wegen der wogulischen Form mit s ist nicht daran zu denken, etwa das magyarische und wogulische Wort auf eine uriranische Form mit noch erhaltenem idg. e zurückzuführen, aus der altind. vatsa- und die iranischen Verwandten hervorgegangen sind. Vgl. irisch feis, cornisch guis, mittel-bretonisch gues aus *vetsi 'Sau, Schwein', lat. vitulus, got. wiþrus 'jähriges Lamm' usw., albanesisch vjetε 'Kalb' zu lat. vetus 'alt', griech. ϝέτος 'Jahr', dah. 'jähriges Tier'.

tretenen Sippe haftet der Sinn 'männlich' ganz im allgemeinen an. So wird vedisches vṛ́ṣan 'männlich' von Menschen und Tieren und auch gerade von Rossen gebraucht, es heißt auch speziell 'Bulle, Stier', das zugehörige vṛṣabhá- bedeutet sowohl 'Männchen' wie 'Stier'. Vgl. griech. ϝάρρην 'männlich' (altind. vṛ́ṣaṇa- 'Hode'), lat. verrēs 'Eber', lett. versis 'Ochs, Rind', lit. veȓszis 'Kalb'[1]). Bedeutsamer ist das Zusammentreffen im Lautlichen. Aber hier ist doch eine wesentliche Abweichung vom Ossetischen vorhanden. Das permische už erweist, daß dem finnischen h und lappischen s ein š zugrunde liegt. Die Form oris aus dem südlichen Österbotten muß analogisch gebildet sein. Zum Genitiv orihin wurde nach dem Verhältnis von tuores : tuore(h)en '*recens*', tarves : tarpe(h)en 'Not' und den andern Nomina, in denen österbottisch -s, das der Glottisexplosiva andrer Dialekte gleichsteht, altes -z (-s) vertritt, anstatt des lautgesetzlichen orih aus *oriž, wie die andern Dialekte haben, der Nominativ oris geschaffen. Vgl. die in den finnischen Dialekten belegten Formen bei Setälä, Yhteissuomalainen Äännehistoria 315[2]). Im Ossetischen ist aber arisches š in s gewandelt, und das scheint auch für die alanischen Wörter in den ostfinnischen Sprachen zu gelten. Freilich trifft man in diesen alanischen Wörtern des Magyarischen zuweilen ein š, wo das Ossetische s hat, vgl. magy. üstök 'schöne lange Mannshaare, Schopf, Stirnhaar' (s als š zu sprechen) gegen ossetisch stug 'Locke, Büschel Haare', altind. stúkā 'Zotte, Flocke' usw. Munkácsi führt dies š = ossetisch s auf dialektische Verschiedenheiten im Alanischen zurück, Keleti szemle 5, 323. Aber es handelt sich dabei nicht um Bewahrung des alten urarischen š, sondern um iranisches

---

[1]) Vgl. auch z. B. finn. sonni 'Stier', estn. sönn ds., südestn. 'Hengstfüllen, Widder', lamba-sönn, sönn-oinas 'Widder', liv. sonn 'Schafbock' (Paasonen, Beitr. 148).

[2]) Herkunft aus urostseefinnisch *oriž, bez. *orži wäre freilich nicht so sicher, wenn syrjän.-wotjak. už und tscherem. ožo, oža abzutrennen und mit Setälä, JSF 17, 4, 13 Anm. 1 mit uve(h) 'Hengst' zu verbinden wären. Denn nur auf Grund des ž der permischen Sprachen muß der Sippe urfinn.-ugr. ž zugesprochen werden. Das ausl. h von finn. orih könnte auch aus einer Grundform *oris (= urostseefinn. *oriz) stammen, ebenso inlautendes h von orhi aus *orsi (= urostseefinn. *orzi), wenn diese Form die ältere ist. Aber umgekehrt kann natürlich finn. h auf ž zurückgehen, sodaß auch dann jeder Beweis für Herkunft der Wörter aus dem Alanisch-Ossetischen fehlte. Eine solche Annahme wäre nur dann nötig, wenn finnisch das Wort durchweg mit s lautete, und das ist eben nicht der Fall. Vasmer, JSF 30, 15, 3, will vielmehr orhi 'Hengst' nach Pedersens Vorgang, Kuhns Zeitschrift 40, 184, mit armenisch orj 'männlich (von Tieren)' verbinden. Das ist in jeder Hinsicht unmöglich und Vasmers Bedenken, unsere Sippe mit altind. vṛṣan- usw. wegen des Fehlens des anl. v in finn. orhi usw. in Beziehung zu setzen, unberechtigt — vgl. oben 112ff. —, und zwar sowohl für's Finnische wie für die lappischen Dialekte, in denen das Wort belegt ist. Vgl. auch Munkácsi, Keleti szemle 13, 219f. über den Schwund des v vor hinteren Vokalen in dergleichen Wörtern. Daß der ursprüngliche Vokal velar war, folgt aus finn. orhi usw., lapp. orries usw., auch wenn die permischen und tscheremissischen Wörter abgetrennt werden müssen. Aber da lulelapp. orries usw. auf ursprüngliches ŭ führt, das zu dem o von finn. orhi usw. im Gegensatz zu stehen scheint, läßt sich nicht ausmachen, ob der urfinnisch-ugrischen Form o oder u als Stammvokal zukommt.

s, das dann sekundär wieder zu š gewandelt ist. Es ist daher jedenfalls methodisch richtiger, š (ž) des Permischen und Finnisch-Lappischen bei unserm Worte an das altiranische š anzuknüpfen, das dem Worte zukommt[1]). Freilich ist es schwer, über das Verhältnis der finnischen und lappischen Formen ein Urteil zu gewinnen. Setälä a. a. O. legt orih zugrunde und läßt daraus orhi hervorgehen wie veneh 'Boot, Kahn' = mordwin. M veńəš zu venhe, mureh 'Sorge' (= lappisch moraš) zu murhe' geworden ist. Aber möglich wäre auch, umgekehrt von orhi auszugehen, das zu orih durch Metathese geworden wäre. Man kann die finnisch-ugrischen Wörter an ein dem altindischen vṛṣā entsprechendes iranisches Wort anknüpfen oder auch an die Sippe von lat. verrēs, lit veȓszis 'Kalb', lett. versis 'Ochs, Rind' und von da aus ein altiranisches ˣvurṣi- erschließen. Aber hier bleibt die Hauptsache, daß es sich bei diesen Wörtern nicht um ein alanisch-ossetisches Lehnwort handeln muß. Sie werden einem Sprachkreise entnommen sein, der dem Alanischen sehr nahe stand, aber sie werden in älterer Zeit von den finnisch-ugrischen Sprachen entlehnt sein, als die alanisch-ossetischen Stämme noch in keine direkte Berührung mit den Finno-Ugriern getreten waren. Zu der Zusammenstellung Setäläs von altind. vṛṣā mit syrjän. verös 'Mann', lapp. vares, Gen. varras vgl. S. 110 Anm. 2f.

Munkácsi hat in dem genannten Aufsatz 'Alanische Sprachdenkmäler im ungarischen Wortschatz' Keleti szemle 5, 304ff. — vgl. ds. 13, 350ff. — nach dem Vorgang anderer den Beweis erbracht, daß die finnisch-ugrischen Sprachen eine Reihe von iranischen Lehnwörtern aufgenommen haben, die ihrer Natur nach alanischen Ursprungs sein müssen, d. h. auf die Vorfahren der heutigen Osseten zurückgehen[2]). Vgl. etwa magy. asszony, in alter Form achszin, achszon usw. '*domina, era, mulier*' = ostosset. ąχsin, ä̧χsīn 'Gebieterin, Hausfrau' zu altiran. *χšāna-[3]), magy. egész 'ganz, heil' (egész-

---

[1]) Munkácsi selbst rechnet Keleti szemle 1, 124 mit der Möglichkeit, wenn ich ihn recht verstehe, daß die Formen des Wortes auf finnisch-ugrischer Seite eine ältere Form des Ossetischen wiederspiegeln. Er führt auch die Ausdrücke für 'Pferd' in einigen Dargwa-Dialekten der kaukasischen Sprachen auf die gleiche ossetische Sippe zurück, das sind chürkilinisch urči, kaitachisch urči, irči, warkunisch urči, uči, kubatschisch uča, uče aus *urši, und sieht in ihnen Vertreter einer älteren ossetischen Form. Wenn aber s für iranisch š dem Prototyp all dieser entlehnten Wörter nicht zukommt, so haben wir keinen Grund, an speziell alanisch-ossetische Herkunft zu denken.

[2]) Vgl. auch Tomaschek in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie für das klassische Altertum I 1282: Die permischen und ugrischen Sprachen bewahren noch jetzt manche speziell ossetische Lehnwörter, Zeugen für die unmittelbare Berührung mit alanischen Stämmen; dieser Kontakt fand aber für immer sein Ende mit dem Eindringen der Hunnen und der übrigen türkischen Horden.

[3]) Ebenso leitet Munkácsi ebd. 326 wotjak. äksej, syrjän. öksï 'Herr, Herrscher' aus dem Ossetischen ab, weil diese Wörter gegen awest. χšaya- 'Herr' den charakteristischen ossetischen Vokalvorschlag vor anlautender Konsonantengruppe haben. Vgl. zu dem letzteren Miller, Sprache der Osseten 15 § 3, 5, zu der Gleichung auch Setälä, JSF 17, 4, 33. Munkácsi a. a. O. 315 will wotjak. kišno 'Frau, Weib' ebenfalls zu einem

ség 'Gesundheit') = westosset. ägas, ostosset. yegas; wogulisch šärkėš 'Adler' = osset. cärgäs 'Adler'; wotjak. gon, syrjän. gön 'Haar, Wolle, Gefieder' = osset. γun, qun 'Haar'; syrjän. ïröš 'Kofent, Dünnbier' = osset. wäras, iwäras usw. Von den Beispielen, die Munkácsi bringt, sind eine Reihe zu streichen, weil entweder speziell ossetisch-alanische Herkunft des Lehnwortes unsicher ist oder gar aus lautlichen Gründen abgelehnt werden muß, wie z. B. wotjak. berïʒ, beriž 'Lindenbaum' nicht direkt zu ossetisch bärz, bärzä 'Birke' gehören kann, so wenig wie mordw. šava, šeja 'Ziege' zu osset. säγä, säγ, sa̅γe, saγ usw. Vgl. oben S. 115. Oder bei einer so lehrreichen Gleichung wie wogul. laχėr 'Panzerhemd', ostjak. lagėr, ta̅gar, ta̅χr ds. = osset. zgar, ʒgär ds., die kulturhistorisch von großem Interesse ist, ist doch die Herleitung aus dem Ossetischen nicht genügend begründet. Denn das von Munkácsi selbst genannte afghanische zgara 'Kettenpanzer' (S. 326, vgl. Geiger, Etymologie des Afghanischen 194 Nr. 302) zeigt, daß es sich um ein in den ostiranischen Sprachen weiter verbreitetes Wort handelt, das ins Obugrische auch aus einer anderen ostiranischen Sprache in älterer Zeit gewandert sein kann. Allein es ist unnötig, hier Kritik im Einzelnen zu üben, da sie für den Gang der Untersuchung nichts ausgeben würde. Munkácsi selbst aber hebt hervor, daß diese alanisch-ossetischen Wörter in der Hauptsache nur bei den drei ugrischen und den beiden permischen Völkern angetroffen werden. Er hält es für möglich, daß einige iranische Lehnwörter mit ossetischen Eigentümlichkeiten sich vielleicht nur durch Vermittlung anderer Sprachen oder auf Handelswegen über die Grenzen der wogulisch-ostjakischen und permischen Sprachen hinaus verbreiteten. Aber bei den Wörtern, bei denen Munkácsi selbst annimmt, daß sie von den Wogulen oder Ostjaken oder Permiern zu den stammverwandten Völkern weiter gegeben wären, ist eine solche Auffassung nicht zulässig. Die Sippe von finn. orih 'Hengst' ist oben besprochen, ebenso mordwin. šava, šeja, das so wenig aufs Ossetische zurückgeführt werden kann wie tscherem. keńe, kińe 'Hanf' direkt auf osset. gänä, gän ds. Ob tscherem. äńger, ańgïr 'Angel' = wogul. wańkėr 'Haken, Angel', syrjän. vugïr 'Angel' direkt mit osset. ängur 'Angel' zu verbinden sind, ist jedenfalls zweifelhaft. Der Vokalismus der ersten Silbe spricht nicht dafür, denn sicher lassen die finnisch-ugrischen Wörter nicht auf einen vorderen Stammvokal schließen, der dem ä von osset. ängur entspräche. Das ä von tscherem. äńger ist hier auf den von Ramstedt untersuchten bergtscheremissischen Dialekt von Kozmodemjansk beschränkt, wo ä für a häufig ist. Vgl. die Belege bei Beke, NyK 39, 155 ff. und als Beispiel für bergtscherem. ä = sonstigem a aus ursprachlichem hinteren Vokal tscherem. ań, bergtscherem. äń 'Mündung, Öffnung' = ostjak. oń ds., syrjän. om, vom 'Mund, Mündung, Öffnung', finn. ovi 'Tür' usw. Wir werden auch wohl diese Sippe aus einer ostiranischen Sprache ableiten und in osset. ängur den

erschlossenen altiranischen *χšāna- stellen, das in den genannten ossetischen Wörtern vorliegt. Wäre das richtig, so würde dieses Wort ohne Vorschlagsvokal auf eine andere ostiranische Sprache zurückgehen.

bislang einzigen iranischen Vertreter des idg. ankulo- sehen, das einst im Iranischen eine weitere Verbreitung hatte[1]).

Es wäre nun möglich, daß die tscheremissischen Dialekte ein solches alanisches Wort auf dem Umweg über die permischen Sprachen empfangen haben, obwohl sie es auch direkt bezogen haben können. Denn auch die Mordwinen werden durch die alanisch-ossetische Sprache einen Einfluß erfahren haben, dafür gibt mordwin. lomaṅ 'Mensch' zu ossetisch limän, lïmän 'Freund' Zeugnis. Vgl. NGG 1918, 308 Anm. 2., oben S. 56, zu dem ausl. ṅ neuerdings Paasonen, F-U-Anz. 13, 23. Möglich wäre es freilich, daß dies alanische Wort den Mordwinen erst durch stammverwandte Völker zukam, die es dann verloren hätten, aber wahrscheinlich ist das grade bei einem solchen Worte nicht.

Für das Ostseefinnische und Lappische bleibt gegenüber den zahlreichen Fällen, in denen die oben genannten Sprachen allein alanisch-ossetisches Sprachgut aufweisen, nur ein einziges Wort, in dem Übereinstimmung mit dem entsprechenden ossetischen vorliegt, ohne daß ein anderes Indizium gegen direkte ossetische Herkunft spricht: finn. myrkky, lapp. mirkko 'Gift' = magy. méreg zu ossetisch marg 'Gift', das etymologisch zu awest. morkaˣ- 'Tod, Verderben, Vernichtung' (vgl. zur Form Andreas-Wackernagel, NGG 1911, 27) gehört, vgl. neupers. marg. Man stellt diese Wörter weiter zusammen mit altind. marcáyati 'gefährdet, versehrt, beschädigt', marká- 'Hinsterben, Tod', awest. murncati 'versehrt, zerstört', lat. marceo 'welk, schlaff sein', lit. mir̃kti 'eingeweicht sein' usw. usw. Aber nach dem, was ich vorhin ausgeführt habe, werden wir auch hier annehmen dürfen, daß die Entlehnung weit älter ist als die Aufnahme ossetisch-alanischer Wörter in die ostfinnischen Sprachen. Die Bedeutung 'Gift', die sich leicht aus der Bedeutung 'Verderben' entwickelte, wäre dann in den Dialekten Ostirans, von denen das Alanisch-Ossetische einen Zweig bildet, schon früh entwickelt, uns aber wäre diese einmal auf weiterem Gebiet verbreitete Bedeutung nur überliefert im Ossetischen und in den Lehnwörtern auf finnisch-ugrischer Seite. Einige Indizien scheinen dafür zu sprechen, daß das Lehnwort in recht alte Zeit zurückreichen muß. Finnisch myrkky, Gen. myrkyn (daraus lapp. mirkko entlehnt) setzt doch wohl eine iranische Form mit älterem k voraus, während magy. méreg in der Media zum Ossetischen stimmt. Nun gehört das Ossetische zu den iranischen Sprachen, in denen inlautende und auslautende Tenuis nach tönenden Lauten zur Media erweicht wird, wie auch im Mittel- und Neupersischen, im Afghanischen, in den meisten Pamirdialekten und im Sakischen, vgl. zu letzterem Reichelt, Idg. Jahrbuch 1, 23, während sie in andern Sprachen wie im Balūtschī, im Waχī und Yaghnobi erhalten blieben[2]). Danach ist das finnische Wort entweder

[1]) Über die Sippe ist oben gesprochen. Vgl. altnord. ǫngull 'Angel', ahd. angul, griech. ἀγκύλος 'gewölbt, gekrümmt' usw.

[2]) Vgl. Yaghnobi kat 'Haus' zu awest. kata-, neupers. kada usw. Lehrreich sind Gauthiots Nachweise, MSL 17, 152 über die Gestalt von uriranisch pañca in den verschiedenen iranischen Dialekten, wo tonloses č hinter Nasal steht. Vgl. dazu ds. Essai sur le Vocalisme du sogdien 19 § 21.

aus einem ostiranischen Dialekt, der später Ersetzung der inlautenden Tenuis durch Media hinter tönenden Lauten zeigt, in einer Periode entlehnt, wo die Tenues noch nicht in Mediae übergegangen waren, oder es stammt aus einer iranischen Sprache, die diesen Übergang nicht vollzogen hat. Die Vokale von finn. myrkky und magy. méreg sind als Vordervokale nicht leicht zu deuten[1]). Munkácsi, Keleti szemle 5, 322, vermutet, daß die Form aus einem alanischen Dialekt stammt, in dem a zu einem ä-Laut verschoben sei. Das Verhältnis von magy. é zu finn. y ist ebenfalls nicht ganz einfach zu erklären, vgl. Lewy, Keleti szemle 17, 224. Zusammenfassend ist aber zu bemerken: es handelt sich um ein altiranisches Wort mit einer speziellen Bedeutung im Ossetischen. Diese Bedeutung aber kann in Ostiran in recht alte Zeiten zurückreichen, sie braucht nicht aufs Ossetische beschränkt zu sein.

Ich wiederhole noch einmal: gegenüber der großen Anzahl von spezifisch alanisch-ossetischen Lehnwörtern in den ugrischen und permischen Sprachen wird man ein darüber hinaus belegtes Wort nur dann als alanisch-ossetisch anerkennen, wenn Tatsachen diesen Schluß unvermeidlich machen. Das ist bei den Wörtern, die finnisch oder lappisch sind, nicht der Fall, auch nicht bei den beiden zuletzt ausführlicher besprochenen Wörtern, den Verwandten von ossetisch wurs, urs 'Hengst' und marg 'Gift'. Sie erweisen höchstens, daß die Bedeutung dieser uriranischen Wörter früh in einem Teil der ostiranischen Dialekte eine bestimmte Richtung genommen hat, und daß sie sich fortsetzt bis auf den heutigen Tag im Ossetischen und den finnisch-ugrischen Abkömmlingen dieser Wörter. Wir können also feststellen: Der sprachliche Zusammenhang zwischen den permischen und ugrischen Völkern auf der einen Seite, den Ostseefinnen und Lappen auf der andern Seite muß bereits unterbrochen gewesen sein, als die Alanen auf die ersteren einwirkten. Dieselbe Scheidung aber finden wir bei den litauischen und germanischen Lehnwörtern. Thomsen, Beröringer hat nachgewiesen, daß die litauischen Lehnwörter, die ins Ostseefinnische übergingen, von hier weiter zu den Lappen drangen und einzelne auch zu den Mordwinen, ganz wenige bis zu den Tscheremissen wanderten. Als Zeitpunkt für die finnischen Entlehnungen aus dem Litauischen können wir die Jahrhunderte vor Chr. Geburt bestimmen, und zwar deswegen, weil die litauischen Lehnwörter durch lautliche Indizien sich als älter denn die germanischen Lehnwörter im Finnischen erweisen lassen. Daran ist kein Zweifel, es geht vor allem daraus hervor, daß die finnischen Lehnwörter aus dem Litauischen noch den urfinnischen Übergang von ti in si mitgemacht haben wie finn. morsian 'Braut' aus lit. marti, silta 'Brücke' aus lit. tiltą (Akk. Sg.) usw., während er den germanischen Lehnwörtern schon fremd ist. Darauf weist ferner hin, daß die litauischen Tenues im Finnischen zum großen Teil durch einfache Tenues aufgenommen werden, zum kleineren Teil durch lange Tenues, während bei den ältesten germanischen Lehnwörtern das Umgekehrte

[1]) Zu lapp. mirkko im Verhältnis zu finn. myrkky vgl. Wiklund, UL 1, 246. Zu kk in finn. myrkky = lapp. mirkko für zu erwartendes k vgl. unten.

vorwiegt: vgl. Thomsen, Beröringer 75; 151; Wiklund, Idg. Forsch. 38, 59f., oben S. 62. Daß aber die einfache Tenuis im Finnischen für fremde Tenuis das ältere ist, zeigen die Lehnwörter aus dem Iranischen, die fast nur einfache Tenuis aufweisen, wo auch das Original einfache Tenuis hat[1]). Nun dürfen wir die Periode der finnischen Entlehnungen aus dem Germanischen um Christi Geburt beginnen lassen, vielleicht auch etwas früher, wenn auch Wiklund und Karsten mit ihren weit zurückgehenden chronologischen Ansätzen gewiß über das Ziel hinausschießen (vgl. S. 64). Danach wird dann die Zeit der Entlehnungen aus dem Litauischen bestimmt, eine Periode, in der die Beziehungen der Ostseefinnen zu den Mordwinen noch nicht ganz abgerissen waren, während in der Epoche auch der frühesten Aufnahme germanischer Wörter kein Verkehr zwischen den beiden stammverwandten Völkern mehr stattgefunden haben kann[2]). Denn von den germanischen Lehnwörtern des Ostsee-

[1]) Vgl. jetzt auch die Bemerkungen V. Thomsens, Samlede Abhandlinger II 257f. Unter den Lehnwörtern aus dem Iranischen kenne ich nur finn. myrkky = lapp. mirkko als Beispiel dafür, daß eine Tenuis in den Stufenwechsel kk : k eingereiht ist. Wie das aufzufassen ist, weiß ich nicht. Als Zeichen jüngerer Entlehnung darf es kaum angesehen werden, denn aus dem Iranischen sind ins Finnische sicherlich keine Lehnwörter mehr in der Zeit gekommen, wo die ältesten Lehnwörter aus dem Germanischen eindrangen. Daß es auf iranischer Seite ein k voraussetzt, ist oben bemerkt worden. Als zweites Beispiel einer solchen Vertretung einer iranischen Tenuis wäre finn. uuppera 'beharrlich, inständig, strebsam, fleißig' zu nennen = magy. ipar 'strebsam, fleißig, arbeitsam', iparkod-ik 'streben, sich bestreben, eilen' usw., wogul. äpėr, oåpėr 'Gewandtheit, Geschicktheit', äpėrli 'sich geschickt benehmen, betragen', wenn es nach Munkácsi, AKE 371f., zu altind. āprá- gehört. Vgl. auch Wichmann, F-U 7, 41. Graßmann und Roth hatten dies 'eifrig, tätig' übersetzt. Aber die Bedeutung dieses nur Ṛgveda 1, 132, 2 belegten Wortes — vgl. zuletzt Oldenberg, Ṛgveda 1, 136 — ist so zweifelhaft, daß man die finnisch-ugrische Sippe unmöglich davon ableiten kann. Zudem ist im Finnischen upera die gewöhnliche Form, uuppera nach Lönnrots großem Wörterbuch auf Dialekte beschränkt. Freilich stimmt uu zu dem langen ā des Wogulischen (Gombocz, NyK 39, 262f.), aber es sieht so aus, als läge eine Kompromißbildung vor zwischen upera und dem ebenfalls gebräuchlichen, gleichbedeutenden uuttera, das ich freilich nicht erklären kann.

[2]) Die Spuren germanischen Einflusses, die vielleicht im Mordwinischen und Tscheremissischen vorhanden sind, haben jedenfalls mit den germanischen Entlehnungen der Finnen und Lappen nichts zu schaffen, sondern würden der Herrschaft des Gotenkönigs Ermanarich über Osteuropa im 4. nachchristl. Jahrhundert zugeschrieben werden dürfen. Vgl. Setälä, JSF 23, 1, 50; Munkácsi, Keleti szemle 7, 369f., dessen Gleichungen z. T. sicher falsch, z. T. wohl rein zufällig sind. Wie hier der Zufall täuschen kann, dafür ein Beispiel, das ich schon in der Einleitung hätte nennen können: 'die Wuhne, das in das Eis gehauene Loch' heißt im Tschuwaschischen vaGö aus alttschuwaschisch *väki, im Tatarischen bäkə, im Karataj-Mordwinischen väke, im Tscheremissischen wake, wäk: vgl. Munkácsi, Keleti szemle 7, 250ff.; Gombocz, MSF 30, 224. Das stimmt genau zu ndd. Wake, altnord. vǫk 'Öffnung oder Loch im Eis', schwedisch vak usw. (vgl. die Belege bei Falk-Torp, Norweg.-dänisches etymolog. Wörterbuch 1339), aber es wäre lächerlich, an einen Zusammenhang zu denken. Denn die Anklänge germanischer Wörter an tschuwaschische, die Ašmarin in seinem sonst so tüchtigen Aufsatz 'Bolgarü i Tschuwaschi', Izvjestija obschtschestwa archeologii, istorii i etnographii pri imperatorskom Kazanskom universitetje 18, 1, 43; 111, bringt, werden niemanden überzeugen.

finnischen findet sich im Mordwinischen keine Spur. Also waren in den Jahrhunderten vor Chr. Geburt Ostseefinnen und Mordwinen Nachbarn, standen im sprachlichen Austausch, der weiter noch von den Mordwinen zu den Tscheremissen reichte, aber nicht darüber hinaus.

Der Tatbestand ist also folgender: Sprachliche Beziehungen zwischen den westlichen Stämmen der Finno-Ugrier und den ugrischen und permischen Völkern hatten aufgehört, als die litauischen Lehnwörter ins Ostseefinnische eindrangen. Sie bestanden erst recht nicht mehr, als der starke germanische Einfluß aufs Finnische und Lappische einsetzte. Es wird sich hier um die ersten Jahrhunderte nach Chr. handeln. Das aber ist die Zeit, wo die Alanen nördlich vom Kaukasus zum ersten Male auftreten. Der chinesische Gesandte Chang-kᶜien, der in den Jahren bis 126 v. Chr. von China aus Innerasien bereist hat, berichtet, daß die Yen-tsai (oder An-tsai) nordwestlich von den Khang-kiu, die zu beiden Seiten des mittleren Sir Darya ihre Wohnplätze hatten, an dem Nordmeer ohne feste Ufer, d. h. am Aralsee, als nördliche Nachbarn von 'Ansi, als östliche von Li-kan oder Hyrkanien saßen, d. h. sie beherrschten Chorasmien östlich vom Kaspischen Meere. Vgl. Gutschmid, Geschichte Irans 68f.; Eduard Meyer, Geschichte des Altertums 1, 2 § 568 mit Anm.[1]) Im ersten Jahrhundert vor Chr. aber sind die Alanen weiter nach Westen gerückt, der westliche Teil des Volkes hat nun das Land zwischen dem untern Tanais und dem Westufer des Kaspischen Meeres inne, das Stammvolk sitzt nordöstlich davon, am Nordrande des Kaspischen Meeres und bis in die Nähe des unteren Jaxartes; Gutschmid ds. Von Seneca und Lukan an sind sie bei den römischen Schriftstellern erwähnt, bei den griechischen seit Josephus, sie fallen nun vom Nordabhange des Kaukasus in Medien und Armenien ein (Mommsen, Römische Geschichte V 393f.). Nehmen wir an, daß die Alanen erst in diesen neuen Wohnsitzen beginnen, auf die ostfinnischen Völker sprachlich einzuwirken, so stimmt das vortrefflich mit den chronologischen Ansätzen zusammen, die wir durch die litauischen und germanischen Lehnwörter für die Unterbrechung des Zusammenhangs zwischen Ostseefinnen und Lappen auf der einen Seite, den Ugriern und Permiern auf der andern Seite gewonnen haben. Beide Male kommen wir in die Zeit um Christi Geburt. Das gibt nun auch ein unverächtliches Zeugnis dafür, daß die Ugrier und Permier ihre Wohnsitze damals nördlich vom Kaukasus, wohin die Alanen zogen, innehatten. Zwischen der Aufnahme der litauischen und germanischen Lehnwörter ins Ostseefinnische aber besteht wieder ein Abschnitt: die ersteren

---

übrigens braucht eine Bezeichnung für ein Geldstück wie mordwin. E pondo 'Liespfund', tscherem. pundo 'Geld', ši-pundo 'Silbergeld', die nach Setälä a. a. O. vielleicht aus einem fürs Gotische vorauszusetzenden *punda 'Pfund' zur Zeit des Ermanarich eindrang, nie auf direkte Berührung zu weisen. Sie kann den Mordwinen und Tscheremissen auf weiten Umwegen zugeflossen sein.

[1]) Vgl. zu den chinesischen Quellen Fr. Hirt, Über Wolga-Hunnen und Hiungnu (Sitzungsber. der bayer. Ak. der Wiss., phil.-hist. Kl. 1899, 2) 249ff.

dringen noch weiter zu den Mordwinen und einige auch bis zu den Tscheremissen, die zweiten nicht mehr. Irgendwelche Ereignisse haben also in der Periode zwischen dem Eindringen der litauischen und germanischen Wörter auch die Beziehungen zwischen Ostseefinnen und Mordwinen gelöst[1]). Die Mordwinen aber sind vom alanischen Einfluß noch erreicht worden, wie das eine lomañ bezeugt. Und nun sind wir, denke ich, in der Lage, den Terminus post quem, wann dieser Einfluß stattgefunden haben muß, noch genauer zu fixieren. Die Alani lösen in den historischen Zeugnissen die Aorsi ab, und es ist allgemein anerkannt, daß es sich dabei um denselben Namen handelt. Vgl. Gutschmid a. a. O. Nun hat Andreas den Namen der Alanen auf uriranisch Oryōn (= Aryōn der bisherigen Lesung) zurückgeführt, d. h. in dem Namen der Alanen ist der alte Name der Arier erhalten geblieben, wie er noch heute sich erhalten hat in dem Namen Ir, mit dem die Osseten sich selbst bezeichnen. Vgl. das genauere bei Hübschmann, Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache 41. Dieses oryōn (der Form nach Gen. Plur.) wird irgendwie verkleidet in dem Namen Aorsi, *Αορσοι* stecken. Der Wandel von iranisch ry zu l ist also erfolgt, als die Form Alani auftritt[2]), d. h. etwa um 50 n. Chr. Natürlich kann diese auch schon etwas früher vorhanden gewesen und die Form *Ἄορσοι* noch eine Zeit lang im Gebrauch bei den klassischen Schriftstellern festgehalten sein, als sie aus der lebendigen Sprache schon verschwunden war. Aber die *Ἄορσοι* treten erst so spät in den Gesichtskreis der alten Welt, daß es sich dabei nur um eine kurze Zeit handeln könnte. Jedenfalls aber kann mordwin. lomañ nicht eher entlehnt sein, als der Wandel von ry in l stattgefunden[3]), d. h. die Entlehnung kann über das erste nachchristliche Jahrhundert nicht weit hinausgehen. Wieder trifft das mit dem zusammen, was wir über das Alter der germanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen wissen: um diese Zeit müssen die Beziehungen der Ostseefinnen zu den Mordwinen nicht mehr bestanden haben.

---

[1]) Es wäre nur eine Vermutung, wenn man das auf die Wanderungen ostgermanischer Stämme von der Weichselmündung zum Schwarzen Meer zurückführen wollte.

[2]) *Ἄορσοι*, Aorsi werden zuerst bei Strabo genannt. Vgl. auch *Ἀλανορσοί* bei Ptolemäus 6, 14, 9.

[3]) lomañ wie osset. lïmän entsprechen iranischem oryomon 'Stammesgenosse', vgl. S. 56. Bald darauf muß dann im Ossetisch-Alanischen auch o in dieser Stellung in ï, i übergegangen sein, wenn anders mit osset. lïmän, limän der skythische Eigenname *Λείμανος* identisch ist, der bei Latyschеff in den Inscriptiones pontis Euxini aus der Zeit des Sauromates IV (171—212 n. Chr.) und der Zeit des Teiranes (276—279 n. Chr.) genannt wird. Vgl. ds. II 28 Nr. 29, 20; 264, Nr. 445, 11; 267, Nr. 447, 14. Vgl. Miller, Sprache der Osseten 6; Justi, Altiran. Namenbuch 183, der mit Unrecht auch die aus der dortigen Gegend belegten Namen *Λίμνακος* Corp. Inscr. Grac. II 2130, 55 und *Φλείμναγος* Latyschеff ds. I 62 Nr. 24 und I 97 Nr. 59 heranziehen will. Bei Plinius nat. 6, 50 heißt es in einem Satze, der offenbar auf eine Quelle mit reicher Gelehrsamkeit zurückgeht — vgl. ds. 6, 20 — die antiqui hätten die Skythen Aramios genannt. Darf man das in Ariamos bessern und mit oryomon oder Oryōn in Beziehung bringen?

Von den Lehwörtern, die aus einem skythisch-iranischen Dialekt entnommen sein müssen, der den Pamirdialekten, dem Afghanischen und der Sakasprache nahestand, gehört eins sicher auch dem Finnischen an: finn. petkel, mordw. ṕet'kel' 'Stampfer, Stößel' = Sariqolī petgāl 'Hammer, Holzschlegel'. Die Basis ist zu schmal, um darauf eine Konstruktion zu bauen über das Alter der Lehnwörter dieser Art im Finnisch-Ugrischen. Aber es ist oben festgestellt, daß die Form von syrjän. mid, med, wotjak. med 'Preis, Lohn, Miete' usw. und syrjän. vörk 'Niere' und wohl auch die von magy. szekér 'Wagen', ostjak. liker 'Schlitten' auf diese skythischen Dialekte weist. Es ist ja sicher, daß diese Dialekte des östlichen Irans mit den skythischen Sprachen am Schwarzen Meer und im Norden des Kaukasus eng zusammenhängen, vgl. Gauthiot, MSL 17, 140ff., dazu auch seine Bemerkungen Essai sur le vocalisme du sogdien 23ff. Und welche Rolle gerade die Saken unter den Skythen spielten, geht daraus hervor, daß nach der Bemerkung Herodots 7, 64 die Perser alle Skythen Saken nennen. In der Grabschrift des Darius (Weißbach, Die altpersischen Keilinschriften 37) werden genannt die Sakā, Humavarkā, Sakā Tigrakandhā ... Sakā tyaiy taradaraya 'die Saken, die Amyrgier, die spitzhütigen Saken ..., die Saken jenseits des Meeres' (diese Lesung beruht freilich auf unsicherer Ergänzung). Letztere sind die pontischen Skythen oder Skoloten, die Skythen der Griechen im engeren Sinne, die sich in ihren Wohnsitzen an die Saken anschließen, die den Raum vom Kaspischen Meer bis jenseits des Jaxartes, die große kirgisisch-turkmenische Steppe, einnehmen. Vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums² 1, 2, 816 § 578 Anm. Darf man nun schließen, wo das Sariqolī-Wort petgāl bis zu den Finnen gedrungen ist, diese sakisch-skythischen Wörter seien früher entlehnt als die alanisch-ossetischen? Aus der Lautform von syrjän. vörk und mid usw. kann für das Alter dieser Entlehnungen nichts entnommen werden, und für magy. szekér, ostjak. liker gilt nach den obigen Ansführungen wohl dasselbe. Auch über den Ort der Entlehnungen dieser Art sind wir ganz im Unklaren.

An sich könnten sogar syrjän. mid und vörk, viel weniger wahrscheinlich magy. szekér, ostjak. liker, in uriranischer Zeit entlehnt sein, wenn damals bereits einige skythische Dialekte die an diesen Wörtern in Erscheinung tretenden Lautveränderungen vorgenommen hatten. Aber wir sind nicht in der Lage, festzustellen, wann und wo die finnisch-ugrischen Stämme die Wörter aufgenommen haben, die der uriranischen Periode entstammen. Garnicht helfen können uns die Angaben über die Völkerverhältnisse des östlichen Europa im vierten Buch des Herodot. Denn die Identifizierung hier genannter Völker mit finnisch-ugrischen Stämmen ist ganz willkürlich. Wir erfahren durch ihn 4, 24, daß die Skythen, die nördlich des Schwarzen Meeres wohnen, zu den weiter im Norden wohnenden Völkern reisten: *καὶ γὰρ Σκυθέων τινὲς ἀπικνέονται ἐς αὐτούς* — das sind die sicher iranischen *Σαυρομάται*, die *Βουδῖνοι*, *Θυσσαγέται*, *'Ιύρκαι*, *'Αργιππαῖοι* und dazu die *Γελωνοί* — *τῶν οὐ χαλεπόν ἐστι πυθέσθαι, ... Σκυθέων δὲ οἳ ἂν ἔλθωσι ἐς αὐ-*

τούς, δι' ἑπτὰ ἑρμηνέων καὶ δι' ἑπτὰ γλωσσέων διαπρήσσονται. Es ist an sich gewiß möglich, daß unter diesen Völkern, dazu den *'Ισσηδόνες, 'Ανδροφάγοι*, die man direkt den Mordwinen gleichgesetzt hat, indem man mord und *ἀνήρ* identifizierte[1]), und andern auch solche finnisch-ugrischen Stammes waren und diese von den Skythen, die zu ihnen hinaufzogen, um bei ihnen zu handeln und zu tauschen, manches Wort übernahmen. Aber an einen Beweis ist hier nicht zu denken. Und jedenfalls müssen die Wörter uriranischer Lautgestalt lange vor Herodot entlehnt sein.

Oben habe ich hervorgehoben, daß chinesische Quellen die Existenz der Skythen und Saken bereits für das 23. vorchristl. Jahrhundert bezeugen. Es gab also damals bereits innerhalb des iranischen Volkes ausgebildete Stammesindividualitäten[2]), und es wäre gut denkbar, daß damals bereit West- und Ostiranier geschieden waren. Möglich ist es von da aus, aber auch nicht mehr als möglich, daß auch diejenigen Lehnwörter, deren uriranischer Charakter außer Zweifel steht, von ostiranischen Stämmen übernommen wurden, die den Saken und Skythen nahestanden oder mit ihnen identisch waren. Darauf könnte wogul. tas 'fremd' führen, mit erhaltenem s, das im Iranischen historischer Zeit zu h wurde, wenn es mit dem Volksnamen der Daher, vedisch dāsa-, identisch ist, vgl. oben[3]). Jedenfalls ist es nicht nötig, aus der

[1]) Vgl. hierzu S. 192 Anm.

[2]) Dieses und die Tatsache, daß bereits für 1500 v. Chr. die indische Sprache nun durch die indischen Wörter auf den Keilschrifttexten von Boghazköi bezeugt wird, widerlegt wohl ein für alle Mal die merkwürdige Ansicht derjenigen, die die Trennung des indogermanischen Urvolkes in das dritte vorchristliche Jahrtausend, womöglich sogar gegen dessen Ende herabdrücken möchten.

[3]) Nach Ptolemäus wohnen Saken in den Kaukasusbergen. Merkwürdig ist die Notiz bei Stephanos von Byzanz: *Δάαι Σκυθικὸν ἔθνος . . . λέγονται καὶ Δάσαι μετὰ τοῦ σ*, denn hier haben wir die Form, die gleicherweise das indische dāsa- und wogul. tas bewahren. Dürfen wir annehmen, daß diese Form mit uriranischem s, das noch nicht in h übergegangen ist, in die uriranische Zeit zurückreicht? Es ist kaum glaubhaft, daß sie noch im 8. vorchristl. Jahrhundert bei den Iraniern selbst existierte, als die ionischen Griechen zuerst mit den Iraniern am Schwarzen Meer in Fühlung traten. Viel wahrscheinlicher scheint mir, daß diese ionischen Griechen die Form *Δάσαι* von einem Volke übernahmen, das mit den Dahern bereits in uriranischer Zeit zu tun hatte, im Westen ähnlich wie die Inder im Osten, während *Δάοι* — Herodot 1, 125 —, *Δάαι* die lebendige Aussprache wiedergab. Durch eine ähnliche sehr alte Tradition muß der Name *Παλαιστίνη, Παλαιστῖνοι* zu den Griechen gekommen sein. Denn wenn auch Herodot, der ihn zum ersten Mal erwähnt, ihn von den ältesten Logographen übernommen haben kann, so leben auch diese noch um mindestens zwei Jahrhunderte später, als das Volk der Philister, dessen Name in *Παλαιστίνη* und *Παλαιστῖνοι* bewahrt ist, aus der Geschichte verschwindet. Die Form, in der dieser Name auftritt, muß auf das Volk selbst zurückgehen, das darin das Andenken an seine Herkunft aus Illyrien festhielt. Vgl. Vf. Berliner philolog. Wochenschrift 1914, 983. Darf man zu den Nachweisen, die ich dort für illyrische Herkunft der Philister gegeben, noch den Namen *Παλαιστῖνος* hinzufügen, den Plutarch de fluviis 11, 1 als älteren Namen des *Στρύμων* erwähnt, und der auf die ehemaligen illyrischen Anwohner des Flusses zurückgehen wird, die an seinem Oberlauf saßen und vor der thrakischen Einwanderung weiter nach dem Süden hin wohnten? Wer an die Gleichnamigkeit von Fluß und Stamm,

uriranischen Lautgestalt der ältesten Lehnwörterschicht zu folgern, daß einmal die Uriranier und das urfinnisch-ugrische Volk, als sie beide noch ein einheitliches, auf verhältnismäßig kleinen Raum beschränktes Volk waren, benachbarte Wohnsitze innehatten. Die Iranier können schon über weite Strecken verbreitet und in zahlreiche Stämme gegliedert gewesen sein, bevor die eigentlich entscheidenden Sprachveränderungen eintraten, die das Iranische der historischen Zeit kennzeichnen. Wir wissen jetzt, daß solche Sprachneuerungen sich noch über ein weites Gebiet ausbreiten, wenn bereits eine mannigfache Gliederung in Stämme vollzogen ist, daß sprachliche Gemeinsamkeiten, die das Aussehen haben, als ob sie in ferner Urzeit auf kleinem Raum eingetreten wären, erst in verhältnismäßig junger Zeit erscheinen und dabei weite Länderstrecken umfassen. Ich erinnere noch einmal an Vorgänge im Germanischen, wo Funde auf römischen Inschriften uns gelehrt haben, daß manche sprachliche Erscheinungen, die wir urgermanisch nannten, weil sie allen Germanen gemeinsam sind, erst nach der Spaltung in Dialekte ins Leben getreten sind. D. h. sie beruhen auf gemeingermanischer Neuerung, die das ganze germanische Sprachgebiet noch erfaßt hat, als dieses bereits dieselbe Ausdehnung besaß wie heute und die einzelnen Dialekte schon bestanden. Dahin gehört die Wirkung der Auslautsgesetze, da der Dativ Plur. Saitchamimi(s) Corp. Inscr. Lat. XIII 7916 ein noch erhaltenes kurzes i der letzten Silbe in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zeigt, d. h. etwa denselben Lautstand repräsentiert wie die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen. Ich nenne ferner das schon S. 162 besprochene Alateivia Corp. XIII 8606 aus der Zeit um Chr. Geburt zu idg. deivos 'Gott', und wie hier der Umlaut von e zu i vor folgendem i noch nicht eingetreten ist, der in allen germanischenn Dialekten gleichmäßig vollzogen ist bis aufs Gotische, in dem e fast stets in i überging, so auch im Namen der Göttinnen Alaferhviae, deren zweites Glied zu altnord. firar Plur. 'Männer', ags. fíras ds., ahd. Dat. Plur. firahun 'Menschen, Leute' aus altgerm. firhwiōz Nom. Plur. aus ferhwiōz zu got. fairhwus 'Welt' gehört. Vgl. W. Schulze, Haupts Zeitschr. für deutsches Altertum 54, 173ff. Der Schwund von n vor h mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals wie z. B. in got. fāhan aus *fanhan zu nhd. fangen, hāhan aus *hanhan zu nhd. hangen ist allen germanischen Sprachen gemein, aber Spuren des Nasals gibt es nicht nur in finnichen Lehnwörtern, im Urenglischen und sonst: um 1140 n. Chr. sind nasalierte Vokale anstelle von Vokal plus Nasal in dieser Stellung für Island bezeugt, und noch heute sollen solche Nasale in

---

von Fluß und Stadt denkt, wie sie W. Schulze, Latein. Eigennamen 541 für Italiker, Gallier und Illyrier konstatiert — vgl. etwa Meduacus als Fluß der *Μεδόακοι* usw. —, wird das nicht für ausgeschlossen halten. Ganz unwahrscheinlich ist die Ansicht Brunnhofers über die Erhaltung des s in *Δάσαι*, der Munkácsi, Keleti szemle 11, 155, beistimmt, 'daß noch in griechisch-römischen Zeiten in der Heimat am Kaspischen Meer zurückgebliebene Reste von Sanskrit-Ariern wohnten, aus deren Mund der unbekannte Gewährsmann des Stephanus den Namen der *Δάοι* noch als *Δάσαι* aussprechen hörte'.

einem schwedischen Dialekt existieren (Noreen, Arkiv for nordisk filologi 3, 1 ff.) usw. Das alles gibt uns das Recht, auch für die Zeit eines im wesentlichen uriranischen Lautstandes schon mit ausgebildeten Stammesindividualitäten bei den Iraniern zu rechnen. Die Möglichkeit, daß die uriranischen Lehnwörter den finnisch-ugrischen Stämmen von Skythen übermittelt wurden, bleibt bestehen.

Die oben erwähnten, bislang ermittelten indischen Wörter auf den hittitischen Keilschriften von Boghazköi aus dem 15.—13. vorchristlichen Jahrhundert zeigen, daß das Indische um diese Zeit eine selbständige, vom Iranischen losgelöste Sprache war. Jensen, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 371, hat bemerkt, daß aika für das Zahlwort 'eins' speziell indisch ist, und daß es gegenüber dem indischen eka- der historischen Zeit eine ältere Lautstufe darstellt. Aber für das Iranische hilft das garnichts. Gewiß bestand zur Zeit der hittitischen Keilinschriften wie das Indische bereits auch das Iranische als selbständige Sprache. Aber auf welcher Lautstufe es war, ob es die uriranischen Züge noch im wesentlichen festgehalten hatte, darüber können wir aus dem gleichzeitigen Zustand des Indischen nichts entnehmen. Aber ich möchte zum Schluß noch einmal hervorheben: ob Iranier und Finno-Ugrier sich in uriranischer Zeit am Kaukasus oder Hindukusch berührten, läßt sich auf Grund der sprachlichen Tatsachen, die ich besprochen habe, nicht entscheiden.

Weitgehende Schlüsse hat man auch an den mordwinischen Namen der Wolga geknüpft. Die Erdzja-Mordwinen nennen den Strom rav oder ravo, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies rav, ravo mit der *'Pᾶ* des Ptolemäus identisch ist. Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 75 f.; 3, 16. Ob damit der Name des Rhabarber, des rha ponticum oder barbarum zusammenhängt, ist unsicher, vgl. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde[1] 684 f., Kießling in Pauly-Wissowas Reallexikon der klassischen Altertumskunde II 1, 1. Dieses *'Pᾶ*, mordwin. rav, ravo hat man nun weiter in Zusammenhang gebracht mit vedisch Rasā, awestisch Rañhā: E. Kuhn in Kuhns Zeitschrift 28, 214[1]). Im Ṛgveda ist die Rasā ein mythischer Strom am Ende der Welt; 5, 41, 15 heißt sie mātā mahī 'die große Mutter', im Awesta ist sie der Name eines sagenhaften Stroms, vgl. Geiger, Ostiranische Kultur 34 ff. Es ist deutlich, daß hier der Name eines Stroms vorliegt, der aus indoiranischer Zeit stammt und von dieser Periode her in den Ṛgveda wie den Awesta überging. Man begreift, daß er in beiden Denkmälern zum mythischen Strom geworden ist, da die Kunde von ihm aus so uralter Zeit überliefert war. Offenbar war der Name in den Erzählungen und Sagen geblieben, aber die klare Vorstellung, wo er geflossen, war geschwunden. Würde er ursprünglich die Wolga bezeichnet haben, so würde das ein gewichtiges Argument für die Annahme bilden, daß das arische Urvolk einmal

---

[1]) Weitere Literatur gibt Marquart, Osteuropäische und Ostasiatische Streifzüge 378 Anm. 4.

im südöstlichen Rußland gesessen hat. Solchen Schluß zieht E. Kuhn nicht, der ausdrücklich hervorhebt, es ließe sich kaum feststellen, welchem Fluß der Name des Ṛgveda und Awesta ursprünglich angehörte. Er wird auch nicht empfohlen, wenn die mordwinische rav, ravo damit in Verbindung zu bringen ist. Lautlich ist das nicht ganz einfach, keinesfalls aber kann mordwin. rav, ravo von urarisch-uriranisch rasā abgeleitet werden. Das v der mordwinischen Formen läßt sich auf g zurückführen, da intervokalisches g hier nach dunklem Vokal zu v geworden ist, und man kann ein urmordwinisches *rago oder *rogo wohl mit iranischem *rahā-, bez. rohō vermitteln. Das Mordwinische besaß kein h, es ist daher möglich, daß es iranisches h durch g wiedergab, so gut wie die Großrussen h in Fremdwörtern durch g wiedergeben[1]). Dann ist im Urmordwinischen dieses intervokalische g weiter zu v geworden. Möglich wäre es auch, daß die Mordwinen ein iranisches rahā- bez. rohō als raa oder roo aufnahmen — vgl. oben zu magy. úr = iran. ahura — und dann ein hiatustilgendes v einfügten, was besonders leicht begreiflich wäre, wenn das iranische Prototyp rohō lautete. Man vergleiche, daß im Mordwinischen die Lautfolge ava zu ā kontrahiert wird: pavas 'Glück, Gott' zu paz. Es folgt also: ist zwischen iran. rohō und mordwin. ravo ein Zusammenhang anzunehmen, so hat die Wolga diesen Namen erst in iranischer, nicht in uriranischer Zeit empfangen.

Dies alles gilt unter der Voraussetzung, daß Andreas mit Recht an Stelle der überlieferten Deutung der Awestaschriftzeichen rohō liest. Daß raṅha-, das die Vulgata an dessen Stelle hat, in mordwin. ravo, rav überging, ließe sich ebenfalls verstehen. Wir dürfen voraussetzen, daß das Mordwinische ein solches raṅha- durch raṅa ersetzt hätte, oder auch durch raṅga. In beiden Fällen konnte daraus rava werden, denn wir haben im Mordwinischen einen Wechsel von ṅ und v sowie einen solchen von ṅg und v zwischen Vokalen. Vgl. mordwin. M pov, pova 'Busen': mordwin. E poṅgo zu lapp. buogṅa usw., mordwin. M kov, koṷ 'Mond, Monat': mordwin. E koṅ, kov, koṷ usw. usw. Vgl. Paasonen, Mordwin. Lautlehre 43 § 39, 4; Beiträge 27 ff.; Setälä, F-U-Anz. 12, 5 ff.[2]); Munkácsi, AKE 533, der in gleicher Weise v von mordwin. rav, ravo aus einer Grundform mit innerem ṅh ableiten will, aber altind. raṁhate 'rinnt, eilt', raṁhas, raṁhi- 'Eile' zu awest. rənjaiti 'ist schnell, leicht', rənjayeiti 'macht leicht' zugrunde legt, was unmöglich ist. Hätten wir von raṅha- auszugehen, um die mordwinischen Formen zu erklären, so wäre die Konsequenz, daß diese direkt an die Awestaform oder auch an den ostiranischen Dialekt angeschlossen werden müßten, der der Awestasprache zugrunde liegt.

---

[1]) Im Kleinrussischen ist urrussisches g bekanntlich zum stimmhaften Hauch geworden. Daß die Mordwinen in älterer Zeit russisches ch durch k aufnahmen, steht auf einem andern Blatte.

[2]) Den Aufsatz von Setälä 'Über einen gutturalen Nasal im Urfinnischen', der die Existenz eines ṅ fürs Urfinnisch-Ugrische erweist, habe ich leider nicht gesehen.

Es liegt sehr nahe, die vedische Rasā, awestische Rañha (bez. Rohō) zu identifizieren mit dem vedischen rasā́ 'Naß, Flüssigkeit, Flut', das zu dem Maskulinum rása- 'Naß, Flüssigkeit, Würze, Saft, Seim' sich verhält wie griech. *φορά* zu *φόρος*, *τομή* zu *τόμος* usw. usw. rasā́ ist gleich altbulg. rosa, lit. rasà 'Tau', die zu lat. rōs zu stellen sind. rōs : rasā́ : rása- wie *φώρ* : *φορά* : *φόρος*. Nun habe ich bei Mokšamordwinen aus dem Gouvernement Tambof die Form rava als Appellativ gefunden, sie bezeichnet die Flußüberschwemmung im Frühjahr, den reißenden, über seine Ufer tretenden Fluß in dieser Jahreszeit[1]). Diese Mordwinen haben keinen genuinen Namen für die Wolga, die nicht in ihren Gesichtskreis trat, bevor die modernen Verkehrsmittel den geographischen Horizont auch hier erweiterten. Ist dies rava nun als Appellativ, das im Iranischen rahā oder rohō oder rañhā- lauten müßte, dort aber nicht belegt wäre, von den Iraniern übernommen im Sinne etwa von unserm 'Wasser, Flut' und setzt das mordwinische Appellativum die Existenz dieses dem indischen rasā́ entsprechenden Wortes im Iranischen voraus? Haben die Mordwinen das Appellativum zuerst entlehnt und die, die an der Wolga saßen, mit diesem allgemeinen Audruck für 'Flut, (Hoch-) Wasser' ihren Strom bezeichnet? Oder ist umgekehrt der Name der Wolga zum Appellativ, zum Ausdruck für 'Hochwasser, Flut' bei den Mordwinen geworden und geblieben bei denen, die von der Wolga abwanderten und so den Ursprung des Wortes rava aus dem nomen proprium vergaßen? Hanusz, Kuhns Zeitschr. 28, 213, erwähnt, daß das polnische Volk in Galizien, z. B. unter dem Tatragebirge, und im Königreich Polen, z. B. bei Czenstochau und Kalisz, jedes fließende Wasser wisła nennt, besonders wenn es von Flußüberschwemmungen spricht, d. h. mit dem Namen der Weichsel bezeichnet, der fast gleichbedeutend mit voda 'Wasser' wird. Hanusz meint, es habe sich hier noch der alte appellativische Sinn des Flußnamens erhalten. Mir scheint, wir hätten hier in dem Gebrauch des Namens der Weichsel für Flußüberschwemmungen in Orten wie Kalisz und Czenstochau, die von der Weichsel entfernt liegen, eine schlagende Parallele zu dem appellativischen rava bei den Mordwinen von Tambof, wenn hier nicht alles mehrdeutig wäre[2]). Ich

[1]) Auch Reguly hat ein erdzjamordwinisches ravo 'großes Wasser, Meer' aufgezeichnet, vgl. Budenz, NyK 5, 86, 4. Lied, 1. Zeile. Woher Munkácsi AKE 533 sein mokšamordw. rava 'Fluß' hat, weiß ich nicht. Wäre es übrigens denkbar, hier auch ostjak. rovi. rov usw. 'Schlamm' (Belege bei Karjalainen, MSF 23, 117) anzuschließen? v für awest. ñ(h) wäre leicht verständlich, da auch im Ostjakischen urfinnisch-ugrisches ñ teilweise durch v (im Stufenwechsel) vertreten wird, vgl. ostjak. χoṳ 'Mond' (Setälä, F-U-Anz. 12, 6) zu mordwin. koñ, kov, weiter zu finn. kuu, magy. hó (hava-) 'Monat'.

[2]) J. Rozwadowski, Rocznik Slawistyczny 6, 71 f. (vgl. 59 f.) gibt für '*Pā*, mordwin. rav, ravo zwei Etymologien: 1. entweder gehöre es mit altind. srava- Mask. 'Ausfluß', giri-sravā 'Bergstrom', griech. *ῥόος*, *ῥοή* zusammen und stamme aus einem iranischen rava- mit altiranischem Übergang von hr aus uriranisch sr zu r, vgl. altpers. rauta Gen. Abl. Sg. 'Fluß', neupers. rōd, aber awest. ϑraotā usw.; 2. oder — bei ebenfalls idg. Herkunft — zu lit. rova 'Rückstand von Überschwemmung' = lett. rāwa 'stehendes, faules, eisenhaltiges Wasser, Pfütze, Morast' usw. usw. Das erstere wäre

würde wegen dieser Mehrdeutigkeit hier, wo ich einigermaßen sichere Ergebnisse zu erzielen hoffe, das Problem, das sich an diesen Namen der Wolga anschließt, auch garnicht berührt haben, wenn hier nicht eine ganz merkwürdige Tatsache hinzukäme. Unter den Stellen, in denen die Rohō im Awesta erwähnt wird, ist Yosht 14, 29 bemerkenswert: aomca sūkəm, yim baraiti karo masyō upāpo, yō rañhajå dūraēpā rayå jafrayå hazañrō vūrayå varəsō — stavañhəm āho urvaēsəm mārayeite ahe raya, was Wolff nach Bartholomaes Wörterbuch übersetzt: 'jene Sehkraft, die der im Wasser lebende Fisch Kara besitzt, der einen haarbreiten Wasserwirbel der fernbegrenzten, tiefen, tausend Männer(größen) tiefen Rañhā bemerkt'. Es ist hier nicht wesentlich, daß z. B. Geiger, Ostiranische Kultur 36, eine stark abweichende Übersetzung gibt. Aber interessant ist der mythische Fisch kara-, der außerdem noch Vidēvdāt 19, 42 genannt wird. Wie dieser später aufgefaßt ist, braucht uns nicht zu kümmern. Aber höchst auffallend ist nun, daß dieser in der Rohō lebende Fisch kora^x-, wie wir mit Andreas lesen, Laut für Laut die iranische Wiedergabe eines urmordwinischen kola^x 'Fisch' darstellt, das dem heutigen mordwinischen kal entspricht. Vgl. dazu finn. kala, kolalapp. kull usw., tscherem. kol, wogul. $\chi u\lambda$, ostjak. χul, magy. hal 'Fisch' (zuletzt bei Paasonen, Beitr. 38), zum Vokal der ersten Silbe Setälä, JSF 14, 3, 25; Gombocz, NyK 39, 245; Kannisto, MSF 46, 115. Daß als urfinnisch-ugrische Form *kola anzusetzen ist, legen auch die samojedischen Verwandten des Wortes nahe, vgl. jurakſamojed. hālea, hāle, Tawgy kole, jenisseisch kade, kare, ostjakſamojed. kuele, kuel, kamassinisch und koibalisch kola, motorisch kele, Taigi kalla. Zum Abfall des ausl. -a im späteren Mordwinischen vgl. finn. jyvä 'Korn' = mordwin. M juv 'Acheln, Spreu'; finn. loma 'Zwischemraum' = mordwin. M luv ds., in ked-luv 'der Zwischenraum zwischen zwei Fingern'; finn. marja 'Beere' = mordwin. M mar̀ 'Apfel'; finn. suola 'Salz' = mordwin. sal ds. usw. usw. Die alten Iranier kannten kein l und mußten dies durch r ersetzen, und so ergibt sich, daß dieser in der Rohō lebende mythische Fisch nichts anderes ist als das urmordwinische kola^x. Damit ist aber die Identität der Rohō des Awesta und des mordwinischen rava als Namen der Wolga erwiesen, und da an eine Ableitung des Namens Rohō aus mordwin. rava unmöglich gedacht werden kann, die Priorität des erdzja-

---

an sich schon möglich. Vor den sonstigen finnisch-ugrischen Phantasieen in Rozwadowskis Aufsatz brauche ich wohl nicht ausdrücklich zu warnen. Wenn man mit Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 76, den Ὄαρος des Herodot 4, 123 hierher ziehen und darin eine Metathesis aus rav- sehen will, so ist zu sagen, daß in o nicht, wie Rozwadowski meint, der Artikel steckt, sondern o würde eine Umschreibung eines v sein, das den ionischen Griechen fremd war, und das sie daher hier wie auch sonst durch o wiedergegeben hätten, d. h. Ὄαρος würde hier für var- stehen, was Müllenhoffs Kombination nicht gerade empfiehlt. Neuerdings hat über die Ῥᾶ und die Nachrichten, die die Alten von ihrem Lauf geben, eindringend Kießling, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie des klassischen Altertums II, 1, 1 ff. gehandelt. Soweit seine Kombinatonen über das Geographische herausgehen, sind sie ganz unsicher oder unrichtig.

mordwin. rava als Nomen proprium vor dem mokšamordwin. Appellativum sicher gestellt. Und so wird man behaupten dürfen: die Iranier, die an die Wolga kamen, gaben dieser den Namen, der bei ihnen als Bezeichnung eines mythischen Flusses im fernsten Westen aus indoiranischer Zeit ererbt war. Man kann sich das so denken, daß einmal ein Stamm oder Teil von ihnen glaubte, diesen mythischen Fluß gefunden zu haben, als er zum ersten Mal das Ufer des mächtigen Stromes betrat, so wie Kolumbus glaubte, Indien entdeckt zu haben, als er auf den mittelamerikanischen Inseln landete. Von den Anwohnern der Wolga aber nahmen sie das Wort für 'Fische' auf, die sich in ihren Gewässern tummelten, und das Mystische, das für sie an den Namen Rohō gebunden war, übertrug sich auch auf den Namen für Fisch, den sie dort kennen lernten. Es ist bezeichnend, daß nicht etwa ein finnisch-ugrisches Appellativum als lebendiges Wort von den skythischen Stämmen entlehnt wurde, sondern daß mit dem fremden Wort für sie stets ein geheimnisvolles Empfinden verbunden war[1]).

Wann fand diese Übertragung des Namens rohō auf die Wolga, den die Mordwinen sich aneigneten, statt? Einen Terminus ante quem bildet Ptolemäus, der zuerst *'Ρᾶ* als Bezeichnung der Wolga überliefert, und dieses *'Ρᾶ* setzt mit Wahrscheinlichkeit schon die Existenz eines mordwinischen rava voraus. Einen weiteren geben die Awestastellen, über deren Alter ich leider nicht urteilen kann, die aber sicher nicht zu den alten Teilen des Awesta gehören. In eine weit frühere Epoche würde der griechische Name des Rhabarber zurückführen, denn die neben *ῥᾶ* überlieferte Form *ῥῆον* würde den ionischen Übergang von *ᾱ* in *η* zeigen, würde also diesen Wandel noch als lebendig voraussetzen, wenn wirklich der unmittelbare Zusammenhang feststünde. Daß das nicht der Fall ist, habe ich oben bemerkt. So haben wir keine Möglichkeit, zeitlich die Übernahme des Wolganamens durch die Mordwinen, des mordwinischen Wortes für 'Fisch' durch die Ostiranier nach oben näher zu begrenzen. Es ist an sich sogar denkbar, daß der Name Rasā (Rosō) bereits in urarischer Zeit für die Wolga gegolten hätte: die Mordwinen können ihn sicher nur in der historisch-iranischen Form rohō oder roñhō (bez. rañhā) entlehnt haben. Insofern schwebt also eine solche Annahme, derzufolge die Wolga bereits in Urzeiten diesen Namen geführt habe, völlig in der Luft, und sicher ist nur die Identität der Rohō, bez. Rañhā des Awesta mit der *'Ρᾶ* des Ptolemäus, der rava der Mordwinen.

Eins setzt dies Ergebnis voraus: zwischen den skythisch-iranischen Stämmen

[1]) Nachträglich bemerke ich, daß schon Marquart, Keleti szemle 11, 2 Anm. 6, das awestische kara- mit dem finnisch-ugrischen Wort für 'Fisch', finn. kala usw., zusammenbringen will. Aber er erwähnt weder die Yošt-Stelle, die das erst beweist, noch bringt er es in Zusammenhang mit dem mordwinischen Namen der Wolga = awest. rohō. Vgl. zu finn. kala usw. auch Munkácsi ebd. 8 (bei Marquart), der mit Recht fürs Urugrische aspirierte Aussprache des anlautenden Konsonanten postuliert. Ist dieser als χ anzusetzen, so würde von da aus sich die etwaige Annahme einer Entlehnung von awest. kara aus den ugrischen Sprachen verbieten.

an der Wolga und den Ostiraniern in der Heimat des Awesta muß ein enger Zusammenhang bestanden haben, so daß letzteren der finnisch-ugrische Name des Fisches zugetragen werden konnte und sie ihre Rohō mit der Wolga identifizierten, gleich wie die Skythen, die bis zu ihren Ufern vordrangen. Beziehungen zwischen diesen Teilen der Ostiranier, die sich durch Wanderungen so weit von einander getrennt hatten, müssen lebendig geblieben sein, es müssen Wanderungen hin und zurück stattgefunden haben. Für diese engen Beziehungen aber zwischen den östlichsten Ostiraniern und ihren bis in das südöstliche Europa vorgedrungenen Stammesverwandten aus späterer Zeit möchte ich noch zum Schluß ein Zeugnis bringen. Die Kursivform des gotischen Zeichens für þ ist identisch mit der þ-Rune, für beide ist das Zeichen þ. Das ist aber genau dasselbe Zeichen, das auf den griechischen Münzen der indoskythischen Dynastie der Kuṣanas erscheint, und zwar hier für den š-Laut in dem Namen des Kaniṣka; KANHþKOY im Genitiv und KANhþKI im Nominativ, sowie in dem Titel der Kuṣanafürsten þAONANOþAO = šaonano šao. Diese Münzen werden etwa ins erste nachchristliche Jahrhundert gesetzt. Nun wird jetzt angenommen, daß das älteste germanische Runenalphabet, aus dem Ulfilas sein Zeichen für þ entnahm, um 200 n. Chr. bei den Goten am Schwarzen Meer entstanden ist, und daß die Buchstaben großenteils aus dem griechischen, zum kleineren Teile aus dem lateinischen Alphabet stammen (von Friesen, Reallexikon der germanischen Altertumskunde IV 5ff.). Die þ-Rune aber sei formell identisch mit der Kursivform des griechischen φ, þ, կ, Φ[1]), die stilisiert wäre. Der griechische Buchstabe für ϑ aber sei nicht für þ verwandt worden, weil er wahrscheinlich für die d-Rune benutzt worden sei. Ich glaube, man kann um die Ähnlichkeit des indoskythischen und gotischen Zeichens nicht herumkommen. Am Schwarzen Meer aber trafen die Goten auf die Alanen, mit denen sie später gemeinsam weiter nach Westen zogen. Diese nun, die früher in Chorasmien wohnten, werden weiterhin mit den östlichen und südöstlichen Stammesgenossen in Fühlung gestanden haben, zumal zu einer Zeit, wo alle diese Völker in Bewegung waren, wie es um Christi Geburt der Fall war. Sie waren in Beziehung vielleicht direkt mit sakischen Stämmen, sei es, daß die Kuṣanas eine sakische Dynastie sind oder das Zeichen von den Saken entlehnten. So wird dieser Buchstabe durch skythische Stämme den Goten am Schwarzen Meer bekannt geworden und von ihnen übernommen sein für einen Laut, der dem š nahestand, und für den ihnen das griechische Alphabet kein Zeichen zur Verfügung stellte. Freilich kann dies indoskythische þ für š nun seinerseits die Umformung, Stilisierung des griechischen φ im nordwestlichen Indien oder auf ostiranischem Boden darstellen, das für den dem Griechischen fremden Buchstaben benutzt wurde. Aber darüber fehlt mir das Urteil, und ich möchte daran festhalten, daß es möglich ist, das Auftreten des þ an zwei ganz verschiedenen Stellen zur Wiedergabe

[1]) Die Zeichen sind nicht ganz genau wiedergegeben.

zweier sich nahestehender Laute[1]) nicht als etwas Zufälliges zu betrachten, daß es vielmehr noch für die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt ein Zeugnis dafür abgibt, wie die ostiranischen Stämme vom nordwestlichen Indien bis an den Don und darüber hinaus nach Westen in Zusammenhang miteinander standen.

[1]) So wird auf den persischen Keilinschriften im Namen des Landes Assyrien š von babylonisch aš-šur, elamisch aš-šú-ra durch ϑ wiedergegeben in aϑurā. Vgl. Meillet, Grammaire du vieux perse 55.

Exkurs zu S. 192 Anm.

Das tscheremissische Wort mari, das den 'Mann, Menschen' sowie den 'Tscheremissen' bedeutet, hat man längst mit ai. márya- verbunden. Anstoß könnte die Bedeutung erregen, denn ai. márya- heißt im Veda nie 'Mensch', sondern es ist 'der Jüngling, der flotte junge Mann' usw., und das stimmt zu griech. *μεῖραξ* 'Mädchen', *μειράκιον* 'Junge', wo freilich das deminutivische k-Suffix den Sinn 'junger Mensch' herbeigeführt haben kann. Vgl. ai. maryaká- 'Männchen'. Entweder können wir nun ein idg. Verbaladjektiv (Gerundivum) *mer-jo- ansetzen, das 'einen, der sterben muß, den Sterblichen' bezeichnet — vgl. zur Wurzelstufe *ἄειρον· ἄρρητον* Hesych = **ἀ-ϝερ-jον*; *ἄπειρος* = **ἀ-περ-jος* bei Schulze, Quaestiones epicae 116 mit Anm. 4 —, das im Altindischen in der Bedeutung verschoben wurde, aber im Iranischen irgendwo den alten Sinn festhielt. Vgl. das ähnlich gebildete mártya- 'Sterblicher, Mensch', das in dieser Bedeutung auf dem ganzen arischen Sprachgebiet blieb. Oder wir haben idg. *mer-jo- 'junges Menschenkind' von dem arischen Wort zu trennen, das durch tscherem. mari als *marya- 'Sterblicher' vorausgesetzt wird. Der a-Vokal von tscherem. mari ist mehrdeutig, er kann auf iran. a zurückgehen oder auch im Tscheremissischen aus o gewandelt sein, vgl. tscherem. añ, äñ 'Mündung' = finn. ovi 'Tür', wogul. āβi ds. usw., tscherem. manam 'sagen' = lapp.-norweg. moannat '*conjicere, divinare*', magy. mond 'sagen' usw. oben S. 42 Anm. 1. Zum Ausfall des ausl. a in tscherem. mari gegen arisch marja-, bez. morja- vgl. etwa tscherem. βuj 'Kopf' = lapp.-norweg. oaivve ds., finn. oiva '*egregius*', juraksamojed. ñaewa, aiwa usw. 'Kopf' usw.

Zweifellos haben die Tscheremissen einmal weiter westlich gesessen als jetzt, vgl. Smirnof, Tscheremisü in den Izvjestija obschtschestva archeologii, istorii i etnografii pri imperatorskom Kazanskom Universitetje 7, 3 ff. Smirnof zeigt an topographischen Namen, daß Spuren der Tscheremissen bis in den Westen des Gouv. Kostroma angetroffen werden. Hier aber sind ihre westlichen Nachbarn in den Gouvernements Kostroma, Jaroslav und Wladimir die Merens des Jordanes, Merja der Chronik des Nestor, von denen wir außer dem Namen nichts wissen. Da scheint es mir außerordentlich nahe zu liegen, in Merens, Merja denselben Namen zu suchen wie in tscherem. mari. Das e für tscherem. a erklärt sich sehr leicht. Wo ich das Wort aus dem Munde von Tscheremissen gehört habe, wurde das a sehr nach ä hingesprochen, fast wie das südhannoversche ā. Dazu kommt, daß wir im Westen

des tscheremissischen Sprachgebiets, im Bergtscheremissischen und in Jaransk, des öfteren ä gegenüber a der andern Dialekte haben, entsprechend dem oben behandelten a für o der übrigen Dialekte. Diese Neigung zu ä für a könnte noch weiter westlich noch stärker gewesen und so bei den Merja tscherem. mari mit ä gesprochen sein. Daß bei ä für a das ä zum mindesten des öfteren unursprünglich ist, dafür genügt es, auf bergtscherem. kändäχše = osttscherem. kandaχše, finn. kahdeksan, lapp. gavcë hinzuweisen. Vgl. auch Räsänen, MSF 48, 74 f. Nehmen wir an, daß Merens, Merja die slavische Wiedergabe des Namens enthält — und nichts spricht dagegen, daß den Goten dieser Name durch slavische Vermittlung zukam, so gut wie die an derselben Stelle des Jordanes Getica 116 genannten Thiudos nach Koskinens Vermutung die Tschuden der Slaven sind (vgl. Müllenhoff im Index zur Jordanes-Ausgabe von Mommsen S. 165) —, so wird e für ein nach ä hinneigendes a erst recht verständlich in einer Sprache, die ein kurzes a nicht kannte, vielmehr dies in o gewandelt hatte. Das Wahrscheinlichste ist dann, daß zwei geographisch zusammenhängende Völkerschaften, die denselben Namen führen, identisch sind, daß die Merja ein Teil der mari-vlak (Plural zu mari in Birsk), der Tscheremissen sind. Von ihnen ist nur der einheimische Gesamtname bewahrt, während für ihre aus ihren früheren Wohnsitzen losgerissenen Stammesbrüder bei andern Völkern die Bezeichnung 'Tscheremissen' aufkam, deren Ursprung wir nicht kennen. Der Stamm der *Marja, der Tscheremissen, ist damit mit Sicherheit schon für Ermanarichs Zeiten bezeugt. In den an derselben Stelle bei Jordanes in der Überlieferung genannten Imniscaris sieht man gewöhnlich eine Verderbnis für Tscheremissen, ohne jeden Anhalt. Dagegen werden bei Nestor die Tscheremissen neben den Merja genannt, zu seiner Zeit waren die beiden Teile desselben Stamms offenbar schon auseinandergerissen. Sprachlich interessant ist nun, daß Merja — in Merens des Jordanes sieht Müllenhoff bei Mommsen wie in Mordens ds. gotischen Pluralendungen — den alten ungekürzten Auslaut des arischen marya- gegen tscherem. mari enthält. Die Identifikation von Merja und dem tscheremissischen Stammnamen mari dient also auch dazu, zu erweisen, daß die Tscheremissen in ihre heutigen östlichen Wohnsitze erst später eingewandert sind.

Daß die Tscheremissen erst verhältnismäßig spät nach dem Osten abgezogen sind, dafür kann ich nun weiter einen sprachlichen Anhaltspunkt bringen. Oben S. 46 f. ist im Anschluß an Wichmann gezeigt worden, daß zwischen dem 6. und 9. nachchristl. Jh. im Tschuwaschischen ererbtes a in o, u übergegangen sein muß. Nun haben die tscheremissischen Lehnwörter im Tschuwaschischen, die Räsänen MSF 48, 238 ff. verzeichnet, a für tscherem. a, eine Verschiebung zu o, u ist bei ihnen nicht mehr eingetreten. Also sind sie nach der Zeit entlehnt, wo im Tschuwaschischen a in einen velaren Vokal gewandelt wurde, und die Tscheremissen sind erst nach diesem tschuwaschischen Vokalwandel mit den Tschuwaschen in Fühlung getreten, d. h. in ihre jetzigen Wohnsitze gekommen. Davon bildet tschuwasch. sorban, sarban usw. 'Kopftuch' aus

tscherem. šarpan 'Hals- und Rückenschmuck der tscherem. Weiber' (Räsänen 263) keine Ausnahme, denn das tscherem. Wort ist nur aus Jaransk und dem Bergtscheremissischen belegt, kann also anderwärts o gehabt haben. Tschuwasch. torBas, turBas 'Splitter, Span' zu tscherem. tarβaš 'Splitter, Span; abspalten, abreißen' (Räsänen 271) steht insofern anders, als der Vokal der ersten Silbe auf tscheremissischem Gebiet nicht einheitlich ist. Aus Krasnoufimsk habe ich tïrvaš 'abspalten' aufgeschrieben. Dasselbe gilt für tschuwasch. vožar, vužar 'hart, schwer zu spalten und zu hauen' zu bergtscherem. βažar 'hart, maserig' neben üžär (= lapp. visser, finn. visa 'Maser') aus *vüžär (Räsänen 273) mit ursprünglich palatalem Vokal. In beiden Fällen sind uns die Vokalverhältnisse nicht klar, es fehlen uns auch die Belege aus den meisten Dialekten, und es scheint mir unberechtigt, mit Räsänen ds. 56 Anm. die bergtscheremissischen Formen für die tschuwaschischen entsprechenden Wörter als Grundlage anzusehen. Nichts lehrt besser als das letzte Beispiel, das noch übrig bleibt als scheinbarer Beleg für tschuwasch. o, u = tscherem. a, wie vorsichtig man urteilen muß, wenn nicht der Formenbestand aus allen tscheremissischen Dialekten vorliegt. Tschuwasch. loDra, luDra 'niedrig' entspricht auf tscheremissischer Seite laδïra nicht nur im Bergtscheremissischen, es heißt auch laδra in Birsk und Tsarewokokšaisk und laptïra in Uržum, Formen, die Räsänen 253 verzeichnet, und denen ich laptïra aus Jelabuga hinzufügen kann. Von da aus betrachtet Räsänen 56 Anm. das Wort als einen sicheren Fall, in dem tscherem. a im Tschuwaschischen noch von dem Wandel zu o, u ergriffen sei. Aber einmal begegnet o neben a in dem Grundwort von tscherem. laptra, laδra usw., in lap 'niedrig', für das Räsänen aus Birsk auch die Form lop bezeugt, eine Form, die meine drei Gewährsmänner aus Birsk als einzige bei ihnen gebräuchliche kannten, während ich aus Jelabuga in der schon erwähnten Mundart lapka 'niedrig' aufgezeichnet habe. Dann aber sagten dieselben drei Birsker Tscheremissen aus den Volosten Kuteremskaja, Kiavakovskaja und Mischkinskaja übereinstimmend, daß bei ihnen lodïra 'niedrig' und lodïrgaš 'erniedrigt werden' neben ladïra und ladïrgaš gebräuchlich seien. Also hat sich die Form mit o, die den tschuwasch. loDra, luDra zugrundeliegen wird, nur im äußersten Osten des tscheremissischen Sprachgebiets gehalten.

Nachträge.

I. Forrer, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1919, 1035ff., folgert aus den indischen Wörtern in den hittitischen Texten, daß die Urinder oder wenigstens ein Teil von ihnen bis ins vierzehnte und dreizehnte Jahrhundert v. Chr. Nachbarn des Volkes der Harrier gewesen sind. Er bestimmt ihre Wohnsitze an den Südabhängen des Kaukasus am Südteile des Kaspischen Meeres, westlich an die Urinder hätten die grusinischen Sprachen gegrenzt. Da hätten wir die Urinder in der Nähe der alten Wohnsitze der finnisch-ugrischen Stämme, und Munkácsi könnte gut den von ihm angenommenen Einfluß der Inder auf die finn.-ugrischen Sprachen von dort ausgehen lassen. Aber bewiesen ist von Forrer für seine These bislang noch nichts. Mir scheint die Anschauung Jensens ebd. 1919, 372, daß es sich um einen vom indischen Osten ausgehenden Einfluß auf die Pferdezucht handelt, der in diesen auf die Pferdezucht bezüglichen Urkunden, die die indischen Wörter enthalten, zutage träte, sehr viel vorsichtiger. Allerdings werden wir weitere Aufschlüsse und Texte erwarten müssen, ehe wir zu einem Urteil berechtigt sind. Für die Frage aber, ob es sich bei der ältesten Schicht arischer Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen um uriranische, urarische oder urindische Einflüsse handelt, sind lediglich die sprachlichen Tatsachen entscheidend. Denn selbst wenn Forrer ein Recht hätte, die Urinder noch im 13. vorchristl. Jahrhundert westlich des Kaspischen Meeres zu suchen, so müßten wir dann unbedingt annehmen, daß in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wieder Iranier (Uriranier) gesessen hätten, und vermutlich doch wohl ostiranische Stämme, Daher, Saken usw., da unbedingt beide verwandten Völker gemeinsam oder besser in Fühlung miteinander nach dem Osten abgewandert sein müßten. Man sieht, daß auch unter solchen Verhältnissen die Herübernahme der sprachlich nachgewiesenen uriranischen Lehnwörterschicht geographisch wohl verständlich wäre.

II. Jokl hat mir freundlicher Weise seinen Beitrag zur Festschrift für Baudouin de Courtenay (Prace Lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay, Kraków 1921), 97ff. geschickt, betitelt: 'Das Finnisch-Ugrische als Erkenntnisquelle für die ältere idg. Sprachgeschichte. (Vorläufige Mitteilung aus einer größeren Arbeit)'. Ich erhielt den Aufsatz erst, als das Manuscript vorliegenden Buches bereits zum Druck gegeben war, und habe nur zu Einzelheiten in Anmerkungen noch Stellung nehmen können. Ich freue mich, daß auch Jokl, wie es scheint, auf S. 105 finnisch-ugrisches š in arischen Lehnwörtern für idg. Palatal aus uriranischem Lautbestand ableiten

will. Aber seinen Versuch, darüber hinaus urarisches Sprachgut in den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aufzuzeigen, muß ich im wesentlichen als verfehlt ansehen. Auch hier wieder betone ich, daß gegen einen solchen Versuch prinzipiell garnichts einzuwenden ist, im Gegenteil, jeder sichere Nachweis eines solchen Lehnworts ist höchst dankenswert. Allein die Worte, die Jokl aufs Urarische zurückführen will, geben keine Stützen für die Erweiterung unserer Erkenntnis. 1. Jokl S. 99ff. will die Sippe von finn. arvo 'Preis' auf eine urarische Form des altind. arhati mit mouilliertem gh (= *arǵheti) aus idg. $g^{u}h$ zurückführen, eine zweite Möglichkeit, finn. v usw. als Vertreter eines noch im Urarischen vorhandenen Labials $g^{u}h$ anzusehen, lehnt er selbst ab. Ich habe S. 57f. auf das Problematische der Verbindung der finnisch-ugrischen Sippe mit den arischen Wörtern hingewiesen. Jokl meint, diese seien in die von Setälä aufgestellte finn.-ugrische Stufenwechselreihe γ̇ : γ aufgenommen, d. h. doch, es sei von einer urfinn.-ugr. Grundform *arγ- auszugehen. So schwer es ist, daraus die finn.-ugrischen Formen zu erklären, sollte sie zu Recht bestehen, so wäre doch kein Zweifel, daß wir sie an den ostiranischen Lautbestand anzuknüpfen hätten, wo arisch g, gh durch den Spiranten γ vertreten sind, noch dazu, wo die Form mit γ im ossetischen arγ direkt vorliegt. Dabei braucht es uns hier nicht zu kümmern, wie alt die Spiranten für stimmhafte Verschlußlaute im Ostiranischen sind, da die Gleichung überhaupt zweifelhaft ist. Fürs Finnisch-Ugrische müßte man jedenfalls von dem im Finnischen, Lappischen und Magyarischen belegten Nomen bei der Vergleichung ausgehen, nicht von den davon abgeleiteten denominativen Verben. Insofern bliebe bei der urarischen Grundform für ein palatalisiertes gh, das vor hellen Vokalen aus ursprachlichem gh (= $g^{u}h$) hervorgegangen wäre, überhaupt kein Raum. Denn daß ein dem awest. s-Stamm arəjah- 'Wert, Preis' entsprechendes urarisches arǵhos-, arǵhes- als Vorbild der Sippe von finn. arvo ausgeschlossen ist, zeigt die Endung auf finn.-ugrischer Seite.

2. Auch die Fälle, in denen Jokl vom Finnisch-Ugrischen aus Verschlußlaute als Vertreter der idg. Palatale fürs Urarische ansetzt, sind ohne Beweiskraft. Sein letztes Beispiel, magy. hág 'steigen' usw. zu got. gaggan usw. ist S. 173 Anm. 2 erledigt. Die beiden andern bedeuten ebenfalls morsche Stützen: über finn. ajan, lapp. vuojam 'treiben, führen' zu der Sippe von lat. ago, ai. ájati usw. ist ebd. Anm. 1 gesprochen. Lautlich am ersten zu halten wäre noch finn. vie-dä 'führen, bringen, fahren', mordwin. M v̇ijə-, mordwin. E v̇ije- 'wohin bringen, führen, fahren', syrjän.-wotjak. vai̯ 'bringen' usw., magy. viv- (Inf. vinni) 'wohin bringen, wegtragen, führen, fahren', kolalapp. v̇ikki-, v̇ikke-, vihke- 'führen' zu lat. veho, altind. váhati aus idg. *veǵh- 'fahren', ebenfalls oben S. 173 erwähnt. Wiklund, Monde oriental 7, 202, hat auf andere lappische Formen hingewiesen, lapp.-norweg. viežžat, Arjeplog väžžat usw. Er hält diese für die ursprünglichsten, sieht in žž den Vertreter von ursprachlichem -nṡ-, wozu die Schwundstufe Null ist, und glaubt, daß von dieser aus das Wort in die Stufenwechselreihe Null : γ

übergetreten sei, woher sich nordlapp. kk (durch einen weiteren Übertritt in die k : γ-Reihe) usw. erkläre. Hier könnte man auch von der Reihe γ : Null ausgehen und annehmen, daß von der Schwundstufe aus sich in den süd- und zentrallappischen Dialekten die Hochstufe der nš : Null-Reihe eingestellt habe. Das läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Aber ich mache auf Folgendes aufmerksam: diese drei Wörter, bei denen man bislang allein Verschlußlaut für das Urarische als Fortsetzer der idg. Palatale von finnisch-ugrischer Seite her hat ansetzen wollen, sind sämtlich Zeitwörter und zwar alle drei solche, die 'gehen, führen, fahren, treiben' bedeuten. Nun hat Jokl gewiß recht, daß es ein Vorurteil ist, zu glauben, Zeitwörter dieser Art würden nicht entlehnt, er nennt nhd. passieren zu franz. passer, franz. marcher zu germ. marhan 'treten, vorwärts gehen'. Aber solche Entlehnungen finden doch nur statt, wo sehr starke Kulturberührungen bestehen, und zahlreiche Wörter sonst herübergenommen sind. Daß unter den paar dürftigen Belegen, die allenfalls als urarisches Sprachgut unter den arischen Lehnwörtern im Finnisch-Ugrischen gelten können, gleich drei Verba figurieren sollen, die eine Tätigkeit bezeichnen, wie sie auch den primitivsten Kulturstufen eigen ist, wird man nicht als eine Empfehlung dieser Gleichungen bezeichnen können.

3. Dagegen will ich nicht leugnen, daß die letzte S. 111f. von Jokl vorgetragene Gleichung an sich auf einem guten Einfall beruht. Es gibt im Finnisch-Ugrischen ein Zeitwort finn. lukea '*numerare, legere, recitare*', estn. lugema 'zählen, hersagen, lesen', lapp.-norweg. lŏkkat usw., mordwin. M luvəms, E lovams 'zählen, rechnen, lesen', dazu wogul. lau- 'sagen, versprechen', ferner die Deverbativa wogul. loβinti 'zählen', ostjak. loñət-, toñət- 'rechnen, lesen', magy. olvas '*legere, numerare*'. Daneben steht ein Nomen finn. luku 'Zahl', und eben dieses zum Verbum gehörige Nomen ist in einigen Sprachen das Zahlwort für 'zehn' geworden: lapp.-schwed. lokēu, lokē usw., tscherem. lu, wogul. lou̯, loβ usw. Jokl hat die Sippe mit der idg. Wurzel leĝ, loĝ in griech. λέγω, lat. lego verbunden, deren Guttural durch albanes. mb-lεϑ 'sammle, versammle, ernte' als idg. Palatal erwiesen wird. Gegen Entlehnung dieser Sippe ist an sich garnichts einzuwenden. Trat ein Austausch des finnisch-ugrischen Urvolks mit kulturell überlegener Bevölkerung ein, so konnte ein Kulturbegriff wie 'zählen, rechnen' leicht übernommen werden. Jokl will wegen des l finn. lukea usw. aus europäischem Sprachkreise herleiten, wegen des Vokals der finn.-ugrischen Wörter, der als ursprachl. u oder höchstens als stark geschlossenes o anzusetzen ist, eine Vorstufe des Griechischen als Quelle ansehen, weil dies in historischer Zeit geschlossenes o gehabt habe. Vom Finnisch-Ugrischen aus könnte nun diese geschlossene Aussprache des o als vorurgriechisch erwiesen werden. Aber hier ist schon alles schwankend. Einmal hat das Urarische gewiß noch l besessen, so schwierig auch vor allem das l im Indischen zu erklären ist. Also ist dies kein Grund gegen etwaige Herkunft der Sippe aus dem Arischen, so wenig wie das l des oben S. 7f. besprochenen finn. koljo usw. Eher könnte man gegen

arischen Ursprung anführen, daß die Wurzel leĝ-, loĝ- innerhalb der idg. Sprachen durchaus auf die drei Nachbarsprachen Griechisch, Italisch und Albanesisch beschränkt ist. Ferner ist es nicht richtig, daß wir auch nur fürs historische Griechisch überall o als geschlossen ansetzen müssen, in vielen Dialekten ist es gewiß in älterer Zeit offen gewesen, und es steht außer Frage, daß in andern Dialekten, wie im Ionisch-Attischen, die Aussprache gegen das Urgriechische enger geworden ist. Aber nun weiter: das erweist der Vokal auf finnisch-ugrischer Seite ohne Frage, daß eine etwaige Entlehnung nur von einem dem griech. *λόγος* entsprechenden Nomen ausgegangen sein könnte. Verbalformen, denen auf idg. Seite der o-Vokal zukommt, sind auszuschalten, späteres griech. denominatives *λογίζομαι* dürfte man im Ernst nicht nennen. Nun ist finn. luku 'Zahl' ein sekundäres Nomen, vom Zeitwort lukea abgeleitet. Aber lapp. lokēu, tscherem. lu, wogul. loβ usw. brauchen das nicht zu sein. Gewiß waren in ältester Zeit in den finnisch-ugrischen Sprachen Nominal- und Verbalstamm identisch, vgl. Wiklund, JSF 10, 210ff. Aber das gilt doch für eine sehr entlegene Epoche. Dürfen wir annehmen, daß ein entlehntes Nomen luk- noch in einer Epoche aufgenommen wurde, als dieser Stamm luk ohne weiteres auch verbal gefaßt werden konnte? Es bestehen also auch hier Schwierigkeiten, die zur Vorsicht mahnen, diese Sippe den äußerst geringen Fällen zuzurechnen, wo wir Entlehnungen über das Uriranische hinaus mit einiger Sicherheit voraussetzen dürften. Finn. deksan und seine Sippe bleiben nach wie vor isoliert und merkwürdig.

S. 11, Z. 4 v. o. lies: lit. tur̃gus für turgus.

S. 11 Z. 13 v. o. ff.: Zu finn. mesi usw., altind. mádhu usw. vgl. Gauthiot MSL 16, 269f.

S. 12 Z. 24 v. o. lies: lit. lúszti für lúžti.

S. 14f.: Zu finn. panki 'Eimer' und pura 'Bohrer' vgl. jetzt auch Donner, MSF 49, 147; 151.

S. 15f.: Ein Lehnwort ist auch das Wort für 'Esche' im Magyarischen: köris, körös-fa zu tschuwasch. kavə̑rə̑š, Gombocz, MSF 30, 105f. Munkácsi, Keleti szemle 13, 360 stellt dazu auch osset. k'ärz 'Esche'. Das Verhältnis der Wörter zueinander ist nicht klar, es erinnert an das von magy. agár 'Windhund' zu alttschuwasch. *agar usw., osset. īgar, yegar 'Jagdhund' (das Wort ist auch im Ostjakischen, Wogulischen, Avarischen und in süd- und westslavischen Sprachen vorhanden), Gombocz ds. 35f., an magy. körte 'Birne' zu komanisch chertme usw., osset. k'ärdo 'Birne' (das Wort ist in kaukasischen Sprachen verbreitet), Gombocz ds. 106f., und an magy. sajt 'Käse' zu tschuwasch. tšə̑γə̑t [daraus tscherem. čəgət], osset. čiyd 'Käse', Gombocz ds. 113. Vgl. auch S. 92 Anm. zu den Ausdrücken für 'Hanf' in den Türksprachen, im Magyarischen, Tscheremissischen und Mordwinischen und im Ossetischen. Schwerlich ist osset. k'ärz einheimisch. Selbst wenn es das aber wäre, so könnte daneben in andern skythischen Sprachen die Grundform von tscherem. oško bestanden haben.

S. 16, Z. 21 v. o. lies: lit. ápuszė für apusze.

S. 17: Zu juraksamojed. wind usw. vgl. jetzt Donner, MSF 49, 135.

S. 18: Wie wirkliche Sprachverwandtschaft erwiesen werden kann, kann man aus den Aufsätzen von Ramstedt, JSF 24, 2 und Donner ds. 37, 1 über die Zugehörigkeit des Jenissei-Ostjakischen zu den indo-chinesischen Sprachen lernen.

S. 27f.: Zu finn. viho 'das Grüne' usw. stellt Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan 42 auch finn. vohakka 'bleich, licht, vergilbt'. An dieser Stelle hat er auch zuerst das finn. Wort mit mordwin. ožo verbunden.

S. 30: Zur Entlehnung von wogul. kēm auch Gombocz, NyK 28, 30.

S. 34: Eine dritte Vokalstufe für das Zahlwort '2' liegt in mordwin. ko-məš, ko-mš '20' (= 'zwei zehn', vgl. tscherem. ko-lo, ko-lə̑ '20' = 'zwei zehn'), syrjän.-wotjak. kïž, wogul. xūs usw., ostjak. xūs usw., magy. húsz vor. In den permischen und ugrischen Formen ist eine Kontraktion eingetreten einer Form für 'zwei' und einer Form -vxš, die im Stufenwechsel zu mordwin. məš und dem S. 180 genannten -mys usw. als Ausdruck für '10' steht. Vgl. zu diesem Stufenwechsel m : v Paasonen, Beitr. 5ff. (Setälä, F-U Anz. 12, 3f.), speziell zu magy. húsz usw. ds. S. 8 mit Literatur, zu dem Wechsel von ausl. -š und -s siehe unten. Der Vokal für diese Form von '2' kann als ursprachl. geschlossenes o oder u (aber auch als ï) angesetzt werden, etwa *koγ-mxš, *koγ-vxš (bez. *kuγ-mxš, *kuγ-vxš)? Wenn Setälä, JSF 30, 5, 94 zu finn. kaksi usw. mit Recht juraksamoj. sidea, sidi 'zwei', Tawgy siti, ostjaksamoj. sede, sitte usw. usw. stellt, so hätten wir im Samojedischen daneben eine Form mit palatalem Vokal.

S. 38: Zum Vokalismus sāt 'hundert' in den wogulischen Dialekten Kannisto, MSF 46, 97.

S. 41 Anm. 1 Z. 1 lies: MSF für MSE.

S. 42 Anm. 1 Z. 6 v. u. lies: 287 für 289; dazu Wichmann, F-U6, 31.

S. 44: Ein lehrreiches Beispiel für urspr. hellen Vokal beim Wechsel von a und o im Tscheremissischen bietet das Präsens des verneinten Zeitworts finn. en mene 'ich gehe nicht', et mene 'du gehst nicht' usw. = osttscherem. om kaje, ot kaje, tscherem. B am ke, at ke usw.

S. 46 Anm.: Vgl. jetzt Räsänen, MSF 48, 95ff., über die Vertretung von tschuwasch. ü in den tscheremissischen Dialekten.

S. 49 Z. 2 u. 16 v. o. lies: satəm für satem.

S. 50 Z. 1 v. u. lies: lit. ýla für yla.

S. 50f.: Die Ausführungen über Nasalis sonans im Uriranischen ließen sich noch vereinfachen, wenn man annehmen müßte, daß der aus idg. n̥, m̥ entwickelte Vokal im Uriranischen wie im Urindischen mit idg a, e, o zusammengefallen wäre.

S. 52 Z. 15 u. 28 v. o., Anm. 2 Z. 3 lies: altind. aṣṭrā für aṣṭra.

S. 52 Z. 15 v. o. lies: awest. aštrā für aštra.

S. 52 Z. 18 v. o. lies: altind. aśri- für aśri.

S. 52 Anm. 2 Z. 3 lies: oštrāx für oštra.

S. 58 Z. 5 v. o. lies: awest. arəjaḥ und arəja- für arĕjaḥ und arĕja-.

Zu S. 60ff.: Es ist mir eine Freude, feststellen zu können, daß der Altmeister Thomsen, Samlede Afhandlinger II 256ff., in einem Nachwort zu seiner ebd. wieder abgedruckten Schrift 'Den Gotiske sprogklasses indflydelse på den Finske' sich zu der Annahme, die Finnen hätten germanische Lehnwörter schon vor der Lautverschiebung entlehnt, ebenso ablehnend verhält wie ich. Für finn. kuokka erinnert er wieder an das bereits von Setälä damit verbundene ags. hôc 'Haken' usw. mit germ. k. Doch ist Karsten a. a. O. 181f. zuzugeben, daß die Bedeutung nicht so gut stimmt wie zu got. hōha. Dagegen hält Thomsen ds. 258 nun auch germanische Herkunft von finn. olut (oben S. 74f.) für wahrscheinlicher, und zwar, wenn ich ihn recht verstehe, weil auch finn. mallas (aus *maldas), Gen. maltaan 'Malz' = anord. malt, ags. mealt, und vierre (aus *verdes), Gen. viertehen, dial. verre, Gen. verteen 'Bierwürze' = anord. virtr Neutr. ds. germanischen Ursprungs seien. Finn. mallas und vierre müßten der ältesten Lehnwörterschicht aus dem Germanischen angehören, weil sie germanische Tenuis in die Stufenwechselreihe t : d überführt zeigen. Es wäre dann eine Reihe von Ausdrücken für Bier und Bierbereitung in sehr alter Zeit aus dem Germanischen entlehnt. Aber die Kunst, das Bier zu malzen, gehört nicht der ältesten Periode der Herstellung von Bier an, und da geistige Getränke von höher kultivierten Völkern besonders leicht übernommen werden, könnte an sich olut früher entlehnt sein als mallas und vierre, d. h. doch von den Litauern stammen. Ferner: die Verbindung von vierre mit dem anord. virtr ist gewiß einwandfrei. Aber die Dialektform verre ist schlecht bezeugt, der Vokalismus von vierre schwierig. Setälä (Nht. 64), auf den die Etymologie zurückgeht, erklärt ie durch volksetymologische Anlehnung an finn. viertää, vierrän 'wälzen, rollen'. Dabei wird auch das zugehörige Nomen vierre, vierteen 'Rollen, Wirbel, Abhang' usw. beteiligt sein (vgl. Thomsen, Ber. 243f.), und dann kann sich auch t für tt nach diesem Worte bei dem Lehnwort vierre eingestellt haben, das Wort braucht also nicht zu den ältesten germanischen Entlehnungen zu gehören. Für mallas aber scheint mir allgemein angenommene germanische Herkunft nicht völlig sicher zu stehen. Berneker, Slav. et. Wtb. II 73 hat altpreuß. pivamaltan 'Biermalz', poln. młoto usw., die für gewöhnlich als Entlehnungen aus dem Germanischen betrachtet werden, und gewiß wegen der großen Ähnlichkeit mit den germanischen Wörtern nicht ohne Schein, für einheimisch erklärt und zu altbulg. meljǫ, mlêti 'mahlen' usw. gestellt. Empfohlen wird diese Meinung durch den Wechsel des Geschlechts in kleinruss. Mask. mółot, slov. Fem. mláta, poln. młota, slov. Neutr. mláto, čech. mláto, poln. młoto, altpreuß. -maltan, die sich als verschiedene Substantivierungen eines Verbaladjektivs auf -to gut begreifen ließen. Hat Berneker recht, so könnte finn. asmall direkt aus einem baltischen Mask. *mal-tas, bez. *mol-tas entlehnt

sein (im Litauischen heißt 'Malz' heute salýkla, selýkla). Die sicheren Beispiele für angeblich unverschobene Media in germ. Lehnwörtern schmelzen also immer mehr zusammen. Die Herkunft von lit. ölut aber bleibt weiterhin zweifelhaft.

Übrigens ist die oben S. 61 wiedergegebene Verknüpfung von altnord. rauđi mit griech. ἐρυθρός, lat. ruber usw. nicht über jeden Zweifel erhaben. Denn man stellt es andrerseits zu lat. raudus, roudus, rodus, rudus = aes (Varro, ling. 5, 163; Festus 265, 4 ff. usw.), dessen d nicht auf idg. dh zurückgeführt werden kann, und möchte diese Wörter, dazu altbulg. ruda 'μέταλλον', altind. loha- usw. als Fremdwörter im Indogermanischen wie andere Metallnamen ansehen. Vgl. Schrader, Reallexikon[1] 491; Ipsen, Idg. Forsch. 39, 235. Ich habe letztlich über dies schwierige Problem kein Urteil. Wäre rauđi im Altnordischen Fremdwort gewesen, so könnte es nach der Lautverschiebung mit d übernommen und so an die Finnen und Lappen weitergegeben sein. Da hier alles unsicher ist, verzichte ich darauf, auf Einzelheiten einzugehen. Nur das bleibt bestehen, daß finn. rauta, lapp. ruovdde zu den ältesten germanischen Lehnwörtern gehören.

S. 61 Anm.: Vgl. turkotat. bir 'eins' = mongol. büri 'alles, alle; ganz, vollständig, jeder'; karakirgisisch jeka 1) 'einzig, allein', 2) 'alle, alle insgesamt' usw. aus neupers. yäk 'ein' (dazu kurdisch īkī 'jemand'). Entlehnt ist auch das Pronomen mordwin. M är, jär 'jeder' usw. aus tatar. är 'jeder', das aus neupers. här ds. stammt. Dies geht auf avest. haurva- (= altind. sárva-) zurück, und an eine solche ältere iranische Form könnte mordwin. E eřva 'jeder, all' angeknüpft werden: Paasonen, JSF 15, 2, 32.

S. 68 Z. 18 v. u. lies: szēnas für szénas.

S. 74 Z. 11 v. o. lies: Kutscha für Koutcha.

S. 81 Anm. 1: Für Herkunft von finn. lompolo usw. aus dem Lappischen auch Wiklund, Monde oriental 5, 105.

S. 99: Der turkotatar. Ausdruck für 'Gold', alttürk. altun usw., bedeutet im Jakutischen 'Kupfer' (Schrader, Realenzyklopädie[2] 405). Man hat auch armen. oski 'Gold' mit finn. vaski usw. verbunden, an Sumerisches erinnert (Jensen, Hittiter und Armenier 209) und tochar. A wäs 'Gold' an diese Sippe anknüpfen wollen (Schrader ds. 404). Über die neueste Diskussion über lat. cuprum und idg. ai̯os — vgl. zuletzt Ipsen, Idg. Forsch. 39, 232 ff. — fehlt mir das Urteil.

Zu S. 101: Sehr merkwürdig ist auch das Nebeneinander von s und ś im Auslaut des S. 180 erwähnten Ausdrucks für '10' in Zusammensetzungen, in -mïs- und -mïś. (ï ist der Vokal der permischen Formen, über den ursprachl. Vokal soll damit nichts ausgesagt werden.) Vgl. einerseits -mïs in syrjän. kïkja-mïs = wotjak. ṭa-mïs '8', syrjän. ok-mïs, wotjak. uk-mïs '9', in magy. nyol-c '8', kile-nc '9', harmi-nc '30' (-c, -nc aus -ns aus -ms); andrerseits -mïś in dem Wort für '20' in syrjän. = wotjak. kïź, ostjak. χūs usw., wogul. χūs usw., magy. húsz, mordwin. E komś, M komś, koməs̜.

Aber hier darf man wohl vermuten, daß -mïs in syrjän. kïkja-mïs, wotjak. ṫa-mïs aus -mïš durch Dissimilation hervorgegangen ist und diese Form sich dann auch bei syrjän. ok-mïs, wotjak. uk-mïs durchgesetzt hat, und ebenso im Magyarischen *nyol-mš zu *nyol-ms wurde und -ms (oder auch erst -c für č) von da aus auf kilenc und harminc übergriff. Dagegen hat sich -š gehalten in dem offenbar früh isolierten Wort für '20', das im Mordwinischen, Wogulischen und Ostjakischen allein -mïš zeigt, während im Magyarischen unter den Zehnern noch '30' so gebildet ist. Im Syrjänischen hat der Udora-Dialekt ferner noch -mïs in den Zahlwörtern für 30, 40, 50, 60 = ko-mïs, ńela-mïs, vetï-mïs, kvaitï-mïs, wo die übrigen Dialekte Bildungen mit -mïn haben. Aber dies -mïs wird sekundär von den Zahlen für '8' und '9' ausgegangen sein, und auch hier könnte in ńela-mïs Dissimilation gewirkt haben. Es ist also wohl verständlich, daß -mïš nur in dem Zahlwort für '20' erhalten blieb. Munkácsi, Keleti szemle 1, 249ff., AKE 606f., hat dies mïš mit avest. maz- 'groß' = ved. mah- ds. zu altind. mahān, griech. *μέγας* verbunden, und in der Tat ist der Begriff 'große (Zahl)' für das Zahlwort '10' auf dem Gebiet des Finnisch-Ugrischen ansprechend. (Vgl. Irtysch-ostjak. arjaň '9', eig. 'große Zehn'.) Wir müßten aber, wenn wir die Etymologie annehmen, an Entlehnung eines uriranischen moš- denken.

S. 103 Anm. Z. 1 v. o. lies: sinjij für sinij.

S. 105 Z. 2 v. u. lies: awest. ha-zaňrəm für ha-zaᵘram.

S. 109 Z. 5 v. u. lies: Loc. altind. svasr-e usw. für loc. svasr-ē usw.

S. 110: Zu magy. ezer auch Wackernagel, NGG 1904, Geschäftl. Mitt. 102f.

S. 113 Z. 16 v. o. lies: JSF für JFU.

S. 118 Anm. Z. 20 v. u. lies: jovajaa für jowajaa; Z. 19 v. u. lies: juveli und jovuttaa für juweli und jowuttaa; Z. 18 v. u. lies: juvaa für juwaa.

Z. 15 v. u. ist das Beispiel kyven ebd. für altes kyv- ungeeignet, da v hier für altes *β* steht, das die schwache Stufe in der Reihe p : *β* vertritt. Vgl. Gen. kypenen.

Z. 6 v. u.: Donner, MSF 49, 136f. bringt jurakſamojed. ju '10' usw. mit finn. viisi '5' usw. zusammen. Lehrreich ist auch, was Ramstedt, JSF 24, 1, 10f. über die Zählweise bei den Mongolen, bei den Nogai-Tataren im Stawropolschen Gouvernement und den Mischären von Nischni-Nowgorod berichtet. So z. B. unterscheiden sich bei den beiden Letzteren '5' und '10' dadurch, daß entweder die linke Hand '5' bezeichnet und die rechte '10' oder die Finger bei '5' in anderer Stellung gehalten werden als bei '10'. Vor allem aber ist, wo im Finnisch-Ugrischen ein Ausdruck für 'Faust, Hand' im Sinne des Zahlworts '10' gebraucht würde, daran zu erinnern, daß paarige Körperteile in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen wie in den ugrischen, den permischen Sprachen und im Tscheremissischen durch die Stammform bezeichnet werden, und dem entspricht es, daß, wenn das eine Glied des Paares ge-

nannt werden soll, ein Ausdruck für 'halb' als Attribut hinzutritt. Daher magy. szemem 'meine Augen', kézem 'meine Hände', aber fél szemmel 'mit einem (eig. halben) Auge', fél kézzel 'mit einer (eig. halben) Hand'. Vgl. zuletzt Kertész, Keleti szemle 14, 81 ff.; Lewy ds. 17, 217 mit Anm. 2, vgl. auch zu finn. käsi-puoli 'die eine Hand' usw. Beke ds. 13, 122.

S. 126: Über ï und i in dem wotjakischen Dialekt von Sarapul hätte ich besonders auf Wichmanns Bemerkung MSF 36, 22 hinweisen sollen.

S. 126, Z. 19 v. u. lies: Munkácsi, Votják ... szótára für Votják szótára und so an allen Stellen.

ds. lies: 25 Anm. für 26 Anm.

S. 129 Z. 12 v. o. lies: lit. kar̃tas für kàrtas.

S. 131 Z. 8 v. u. lies: Šiγnī für Sighni.

S. 134 Anm. 2 habe ich Andreas eine falsche Ansicht über die Ersetzung von urv- durch vr- im Gāthādialekt des Awesta — vgl. vrata- 'Gebot, Satzung, Bestimmung' bei Andreas für urvāta- der Vulgata — zugeschrieben. Es handelt sich bei urv- nicht um verkehrte Interpretation überlieferter aramäischer Schriftzeichen, sondern um das Aufpfropfen jüngerer Lautgebung, die sich auch in der Schreibung durchgesetzt hat, auf den alten Text.

S. 135 Anm. 1, Z. 2: lies *ὀξύη* für *ὀξηύ*.

S. 137 Z. 6 v. u. lies: lett. versis für ver̃sis.

S. 138 Z. 11 u. 5 v. u. lies: lit. sziksznà für szikszna.

S. 138 Z. 10 v. u. lies: lit. túksztantis, túkstantis für tuksztantis, tukstantis.

S. 139: Munkácsi AKE 509 f. bringt wotjak. voč 'ganz; jede, alle', voč-ak, vič-ak usw. (zu den Vokalen vgl. Wichmann, MSF 36, 56); syrjän. vatś 'gänzlich, ganz und gar'; mordwin. E veśe, veśi, väśij 'ganz, all, alle' mit altind. viśva- 'ganz', awest. vīspa- ds. zusammen. Wir hätten dann auf Grund der permischen Formen von einer Grundform *vitś mit mouillierter Affrikata auszugehen. Aber tawgysamojed. bansa, kamass. büšša 'heil, ganz', die mit den genannten finn.-ugr. Wörtern verwandt sind, verbieten die Herleitung dieser aus dem Arischen. Die uralische Grundform ist wxnč-.

S. 143 Anm. 2 Z. 9 v. u. lies: slav. ostьnъ für ostnьnъ.

S. 152 Z. 13 v. o. lies: vlēšt für vlḗšt.

S. 152 Z. 2 v. u. lies: Šiγnī für Šignī.

S. 160 Z. 2 v. u. lies: sarəδa- für sarəda-.

S. 161: mordwin. riz könnte auch an eine dem ved. Nominativ rayíṡ entsprechende Form angeknüpft werden, wofür zu sprechen scheint, daß ein anderer Nominativ in ältester Zeit im Indischen nicht belegt ist, vielmehr Nom. rās erst später auftritt, wie auch Akk. rām (dieser schon im 10. Buch des Ṛgveda) und die Dual- und Pluralformen mit rā wie Lok. rā-su usw. Vgl. Lanmann, Noun-Inflection in the Veda 431, Thurneysen JF 39, 196. Aber wenn auch das aus *rāi- im Nomen vor Konsonanten entstandene rā-

in ältester Zeit nicht vorkommt, so muß man doch wohl auch für diese Zeit mit seiner Existenz rechnen. Denn da man kaum angeben kann, nach welchem Muster der Akk. rām, Lok. rāsu usw. zu Formen wie Instr. rāy-ā, Nom. Plur. rāy-aḥ usw. in vedischer Zeit gebildet sein sollen, wird man sie als altererbt betrachten dürfen, bis auf den Nom. rās, für den das oben Gesagte bestehen bleibt.

Zu finn. mehiläinen, magy. méh usw. und ihrem Verhältnis zu altind. makṣ vgl. Gauthiot, MSL 16, 267.

S. 173: Nach Schrader, Reallexikon[2] 441 ist auch altind. śana- 'Hanf' an tscherem. keńe usw. anzuknüpfen, 'indem der Anlaut des fremden Wortes hier als palatales k gehört wurde'. Das könnte bedeuten, daß das Wort zu den Indern gekommen wäre, noch bevor die idg. Palatale sich zu Zischlauten entwickelt hätten. Aber da die Sippe von tscherem. keńe usw. wahrscheinlich nicht ursprünglich finnisch-ugrisch ist, wäre auch, wenn Schrader die Wörter mit Recht zusammenstellte, daraus für Berührungen der Arier und Ugro-Finnen nichts zu lernen.

S. 181: Über den Vokalismus von magy. tél, finn. talvi, mordwin. M tală usw anders Szinnyei, Finn.-Ugr. Sprachwiss. 51 f.

S. 183 Z. 3 v. u. lies: Lagercrantz für Lagerkrantz.

S. 195 Anm. 2 Z. 2 v. u. lies: Votják . . . szótára für Wotják szótára.

S. 197: av. muržda, muždika-, burjayaiti sind gewiß Bastardschreibungen. Denn nach Andreas ist mŭržδ-, βŭržoyoti zu lesen, nach Bartholomae mərəžd-, bərəj- usw. Aber aus dem im Vorwort genannten Grunde bin ich von Bartholomae nur in ur für ərə abgewichen.

S. 204 Anm. Z. 11 v. o. lies: lit. pësziù für pẽsziù.

S. 208 Anm.: Fürst Trubetzkoj, MSL 22, 247, verbindet osset. bidzä 'Biene' — doch wohl Druckfehler für bindzä (daraus adigheisch badze 'Fliege': ds. 249), vgl. westosset. binjä, ostosset. bïnj 'Fliege' bei Miller, Sprache der Osseten 16 – mit der Wurzel 'bhei', die als Bezeichnung für 'Biene' in ahd. bini, altpreuß. bitte, lit. bitis, ir. bech, wahrscheinlich auch in altbulg. bьčela, russ. pčelá 'Biene' usw. vorliegt, die aber in den asiatisch-indogermanischen Sprachen und im Griechischen sonst völlig fehlt.

S. 223, Z. 18 v. o. lies: 'andere z. T. entlehnte Ausdrücke für Leinwand'.

S. 234: Lommel macht mich darauf aufmerksam, daß Gutschmid den Namen der Ἄορσοι mit awest. aurušа- 'weiß' verknüpft hat. Dann ist er vom Namen der Alanen zu trennen, und man kann für den Wandel von iran. -ry- zu -l- nichts daraus schließen, daß die Aorsi etwa seit 50 n. Chr. als Alani auftreten.

Index.

Altindisch.

Awestisch.

Litauisch.

Preußisch.

Slavisch.

Wörter ohne nähere Angabe sind altbulgarisch.

Tocharisch.

Inhalt.


PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY
32101 007614702

